

Biographisches Lexikon
des
Kaiserthnms Besterreich,
enthaltend

die lebensfkizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in den öfter»
reichischen Aronlandern gel'oren wurden oder dann gelebt und gewirkt Haben.

Bon

vr. Constaut von Wurzbach. . ^ ^.' -

Vierzigster Theil.

Streeruwitz - Sus^ycki. ^"'<"/.^^^.' >^

Mit neun genealogischen lafeln.

Atit Unterstützung des Autors durch die kaiserliche Akademie der Wissenschaften.

Wien.

Druck und Verlag der k. k. Hof- und St««t5>rnckerei.

1880⁹

Nit Vorbehalt der UeßMehung tn fremde öprachen und Verwahrung gegen
lmrechtmälligl n Tlachdrncß.

^

^_f

S.

Streeruwitz. Adolph Ritter (M i t .
g l i e d des Abgeordnetenhauses heS
österreichischen Reichsrathes, geb. in
B ö h m e n , Geburtsjahr unbekannt).
I m Pilsener Kreise Böhmens liegt das
ansehnliche Bergstadtchen MieS. wo auf
silberhaltige Bleierze gegraben wird.
Dort ist S t r e e r u w i t z Postverweser,
und durch das große Vertrauen, welches
er in seiner Gemeinde genießt, von der»
selben erwählter Bürgermeister. Seit dem
12. März 1863 gehört er als Mitglied
dem böhmischen Landtage an in welchem
er die Städte Plan. Tachau, Mies und
Sandau vertritt. Seit dem 13. April 1867
bei jeder Wahl als Abgeordneter der
Bezirke Mies. Tuschkau, Stoeb, Bischofteinih,
Hostau. Ronsperg, Pfraumberg.

Taug und Neugedein in den Reichsrath
entsendet, wirkte er daselbst als Berichterstatter
über mehrere Gesetzentwürfe, so
z. B. über die Sicherstellung der Eisen«
bahn Pilsen« Klattau» Eisenstein ; für
1873/74 wurde er auch in die Delegation
gewählt. Bei den Reichsrathswahlen
im Jahre 1873 setzten ihm die Clericalen
den Grafen Karl S c h ö n b o r n als
Candidaten entgegen, doch errang er den
Sieg über seinen Gegner. Er zählt zur
liberalen verfassungstreuen Partei.
H a h n (Siegmond), Reichsrath «Almanach
für die Session <867 (Prag 5867, Satov,
kl. 8<>.) S. 148.

Strefflcur. Joseph (k. k. H a u p t m
a n n im Genieftabe, geb. zu Her»
m a n n s t a d t im Jahre 1803, gest. zu
O f e n am 28. April 1832). Der Sohn
eines kaiserlichen Militärbeamten und
älterer Bruder V a l e n t i n s Ritter von
S^treffleur ^s. d. Folgenden S. 2).
I m Alter von 13 Jahren kam er in das
Knaben'Erziehungshaus des Regiments
Baron Kerpen Nr. 49, aus welchem er

schon im folgenden Jahre als ex xro>
x r i is Gemeiner zum Mneur-Corps
übertrat. Dort widmete er sich mit
besonderer Vorliebe dem Studium der
mathematischen und technischen Wissen»
schaften, in welchen er so ausgezeichnete
Fortschritte machte. daß er bereits
1827 zum Ofsicier befördert und zu»
gleich mit dem 3ehramte der Mathematik
betraut wurde. Vermöge seiner
Kenntnisse und seiner vorzüglichen Ver>
wendbarkeit erfolgte seine Zutheilung
zum GeniecorpS, in welchem, er bei
Bauten der Festungen Komorn und
Peterwardein sowie an verschiedenen
kleineren Objecten Beschäftigung fand.
Als im Jahre 1842 die Regierung den
Bau der Eisenbahnen zur Staatssache
erklärte, erwirkte S t r e f f l e u r , der
schon 184t) zum Oberlieutenant beför«
dert worden war, seine Verwendung in
diesem Zweige. Er wurde mit Beibehalt
des OfsicierSranges Ingenieur
bei den k. k. StaatSbahnen. Seine erste
Aufgabe bestand in dem Aufsuchen einer
Eisenbahntrace nach Steiermark über
oder um den Semmering. Sein Plan
wurde nicht angenommen, sondern jener,
v.Wurz ba ch.bioar. L^ikon. Xk. sGedr. 23. August 1879,^¶
Streffleur^ Joseph !
dem wir die bis heute berühmteste Gebirgsbahn
des Continents verdanken.
Dagegen betraute man ihn mit der
Leitung jener Strecke der Prager Bahn,
auf welcher, bei Triebitz zwischen Olmütz
und Prag. ein 260 Klafter langer Tunnel
projectirt war. Da um diese Zeit
in Belgien Experimente bei Tunnel,
bauten angestellt wurden, sollten der»
gleichen auf höhere Anordnung auch bei
dem Baue des Triebitzer Tunnels er.
probt werden. Bisher hatte man näm«
lich mit dem Legen der Fundamente
begonnen und mit der Spannung der
Deckengewölbe geendet. Nun fing man
die Sache umgekehrt an. Dagegen aber
sträubte sich S t r e f f l e u r auf das ent»
schiedenste. Auf eigene Verantwortung
ließ er an mehreren Stellen das bereits
ausgeführte Ziegelgewölbe herausreißen
und durch Quadern ersetzen. Ganz
konnte er aber die zu weit gediehenen
Uebelstände nicht beseitigen, und in der
That wurde der erwähnte Tunnel nur
zu bald unfahrbar. Dagegen bildet ein
zweiter, bei Bräusau ganz unter feiner
Leitung und nach seinen Anordnungen
ausgeführter Tunnel eines der schön»
sten und dauerhaftesten Bauobjecte die«
ser Bahn. Als im Jahre 1830 die
Reorganisation der Genietruppen statt«
fand und der kaiserliche Befehl erschien,
daß Officiere, welche im Civil'Staats»
dienste in Verwendung bleiben wollten,

ganz aus den Reihen der kaiserlichen
Armee zu treten hätten, kehrte S t r e f f .
l e u r in dieselbe zurück, und zwar als
Hauptmann, zu welcher Charge er be-
reits am 18. April 1846 befördert wor-
den war. Wiedcr in den Geniestab ein-
getheilt, übernahm er die Leitung der
Festungsbauten auf dem Blocksbergs bei
Ofen. I n dieser Stellung wurde er im
Alter von 47 Jahren der kaiserlichen
Stressten^ Valentin
Armee durch den Tod entrissen. Die
Titel der mathematischen und physl-
kalischen Abhandlungen, welche er im
Jahre 1830 veröffentlicht haben soll.
konnte ich nicht auffinden.
O esterreichischer M i l i t ä r < K a l e n d e r .
Herausgegeben von H i r t e n f e l d und Meyner
t (Wien. 8<>.), IV. Jahrgang (1833).
S. 173. — Neuer N e k r o l o g der Deutschen
(Weimar, 8"). XXX. Jahrg. (1832),
Seite 3t6.
Streffleur, Valentin Ritter von
(S e c t i o n s c h e f im k. k. Kriegs-
Ministerium, geb. in W i e n 18. Fe-
bruar 4808. gest. zu P u r k e r s d o c f
nächst Wien am 3. Juli 1870). Dem
Waffendienste sich widmend, erhielt er
seine militärische Heranbildung zunächst
in dem damaligen Erziehungshause des
49. Infanterie. Regiments zu St. Poltm,
dann in der Gratzter Cadeten-Com-
pagnie. I m Alter von 22 Jahren (1830)
wurde er zum Fähnrich im Landwehr-
Bataillon des 49. Iüfcmerie-Regiments
befördert, mit welchem er nach Alt-
Ofen. später nach Mainz marschirte, wo
er den Adjutantendienst im Bataillon
versah. I n verhältnißmäßig kurzer Zeit
machte er die subalternen Chargen bis
zum Hauptmann durch, als welcher er
fürs erste dem Generalstab zugetheilt,
in der Folge jedoch zum Professor
in der italienischen Leibgarde ernannt
wurde. I n dieser letzteren Stellung
rückte er um die Mitte der Vierziger-
Jahre zum Major im 7. Infanterie-
Regimente vor. 1847 fand seine Be-
rufung als Lehrer des Erzherzogs
F r a n z J o s e p h , jetzigen Kaisers, und
im Mai 1843 seine Ernennung zum
Garde- General- Adjutanten für Wien
und Niederösterreich mit den Bezügen
eines Obersten statt. Als in den letzten
Tagen des Juli g. I . der damalige
Streffteur, Valentin Valentin
Obercommandant der Wiener National-
garde Anton P a n n a s c k sBd. X X I ,
S. 262^j sein Commando niederlegte,
wurde S t r e f f t e u r , bisheriger Adla-
tus, dessen Nachfolger. I m Gegensahe
zu jenem, der schroff, kantig, rückhaltlos
und leidenschaftlich aufbrausend war,
trat er ruhig, biegsam und schmiegsam, nach

allen Seiten sondirend auf, was ihm
 nicht gerade das Vertrauen der bereits
 etwas desorganisirten und von Par-
 teiungen durchwühlten Garde erwarb.
 In Folge dessen traten auch viele aus
 diesem Körper aus, und S t r e f f l e u r
 fühlte sich inmitten desselben zuletzt selbst
 so wenig sicher, daß er mit dem Aus-
 bruche der October »Revolution Wien
 verlieh. Nachdem einige Zeit nichts von
 ihm zu hören gewesen, trat er mit einem
 Male als Abgeordneter von Brück an
 der Leitha im National-Parlamente zu
 Frankfurt am Main auf, ohne sich
 übrigens weiterhin bemerkbar zu machen.
 Seine Stellung als Obercommandant
 der Nationalgarde hatte ihm aber auch
 in den Reihen der kaiserlichen Armee
 nichts weniger denn Freunde verschafft.
 In Erbitterung über die Unannehmlich-
 keiten, welche er deshalb zu erdulden
 gehabt, trat er aus den Reihen der
 Armee, in welcher er nahezu zwei Decennien
 gedient, in den Civil-Staats-
 dienst über. Von 1830-1839 stand er
 beim Finanz- und Handelsministerium
 in verschiedenen Diensteskategorien in
 Verwendung : als Leiter des Bau-
 Archivs, als Secretär des statistischen
 Bureaus, als Sectionsrath und Refe-
 rent für die Katastralverwesung, sowie
 als Vorstand des Triangulirungs- und
 Calcul. Bureaus. Im Jahre 1839 erfolgte
 seine Ernennung zum General-
 Kriegscommissar im Kriegsministerium,
 in welchem er 1860 die Redaction der
 „Oesterreichisch militärischen Zeitschrift“
 übernahm. die er bis an sein Lebensende
 besorgte. Das letzte Staatsamt,
 das er bekleidete, war die Stelle des
 Sectionschefs im militärisch . technisch-
 administrativen Comite. Mit kaiserlichem
 Cabinetschreiben vom 12. März 1863
 erhielt S t r e f f l e u r den Orden der
 eisernen Krone dritter Classe und wurde
 noch im October d. J. den Statuten
 gemäß in den erbländischen Ritterstand
 erhoben. Als Kartograph verfaßte er
 die hypsometrischen Skulkarten der
 österreichischen Kronländer, die Donaufschiffahrtskarte
 und eine große und gute
 Aufnahme der Stadt Wien. Von seiner
 trefflichen geognostischen Reliefkarte Nie-
 derösterreichs ward von S k a l l i t z k y eine
 Copie. etwa einen Quadratschuh groß, in
 Papiermache glücklich ausgeführt. Seine
 Schichtenkarte von Tirol fand auf der
 Pariser Ausstellung 1833 verdiente
 Würdigung. ES gibt wohl kaum ein
 Gebiet der Kriegswissenschaft, auf wel-
 chem S. nicht schriftstellerisch thätig
 gewesen wäre. Wir führen auf S. 4 seine
 Werke an. Sein Hauptverdienst aber
 bleibt die Begründung der „Oesterrei-

chischen militärischen Zeitschrift". Seitdem die von Schell's sBand XXIX, S. 191), später von Hannekart sBd. V I I , S. 320) redigirte „Militärische Zeitschrift" aufgehört hatte zu erscheinen, entbehrte die kaiserliche Armee eines entsprechenden wissenschaftlichen Fachblattes. Streffleur rief es ins Leben und wurde in der Ausführung dieses Unternehmens wesentlich von Major Strack Md. XXXIX, S. 206 bis 208) unterstützt. So kam auch ein Blatt zu Stande, nach Inhalt und Ausstattung den Forderungen der Zeit und einer großen Armee angemessen. 1862 trat Streffleur mit seiner Erfindung der beweglichen Thürme vor das Publikum. Diese Thürme, welche mit Beseitigung der Dampfkraft durch 8-16 Männer fortbewegt werden können, sollten für Fortificationen und das Küstengebiet etwa dieselben Dienste leisten, wie die Panzerschiffe zur See. Im Kostenpunkte hatten sie den Vorzug vor diesen, da ein Panzerschiff nach Art des Monitor etwa 600.000 fl. kostete, während ein beweglicher Thurm nach Streffleur's Berechnung nicht höher als auf 300.000 fl.. also die Hälfte gekommen wäre. Da dieser Gegenstand später nicht mehr erörtert wurde, scheint die Angelegenheit nicht über das Stadium eines Planes gediehen zu sein. Uebersicht der Schriften Valentin Stressleur's. I. Selbständig erschienene Werke. „Die Dienstvorschriften sämtlicher Waffengattungen und Branchen der k. k. österreichischen Armee. Als Haldbuch für Militär Individuen u. s. w.". — Abtheilung I biß I V : „Die Organisation im Frieden, die allgemeinen Verhaltungen für alle Individuen ohne Unterschied der Charge und die Vorschriften über den inneren und Garnisonsdienst" (Wien 1843 Moß). gr. 8°. , mit zwei Tabellen in gr. Fol.). — Abtheilung I u n a V : „Die Vorschriften über die Personalangelegenheiten des k. k. österreichischen Militärs" (ebd. 1848). — Abtheilung V I : „Verhaltensvorschriften für alle Conunanden und besonderen Dienstleistungen (mit Ausnahme derjenigen, die nur im Felde vorkommen)" (ebd. 1844). — Abtheilung V I I I : „Das Militär.Iustizwesen" (ebd. 1844). — Abtheilung I X : „Die Waffen der t. k. österreichischen Armee nach ihrer Beschaffenheit Gebrauchsnahe und Wirkungskraftsfähigkeit" (ebd. 1846, mit acht lithographirten Tafeln in gr. Fol.). — Abtheilung X : „Die Armee im Felde. Ein Gesamtbild aller Vorschriften über die Organisation, den inneren Dienstbetrieb, die Verwaltung und die Leitung und Verwendung des Heeres und der Heerestheile im Kriege....

Mit vielen Beilagen. Tableaux, Zeichnungen u. s. w.", zwei Lieferungen (ebd. 183«, gr. 8<>., mit fünf Tableau? im Imp. »^.). ^Abtheilung Streffleur) Valentin V I I scheint nicht erschienen zu sein). – „Die primitive wissenschaftliche Beschaffenheit der Nordpolarländer" (Wien 1843. mit zwei Figurentafeln, gr. 8"). – „Die Entstehung der Continente und Gebirge und die Ver»änderungen im Niveau der Meere unter dem Einflüsse der Rotation, nebst einer Uebersicht der Geschichte des europäischen Bodens in geognostisch'orographischer Beziehung. Mit einem Atlasse" (Wien 1847, Beck, gr. 8"., mit fünf lithographirten und colorirten Kar«ten in Fol.). – „Die Erscheinungen der Ebbe und Fluth unter dem Einflüsse der Rotation" (Wien 4 848, gr. 8"., mit einer (lith.) Figurentafel in qu, gr. 4«.). Die vor»genannten drei Schriften erschienen auch als naturwissenschaftliche Abhandlungen Nr. 1. 2 und 3. – „Siebenundsiebzig gegenwärtig noch in Anwenoung stehende Mittel zur Aus»führung der Berg Zeichnung. Ein Bericht über die diesfälligen auf der Pariser Welt»ausstellung 1867 exponirten Arbeiten. Mit fünf (lith.) Tafeln und einer Druckbeilage" (Wien 186s. Hassset, gr 8«). – „Land und Leute in Niederösterreich und die Methode, ihre Eigenthümlichkeiten zu erforschen" (Wien 1866, Beck'sche Buchhandlung). Zuvor in den „Blättern für Landeskunde von Niederösterreich". – „Ueber die türkischen Eisen»bahnen" (Wien 1869. Oerold's Sohn. gr. 8«.). Zuvor in den „Mittheilungen der k. k. geo«graphischen Gesellschaft in Wien". – „Oesterreich und der Suez Canal. Mit zwei (chromo. lith.) Uebersichtskarten auf einer Tafel" (Wien 187!. Seidel, gr. 8"). – „Mge. meine Terrainlehre mit Beispielen zu deren praktischer Verwerthung für Ingenieure, Na»tuiforscher, Geographen, Militärs u. s. w. I n Verbindung mit der Lehre der topographischen Zeichnung nach allen Maßstäben, in Landkarten und Plänen. Zu Vorträgen und zum Selbststudium. Nach dessen hinterlassenen Schriften, Plänen und Karten bear»beitet von Aug. Neuber" (Wien 1876, Seidel und Sohn. mit eingedruckten Holz»schnitten, einer Tabelle und zwanzig Stein»tafeln in gr. 80., Qu. 4°. und Qu-.Fol.). – I I . I n Sammelwerken abgedruckte Aussähe. I n den „ S c h r i f t e n der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, mat h e m a t i s c h » n a t u r w i s s e n s c h a f t l i c h e C l a s s e " : „Einiges über Wasserstands' (Pegel») Beobachtungen und deren Aufzeich»nung. Mit einer Tafel" M . V I I , S. 743); – „Ueber Natur und Wirkung der Wild? Streffleur, Valentin Streffleur, Valentin bäche. Mit sechs Tafeln" s M . V I I I , S. 248); – „Orographisch« hydrographische Studien über das Gebiet des österreichischen Kaiser»staates. I . Das Donau.Profil und der Alpen»

Durchbruch bei Theben" ^mit zwei Tafeln,
^bd., S. 427); – „Die Darstellung der
orographischen Verhältnisse in UebersichtS«
karten und Reliefs" Od. XIV. S. 313). –
I n der von ihm herausgegebenen „Oester«
reichischen m i l i t ä r i s c h e n Zeit»
schrift": „Bemerkungen zu M u s s i l s : Das
Distanzbeurtheilen und die Distanzmesser"
11862. Bd. I I I , S. 256; Bd. IV. S. 65);
– „Paniaue und Pflichttreue in der Schlacht
bei Königgratz 1866. Ein Beitrag zur Ge.
schichte der Artillerie" s1866 , Bd. I I I .
S. 120 und 296); – „Aufzeichnung kriege«
rischer Verdienste ganzer Geschlechter" ^863,
Bd. IV, S. 1): – „Oberst Alexander Graf
M e n s d o r f f « P o u i l l y im Sommer<Feld<
zuge 1849 in Ungarn" si8S8, Bd. IV,
S. 393); – „K. k< Oberlieutenannt Victor
Baron Münch-Bellinghausen" s1860,
Bd. I I , S. 130); – „Tapferes Verhalten
einzelner Ofsiciere im Feldzuge 1839 in
Italien" l<862, Bd. I , S. 2491: – „Noth.
wendige Vermehrung und theilweise neue
Ausrüstung der Cavallerie" ^865, Bd. I,
S. 104); – „Entwurf zur Completirung
des Eisenbahnnetzes im östlichen Theile von
Oesterreich.Ungarn. Mit einer Karte" s1869,
Bd. I , S. 233); – „Organisation der Feldpost<
und Feld.Telearaphen<Abtheilung" ^1861,
Bd. I I I , S. 148); – „Ueber die türkischen
Bahnen" ^1869, Bd. I I I , S. 350); –
„General eu obst einer Armee" ^186tt,
Bd. I I , S. 200); – „Vorbereitungsschule
für den französischen Generalstab" ^1862,
Bd. I I , S. ?0); – „Die flüchtigen Befesti«
gungen auf dem Schlachtfelde von König»
grätz 1866. Mit drei Tafeln" ft866, Bd. I I I ,
S. 327); – „Zusatz zu M o l l i n a r y ' s :
Neber Anwendung drehbarer Eisenthürme
der Erikson'schen schwimmbaren Batterien
u. s. w. Mit einer Tafel" s1862, Bd. I I ,
S. 239); – Beschreibung der Befestigung
von Gaöta. Mit einem Plane" l l 8 6 l , Bd. I I ,
S. 314); – . .Vorrede zu M o r i n g'S Weik:
„Ueber die Resultate der See<Expeditionen in
Bezug auf Küsten-Angriff und Küsten.Vertheidigung"
^1867, Bd. I I , S. 21N); –
„Der Lagerschanzenbau bei Wien 1866"
^4866. Bd. I I , S. 28); – „Ueber Verschanzung
der Vorposten" ^862, Bd. I I ,
S. 19); – „Notizen über Schleswig.Hol»
stein und Lauendurg. Mit drei Karten"
11860, Bd. I, S. 33, 79. 177 und 383); –
„Preußen als Militärstaat" ^866. Bd. I I ,
S. 209); – „Zur Geschichte der Regiments«
Verfassung und des Beföcderungswesens"
^1861, Bd. I I I . S. 49); – Faffee als
Verpflegsartikel im russischen Heere" ^862,
Bd. I , S. 404); – „Zur besseren Verwal'
tung der Truppen»Menage" ^1862. Bd. I I ,
S. 232); – „Bestimmung deü Sand^ehal«
tes im Mehle" ^186t, Bd. IV, S. 395); –
„Vorschrift über Behandlung unverbesserlicher
Ofsiciere" ^1862. Bd. I I I , S. 83); – „Die

Freiwilligen in England u. s. w." ^1865, Bd. I I , S. 422); – „Die Hoheitsrechte der Kriegsherren und deren Ausübung in Oesterreich" s.1861. Bd. I , S. 268); – „Kriegsstand und Ausrüstung eines k. k. Linien« Infanterie. Regiments" s.1865,, Band I I , S. 403); – „Die besondere culturhistorische Aufgabe der k. k. Armee" ^860, Bd. I, S. 54); – „Zur neuesten Geschichte der Heeres.Organifation in Oesterreich. Mit einer Beilage" ^1860. Bo. I , S. 126, und 1370, Bd. I , S. 49) ; – „König W i l h e l m I . und die neue MilitäoOrganisation in Preußen" ^1865. Bd. I , S. 75); – „Aenderungen im Exercitium der k. k. österreichischen Infanterie" s.1861. Bd. I I I , S. 282); – „Equitations«Anstalt für die Berittenen der k. k. österreichischen Armee" s1861. Bd. V, S. 149 und 237; 1862, Bd. I I I , S. 46); – „Fahnenweihe des 27. Infanterie.Regiments König der Belgier am 23. März 186t" ^861, Bo. I I , S. 247); – „Der Kampf um die Häusergruvpe Casanuova durch das zweite Bataillon Khevenhüller. Infanterie Nr. 33 und der Tod des Obersten Karl Fürst W i n . disch grätz bei Solferino" ^860, Bd. I I , S. 263); – „Ueber die Abrichtungsmethode im Tirailiren" 1.1861. Bd. I, S. 403); – „Das Wesen der Infanterie der Jetztzeit, geschildert nach deren historischer Tntwicklung" ^864. Bd. IV, S. 51. 73. 16t und 213); – „Ueber die Darstellung kriegsge.schichtlicher Begebenheiten überhaupt und insbesondere für Militär.Zeitschriften" st860, Bd. I, S. 33t); – „Bemerkungen über die französischen Darstellungen der Gefechte bei Palestro am 30. und 31. Mai 1859" ^1863, Bd. I. S. 193); – „Ueber die ersten Nach,richten und Urtheile in Betreff der Krieg,führuna in Schleswig" 11864. Bd. I, S. 400); – „Zur Schilderung der Kriegsoperationen im Herzogthume Schleswig" ^364. Bd. I,† Streffleur, Valentin S. 187 und 400); – „Ist es im Gefechte zu Oeversee wirklich zum Handgemenge ge«kommen?" f1865. Bd. I I , S. 107); – „Ueber die Vorwürfe, welche gegen die dänische Armee und die Kriegführung im Jahre 1864 erhoben wurden" s^865, Vd. I , S. 79),; – „Einnahme von Tetuatlan in Meriko am 6. Februar durch die österreichi«schen Freiwilligen" ^1865, Bd. I I , S. 436); – „Ueber die Ursache der Mißerfolge bei der österreichischen Nordarmee im Kriege gegen Preußen" ^866. Bd. I I , S. 341); – „Preußen als Milktärstaat. Historische Skizze mit Bezug auf den Krieg 1861>" ^1366, Bd. I I , S. 209),- – „Der Kampf der piemontesischen Kriegsschiffe am 28. Sep»tember 4860 gegen die LeuchttthurM'Batterie. Mit einem Plane" ^860. Bd. I I I , S. 218); – „Das römische und das heutige Nquileja, militärische Betrachtungen über die Nord«küste des Adriatischen Meeres. Mit einem

Plane" 11850. zgd. I I , S. 71); – „Auf-
 lösung des Flotillen-Corps und Reorganisation
 des Matrosen-Corps" 11861. Bd. I I I ,
 S. 71); – „Wien und dessen mögliche zu-
 künftige Entwicklung" 11864, Bd. I I I , S. 205);
 – „Convention zwischen Oesterreich und
 Meriko vom 19. October 1864 über die
 Anwerbung von Freiwilligen in Oesterreich"
 s. 11865. Bd. I I , S. 129); – „Nutzbringende
 Beschäftigung für Militär-Sträflinge" (11862,
 Bd. I, S. 396); – „Wesen und Methoden
 der Statistik" 11870); – „Entwicklung der
 Statistik in Oesterreich" 11870. dieser und
 der vorige Aufsatz im Februarheft); –
 „Theorie der Statistik" s. 11871. Bd. I , S. 27);
 – „Die Ergebnisse der neuesten Volkszäh-
 lung vom 31. December 1869 in den königlich
 ungarischen Ländern" 11870. Bd. I I ,
 S. 152); – „Budget" des französischen
 Kriegsministeriums für das Jahr 1870" 11870,
 Bd. I I , 2. 153); – „Die SterblichkeitS»
 Verhältnisse im französischen Heere im Jahre
 1869" 11870, Bd. I I . S. 159); – „Das
 neue Militär-Sanitätswesen (1870) in der
 Türkei" 11870. Bd. I I , S. 162). – – „Olie-
 derung der französischen Armee nach dem
 Alter der Officiere und der Mannschaft"
 11870. Bd. I I , S. 192); – „Die Chargen
 der französischen Armee nach ihrem Alter"
 11870. Bd. I I , S. 192); – „Die Verheira-
 teten bei den kaiserlich russischen Truppen
 im Jahre 1868" 11870, Bd. I I , S. 194);
 – „Verzeichniß der in Oesterreich seit dem
 letzten Feldzuge in den Jahren 1859 und
 ; Streffleur) Valentin
 1860 zu Gunsten des Militärstandes gegründeten
 Stiftungen" 11860. Bd. I I , S. 391);
 – „Neue Pläne für das Kriegsspiel und zur
 Benützung für taktische Aufgaben" 11863,
 Bd. I, S. 381); – „Stoff zur Selbst-
 beschäftigung. Taktische und militärische Auf-
 gaben. Mit fünf Plänen und zwei Tafeln"
 11860. Bd. I , S. 224. Bd. I I , S. 13H.
 Bd. I I I , 2 . 120; 1861. Bd. I I , S. 83.
 Bd. IV, S. 53; 1862. Bd. IV, S. 249);
 – „Der gegenwärtige Standpunkt der Berg-
 zeichnung in Plänen und Landkarten. Mit
 Holzschnitten und drei Tafeln" 11867. Bd. I I I ,
 S. 117); – „Einfluß der geographischen
 Beschaffenheit des Grundbaues der Gebirge
 auf deren Gestalt" 11862. Bd. I , S. 197);
 – „Beschreibung eines neuen Systems der
 Horizontalstellung für Meßtische" 11565,
 Bd. I I , S. 126); – „Anwendung der
 Photolithographie bei militär-topographischen
 Arbeiten. Mit einer Tafel" 11861, Bd. I V ,
 S. 39?); – „Ueber die bisherige Methode
 im Unterrichte in der SituationSzeichnung"
 s. 11867, Bd. I , S. 23); – „Der Terglou in
 Oberkrain. Mit drei Tafeln" 11860. Bd. I I I .
 S. 266, 269 und 272); – „Vermeßungs-
 und andere topographische Arbeiten in Oester-
 reich. Mit drei Tafeln" s. 11863. Bd. I I ,
 S. 247, Bd. I I I , B. 17. Bd. IV, S. 329);

– „Ueber die Einsetzung eines Militär-
 Unterrichtsratheö" li867, Bd. I , S. 19).
 R i t t e r s t a n d s - D i p l o m ääo. 2. October
 1865. – N e u e S W i e n e r Tag»
 b l a t t , 1870. Nr. <85, im „Wiener Ta-
 gesbericht". – P o g g e n d o r f f (I . C.).
 Biographisch » literarisches Handwörterbuch
 zur Geschichte der cracten Wissenschaften
 (Leipzig 1863 . I . Ambr. Bartb, Lex.<8o.)
 Band I I , Sp. 1023. – Oesterreichs
 s c h e m i l i t ä r i s c h e Zeitschrift. Her.
 ausgegeben von S c h e l S (Wien, llr. 8".)
 1870. Bd. I I , 2. 186; Bd. IV, S. 1«>«'.
 Porträt. Trefflicher und sehr ähnlicher
 Holzschnitt im Wrrke.– ..DaS Jahr 1L4«.
 Geschichte der Wiener Revolution" (Wien
 1372. Ritter uon Waldhrim).
 Wappen. Im goldenen Schilde ein schrägrechterrother,
 mit einem vierblättrigen
 grünen Kleeblatte und zwei diesen oben und
 unten nach der Baltenrichtung beseitenden
 silbernen, rothbezungten Adlern belegter Bal»
 ken, begleitet oben von zwei durch einen
 aufliegenden silbernen Quersfaden verbünde»
 Stregen, Felix August
 nen blauen Kugeln, von denen die links,
 feilige größer und am inneren Rande mit
 einem silbernen Scheibchen bezeichnet ist;
 unten sieht man zwei quer nebeneinander
 stiegende Lerchen über einem Kornfelde auf
 erdigem Boden. Auf dem Schilde ruhen
 zwei gekrönte Turnierhelme. Die Helmkrone
 zur Rechten trägt einen offenen rechts von
 Noth mit Silber und links abgewechselt quer»
 getheilten Adlerflusz; aus jener zur Linken
 erschwingen sich drei Straußfedern, eine
 goldene zwischen blauen. Helm decken.
 Rechts roth mit Silber, links blau mit
 Oold unterlegt.
 Stressen Freiherr von Gllluburg,
 Felix August (k. k. Feld ma rschall-
 L i e u t e n a n t , geb. am 9. August
 4783, gest. zu F r a n k f u r t am Main
 am 14. Februar 1834). Ein Zögling
 der Genie «Akademie, trat er im Sep«
 tember 1804, im '18. Lebensjahre, als
 Corvscadet in die Armee, in welcher er
 1802 gleich zum Oberlieutenant aufrückte.
 Nicht ohne Erfolg stand er während
 der Kriege zu Anfang dieses Jahr»
 Hunderts in vielseitiger Verwendung.
 So befand er sich 1803 unter den
 blokirten Truppen in Venedig, 1809
 als Hauptmann zunächst bei der ita»
 lienischen Armee, dann im Brückenköpfe
 vor Preßburg, dessen heldenmüthige
 Vertheidigung auch ihm Anerkennung
 brachte. 1813 und 1814 den Truppen
 in Sicilien zugetheilt, wirkte er daselbst
 mit den verbündeten Engländern; er
 betheiligte sich mit diesen an den 3an»
 dungen bei Giareggio und Livorno und
 den dabei stattgefundenen Gefechten, sowie
 an den Unternehmungen gegen

Lucca von ersterem Orte aus. Bei allen diesen Gelegenheiten mit großem Eifer thätig, ward er vom Hofkriegsrathe für den Leopoldorden in Antrag gebracht. Allerdings blieben die diesfalligen Verwendungen ohne Erfolg, doch ward ihm wenigstens die Genugthuung) Felix August zutheil, daß er unter den einer besondern Auszeichnung würdigen Officieren aufgeführt und dieser Umstand auch in der Conduiteliste angemerkt erschien. In der folgenden langen Friedensepoche nun stand er abwechselnd bei dem Sappeur« und dem Ingenieur »Corps, und zwar als Major vom December 1828 bis Februar 1833. als Oberstlieutenant bis April 1836, als Oberst bis Mai 1844, worauf er General«Major, im Juli 1843 Director der Genie-Akademie und einige Monate später Feldmarschall. Lieutenant wurde. Aus der Zeit seines langen Dienstes im Sappeur« und Ingenieur«Corps gedenken wir seiner Verwendung bei den fortificatorischen Arbeiten des Forts Malghera im Jahre 1803, seiner Thätigkeit 1813 in der Festung Peschiera, welche er in Vertheidigungsstand setzte und mit bombenfesten Casernen versah; in den späteren Jahren leitete er die Aufnahme der Sperrpunkte Predil und Chiusa veneta, zu deren Befestigung er die Pläne entwarf; auch hatte er wesentlichen Antheil an den Arbeiten behufs der Anlage der Eisenbahn Wiener-Neuftadt > Triest. Drei Jahre lang stand er der Genie-Akademie als Director vor und war als solcher so glücklich, diese Anstalt in den Wirren des ereignißreichen Jahres 1848 in vollster Ordnung zu erhalten. Als er am 14. Mai 1881 nach beinahe 40jähriger ausgezeichneten Dienstleistung in den Ruhestand übertrat, zeichnete ihn der Kaiser mit dem Commandeurkreuze des Leopoldordens aus, worauf seine Erhebung in den österreichischen Freiherrnstand erfolgte. Drei Jahre später starb Baron Stregen im 77. Lebensjahre. Neber seine Familie siehe Seite 8 die Quellen.

Oesterreichisch?r Militär < Kalender. Stregen (Familie) 8 Strehl

Herausgegeben von Hirtensfeld und Meynert (Wien. ö. Jahrg. 8. S. 126.

— Oesterreichischer Soldatenfreund (Wien. 40.) 1554. S. 129. — Freiherrnstands-Diplom 30. August 1831.

Genealogie und heutiger Familienstand der Freiherrn von Stregen. Die Stregen (auch Streghe oder Streegen) kamen aus Spanien zunächst nach den Niederlanden. Bereits im 17. Jahrhundert zu Utrecht ansässig, bedienten sie sich des Adels mit dem

Beinamen d'Assevedo. So schrieb sich
 4748 der gräfllich Merodr'sche Amtmann
 J e a n P h i l i p p S t r e g e n : I e a n P h i l i p p
 d'Assevedo noinins 6,6 S t r e g e n . Von
 den Niederlanden nach Köln übersiedelt,
 zählen sie zu den Patriciern dieser Stadt.
 Die Stammfolge ist nun: Franz Gobert
 de S t r e g e n . Besitzer des Lehensgutes Terbrügen
 in der Reichsherrschaft Stein, und
 Nargnrethe von Arssel; — J o h a n n Joseph
 von S. (geb. 1701), gest. 1760) und Naria
 Lalycmna Esther von Betonn. J o h a n n I o
 sep h war kurkölnischer Oberamtmann, später
 Lehens «Statthalter zu Odenkirchen. Seine
 Frau gebar ihm zwei Töchter und sechs
 Söhne. Von den Letzteren trat Franz J o -
 seph Caspar (geb. 1742) 1763 in k. k.
 Dienste, in welchen er zuletzt ObevKriegs»
 Commissar war. Von den Söhnen aus seiner
 5730 mit Aatyanna von Aul (gest. 1821)
 geschlossenen Ehe trat Felix August in die
 kaiserliche Armee siehe seine Lebensskizze S . 7)
 und erlangte den Freiherrenstand, mit der
 Erlaubniß, seinem Wappen Wappen und
 Namen seiner Gattin, der Letzten ihres Ge»
 schlechtes, beifügen zu dürfen. F e l i x August
 Freiherr von S t r e g e n war nämlich seit
 1816 mit Nauanna, geborenen Freiin von
 Glaußurg (geb. 1. März 1787) vermalt. Aus
 dieser Ehe stammen ein Sohn und eine
 Tochter. Diese Letztere. Iosephine (geb.
 58. September 1831 zu Brück an der Leitha),
 ist (seit 4. October 1832) mit August Chn«
 siian Freiherrn von Vollau, Mitglied der alt»
 adeligen Gauerbschaft Alten-Limpurg. Doc»
 tor der Rechte und Kanzleirath zu Frankfurt
 am Main, vermalt. — Der Sohn Heinrich
 Ludwig Freiherr S t r e g e n von Glau«
 b ü r g (geb. 2. März 1817) diente auch in
 der kaiserlichen Armee und ist gegenwärtig
 Oberstlieutenant in Pension. Am 18. Juni
 1861 vermalte er sich zu Gratz mit Emelu,
 Nnria Schmach, Tochter des Aug. William
 Schmach Esq. und Anna Mariens, gebore»
 nen von Wüstenfeld.
 Wappen. Ein von Schwarz und Silber
 in die Länge getheilte Schild. I n der rech»
 ten schwarzen Schildhälfte befindet sich ein
 goldener, mit drei schrägrechts übereinander»
 gestellten rothen Herzen belegter rechter
 Schrägebalken. (S t r e g e n) . Die linke silberne
 Schildhälfte ist von einem schwarzen
 Sparren in der Quere durchzogen, welchen
 drei rothe Burgen (zwei ober ihm. eine unter
 ihm) begleiten. Jede dieser Burgen ist mit
 zwei Thürmen und einer Zwischenmauer,
 welche eine gestufte Spitze bildet, jeder Thurm
 mit vier Zinnen und einem offenen Fenster
 und jede der Zwischenmauern mit einem
 gewölbten offenen Thore versehen. (Glaubu
 rg). Auf dem Schilde ruht die Freiherren»
 krone und auf derselben ein offener gekrönter,
 in daS Visir gestellter Turnierhelm. Aus der
 Helmkrone wächst zwischen einem zehnnendigen

Hirschgeweihe ein Mann mit blonden Haaren und Spihbart hervor. Dieser trägt einen kurzen weißen, mit sechs weißen Knöpfen geschlossenen und mit einer rothen Binde umgürteten Noct mit weiten, am Ober» arme geschürzten Aermeln. Mit den beiden Zeigesingern der erhobenen roth bekleideten Vorderarme zieht er den Mund auseinander. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten roth, rechts mit Golo. links mit Silber tingirt. S c h i l d h a l t e r . Auf einer unter dem Schilde verbreiteten goldenen Arabesken-Verzierung zur Rechten ein auf den hinteren Läufen aufrechtstehender und mit den vorderen den Schild stützender, einwärtsgekehrter Hirsch mit zehndigem Geweihe und ausgeschlagener rother Zunge; zur Linken ein dem bereits beschriebenen ähnlicher Mann. jedoch in ganzer Stellung mit engem rothen Bein» kleide und schwarzen Schuhen.

Johann (Schulmann und M a l e r , Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt. gest. in W i e n 23. November 1862). Neber die Lebengnmjande dieses als mathematischer Schriftsteller und Blumenmaler bekannten Schulman» neS sind wir gar nicht unterrichtet. Nach einem vorhandenen Bildnisse uun ihm versah er im Jahre 1858 ein Lehramt und das Zeichnungsinspectorat an der² Strehl Strehl k. k. Normal» Haupt» und Unterreal» schule bei St. Anna in Wien, an welcher er später die Stelle des Directors bekleidete. Als Schulmann widmete er sich vornehmlich dem mathematischen Fache und war er in diesem ein verdienstlicher Schriftsteller, dessen Werke wiederholte Auflagen und nach seinem Tode neue Bearbeitungen erlebten. Die Titel derselben in chronologischer Folge sind: „Anleitung zur gründlichen Erlernung der Rechenkunst mit Anwendung der Mlckmassigsten Abkürzungen. Zum Selbstunterricht und als Hilfsbuch beim öff'entlichen und Privatunterricht", 3 Theile (Wien 1842. Gerold; später bei Sallmayer, gr. 8[^].); – „Methodik der Rechenkunst. Nebst einer Sammlung von Znkgaben" ^Wien 1843, Gerold, gr. 8[^].); die dritte Auflage erschien neu bearbeitet von Karl Schu» b e r t (Wien 1864, Sallmayer, und 4. Aufl. ebd. 1864); – „Handbuch beim Unterrichte in der Arithmetik für Gymnasien und höhere Lehranstalten", 1. Theil (süd die 1. Gymnasial-Classe) <Wien 1849, Beck, gr. 8<>.. noch im nämlichen Jahre 2. Aufl.); – „Leitfaden zur Ortheilung des Unterrichts im Kupkrechnen in den unteren Classen der Volksschulen" (Wien 1830, Sallmayer. gr. 8[^].); – „Leitfaden bei Ertheilung des Unterrichts in Sechnen. Enthaltend die Grundrechnungsarten in ganzen, einfachen und mehrtheiligen Zahlen"

(Wien 1830, Sallmayer); davon erschienen Bearbeitungen für die 2., 3. und 4. Classe der Volksschulen in wiederholten Auflagen und nach seinem Tode neu bearbeitet von Karl Schubert (ebd. 1867 und öfter, gr. 8"); — „Nutzgaben zur Berechnung der Flächen und der gellmetrischen Riirper". Mit einer (lith.) Figurentafel (Wien 1849. Beck; zweite verbesserte und um 194 Aufgaben aus der Mechanik vermehrte Auflage. Mit einer (lith.) Figurenrafel (Quer-Folio), ebd. 1832. Sallmayer); — „Handbuch beim Unterrichte in der Arithmetik liir D n t e r r e a l S c h u l e n " , 3 Theile (Wien 1860 und 1861, und noch öfter, Sallmayer, 8"); neu herausgegeben nach S t r e h l ' s Tode von Karl S c h u b e r t , ebb. 1867); — „Sammlung uan Nechnnnngsaufgaben. Gine Neigabe zu den Strehl'schen Lehrbüchern tür den Uechemnnterricht" (ebd. 1860, und öfter; neu bearbeitet von Karl S c h u b e r t , ebenda 1867). — S t r e h l ' s mathematische Lehrbücher zeichnen sich durch ungewöhnliche Faßlichkeit der Darstellung und geschickte Eintheilung des Stoffes aus. Seine Abhandlung über die „Decimalbrüche", welche seinerzeit im „Oesterreichischen Schulboten" sV. Jahrgang. Nr. 3–6. 8, 10, 12 u. 14^ erschien, muß geradezu als ein kleines Meisterstück leichtfaßlicher Behandlung eines abstracten Gegenstandes bezeichnet werden. Die späteren von Karl S c h u b e r t , einem Neffen des Tonhelos Franz S c h u b e r t vorgenommenen neuen Bearbeitungen sind streng im Geiste der Originale gehalten. S t r e h l , wie schon bemerkt, auch Blumenmaler, war als solcher ein Kunstler von nicht gewöhnlicher Geschicklichkeit. Seit dem Jahre 1836 lieferte er zeitweise einige Arbeiten seines Pinsels für die Jahres-Ausstellungen der k. t. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna. und zwar im Jahre 1836: „Früchte und Eichhörnchen"; — 1837; „Nlnmen und Früchte", — 1839: „Vlumen"; — 1840: „Oameliln in einem <Ola5e", zwei Bilder; — ,Früchte in einem Narbe". — und 1844: „Nasen in einem Glase", sämtlich Oelgemälde. Nach dieser Zeil hat er nicht mehr ausgestellt. K a t a l o g e der Jahres, Ausstellungen der t. t. Akademie der bildenden Künste bei Streiö! Streicher, Franz Nicol. St. Anna in Wien (8«.) 183V. S. 10, Nr. 8; 1837. S. 13. Nr. 43; 1839. S- 1 t . Nr. 29; 18^0, S. 40. Nr. 33, 36 und 39; 1844. S. 18, Nr. 234. Porträt. Facsimile des Namens^uges „Johann Strehl, k. k. Lehrer und Zeichnungs« Inspector". Robert Theer lith. Druck von Ioh. Haller. „Dem hochverehrten Lehrer

die dankerfüllten Schüler" (Wien 1858. Fol.).

Strehl, siehe auch: Strefl

XXXIX) S. 369).

Strehlenau. Unter diesem Namen steht der Dichter 3 e n a u z. B. auch in M e y e r ' s „Großem Conversations« Lexikon für die gebildeten Stände" (Hildburghausen, Amsterdam, Paris und Philadelphia. Bibliogr. Institut, gr. 8<>.), Zweite Abtheilung, Band X, S. 640–643. – S t r e h l e n a u ist aber nur das Prädikat des wahren Namens Jena u's, welcher N i e m b s c h Edler von S t r e h l e n a u heißt und dessen ausführliche Biographie in dessen Werke Band X X , S. 324–346) enthalten ist.

Streibl, Michael (M a l e r , Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Ein Blumen«, Thier« und Stillleben« Maler, der um die Mitte der Vierziger« Jahre mehrere seiner Arbeiten in der k. k. Akademie der bildenden Künste ausstellte, und zwar im Jahre 1844: „Hahn mit Trauben"; – „Omes Federuilh"; – 1 8 4 5 : „Felleruich", zwei Bilder; – 1846 : „Blumen, Trauben und ein Nllklhn" (100 fl.). Die vorgenannten Bilder sind sämtlich in Oel gemalt. Im Jahre 1844 lebte der Künstler in Feldsberg, einem an der Thaya gelegenen Städtchen in Niederösterreich und schickte von da seine Bilder in die Ausstellungen; aber schon im nächsten Jahre übersiedelte er nach Wien. wo er in der Roßau, Dreimohrengasse Nr. 130 sein Atelier aufschlug.

K a t a l o g e der Ic,hres<Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (80.) 18^ . S. 9. Nr. 27. S. <0, Nr, 47; 1845. S. 10. Nr. 70 und 73; 184«. S. 13. Nr. 66.

Streicher. Franz Nicol. (O e l- und P a s t e l l m a l e r , geb. zu T r o s t - b e r g in Bayern im Jahre 1738. gest. zu S a l z b u r g im Mai 1811). Seine künstlerische Bildung erhielt er an mehreren Orten, und zwar in Regensburg unter dem berühmten Z o f a n i (richtig Johann Z a u f f e l y . gest. 1772), dann in Wien, wo er an der Akademie der bildenden Künste arbeitete, ferner in Augsburg u. f. w. Wann er nach Salzburg kam, ist mir nicht bekannt, aber dort lebte er viele Jahre und starb in dürftigen Verhältnissen. Zahlreich sind seine Arbeiten, und zwar befinden sich deren ganz vorzügliche auf dem St. Sebastianskirchhofe in der Linzer« straße zu Salzburg, dann in vielen Privathäusern und mehreren Kirchen dieser Stadt; so in jener der schwarzen Brücke ein „h. Ahriztljch" und eine „h. Rarlllllln"; ferner sind anzuführen: die Wandbilder

in der Kirche des Stiftes St. Peter,
in der Kirche zu Liefering, zu Heiligenkreuz
am Hintelsee, daselbst eines der schönsten
Werke des Meisters, ein „Gekrenjyter
Christus“, dessen Kreuz Magdalena mit
dem Ausdrucke tiefsten Schmerzes umfaßt-,
zu Gell am Moos bei Mondsee,
zu Hallein in der Pfarrkirche, zu Michaelbeuern
in der Kirche des Benedictinerstiftes,
zu Lauterbach in der Pfarr-
kirche' ferner zu Perwang die vortreff-
lichen Bildnisse des Kaisers J o s e p h I I .
und M a r i a T h e r e s i a s ; zu Hagel»
wird, im Vrixenthal u. s. w. Seinen
Künstlerruf begründete er durch die
Streicher, Heinrich
Pastellbildnisse, die er in seltener Vollendung
fertigte. Das Salzburger stad-
tische Museum Carolino-Augustum be-
wahrt mehrere Werke des Meisters, so
einen „Christus am Kreuz“, und zwei
Pastellbildnisse. Im Katalog wird er
als Streicher 36mal bezeichnet, was
auf einen Streicher junior hinweist,
doch meine Nachforschungen über diesen
Letzteren waren erfolglos. Was schließ-
lich den von Benedict Pillwein Trost-
bürg, von Anderen Troßburg in Bayern
genannten Geburtsort Streicher's
betrifft, so gibt es weder ein Trostburg
noch ein Troßburg in Bayern, wohl
aber ein Trostberg an der Alz in Ober-
bayern.
Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines
Künstler-Lexikon (München 1839, <F.
Fleischmann. 8".) Bd. X V I I , S. 474. -
Pillwein (Benedict), Biographische Schil-
derungen oder Lexikon Salzburger theils
verstorbenen, theils lebender Künstler u. s. w.
(Salzburg 1821. Mayr. kl. 8".) S. 231.
Streicher. Heinrich Freiherr von
(k. k. Oberst und Oberlieu-
tenant der Trabanten « Leibgarde
und Ritter des Maria Theresien-Or-
dens. geb. zu Innsbruck im 1. 1800,
gest. zu Döbling nächst Wien am
27., n. A. 28. März 1863). Sohn eines
Advocaten zu Innsbruck, beendete er
daselbst die philosophischen Studien. Im
December 1821, 21 Jahre alt. trat er
als Gemeiner in das Tiroler Kaiser-
Jäger-Regiment. in welchem er nicht
nur die unteren Chargen durchmachte,
sondern auch die Officiersgrade bis zum
Major erlangte, und zwar rückte er
am 16. Jänner 1830 zum Unterlieutenant,
Anfangs April 1836 zum Ober-
lieutenant, am 13. November 1844 zum
Capitän. am 16. Juli 1847 zum wirk-
lichen Hauptmann, endlich am 4. Jan-
uar 1851 Streicher, Heinrich
zum Major auf. Am 21. Juli 1852
wurde er, unter gleichzeitiger Beförde-
rung zum Oberstlieutenant, als Ober-

lieutenant in die Trabanten»Leibgarde
 übersetzt, in welcher er bis zum Jahre
 1863 verblieb, wo er wegen seiner
 durch die in den Schlachten empfan-
 genen Wunden geschwächten Gesundheit
 mit dem Charakter eines Obersten in
 den bleibenden Ruhestand übertrat. Diesen
 genoß er nur noch zwei Jahre, da
 er im Jahre 1863 den Seinen durch
 den Tod entrissen wurde. — In den
 Jahren seiner 42jährigen Dienstzeit fal-
 len mehrere ausgezeichnete Thaten, deren
 hier in gedrängter Kürze Erwähnung
 geschieht. Als im Jahre 1848 in der
 Lombardie die Revolution ausbrach,
 stand Streicher als Hauptmann mit
 seinem Regiment in Italien. Er nahm
 mit dem zweiten Bataillon an allen darauf
 folgenden Gefechten und Schlachten
 rühmlichsten Antheil. Unter Oberst Benedek
 führte er den Neberfall auf
 Marcaria. am 6. April, aus; focht dann
 bei Castellare, 23. April, bei Santa
 Lucia, Montanaro, Vicenza. bei der
 Erstürmung von Madonna del Monte[^]
 in der Schlacht von Custozza und im
 Gefechte bei Volta. In letzterem er-
 kämpfte er sich das höchste militärische
 Ehrenzeichen, den Maria Theresien-
 Orden. welcher ihm im Capitel des
 Jahres 1849 zuerkannt wurde. Es war
 am 26. Juli das zweite Bataillon zur
 Besetzung der Höhe bei Volta rechts
 von der Straße nach Goito beordert
 worden. Streicher kam mit seiner
 Compagnie auf den äußersten rechten
 Flügel. Ungedeckt behauptete er seine
 Stellung, ungeachtet der concentric
 feindliche Oeschützfeuer gegen seine Abtheilung
 gerichtet war; zwei Angriffe,
 welche später folgten, schlug er ent-
 schieden ab. Gegen halb elf Uhr Nachts
 erhielt er durch eine Patrouille Mel-
 dung, daß der Feind am linken Flügel
 und im Rücken des Bataillons aus dem
 Hohlwege debouchire und in den Pfarr-
 Hof rücke. Dieses castellartig gebaute,
 mit Thürmen und Mauern versehene
 Gebäude war durch seinen Bau am
 leichtesten haltbar und konnte durch
 seine hohe Lage auch am besten ver-
 theidigt werden. Hauptmann S. traf
 sofort seine Anordnungen und führte
 selbst eine halbe Compagnie auf die
 bedrohte Stelle. Aber als er dort an-
 kam, fand er den Eingang der Pfarrei
 bereits von Piemontesen besetzt, ferner
 auf dem Plateau eine andere Abthei-
 lung aufgestellt, welche sich durch die
 aus dem Hohlwege im Schuhe der
 Nacht heranschleichenden Soldaten im-
 mer mehr verstärkte. Hier galt nun kein
 längeres Besinnen. Die Wichtigkeit der

Stellung heischte sofortigen Angriff, und mit seiner kleinen Abtheilung warf sich. S t r e i c h e r auf den überlegenen Geg>ner. Ob der Dunkelheit der Nacht unternahm er den Angriff mit dem Bajon<nete. Mit eigener Hand machte er mit dem Säbel drei Feinde nieder. Nach heftigem und langem Kampfe begann der Feind zu weichen. S. drängte ihn vom Plateau in den Hohlweg zurück, in welchem aber eben eine feindliche Angriffscolonne den Geworfenen zu Hilfe anrückte. Der Kampf wurde nun immer erbitterter, S t r e i c h e r selbst war mit dem Bajonnete an der Brust wiederholt und schwer verwundet wor<den; aber um den Muth seiner Leute nicht erkalten zu lassen und um daS Begonnene rühmlich zu Ende zu füh>ren, harrte er trotz seiner Verwundung aus, zumal bereits sein Oberlieutenant getödtet und sein Lieutenant durch mehrere Stiche kampfunfähig geworden. Ein Drittheil seiner Mannschaft war schon im Kampfe gefallen, aber er behauptete standhaft das Schlachtfeld, und erst als das Blut aus feinen Wunden heftig hervorriefelte, ließ er von seinen J a >gern sich einen Verband anlegen. Im>mer mehr und mehr feindliche Truppen drangen heran, von allen Seiten bra<chen sie hervor, da nahm er im Pfarr<Hofe Stellung und behauptete diesen. Seine schwere Verwundung hielt ihn lange an daS Krankenlager gefesselt. Doch kaum genesen, rückte er wieder ins Feld und machte den denkwür>digen Feldzug des Heldenmarschalls im Frühling 1849 mit. I m Gefecht bei Gravellone, 20. März. in den Schlach>ten bei Mortara und Novara, bei der Einnahme von Livorno, l i . Mai, kämpfte er mit gewohnter Bravour, dann wohnte er dem Zuge inS Römi<sche, der Entwaffnung der Städte Lo>retto und Ricanati und der Cernirung von Ancona bei, überall Proben seines bewahrten Muthes gebend. Seine, wenngleich geheilten Wunden erschwerten ihm den Dienst in der activen Ar<mee. daher erfolgte im Jahre 1832 seine Uebersetzung zur kaiserlichen Tra>banten-Leibgarde. I n der 133. Promo>tion (vom 29. Juli 1849) ward ihm das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens, im Jahre 1836, den Ordens<statuten gemäß, der erbländische Frei<Herrenstand verliehen. S t r e i c h e r hin>terließ mehrere Kinder; zwei seiner Söhne dienen in der kaiserlichen Armee: A i o i s , Hauptmann im Tiroler Jäger<Regiment Kaiser Franz Joseph, erkämpfte sich, in die Fußstapfen seines Vaters tretend, im Feldzuge 1859 bei

Magenta (4. Juni) das Militär. Ver«
dienstkreuz und 1866 bei Custozza
Streicher, Heinrich 13 Streicher, Johann Andreas
(24. Juni) den Orden der eisernen
Krone dritter Classe mit der Kriegs
decoration. – Sein Bruder Johann
wurde 1866 Oberlieutenant im Kaiser
Jäger «Regimente und 1870 dem Ge
neralstabe zugetheilt.

H i r t e n f e l d (I .) . Der Militär Maria There.
sien«Orden und seine Mitglieder (Wien 1872.
Staatsdruckerei, kl. 4".) S. 15s? und 1782. –
Oesterreichischer M i l i t ä r « K a l e n d e r .
Herausgegeben von H i r t e n f e l d und Mey
nert (Wien. kl. 8".) Jahrg. 1866. S. 209. –
Oesterreichischer V o l k s - und Wirthe
schafts«Kalender (Wien, Schweiger, spä
ter Seidel, dann Prandl. gr. 8".) 1867. –
V o l k s , und S c h ü t z e n , Z e i t u n g (Inns
brück, 40.) XX, Jahrg. (1863), Nr. 41. –
D e r Kamerad (Wiener Soldatenblatt,
40.) 1865, Nr. 27. – F r e i h e r r e n stands«
D i p l o m ää. Wien 19. März 1886.

Wappen. Quadrirter Schild. I m oberen
rechten, sowie im unteren linken schwarzen
Felde ein rechtwärts aufspringender goldener
Löwe mit ausgeschlagener rother Zunge, in
der rechten vorderen Pranke einen Säbel am
goldenen Kreuzgriffe über sich schwingend
und von zwei in jedem Oberwinkel einge
stellten goldenen Sternen begleitet. Das
obere linke und das untere rechte rothe Feld
durchzieht eine silberne, schwarz ausgefügte
Zinnenmauer, hinter welcher ein gleicher
gezinnter Thurm mit zwei nebeneinander aus
gebrochenen Schießfenstern hervorgeht. Auf
dem Schilde ruht die Freiherrenkrone mit
den goldgekrönten Turnierhelmen. Aus der
Krone des mittleren Helmes wächst ein dem
im Schilde ersichtlichen ähnlicher Löwe mit
dem Säbel hervor, aus jener des rechten
schwingen sich drei schwarze Straußfedern,
deren mittlere mit einem goldenen Stern
belegt, und die Krone des linken Helmes
trägt einen dem -im Schilde erscheinenden
ähnlichen Thurm. Helmdecken. Der mittlere
Helm trägt rechts schwarze mit Gold, links
rothe mit Silber, der rechte zu beiden Sei
ten schwarze mit Gold, der linke ebenso
rothe mit Silber unterlegte Helmdecken.

S c h i l d Halter. Zwei einwärtsgekehrte goldene
Greife mit ausgeworfenen rothen Zungen,
welche auf einer goldenen Arabeske
füßen.

Streicher, Johann Andreas (Ton
setzer, geb. zu S t u t t g a r t 43. December
1761, gest. zu W i e n 23. Mai
1833). Der Vater, Bau- und Steinmetz,
meister in Stuttgart, starb, als der Sohn
noch ein Kind war. Die Mutter, welche
kein Vermögen hatte, mußte denselben in
das Stuttgarter Waisenhaus geben und
war auch später, als der talentvolle
Knabe gute Fortschritte machte, weder

im Stande, ihn höhere Schulen besuchen, noch in der Musik unterrichten zu lassen, zu welcher er besonders gute Anlagen zeigte. Erst im Alter von 17 Jahren begann er unter Anleitung eines alten Schullehrers Clavier zu spielen. Bald überholte der Schüler den Meister, und sein Eifer für die Musik wurde so groß, daß er oft ganze Nächte hindurch spielte, wodurch er seine Kräfte bald erschöpfte und in eine schwere Krankheit verfiel. Von dieser genesen, trieb er seine musikalischen Uebungen mit erneuertem Eifer fort und suchte, um sein Talent auszubilden, den Umgang mit Tonkünstlern. Als er eine ungewöhnliche Fertigkeit in der Musik erlangt hatte, wollte er sich nach Hamburg begeben, um bei dem berühmten Emanuel Koch Composition zu studiren. In jener Stadt lebende Verwandte gaben ihm das Versprechen, in der Ausführung seiner Absichten ihn bestens zu unterstützen. Schiller's Flucht vereitelte Alles. Dieser lebte als Militärarzt in Stuttgart und war mit Andreas Streicher innig befreundet. Das Verbot seines Fürsten: „Außer seinem Fache etwas zu schreiben“, wurde dem Dichter unerträglich und um denselben sich zu entziehen, beschloß er, heimlich aus Stuttgart zu flüchten. Er vertraute sich seinem Freunde Streicher und bat ihn um Beistand. Letzterer leistete denselben in jeder Hinsicht: nicht genug? Streicher, Johann Andreas 14 Streicher, Johann Andreas an dem, daß er Schiller mit dem Gelde, das er selbst besaß, aushalf, gab er ihm zur Sicherheit das Geleite nach Mannheim und dann nach Frankfurt am Main. wo er ihn nicht eher verließ, als bis er ihn geborgen wußte. Nun erst dachte er an seine Reise nach Hamburg, aber das dafür bestimmte Geld war für Schiller's Flucht aufgegangen, und so kehrte er vorderhand nach Mannheim zurück, wo er Musikunterricht ertheilte und bei der kurfürstlichen Capelle Gelegenheit fand. in seiner Kunst sich weiter auszubilden. Nach längerem Aufenthalte in letzterer Stadt begab er sich nach München, wo er bald ein gesuchter Clavierlehrer wurde und sich mit Compositionen zu beschäftigen begann, welche, in Balleren. Clavier» Sonaten, Cantaten, Variationen, verschiedenen Uebungen u. s. w. bestehend, theilweise im Stiche erschienen und ihm einen Antheil an einer Musikalienhandlung verschafften. Seine Verhältnisse führten ihn öfter nach Augsburg, wo er Nannette Stein^siehe S. 49^, die Tochter des berühmten Orgel, und Klavierbauers, kennen lernte. Sie wurde seine Frau, und als sie im Jahre 1794 nach Wien übersiedelte,

wo sie das Geschäft ihres Vaters
 eröffnete, fetzte Streicher auch dort
 den Klavierunterricht mit solchem Erfolge
 fort, daß er bald als der erste Meister in
 seinem Fache galt. Da aber mit der all-
 mäligen Erweiterung der Pianoforte-
 Fabrik deren alleinige Führung seiner
 Frau zu beschwerlich fiel, gab er den
 Unterricht auf und widmete sich ganz
 dem Geschäfte. Obgleich schon 40 Jahre
 alt und in diesem Gewerbe zweigeteilt un-
 fähig, drang er doch bald in das Wesent-
 liche der mechanischen Kunst ein, wobei
 ihm seine gründlichen musikalischen Kennt-
 nisse besonders zu Statten kamen. So
 gingen aus seiner Anstalt immer treff-
 lichere Instrumente hervor, und der Ruf
 derselben nahm mit jedem Jahre zu.
 Dabei förderte er ernstlich das Musik-
 leben der Residenz. Im Winter fanden
 in seinen geräumigen Sälen bald größere,
 bald kleinere Concerte statt, an welchen
 sich die vorzüglichsten Dilettanten und
 Künstler beteiligten und denen zahlreiche
 Zuhörer aus den gebildeten Ständen
 und selbst dem hohen Adel beiwohnten.
 Zur Zeit des Congreffes befand sich unter
 den Besuchern derselben auch der Kenner
 und Beschützer der Tonkunst Erzherzog
 R u d o l p h I M . V I I , S. 143, Nr. 280).
 Diese Concerte, in denen Musik edelsten
 Styls gepflegt wurde – nur Meister-
 werke, und zwar in einer Vollendung
 ausgeführt, wie sie höher nicht denkbar
 – fanden nicht selten zu wohlthätigen
 Zwecken statt, und in einem solchen, im
 Jahre 1812 zum Besten der Abgebrann-
 ten Badens bei Wien veranstaltet, kam
 Handel's großes Oratorium „Timo-
 theus oder die Gewalt der Musik“ unter
 Mitwirkung von 1579 Künstlern und
 Dilettanten zum Vortrage. Zu vielen
 Tausenden wuchsen die Summen an,
 welche auf diesem Wege den Armen zu-
 gute kamen. Aufstrebenden Talenten bot
 S t r e i c h e r , ohne davon Aufhebungs zu
 machen, gern die Hand und förderte und
 unterstützte sie in ihrem Fortkommen; es
 seien hier nur beispielsweise Karl Czerny
 sBd. I I I , S. 403^ und Franz Lachner
 Md. X.III, S. 460) genannt. Indem er
 so mit den hervorragendsten Persönlich-
 keiten der Musikwelt in nähere Verbin-
 dung trat und auch die Verhältnisse seines
 Kunftzweiges genau kennen lernte, gerieth
 er auf den Plan, diese Kräfte zu verein-
 igen und ward er der eigentliche Urheber
 eines großen Musikvereins, aus welchem
 sich die Gesellschaft der Musikfreunde des
 Streicher, (Johann Andreas Streicher) Johann Andreas
 österreichischen Kaiserstaates in Wien ent-
 wickelte. Ein weiteres Verdienst, welches
 er sich erwarb, besteht in der Verbesserung
 des Kirchengesanges in den beiden Wiener

Kirchengemeinden Augsburger rmd helve«
 tischer Confession. Julius Ergenzin«
 g e r . der uns über die evangelischen
 Schulen in Wien, der Erste, ausführe«
 lichen Bericht erstattet, schreibt, daß
 S t r e i c h e r bei dem am 1^{ten} und 2. No«
 vember 1817 gefeierten dritten Säcular«
 feste der Reformation zum ersten Male
 in bemerkbarer Weise hervortrat, da er
 die Leitung des musikalischen Theiles des
 Gottesdienstes übernommen hatte. I m
 folgenden Jahre beantragte er die Grün«
 dung einer Singschule aus den fähigsten
 Knaben der gemeinschaftlichen Schule
 und bestritt die ersten Kosten dieser Ein«
 richtung aus eigenen Mitteln. Am
 49. Jänner 1818 fand die Eröffnung
 dieser Singschule statt, und schon nach
 vier Monaten bedurfte man beim Gottes«
 dienste keines V o r s a n g e r s mehr,
 dabei aber war der Gesang doch richtiger
 als- zuvor. Hohe kirchliche Feste wurden
 durch Ausführung größerer Chöre von
 H a e n d e l und anderen classischen
 Meistern gefeiert. Den Chorälen, welche
 er von der Geistlosigkeit der die Andacht
 auf höchst widrige Art störenden Vor«
 und Zwischenspiele' befreite, verlieh er
 einen gleichmäßigen Rhythmus dadurch,
 daß er die letzteren meist nur aus vier
 Vierteln bestehen, in gleichem Tacte mit
 dem Chorale sich bewegen und dem Geiste
 der Melodie entsprechen ließ. Seine An«
 sichten und Wünsche über einen würdevol«
 len, erhebenden Choralgesang ent«
 wickelte er in der Vorrede der von ihm
 herausgegebenen Schrift „Melodienbuch
 zum Gebrauche bei dem öffentlichen Gottesdienste
 der evangelischen Gemeinden" (Wien 1824,
 Ant. Stranz, 8^{te}.). I n der Vorrede zu
 einem Choralbuche wollte er auch seine
 Erfahrungen über die Erfordernisse eines
 edeln zweckmäßigen Orgelspiels nieder«
 legen, aber der Tod vereitelte die Aus«
 führung dieses Vorhabens. Die Erfolge
 seines Wirkens nach dieser Richtung
 ließen sich wohl noch weiter nachweisen,
 doch sei hier nur bemerkt, daß er auch
 bei Aufführungen weltlicher classischer
 Werke, so z. B. bei jener des „Orpheus"
 von Gluck, seine strengen Grundsätze
 zur Anwendung brachte und damit Er«
 folge erzielte, welche dem Wiener Musikleben
 in jenen Tagen einen Schwung
 verliehen, der in der Folge leider mehr
 ab- als zunahm. Nun wollen wir noch
 einer Arbeit Streicher's gedenken,
 welche mit seinem bisher erwähnten Wir«
 ken wohl nicht im Zusammenhange steht,
 aber darum nicht minder werthvoll und
 schätzenswerth ist. I n seinen späteren
 Jahren beschäftigte er sich nämlich mit
 biographischen Aufzeichnungen über sei«
 nen Freund S c h i l l e r , in welchen er

manches Neue mittheilen und über die bis dahin in geheimnißvolles Dunkel gehüllte Flucht des Dichters aus Stuttgart interessante Aufschlüsse geben konnte. Er kam auch glücklicher Weise damit zu Ende, und das Buch wurde wenig Jahre nach seinem Tode veröffentlicht. Es erschien unter dem Titel „ S c h i l l e r ' s Flucht aus Stuttgart und Aufenthalt in Mannheim, vom Jahre 1782–1783« (Stuttgart 4336, Cotta, V I und 216 S.. 8"). Streicher's Kinder widmeten das Honorar für diese Schrift dem Denkmale S c h i l l e r ' s. ES ist dieselbe eine köstliche Frucht in unscheinbarer Hülle. In gemüthlichem, sagen wir es gerade heraus, spießbürgerlichem Tone ist das Ganze gehalten, aber es waltet darin eine Treue, es liegt über den einfachen Worten ein so bezaubernder Hauch der Empfindung, daß Streicher, Johann Andreas Streicher, Johann Baptist man, wie ein Fachmann (Palleske) treffend bemerkt, bei der Erzählung Streicher's einen ähnlichen Eindruck empfängt, wie beim Anhören einer schönen Haydn'schen Sonate. In dieser biographischen Auszeichnung über Schiller erscheint das Jugendbild des Dichters einfach, wahr und echt künstlerisch gezeichnet, und sie ist und bleibt für jene Lebensperiode desselben die einzige, aber auch sicherste und beste Quelle. Als ihm ein Jahr vor seinem eigenen Hingang seine treue Lebensgefährtin, mit welcher er in einer 30jährigen Ehe Leid und Freud' getheilt, durch den Tod entrissen wurde, zog er sich ganz von dem Geschäfte zurück, dasselbe seinem Sohne Johann Baptist j^siehe die neben» stehende Spalte überlassend, bei dem es in den besten Händen blieb. Dem Herausgeber dieses Lexikons ist es gelungen, in seinem „Schillerbuche" das Bionische dieses Freundes Schiller's der Mitwelt zu erhalten. Daß auf vielen Bildern, welche Episoden aus Schiller's Leben darstellen, Streicher mit dargestellt erscheint, sei nebenbei bemerkt. So hat uns Johannes Scherr in seinem Festbuche . S c h i l l e r und seine Zeit« (Leipzig 1859. Wigand. 40.) Streicher in zwei Scenen vorgeführt, im Blatt 16: mit S c h i l l e r auf der Flucht, in einem schönen Holzschnitte von H. Bürkner, nach einer Zeichnung von Th. von Oer, und im Blatt 17: mit S c h i l l e r in der Dorfherberge zu Oggersheim, Holzschnitt von I . G . F l e g e l , nach einer Zeichnung von E. Hartmann. Im Drama hat ihn unseres Wissens nur Ludwig Eckart in seinem fünfactigen dramatischen Gedichte „Friedrich Schiller" (Jena 1839) auftreten lassen.

Neues Universal-Lerikon der Tonkunst.

Angefangen von Dr. Schladebach, fortges.
 von Ed. Bernsdorf (Dresden 183?, Rob.
 Schäfer, gr. 8<>.) Bd. I I I , S. 663. — A l l .
 gemeine musikalische Z e i t u n g (Leipzig.
 Breitkopf und Härtel. 4".) 12. Februar
 1824. Nr. 7: „Ioh. Andr. Streicher's Leben
 und Wirken". — Meyer (I .) , Das große
 Conversations» Lexikon für die gebildeten
 Stände (Hildburghausen, Bibliogr. Institut,
 gr. 8"). Zweite Abtheilung, Bd. X, S. 647,
 Nr. 2. — Gaßner (F. S. Di-.), Nniver.
 sal'Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe
 in einen: Bande (Stuttgart 1849, Franz
 Köhler. Lex..8o.), S. 806. — Ergenzinger
 (Julius), Bis zur Bürgerschule. Geschichte
 der vereinigten evangelischen Schulen in Wien
 Von 1794–1870" (Wien 1872, ijt>.) S. 36.
 — Pietznigg. Mittheilungen aus Wien
 (Wien, 8°.) 1833. Bd. IV, S. 31: „Das
 Atelier des Herrn I . B. Streicher zur Ver.
 fertigung von Vianoforteö". — Constitu»
 t i o n e l l e Vorstad t . Z eitung (Wien)
 1871. Nr. 92. im Feuilleton: „Alte Zeiten,
 alte Männer". — Das Schiller-Buch.
 Von dem Herausgeber dieses Lexikons. Fest,
 gade zur ersten Säcularfeier von Schiller's
 Geburt 1859 (Wien. Staatsdruckerei, gr. 4«.)
 Marginal 205<>. 2037, 2239 und 2831.
 Porträt. Unterschrift: „Andreas Streicher".
 Christian Mayer geschabt. Druck aus der
 k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wirn 1859
 (gr. 40.). ^Nach der Photographie einer
 Büste, »welche sich im Besitze der Familie
 Streicher in Wien befindet, gestochen.)
 Streicher, Johann Baptist (I n d u .
 strieller, geb. zu W i e n im Jahre
 1795. gest. ebenda am 28. März 187Y.
 Ein Sohn d e s I o h a n n A n d r e a s
 S t r e i c h e r ssiehe die Seite 13) und
 Nannettens geborenen S t e i n ^fiehe
 die S. 49^; er erfreute sich unter der
 Aufsicht seiner trefflichen Eltern einer
 sorgfältigen Erziehung, bei welcher die
 Führung des Geschäftes, dem dieselben
 vorstanden, fest im Auge gehalten
 wurde. Zu diesem Zwecke reiste er früh«
 zeitig inS Ausland, wo er in den berühmtesten
 Pianoforte.Fabriken Deutsch«
 lands. Frankreichs und Englands die
 Kenntnisse und Erfahrungen in seinem
 Streicher, Johann Baptist 17 Streicher, Johann Baptist
 Gewerbezeige sich erwarb, welche ihn, erstatter der I. Londoner Ausstellung;
 später befähigten, den Ruf des elter» ! 1854 Beurtheilung« » Kommissär der
 lichen Geschäftes nicht nur aufrecht zu ! Münchener Welt»Ausstellung und 1862
 erhalten, sondern gewissermaßen noch ! Mitglied deS Central»ComitöS der zwei»
 zu steigern. Von der Reise zurückgekehrt,
 trat er in die Fabrik seiner Eltern als
 Gesellschafter e'n. in Folge dessen die
 bisherige Firma geändert und fortan
 „N a n n e t t e Streicher und Sohn"
 gezeichnet wurde. Jetzt begann die
 Glanzepoche der Anstalt. Gleich seinem
 Vater unterhielt auch der Sohn die Ver»
 bindungen mit Künstlern und Kunst»

freunden, und das Haus S t r e i c h e r war wie vordem der Mittelpunkt des musikalischen Lebens und Schaffens der Hauptstadt. Alle Musikgröße-n Wiens. Beethoven voran, gingen in seinen Salons aus und ein und kamen min« bestens einmal in der Woche regelmäßig daselbst zusammen. Seine Instrumente genossen nicht blos in Wien, in Deutsch» land, in Europa großen Ruf, auch in Amerika standen sie in verdientem Ansehen, und die ersten Virtuosen seiner Zeit pflegten vorzugsweise Streicher'scher Flügel sich zu bedienen. Auf welcher Stufe der Vollendung er mit seiner Pianoforte-Fabrication stand, dafür gibt nachstehende Uebersicht der ihm zu» theil gewordenen Auszeichnungen den besten Beleg. I n den drei Wiener Ausstellungen der Jahre 1835. 1839 und 1843 trug er den höchsten Ehrenpreis davon: die große goldene Medaille; 1831 auf der I. Ausstellung in London die große Preismedaille; 1862 ebenda die gleiche Auszeichnung. I m Jahre 1839 erhielt S t r e i c h e r den Titel: „K. k. Hof-Piano-Fabrikant", 1843 wurde er Mitglied der Hof-Commission und als solches mit der Beurtheilung der Musikinstrumente der Wiener Ausstellung betraut; 1851 war er Bericht' ten Londoner Welt-Ausstellung, wo er sich der großen Auszeichnung erfreute, von der Jury in die Reihe Jener gestellt zu werden, welche sie deren überlegener Leistungen wegen vor dem OouQoil ok Okairraon „adovo oorupktitiou" (außer Concurrenz) erklärte. Auf der zweiten Pariser Welt«Ausstellung 1867 erhielt er wieder die goldene Medaille, welche nur noch drei anderen Concurrenten in diesem Zweigs zutheil wurde: S t e i n » w a y in New'Iork, C h i c h e r i n g in Boston und B r o a d w o o d in I o n » don. Diese ihm verliehene Medaille war somit die e i n z i g e , welche einem Aussteller des Continents zuerkannt wurde. Eine nähere Darstellung seiner Erfindungen und Verbesserungen im Clavierbau geben P i e t z n i g g und Keeß in ihren in den Quellen angeführten Werken, worauf ich Fachmännern verweise. Aber noch nach anderer Seite hin ist Streicher's Thätigkeit bemerkenswerth. Er war Mitgründer des niederösterreichischen Gewerbevereins und zu wiederholten Malen dessen Vice.Präsident; auch wählte ihn die Wiener Handelskammer zu ihrem Kammerath. Als er starb, ging mit ihm einer jener wenigen hervorragenden Wiener aus dem Mittelstande dahin, welche in den Dreißiger- und Vierziger« Jahren im Gewerbevereine und in an»

deren Kreisen unermüdlich bestrebt wa»
 ren, das B ü r g e r t h u m zum Be»
 wußtsein seiner Würde und seines Wer»
 thes zu bringen. I m Wiener Bürger»
 verein gab auch S t r e i c h e r's und
 seines Collegen G r a f Name die Pointe
 zu einem der besten vormärzlichen Witze,
 v.Wurzbach. biogr. Lerikon. XI.. (Gedr. 27. August 1879.)♀
 Streicher, Johann Baptist 18 Streicher) Johann Baptist
 indem der durch seine Censurstriche übel
 beleumundete Graf Sed l n i h k y , nichts
 weniger als beliebt in jenem Verein
 wegen der Hindernisse, die er demsel»
 ben . wo sich nur ein Anlaß bot. in
 den Weg legte, gewöhnlich kurzweg
 G r a f S t r e i c h e r genannt wurde.
 Einer der Koryphäen des vormärzlichen
 Liberalismus war unser S t r e i c h e r,
 der gleich G e r o l d . S v ö r l i n ^B
 X X X V I , S. 209^ u. A. für die Ideen
 der Aufklärung wirksam Propaganda
 machte, der die Ueberzeugung von der
 Nothwendigkeit eines Systemwechsels in
 Oesterreich und der Einführung des
 Constitutionalismus in unserem Staats»
 wesen in den einflußreichsten Kreisen
 der Wiener „Gesellschaft" zum Durch»
 bruch brachte und damit jene Umwäl»
 zung vorbereiten half, durch welche
 Oesterreich in den Märztagen deS Iah»
 res 1848 aus jenen Fesseln befreit
 wurde, die jeden politischen, Wirth»
 schaftlichen und geistigen Aufschwung
 innerhalb seiner Grenzen verhinderten.
 Als Wien im Jahre 1839 die Sa»
 cularfeier der Geburt S c h i l l e r's
 feierlich beging, kam auch Streicher,
 in Erinnerung an die zwischen seinem
 Vater und S c h i l l e r bestandene Freund»
 fchaft und an die Liedesdienste, die Er«
 sterer dem Letzteren in dessen bedräng»
 nißvoller Nothlage erwiesen hatte, zur
 verdienten Ehre, in das Comitö gewählt
 zu werden, welches sich die Aufgabe ge»
 stellt, in der „Stadt der Phäaken", wie
 S c h i l l e r in einem schwachen Augenblicke
 menschlichen Grolls das eine und
 einzige Wien genannt, dem Dichter ein
 Denkmal zu errichten. Streicher starb
 in dem hohen Alter von 76 Jahren,
 tief betrauert in allen Kreisen der Gesell»
 schaft, schmerzlich beklagt in jenen seiner
 Arbeiter, denen er stets ein wahrer Vater
 gewesen. Er hinterließ drei Söhne und
 eine Tochter; von Ersteren trat E m i l
 bereits im Jahre 1837 als Gesellschafter
 in das väterliche Geschäft und hält den
 vortheilhaften Ruf desselben aufrecht.
 Die ah. Auszeichnung, welche dem Vater
 im Jahre 1863 zutheil geworden, erhielt
 ein Jahrzehent später der Sohn.
 Pietznigg (Franz). Mittheilungen au2 Wien
 (8a.) 1833. Bd. IV, S. 51: „Die vorzüg»
 lichsten Kunst« und Industrie,Anstalten Oester«

reichs" ^enthält eine vollständige Uebersicht
 der Verbesserungen und Erfindungen I . B.
 Streicher'S im Pianobau^ . - Neues
 Wiener T a g b l a t t (kl. Fol) 1871. Nr. 90:
 „ I . B. Streicher «sn." . - Presse (Wiener
 polit. Blatt) XXIV. Jahrg. (1s7i), Local«
 Anzeiger vom 31. März 1871.- „ I , B.
 Streicher". - C o n s t i t u t i o n e l l e Vor,
 stadt.Zeitung (Wien) 1871. Nr. 92-
 „Alte Zeiten, alte Männer". - Stamm'S
 Böse Zungen (Wiener Spottblatt. 4o.)
 1871, Nr. 22, S. 4lo stritt gegen die Re.
 clame für B ü s e n d o r f e r energisch für
 die Pianofabrikanten Ehrbar und S t r e i -
 cher ein). - Kerß (Stephan Ritter von).
 Systematische Darstellung der neuesten Fort«
 schritte in den Gewerben und Manufacturen
 und des gegenwärtigen Zustandes derselben.
 Mit besonderer Rücksicht auf den öftrrreichi'
 schen Kaiserstactt (Wcen 1830. C. Gerold.
 8«.) Bd. I I , S i i l und 3^ . - I o n t i k
 (Eberhard A. Dr.). Bericht übr die allge^
 meine Aaricultur» und Industrie.Auästellunlj
 zu Paris im Jahre 1833 (Wien 185?/äk.
 Staatsdruckerei, 8") XV. Classe. S. 7V;
 X X V I I . Classe, S. 17. . - A ^ n stein
 (Ios. !>!-.), Orsterreichischer Bericht über die
 internationale Ausstellung in London 1862
 (Wien 1863, Stantsdruckerei. schm. 4".)
 S. XXIX, XI., X I . I I , XI.IX, 430. 427,
 447 und 448. - D i d a s k a l i a . Blättec
 für Geist, Gemüth und Publicität (Frankfurt
 a. M.. 4".) 1840. Nr. 131- „An I . B.
 Streicher". Gedicht von W.
 Streicher, Joseph, siehe: Streicher,
 Nannette ^Seite 20, in den Quellen.
 Nr. 1).
 Streicher, M.. siehe: Streicher, Nannette
 ss. 20. in den Quellen, Nr. 2).♀
 Streicher, Nannette 19 Streicher, Nannette
 Streicher. Nannette M a r i a Anna)
 ^T o n k ü n s t l e r i n , geb. zu A u g s «
 b ü r g 2. Jänner 1769, gest. z u W i e n
 46. Jänner 1833). Ihr Vater I oh
 a n n A n d r e a s S t e i n , seßhaft
 zu Augsburg. erfreute sich nicht nur
 eines europäischen Rufes in der Fabri»
 cation von Orgeln und Klavieren, son«
 dern auch eineS gründlich gebildeten
 Spieles auf diesen Instrumenten. Da
 auf N a n n e t t e . welche bereits im
 achten Jahre das Piano trefflich beherrschte,
 sein Musiktalent sich vererbt
 hatte, zog er sie auch vor ihren Geschwistern
 zur Clavierfabrication heran,
 so daß sie mit den Einzelheiten dieses
 Geschäftes und mit der Ausführung der
 wichtigsten mechanischen Arbeiten desselben
 frühzeitig auf das innigste ver«
 traut wurde. Bei den zahlreichen Be«
 suchen der Musikfreunde und Tonkunst«
 ler, welche der Vater in seinem Eta»
 blifsement empfang, wohnte sie denn
 auch meist den Proben der Instrumente

bei, wodurch sie bald einen sehr aus«
 gebreiteten Ruf erlangte, der durch ver«
 schiedene Reisen, die sie in Angele«
 genheiten des Geschäftes machte, nur
 immer mehr steigen mußte. Als aber
 der kränkelnde Vater bei zunehmendem
 Leiden nicht selbst auf sein ausgedehn«
 tes Geschäft sehen konnte, trat Na n n
 e t t e entschlossen an seine Stelle, in
 welcher sie eine musterhafte Energie ent«
 faltete. Der Vater starb (1792), und
 die 23jährige Tochter unterzog sich der
 Leitung deS Unternehmens, zugleich
 aber der Sorge um das Wohl ihrer
 Mutter und die Zukunft ihrer sechs Ge«
 schwister. Mit wahren Mannesmuthe
 führte sie in Verbindung mit ihrem
 16jährigen Bruder das Geschäft durch
 volle zwei Jahre für die Familie fort.
 In dieser Zeit lernte sie ihren späteren
 Gatten J o h a n n A n d r e a s S t r e i -
 cher ^siehe die S. 13^ kennen, welcher
 in München als Klavierlehrer lebte. Da
 sie durch eine Reise, die sie mit ihrem
 Vater einmal nach der österreichischen
 Hauptstadt unternommen, einigermaßen
 mit den dortigen Verhältnissen bekannt
 geworden und ihr Vater daselbst auch
 einige Freunde gewonnen hatte, so be«
 schloß sie ihre Uebersiedlung nach Wien,
 reiste aber vorerst noch einmal selbst
 dahin, um an Ort und Stelle die Ver«
 hältnisse wiederholt und genau zu prü«
 fen, und als sie von Wiener Freunden
 zur Uebersiedlung aufgemuntert
 wurde, führte sie im Juli 1794 ihr
 Vorhaben aus und eröffnete gemein«
 schaftlich mit ihrem ältesten und jung«
 sten. Bruder die Pianoforte.Fabrik unter
 der Firma „Geschwister S t e i n ". Nachdem
 aber J o h a n n A n d r e a s S t r e i -
 cher ihr Gatte geworden, leitete sie im
 Verein mit demselben das Etablissement
 unter jener Firma in ersprießlichster
 Weise bis zum Jahre 1802, in welchem
 sich die Geschwister trennten und
 jeder Theil: M a t t h ä u s A n d r e a s
 S t e i n ^Band X X X V I I I , Seite 43,
 Nr. 8), und N a n n e t t e S t e i n in
 eigenem Namen sein Geschäft fortführte.
 Ihr Gatte aber bestand darauf, daß sie
 den väterlichen Namen
 beibehalte, da sie ja , im mechanischen
 Theile desselben vollkommen unterricht«
 et, die Traditionen deS Vaters im
 Baue der Instrumente, die einen euro«
 patischen Ruf besaßen, genau kannte. So
 leitete sie denn mit aller Energie zwei
 Decennien hindurch das Unternehmen
 bis 1823, wo der für dasselbe, aug.
 schließlich herangebildete Sohn ihr die
 Bürde abnahm. Von da an bestand
 das Etablissement unter der Firma:
 „ N a n n e t t e Streicher geb. S t e i n »

Streicher, Nannette 20 Strein)
 und Sohn". Aber nicht nur als Lei,
 terin der Piano-Fabrik ist Nannette
 beachtenSwerth; auch als Clavierspie
 lerin suchte sie ihreS Gleichen. Ihr
 Spiel war von seltener Vollendung und
 die Werke eines Cleme n t i. H a y d n,
 Beethoven fanden durch ihren Vor«
 trag die getreueste, den Intentionen
 ihrer Schöpfer genau entsprechende Wie»
 dergabe. Auch im Gesänge leistete sie
 so Vortreffliches, daß. wenn sie nach
 dem Vortrage einer «Kunst sangerm"
 auftrat, sie mit ihrem einfachen, natür.
 ticken, aber von einer wunderlieblichen
 Stimme begleiteten Gesänge einen nicht
 geringeren Sieg feierte als jene. Als sie
 in der Folge Mutterpflichten unaus«
 gesetzt in Anspruch nahmen, entsagte sie
 wohl dem Gesänge, der Pstege des
 ClavierspielS aber blieb sie bis in ihr
 spätes Alter treu. Von nicht gewöhn»
 licher Bildung, besaß sie eine gründliche
 Kenntniß der französischen Sprache, wo«
 für die interessante Thatsache spricht,
 daß sie das große Werk «^natomis st
 ?d^8ioi0Fi6 Äu, L^stöins nsrvoux" deS
 berühmten Phrenologen G a l l sBd. V,
 S. 63^>, der in Wien ihr HauSarzt war
 und auch nach seiner Uebersiedlung nach
 PariS mit ihrer Familie in freundschaft.
 lichstem Verkehre blieb, übersetzte; nur
 die zweite Hälfte des sechsten Bandes
 hinterließ sie unvollendet. Als Geschäftsfrau,
 Künstlerin. Gattin und Mutter,
 und als Frau überhaupt hochgeachtet,
 starb sie nach mehrwöchentlichem Leiden
 im Alter von 64 Jahren. Auf dem
 Friedhofe, auf welchem M o z a r t ruht.
 liegt auch sie begraben, und ein Denk»
 stein bezeichnet diese Ruhestätte einer
 nicht gewöhnlichen Frau.,
 G e r b e r (Ernst Ludwig), Historisch . biogra»
 phisches Lexikon der Tonkünstler u. s. >v.
 (Leipzig 1792, Breitkopf, gr. 8».) Vd. I I ,
 Sp. 573. im Artikel.- „Maria Anna Stein".
 - D e r s e l b e , Neurs historisch-biographisches
 Lenkon u. s. w.. Bd. I V , S. 294. im Artikel:
 „Maria Anna Streicher". - A l l g e m e i n e
 musikalische Z e i t u n g (Leipzig, 4«.)
 4833, Nr. 23. - A l l g e m e i n e Wiener
 Musi k ' Z e i t u n g . Herausgegeben von Dr.
 August S c h m i d t (4°.) 1 8 4 1 . Nr. 7. S. 28.
 in den „Geschichtlichen Rückblicken".
 Noch sind demerkenswerlh: 1 . Joseph S t r e i .
 ch er (geb. zu Innsbruck im Iabre 18(16).
 Der Sohn eines Schauspielers. Nicht ohne
 Talent für Kunst, namentlich für Bildhauerei,
 kam er, 20 Jahre alt, nach München, wo er
 sich an der Kunstakademie im selbstgewählten
 Fache ausbildete. Mittellos, wie er war,
 erhielt er die erforderliche Unterstützung von
 Seite des Museums in Innsbruck, welchem
 er auch als Beweis seiner Fortschritte in der

Bildnerei einen „Merkur“, in Gyps. und „Die Vermählung der h. Katharina mit dem Kinde Jesus“. Alabaster«Gruppe. aus Mün, chen zugesendet hat. sTiro lisch es Kunst» l e r . L e r i k o n u , s , w . (Innsbruck 1830. Fel. Rauch. 8".) S. 241.^ – 2. M . S t r e i . cher. Ein Chromolithograph der Gegenwart, welcher für die April»Ausstellung 187U deS österreichischen Kunstoerrins folgende siedend lähromolithographien nach F. Gerasch lie« ferte: „ R u d o l p h u n H a b s b u r g b e i O t t o » k a r s L e i c h e “ ; – „ A t t i l a a u f d e m Z u g e n a c h G a l l i e n “ ; – „ S o b i e S k i u n d K a r l v o n L o t h r i n g e n r ü c k e n z u W i e n s G n t s a h e g e g e n d i e T ü r k e n a n “ ; – „ C o l u m b u s n a c h d e r e r s t e n E n t d e c k u n g s r e i s e i m H a f e n o u n P a l o u “ ; – „ W a l l e n s t e i n ' s A b s e t z u n g “ ; – „ J o h a n n G u t c n b e r g l r g t d e n M a i n z e r n d a s e r s t e l i e d r u c k t e B u c h u o r “ ; – „ F r i e d - r i c h d e r S c h ö n e u n d O e s t e r r e i c h s t e l l t s i c h s e i n e m G e g n e r L u d w i g u n d B a y e r n z u n e u e r H a f t “ . W e i t e r e N a c h r i c h t e n ü b e r S . f e h l e n . M o n a t S - V e r z e i c h n i s s e d e S ö s t e r r e i c h i s c h e n K u n s t o e r e i n s (W i e n . « o .) , 8 7 1 > . A p r i l . N r . 3 6 - 3 « u n d 6 9 - 7 2 .) .

Streinz. Wenzel Matern (A r z t u n d F a c h s c k r i s t s t e l l e r . g e b . z u W i t t i n g a i ! i n B ö h m e n 1 4 . S e p » t e m b e r 1 7 9 2) . D e r S o h n e i n e s f ü r s t l i c h S c h w a r z e n b e r g ' s c h e n W i r t h , s c h a f t s b e a m t e n . U n t e r d e r u n m i t t e l b a r e n L e i t u n g s e i n e r s e h r u n t e r r i c h t e t e n f

Streinz S t r e i f

Mutter, einer Tochter des fürstlich^ Schwarzenberg'schen Hof.Secretärs Ambrozowsky, erhielt dr eine sorg« fältige Erziehung. I m A l t e r v o n z e h n J a h r e n k a m e r a u f d a s G y m n a s i u m z u B u d w e i s , w e l c h e s e r 1 8 0 8 m i t d e m Z e u g n i s s d e r R e i f e v e r l i e s s . Z u r a r z t . l i c h e n L a u f b a h n e n i s c k l o f f e n , b e r e i t e t e e r s i c h a u f d e r P r a g e r H o c h s c h u l e u n t e r B o l z a n o ^ B a n d I I , S . 3 3 ^ . J a n - d e r a s B d . X , S . 6 6 ^ A . K l a r s B d . X I I , S . 4 4 ^ , N i e m t f c h e k j ^ B d . X X , S . 3 5 0 ^ > u . A . f ü r d a s m e d i c i n i s c h e S t u d i u m v o r . M i t d e m 1 8 1 4 e r f o l g t e n T o d e s e i n e s V a t e r s w a r i h m j e d e w e i t e r e p e c u n i ä r e U n t e r s t ü t z u n g a b g e s c h n i t t e n , s o d a s s e r b e f ü r c h t e t e , s e i n e n B e r u f a u f g e b e n z u m u s s e n . D o c h d u r c h U n t e r . r i c h t e r t h e i l e n u n d b a l d a u c h a l s H a u s « l e h r e r , s o g u t e s g i n g . s i c h f o r t h e l f e n d , b e g a n n e r n o c h i n d e m s e l b e n J a h r e d a s e i g e n t l i c h e m e d i c i n i s c h e S t u d i u m . S e i n e L e h r e r w a r e n : A . R i t t e r v o n J u n g . m a n n ^ B a n d X , S . 3 1 6 ^ . M i k a n s B d . X V I I I , S . 2 6 3) N a d h e r n y s B a n d X X , S . 2 3) . F r e y s m u t h M a n d I V , S . 3 3 4) , I l g ^ B a n d X , S . 4 8 9) . K r o m b h o l z M a n d X I I I , S . 2 4 7) , v o n d e n e n d i e l e t z t e r e n d r e i i h m i h r b e s o n d e r e s W o h l w o l l e n d a d u r c h b e z e u g t e n , d a s s s i e i h n z u i h r e n P r i v a t c u r e n

mitzunehmen pflegten. Bald nahm sich seiner auch der berühmte Augenarzt Dr. Johann Nep. Fischer sBand IV, S. 239) an, und die von diesem für Assistenz empfangenen Honorare setzten ihn in den Stand. die Kosten des Diploms als Magister der Geburtshilfe aus eigenen Mitteln zu befreiten. I m Mai 1844 begann er seine praktische Thätigkeit als Assistent im Lehramte der Chemie, im folgenden Jahre wurde er Assistenzarzt an der ständischen Augen« Heilanstalt und am Blinden - Institute unter dem erwähnten Professor F i> scher. Am 4. Februar 1847 erlangte er die medicinische Doctorwürde. I m März 1847 zum Assistenten an der me> dicinischen Klinik unter Dr. H o e g e r ernannt, fand er als solcher Gelegenheit, daS anatomisch, pathologische Mu» seum der Universität nicht unwesentlich zu bereichern und durch entsprechende Darstellung der vorhandenen Präparate auf eine höhere Stufe der Vollkommen, heit zu bringen. Bald darauf wurde er Ordinarius deS Präger Taubstummen- Institutes und der in der oberen Neu« stadt untergebrachten Findet«Anstalt. Seine verdienstvolle Verwendung ver» anlaßte nun, daß er, der jüngste unter 43 Mitbewerbern, am 22. October 1843 zum k. 5. Kreisärzte deS Bidscho. wer Kreises, mit dem Sitze in Gitschin, ernannt wurde. Am 23. November 1849 aber kam er in gleicher Eigenschaft zum Berauner Kreise mit dem Sitze in Prag. Nach nahezu zehnjähriger Thätigkeit daselbst erfolgte am 20. Jänner 1858 seine Beförderung zum k. k. Regierungsrath und Sanitäts'Referenten bei der Landesstelle in Linz. dann zum Protomedicus für Oberöster» reich und Salzburg, auf welchem letz. teren Posten er in verdienstlichster Weise wirkte. Nach dem 1840 erfolgten Tode des Dr. Lor. Chr. von Vest wurde er mit ah. Entschließung vom 6. Septem. ber 1841 zu dessen Nachfolger als k. k. Gubernialrath. ProtomedicuK und Sa« nitäts-Referent bei dem fteiermärkischen Oubernium und gleichzeitig zum Director der medicinisch'chirurgischen Studien in Gratz erhoben. Aus diesen Siel» lungen trat er am 30. December 1852 in den zeitlichen, am 48. November 1856 aber in den bleibenden Ruhe» stand. I n diele mehr als 42jährige 22 Dienstzeit fallen manche Momente, di eine nähere Erwähnung verdienen. Von seiner Beliebtheit als praktischer Arzt sowohl während feiner Wirksamkeit in Böhmen, als später in Oberösterreich und in der Steiermark. sowie von meh.

reren glücklichen Curen in schwierigen
 und höchst bedenklichen Krankheiten ab-
 gesehen, hat er als Vorstand des Medicinalwesens
 zweier Provinzen des Kai-
 serstaates viel zur Hebung der öf-
 fentlichen Heilungsanstalten und Versov-
 gungsinstitute in Linz, Gratz. Salzburg
 gethan und bei zahlreichen Epidemien
 und Viehseuchen durch sein energisches
 Einschreiten große Dienste geleistet, dann
 als Director der medicinisch-chirurgischen
 Studien in Gratz vereint mit den da-
 selbst vortragenden Professoren zur För-
 derung der Anstalt mit allen Kräften
 gewirkt. Aber auch schriftstellerisch war
 er in seinem Fache thatig und sind nach
 dieser Richtung folgende Schriften von
 ihm zu, verzeichnen: „Nüchternung zur Unter-
 suchung der Zpallthecken, vorzüglich aber zur
 Prüfung der Echtheit und Güte der Arzneien“
 (Prag 1823), wovon ohne fein Wissen
 eine italienische Uebersetzung (Pavia
 1833, Bizzoni) erschienen ist; – „Die
 medicinisch - statistische Topographie des Ne-
 ranner Kreises in Nähmen“ (Prag 1826) ;
 (Linz 1833. Fink, gr. 42o.); – „Nüchternung
 der Gllzstein für die Illhr 1833“ (Linz 1834,
 gr. 8o.); – „Die Mineralquelle und das
 Heilbad zu Lillhsberg in Gberösterreich“ (Linz
 1833?); – „systematische Uebersicht über
 die seit dem Jahre 1770 bis 1836 erschienenen
 und Verordnungen in Bezug auf das
 Wesen im Allgemeinen“. 2 Bände
 (Wien 1838, v. Möslers Witwe, 8o.);
 – „Die Heil- und Chirurgical-Anstalten zu
 Gratz 1843“, erschien ohne sei-
 nen Namen, als Festgabe an die im
 genannten Jahre zu Gratz versammelten
 Aerzte und Naturforscher; – „Die
 4 I. d. L. (40 Bog.) (Wien 1861. Grund-
 riss des Lex. 8o.); – „Die Flea“ (Wien 1866). Außer diesen
 im Buchhandel erschienenen Schrif-
 ten gab er mehrere hundert größere
 und kleinere Abhandlungen und Auf-
 sätze in Fachblätter, wie die „Medici-
 nischen Jahrbücher des österreichischen,
 Kaiserstaates“, die „Medicinisch-chirur-
 gische Zeitung“ zu Innsbruck, die „Je-
 ner allgemeine Literatur- und Kunst-
 zeitung“, die „Jahrbücher für Medicin
 und Chirurgie“ u. a. Auch im Fach-
 blatt des Vereins der Naturforscher zu
 Gratz sind mehrere seiner Arbeiten ent-
 halten. Das Studium der Naturkunde,
 vornehmlich der Botanik und Mineralo-
 gie beschäftigte ihn unablässig neben
 seinen Berufsarbeiten. Außer einer an-
 sehnlichen oryktognostischen Sammlung
 besaß er ein Herbarium mit über 700
 Pflanzenspecies aus allen Theilen des
 österreichischen Kaiserstaates. Diese wissenschaftliche
 Thätigkeit veranlaßte seine
 Wahl zum Mitgliede mehrerer gelehrten

Gesellschaften und Vereine des In- und Auslandes; von jenen aus dem „Reich“ ekn genannt: die medicinisch - chirurgische Gesellschaft zu Berlin, die Gesellschaft der Natur- und Heilkunde zu Dresden. die Heidelberger Gesellschaft der Naturforscher und Aerzte, die naturforschende Gesellschaft in Altenburg. die sächsische Gesellschaft für Mineralogie und Oeognosie zu Jena, die medicinische Gesellschaft in Leipzig und Streit) Andreas 23 Streif Andreas die botanische Gesellschaft in Regensburg.

M e z l e r v o n A n d e l b e r g (Ioh. B. A,) Zur Feier der am 1 Februar 1867 eingetretenen fünfzigjährigen Doctors'Promotion des Herrn Wenzel Matern Streitz, Doctors der Medicin u. s. w. (Graz 1867, 8).

In neuerer Zeit macht sich ein junger Naturforscher Namens Heinreich Streitz durch naturwissenschaftliche Arbeiten, namentlich aus dem Gebiete der Elektrizität, in den „Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, mathematisch, naturwissenschaftliche Classe“ (in Wien), bemerkbar, u. zw. brachten diese folgende Abhandlungen aus seiner Feder: „Ueber die Aenderungen der Elasticität und der Länge eines vom galvanischen Strom durchflossenen Drahtes“ 1873, 1. Tafel), und „Ueber die Dämpfung der Torsionsschwingungen von Drähten“

Streit, Andreas (Architekt, geb. zu Habendorf bei Reichenberg am 43. Juli 1840). Der Vater, welcher zu Habendorf eine kleine Fabrik besaß, schickte den Sohn auf die Schulen in Reichenberg, wo derselbe seine Jugendjahre verlebte und 1837 mit glänzendem Erfolge die Oberrealschule beendete. Nach zweijährigem Besuch des Polytechnicums in Prag setzte er 1839 in Wien seine Studien fort, deren vorzügliches Resultat ihm die zeitliche Befreiung vom Militärdienste gewährte. Er ging nun, 1861, nach München und besuchte daselbst die Bauschule der königlichen Akademie der bildenden Künste. Der große Unterschied in der Baubewegung beider Städte veranlaßte, ihn aber bald, wie der nach Wien zurückzukehren und seinen weiteren Studien an der Akademie der bildenden Künste unter Van der Nuall (Band XX) Seite 422 und Sicardsburg (Band XXXIV, S. 204) obzuliegen. Da die außerordentliche Inanspruchnahme dieser beiden Professoren bei dem Baue des Hof. Operntheaters der Schule wohl viel von deren wünschenswerthem Wirken entzog, so gründete er mit seinen Collegen von der Architekturschule der k. k.

Akademie einen Verein, der sowohl eine größere Thätigkeit der Schüler. als auch eine ausgebreitetere Bekanntschaft derselben mit den besten Werken der Architektur durch autographische Blätter vermitteln sollte. Dieser Verein, welchem er zwei Jahre hindurch präsidirte. entwickelte sich in der Folge durch seine Publicationen zu großer Bedeutung, besonders als es sich die Professoren angelegen sein ließen, demselben ihre werththätige Unterstützung zu leihen. Gegenwärtig tritt die „Wiener Bauhütte“, wie dieser Verein sich nennt, ihren X V I I . Jahrgang an. Nachdem nun S t r e i t seine akademischen Studien, die auch durch einen Preis gekrönt wurden, beendet hatte, widmete er sich 1863 – 66 der Praxis. worauf er in der Absicht, mit allen Fortschritten seiner Kunst bekannt zu werden und gleichzeitig sich die Möglichkeit einer selbstständigen Ausübung derselben zu sichern, länger als fünf Jahre eine Assistentenstelle an der Bauschule der technischen Hochschule zu Wien belletete. In diese Zeit fallen einige Arbeiten, die er in seiner Vaterstadt ausführte. In einer Concurrrenz um den Bau eines Armen – Versorgungshauses siegte er gegen den Baurath T i e t z in Berlin, einen gebürtigen Reichenberger. Zu dem Baue des Genoffenschaftshauses der Tuchmacher in Reichenberg lieferte er gleichfalls Planskizzen. Leider aber sielen beide Bauten in unberufene Hände. Eine seiner größeren Arbeiten ist der Umbau des Palais R i t t e r in Streif Andreas 24 Stracig bei Görz. Der alte Wohnsitz, ein mächtiger, aber vollständig schmuckloser Bau. bei Gründung der Fabriken daselbst errichtet, wurde nun in einen Palast in italienischem Style umgewandelt. Eine kleinere Arbeit S t r e i t ' s ist das Wohnhaus Seiner königlichen Hoheit des Herzogs N i c o l a u s von Württemberg. Bei diesem Bau war die Eintheilung des Hauses mehr oder weniger vorgeschrieben. Außerdem beschäftigten ihn neben seiner Lehrthätigkeit noch verschiedene kleinere literarische Abhandlungen, so wie eine große Zahl Bauarbeiter!, von denen auf Wien einfallen : das R a p v'sche Haus am Rennweg Nr. 7. die Zinshäuser Veithgasse Nr. i t und Metternichgasse Nr. 43. alle durch interessante und schöne Treppenanlagen sich auszeichnend; endlich das Palais Eugen M i l l e r's von A i c h h o l z in der Heugasse. Bei einigen Concurrenzen, an welchen er sich betheiligte, gewann er Preise, so. bei dem Theater« und dem Schulhausbau in

Karlsbad. Kurz nach seinem Eintritte in die Wiener Künstlergenossenschaft wurde er in den leitenden Ausschuß berufen, dessen Vorstand«Stellvertreter er heute ist. Seine Thätigkeit in diesem Vereine war stets sehr umfangreich. Er ging 1870 als Delegirter desselben zu der 400jährigen Michael Angelo>Feier nach Florenz; als solcker auf den Genoffenschaftstag der deutschen Kunstgenoffenschaften in Berlin und als Juror zur Iubelausstellung des Münchener Gewerbevereins; auch war er Juror bei den Concursen für die Monumente Beethoven's und Grillparzer's, ferner Mitglied der Ausstellungscommission für die Weltausstellung 1876 in Philadelphia und 1878 in Paris, bei allen diesen Missionen das Amt eines Schriftführers bekleidend. Streit) Eduard

Bei einer Unternehmung in jüngster Zeit (April 1879). welche Wien außerordentlich lebhaft in Anspruch nahm, wurde er von der Künstlergenossenschaft mit Maximilian delegirt, in dem Festcomité des Gemeinderathes vornehmlich für die Gestaltung des Festzuges zu wirken. Während Maximilian die Skizzen entwarf, übertrug man ihm die oberste künstlerische Leitung der Ausführung im Einvernehmen mit dem Ersteren, desgleichen die Leitung der Wagenbauten. Das gesammte Arrangement, die Aufstellung und das Commando des Festzuges sielen ihm zu. Ihm ist es hauptsächlich zu danken, daß derselbe nicht zu einem Quodlibet von Costumirten und Nicktcostumirten wurde, da er, in der ganzen Festcommisfion der Einzige unerschütterlich, trotz aller Anfeindungen, diesen Gedanken festhielt und ihm auch zum Siege verhalf. Die Gemeinde Wiens lohnte seine Bemühungen durch Verleihung des Bürgerrechtes und die Spende eines werthvollen Brillantringes. Oesterreichische Kunst < (5 hronik. Her« ausgegeben von Max. Hrinrich K ä b d e b o (Wien. 4.). I. Vand (1879), Nr. 7. S. 117, im Artikel „V^reinsw^sen"; I I . Band (1877), S. 23, 26, 68 und 70.

Streit, Eduard (Tonkünstler, geb. in Brunn im Jahre 1808, gest. ebenda 22. März 1874). Ein ums Musikleben Brünns vielverdienter Tonkünstler, der Sohn des Regenschors Leo Poldstreit an der Brünner Stadtpfarrkirche zu St. Jacob. Als er ein zwölfjähriger Knabe, eines Tages vor einer größeren Zuhörerschaft ein Concert von Rieß mit glänzendem Erfolge vorgetragen hatte, beschloß sein Vater, ihn zum Musicus heranzubilden. Nicht ganz im Einverständnisse mit demselben, einem Manne alten Schlages, der weiteres

Streit) Eduard 2

Wissen für einen Musikanten eben für
entbehrlich hielt, besuchte der Sohn das
Gymnasium seiner Vaterstadt und hörte
auch die philosophischen Studien, ohne
sich jedoch in der musikalischen Ausbildung
zu vernachlässigen. I m Oktober
1827. 19 Jahre alt, wurde er Organist
an der Stadtpfarrkirche in Brünn, unter
der unmittelbaren Leitung seines Vaters,
welchem er 19 Jahre später, im August
1846, in der Chorregentenftelle folgte.
I n diesem Amte blieb er ein Vierteljahrhundert,
bis zu seinem im Alter von

63 Jahren nach langem und schwerem
Leiden erfolgten Ableben. S t r e i t , ein
gründlich und vielseitig gebildeter Ton«
künstler, war für Verbreitung guter
Musik in Brünn unablässig thätig. Mit
dem kaiserlichen Rechnungsbeamten Ios.
Andreas N o w o t n y (geb. 3. April 1778.
gest. 13. März 1836) in Brünn, einem
vortrefflichen Cellisten und Harmoniker,
und mit Gottfried Rieger ^Bd. X X V I ,
S. 118^ im Vereine förderte er das
Musikleben der mährischen Hauptstadt
durch Aufführung großer Tonwetke alter
und neuer Meister sowohl in der Kirche,
als auch in Concerten. Mit besonderer
Liebe pflegte er die Hausmusik und unterhielt
in seiner Wohnung regelmäßige
Zusammenkünfte der besten Musikdileltanten
und Fachkünstler. Nebstdem ertheilte
er Musikunterricht und zählte viele
und mitunter ausgezeichnete Schüler.
Auch als Cornponift, und zwar auf den
verschiedenen Gebieten der kirchlichen und
profanen Tonkunst, war er nicht ohne
Erfolg thätig. Mehrere seiner Compositionen,
darunter einige Lieder, sind im
Stiche erschienen. Den größeren Theil
seiner Arbeiten bewahrt jedoch das Archiv
des Mufikchors der Kirche St. Jacob,
und zwar: Vocal» und gemischte Chöre,
Gradualen, Osfertorien, ein Requiem
Streit, Ignaz

und zwei Messen, welche zum größten
Theile aufgeführt wurden. Die Meffe in
: wird als ein ganz bedeutendes Werk
bezeichnet. Ueber das im Brünner Theater
aufgeführte Fragment einer Oper
S t r e i t ' s berichtet sehr günstig die
„Moravia" ^1840, S. 180).

d ' E l v e r t (Christian Ritter von). Geschichte
der Musik in Mähren und Oesterreickisch-
Schlesien u. s. w. (Brünn li>73. Winiker,
gr. 80.) S. 236 und 241.

Streit, Franz, siehe: Streitt I^S. 34
dieses Bandes^.

Streit, Ignaz Freiherr (Präsident
des k. k. Oberlandesgerichtes für das
Königreich Böhmen zu Prag, geb. im
Jahre 1803). I m Jahre 1829 seme
amtliche Laufbahn in Mähren beginnend,

wurde er in außergewöhnlich kurzer Zeit
Magistratsrath, als welcher er fünfzehn
Jahre zu Kremsier und Iglau wirkte,
öfter von dem k. k. Appellationsgerichte
mit wichtigen Arbeiten betraut. Im
Jahre 1848 sendeten ihn die Vertreter
des Großgrundbesitzes in I g l a u als Abgeordneten
in den mährischen Landtag,
später der Wahlbezirk Eisenberg in den
Wiener Reichstag. Der Landtag wählte
ihn zum Präsidenten, der Reichstag
am 20. Juli 1848 zum Schriftführer.
Nach Schließung des Reichstages, in
welchem er zur liberalen Partei gehört,
aber im Ganzen sich wenig bemerkbar
gemacht hatte, erfolgte seine Ernennung
zum Ministerial-Commiffar für die Gerichtsorganisirung
Mahrens und Sckle.
Im August 1849 zum Appella-
tionsrathe in Brünn befördert, wurde er
als solcher den Berathungen des Gesetzes
über die Grundentlastung beigezogen.
Schon im December d. J. fand seine
Berufung zum Landesgerichts. Präsidenten
nach Znaim statt, in welcher Eigen-
schaft er sich im April 1850 nach Olmütz
übersetzen ließ. Im November 1853
mit der provisorischen Leitung des Ober-
landesgerichts Sprengels Eperies in Un-
garn betraut, sah er sich bald darauf
zum wirklichen Präsidenten desselben
erhoben. Bis zum October 1866 wirkte
er auf diesem Posten, den er verließ, als
die Magyaren die Vertreibung der deut-
schen Beamten ins Werk setzten, mit
denen erst einige Ordnung in die vor-
dem regellosen Verwaltungs- und Justizzustande
Transleithaniens gekommen
war. Er wurde nun zum zweiten Präsi-
denten des Oberlandesgerichtes in Prag
ernannt. Später wählte ihn das Herren-
haus des österreichischen Reichsrathes
zum Mitgliede des k. k. Staatsgerichts-
hofes für die im Reichsrathe vertretenen
Königreiche und Länder. Ueberdies ist er
Präsident des k. k. Obergerichts
für das Königreich Böhmen in Prag.
Seine vielseitigen Verdienste um Amt
und Staat wurden allerhöchsten Ortes
außer der Verleihung der geheimen
Rathswürde wiederholt durch Ordens-
auszeichnungen gewürdigt. So erhielt er
bereits im Juli 1858 das Comthurkreuz
des Franz Joseph-Ordens, im Mai 1860
den Orden der eisernen Krone zweiter
Classe, worauf mit Diplom vom 19. De-
cember d. J. seine Erhebung in den österreichischen
Freiherrnstand erfolgte,
endlich am 18. Februar 1872 noch das
Großkreuz des Franz Joseph-Ordens.
Die Städte I g l a u , Kremsier und Znaim
verliehen ihm die Ehrenbürgerschaft, und
die k. k. priv. Prager Schützengesellschaft

nahm ihn unter ihre Mitglieder auf.
M ä h r i s c h e r C o r r e s p o n d e n t (Brünner
politisches Blatt) 1863. Nr. 199.
Streitenfeld, Johann von. Ueber
ihn berichtet D l a b a r ; in seinem „All-
gemeinen historischen Künstler-Lexikon für
Böhmen und zum Theile auch Mähren
und Schlesien" im I I I . Theile. Sp. 229,
Folgendes: „ J o h a n n v o n S t r e i t e n »
f e l d , ein k. k. Oberlieutenant, dann
Platzlieutenant in Wien. geboren zu Prag
1732. Er war fünf Sprachen außer der
böhmischen mächtig, vortrefflich in der
Musik und vorstand die Zeichenkunst
sehr gut, in beiden sich hervorthuend.
Er starb den Tod eines Hochverrätherä
zu Wien 1793, den 3. Jänner". Dieser
J o h a n n v o n S t r e i t e n f e l d ist nie»
mand Anderer als der Wiener Platz»
Oberlieutenant Franz von H e b e n -
streit, dessen dieses Lexikon schon im
V I I I . Bande. Seite 181, in den Quellen,
gedacht hat. Er besaß das Adelsprädicat
„von S t r e i t e n f e l d " , wird aber ge-
wöhnlich ohne dasselbe, einfach von
Heben streit genannt.
Streiter, Joseph (D i c h t e r und
S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu B o z e n in
Südtirol am 8. Juli 1804, gest. ebd.
am 17. Juli 1873). Bekannt in Dich-
terkreisen unter dem Pseudonym B e »
r e n g a r i u S I u o . Die Familie
S t r e i t e r ' S stammt aus Pens. dem
letzten am Fuße der Hochalpe gelegenen
Dorfe des Sarnthales. Der Großvater
ließ sich als Secretar des deutschen Or-
dens in Bozen nieder. Der Vater
B e r n h a r d wurde durch seine erste
Frau. die Tochter eines dortigen Kauf-
mannes, Theilhaber von dessen Hand-
lung. I o s e p h S t r e i t e r war der
Sohn zweiter Ehe mit L u i s e von
T s c h i d e r e r. Nach dem Tode sei-
nes Vaters im Jahre 1809 blieb der
fünfjährige Knabe unter der Leitung
seiner Mutter, einer sehr frommen und
überängstlichen Frau, welche in Allem
die Rathschläge ihres Beichtvaters, eines
Streiter 27 Streiter
ascetischen Franziskaners, . sowie jene
ihres Vetters, des später als Jesuiten«
freund bekannt gewordenen J o s e p h
von G i o v a n e l l i befolgte. Unter
solchen Verhältnissen lastete auf dem
, Knaben ein schwerer geistiger Druck.
Dazu kam noch der traurige Umstand,
daß das Bozener Gymnasium von Mön-
chen aus dem Orden des h. Franciscus
geleitet und überhaupt die Bevölkerung
Tirols von Geistlichen nicht nur in Ge-
wissensfachen, sondern auch in weltlichen
Dingen entscheidend berathen wurde.
So wurde denn dem Knaben und spä-
ter dem Jünglinge die Lectüre der

deutschen und anderer Dichter, welche
 in den Augen besagter Lehrer nur
 Ketzer und Heiden waren, theils unmöglich
 gemacht, theils bitter verleidet.
 Besonders zogen den Jüngling die dra-
 matischen Werke Shakespeare's an.
 wie sich denn auch in seinen eigenen
 poetischen Arbeiten die Neigung zum
 Drama immer bestimmter hervordrängt.
 Während seiner letzten Studienjahre
 schrieb er das fünfactige Schauspiel
 „Oswald von Wolkenstein“, dessen ersten
 Act er in den „Alpenblumen“,
 einem in den Jahren 1828–1830 mit
 mehreren Freunden herausgegebenen
 Taschenbuche veröffentlichte, das überdies
 noch folgende Jugendarbeiten von
 ihm: die Novelle „Die Schauspieler“,
 die poetische Erzählung „Die Schützen-
 braut“ und einige Gedichte enthält.
 Nicht eben rosig gestalteten sich die
 Verhältnisse seiner Lehrjahre. über
 welche er in einem Feuilleton der
 „Deutschen Zeitung“ (1872. Nr. 173)
 selbst berichtet. Wir empfinden fast ein
 Grauen, wenn wir darin lesen, wie
 rücksichtslos das Gebaren jener nicht
 blinden, sondern absichtlichen Eiferer
 gegen Alles, was Geist und Wissen betrifft.
 Selbst als er bereits den philo-
 sophischen, ja den juridischen Studien
 oblag, hatte er noch die niederdrücken-
 den Fesseln dieses unwürdigen Zwanges
 zu fühlen, und erst im vierten Jahre
 des Universitätsbesuches begann sein Da-
 sein sich menschenwürdiger zu gestalten.
 Er hatte sich – wie er selbst bekennt –
 nur gezwungen der Rechtswissenschaft
 gewidmet, weil ihm jedes andere Stu-
 dium außerhalb Tirols verwehrt war.
 Aber auch dieses wurde ihm nicht leicht
 gemacht, namentlich durch die geflissen-
 lich gegen ihn gerichtete Strenge des
 Directors der juridischen Studien in
 Innsbruck Dr. Joseph R a p v Mand
 XXIV, S. 361). der ihn bei den Prüfungen
 mit ungewöhnlicher Schärfe er-
 minirte. Als er endlich die Universitäts-
 zeit hinter sich hatte, begab er sich nach
 Padua. wo er zum Doctor der Rechte
 promovirte. Nun widmete er sich der
 juristischen Praxis, um die Advocatur
 oder ein Richteramt zu erlangen. Aber
 auch da begegnete er Hindernissen. Denn
 als er im Jahre 1837 von der k. k.
 obersten Justizstelle zum Advocaten in
 Cavalese, einem Markte im Fleimser
 Thale, ernannt worden, verzögerte sich
 ungewöhnlich lange die Ausfertigung
 seines Anstellungsdecretes. Er war näm-
 lich als ein Verächter des Clerus und
 als Freigeist mit dem Bemerken denun-
 cirt, daß es bedenklich sei, ohne Gefährdung
 der kirchlichen und daher auch

der bürgerlichen Ordnung die einflußreiche Führung von Privatgeschäften einem Manne von seiner Gesinnung anzuvertrauen. Erst als der Präsident Baron D i P a u l i ^Bd. I I I , S. 313) hinter die Niedertracht dieser Denunciation und deren Urheber gekommen, wurde allen weiteren Einwendungen ein Ende gemacht und S t r e i t e r's Decret sofort ausgefertigt. Schon wenige Monate später sah S t r e i t e r seinen LieblingSwunsch, nach Bozen versetzt zu werden, erreicht. In diese Zeit fällt seine Uebersetzung des italienischen Werkes von R i g o t t i : „Die Lehre vom dinglichen Rechte des Grundpfandes nach dem österreichischen bürgerlichen Gesetze und den mit 1. Mai 1817 und in der Folge bis zum Ende des Jahres 1833 für Tirol in Wirksamkeit getretenen Gesehen u. s. w.“ (Innsbruck 1839, Wagner. 8^{te}.). 24 Jahre lang – bis 1861 – hatte er das Geschäft eines Rechtsanwaltes in Bozen geführt, als die Ära eines freieren politischen Lebens begann und die Wahlen in den Landtag vorgenommen wurden. Da bewarb auch er sich um eine Abgeordnetenstelle. Aber die clericale Partei setzte alle Hebel an, um seine Wahl zu verhindern, was ihr auch gelang. Nicht so glücklich waren ihre Gegenbemühungen bei den Gemeindevahlen, denn am 3. April 1861 wurde er zum Bürgermeister von Bozen gewählt und ungeachtet der heimlichen Einsprüche der Bischöfe von Trient und Brixen von Seiner Majestät dem Kaiser im Amte bestätigt. In dieser Eigenschaft spielt aber S t r e i t e r eine historische Rolle, während seine schriftstellerische Thätigkeit ihm einen Ehrenplatz in der Literatur sichert. Eine gedrängte Darstellung seines Wirkens nach diesen beiden Richtungen möge hier folgen. Als Bürgermeister von Bozen hielt er fest zur Verfassung und sorgte für die Verlebendigung der mit ihr verliehenen und durch kaiserliches Wort verbrieften Freiheiten. Das war nun ein beftändiger Kampf mit den kirchlichen Gewaltthäten, welche namentlich gegen die religiöse Freiheit eiferten. Ein fanatischer Kapuziner wagte es, von der Kanzel herab gegen das neue Protestanten-Gesetz vom 8. April 1861 in den ungeziemendsten Ausdrücken zu predigen. Dies durfte der Bürgermeister in seiner Gemeinde um so weniger hingehen lassen, als ihm von dem Erzherzog. Statthalter aus Innsbruck die Weisung zugekommen, dergleichen Aufreizungen gegen ein kaiserliches Gesetz hintanzusetzen.

halten und sich darüber mit den kirchlichen Organen in's Einvernehmen zu setzen. Er richtete nun an den Propst von Bozen, welcher diese Verletzung der öffentlichen Ordnung durch jenen Kapuziner ungerügt geschehen ließ und sich überhaupt weigerte, in der Sache etwas zuthun, eine Zuschrift, welche in ihrer Art epochemachend ist in dem Kampfe der liberalen und ultramontanen Partei Tirols und in den Annalen der Kirchengeschichte Oesterreichs höchstens in einigen Patenten I o s e p h s I I . ihres Gleichen haben dürfte. Das historisch«denkwürdige Schreiben theilte seinem Wortlaute nach die „Presse" 1861. Nr. 187[^] vollständig mit. Als die Zuschrift ohne Erfolg blieb, lud er den Propst wiederholt vor, ohne jedoch dessen Erscheinen zu erzielen. Erst nachdem er dem Propst durch den Polizeicorporal die offene Ordre hatte zustellen lassen, daß man bei fortgesetzter Weigerung, vor ihm zu erscheinen, seine zwangsweise Vorführung bewirken werde, kam derselbe. Das Ergebnis der mündlichen Auseinandersetzung war nun, daß der Propst frei und ungezwungen zu Protokoll gab: „er verpflichtete sich, Alles anzuwenden, um jede Agitation zu vermeiden, und dem Prediger aufzutragen, sich im Geiste der Liebe und Versöhnung auszusprechen und das Patent vom 3. April zu achten". Geschrieben Streiter 29 Streiter war's, aber das gerade Gegenteil davon geschah. denn kaum hatte der Propst die bürgermeisterliche Amtsstube verlassen, als er auch schon seine zu Protokoll gegebene Erklärung widerrief, ja am folgenden Sonntag brachte der Kapuziner den ganzen Vorfall, auf die Kanzel und nannte ihn einen „Faust«schlag gegen den Katholicismus". Dieser Vorgang machte im Reiche nicht geringes Aufsehen, und staunte eine Partei den Muth Streiter's nicht genug an, so verwarf eine andere sein Benehmen vollends, und selbst in den maßgebenden Kreisen mißbilligte man dieses provocirende Auftreten. Streiter erhielt von der k. k. Statthalterei einen Verweis wegen seines Vorgehens. In dessen waltete er nach wie vor. nur mit einiger Mäßigung, seines Amtes und hatte die Genugthuung, nach der ersten dreijährigen Wahlperiode noch zweimal zum Bürgermeister gewählt zu werden. Erst bei den Neuwahlen im October 1870 gelang es der Gegenpartei durch ein eigenthümliches Zusammentreffen von Umständen, wobei sein Austritt aus der Gemeinde den Ausschlag gab, ihren Candidaten durchzubringen. Neun Jahre

und neun Monate hatte S t r e i t e r seinen Posten verwaltet und während der Zeit seiner Amtsführung sich die städtische Schuld um 122.000 f l . österr. Währ. vermindert. Am 7. November « 1866 war er auch von der Bozener j Handelskammer zum Abgeordneten für den Tiroler Landtag gewählt worden. Außer der Durchführung mehrerer An» träge, worunter jener auf Herstellung der Eisenbahn von Brixen nach Villach, sei hierbei eines Vorfalles gedacht, dessen Haupturheber S t r e i t e r ist. Der schon genannte G i o v a n e l l i brachte nämlich im Landtage den Antrag ein, dem Lande seine geschichtliche Röchtsentwicklung. somit auch wohl die Niedereremführung seiner a l t e n S t a n d e zu sichern. Dagegen erklärten sich mehrere Liberale, allen voran S t r e i t e r . Da aber der Uebergang zur Tagesordnung von der überwiegenden Mehrzahl der Rechten abgelehnt wurde, verließ er und mit ihm noch sechszehn von seiner Par» tei den Sitzungssaal und machte dadurch die Versammlung beschlußunfähig. Am nächsten Morgen fand in Folge telegraphischen Auftrages von Wien die Schließung des Landtages statt. AuS den einen Monat später erfolgten Neu. wählen ging S t r e i t e r , obgleich mit allen Mitteln gegen ihn agitirt wurde, doch wieder als Abgeordneter hervor. Aber die nur zwölftägige Dauer dieses Landtages hatte weiter keinen Zweck, als den durch den Grafen B e l c r e d i sistirten, nun nach Beust's Eintritt ins Cabinet wieder aufgenommenen ordent» lichen Reichstag zu beschicken. Als am 22. August 1868 der nächste Landtag eröffnet wurde, kämpfte S t r e i t e r vergeblich gegen das in Antrag ge» brachte Gesetz der Hypothekener» neuerung, welches die alte Unklarheit über die Hypothekarposten zum Schaden des Realcredits erhalten und dadurch noch fernerhin den Bauer den Kirchen und frommen Stiftungen zinsbar machen sollte. Als dann am 9. October daS von dem clericalen Ausschuß unter Lei» tung des Brirener Bischofs beantragte Gesetz über die Schulaufsicht berathen wurde, wäre dieselbe aller Voraussicht nach ganz in die Hände des Clerus gegeben worden, wenn nicht vor dem Beschluß hierüber die Schließung des Landtages stattgefunden hätte. Bei den nach dem Gintritte deS Ministeriums P o t o c k i erfolgten Neuwahlen für² Streiter Streiter die Landtage wurde S t r e i t e r , nach dem er seine Kandidatur für die Stadt» gemeinde zurückgezogen hatte, von der Bozener Handelskammer zum Abgeord

neten gewählt. Auch unter dem Ministerium H o h e n w a r t vertrat er die genannte Handelskammer. In dieser Landtags'Session wurde der von 38 Petitionen katholischer Vereine und Gemeinden unterstützte Antrag eingebracht: die Jesuiten auch nach abgelaufenem Pachtvertrage künftig noch an der theologischen Facultät in Innsbruck zu erhalten. Aus diesem Anlaß hielt S t r e i t e r eine Rede, in welcher er das Treiben jener Gesellschaft auf Grundlage kirchlicher und weltlicher Quellen in einer Weise darstellte, wie man es im Tiroler Landtage noch nie gehört hatte. Doch war aller Liebe Muh' umsonst. Der Antrag auf Uebergang zur Tagesordnung wurde in der Versammlung, in welcher 40 Clericale nur 47 Liberalen gegenüberstanden, abgelehnt. Bei den nun folgenden Wahlen in den Reichsrath zogen sich die Liberaten aus dem Sitzungssaale zurück. Mit den Worten, welche S t r e i t e r bei der Debatte sprach: „Es sei Pflicht der Deutschen in Oesterreich, dafür zu sorgen, daß ihr Stamm und damit alle Cultur« und Freiheitsbestrebungen nicht von den öechen und Slaven unterdrückt und vergewaltigt würden" beschloß er seine parlamentarische, politische, über« Haupt alle seine weitere Thätigkeit, da er bald danach erkrankte und seinem Leiden in wenigen Tagen zum Opfer fiel. – Nicht minder denkwürdig und zugleich wechseluoll ist S t r e i t e r's schriftstellerische Thätigkeit als Publicist, Historiker und Poet. Seiner eisten dramatischen Arbeit und seiner novellistischen Versuche, welche er in dem von ihm selbst redigirten Taschenbuche: „Alpenblumen" herausgab, ist bereits oben gedacht worden. Hinsichtlich dieser „Alpenblumen" sei nur noch bemerkt, daß sie sozusagen die ersten Blüthen des auch in Tirol anbrechenden Geistesfrühlings waren. Ein Häuflein begeisterter Studenten der Innsbrucker Hochschule schloß einen poetischen Bund und scharte sich unter dem von S t r e i t e r hoch gehaltenen Banner freiheitlichen Fortschritts. Wir finden da die Namen Johannes Schuler, Beda Weber. Pius Z i n g e r l e . Joseph T h a l e r neben S t r e i t e r in friedlicher Eintracht. Damals schlummerten noch die Gegensätze, welche später losbrachen und hitleren Streit unter den ehemaligen Freunden, namentlich zwischen unserem Dichter und S c h u l e r verursachten. Und diese Feindschaft, welcher der Erstere in seinen Schriften rückhaltlosen Ausdruck gab, ist wohl der wunde Fleck in dessen Leben und Schriften, der

uns einen Augenblick an seinem Eharak»
 ter fast irre machen kann, den wir aber
 schließlich auf Rechnung seiner leidenschaftlichen
 Natur setzen und darum entschuldigen
 muffen. Während der vier»
 undzwanzigjährigen Ausübung seines
 Berufes als Rechtsanwalt in Bozen
 blieb ihm Muße genug, seinen litera«
 rischen Neigungen zu leben. Aber spat
 brachte er die Früchte derselben in die
 Oeffentlichkeit, und zwar zuerst in einer
 Sammlung seiner Poesion, welche er .
 mit dem Pseudonym: B e r e n g a r i u s
 I v o gezeichnet, unter dem Titel: i
 Dichtungen" (Innsbruck 1843) heraus«
 gab; dieselben enthalten den Lieder«
 cyclus: „Sterbeklänge", worin er seiner
 Gattin, die er noch während seines
 kurzen Aufenthaltes in Cavalese durch
 den Tod verlor, einen warmen Nach«
 Streiter Streiter
 ruf widmete. Ab und zu erschienen in
 Almanachen und poetischen Sammel«
 werken lyrische Dichtungen von ihm, so
 z. B. in dem von Vinc. Ios. Z i n g e r l e
 herausgegebenen „ T i r o l " die erzah«
 lenden Gedichte: „Erzherzog M a x i .
 m i l l i a n " , „Der Rothsink". „DaS
 Donneriöschchen". welche sämtlich das
 Gepräge des freisinnigen Sängers an
 sich tragen. I n die Zeit von 1839 bis
 1844 fallen einige dramatische Versuche,
 deren zwei im Druck erschienen: „Nie
 Aebenzqurille." Dramatisches Märchen
 (Innsbruck 1839. Wagner); – „Hein»
 rich nnd Gregor." Schauspiel in 3 Auf»
 zügen (Stuttgart 1844/ Hallberger).
 der erste Theil eines „ H e i n r i c h IV.",
 in welchem er sein Lieblingsthemci, den
 Kampf zwischen der geistlichen und welt»
 lichen Macht, behandelt. Er hat dieses
 Werk Ludwig Tieck gewidmet, der ihn
 bei einem Besuch in Dresden freund»
 lichst aufnahm. Eine andere dramatische
 Arbeit „Himmel und Erde", ein Mysterium,
 entstanden aus seiner Vorliebe
 für B y r o n ' s Gedicht „Cain". findet
 sich in den oben erwähnten „Dichtun»
 gen". Wichtiger und nachhaltiger wirkend
 als S t r e i t e r ' s poetische Pro»
 ducte sind seine prosaischen Arbeiten,
 allen voran seine Schrift: „Nie Jesuiten
 in Oirlll" (Heidelberg 1843, Hofmeister).
 Das Buch erschien anonym. Der mit
 ihm eng befreundete Ludwig S t e u b ,
 dem wir so viele Aufschlüsse über Kunst»,
 literarisches und Culturleben in Tirol
 verdanken, nahm das Manuscript nach
 München mit. Von dort machte es den
 Weg zum Verleger; als es erschien, wie
 eine Bombe wirkend, die ungeahnt mit«
 ten in das friedlichste Lager fällt. Aber
 auch sonst noch suchte S t r e i t e r im
 freiheitlichen Sinne zu wirken und die

Apathie zu verscheuchen, welche in vor»
märzlicher Zeit alles geistige Leben in
Oesterreich niederhielt. Auf einer Reise
nach Deutschland knüpfte er zu diesem
Behufe mit Or. Gustav K o l b . dem
damaligen Redacteur der „Allgemeinen
Zeitung“, dann mit den Redactionen
der „Grenzboten“, welche K u r a n d a
in Leipzig, und der „Deutschen Zeitung“,
die Häusser und G e r v i n u s in Hei«
delberg herausgaben, Verbindungen an.
Mit der „Allgemeinen Zeitung“ blieb er
in ununterbrochenem Verkebr. Nicht
blos die politischen Ereignisse und die
poetischen Regungen in Tirol, sondern
auch die betreffenden Geschichtä- und
Reisewerke, wie „Der Tiroler Krieg von
1809“, von H o r m a y r . E. v. H a r t «
w i g's „Briefe aus und über Tirol“,
bildeten den Gegenstand seiner Bespre»
chung. Zu weiteren Auslassungen öffne»
ten ihm die „Grenzboten“ ihre Spalten,
während die „Deutsche Zeitung“ die
ersten drei Abschnitte der „Tkolischen
Zustände“ brachte, welche später mit Zu«
sagen in seinen „Studien“ erschienen. Die
Freundschaft mit F a l l m e r e y e r ^Bd.
IV) S. 440^, welche in den Anfang der
Vierziger-Jahre fällt, markirte nur noch
entschiedener die d e u t s c h e Richtung,
die er zeit seines Lebens mit Aufgebot
all seiner geistigen Mittel vertrat. Als
nun das Jahr 1848 herankam, zeigte
sich'S. wie mächtig der Einfluß war,
den die Geistlichkeit seit Jahrzehnten in
Tirol geübt. I n dieses Jahr fällt fein
bereits erwähntes Zerwürfniß mit Iohannes
Schuler, dessen Auftreten im
Frankfurter Parlamente nicht nach sei«
nem Geschmacke war. weshalb er ihn
auch in einem mit seinem vollen Na«
men unterzeichneten Aufsätze in der
„Allgemeinen Zeitung« s1849, Nr. 19)
auf eine schroffe Weise angriff. Eine
weitere Frucht des Jahres 1843 war?
Streiter 32 Streiter
seine Schrift: „Nie Nrnolntilln in Tirol
mn 1SÄ8“ (Innsbruck 1831, Ostermann),
wovon die ersten vier Hauptstücke in
der „Innsbrucker Zeitung“ erschienen.
Sie umfaßten nur die Ereignisse bis
zum Herbst. Als aber mit Aufhebung
der .Marzverfaffung die Reactionsära
eintrat und die alte Censur in Tirol
wieder schaltete und waltete, verstummte
er, bis mit dem Umschwung der poli«
tischen Verhältnisse im Jahre 186! auch
in Tirol ein freierer hauch wehte. Da
! erschienen die „Studien eines Giralers“,
2 Abthlgn. (Leipzig 1861). welche die
zweite Abtheilung der „Bewegung in
Tirol“ enthalten. die mit dem Aus«
scheiden der Tiroler aus dem deutschen
Parlament und der Auflösung des

Kremfrierer Reichstages abschloß. Diesen publizistischen Arbeiten historischen Inhalts folgten nun wieder einige , dramatische und lyrische, wie: „Audlllsih - und Margaretha" und „Iögrtrwe", zwei Festspiele, welche beide im Druck (Bozen 1863, Eberle) erschienen. Das erstere wurde bei der 300jährigen Feier der Vereinigung Tirols mit Oesterreich in Innsbruck und Bozen aufgeführt, zu letzterem, einem Singspiele, schrieb der tirolische Tondichter N a g i l l e r Mand XX) S. 36) die musikalische Einleitung und die einschlagigen Weisen und Chöre. Den Schluß seiner dramatischen Arbei» ten bildet „Ner Assessor." Ein Lustspiel (Berlin 1858). das damals anonym erfchien und unter der Maske eines deutschen Städtchens Innsbrucker oder richtiger Tiroler Zustände schildert. Die politische Reaction reicht der geistlichen Unduldsamkeit schwesterlich die Hand und will das Land retten, während sie es physisch und materiell zu Grunde richtet. I n dem Fabrikherrn S t i l l i n g hat S t r e i t e r sich selbst gezeichnet. Die lyrischen Ergüsse sind ein paar Sonette in den „Liedern zu Schutz und Trutz" und ein „Festgruß an die Deut» schen zum Falle von Paris". Das Nächste, was ihn nun beschäftigte, war das Studium der religiösen Verhältnisse in seinem engeren Vaterlands in früherer Zeit, namentlich in jener der Reformation. Dieses aber wurde ihm in nicht geringem Maße dadurch erschwert, daß der Vorsteher deS Innsbrucker Statthalters!«Archivs, sein entschiedener Gegner, ihm die Ausfolgung der Quellen verweigerte. An Bozen durch sei» nen Aufen'halt daselbst gebunden, konnte er nur immer kurze Zeit in Innsbruck verweilen, während derselben stand ihm wohl das Archiv offen, aber sie reichte nicht hin für eine ebenso wichtige als umfassende Arbeit. So blieb er denn zunächst auf die Durchforschung des schon gedruckten Materials beschränkt, und das Ergebniß dieser Studien, eine übersichtliche Darstellung der Ereignisse des Jahres 1323 , veröffentlichte er 1863 in den „G r e n z b o t e n " . Erst als der nachmalige Minister L a s s e r Statthalter in Tirol wurde, gelangte er unter dessen und des Landeshauptmanns von Grebmer Mitwirkung zu den Acten deS Statthalterei.UrchivS. Nach diesen und einigen ihm von Sebastian R u f M d . X X V I I , S . 240) in Hall beigestellten Quellen schrieb er über die religiöse Bewegmig in Tirol zur Zeit der Reformation mehrere Aufsätze, welche er in der „Deutschen allgemeinen Zeitung" 1^1871, Nr. 294. und 1872, Nr. 37, 38,

46 und 47) erscheinen ließ. In der „Allgemeinen Zeitung“ j^h 16. Jänner 1372> zog er gegen die Tiroler Stände zu Felde, denen er darin ihre Rechte und ihre Anmaßungen quellenmäßig klar machte. Die schon erwähnten „Grenz-^o Streiter 33 Streiter boten“ brachten 1864 sein „Charakter, bild Hofers“, welches von den bisherigen Darstellungen des berühmten Volkshelden und Märtyrers des Jahres <809 grell abstach; demselben folgten die Charakteristiken Haspinger's und Donay's. In Sybel's „Historischer Zeitschrift“ erschien 1866 seine Darstellung des Befreiungskampfes vom Jahre 1813. Von literargeschichtlichem Interesse ist überdies seine Besprechung der verschiedenen Bearbeitungen Hofers für die Bühne, welche die „Neue freie Presse“ 1872 mittheilte. Den Schluß seiner historischen Arbeiten bilden die „Blätter aus Gailthal“ (Wien 1868, Tandler und Comp. ^o Großer 80.). welche folgende geschichtliche Skizzen enthalten: „Die Zillerthal“, – „Die Etigmatisirten“, – „Die Verhandlungen der Tiroler Landtage von 1863–1867“. – „Das Nationalfest“. – „Der Krieg in Watsch, Tirol“, – „Der Lehrplan der Jesuiten“. – „Der Vorarlberger Landtag“ und „Die Rnchstagsabgeordneten“. Von seinen zahlreichen übrigen in Journalen zerstreuten Aufsätzen, die gesammelt mehrere Bände füllen dürften, seien noch erwähnt: „Die Landtage von 1868 und 1870“. abgedruckt in den „Grenzboten“, und „Der Tiroler Landtag vom Jahre 1871“, dargestellt in der „Allgemeinen Zeitung“. Wenn wir seine politische und literarische Wirksamkeit näher betrachten, so stellt er sich uns in beiden Richtungen als rücksichtsloser Fortschrittsmann dar, der vor Allem Deutscher, dann erst Tiroler ist und als letzterer die Zustände seines kleinen Vaterlandes mit mehr als historischer Schärfe schildert, wodurch er wohl manchen Nimbus zerstört, aber dafür die geschichtliche Wahrheit fördert. Ein Hauptverdienst Streiter's bleibt es, daß er bereits unter Metternich v. Würzburg. biogr. Lirikon. XI.. ^o Gedr. ts. das liberale Princip mit größter Entschiedenheit vertrat, über Tirol im Auslande Nachrichten gab und den Ultramontanismus mit allen Waffen des Geistes bekämpfte. Als Poeten fehlt es ihm nicht an Wärme und Innigkeit und manchmal nimmt er in seinen Dichtungen einen hymnenartigen Schwung; wenn uns seine Muse ein ernstes Antlitz zeigt, ist sie immer edler, als wenn sie zu lächeln versucht, was ihr nicht am besten gelingt. Als Dramatiker kommt er im

ernsten Drama nicht über eine mitte'-
mäßige Nachahmung Shakespeare's
oder Raup ach's, im Lust« und Schau«
spiel nicht über I f f l a n d'sche Schablone
hinaus; aber in Allem, was er screibl,
waltet ein heiliger Ernst und ein unbeug«
samer Freiheitgsinn, der leider in seinen
prosaischen Arbeiten nicht selten eine
unangenehm häßliche MaSke vorsteckt.
I m Ganzen war er, wie es sein Name
ausspricht, ein S t r e i t e r , aber ein
S t r e i t e r für Wahrheit,Recht und Freiheit.
und wenn er in seinem Eifer dann
ein und daS andere Mal zu weit ausholte,
muß man nicht vergessen, daß er
für eine heilige Sache stritt.
Kehr ein (Joseph), Biographisch, literarischrs
Lerikon der katholischen deutschen Dichter,
Volks' und Jugendschriftsteller im 19. Jahr.
hundert (Zürich. Stuttgart. Würzburg 1871,
Leo Wörl. gr. 5o.). Bd. I I . S. !9t. -
B r ü n , m e c (Franz), Deutsches Dichter.
Ierikon. Biographische und bibliographische
Mittheilungen über deutsche Dichter aller
Zeiten (Eichstätt und Stuttgart ls?7. Krüll'.
sche Buchhandlung l^H. Hugendubel^. sckm.
4°.), B a n d l l , S. 408. - I l l u s t r i r t e
Z e i t u n g (Leipzig, I . I . Weber. kl. Fol.)
4. Jänner <862, Nr. 966: „Streiter und
die Parteitämpfe in Tirol" - A l l g e
m e i n e Z e i t u n g (Augsburg. Coita,
4".), 23. Juli 1873. Beilage Nr. 201>:
„Joseph Streiter". Von F. S. - L i t e.
r a t u r b l a l t . Herausgegeben von E d l
s n g e r (Wien. I u l . Klinkhardt) I I . Icchr»
Sept. 1879. ^ 3♀
Streitt 34 Streitt
gang (18?8), Heft 3: „AuS Alt < Oesterreich.
V I . Joseph Streiter". - N e u e f r e i e
P r e s s e (Wien) 1864, Nr. 43.- Corre.
spondenz aus Bozen clão. 12. Octoder. -
V o t e für Tirol und Vorarlberg. 1862.
Nr. N0, S. 589-. Erwiderung (dem aro<
den Klotz ein grober Keil). - P r e s s e
(politisches Blatt), 1861, Nr. !87.- Korrespondenz
aus Bozen 6ää. tt. J u l i . - D i e <
s e l b e . Nr 19U: „Ein Tiroler Bürger,
meister". - D e u t s c h e Z e i t u n g (Wien).
Nummer vom 19. und 22. Juli 1873.
Porträt. Nach einer Photographie, ohne
Angabe des Xylographen in der „Illu<
strirten Zeitung" 1862. Nr. 9<>6, S. 8.
Etreitt. Franz (M a l e r , geb. zu
B r o d y an der russischen Grenze im
Zloczower Kreise Galiziens im 1.1839).
Um sich der Malerei zu widmen, trat er
als Zögling in die k. k. Akademie der
bildenden Künste zu Wien. wo er unter
Professor von E n g e r t l) seine Studien
machte. I n der Folge ging er nach
München, wo er in den letzten Jahren
noch künstlerisch thatig war. Wenn Her»
ausgeber dieses Lexikons nicht irrt, so
trat S t r e i t t in dcr Krakauer Kunstaussstellung

4862 mit ftinem Bilde „Pnl>
 Nische Gltern Segnen ihren ins Feld ziehenden
 sahn" zum ersten Male vor das Publi«
 cum< Das Bild fand damals vor der
 Kritik wenig Gnade; der Gegenstand
 war unklar behandelt, der Farbenton
 unrein, die Figuren unschön. Mehr Glück
 hatte der Künstler auf der Krakauer AuS.
 stellung 1864 mit einem Bilde, welches
 einen „Rauchenden Vehrbrnschen" darstellte.
 Da er auch 1863 daselbst mit einem
 Wilde: „Aigenillrllllmilie" auftritt, so scheint
 es, als habe er diese Jahre hindurch sein
 Atelier in Krakau aufgeschlagen. Vor
 das Wiener Publicum trat er mit seiner
 ersten Arbeit in der Ianner«AuSstellung
 1869 des österreichischen Kunstvereins,
 und zwar mit einer ConcurSskizze: „Her
 Aeiermann", nach einem G.'dicte von
 M i c k i e w i c z , dann folgten im November
 und December d. I . ebenda: eine
 „Wandernde Uigrnnertamilie" (30 fl.) und
 ein «Nildnisg". in polnischer National»
 tracht' – in der Iuni-Ausstellung 1870
 brackte er eine „Bacchantin" und im Juli
 „Oine Ullulllsillrtie" (230 st.), während er
 eine der Ausstellungen des Künstlerhau»
 ses in Wien im nämlichen Jahre mit
 seinem Genrebildcken „Dn bist unartig"
 (80 st.) beschickte. Auf der zweiten großen
 internationalen Kunstaussstellung in Wieu
 April 1870 trat er mit seinem ersten große«
 ren Werke, dem historischen Bild, hervor:
 „Johann Herzog uan Finnland, nachheriger
 Z ll h an n I!l. nun Schweden, mit seiner
 N n t h a r i n l l ans dem Hanse tler
 Illgellaniden uiln Palen nnd dem Sahne Z igi5mnnd
 im Nonigzkerker zn chrisighllllm"
 (1 l)W fl.). daä, nach einer Photographie
 von A. S z u b e r t , C. M a i x n e r in
 Holz geschnitten und die Präger illustrierte
 Zeitung „8v6to2or" in Nr. 20 des Jahrganges
 1873 veröffentlicht hat. Weniger
 sprach sein „ I^'vs ia, Hei^^ö^^'us/"
 sj30 fl.) an. daS im österreichischen
 Kunstverein in der Juni« Ausstellung
 187! zu sehen war. Die polnische Zei»
 tung „8tr2oew^, d. !. Die Hütte, für
 deren dritten Jahrgang er dag Prämien
 bild malte, brachte eine Copie desselben
 im Holzschnitte. Es stellt einen vor
 einem Weibe knienden polnischen Edel»
 mann dar, im Hintergrunde steht man
 den Noiwoden, der seinem Kosaken Be»
 fehl gibt, den vor dem Mädchen Knienden
 zu erschießen. Es ist die Scene aus der
 ukrainischen Ballade von M i c k i e w i c z :
 „Der Woiwode". Das Beste, waS der
 Künstler bisher gemalt, ist wohl sein
 „letzter Aewch". Den Verurtheilten besuchen
 die Mutter und die Gattin vor
 seinem letzten Gange noch einmal. Ts ist
 ein ergreifendes, mit sicheren Zügen ge-
 Streitt 35 Strele

mattes Bild, jede Gestalt wahr und dem Leben entnommen. Nach 'einer Photo»graphie von A. S z u b e r t schnitt I . I a ß dieseS Bild mit geschickter Hand in Holz, und der „Zvstoöol" veröffentlichte es ^873. Nr. 7). Ueber die letzten Arbeiten deS zur Zeit in Münchben weilenden Kunst, lers berichtet der Münchener Correspondent der „Oesterreich,scher, Kunst. Chro. ink". und diese sind: „schu5llrjnn8en3 Teiden", „Name in waberne^ Guiletie" und „Smibkrer Nachtdienst", ein auf der Wiege eines weinenden Kindes sitzender Spitz. DaS von F. Q u a g l i o auf H o l ; gezeich. nete Bild brachte die österreichische illu»strirte Zeitung „Die Heimat". 1878. S. 177. Ausführlicheres über deS Künst. lers Thätigkeit in München verdankt Herausgeber den freundlichen Mitthei. lungen eines dortigen Kunstfreundes. Diesen zufolge stellte S t r e i t t im Mün. chener Kunstverein aus: 1873, im Jänner: eine „Familienzrene"; — im März: „Ritte nm Fenrr" ' — im M a i : „Na5 mandernde <LimrtM", vielleicht das Original zu dem weiter unten zu erwähnenden Aquarell für das „Kaiser. Album"; — „Gin modernes Paradies" (bei der Karten»schlägerin)', — im Juni: „Nutin an5 Polen" '. — „PulniZcheL Giingemädchen" ', — „^igennrrrkinuer" ; — im August: „Genrebild aus Polen" (die Mutter fährt ihr Mädchen auf einem mit Gras beladenen Schubkarren); — 1874, im März: „Zlvf dem letzten Weg" (Ausführung eines Ver>brecherszum Scaffot): — 1875: „Ner erzK schritt"; — im November: „Gr liebt mich — ullm Herzen" (eine Dame in rothem Sammt, mit dem Blumenorakel beschäf>tigt); — im Jahre 4836 kaufte der Münchener Kunstverein ein kleines Bild des Künstlers: „Sehnsucht nach ller Freiheit" (300 Reichsmark), und im Jahre 1877: „Gin schlechter Weg" (300 Reichsmark). I n der Kunstausstellung, welche anlässlich der Eröffnung der neuen Akademie der bildenden Künste in Wien im Jahre 1877 statthatte, befanden sich zwei Bilder des Künstlers: „Mnttergliick" und „Harte Lehrjahre". Dieses wie das vorige von gleicher Größe ^35 E.entim. hoch und 45 Centim. breit^j fmd^beide „Müncken 1877" datirt. I m Album, welches die österreichischen Künstler dem Herrscherpaare anlässlich der 23jährigen Verniälungsfeier im Jahre 1879 darbrach»ten, war S t r e i t t durch ein Aquarell: „Nunzt ani der Wanderschaft" vertreten, daS vier bei Tagesanbruch über den Schnee dahinziehende Musikanten. ein schon künstlerisch breiigetretenes Thema, darstellte, welchem jedoch der Künstler durch seine Behandlung eine neue Seite abzugewinnen verstand.

Krakauer Zeitung, 1862. Nr. 115. im
 F uillelon: „Die Krakauer Kunstaussstellung,“.
 – Dieselbe. t8K4, Nr. 122 und 1865.
 Nr. 123. ebenda. – H a n d s c h r i f t l i c h e
 M i t t h e i l u n g e n des Herrn Dr. H. H o l ' l a n d , dem Herausgeber hier den besten
 Dank für dtssen Güte ausspricht. – Die
 Heimat. Redi>irt von V i n c e n t i (Wien,
 40.) 1878. S. 181). – Oesterreichlscke
 Kunst « Chron ik. Von vr. Kabd edo
 (Wien. 4°.) I . Iahra. (!878). Nr. <, S, s
 und 9; Nr. 4. S. 35.– Nr. 11), S. 13?..
 Strele, Karl (Techniker, geb. im
 Jahre 1804, gest. in W i e n im December
 4872). Ueber seine Jugend, seinen
 Bildungs» und Iebensgang fehlen uns
 alle Nachrichten. Nach vieljährigem
 Dienste in der k. k. Aerarial-Porzellan.
 Manufaktur wurde er Verwalter der«
 selben und trat als solcher in den Ruhe.
 stand. I m Gebiete des PoieriefacheS
 (Töpferkunst), das er gründlich studirt
 und mit wissenschaftlichem Geiste durchforscht
 hatte, galt er als Autorität und
 war ihm in seiner Stellung auch Gelegen»
 Ztrele 36 Stremayr
 heit geboten, in diesem wichtigen Zweige!
 der Indust/ie sowohl in theoretischer
 als praktischer Beziehung Nicht unwesent«
 liche Erfolge zu erzielen. Mit der Auf.
 lafsung der kaiserlichen Porzellanfabrik
 fand auch seine praktische Thätigkeit ihr
 Endziel. Als geistige Frucht seiner Kenntnisse
 im Gebiete seines Wirkens besitzen
 wir zwei Werke von ihm: „Gheorir und
 Praiiz in der Fabrirlltilllll drg meissrn Feld-
 Zpath.Porzellans nnn> dessen Nerarirnnng mit
 Ztarkfenertarben" (Weimar 1867, Voigt,
 XVI und 239 S., mit einem Atlas von
 18 lith. Foliotafeln, mit 192 Figuren),
 worin er daS rationelle Verfahren zur
 Zusammensetzung der Massen und Gla»
 suren beschreibt, ferner Angaben macht
 über die neuesten englischen Drehscheiben,
 die gegenwärtig beim Brennen mit Stein«
 koblen zu Limoges angewendete rauch»
 verzehrende Beschickungsmethode nach
 cem Systeme von M o n r o t u. f. w..
 Alles nach eigenen Erfahrungen; – der
 Tnel des zweiten Werkes lautet: „Nie
 Vlchnik des Oulurirens nnnll Necorirenö nan
 echtem nnd Fritten-Porzellan, Htringllt. Fatzencr
 n. s. m. ilurch Nemulen, Vrdrncken, Vebertragen
 nlllll Phlltllgrasihien mit uerglasbarrm Ginail nnd
 MMltarken nnd Metallen u. s. V." (ebd.
 <869, mit drei lilh. Tafeln (in Quer«
 Fol.). enthaltend 33 Abbildungen) ; es
 ist eine gänzliche Umarbeitung der dritten
 Auflage von B r o g n i a r t ' s „Decoriren
 und Coloriren" mit Hinzufügung wesent«
 licher nouer Bestandtheile. Beide in Fach«
 kreisen sehr geschätzte Schriften bilden,
 und zwar erstere den 7i5. und letztere
 den !46. Band des bei B. F. V o i g t in

Weimar erscheinenden Sammelwerkes
 „Neuer Schauplatz der Künste und Haridwerke.
 Mit Berücksichtigung der neuesten,
 Erfindungen".
 Neue f r e i e Presse. t2. December t872,
 Nr. 2983.- „Karl Strele".
 Stremayr, Kall Ritter von (S t a a t s ,
 m a n n , geb.º zu Gratz 30. Octobcr
 1823). I n seiner Geburtsstadt besuchte
 er das Gymnasium, beendete auf der
 Karl Franz.Univelsität die juridisch-poli.
 tischen Studien und promovirte (1846)
 zum Doctor der Rechte. Da eS von allem
 Anfange in seiner Absicht gelegen, sich
 dem Lehramte zu widmen, so arbeitete er
 nach seinem Eintritte in den praktischen
 Dienst bei der k. k. Kammerprocuratur
 auf eine Professur des römischen Rechtes
 hin. Das Jahr 1848 traf den jungen
 Juristen nicht unvorbereitet. Vom Wahl«
 bezirke Kindberg in Steiermark wurde
 der kaum großjährig gewordene Bewer«
 ber als Abgeordneter in daS Frankfurter
 Parlament entsendet, wo er in der con»
 stituirenden Eröffnungssitzung zum ersten
 Jugend «Secretar gewählt, als solcher
 bis zu seinem Austritte wirkte. I n der
 Paulskirche nahm er seinen Sitz im linken
 Centrum, dem Club des „Württemberg
 Hofes" sich anschließend, dem auch Robert
 M o h l . M i t t e r m e i e r und Pölzl
 aus München, W u r m und R i e s s e r
 aus Hamburg. K i e r u l f auS Rostock
 und die Oesterreicher G i s k r a , Groß,
 Makowitzka, Schreiner, Unter«
 l i c h t e r und A r n e t h angehörten. Con»
 sequent dem Begriffe einer constituiren»
 den Versammlung, welchen Namen das
 Parlament sich beilegte, bildete die Aner«
 kennung der souveränen Machtvollkommenheit
 desselben, mit der weiteren
 Folge, daß es zur Begründung des deut«
 schen Verfaßungswerkes keiner Verein«
 barung mit den einzelnen Regierungen
 bedürfe, das Programm der Partei, zu
 welcher S t r e m a y r zählte. I n der
 Sitzung vom 26. October i848 svrach
 er sich in einer Rede für die Paragraphe
 2 und 3 der Reichsverfassung und gegen
 den Ausschluß, sowie gegen eine Sonder«¶
 Stremayr 37 Stremayr
 stellung Oesterreichs mit seinen zum
 deutschen Bunde gehörenden Ländern
 aus. Als die österreichische Regierung
 im April 4849 ihre Abgeordneten aus
 der Nationalversammlung abberief, ver»
 ließ auch er Frankfurt, und zwar vor der
 Ueberftedlung derjenigen Depurirten nach
 Stuttgart, welche nock immer an eine
 Durchführung der NeichSverfaßung dach.
 ten. ' M i t welchem Eifer, mit welchen
 Hoffnungen war man an die Lösung
 der langst ersehnten Frage herangetreten,
 und welch klagliches Ende nahm dieselbe!

Aber die Eindrücke, welche S i r e m a y r aus seiner Thätigkeit in dem Parlamente und aus der Berührung mit den Koryphäen der deutschen Nation empfangen, sollten nicht spurlos an ihm vorübergegangen, vielmehr in der Folge für ihn entscheidend sein. auch wirkten sie entwickelnd auf seinen Charakter, bestimmend auf sein politisches Denken. Nach Grat zurückgekehrt, wurde er. dem ursprünglichen Plane getreu, dem Lehramte seine Thätigkeit zu widmen, im Jahre 1850 Supplent an der Hochschule daselbst. Als aber bald darauf die Schmerling'sche Organisation der Justizbehörden ins Leben trat. kam er zur Staatsanwaltschaft bei der General. Procuratur und blieb in dieser Beschäftigung während der darauffolgenden Jahre, in welchen eine völlige Stagnation des politischen Lebens herrschte. Im Jahre 1860 versah er die Stelle eines Staatsanwalts-Substituten, womit er zugleich jene eines Privatdocenten an der Universität verband. Erst das Jahr 1861 rief auch ihn wieder auf das Feld öffentlicher politischer Thätigkeit. Daß das bisherige Regime auf die Dauer nicht haltbar sei, hatte er gleich vielen Anderen, welche in der Gewährung einer Verfassung und aller aus derselben entspringenden freien Institutionen das einzige Heil für den Kaiserstaat erblickten, längst empfunden, aber den damaligen Gewalten gegenüber war jede Bemühung vergeblich, man mußte stch aufs Abwarten verlegen, und eine Vollkraft wie jene S t r e m a y r ' s konnte warten. Als aber das Februar. Patent verkündet, die Landtage und der Reichsrath einberufen worden waren, da erkannte er, daß seine Zeit gekommen, und trat, obgleich erst von schwerer Krankheit genesen, mit vollem Behagen in das öffentliche Leben. Die Stadt Gratz, welche den strebsamen Beamten und Gelehrten längst als Fortschrittsmann erkannt hatte, wählte ihn auch sofort zu ihrem Abgeordneten in den steirischen Landtag, von dem er sogleich in den Landesauschuß aufgenommen wurde. In diesem entfaltete er eine außerordentlich fruchtbare und erspließliche Thätigkeit. Er besorgte das für die Landesinteressen so wichtige Referat über die Wohlthätigkeits-Anstalten. das Impfwesen, die Zwangsarbeitshäuser und über das Armenwesen, insoweit es durch die Gesetze den Landesfond in Anspruch nimmt. Die ungemein verwickelte Uebertragung der diesfälligen Fonds aus der Verwaltung der Regierung in jene des Landes und die Lösung der mit dieser Arbeit verbundenen oft schwierigen Rechtsfragen waren vornehmlich sein Werk. Als Freiherr von Kön

i g s b r u n n , der Leiter deS Oberemnehmer
 »Amtes, in den bleibenden Ruhestand
 sich zurückzog, erhielt S t r e m a y r
 dessen Stelle und versah dieselbe über
 ein Jahr hinaus, wodurch er mit den
 Einzelheiten dieses Dienstzweiges so vertraut
 wurde, daß er bei der Organisation
 deS landschaftlichen Caffen« und Centraldienstes
 einen hervorragenden Einfluß zu
 behaupten vermochte. Die Rechenschafts,
 berichte des steirischen LanoeSausschujses.♀
 Stremayr 38 Stremayr
 wahre Muster in Anordnung des Mate»
 rials, in Klarheit der Darstellung und
 Übersichtlichkeit des Stoffes, sind aus
 seiner Feder geflossen. Dabei waltete er
 seines Amtes als Rath des Graher k. k.
 Landesgerichtes, zu welcher Stellung er
 mittlerweile befördert worden, wirkte als
 Vrüfungscommissär bei den rechts» und
 staatswifswissenschaftlichen Prüfungen und
 hielt noch Vorträge im juristischen Ver»
 eine über die verwickeltsten Fragen des
 Rechtes und der Gesetzgebung. Als
 G i s k r a , S t r e m a y r ' S Parteigenofse
 im Frankfurter Parlamente, das Porte«
 feuille des Innern übernahm, glaubte er
 eine so energische Arbeitskraft, als welche
 sich derselbe in der Provinz bewahrte, im
 Centrum deS Reiches, in dessen wicktig«
 stem Amte, im Ministerium o^S Innern,
 am rechten Platze. Zum Ministerialrathe
 ernannt, hatte S t r e m a y r vorwiegend
 Gesetzentwürfe und Verordnungen aus»
 zuarbeiten, und er zahlte bald nicht
 minder durch die Humanität, mit welcher
 er im amtlichen Verkehre auftrat, als
 durch die Gediegenheit seiner Operate zu
 den Zierden deS Ministeriums. Und so
 geschah es, daß bei den hochgehenden
 Wogen der politischen Bewegung in
 Oesterreich, wo die ungarische Ausgleichs«
 frage, die Auseinandersetzungen mit
 Preußen auf der Tagesordnung standen,
 S t r e m a y r am 1. Februar 4870 mit
 dem Portefeuille für Unterricht und Eul«
 tus betraut wurde, welches er aber da«
 mals. wo ein Cabinet dem andern folgte,
 nur dritthalb Monate, bis 14. April
 1870. verwaltete. Hierauf trat er als
 Hofrath zum obersten Gerichtshof über,
 dock schon im Mai übernahm er wieder
 dasselbe Mmister.Portefeuille. Als dann
 am 7. Februar 1871 Graf Ho henwa rt
 an die Spitze deS Innern gelangte, legte
 S t r ' e m a y r sein Portefeuille zum zweiten
 Male nieder, um Herrn I i r e ö e k
 Platz zu machen. Nach der kurzen Dauer
 des Ministeriums Hohen w a r t trat er
 am 23. November d. I . abermals in
 seiner früheren Eigenschaft in das neugebildete
 Cabinet ein. Er blieb Minister
 des Unterrichts bis zu dem im Frühjahre
 1879 erfolgten Rücktritte der Minister

A u e r S p e r g , Lasser, Glaser und
 Unger, worauf der zum Minister des
 Innern ernannte Graf T a a f f e mit der
 Neubildung des Cabinetes betraut wurde.
 S t r e m a y r führte sein Minister«Porte»
 feuille fort. übernahm aber zu gleicher
 Zeit als ältester Minister im Dienste
 den Vorsitz im Ministerrathe. Bei der
 neuen Reichsrathswahl im Juli 1879
 mußte er ,n seinem früheren Wahlbezirke
 seinem Gegner, dem Advocaten M a g g .
 der eine Stimme mehr aufzuweisen hatte,
 weichen, dagegen wurde er bei der Nach»
 wähl eines Reichsrathsabgeordneten aus
 der ersten Curie des Bukowinaer Großgrundbesitzes
 an Stelle des zurückgetretenen
 Landespräsidenten Freiherrn Ale«
 sani gewählt. Am 14. August ver«
 kündete die „Wiener Zeitung“ daS neu«
 gebildete cisleithanische Ministerium, in
 welchem Graf T a a f f e zum Minister«
 Präsidenten und S t r e m a y r zum Justizminister
 ernannt wurde. Zugleich erhielt
 Graf T a a f f e die Leitung deS Mini«
 stenumS deS Innern und S. jene des
 Unterrichts. WaS S t r e m a y r für
 daS Unterrichtswesen in Oesterreich ge«
 leistet, das hier zu schildern, überstiege
 weit die Grenzen unserer Aufgabe, wobei
 der Umstand, daß er sich noch im Amte
 befindet, auch nich: außer Betracht zu
 lassen ist. Gleich daS erste Jahr seiner
 Ministerschaft kelinzeichnet der „Jahresbericht
 des k. k. Ministeriums für Cultus
 und Unterricht für das Jahr 1870“
 (Wien 1871. Staatsdruckerei), in welchem
 Stremayr 39 Stremayr
 er eine Uebersicht seiner oorAllem in daö
 Volksschulwesen eingreifenden Wirksamkeit
 darbietet. Aber auch die M i w l -
 schulen, später die Hoch- und Kunstschulen
 fühlten des Ministers einflußreiche
 und reformatorische Hand. Er hatte bei
 seinen Maßnahmen mit nicht geringen
 Schwierigkeiten zu kämpfen, da das
 österreichische Schulwesen mit seinen veralteten
 Schaden und Uebelständen um
 so mehr ein energisches Eingreifen erfor«
 dert(>, als es oft unter einem Echlihe
 stand, welcher der Omnipotenz des
 Staates beharrlichen Wider tand ent»
 gegensetzte. Auch hat er die Stellung der
 Lehrer nicht unwesentlich gehoben, aber
 zugleich die Ansprüche an ihre Leistungen
 gesteigert. Keine geringe Mühe war eS.
 ein lebendigeres VaterlalldSgefühl durch
 die Schule zu wecken, denn nicht nur
 wi'kien Einflüsse von außen auf eine
 Minderung und Verschiebung des öster»
 reichischen Staatsgefühls. sondern man
 überschwemmte förmlich den österrcichi«
 schen Schulbüchermarkt mit Erzeugnissen
 auswärtiger deutscher Lehrer, welche
 gleichsam auf eine Zersetzung des öfter«

reichischen Bewußtseins hinarbeiteten und durch Bild und Wort für eine uns fremde Macht warben, als ob das angestammte Regentenhaus gar nicht vorhanden wäre. Es war keine leichte Aufgabe, diesen mit hinterlistigen Absichten gehegten Augiasstall auszumisten, und nach dieser Richtung hat er Großes geleistet und, ohne Herabsetzung anderer Gefühle, die Regungen des österreichischen Patriotismus geweckt und gepflegt. Schließlich sei noch bemerkt, daß er still, aber sicher und ohne einen ostensiblen Conflict hervor» zurufen, die neuen Kirchengesetze durch» geführt hat.

Neues Fremdenblatt (Wien. 4«.) 1870.

Nr. 34 ^nach diesem geboren im Jahre 1826j.

– Neue freie Presse. 1869, Nr. 591,

in der „Correspondenz aus Graz“ 28. Jän>

nei". – Dieselbe. 12. Juli 1871. Nr. 247(1.

in der Rubrik „Unterrichtszeitung": „Treu»
muyr's Jahresbericht". – Dieselbe. 71.

Nr. 2336: „Correspondenz aus Leibnitz 6<1".

<4. September". – Dieselbe. 26. Novem»

der 1871. Nr. 2607. – Schulzeitung

Innerösterreich. Herausgeben vom Grätzer

Lehrereerein (Gratz, 4..) III. Jahrg. (1870),

Nr. 5: „Unterrichtsminister Dr. Karl von

Stremayr". – Ueber Land und Meer.

Allgemeine illustrierte Zeitung (Stuttgart.

Hallberger, kl, Fol.) XXIV. Bd. (1870).

Nr. 31 – Laibacher Zeitung.

9. Juli <870. Nr. 153: „Schreiben des

Unterrichtsministers von Stremayr". –

Allgemeine Zeitung (Augsburg,

Cotta. 40.X 1874. Nr. 296. 2. 43^8: „Aus

Oesterreich". – Dieselbe. 1875. Nr. 18c.

Seite 2824: „Aus Oesterreich". – Die«

se l b e , 187.», Nr. 317 : Corresponden;

aus Wien 10. November. – Die ^

se l b e . 1879. Nr. 33. Beilage: „Herr von

Stremayr und die Mittelschul»Reformen".

– Illustrierte Zeitung (Leipzig.

I. I. Weber) 13. März 1879. Nr. 1863.–

„Dr. von Stremayr".

Porträte, 1) Unterschrift.– „Karl Ritter v.

Stremayr, Vorsitzender im österreichischen

Ministerrat". Nach einer Photographie

gezeichnet von C. Kolb. – 2) Unterschrift:

„!)!'. Karl v. Stremayr, Minister des Cult»

us und Unterrichts in Oesterreich". Ori«

inalzeichnung von Fritz K r i e h u b e r

E(d.) H (a l l b e r g e r ' s) X(yl.) A(nstalt)

in „Ueber Land und Meer". XXIV. Vano.

Nr. 31.

Noch ist erwähnenswerth: Alexander von

Stremayr (geb. im Jahre 1823),, der

im k. k. Stadt-Conoict in Wien seine Ausbildung

empfang, dann in die kaiserliche

Armee in der Artillerie eintrat, in welcher

er am 24 Juli 1864 zum Hauptmann vo> <

rückte. Im Feldzuge 1866 gegen Preußen lei.

stete er mit seiner achtpfündigen Fußbatterie,

als diese am 2. Juli im Lager bei Eblum

allarmirt wurde. durch außerordentliche
Treffsicherheit und unerlckrockenes Stand,
halten gegenüber dem übermächtigen im«
iner vorwärtsdrinaenoe Feinde so vor»
zügliche Dienste, daß er durch den Orden
der eisernen Krone mit der Kriegsdecoratiott
ausgezeichnet würd?. Gegenwärtig lebt er
Itrenner St renn er
im Ruhestände, s H o f f i n a e r (3- Ritter u.).
Lorbeeren und Cypressen uon 1866 ^Nord<
armee) (Wien 1868, August Prandel, kl, 8".)
S. N6).
Streuner, Franz (k. k. Oberstl
i e u t e n a n t und militärischer S c h r i f t »
steller, geb. in W i e n im Jahre
1791, gest. ebenda am 28. August
1838). Aus der Realschule trat er im
December 1808 als Nx propriis - Ge>
li,einer in das Infanterie-Regiment Erz»
herzog Karl Nr. 3 ein, in welchem er
während des.Feldzuges 1809 zumFahnrich
vorrückte und den Krieg von 1813
bis I 8 l 8 als Unterlieutenant mitmachte.
Bei eingetretenem Friedensschlüsse dem
General - Quartiermeisterstabe zugetheilt,
fand er theils in der Zeichnungskanzlei,
theils iin Calculbureau Verwendung.
I m Jänner 182! wurde er zur Mappirung
nach Oberungarn beordert und
im November 1822 a!s Oberlieutenant
in den Generalftab übersetzt. Nach vier»
jährigem Wirken in Ungarn erhielt er
die Eintheilung nach Galizien, wo er
bis zum Jahre 1828 bei der G^enzregu«
lirung l'ungirte. I m September 182!>
zum Hauptmann im Corps befördert,
kam er nach Mailand, später nach Grätz
und wurde 1833 in gleicher Eigenschaft
in daS 20. Infanterie» Regiment übersetzt.
Hier erfo'gte 1840 seine Vor«
rückung zum Major, 1847 zum Oberstlieutenant.
Er war mit seinem Bawil»
lon bei der Unterdrückung der Emeute
zu Krakau, später bei den Vorgängen
in Prag thätig, wurde aber auffälliger
Weise schon zu Anfang des Jahres
1849 pensionirt. Von diesem Augen«
blicke verlegte er sich auf daS literarische
Feld und pflegte dasselbe, an Thatigkeit
gewöhnt. in mannigfacher Richtung.
Die „Oesterreichische Militä^Zeit«
schrift" brachte seine umfangreicheren
Artikel, während er im „Soldatenfreund"
unter der Chiffre 8t. in kleineren
polemischen Beiträgen auftrat. Das
erste größere Werk war: „Gin General.-
stall. IIm praktischen Oinklange mit der
Armee" (Wien 1849. Schaumburg, 8o.),
welches manchen auf Erfahrung gegrün»
deten Vorschlag behandelte und in der
militärischen Welt vortheilhaft besprochen
wurde. Diesem folgte: „Unr ange-
Wandten Gaktik der leichten Gruppen" (Wien
18!>2, Iasper'S Ww., "16), dann „Ueber

Signale der Tirallleurs", und „Höhere Führung der Reiterei". Nebenbei lieferte er für den „Oesterreichischen Militär-Kalender" 1803 den Aufsatz „Das Treffen bei Schwechat". Ein weiterer kritischer Vortrag für denselben, „Zur Schlacht bei Szöreg", wurde nicht veröffentlicht, ebenso wenig sein Vorschlag zur Organisation eines „Gulden - Corps" und seine Ansichten „Ueber eine Vertheidigung von Galizien". Er betheiligte sich ferner an den politischen Journalen Wiens mit raisonnirenden Artikeln über den Krieg im Jahre 1855, so wie er der „Preussischen Welt-Zeitung" Beiträge zuwandte. Für sein letztes Werk „Ueber Führung der Cavallerie", bei welchem er erschienen, wurde er von Seiner Majestät mit einer goldenen Tabatiere, von dem Könige von Schweden aber einige Tage vor seinem Ableben mit dem Ritterkreuze des Schwertordens ausgezeichnet. Strenner schrieb ohne Schwung und rhetorische Schönheit, aber er besaß die Gabe, eine ihm mitgetheilte Idee glücklich durchzuführen, und war einer der wenigen militärischen Publicisten, welche ihre Mäße nutzbringend anzuwenden verstanden.

Oesterreichischer Militär-Kalender. Herausgegeben von Hirtenfeld und Meyer (Wien. kl. 8.). Vlll. Jahrgang. Streschnak Streubel (&7). S. 246. — Militärische Zeitung (Wien, 4.), 1855. Nr. 1, 9. S. 639. Strenzel, Ignaz (Maler, geb. im Jahre 1786. gest. in Wien 44. Jan. 1832). Strenzel übte die Blumenmalerei aus. Er wird irgendwo als Professor bezeichnet. Ob er als solcher einem Lehramt der Kunst, die er pflegte, oder einem anderen vorstand, finden wir nirgends angedeutet. Leider beschränken sich auf diese spärlichen Angaben unsere Nachrichten über diesen Künstler.

Streschnak, Anton (Bildhauer. Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Zeitgenosse. Ueber seinen Lebens- und Bildungsgang wissen wir nichts und von seinen Arbeiten auch nur wenig. In der März-Ausstellung des österreichischen Kunstvereins im Jahre 1863 befanden sich von seiner Hand zwei Werke, ein Relief aus Steingips: „Die Geburt des Aichtes" — darstellend und mit dem Preise von 80 fl. bewerthet; und ein Schnitzwerk aus Holz: „Ohriötm am Kreuze" mit dem Preise von 70 fl. bezeichnet. — Ein Nobert Streschnak, akademischer Bildhauer und Stadt-Steinmetzmeister in Wien. meißelte das Piedestal zu der im Wiener Stadtparke aufgestellten

Büste deã Dichters G r i l l p a r z e r.
 deren Modell der akademische Bildhauer
 Leopold S c h r ö b t Md. X X T I , S. 346,
 in den Quellers und deren Guß die
 Kunstgießerei des Conrad Hohmann
 in Wien ausgeführt hat. Die feierliche
 Enthüllung dieser Gedenkbüste fand am
 4. Octoder 1874 statt. Nach dem Ent-
 »vutfe eines Bildhauers Streschnak
 ist auch daS von F e r n k o r n in Bronze
 gegossene schöne Grabdenkmal der Gra«
 fin Angelica S t übenberg, geborenen
 Gräfin T r a u t t m a n Sdor ff. auf dem
 Friedhofe St. Martin zu Kapfenberg in
 Steiermark vollendet. Welcher von unseren
 beiden Künstlern dies Werk ge«
 schaffen, kann Herausgeber nicht sagen:
 wie er auch die verwandtschaftlichen
 Beziehungen nicht kennt, welche zwi.
 schen diesen beiden Bildhauern A n«
 t o n und R o b e r t S t r e s c h n a k
 bestehen.

V e r z e i c h n i s s e der Monatö'Auöstellun.
 gen des österreichischen Kunstvereins (Wien,
 i>0) 1863, März. Nr. 81 u. !>2.

Streubel. Woldemar (langjähriger
 Redacteur der „Darmstädter Militär-
 Zeitung"). Dieser als Militär-Schriftsteller
 unter dem Pseudonym A r c o l a y
 bekannte und seinerzeit vielgenannte
 Autor wird in dem Wiener Journal
 «Die Presse» 1872. Nr. 186, im Local-
 Anzeiger in der Rubrik „Aus dem Ge.
 richtssaale" als „ehemaliger öster.
 reidischer Os'fi c i e r " bezeichnet. Zur
 Ehre der österreichischen Armee können
 wir aber berichtigen, daß W olderna r
 S t r e ü b e l . dessen Name hie und da
 auch zu S t r ä u b e und S t r e i b e l ent«
 stellt ist. n i e in österreichischen Diensten
 stand, wohl aber durch seine Pamphlete
 zu Oesterreich eine Stellung nahm, welche
 eine kurze Erwähnung in diesem Zerikon
 erfordert. Aus Sachschn stammend, war
 er zuletzt königlich.sachsischer Artillerie»
 Lieutenant a. D. Ein verschlossener und
 dabei doch leidenschaftlicher Charakter
 von politisch extremer Parteistellung,
 verfiel er in den letzten Monaten 1872
 in Irrsinn und wurde in die großherzoglich
 badische Irrenanstalt zu Illenau
 gebracht, wo er auch am 21. December
 <873 starb. Am meisten genannt wurde
 in Oesterreich S t r e u b e l ^ A r c o l a y .
 als er seit Königgratz die Mangel der
 österreichischen Armee in ebenso rück»
 Stricker. Karoline Stricker, Karolme
 fichtsloser als ungehörig persönlicher
 Weife geißelte. Trotz dieser äußerst feindseligen
 Angriffe auf die österreichische
 Armee fanden sich dock in derselben nock
 Anhänger Arcolay'S. zu denen vor
 allen der Redacteur der österreichischen
 militärischen Zeitschrift „Vedette" Oberlieutenant

Eugen K l u t s c h a k gehörte.
 Es entspann sich zwischen diesem und
 seinem früheren Mitarbeiter Mc>jor Mo»
 riz von A n g e ! i, welcher A r c o l a y's
 Werke in der „Vedette" sehr anerken»
 nend besprochen halte, sich aber dann
 mit seinem Redacteur darüber zerwarf,
 ein EbrenebeleidigungSproceß, der zuletzt
 vor de.l Gerichtsschranken ausgetragen
 wurde. Die Gerichtsverhandlung gab
 Hinblick in Verhältnisse der militärischen
 Literatur in Oesterreich, für deren Be«
 zeichnung dcm Autor diesrS LerikonS
 das rechte Wort fehlt. Die unten
 genannten Quellen enthalten ausführlicheres
 Detail.
 P r e s s e , 1872. Nr. 186, im Local'Anzei^er
 „Aus dem Gerichtssaale". — D e u t s c h e
 Z e i t u n g (Wien) 1872, oom 9. Juli.
 ebenda. — N c u e s F r e m d e n » B l a t t
 (Wien) 1<?2. Nr. <d6. ebenda ^die Mit.
 theilunssrn aus dem Gerichtssaale in die<
 s?n diei Bläinrn ergänzen sich gegenseiti^^.
 Stricker. Karoline, Pseudonym Tt.
 Nelly (S c h r i f t s t e l l e r i n , geb. im
 Jahre 17W. gest. zu P r a g im Jan»
 ner 1847). Das B r u m m e r'sche
 „Deutsche Dichter-Lexikon" gibt wohl
 im I I . Bande. S. 87 unter dem Na»
 mcn S t . N ö l l n den Aufschluß, daß
 sich unter diesem Pseudonym Frau A a«
 r o l i n e S t r i c k e r beige, Näheres
 aber bringt eS unter dem Artikel N e l l y
 nicht. und ein Artikel K a r o l i n e
 S t r i c k e r fekt ganz. Wo K a r o l i n e
 S t r i c k e r das Licht der Welt erblickte,
 können wir nicht angeben; sie ist eine
 geborene Schütz, aber nicht zu ue»
 wechseln mit Ch a r l o t t e Sch üt z (geb.
 w Halle 1789. gestorben 26. December
 ! 8 l 7) . der Verfasserin der trefflichen
 Erziehungsschrift: „Maria Desdemonia"
 (Halle 1 8 l 8) . K a r o l i n e vermalte
 sich mit einem königlich sächsischen Ossi»
 c i e r Namens S t r i c k e r, den sie später
 durch den Tod verlor. Als Witwe lebte
 sie viele Jahre in Böhmen, zuletzt in
 Prag, früher in Bodenbach bei Tetschen.
 welch letztere (Kegend sie aucd in einer
 ihrer Schriften verherrlicht. Sie hat
 sich als deutsche Jugend« und Roman»
 Schriftstellerin bekannt gemacht. Von
 ihren Werken können wir anführen:
 „Jugendbiloer. Herausgegeben von F.
 T a r n o w . " 2 Bände (Leipzig 4827
 und 1828, Kollmann. 8"..)', — „Clev
 e l a n d , natürlicher Sohn C r o m>
 w e l l . 's, von ihm selbst geschrieben und
 frei ins Deutche übertragen von St.
 N e l l y . Mit einer Einleitung von Hof.
 rath B o t t i g e r . " 3 Theile (^e'vzig
 1882, Brockhaus. 8".). es ist dies eine
 verkürzte UmdichNing des im Jahre
 1782 zu Utrecht in sechs Banden erschienenen

RomanS „liltoire. äe U.
 Ol«; v o l «. n H.^ Von Ant. Fran<?.
 P r ö o ä t d ' E r i l e s (geb. 1697. gest.
 17ft3)- — „Novellen. Mit einem Vorwort
 von Theodor H e l l . " 3 Bande
 (l . und I I . Bd., Meißen 1837. Goedsche-
 I I I . Bd.. Leipzig <841. Meißner.
 8<>.' später alle drei B^nde, Hamburg,
 Engel)' die Titel der darin enthaltenen
 Novellen sind: „Cesarini" — „Die
 Fahrt mit der Eilpost" — „Die Reise
 nach Teilchen oder die Schäferwand"
 — „Der Jäger und sein Liebchen" —
 und »Benno oder die Verwandtschaften" '
 — „Nlnthen uns Trtöchens goldenen
 Anen." 3 Theile (Leipzig 1843, Wienbrock)',
 — „Nie Nückklchr ins†
 Stricker. Salomon -43 Strickner, Johann Michael
 (ebd. 1844); — „Schlu33 Ulienhlit nlirr
 tlle nordischen Flüchtlinge." 2 Bde. (ebenda
 1844, kl. 8«.); — „Vag Hms der Nichte.
 Nllnelle." 2 Bde, (ebd. 1843). Außer,
 dem enthält die Bibliothek für die rei«
 fere Jugend, im V I I . Bande K a r o -
 l i n e n s Erzählung „Die junge Kunst,
 lerin". Frau N e l l y - S t r i c k e r war
 eine gute Erzählerin. Ihre „Blüthen
 aus TetschenS goldenen Auen", worin
 sie die um das herrliche Graf T h u n'.
 sche Schloß Tetschen gelegene Gegend
 an der Elbe, welche gleichsam den Anfang
 der sächsischen Schweiz bildet,
 poetisch verklärt, möchten ihr bestes
 Werk sein.
 F r a n k l (Ludwig August Oi-.). Sonntaasblättrr
 (Wien, gr. 8<>.) V I . Jahrg. (1«47). im Bei,
 blatte „Der Wiener Bote". Nr. 2. S. «6:
 „Oesterreichifcher Nekrolog".
 Noch sino als Träger desselben NamenS er»
 wähnenswerth: l Salomon Stricker.
 Doctor der Arznriwiffenschaft, der wohl an
 der Wiener Hochschule seine Studien g.emacht
 uno die akademischen Grade erworben bat.
 Er widmete sich dem Lehramte und rvar
 anfangs als Extraordinarius für die allge
 nieine und experimentale Pathologie an der
 Wiei.er Hochschule thätig, bis er im Iabre
 i873 zum ordentlichen Professor dieses Lehrzweiges
 daselbst ernannt wurde. Doctor
 S t r i c k e r ist in seinem Fache schriftstellerisch
 thätig, und die „ S i t z u n g s b e r i c h t e der
 kaiserlichen Akademie oer Wissenschaften, ma»
 thematisch» naturwissenschaftliche Classe", ent»
 halten folgende Arbeiten seiner Feder: „Unter,
 suchungen über die Pupillen in der Mund»
 höhle der Froschlaroen. Mit einer Tafel"
 lBo. XXVI, S. 3); — „Entwicklunaö.
 geschichte von Vulo ciusi'su» bis zum Er»
 scheinen der äuß.ren Kiemen" ^Bo. XXXIX,
 S. 34< und 472, Auszug aus den „De,:k<
 schriften" ^; — „Mittheilungen über die selbst»
 ständigen Bewegungen embryonaler Zellen"
 l^Vd. X I . I X , 2. Abtbl.. S. 460 und 471^;
 — „Untersuchungen über die capillarrn Vlut»

gefäße in der Nickhaut des Frosches. Mit zwei Tafeln" ^Vd. I . I , 2. Abthl.. S. 3 und 16): »> „Untersuchung über die Entwicklung drr Bachforelle. Mit zwei Tafeln" lBd. K I , 2. Abthl., S. 3 l l uno 546); -> „2tudien über den Bau und das Leben der capillaren Blutgefäße" sBd. L I I , 2. Abthl.. 2 . 3?« und 379); - „Ueber contractile Körper m der Milch der Wöchnerin" sBand k i l l , 2. Abthl.. S. 143 und 184); - „Beiträge zur Kenntniß des Hühnereies. Mit fünf Abbildungen" sBd. I.lV, 2. Abthl.. 3. <>l und tl6^; - „Untersuchungen über das Leben der farblosen Blutkörperchen des Menschen" ^öd. KV, 2. Abthl.. S. 125 und 1C,8^; - gemeinschaftlich mil Mar Leides» dorf.- „Studien über die Histologie der Entzündunasherde. Mit ein.r Tafel" ^Vd. k l l , 2. Adthl., S. 330 und 334), - und gemein, schaftlich mit Vi-. K o c s l a k o f f : „Erperi> mente über Entzündungen d^s Magens" ^Zo. l . I I I , 2. Abthl. 3, 5l« und 53i!); - außerdem eine Reihe auSfühlllicher Anzeigen naturhistorischer und luedicinischrr Abband» lungen von Dr. A f a n a s i e f f . Alexander Lepöky, F. H o l m , W. Reitz. I . Dun> can. E. K l e i n , E. V e r s o n . A Prussak, L. Nouda und Dr. P e r emeschko. - 2. W i l h e l m Stricker (geb. im Achenthal in Tilol im Jahre 1833) war zu Anfang der Siedenziger'Iahre Actuar zu Knittelfeld in Steiermark und 1877 Bezirkörichter zu Rottenmann ebenda, als welcher er wohl noch fungiren wird. Beachtung in Uterari'schen Kreisen fand er bereits im Jahre 1857, als er in dem seinerzeit in Steiermark viel. grlesenen Gratzter Wochenblutte „Der Auf» merksame", das eine schöngeistige Veilage der amtlichen „Graßer Zeitung" war, sein kleines Epos „König Lanrin" veröffentlichte, wozu ihm wohl mündliche Ucherlitferungen den Stoff gegeben haben mögen und worin er nicht gewöhnlichss episch'Iynsches Talent bekundete.

Strickner, Johann Michael (Mal e r , geb. zu I n n s b r u c k in Tirol im Jahre 1719. gest. ebenda im Jahre 1759). Dcr Vatcr, WachsBildner von Profession, zog aus stiner Heimat Tirol nach Venedig. wo er auch starb. Seinen Sohn J o h a n n M i c h a e l , welchen er in Innsbruck zurückgelasseil hatte, nahmen mildthätige Leute m Ob-Hut und brachten ihn später zu einem Maler Namens P ö g e l in die Lehre.‡ Strickner, Johann Michael Strickner, Joseph Nur der Umstand, daß dieser ganz mit« telmäßige Meister seine Zöglinge we> nigstens nach guten Bildein Copien anfertigen ließ, welche er dann zu seinem Nutzen verkaufte, ' verhinderte wohl zunächst, daß deS Knaben Talent völlig verkümmerte. An den Vorbil« dern , die S t r i c k n e r copirte, richtete

sein Genius sich auf; was ihn der Meister nicht lehren konnte. weil dieser es selbst nicht verstand, eignete er sich durch sorgfältiges Studium an. So kam es, daß er, obgleich er das Weichbild seiner Vaterstadt noch nie verlassen und an seinem Meister einen nichtsweniger denn brauchbaren Lehrer gefunden hatte, schließlich doch Arbeiten lieferte, denen man die Anerkennung nicht versagen konnte. Da er überdies rasch und billig malte, fand er viel und mancherlei Beschäftigung. Er malte FreSco« und Staffeleibilder, Historien. Altarblätter und Landschaften. Die B i l - der im Servitenkloster zu Innsbruck, welche Szenen aus dem Leben des heil. Benitius darstellen, sind mit Ausnahme von vier. die ein Mal^r Namens M ü h l d o r f e r ausgeführt hat. Werke seines Pinsels. I n der Pfarrkirche zu Hötting im Tiroler Landgerichte Nil» ten, in welcher das berühmte aus Erz gegossene Grabmal Gregor L ö f f l e r's, genannt L a i m i n g e r (gest. 1365), sich befindet. ist das Hochaltarblatt von ihm gemalt, ebenso jenes in der kleinen Kirche zu Krauwitten nächst Innsbrück. Seine Fresken sind m der Drei» heiligen Kirche zu Innsbruck, dann in Kirchen aus der Umgebung dieser Stadt, in dem schon erwähnten Hötting, in Mühlen, Kranewitten, AldronS und Ampaß zu sehen. Ferner malte er die Kirche zu Volders im Unter« und jene zu Niez im Obeimnthale aus, welche letztere Arbeit als eines seiner besten Werke betrachtet wird. Endlich betheiligte er sich noch mit dem Maler Anton K i r c k e b n e r sBand X I , S. 367. in den Quellens an der Ausmalung der Kirche zu Verlach in Bayern. Man nannte ihn gemeinlich den „Bändel» wirker", warum er aber diesen Spott» namen führte, weiß der geistliche Rath 3 e m a n . dem wir die ausführlichsten Nachrichten über den Maler und dessen Sohn verdanken, nicht anzugeben. S t r i c k n e r hinterließ außer zwei Söhnen eine Tochter, welche die Ge> malin des Innsbrucker Registratur>DirectorS und Archivars J o h a n n Fried» rich P r i m i s s e r (Bd. X . X I I I , S. 306, in den Quellen. Nr. 1^ und die Mut» ter des früh verstorbenen Geschichts» forschers G o t t f r i e d P r i m i s s e r sebd.. in den Quellen, Nr. 2) wurde. Von seinen beiden Söhnen J o s e p h und A n t o n , welche die Kunst des Va» ters ausübten, starb der Letztere, der mit einem nicht gewöhnlichen Kunst» talente begabt war. schon in jungen Jahren. Sein Bildniß, von dem be> rühmten Maler I . B. von 3 a m p i

gezeichnet, befindet sich unter den Handzeichnungen des tirolischen National-Museums zu Innsbruck. Ueber den älteren Sohn Joseph siehe die folgende Lebensskizze.

Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Kunst-Lexicon (München 1839. E. A. Fleischmann. 8^{te}.) Bd. X V I I , S. 476. – V o t e für Tirol und Vorarlberg (Innsbrucker Amtsblatt) 1826. Nr. 47. – Tschischla (Franz). Kunst und Alterthum in dem österreichischen Kaiserstaate u. s. w. (Wien 1836. Beck. 8^{te}.) S. 144. 147. 148 (I I) , 130. 151 und 401.

Strickner, Joseph (Historien- und Frescomaler, geb. zu Innsbruck im Jahre 1744, gest. ebenda am 2. April)

Strickner, Joseph Sirigl

Der ältere Sohn des Johann Michael S., dessen Lebensskizze im vorigen Artikel enthalten ist. Die erste Anleitung im Malen erhielt er von seinem Vater, den er jedoch, als er erst 13 Jahre zählte, durch den Tod verlor. Sein Lehrer wurde nun Anton Kirchenebner, des Vaters Freund, der mit diesem die Kirche zu Wertach in Bayern gemeinschaftlich gemalt. Wohl war derselbe ein guter praktischer Maler, aber weiter nichts, und der Sohn, dem alle Mittel zu einer Studienreise fehlten, blieb gleich seinem Vater auf sich selbst gestellt und mußte sich, so gut es ging, auf eigene Hand fortbringen und weiterbilden.

Durch seine seltene Beobachtungsgabe und seinen eisernen Fleiß, mit welchem er das Studium möglichst guter Muster betrieb, schwang er sich auch zu einer nicht gewöhnlichen Höhe empor. Er malte alkrftLoo und in Oel; besonders Tüchtiges leistete er in Basreliefs grau in grau, welche er ebensowohl in Oel- als Wasserfarben ausführte. In Bildnissen war er sehr glücklich. Von seinen Oelgemälden sind bekannt ein Altarblatt zu Wiesing im Unterinntal und die Stationsbilder zu Gries im Wipphale. In Fresco malte er aus: zwei Hauscavellettl zu Nosenheim. einen Saal im Kloster zu Tegernsee, die Kirchen zu Rissian bei Meran. zu St. Florian im Sellrain, zu Flürsch im Oberinntal und noch in seinen letzten Jahren zu Ziano im Fleimserthal. Joseph Schöpf M . XXXI, S. 188) wählte ihn oft zum Gehilfen bei seinen Arbeiten, namentlich bei Ornamenten, so bei Ausmalung der Kirche zu Aspach nächst Regensburg in Bayern, zu St. Johann im Thale Ahrn. zu Wattens im Unterinntal und bei jener der Servitenkirche zu Innsbruck. Die obenerwähnten Basreliefs grau in grau malte er für Private in Innsbruck' zwei Stück derselben findet man noch im dortigen Nationalmuseum, welches auch

von ihm einen westbvollen Band Zeichnungen besitzt. Abbildungen der vorzüg-
 lichsten Denkmäler und Gebäude der
 Tiroler Hauptstadt. Er führte dieselben
 im Auftrage des Erjesuiien Philipp von
 A i g u e r auö, dessen Neffe Joseph vo:l
 A i g n e r sie dem NationcUmuseum zum
 Geschenke machte. Auch Nadirnngen der
 Statuen in der Kreuzkirche zu Innsbruck
 sind von ihm vorhanden, doch tragen
 diese deutlich die Spuren der unsicheren
 Hand seineS hohen AlterS. Obgleich cr,
 viel arbeitete, hinterließ er, da er sehr
 dillig malte, kein Vermögen. Er starb
 unvermält. im hohen Alter von 82 Iah«
 ren. im Lpitale. Sein Biograph bemerkt,
 daß S t r i c k n er minder geschäht wurde,
 als er eS verdiente.
 Bote für Tirol und Vorarlberg (I>inZbrucker
 Amtsblatt) «826. Nr. 47. – Tschischka
 (Franz), Kunst und Alterthum in dem östrr»
 reichischen Kaiserftaate (Wien 1833. Veck,
 gr. 8°.) S. 13U (I I) . 132. 139 und 401.
 Strigl. Joseph (S ckulmann und
 D o m c a p i t u l a r von Linz, geb. zu-
 Obernberg nächst dem Chorherren«
 stifte Reichersberg in Oberöfterreich im
 Jahre 4796. gest. 13. December 1838).
 Der Sohn mittelloser Eltern, verlor er
 schon in seinem achten Jahre den Vater.
 Die Witwe behielt den Knaben zunächst
 nock einige Jahre im Hause, und als er
 zwölf Jahre zählte, brachte sie ihn zu
 ihrem Nachbar, einem Kürschner, in die
 Lehre, aber da seine Arme zu schwach
 waren, mußte er schon nach einem halben
 Jahre dieses Geschäft aufgeben. Nun
 kam er zu einem Buchbinder, einem Ve»
 wandten, der ihn aber auch nach wenigen
 Monaten schon aus gleicher Ursache heim.
 schickte. Zum Handwelke untauglich,♀
 Strigl Strigl
 sollte er Schulgehilfe werden. Aber da
 er seines krummen linken ArmeS wegen
 die Geige nicht spielen fonnte. kehrte er
 zu der Mutter zurück, die in ihrer Trost,
 losigkeit alle weiteren Versuche, für das
 Fortkommen ihres Sohnes zu sorgen,
 führen ließ. Aber da half eine miilei«
 dige Nachbarin, die sich bei dem Pfarrer
 des benachbarten Stiftes Reichersberg
 für den Knaben verwendete. Es war dies
 der nachmalige Reichersberczer Propst
 Anton S t r ä u b ^Bo. XXXIX, S. 312).
 Gute Menschen sonst noch nahmen sich
 des fleißigen Knaben an, der regelmäßig
 das nachbarliche Kloster besuchte, sehr
 fleißig lernte und als er 1812 das Gym«
 nastum in Paff^u bezog, durch Unterricht,
 ertheilen und die Unterstützung wohl»
 thatiger Menschen sich forthalf. L t r i g l
 selbst erzählt in ungemein schlichter, doch
 um so mehr anregender Weise diese
 Geschichte seiner Jugend in einem vielgedruckten

Aufsätze: „Wie ich Student wurde“. 1849/20 hörte er. in Salzburg die philosophischen, in den beiden folgen« den Jahren in Linz die theologischen Studien und erhielt 1823 die Priesterweihe. In die Seelsorge eintretend, blieb er vier Jahre als Cooperator zu Uttendorf thätig, worauf er 1828 das Vicariat in Neukirchen bei Frankenburg übernahm. Von dort kam er 1835 als Pfarrvicar nach Frankenburg, wo er 1838 zum Vicedechanten aufrückte. Im 1.1841 erhielt er die Pfarrei Frankenmarkt, wurde 1843 Sculdistricts - Aufseher und geistlicher Ratt). 1844 Domicellar«Canonicus von Mattsee, 1843 Consistorialrath, 1847 Demant und 1849 Domcapitlilar in Linz und in letzterer Eigenschaft noch im folgenden Jahre Diöcesanschulen » Oberaufseher. k. k. Ehren - Sculrath und Ehren-Canonicus von Mattsee mit den Insignien. Im Jahre 1833 übertrug ihm der Bischof Rudiger von Linz, der eben seine Diöcese angetreten hatte, die Leitung des Linzer Priester«Seminars, welche er durch fünf Jahre bis an sein im Alter von 62 Jahren erfolgtes Ableben versah. Strigl war neben seinem priesterlichen Berufe auch ein gediegener Schulmann. Er begründete im Jahre 1831 die Monatschrift „Die deutsche Volksschule“, deren Redaction er selbst einige Zeit besorgte. Dieses Blatt, im Namen des „Vereins zur Versorgung der Schullehrer-Witwen und Waisen im Lande Oesterreich ob der Enns“ ins Leben gerufen, wurde zur leichteren Verbreitung um den beispiellos niederen Preis von 43 Kreuzern für das ganze Jahr ausgegeben. Es theilte sich daran die tüchtigsten Schulmänner, und es war ein gediegenes Hilfsmittel zur Förderung des niederen Schulunterrichtes. Im November des Jahres 1832 erließ er an den gesammten Diöccsanclerus, an den Lehrstand, an die Eltern und an alle Schul, und Jugendfreunde den ersten Aufruf um milde Beiträge: „Zur Gründung eines Fonds zu Stipendien für Schulpraparanen und in der Folge, so Gott will, eines Schullehrer'Seminariums“. Sein Aufruf verhallte nicht in der Luft, in wenigen Jahren schon bestand das Seminar mit eigenem Hause und einem beträchtlichen Capital, das sich alljährlich vermehrte und einen namhaften Zuschuß nach dem Tode seines Gründers erhielt, welcher dieses Institut in seinem Testamente zum Universalerben seines Vermögens eingesetzt hatte. Strigl war als Schulmann und Priester auch schriftstellerisch thätig, er schrieb meist für Schulblätter, und seine Arbeiten fanden sich in seinem Nachlasse in vielen Banden

gesammelt. Von seinen im Buchhandel
 erschienenen Schriften sind mir bekannt:‡
 Stritar 47 Stritar
 ^ Guter Nllth in den wichtigsten Fällen der
 Sittlich guten Erziehung der Rinder" (Linz
 1832. Haslinger, -mit Titelpuffer, 8".);
 - „Nrr Zeelnurjt am UranKenbitte" (ebd.
 483.); - „Geschichte des bischöflichen Zllnmnate5
 in Dnz" (ebd. 183).' - „GeZchichte
 t>e5 bischöflichen Niüreslln-Nl!uuen5eminllr5 um
 Freinuerge" (ebd. 183.). - und „VtZchreibang
 der Miten Lgterreichizchen Pilgerfahrt
 nach Palllgtinll" (ebd. 183.), Die letztere
 Schrift ist das Ergebniß einer von
 S t r i g l bereits im vorgerückten Alter,
 im Jahre 1836. zu dem Zwecke unter<
 nommenen Pilgerschaft nach Palästina,
 um im heiligen Lande den Grundstein zu
 brechen für den Maria Empfängnih-Dom
 in Linz, den Bischof R u d i g i e r auf seine
 Kosten zu bauen beschlossen hatte. S t r i g l
 führte dieses Vorhaben aus und ließ den
 Stein aus eigenen Mitteln über das Meer
 nach der Stätte bringen, auf welcher der
 neue Kirchenbau sich er heben sollte.
 L i n z e r Z e i t u n g . 1838. Nr. 289. im Feuille.
 ton: „Nekrolog". - Katholische B l ä t»
 ter. Herausgegeben vom katholischen Central»
 Vereine in Linz (40) X. Jahrg. (1858)
 Nr. 5 l . „Joseph Strigl".
 Stritar, Joseph (sloven. S c h r i f t -
 steller, geb. zu P o d S m r e k o
 Pfarre Großlaschitsch in Unterkrain im
 Jahre 1836). I n den Jahren 1844 bis
 1346 besuchte er die Volksschule in
 Großlaschitsch, 184? die drille Classe
 an der Musterhauptschule in Laibach
 und 1848 - 1833 daS Gymnasium da»
 selbst. Diese Studien legte er durchwegs
 mit ausgezeichnetem Erfolge zurück.
 Von Laibach begab er sich nach
 Wien, wo er an der Hochschule unter
 Professor B o n i t z sBand I I , S. 33).
 dessen Liebling er wurde, Philologie
 hörte. Wohl hatte er die Absicht und
 gewiß auch die Fähigkeit, sich nach
 beendeten philologischen Studien den
 Staatsprüfungen zu unterziehen, unter»
 ließ eS aber, weil er. als Hauslehrer
 und Erzieher sehr beliebt. in wohl»
 habenden Wiener Familien unter den
 günstigsten Bedingungen ein mehr als
 ausreichendes und überdies unabban»
 giges Fortkommen fand. Als im Iakre
 1833 in Klagenfurt der „slovenäki
 Ola8mi5." unter Anton I a n e z i ö'S.
 Redaction erschien, trat er darin zu»
 nächst mit seinen asthetijch.kritischen Ab-
 Handlungen auf. Auch erschien damals
 ein Bruchstück seiner slovenischen Ueber»
 setzung von Lord B y r o n ' s „Naxeppa".
 1869 veröffentlichte er unter dem an«
 sprichlolen Titel „^ssmi", d. i. Ge>
 dichte, bei F. K. G e i t l e r in Wien

seine eigenen lyrischen Dichtungen. In
folgenden Jahre gründete er in Wien
bei den Mechitaristen das slovenische
Unterhaltungsblatt „Avoli“, d. i. Die
Glocke, das er aber schon nach Ablauf
des ersten Jahrgangs wieder aufgab.
Gleichfaß bei den Mechitaristen er-
schienen 1372 aus seiner Feder: „^>6>
si>nc>Va Fz'smH «'s 6?l's//s“, d. i. P r e-
schern's Schriften, und „Ottina/^“
sonsti“, d. i. Sonette von der Donau,
welch letzteres Buch wie ein Blitzstrahl in
das allen politischen Anstand verhöhrende
Treiben der slovenischen Pervaken ein-
schlug, mit welchem Namen von ihm die
VolkS(ver)föhrer der Krainer Slovenen
gekennzeichnet wurden. S t r i t a r , der
sich in seinen poetischen Leistungen als
einen ebenso begabten als sprachfertigen
slovenischen Dichter offenbarte, hat es,
der Erste, gewagt, den politischen
Kannegießern seines engeren Vaterlandes
mit diesen begeisterten Gedichten
entgegenzutreten, in welchen er ihren
Kirchthumpatriotismus mit der ätzenden
Lauge des WitzeS und des Spot-
Stritar Strirner
teS degießt. In den literar'schen Krei-
fen Wiens sich bewegend, hatte er lange
genug mit Unmuth die Aufhetzungen
jenes Pervakenthums betrachtet, bis er
seiner Ueberzeugung von der Verwerf-
lichkeit der Motive dieses depravirenden
Elementes seiner engeren Heimat in
dem Cycllls von 13 Sonetten in slo-
venischer Sprache Ausdruck gab. Als
dieses Büchlein nun erschien, worin er
die Matadore des Slovenentdums
B l e i w e i S . Costa, Iesar, Professor
P o j k in Marburg und Professor
M ä r n in besonderen Sonetten gei-
ßelt. ferner gegen die Ausbeutung des
Volkes durch Schaffung von Sincuren
und von Banken, sowie durch ausschließliche
Betheiligung der Cliqueanhänger
mit Ehren und Erträgniß, des Dichters
Zorneswort erhebt, da gab es natürlich
großes Geschrei im Lande Stove-
nien. und das Laibacher Blatt „Ro-
vios“ griff in seinem Ingrim zu
einem Knüttel, um für die Sache der
Pervaken dreinzuschlagen ', aber diese
Gegenwehr mißlang und die Wirkung
der Sonette wurde eher verstärkt denn
abgeschwächt. Die Sonette aber fanden
in der deutschen Presse Oesterreichs eine
Aufnahme, die kaum einem slovenischen
Buche bisher zutheil geworden. Im
Iahre 1876 nahm er den „Avon“ wieder
auf und er redigirt ihn noch zur Stunde.
Inzwischen unterzog er sich an der
Wiener Hochschule den zur Erlangung
eines öffentlichen Lehramtes vorgeschriebenen
Prüfungen und ist gegenwärtig

Professor an einem der Wiener Gyn»
nassen. Unter dem Pseudonym B o r i s
M i r a n soll er auch auf dem Gebiete
der NovelNstik thätig gewesen sein.
Laibacher Tanblatt. 18?2, Nr. 123.^im
Feuilleton: „Wiener Sonette" und Nr. 124:
„ I . Stmar und die Pervakrn".
Etrixner, August (L i t h o g r a p h .
geb. zu Wien im Jahre 1820). Wir
haben keine Kenntniß davon, ob er mit
dem berühmten Münchener Lithographen
I o h a n n Nepomuk S t r i r n e r (geb.
1782. gest) verwandt ist. welcher
nach seiner Beschäftigung mit Zeichnuii«
geu für das Mannlick'sche Galerie«
werk in München, t82() einem Rufe der
Brüder B o i s s e r ö e nach Stuttgart
folgte, wo er eine lithographische Anstalt
lediglich zur Herausgabe der älteren
deutschen Gemälde dieser eifrigen Samm»
ler errichtete, und alü König L u d w i g
von Bayern im Jahre 1827 dieBois«
seröe'sche Sammlung käuflich an sich
brachte, nach München zurückkehrte und
das begonnene Werk daselbst fortsetzte.
I m Jahre 1836 nun, als J o h a n n
Nepomnk mit diesen Lithographien den
Höhepunkti seines KünstlerrubmeS erreicht
hatte, kam August S t r i i n e r nach
München, um sich daselbst lithographi»
schen Arbeiten zu widmen. Ob er viel«
leicht in der renommiten Anstalt seines
Namenüvetteis Beschäftigung fand, da«
von ist unk nichts bekannt geworden.
Wir wissen nur. daß er 1839 wieder
nach Wien zurückkehrte, wo er sich gleich»
falls mit lithographischen Arbeiten be«
faßte, von denen jedoch nur wenige in
die Oeffentlichkeit drangen, so: ein Bildniß
des heldenmarschalls Radehky
nach W. Nichter (Wien, Paterno): —
ein Blatt nach einem Bilde von T r e m l :
„Der Abschied des Recruten von seinen
Angehörigen" (Wien, Neumann, Qu.»
F o l .) ; — auch lithographirte er für den
Neum a n n'schen Verlag nach Zeichnun»
gen von L'A l l e m a n d : „ Staffagen aus
dem ungarischen Feldzuge" in Gemein»
schaft mit W e i r l g a r t n e r zwölf Blättec
in Quer-Folio. I n der Ausstellung
von Kunstwerken aus Anlaß der Eröff«
Strnadt) Anton Strnadt, Anton
nung der neuen k. k. Akademie der bilden
den Künste in Wien im Jahre 1877
befand stch von seiner Hand ein Aquarell»
bildniß. den Maler George M a y e r
^Höhe 21 Centim., Breite 17 Centim.^
vorstellend' aber bereits in der JahresauSstellung
1848 der Akademie der bildenden
Künste bei Lt- Anna war von
seiner Hand ein Aquarellbildniß zu sehen.
— Ein Zonaventura S t r i r n e i (geb.
1787, gest. in Wien 4. October 1830)
lebte auch als Maler und Lithograph in

Wien. jedoch ist über seine Arbeiten nichts Näheres bekannt.

N a g l e r (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler. Lexikon (München 1839, O. A. Fleischmann. «") Bd. X V I I , S. 489.

Strlnic. I n dieser Schreibart findet sich oft der Name des dalmatinischen Opern«Componisten N i c o l a u s S t e r m i c de V a l c r o c i a t a . dessen dieses diogra»phische Lexikon bereits im X X X V I I I . Bande, Seite 239, unter S t e r m i c gedacht hat. Man vergleiche übrigens über ihn noch die «Agramer Zeitung" 1863, Nr. 101, im Feuilleton: .Wissenschaft, Kunst und Theater" und die von I , E. Schmalzer herausgegebene „Zeitschrift für slavische Literatur, Kunst und Wissenschaft« Bd. I I , Heft 4 : „Strmic's Oper: I<H rQ2.ärs siava.".

Strnad, Anton (gelehrter J e s u i t , geb. zu Nachod in Böhmen am 14. August 1746 . nach Anderen 10. August 1747, gest. zu S a z e n a , zur Herrschaft Zlonih gehörig, am 23. September 1799). Sein Vater war Stadtrath in Nachod. Nachdem der Sohn die erste Erziehung im Elternhause und den Unterricht in der Schule seines Geburtsortes genossen hatte, kam er auf das Gymnasium zu Königgrätz, sein Oheim J o h a n n als Domherr v. Wurzbach, biogr. Leriton. XI.. sGedr. 2. ! lebte. AIS aber derselbe plötzlich starb und der Vater bei dem Einfall der Preußen in Böhmen im Jahre 1737 den größten Theil seines Vermögens verlor, sah sich An t o n wegen Mangels an den erforderlichen Mitteln genöthigt, allen früher gefaßten Plänen zu entsagen und im Jahre 1763 in de:i Orden der Gesellschaft Jesu zu treten, in welchem er als Na^stkr sokolastiou8 die Grammatik lehrte, sich selbst aber in der Mathematik, für die er eine besondere Vorliebe hegte, mit allem Eifer ausbildete. Sem Lehrer in dieser Wissenschaft war der seinerzeit als Mathematiker geschätzte Jesuit Johann T e s c s a n e k . Als im Jahre 1773 der Orden der Gesellschaft Iew aufgehoben wurde, kehrte S t r n a d t in den weltlichen Stand zurück und gab sich nun«mehr unter Anleitung des gleichfalls gelehrten Jesuiten Ios. S t e p l i n q ^Band X X X V I I I , S. 222) ganz dem Studium der Mathematik und Astronomie hin. Scdon 1774 wurde er zum Adjuncten an der damals am Clementinum bestehenden Sternwarte ernannt. I m Jahre 1778 erfolgte seine Berufung zum außerordentlichen Professor der Mathematik und physischen Geographie, 1781 zum Director der Prager Sternwarte und zugleich zum Professor

der praktischen Astronomie. Als Director der öternwarte bemühte er sich wefentlich um die Förderung und Hebung derselben, widmete auch große Aufmerksamkei- samkeit der berühmten astronomischen Uhr des Prager Rathhauses, deren gestörtes Werk er wieder in Gang zu bringen trachtete. Lange Zeit blieben alle seine mühevollen Versuche hierin erfolglos, meist an dem Unverstand und dem Ungeschick der ihm zu Gebote stehenden Mechaniker scheiternd, bis er Tct. is79.) 4^o Strnadt) Anton Strnadt, Anton 1787 in dem Uhrmacher LandeSderg er den Marin fand, der ihm zur Durchführung seiner Aufgabe behilflich war. 1792 wurde er zum Decan der philosophischen Facultät, 1798 zum Rector der Prager Hochschule erwählt und für die bei dieser Gelegenheit auf die Geburt des Kaisers Franz II. in der Teinkirche gehaltene Festrede mit einer goldenen Ehrenmünze ausgezeichnet. Als N o ö. Professor am Gymnasium auf der Prager Kleinseite, starb, erfolgte an dessen Stelle Strnads Ernennung zum Repräsentanten bei dem Studien « Congreß. Da er bereits seit längerer Zeit sich leidend fühlte, begab er sich 1799. in ländlicher Luft eine Besserung seines Gesundheitszustandes erhoffend. auf das fürstlich Kinisky - sche Schloß Sazena nächst Welwarn, wo er aber schon in wenigen Monaten starb. Seine im Jahre 1784 mit ihm vermalte Gattin Katharina geborene Marsano, aus einer Genuesischen in Prag ansässigen Familie, aus welcher auch der Dichter Wilhelm von Marsano Mand X V I I, S. 10) abstammt, schmückte sein Grab zu Chrzin nächst Welwarn mit einer steinernen Pyramide, deren öcchische Inschrift den 14. August 1746 als Datum seiner Geburt angibt. Das beigefügte lateinische Distichon: „Ls oapiunt laeto vernsnnu. it p2.triH tkir^ ä.olvt" meldet, daß das Vaterland seinen Verlust beklage. Für die in neuerer Zeit verlautete Ansicht, daß Strnadt von der ehemaligen Ritterfamilie Strnad von Tryskovic abstamme, fehlt es an jedem genealogischen Nachweise. Wir lassen nun eine Uebersicht der wissenschaftlichen Arbeiten Strnads folgen. Diese sind in chronologischer Ordnung: »O^a/l'o eis nnss^o« sVlÄs-HS 1782) 8«.) ; — ,D^om Nutzen l^er Fternknnile. Oine Rebe" (ebd. 1783. 80.) ; — „P^zikalischer Vitttrungstnr Nss" (ebd. 1787, 8".)-. — es Taöchrnlluäi ant i>u5 3ahr 3789 iür Frenntlc der Orkonamie und 3Vitternngzknilde"

(ebd. 1789. gr. 8o.)'. –
 „ll)hlllnolllg!SchrZ Verzeichnis der Natnrbegeben»
 heiten in Nähmen nun 63S öi5 1790" (ebd.
 1790. gr. 8o.); – „Beschreibung llrr krrühnten
 Uhr- nni» Nnns!merke am Altzt'ätlter
 SnthhanLe und ant der königlichen Sternwarte
 jn Prag." Mit Kupfer jDresden 1791,
 gr. 4".) ; –
 d. >. Hundertjähriger, Kalender nach der
 Art des Christoph H e l w i k n. s. w.
 (Prag 179^, 8"., '. – „<lörblii,krn iiber i>it
 schölln unt> bllliden wiszenzchlliten. Gin Auszng
 ans dl5 Herrn Plllkezzurz H) n m n e l t
 Schritten,' denen jetzigen Schijndrukrrlll gemiilmet"
 (Dresden 1794, 8".); – „ 1 ' ^ «
 ^ 4"..)'. – in Lammelwerken zer.
 streute Arbeiten, u.zw.: in den „Wie»
 ner und B e r l i n e r Ephe me r i d e n "
 der Jahre 1777, 1778 und 1786: „Ob-
 8orvHtionv!5 I.8ti'ON0miell.o" (auch im
 I I . Theile von Bernouilli'S „Reise,
 besckreibung") > – in den „Abhandlungen
 einer Privatgescllschaft
 in Böhmen". Band I–VI (1774 diS
 1784) : „Meteorologische Beobachtn«,
 gen"', – in „Nxxkomsriä « s 8 ooie-
 I'om I, I I , I I I : „Ot)6<?,rva,tion6lä mstsoroloFioHo
 g.d Anno 1781 et 1783";
 – in den „ A b h a n d l u n g e n einer
 P r i v a t g e s e l l s c h a f t in B ö h m e n " .
 Band I I I : „Astronomische Beobachtn«.†
 Strnadt) Anton Strnadt, Anton
 gen des oberen Sonnenrandes, daraus
 – gezogene Polhöhe der Prager Sternwarte";
 – in den „ S c h r i f t e n der
 böhmischenGesellschaftderWis.
 senschaften": ^Astronomlsch^meteorologische
 Abhandlung über einige Gegen«
 stände der Meteorologie, nebst dem Ent>
 wurf der stündlichen Barometer «Beobachtungen
 auf das Jahr 4783" ^Iahr«
 gang 1783^ – Meteorologische Beob»
 achtlnigen über die Ebbe und Fluth"
 ^ebenda^; – „Berichtigung der geo>
 graphischen Länge von Prag" ^Iahr«
 gang 17861'. – .Beobachtungen der
 Sonnenfinsternis am 4. Juni 1788"
 Dahrg. 1788); – in den „ N e u e n
 A b h a n d l u n g e n der königlich
 b ö h m i s c h e n G e s e l l s c h a f t der
 W i s s e n s c h a f t e n " : .Meteorologische
 Resultate der in Prag und einigen
 anderen Orten in Böhmen gemach«
 ten Luftbeobachtungen und andere Er.
 scheinungen" sBand I (1791). S. 233
 bis 236^ – „Resultate der in Prag
 und einigen anderen Orten in Böhmen
 1790, 1791, 1792, 1793 gemachten
 meteorologischen Beobachtungen" Md.
 I I (! 7 9 3) ^ – in B o d e ' s „A s t r o >
 n o m i s c h e m J a h r b u c h " : „Beod>
 a.chtungen verschiedener Verfinsterungen
 der Jupiters-Trabanten und oeS Durch»
 ganges des Mercur im Jahre 1782"

^1782, S. 173); – „Beobachtungen
 verschiedener Verfinsterungen der Iu-
 piter's Trabanten in den Jahren 1783,
 1734, 1783« ^1789, Seite 133)) –
 „Beobachtung eines Durchganges des
 Mercur am 4. Mai 1786 und der Sonnenfinsterniß
 vom 13. Juni 1787" s1790,
 S. 230^j; – .Untersuchungen der geo-
 graphischen Lage von Prag. Beobachtun-
 gen der Sonnenfinsterniß vom 4. Juni
 1738" ^1791. S. 184^ – „Astronomische
 Beobachtungen in Prag an»,
 gestellt" ^1794. Seite 139^; – in
 M a y e r ' s ^ S a m m l u n g p h y s i -
 k a l i s c h e r A u f s ä h e « : „Ueber die
 verschiedenen Grade von Wärme und
 ihren Nutzen nach Versuchen und Neob-
 achtungen" M . I (1791)^: – „Bei-
 träge zur Geschichte des Winters im
 Christmonate 1788" >M. I I I , ebenda)'.
 – ^Betrachtungen über die Wetter«
 ableiter" sebd.)- – „Ueber die mittlere
 Barometerhöhe von Prag" ^Band I V
 (1794)^; – .Bestimmung deS mittleren
 Grades von Wärme von Prag"
 ^ebenda, Seite 32^', – auch enthalten
 K n o b l o c h ' s „Sammlung u. s. w..
 Band I I : „Prager Witterungsbeobachtungen
 für das Jahr 1783" , und
 R i e m ' s „Neue ökonomische Samm-
 lung". Bd. I V (1793), mehrere Aufsä-
 he aus S t r n a d t ' S Feder. Naht>
 scdeinlich ist auch der von I . R u l i k
 übersetzte Aufsatz über den Ruhm und
 die Vorzüglichkeit der Lechischen Sprache
 welcher 1792 in Prag im Druck erschien,
 von S t r n a d t verfaßt. Viele gelehrte
 Gesellschaften, wie z. B. die Mannhei-
 mer meteorologische, die Leipziger und
 Prager ökonomische, die königlich böh-
 mische Gesellschaft der Wissenschaften,
 nahmen ihn unter ihre Mitglieder auf.
 letztere wählte ihn auch zu ihrem Se-
 crctar. Sein Bildniß, das bis 1871
 in der Familie S t r n a d t ' S aufbewahrt
 wurde, in welcher es aus dem Bie-
 sitze des einen in den des anderen
 Sprossen S t r n a d t ' S wanderte, kam
 zuletzt (1872) an daS königlich böh-
 mische Museum, und der aus B a r «
 t e l ' s xylographischer Anstalt hervor-
 gegangene unten erwähnte Holzschnitt
 ist nach diesem Bilde ausgeführt.
 Allgemeiner literarischer Anzeiger,
 1800. S. 259 u. f. – Oesterreichische
 Adam 32 Strnischtie^ Gerlak Johann Nep.
 N a t i o n a l - E n c y k l o p ä d i e von G r ä f f e r
 und C z i t a n n (Wien <837, 3".) Bd. V,
 S. 222. – A b h a n d l u n g e n der königlich
 böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften
 (Prag) 1804, Bd. I, S. 42–50. – 8 I a v i u .
 (?2.ntlieou.) sdirK ^oäobi^ku, antoFralü
 ^ 2ivotoi>i3il piscluieli N112Ü, ösg^o8iov6u>
 sk^eii, d. i. Slavin. Sammlung von Bild«

nissen, Autographen und LeoensoeschreiuN'
 gen denkwürdiger oechisch.slavischer Männer
 (Prag 1872. F. Bartel. gr. 8«) Bd. I I ,
 S. 15 ^nach diesem geb. am !4. September
 1746. — Z l o v n l k uauön^. Nsäll^toki
 Dr. ?rg.nt. ^ . ^ — Rio3er » ^s. Zllcl^,
 d. i. Conversations-Zexikon. Redigirt von
 D l . Franz Lad. Rieger und I . M a l ^
 (Prag 1859. I . 3 Kober. Lex.<8".) Bd. V I I I ,
 S. <073 snach diesem geb. 10. AunUst l?49^.
 — (De Luca), Das «elehrte Oesterreich.
 Ein Versuch (Wlen 1778. von Trattner. 8".)
 I I . Bds. 1. Stück. S. 21)7. — Poggew
 dorff (I . C.). Biographisch » litrrarisches
 Handwörterbuch zur Geschichte der exacten
 Wissenschaften (Leipzig 1863, I. Ambr.
 Barth. gr. 8°) Bd. I I , Sp. 1028. —
 X v s r ^ , d i. Blüthen (illustriertes äechisches
 Blatt, Prag. kl. Fol.) 1871. Nr. 12: „pouiü
 i ^ H.ntoniu». .^ti-nHÄa,". — Pelzet (Franz
 Martin), Böhmisches, mährische und schlesische
 ° Gelehrte u. >" w. aus dem Orden der Je»
 mtten (Vrag 1786, i><.) S . 2!>1.
 Portrat. Vortrefflicher Holzschnitt aus
 Z. B a r t e l'S Ofsicin in Prag in dem
 Werke „siavin", mit Facsimile deS Namenb»
 zugcs „A. Strnad, Astronom" («".).
 Es bestand in Böhmen auch eine Familie
 S t r n a d von F r e i t a g , deren Andenken
 sich durch das Kupferjeton eines Adam
 S t r n a d von F r e i t a g erhalten hat. Diese
 Denkmünze zeigt auf der Aversseite das
 S t r n a d'sche Wappex mit Umschrift: „^,ä»,m,
 st.i-,12-ä 2 I'rs^tok"; oie Reversseite aber
 innerhalb eines Perlenovals in einer Car«
 tuche die Devise: «Hors > oniula > vsi>5a > t".
 Dieser Adam S t r n a d von F r e i t a g war
 im Jahre <:>92 beim Münzamt in Kutten«
 berg Münzschafter. in welcher Stellung er
 noch im Jahre 1610 sich befand. Näheres
 übec Adam S t r n a d von F r e i t a g und
 seinen Familienstand siehe in der „Beschrei.
 bung der bisher bekannten böhmischen Privat»
 münzen und Medaillen. Herausgegeben von
 dem Vereine für Numismatik zu Prag" l^an»
 fänglich bearbeitet von M l l t n e r . spälrr
 von Leop. Ritter von Sacher»Mafoch^
 (Prag 1832. 4".). S. 63t und Tafel KXVI,
 Nr. 365.
 Strnischtie, Gerlak Johann Nev.
 sPra m o n stratenser — Mönch und
 Tonseher. geb. zuRosoch in Mahren
 am 19. August 1784). Der Geburtsort
 Rosoch, den der in Rede Stehende mit
 Joseph S t r n i s c h t i e ^siehe den Fol»
 genden^ gemein hat, sowie die Geburts»
 jähre 1784 und 1787 lassen auf nahe
 Verwandtschaft, wohl gar Bruderschaft
 Beider schließen. Der Vater, von Geburt
 Böhme, war Chorregens zu Rosoch und
 unterrichtete feinen Sohn im Gelange.
 Dieser machte darin so gute Fortschritte,
 daß ihm eine musikalische Stiftung bei
 den Augustinern in Brunn zutheil wurde,

wo er auch am Gymnasium die Humanitätsclaffen
 beendete. Neunzehn Jahre
 alt, folgte er seiner Neigung für das
 Klosterleben und trat am 19. October
 1803 in das Prämonstratenserstift Strahow
 bei Prag. in welchem er zwei Jahre
 später Ehorregens wurde. Die Muße
 seines geistlichen Berufes widmete er
 seiner Ausbildung in der Musik, vor-
 nehmlich im Violinspiel und im Gesänge.
 <3r versuchte sich auch in der Composi-
 tion. Von seinen musikalischen SchöpfuN'
 gen sind drei große Messen bekannt, deren
 eine am Feste des h. Norbert am 11. J u l i
 1813 in der Strahower Stiftskirche auf-
 geführt wurde und allgemeinen Beifall
 erhielt. Gewiß hat er in den folgenden
 Jahren noch MehrereS für den Chor
 seiner Kirche compomrt. jedoch fehlen
 darüber alle Nachrichten. – Ein anderer
 Träger dieses Namens, Heinrich
 S t r n i s c h t i e , ist gleichfalls Compomst.
 Ein Quartett von ihm. auf vier Männer»
 stimmen, Sopran, Alt. Tenor und Baß:
 „I>i3e.n n kroku“, d. i. Grabgesang
 Sims, iuu8i sknlti), Text von?
 Strnischtie, Joseph H
 I . S o u k u p . brachte der öechische Ka-
 lender „äbornik“ vom Jahre -!861).
 Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines
 historisches Künstler»Lerikon für Böhmen und
 zum Theile auch für Mähren und Schlesien
 (Prag <8!5. Haase. 4<>.) Bd, I I I , Sp. 231.
 Strnischtie, Joseph (Geschichte,
 f o r s c h e r , geb. zu Rosoch im Iglaner
 Kreise Mährens am 1 . März 1787, gest.
 zu B r u n n am 8. September 1864).
 Nachdem er die Normal« und Gymna-
 sialclassen zu Brunn beendet hatte, trat
 er im Jahre 1803 in die Dienste deS
 Grafen Heinrich von H a u g w i t z auf
 Namiest, eines als Verehrer und Pfleger
 der Künste und Wissenschaften bekannten
 Cavaliers. und fungirte m der Herrschaft»
 lichen Wirthschaftsbuchhaltung, in wel-
 cher er im Jahre <814 zum Vorsteher
 ernannt wurde. Als solcher erwarb er
 sich durch Ordnen deS herrschaftlichen
 Archivs ein großes Verdienst. I m Jahre
 1843 trat er in den Nahestand und übersiedelte
 nach Brunn, wo er seine Muße
 humanitären Zwecken mit anerkennens-
 werther Opferwilligkeit und Selbstlosig-
 keit widmete. So führte er über 25 arme
 Waisen die Vormundschaft, besorgte durch
 sieben Jahre die Rechnungen vei dem
 Pfarr.Armeninstitute zu St. Jacob in
 Brunn, unterstützte mit seinen Arbeiten
 verschiedene Sectionen der mährisch'schle-
 fischen Ackerbaugesellschaft und entwarf
 über Aufforderung der k. k. Gerichtsein-
 führings « Commission einen Entwurf
 nebst Instruction kür die Uebergabe des
 von den Communal- und Patrimonial»

Gerichten verwalteten Waisen» und Cu«
 raiden-VermögenS. Während er noch
 semeS AmteS in Namiest waltete, richtete
 er seine Aufmerksamkeit auf die dort auf«
 bewahrten in schöner böhmischer Sprache
 geschriebenen Grund» und Waisenbücher
 t Strnischtie, Joseph
 auS jener denkwürdigen Zeit. da der
 berühmte Karl von Z i e r o t i n Besitzer
 von Namiest war. ferner auf die Carresponden;
 und die amtlichen Berichte des
 dirigirenden ersten Staatsministers Friedrich
 Wilhelm Grafen von H a u g w i h
 ^Bd. V I I I , S. 68) aus der Regierungszeit
 der Kaiserin M a r i a Theresia.
 Seine Auszüge und Aufzeichnungen auS
 diesen Handschriften sind das Einzige,
 was von den letzteren sich erhalten hat,
 denn nach seinem Amtsaustritte wurden
 dieselben durch Gott weiß welchen ebenso
 unfähigen als unwissenden Beamten den
 Flammen übergeben, wodurch für Oester»
 reichs Zeit« und Culturgeschichte ein uner«
 sehlicher Verlust erwuchs. Auch aus
 anderen Grund« und Waifenbüchern. aus
 Kirchenmatrikeln sammelte er Memora«
 bilien. ferner copirte er mit aller Ge«
 nauigkeit Grab». Glocken, und sonstige
 Zushriften, machte behufs Niederschrci»
 bung der Geschichte einzelner Adelsfami»
 lien, wie z. B. der Freiherren von Ro»
 den, der Grafen von Haugwitz,
 genealogische Studien, kurz. brachte durch
 Copirung von Urkunden mannigfachen
 Inhaltes, von Privilegien, Stiftungen,
 Testamenten, Contracten u. dgl. m. ein
 sehr ansehnliches historisches Material
 zusammen, welches um so werthvoller ist.
 als die Originale ltheils ein Raub der
 Flammen geworden, theils durch den
 Zahn der Zeit und andere Einflüsse der
 Vernichtung anheimgefallen. Als er im
 Jahre 1864 starb, übergaben seine beiden
 Söhne H e r m a n n , k. k. Steuer-Inspec'
 tor zu Olmütz, und K a r l , k. k. Steuer«
 Einnehmer zu BoSkowitz, die Handschrift«
 liche Hinterlassenschaft des VaterS, von
 welcher unten in den Quellen eine ge«
 drängte Uebersicht folgt, dem Vorstände
 der historisch - statistischen Secrion der
 mährisch-schlesischen Ackerbau.Gesellfchaft†
 schtiL) Joseph schtie) Joseph
 m Brünn, welcher dieselbe den Samm
 lungen der Gesellschaft einverleibte,
 Uebersicht der handschriftlichen Mährens
 und Schlesiens Geschichte betreffenden
 jetzt in» Archive drr mährisch-schlesi
 schen Ackerbau-Gesellschaft hinterleg
 ten Sammlungen des I o s . Strnischtie
 Urkunden« S a m m l u n g , bestehend aus
 sieben gebundenen Bänden und acht Heften
 enthaltend 482 Urkunden auf 1792 Seiten
 – Urbarium der Grafschaft Namiest. zur
 Zeit der sträflich Ve r d e n derg'schen Regie

rung genannt worden Z i e r o t i n'scheö
 Hrb2.riu.111 ad anno 1343 (143 S) , ein
 interessantes altes Document. – Register
 über verschiedene unter Bürgschaft gestellte
 Individuen. Anfangend vom Jahre 1370,
 nebst Verzeichniß der Individuen, so sich i
 die Namiester Unterthänigkeir begeben
 haben. Als Beitrag zur Zeitgeschichte interes
 sant. 24 S. – Urbari'Buch der Herrschaft
 Namiest vom Jahre 1640. 8< S. –
 Qi-dariniu ab 2uu0 1?10 bei der gräflich
 Verdenbergi schen Regierung. 67 S> –
 Zahnö'VlsitationK'Instrument der Grafschaft
 Namiest vom Jahre 1674. Zur Devolution
 über Grundbesitzveränderungen damaliger
 Zeit wichtig. 87 S . – Memorabilia aus
 dem Namiester Archive. 157 S. – Memo«
 rabilia aus den Tagesbegebenheiten 1834 bis
 inclusive 1838. 142 S. – Verschiedene ae»
 schichtliche Notaten, chronologisch bearbeitet.
 4? S. – Melnorabilia auS dem Bitescher
 Stadtarchive. 98 S. – Memorabilia. be»
 treffend die auS der Z i e r o i i n'schen Besitz«
 zeit stammenden im Namiester Archive be<
 findlichen Grundbücher, Waisenregister und
 Urbarium von der Herrschaft Namiest, 23 S.
 – Memorabilia, betreffend den Markt Na<
 miest. 24 S. – Namiester obrigkeitlicher
 Besitzstand in den Jahren 1732–1752. dann
 das Kirchenvermögen im Jahre 1834 betref»
 fend. tabellarische Uebersichten. 15 S. –
 Nütaten, betreffend das Dominium Namiest
 als Grafschaft. – Geschichtliche Notaten über
 die Grafschaft Namiest und respectioe über
 die Besitzer derselben bis auf. gegenwärtige
 Zeiten. 16 S. – Notaten, betteffend die
 gräflich Co l l a lto'sche Familie in Beziehung
 auf den Tutelar.Proceß, respective das graf»
 lich C o l l alto'scke Fideicommiß. – Ursprung
 des Marktes Rossih und Erbauung des
 Schlosses. – Oberamtleute der Herrschaft
 Pernstein vom Jahre 1630 bis 1828. –
 Kurzer Abriß der Steuerverfassung Skier«
 marts. – Darstellung der Statuen auf der
 Prager Brücke. – DaS Znaimer Gymna»
 sium. Ein Versuch, dasselbe in seiner politischen
 Verfassung historisch darzustellen. –
 Kurze histonsch<statistifch.topographische Ueber«
 ficht des Znaimer Kreises. – Namiester
 Memorabilia aus den Jahren 1823 –1831.
 – Memorabilia der Marktgemeinde Bcheibbs
 in Oesterreich. – Memorabilia, ausgezogen
 auS den Namiester Pfarrmatrikeln. 38 S. –
 Natriou. veokQktus irsoitsokeuZiL. 38 S.
 – Memoradilia auS den Herrmannschlager
 Matrikeln. 23 S. – Memorabilia aus den
 Ieneschauer, Kr^over. Bittischker,
 M o b e l n o e r . Bitescher, Brzniker,
 H a r t i k o w i t z e r und den oberanitlich Na<
 miefter alten Registraturacten. – Memo«
 rabilia auS den herrschaftlich Ossowaer Hrund<
 düchern. – Memorabilia aus den TageS«
 begebenheiten der Jahre 1338 und 1839.
 66 S . – Sammlung von Grab., Glocken«,

Gebäude« und anderen Inschriften, mit Ad-
 bildungen. Erstes Heft. – Verzeichniß der
 vom Jahre 1620–! 622 den böhmischen Ne-
 bellen confiscirten Güter nebst mehreren
 einschlägigen Nachweisungen. – Mehrere
 Stammbäume von Adelsgeschlechtern. –
 Drei türkische Reisepässe. – Attest und Paß
 von dem Patriarchen von Antiuchien. –
 Notizen, betreffend das dem Kloster Herzogen-
 bürg gehörige Güte! Podensee in Oesterreich.
 – Besitzer und Regenten der Grafschaft
 Namiest. – Memorabilia. ausgezogen aus
 den gräflich Verdenberg'schen Acten. –
 Notizen über die Erbschaft der gräflich Rud-
 en'schen Waisen zu Meseritsch im Prerauer
 Kreise. – Notizen über eine glückliche Ver-
 denberg'sche Erbschaft nach Frau Anna
 Franziska, verwitweten Gräfin von Schallenberg,
 geborenen Gräfin von Schär-
 fenberg. – Zutheilung der in Mähren
 befindlichen Freisassengüter. – Genealogische
 Notizen, die freiherrlich Rodeu'sche Familie
 betreffend. – Notizen aus dem Schlatte-
 ner Archiv. – Religionsfonds und Eljesui-
 ten-Güter in Mähren. – Summarischer
 Extract der Herrschaften und Güter des
 Vrünner Kreises. – Extrakt des
 provinziellen. – Foundations-Instrument über
 das Spital in Namiest. – Kaufcontract von
 dem Kapuzinerkloster in Namiest. – Die
 Herrschaft und das ehemalige Eistritzienser-
 Kloster Tischnowitz betreffende Pacht- und
 Kaufverträge, – Kauf- und Verkaufsverträge
) Anton
 über die Herrschaft Tischnowitz. Iän,
 1820. – Specification, wie alle Herr-
 schaften und Güter des Markgrafenthums
 Mähren in Lähnen und Kaminen bestehen.
 – Bruchstück einer Literaten-Ordnung für
 Gelehrte von Johann Zalkowsky von
 Zalkowitz. – Oatalog der provisorischen
 Verwaltung. 1759. – Verzeichniß der
 Vllräisw. -1526. – Freiburgerbrief für
 Joh. Friedr. und Joh. Ehrenreich von
 Seeberg.
 d'Elvert (Christian von), Notizenblatt der
 historisch-statistischen Section der k. k. mähr.-
 schles. Gesellschaft zur Beförderung des Acker-
 baues, der Natur- und Landeskunde (Vränn,
 3. d. M. Rohrer. 4. Jahrg. 1868. S. 4.
 Strobl, Anton (Präsident
 des ersten österreichischen constituirenden
 Reichstages im Jahre 1848, geb.
 zu Prag am 2. Juli 1814, gest.
 ebenda am 22. November 1836). Der
 Sohn eines wohlhabenden Müllers
 die Familie, welche allgemein Straboch
 genannt wurde, war von Altersher
 in Prag anständig. Bereits auf dem
 Altstädter Gymnasium, an welchem damals
 I. I. I. u. n. q. m. a. n. n. s. Band X,
 B. 319) lehrte, zeichnete st. - Anton
 durch ungewöhnliche geistige Begabung

lmd große Liebe zu seiner Muttersprache
 aus. Im Jahre 1834 begann er an der
 Prager Hochschule das Studium der
 Rechte. Um diese Zeit schon beschäftigte
 er sich mit literarischen Arbeiten, deren
 weiter unten noch Erwähnung geschieht.
 Mit besonderem Eifer studoirte er fremde
 Sprachen und Literaturen, und bald
 konnte er französische, englische,
 und russische Bücher in ihrer
 Muttersprache lesen. Purck den mit
 ihm befreundeten Diener Karl Hynek
 Macha M. X V S. 193) wurde
 die Wanderlust schon ihm geweckt, daß
 er nicht nur sein Vaterland nach ver-
 schiedenen Richtungen durchstreifte, sondern
 Anton
 dem auch eine große Reise über Linz,
 Salzburg, Innsbruck, Venedig, Triest.
 Laibach, in welcher letzteren Stadt er die
 Dichter Perren Mand XXVI,
 S. 267 und I)r. Thoman kennen
 lernte, dann über Gratz und Wien. un-
 ternahm. Am 14. August 1838 trat er
 bei dem k. k. Fiscalamt in Prag in den
 praktischen Dienst, am 3. Juli 1841
 erlangte er die juristische Doktorwürde
 und am 22. Juni 1842 wurde er
 zum Auscultanten bei dem Prager Landesgerichte
 ernannt, in welcher Stellung
 er bis zum Jahre 1848 verblieb.
 Seine Tüchtigkeit im Amte, die sich in
 allen Richtungen bewährte, lenkte bald
 die Aufmerksamkeit auf den strebsamen
 Mann. und nachdem er am 24. März
 das Prager Bürgerrecht erwor-
 den, erwählte ihn am 9. April d. J.
 der große Bürgerversammlung zum Bürger-
 meister der Stadt Prag. an Stelle Io-
 scph Müllers. den die Märzereignisse
 zur Niederlegung dieses Amtes be-
 wogen hatten, und diese Wahl wurde
 noch an dem nämlichen Tage von dem
 k. k. Landespräsidium bestätigt. Doch
 nicht so ohne weiteres nahm er in jenen
 bedenklichen Tagen volilischer Erregtheit
 die Wahl an. indem er sich vorläufig
 nur zu einer sechswöchentlichen Verwal-
 tung dieses Amtes bestimmen ließ, und
 in der That verzichtete er am 10. Mai,
 also noch vor Ablauf dieser Frist, auf
 dasselbe, da er sah, daß er im Wege
 der Güte außer Stande war, die öffentliche
 Ruhe und Ordnung aufrecht zu
 erhalten, und kehrte in seine frühere
 Stellung zurück. Aber schon die Wah-
 len in den österreichischen Reichstag
 welche bald darauf stattfanden, riefen
 ihn wieder in die Öffentlichkeit, denn
 am 11. Juli wählte ihn die Stadt
 Prag zu ihrem Abgeordneten. In der
 Strobach, Anton Strobach, Antun
 sechsten Sitzung des Reichstages
 (18. Juli 1848) erklärte der erste

Alters-Vice-Präsident Joseph W e i ß
 denselben für constituirt. Am 20. Juli
 wurde zur Wahl der Vorstände und
 des Bureaus geschritten, aus welcher
 Dr. Franz S c h m i t t als Präsident.
 Dr. A. S t r o b a c h aber als erster
 Vice»Präsident hervorging. Schon bei
 der nächsten Wahl des Präsidenten, am
 17. August 1848. erhob ihn der Reichstag
 zu dieser Würde, in welcher er auch
 bei der Neuwahl am 14. September
 verblieb. Am 12. October behauptete
 Dr. S m o l k a diese Stelle, bis am
 20. December neuerdings S t r o b a c h
 dazu gewählt wurde, welcher jedoch am
 20. Jänner 1849 wieder dem Ersteren
 weichen mußte. Die Zeit der Präsidentschaft
 im österreichischen Reichstage ist
 jedenfalls seine denkwürdigste Periode,
 die je nach dem Standpunkte des Beur-
 theilers die verschiedenste Kritik erfahren
 hat. I m Anfange war seine Leitung
 eine tadellose, er handhabte die Ge-
 schäftsordnung mit einer Sicherheit,
 welche allgemeines Staunen. freilich
 auch. da durch dieselbe jede freiere
 Bewegung zu Tode parographirt wurde,
 bei Vielen Unzufriedenheit und Unwillen
 erregte. Er zeichnete sich als Präsident
 durch Ruhe. unerschöpfliche Aufmerk-
 samkeit, Höflichkeit, Entschiedenheit und
 scharfe Unterscheidung aus. Als aber
 seine öechnische Parlestellung im Jause
 der Verhandlungen immer markirter her-
 vortrat, beeinflusste dieselbe auch seine
 sonst so treffliche Leitung einigermaßen.
 Einstimmig verurtheilten alle Parteien,
 mit AuSnahme jener, welche gleich ihm
 die Flucht ergriffen, sein Verhalten m
 den schon bedenklichen Octobertagen,
 namentlich am 6. October. an welchem
 er zuerst nirgends zu finden und
 nachdem er gefunden, sich zu pcäfidiren
 weigerte. Die strenge Handhabung der
 überdies höchst rigorosen Geschäftsord-
 nung, welche jedoch der Ueberstürzung
 der noch ungefchu!len Versammlung immerhin
 einen Kappzaum anlegte, hatte
 in den Kreisen der aufgeregten Wiener
 Bevölkerung den Präsidenten nichts
 weniger denn beliebt geinacht. wozu
 das Verhalten der öechnen im Reichstage.
 zu deren Partei er zählte, nicht
 eben wenig beitrug. Bei Beginn der
 Octobergreuel hielten es dieselben mit
 S i r o b a c h für gerathen. Wien heimlich
 zu verlassen, und unter militärische!.
 Verkleidung flüchtete er mit seinem
 Freunde H a w e l k a sBd. V I I I , S. 95)
 nach Prag. Als sich der Reichstag später
 in Kremsier versammelte, fand sich
 auch S t r o b a c h mit seinem Anhang
 daselbst ein. Mit ah. Entschließung ääo.
 Olinütz 29. December 1848 wurde er zum

f. k. böhmischen Appellationsrath und bei der im Juli 1849 erfolgten Organifung der Gerichte in Böhmen zum k. k. OberlandtiSgerichtsrathe ernannr. Bald nach Einführung der Schwur«gerichte nahm er, einer der Ersten, bei denselben den Vorsitz ein. I n dieser Stellung glänzte er als Richter durch seine im Präsidium des Reichstages be«währten Eigenschaften. Aber die Periode der'XSchwurgerichte war von kurzer Dauer» und von kaum längerer seine Wirksamkeit als Oberlandesgericktsrath. Nach einer Gerichtsverhandlung im Jahre 1833. in welcher ein wegen MajestätSbeleidigung angeklagter Trun»kenbold freigesprochen wurde, erfolgte von Wien – wie der „äiovník n a u s n ^ berichtet – die Amtsenthebung des Staatsanwaltes H i k i s ck und einiger Rätthe des Prager Oberlandesgerichtes, unter denen sich auch S t r o h ach be-♀ Strabach, Anton Strokach, Anton fand. Die Sache erregte – bei dem in allen Ländern geltenden Grundsätze der Unabsetzbarkeit des Richterstandes – großes Aufsehen, und S t r o b a c h war doppelt getroffen: durck diese öffentliche krankende Aberkennung seines richter«lichen Amtes. dessen nach seinem Ge»wissen gewaltet zu haben, er sich bewußt war, und durch den plötzlichen Verlust seiner Stellung, von welcher er ja lebte. Doch er faßte sich bald; nachdem mit Decret vom i7. Jänner 1834 ihm die Befugniß zur Ausübung der Landesadvocatur in Prag verliehen worden, widmete er sich diesem Berufe. Bei der Ehrenhaftigkeit seines Charakters wuchs seine Praxis mit jedem Jahre. Am 49. November t886 befand er sich in der Kanzlei eines Collegen, mit dem er bei einer Cigarre eine Geschäftsangele»genheit berieth, als er fick plötzlich unwohl fühlte, zusammenbrach und ehe Hilfe kam, seinen Geist aufgab. Gr war, erst 43 Jahre alt. einem Herzleiden erlegen. Der Vorfall wirkte um so er<schulternder in seiner Familie, als eben um diese Zeit eine Schwester seiner Gattin Hochzeit machte. S t r o b a c h war mit der Tochter deS Prager Magistratsrathes, nach Anderen deS Präger Arztes Franz D u r a s vermalt, welche er mit zwei, n. A. drei Waisen, einem Knaben und einem Mädchen, zurückließ. Seine in der Lebensskizze erwähnte fachwiffen»schaftliche literarische Thätigkeit bc«schränkt sich auf ein paar im Buchhan«del erschienene Werke und einige in Zeitschriften abgedruckten Abhandlungen. I n Gemeinschaft mit Dr. F r i ö, K. I . E r b e n , N e u b a u e r und H a v l i k. nicht wie er im „älovnik n.2.uönF"

genannt wird, H a v l i ö e k . bethet
 ligte er sich an der Herausgabe des
 WerkeS: ^ ä ä obooni souäni g. kaä
 naä NrM, gt^rska. i t. ä..,
 i prsäpis o Ltruönöin rixsul v
 oivilniok", d. i. DaS allgemeine
 bürgerliche Gesetzbuch lind die
 Concursordnung in Böhmen, Mahren
 und Schlesien, Oesterreich ob der Enns.
 Steiermark u. s. w. (Prag 1848. 8".);
 – allem gab er heraus: „ I'so?^, ns^'-
 « ^ " , d. i. Proben außergewöhnlicher
 richterlicher Entscheidungen zweiter In-
 stanz in Civil» und Streitsachen (Prag
 1831 , 8o.) ; – „I>amatnz/ Hpzs o
 "^ d. i. Denkschrift von der Auf-
 rechthaltung der Moldauer Wehren, an-
 läßlich der emphyteutischen Entlastung
 der Prager Mühlen (Prag 1833). wovon
 auch eine deutsche Ausgabe erschien'
 die oechische Uebersetzung arbeitete S.
 gemeinschaftlich mit I . M a l y ; eine
 auch hinsichtlich der Terminologie des
 Müllergewerbes nicht unwichtige A-
 beit; – zerstreut in Zeitschriften erschienen:
 in der „ ö s 2 k 2. v L s l a",
 d. i. öeckische Biene: «^üsodsui wsä.
 Q3. rarÄ'w^ liäl^ö 2 ari^i.", d. i. Ein-
 fluß der Wissenschaften auf die Sitten
 des Volkes sl833)' – „ 0 potrsde a
 ^2äslä.-^ärii loditeiüv") d. i. Von den
 Bedürfnissen und der Bildung der
 Handwerker sebd.) ; – ^?
 i " , d. i. Ist die Regierung ver-
 pflichtet. Wissenschaft und Literatur zu
 unterstützen ^ebd.^: – im „ ö a s o p i ä
 ö s s k s k o N u 2 6 a " , d. i. Die Museal-
 Zeitschrift: „läba 0 ogodnosti poälö
 d. i. Die Idee der Persönlichkeit nach
 Strobach. Anton 3 8 Strolch, Joseph lHoftath)
 altem «echischen und skandinavischen
 Recht. Naä< dem Russischen des N
 I v a n i s e w sl84-3, Seite 397^; –
 der Bildung der Handwerker
 d. i. Von einer vernünftigen Hand-
 habung der Gewerbeordnung sebanda^
 Schließlich sei noch erwähnt, daß ein,
 Schwester S t r o b a ch's. K a t h a
 r i n a , die Gattin des einst so belieb-
 ten Sängers K a r l Z t r a k a t y ^Bd,
 XXXIX, S. 225) war.
 Wanderer (Wiener politisches Blatt) 1856
 Nr. 543. – E r i n n e r u n g e n (Prager
 UnterkaltlmgLMatt) 4835. Seite 377. –
 B r ü n n e r Zeitung. 4856, Nr. 276. –
 l^ u m i i- (oechifches Nnterhaltungsblatt,
 schm. 4".) 4856, Nr. 48. Seite N50. –
 8Iovon5lc« Xovin^-, o. i. Slouenische
 Zeitung (Wien, kl. Fol.) 1856. N>'. «42
 und 145. – I^iatlKi'cl. O^Lnile, d i.
 Kalender für das Jahr 1838 (Wien. 3".)
 S- 189. – Deutsche Z e i t u n g (Wien)
 1873. Nr. 329. 339 und 365 in den „Rück-
 blicken und Erinnerungen von Hans K u d»

lich". – H e l f e r t lFrecherr von), Die Wiener Journalistik im Jahre 1848 (Wien 1877. Manz'sche t. k. Hofbuchhandlung, a. r 8"). S. <^ 19<1 und 19s. – 6vör o ^ o r (Präger illustrierte Zeitschrift) ltjtiti» N. 34. 2. 271». ^vr. ^ntonin Strodachl«. – E r d e n (Karl Jaromir) Die Primats' ren der königl. Altstadt Pra^l (Vraa «83« Gottl. Hachse Söhne 8"). S. 24i>. – Flavn i l c n a u <: n 5'. I^sää^ctoii Dr. ^ra.nt. I>a<j. k i s K s ^ n c l. H l a l ^ , d. i. Eonoersa» tionß' Lerikon. Redigirt von Ki-. Franz Iadisl. Nieger und I. Mal)- (Prag 1872, I L. Kober. L>>r.'8"). Bd. IX, S. 463. Nr. 4. öosicatzlovuuälc^oli v^teönikuv, d. i. Ueber« blick der Geschichte der öechisch'slovenischen Literatur u. s. w. (Kremsier «872. 120.). S. 19«. – R e i c h 6 t a g s a l l e r i ? . Geschriebene Porträts der hervorragendsten Deputirten des ersten österreichischen Reichs» tage« (Wien 1848. Iasver. 8«) Heft 2. S. 33. Vorträge. 1) Unterschrift: ^Di-. ^ntanius Strobach». Nach einer Zeichnung von Krie> huber in Holz geschnitten von Mära. Iin «svst02or« <8«9. sir. 34. – 2) Unterschrift.- strodachn". ^s. planes 1^168. V r ^ n ä s i s 3) Zweisprachige Unterschrift! rechts öechisch: !?i'a^2lc)'LN", links deutsch: „Anton Strodach, Reichstagsabgeordneter der Hauptstadt Prag". I. Werner (litb.). gedruckt bei I. Nauh in Wien (Fol.) 1^ganze Figur). Taricatur. „Wiener 1Zhanuari", 1848, Nr. 91) : ^Gal^rie der hervorragendsten Reichstagsdeputirten. 9. Strobach". sAls Präsident vor einer aus lauter Paragraphen« zeichen zusammengesetzten Tribüne, in der Neckten einen Paragraph haltend, die Linke auf einen Paragraph gestützt). Ttroblich von Kleisberg. Joseph Freiherr (k. k. Hofrath lind P o l i z e i « D i r e c t o r in Wien, geb. zu H a i d a . einem Städtchen in Böhmen, am 3. December 1803). Nach beendeten juridisch politischen Studien trat er seine amtliche Laufbahn 1827 bei der General-Polizeidirection für die vnetianschen Provinzen an. wurde dann bei dem Obercom» in Vicenza und Verona, hier» besonderen Dienstangelegenheiten zunächst bei der General-Polizeidirection in Venedig, später in der Kanzlei deK Üic^königs ^u Mailand verwendet. <834 zum Polizeicommissarius, 1841 zum Secretar. 1848 zum Adjuncten der General-Polizeidirection in Venedig, odann zum Adlatuü des zur Pacificiruna. des lombardisch » venetianischen Königs, reiches entsendeten Hofcommissärs be« ufen. bewährte er sich in allen diesen Stellungen unec den schwierigsten Verhältnissen und bewies besonders bei dem Ausdrucke der Empörung durch die Rettung der geheimen Acten der Polizeidirection große Umsicht und Energie,

wurde er zum Rathe der Präget-Polizei'Direclion ernannt, t852 mit der⁹ Strobach) Joseph (Hofrath) Zss Strobach^ Joseph (Hofrath) Leiiung der PolizeiDirection in Laibach betraut und erhielt in Anerkennung seiner Leistungen in allen Zweigen des Sicher» heitsdienstes den Titel und Charakter eines Regierungsrathes, im April t8o4 aber das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens. I m Jahre 1885 erfolgte seine Beförderung zum Polizei«Director in Linz. 4838 zur Leitung der Polizei.Direo tion in Mailand berufen, leistete er auf diesem Posten besonders während des Feldzuges 1859 vortreffliche Dienste. 1860 wurde er zum hofrath und Polizei» Direetor in Wien ernannt. Daselbst bot sich ihm Gelegenheit, den durch die politischen Reformen jener Zeit wesentlich veränderten Dienst, welchem er vorstand, in das entsprechende Geleise zu bringen und der ihm gestellten höheren Aufgabe nach jeder Seite hin gerecht zu werden. So betheiligte er sich während der ver« verblichen Ueberschwemtnung im Jahre 1862 mit energischem Eifer an den Vorkehrungen zur Rettling und Unterstützung der Verunglückten, und während deS Krieges 1866 erfüllte er unter schwierigen Verhältnissen die Obliegenheiten seines wichtigen Amtes mit großem Ge< schicke. I m Jahre 1867 begab er sich znr Weltausstellung nack Paris, studirte daselbst die Organisation des Stadt-Sergeantencorps, sammelte alle darauf bezüglichen Normen und Deckte und führte nach semer Rückkehr mit den durch die örtlichen Verhältnisse bedingten Aenderungen in Wien das Institut der C i v i lwach mannsch a f t ein. dessen Zweckmäßigkeit sich bald bewährte. Aber seine Tage waren bereits gezahlt, als nacd dem unglücklichen Kriege 18W das Bürgerministerium an die Spitze der Geschäfte trat und G i s k r a bald danack den Brünner Negierungsrath Lemonn i e r als Vice > Polizei. Director nach Wien berief. Schon damals bezeichnete die öffentliche Meinung Lemonnier als Nachfolger Strobach's. I n der That erfolgte auch im Frühlinge 1870 die Berufung des Ersteren zum Polizei-Director von Wien. Strobach wurde nach 43jähnger Dienstzeit, nachdem er bereits im Iabre 1866 den Leopoldorden und den Statuten gemäß de?i Ritterstand erlangt hatte, mit der Frei< Herrenwürde ausgezeichnet und in den Ruhestand verletzt. Aus seiner Ehe mit der Tochter eines Mailander Regierungs« rathes sind ^wei Söhne und eine Tochter am Leben. Der eine der ersteren. Franz, ist Doctor der Rechte und im k. k. Han« delsministerwm angeestellt, der andere

stand im Jahre 1870 m Holländisch-Indien im Seedienste.
 Ritterlands. Divlom 6ao. 11. März 1866.
 - Freiherrnstands, Diviom 6ao.
 1. Juli 1870. - Neues Wiener Taalblatt. Män 1870. Nr. 69. - „Herr von Strobach pensionirt“ (erster Leitartikel). - Dasselbe, im Feuilleton: „Vom gewesenen Polizei-Direktor“. - Das Vaterland (Wiener poln. Blatt) 1871. Nr. 7.
 Wappen der Freiherren Strobach von Kleisberg.
 Ein von Roth und Gold gezierter Schild mit einem rothen Mittelschild. worin ein wachsamer natürlicher Kranich zu sehen ist. Unten 4 oes Hülfterschilder zeigt einen zweiseitigen, rothbezungen silbernen Löwen. In 2 und 3 bricht aus der Länge theilweise ein rothbezungter schwarzer Adler hervor. Auf dem Haupttrahde des Schildes ruht die Freiherrenkrone mit einem darauf ins Visir gestellten gekrönten Turnierhelme. Die Helmkrone trägt einen offenen, rechts von Silber über Roth und links von Gold über Schwarz quergetheilten Adlerstutz. welcher ein natürlicher wachsamer Kranich eingestellt ist. Helmdecken. Diese sind rechts roth mit Silber, links schwarz mit Gold unterlegt. Schildhalter Zwei gegen, gekehrte, rothbezungte goldene Greife auf einer unterhalb sich verbreitenden Bronnarabeske. Um diese schlingt sich ein goldenes Strobach, Joseph (Tonkünstler) 60 Strobach, Georgia Nofina Anna Band mit der Devise „I > r o b i r K 8 vsru“ I i o n o r« in schwarzer Iapidarschrift.
 Strobllch, Joseph (Tonkünstler, geb. zu Z w i t t a u auf der Herrschaft Birkstein 2. December 1731. gest. zu Prag am 10. December 1794). Mit dem Zeugnisse der Reife verließ er das Gymnasium in Liegnitz und bezog die Universität Breslau. Von da begab er sich nach Prag, wo er Philosophie hörte und die Theologie zum Berufsstudium wählte. Zugleich aber betrieb er mit großem Eifer das Violin'spiel. und da er bald Treffliches in demselben leistete, schloß er. sich der musikalischen Laufbahn zu widmen. Er trat als erster Violinist an der Kreuzkirche in der Prager Altstadt bei den regulirten Chorherren des heiligen Cyriak ein. Nach dreizehnjährigem Dienste daselbst wurde er 1763 Chorregent zu nächst an der Paulanerkirche. zwei Jahre später an der St. Galluskirche. im Mai 1769 aber an der Pfarrkirche zum heiligen Wenzel. Nach Aufhebung des Ordens der Gesellschaft Jesu übernahm er 1773 die Leitung der Musik in der St. Nikolauskirche auf der Kleinseite, gleichzeitig die Stelle des Orchesterdirectors in der Oper versehend. Im Jahre 1781 brachte er als Dirigent der italienischen Oper Mozart's „Figaro“ zur Aufführung. Ihm und der trefflichen Ausführung seines

Orchesters verdankte der Componist den außerordentlichen Erfolg, welchen seine Oper daselbst erzielte. Ein gediegener Musiker, war S. um Pflege und Förderung guter Tonkunst sorgfältig bemüht. Auch gab er Unterricht in Gesang und Violinspiel und bildete zahlreiche Schüler aus dem Adel- und Bürgerstande. Er besaß eine ansehnliche Musikalien-Sammlung, welche er seinem Sohne Franz hinterließ. — (Franz) (geb. 1760. Todesjahr unbekannt) wurde von seinem Vater in der Musik, vornehmlich im Gesänge ausgebildet. Ein vortrefflicher Bassist, sang er sowohl an der fürstlich Lobkowitz'schen Loretto-Oper als auch in italienischen und deutschen Opern, die auf den fürstlichen Haustheatern zu Prag, Eisenberg und Raudnitz zur Aufführung kamen. Im Jahre 1800 wurde er zum Director des Prager Musik-Konservatoriums gewählt. Er war auch Assistent der Prager Tonkünstler-Witwen- und Waisen-Versorgungsanstalt. — Franzens Tante, seines Vaters Joseph Schwester Georgina Nofma Anna (geb. zu Zwittau am 16. December 1758, gest. zu Bukowan in Böhmen am 2. März 1813) trat 1779 als Klosterfrau in das uralte Benedictinerstift zu St. Georg auf dem Prager Schloß. Nach Aufhebung dieses Klosters kehrte sie zu ihrem Bruder Joseph zurück, welcher sie im Gesänge ausbildete. und bei welchem sie bis zu seinem Hinscheiden wohnte. Sie überlebte ihn nahezu zwanzig Jahre und sang, eine vortreffliche Sopranistin, während dieser Zeit noch öfter bei großen Musikaufführungen in Prager Kirchen.

Dlabacz (Gottfried Johann). Allgemeines historisches Künstler-Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Gottlieb Haase, 4^{te}.) Bd. III, Sp. 236. — Gaßner (F. S. Or.) Universal-Lexikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler. 8^{te}). S. 47. — Gerber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, gr. 8^{te}.) Bd. IV, Sp. 297.

Der Name Strobach kommt in der böhmischen Musikwelt öfter vor. So sind außer obinem Joseph, »einem Sohne Franz und seiner Schwester Georgina Anna-Nosina noch zu nennen: die drei Brüder, Strobach, Paul Strobach, Paul Anton. Nicolaus und Wenzel Strach »dach aus Lindenau in Böhmen. 1. Anton, der als Caplan in seinem Geburtsorte Lindenau in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts starb, war ein guter Bassist und spielte trefflich das Fagott. — 2. Sein

Bruder Nicolaus, gleichfalls ein ausgezeichneter Bassist, starb als Chorregens der Capitelkirche zu Fünfküchen in Ungarn. — 3. Der dritte Bruder. Wenzel, der als Dechant in Böhmisch-Kamnitz starb, spielte vortrefflich die Orgel. In seinen jungen Jahren war er Organist an der Pfarrkirche zu St. Martin in Prag. — 4. Ebenfalls tüchtige Musiker sind zwei andere Lindenauer: Christian und Johann Georg Strobach. vielleicht Verwandte der drei Vorgenannten. Christian lebte in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu Praa und blies meisterhaft die Posaune. — 3. Sein Bruder Ivan Georg war ein trefflicher Baßsänger und als solcher an der Theiner. St. Niklas, und St. Iacobkirche in Prag angestellt. Als der Churfürst von Sachsen bei seinem Aufenthalte in Prag ihn gehörr hatte, suchte er ihn für eine Capelle in Dresden zu gewinnen. Georg Johann aber zog es vor, in seiner Stellung als Bassist an den genannten Kirchen zu bleiben. Strobach. Paul von (k. k. Ober-Baudirector, geb. im Jahre 1776, gest. zu Wien 14. October 1834). Strobach ist der eigentliche Reformator des Straßenbauwesens in Böhmen, dessen Straßen als die besten im Kaiserstaate gelten. Nachdem er das Studium der Ingenieurwissenschaften beendet hatte, trat er im Jahre 1798 in unentgeltliche Dienstpraxis bei der k. k. Straßenbau-Direction zu Prag. Schon im folgenden Jahre wurde er Straßenpiqueur. im August 1804 Straßencommissär, im April 1808 Ingenieur und Kanzlist bei der k. k. Baudirection, 1818 zweiter und 1821 erster Adjunct, am 18. Februar 1823 Straßenbau-Director und am 11. März d. J. Oberbau-Director der vereinten Baudirectionen. In die Zeit seines nahezu ein halbes Jahrhundert umfassenden Dienstes fällt der Um- und Neubau fast sämtlicher Fahrstraßen Böhmens, welche sich in einem Zustande befinden, der überall als Muster dienen kann. Strobach's Wirksamkeit in Auf-zahlung seiner einzelnen Wegebauten darzustellen, liegt außerhalb der Aufgabe, dieses Lexikons und muß einem Faahwerke überlassen bleiben. Die anläßlich seiner Erhebung in den erblandischen-Adelstand gesammelten Acten geben ein ausführliches Bild seines Schaffens in dieser Richtung. Hier kann nur das Wesentlichste kurz erwähnt werden. So stellt er in den Jahren 1809-1813. wo in den Communicationen der Armee keine Hindernisse eintreten durften und der zahllosen Truppenmärsche wegen die Straßen im practicabelsten Zustande sich befinden mußten, jene von Chrudim über Leitomischl nach Mähren, von Schlan

bis Rentsch und von Laun bis Bilin auf das trefflichste in kürzester Zeit her. Der Kunststraßenbau in Böhmen nahm unter ihm einen ungeahnten Aufschwung. Zn Anfang deS 19. Jahrhunderts bestanden in jenem Kronlaüde etwa gegen siebzig Meilen Aerarialsnaßen, diese Zahl stieg unter Strobach bis zum Jahre 1833 auf nahezu fünfhundert Meilen kunstmäßig hergestellter Straßen, welche großtentheils im Wege der freien Concurrenz von Seite der Dominien und Nnterthanen unter Aufsicht der Baudirection gebaut und im besten Zustande dem Aerar übergeben wutden. I n Würdigung seiner zweckmäßigen Einleitungen und feines Einflusses auf den Fortgang des freiwiligen Straßenbaues, wobei die gute Stimmung der Unterthanen niemals getrübt, sondern stets ansehnliche Fortschritte in dieser Richtung der öffentlichen Verwaltung erzielt wurden, erhielt er im Jahre 1817 die große goldene Civil-Ehrenmedaille und für seine weiteren Verdienste innerhalb der Zeit von 1818 bis 1826 im letztgenannten Jahre den k. k. Rathstitel. Ferner sind die beiden Quais in der Stadt Prag, an den Ufern der Moldau. der eine an der Kreuzherrngasse, der andere vom Fürst Siechtenstein'schen Hause bis zur Brücke, Strobach's Werk. Speciell aber um das Prager Bauwesen erwarb er sich große Verdienste. Die bis dahin durch das Etadtbauamt besorgten Arbeiten entsprachen weder in Hinsicht auf die Sicherheit noch auf die Ausführung den Erfordernissen, welche man an öffentliche Bauwerke zu stellen berechtigt ist. In Folge dessen sah die Regierung sich genöthigt, die Stadtbauten unter die Oberaufsicht Strobach's zu stellen. Und in der That. die günstigen Folgen dieser Verfügung zeigten sich schon in kurzer Zeit. Durch die Entdeckung guter Steinbrüche in der nächstten Umgebung der Hauptstadt wurde nun auch die schnellere Pflasterung der letzteren und die sofortige Wiederherstellung der durch die Hochflut eingerissenen Pfeiler der Steinbrücke ermöglicht. Sowohl an diesen Bauten als auch an der Aufstellung des Monumentes bei Kulm, welches zur Erinnerung an den siegreichen Kampf der russischen Garden bei Priesen errichtet wurde, nahm Strobach wesentlichen Antheil. Gleichzeitig aber war er auf die weitere Entwicklung des böhmischen Straßennetzes und dessen sorgfältigste Ausführung bedacht, wobei ausdrücklich erwähnt werden muß. daß unter seiner Oberleitung die trefflichsten Strobach

hen mit geringerem Kostenaufwand hergestellt wurden, als vordem die schlechten. Für seine Verdienste erhielt er Titel und Rang eines wirklichen Gubernialrathes. Die Trefflichkeit der böhmischen Wegebauten veranlaßte auch seine Berufung nach Oesterreich unter der Enns, wo er die Musterstraße von Spitz bis LangenzerSdorf erbaute, und der Kaiser von Rußland ordnete 1833 die Absendung des Oberstlieutenants Krafft nach Böhmen an, damit dieser das dortige Wegebauwesen, wie es unter Strobach's Leitung seinen Höhepunkt erreicht hatte, im Detail studire. Ein weiteres Augenmerk richtete Letzterer auf den Brückenbau. Bisher waren die Brücken meist aus Holz gebaut, wodurch nicht nur immerwährende Reparaturen nöthig wurden, sondern oft auch die Communication arge Störungen erlitt, indem diese Bauten, der Wuch der zerstörenden Elemente widerstandslos erlagen. Strobach begann nun steinerne Brücken zu bauen. er selbst entwarf die Pläne zu der großen Inundationsbrücke bei Laun mit 40 Bogen, zu der Brücke bei Zerkowitz auf der Chrudimer Straße, den Brücken bei Sititz auf der Böhmer Straße, bei Benzyw auf der Straße nach Klattau und zu der durch ihre kühne Ausführung besonders berühmten Karlsbrücke mit einem einzigen großen Segmentbogen. Fernere Brückenbauten Strobach's sind die ausgedehnte Inundationsbrücke bei Podiebrad mit 22 Bogen, eine andere bei Podoll über die Isar mit 12 Bogen und die große Kaiser Ferdinands-Brücke bei Beraun mit sechs Bogen. jeder zu 14 Klaftern Spannweite mit 6 gradigen Segmenten, welche von Sachkennern als ein Meisterwerk bezeichnet wurde. Auch war es Strobach, welcher, der Erste, den Bau von Kettenbrücken in Böhmen zu seinem besonderen Studium machte und eine Strobach (Familienstand) 63 Strobach. August solche zu Saaz über die Eger ausführte. Dieses Werk diente später als Muster der Kettenbrücke zu Baireuth in Bayern. Eine andere Kettenbrücke baute er zu Tarnowitz; ferner die schönste von allen, nach Besiegung gewaltiger Hindernisse zu Stande gebrachte. 13 Klafter über den Wasserspiegel der Eger sich erhebende bei Elbogen, welcher noch jene bei Podiebrad über die Elbe und eine andere bei Strakonitz folgten. Neben diesen durch den Staat ausgeführten Straßen- und Brückenbauten war er auch bei Herstellung von Privatstraßen thätig, deren Gesammtlänge mehr als

300 Meilen betrug. Er entwarf oder corrigirte die Plane zu allen diesen Arbeiten, ermittelte für dieselben die geeignetsten Linien und prüfte Alles persönlich an Ort und Stelle. In Würdigung dieser Leistungen, welche mit der volkswirtschaftlichen Entwicklung Böhmens in unmittelbarem Zusammenhange standen und zu einer Zeit ausgeführt wurden, als noch das ganze heutige Eisenbahnwesen im Zustand des Embryo lag, wurde er im Jahre 1843 in den erbländischen Adelstand erhoben. Adelsstand Diplom ääo. 4. October 1843. Heutiger Familienstand der von Strobach. Der t. k. Ober-Baudirector und Gubernialrath Paul von Strobach hinterließ drei Söhne und eine Tochter. Letztere, Karoline, ist mit dem k. k. Statthaltereirath und Bezirkshauptmann in Iiä in Adolph Öldnitzka verheiratet. Von den Söhnen ist der jüngste, Karl (geb. 29. Jänner 1827), l. k. Rittmeister und Arcieren-Leibgarde in Wien; – der älteste, Friedrich (geb. 19. October 1816), k. k. Statthaltereirath in Brunn, seit 1847 mit Johanna Fischer verheiratet, aus welcher Ehe folgende Kinder stammen. – a) Stobolp (geb. 31. Jänner 1831), d) Heinrich (geb. 16. December 1857), c) Pauline und ä) Friederike. – Der Zweitälteste Sohn Joseph (geb. 13. September 1824). ist k. k. Bezirkshauptmann in Pettau und seit 1859 verheiratet mit Maria Hermann, aus welcher Ehe folgende Kinder: ») Maria (geb. 18. Juli 1860). b) Gustav (geb. 1. November 1861) und e) Veronika (geb. 21. April 1863) noch am Leben sind.

Wappen. Ein blauer durch einen schmalen gefluteten silbernen Querbalken getheilte Schild. In der oberen Hälfte sind fünf silberne Sterne, drei und zwei quer nebeneinander gestellt, zu sehen. Die untere Hälfte zeigt eine aus natürlichem Quaderstein über ein im Schildesfuße sich verbreitendes Gewässer erbaute Brücke von drei Bögen. Auf dem Schilde ruht ein adeliger Turnierhelm, geschmückt mit einer goldenen Krone; aus derselben wächst ein silberner Löwe mit einer aus Saeschilagenen rothen Zunge, in der rechten Pranke drei natürliche Weizenähren an ihren Halmen emporhaltend. Die Helmdecken sind zu beiden Seiten blau mit Silber belegt.

Noch sind bemerkenswerth: 1. August Strobach, auch Strohdach (geb. zu Iglaum das Jahr 1647. ermordet auf der marianischen Insel Rom im Jahre 1684). Philofo. Phie und die ersten zwei Jahre Theologie dürre er zu Olmütz, dann trat er in den Orden der Gesellschaft Jesu. In demselben im Lehramte verwendet, trug er in den lateinischen Classen zu Znaim. dann zu Carl- und Hradischt Redekunst vor. Im Jahre 1678 befand er sich unter den sechs böhmischen

schen Jesuiten, welche auSersehen waren,
als Missionäre nach Ost« und Westindien zu
gehen. Zwei oon ihnen, Joseph Neumann
sBd. XX, S. 290. Nr. tl)) und Wenzel
Christ mann wurden nach Mexico geschickt,
die anderen uier. Mathias C u c u l i n u s ,
Johannes T i l p e . Paulus K l e i n und unser
Strobach lührte ihre Mission nach den
Philippinen« und Marianen « Inseln. Mit
Beginn des Jahres 1678 reisten sie sammtlich
nach Spanien, wo sie zwei Iahte in
Seoilla blieben, daselbst die spanische Sprache,
dann Mathematik und Mechanik erlernend,
I m Jahre t680 setzten sie ihre Reise nach
Mexico und Acapulco fort. Am 13. Juni
1681 langte Strobach daselbst an und
erlernte schon nach einigen Monaten 5ie
marianische Sprache, so daß er seine Mission
auf den Marianen'Znseln antreten tonnte.
Als sich aber im Jahre 1684 die Eingeliore.
nen gegen die Spanier empörten und viele
derselben ermordetet«, wurde er auf der Insel²
) Johann Franz
Rota ein Opfer dieser Meuternen. An seinen
Provincia! in Vöbmen, Emanuel de Boye
(geb. zu Prag 1639, gest. i?00). wacker
auch S t r o d a c h ' s Leben niedergeschrieben,
entsendete dieser im Jahre 4N82 einen Ve»
richt über den Zustand der dreizehn mariani«
schen Inseln, über die Gebrauche ihrer Be.
wohner u, s. w.. und im Jahre «683 eine
Darstellung der Beschaffenheit der Insel und
der Mission zu Rota, absonderlich über die
Christenheit des h. Franz Borgia zu Sora
und Nachrichten über die Missionarien auf
den mariamschen Inieln, welche sämmtlich ^
in Joseph S t ö c k l e i n ' s „Neuen>Welt»Boten", ,
Bd. I, Theil I, Nr. 4. 5 und 6 abgedrucki
stehen. sSoz,6 ^Smanue? ,/e^, Vita et oditn«
V. ^ . ^ . sti-odacüli 8. ^ . sx eroviueia,
Vo^euiaa.« pro in3uli3 ^I^iiKUil slseti
inisgiou^rii st ibi ti-uoiclatl (Oloniouoi <69l,
ljv.).^ - 2. Ueber einen P a u l S t r o b a c h
berichte das „Neue Wiei' er Ta^blatt" auf
Grund eines amerikanischen Blattes: „daß
ein geborener Vraget. Namens P a u l
T t r o d a c h , welcher in Wien die juridischen
Studien beendet hat, im Jahre lliUtt Mit«
glied des gesetzgebenden Körpers von Ala»
bama, einem der Freistaaten der Vereinigten
Staaten Nordanierikas. geworden ist. Das
Journal „klobUs Nationalist." schildert ihn
als einen der besten Staasmänner deS Sü«
dens und verlangt dessen Ernennung zum
Gesandten, um die Einwanderung nach dem
Süden zu befördern". Das „Neue Wiener
Tagblatt" stellt gleichseitig die Frage: ..Sollte
der S t r o d a c h von Alabama mit dem
Wiener Polizei Directcr verwandt sein'??".
Nun, ein Sohn desselben stand im Jahre
<<7<l in Holländisch'Indien im Seedienft.
Dieser ist es also nicht. Nir vermuthen
vielmehr in diesem P a u l S t r o d a c h einen
Sohn res Praner Ober»Paudirectors und

Reformlators des österreichischen Staates
 bauweins Paul von Strobach ^{S. 61}.
 l^{Neues Wiener Taqblatt}. 18⁹, Nr. 39:
 „Ein Ttrobach in Amerika“,
 Strobl zu Stein und Wieseneck, Io
 haun Franz von (Präsident des tirc>-
 lischen Appcllatiousgerichtös, geb. zu
 Toblach in Tirol im Jahre 1737, gest.
 zu Innsbruck am 21. Juli 1807).
 Sein Vater Johann Jacob Strobl
 versah das Landrichteramt zu Welsberg!
) Johann Franz
 bei Toblach im Pusterthal, ward ober
 österreichischer Regiments-Advocat und
 1743 mit den Prädicaten zu Stein
 und Wieseneck in den erbländischen
 österreichischen Adelstand erhoben. Der
 Sohn machte seine wissenschaftlichen Studien
 an den Hochschulen zu Innsbruck und
 Wien. erlangte an letzterer die juridische
 Doctorwürde und wurde dann der Na
 folger seines Vaters im Richteramte zu
 Welsberg. In dieser Stellung arbeitete
 der noch junge Beamte einen Vorschlag
 zur besseren Einrichtung des tirolischen
 Steuerwesens aus, welcher an maßgeben
 der Stelle solchen Beifall fand, daß der
 Verfasser im Jahre 1773 zum Syndicus
 der tirolischen Landschaft ernannt. das
 von ihm entworfene System zur Steuer
 Regulirung im Wesentlichen angenom
 men und ihm das ebenso wichtige als
 mühevollen Commissionsgeschäft übertra
 gen wurde, mittelst eigener Bereisung
 des Landes die Steuer-Peräquaution durch
 zuführen. Strobl entledigte sich dieses
 Auftrages zur vollen Zufriedenheit der
 Stände und der Staatsverwaltung.
 Eine andere Sendung erhielt er 1782
 zugewiesen, welche darin bestand, die
 Nachtheile der beabsichtigten Einführung
 des österreichischen Maalsystems in Tirol
 für den dortigen sehr wichtigen Transit
 Handel vorzustellen. In Würdigung sei
 ner Verdienste wurde er im Jahre 1784
 zum Gubernialrath in Innsbruck ernannt
 und mit dem wichtigsten Referate
 beauftragt. Als auf den öffentlichen Landtage
 1790 die tirolischen Stände ihre
 Beschwerden aussprachen. wurde er nach
 Wien berufen, um darüber sein Gutachten
 abzugeben. Er löste diese schwierige
 Aufgabe, indem er die wichtigsten Inter
 essen des Landes mit jenen des kaiserl.
 fürsten in so zufriedenstellender Weise zu
 vereinbaren wußte, daß ihn die tirolischen
 Johann Franz
 Stände zum Landesreferenten beehrten.
 In der That wurde er auch im Jahre
 1783 zum Hofrath bei der k. k. Hofkanzlei
 befördert, daselbst mit dem Refe
 rat für Tirol und Vorderösterreich be
 traut und überdies zum Mitgliede der
 Gesetzgebungs- Hofcommission ernannt.

Im Jahre 1801 kam er als Vice-Präsident des Guberniums und des Appellationsgerichtes nach Tirol zurück, wurde dann in den säcularisirten Fürstenthümern Trient und Brixen Organisirungs-Hofcommissär und im November 1803, als die ins Land eingebrochenen Franzosen dasselbe besetzt hielten, an die Spitze der Geschäfte gestellt. Der Energie, mit welcher er die Regierung führte, ist es zu danken, daß trotz der allgemein im Lande herrschenden Aufregung nirgends Ruhe und Ordnung ernstlich gestört wurden. Als Tirol später in die Gewalt der Bayern gerieth, fungirte er ansänglich als Gubernial-Vize-Präsident, bis mit königlichem Rescript vom 26. Juni 1806 seine Ernennung zum Chef des tirolischen Appellationsgerichtes erfolgte. Als solcher starb er ein Jahr später, im Alter von 69 Jahren. Strobl zählt zu jenen Staatsmännern Tirols, deren Andenken dieses Land in dankbarer Erinnerung ehrt. Streng, unparteilich, voll glühenden Eifers für Beförderung des wahrhaft Guten und Nützlichen, war er ebenso ein Mann von Geist als gründlichem Wissen und verstand es in geschickter Weise, die sich oft kreuzenden Interessen des Landes und seines Fürsten miteinander zu vereinbaren.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffler und Czikan (Wien, 8^{te}.) Bd. V, S. 222. — Megerle von Mühlfeld (Ioh., Georg), Memorabilien des österreichischen Kaiserstaates u. s. w. (Wien 1825, 8^{te}.) S. 167.

v. Wurzbach, biogr., Lexikon. XI^{ter} Gedr. 1 Strobl) Joseph

Die Strobl scheinen überhaupt in gräflich Welsperg'schen Diensten in Tirol gestanden zu haben. Denn wie schon der Vater des obigen Johann Franz von Strobl. Johann Jacob gräflich Welsperg'scher Landrichter, so war ein Christoph Strobl gräflich Welsperg'scher Bergwerks-Verweser zu Primär in Tirol. Dieser Christoph sowohl, als sein Bruder Michael, Oberstwaldamts- und Hauptzollanw. Gegen. schreiber zu Vrimör, wurden mit Diplom vom Jahre 1781 in den erblich-österreichischen Adelstand mit dem Prädicate „von Hausstatt und Schwanenfeld“ erhoben, 1 Goldegg (Hugo von), Die Tiroler Wappenbücher im Adelsarchive des k. k. Ministeriums des Innern in Wien (Innsbruck 1875, Wagner, 8^{te}.) Theil I, S. 31, Nr. 409 (373). S. 58. Nr. 486 (123). S. 87, Nr. 802 (23); Theil II, S. 179, Nr. 1361

Strobl, Joseph (Germanist. geb. in Wien 6. August 1843). Ein Sohn des Wiener Buchbindermeisters Leopold Strobl. Er besuchte das

Gymnasium bei den Schotten in Wien,
an welchem zu seiner Zeit ausgezeichnete
Lehrkräfte wirkten, wie der jehige Prä«
lat Othmal.- H elferstor ffer in der
lateinischen Sprache, Hugo M a r e t a
der Germanist. Sigism. Gschwandt»
n e r . Mathematiker. I m Jahre 1861
bezog er die Wiener Hochschule, wo er
sich unter B o n i t z sBand I I , S. 33),
B ö l l e r M . I I , S. 33). Wahlen.
Tomaschek und M u s s a f i a <Bd.
X I X , S. 474^j, sprachwissenschaftlichen
Studien widmete. Vor allen aber zog
ihn Franz P f e i f f e r ^Band X X I I ,
S. 169) an, und die schon im Gymnasulm
erwachte Liebe zur Muttersprache
und ihrer Geschichte wurde unter einem
Manne w i e P f e i f f e r nur noch mäch«
tiger in ihm rege. Die Art und Weise
P f e i f f e r'S gewann diesem besonders
die Herzen feiner Zuhörer, bald wurden
ans Lehrer und Schüler Freunde, wel«
Sirobl, Joseph Joseph
cves schöne Verhältniß der 1868 erfolgt
Tod des berühmten Germanisten nu
^u bald löste. Nm das unter so gÜN'
siigen Verhältnissen begonnene Studium
in entsprechender Weise fortzusetzen, bec;
ad stck S t r o b l im Jahre 4870 an
die Berliner Hochschule, wo er ein Semester
M ü l l e n h o f f hörte. De
Aufenthalt in Berlin wirkte auch end
scheidend für die Wahl seines küns
tigen Berufes. Er übernahm daS Lehr»
amt für deutsche Sprache, Geographi«
und Geschichte an der landwirthschaftd
lichen Lehranstalt Franciöco-Iosephinum
inModling nacdfWien und versah eS bis
4873, worauf er andieneu errichtete Uni
versität Czernowitz in der Bukowina als
außerordentlicher Professor der deutschen
Sprache und Literatur berufen wurde.
Es befremdete damals allgemein,
daß man für ein so wichtiges Fach,
wie es die deutsche Sprache und Literatur
gerade in Czernowitz ist. nicht
sogleich einen Ordinarius ernannte, doch
zeigte es sich in der Folge, daß diese
außerordentliche Professur für S t r o b l
nur die Vorstufe zur ordentlichen war.
denn schon im Jahre 4877 zeichnete ihn
die philosophische Facultat in Czernowitz
durch Verleihung des Philosoph!»
schen Doctortitels aus, worauf im
Herbst 4878 seine Ernennung zum or»
dentlichen Professor daselbst erfolgte.
I n seinem, dem sprachwissenschaftlichen,
speciell germanistischen Fache war er
bisher auch schriftstellerisch mehrfach thatig.
Nach Franz P f e i f f e r 'S Ableben
betheiligte er siä) an der Herausgabe
der , Germania", und zwar an deren
XIV. und XV. Bande mit B a r t s c h
zugleich, zog sich aber von derselben

Ende 1870 ganzUch zurück. Helbstständig
 ließ er erscheinen: „Na3 M e l k e r
 M a r r n l i e k üuz Kran; P l e i k t e r ' z Nachlll153
 in photographischer Nachbildung hrrnuzugegeben
 und eingeleitet" (Wien 1870, W i l h .
 Braumüller)', - „ H e i n r i c h ullnVeu-
 Stadt Zlsillll!l>nin8. Vlln Gates ^ncknnlt. Im
 Zwange mit Oinleitnnn, Anmerkungen unt1
 Mu55ar herausgegeben" (Wien 1 8 7 3 , ebd.)',
 - „ N e r t h l l l d non Negensburg. Voll»
 5t'änaige Ausgabe Leiner deutschen Predigten»
 I I . Nand mit Ginleitnng, Anmerkungen herausgegeben"
 (Wien 1879, ebenda), die
 Herausgabe des ersten Bandes hatte
 1862 Franz P f e i f f e r besorgt.
 S t r o b l schloß aber mit der Her«
 ausgabe des zweiten. welche zum Theil
 auf hinterlassene Abschriften P f e i f ,
 f e r ' s fußt. I n Sammelwerken erschie«
 nen von ihm: in den « S i t z u l i g s »
 b e r i c h t e n d e r k . k . A k a d e m i e
 d e r W i s s e n s c h a f t e n . p h i l o s o »
 p h i s c h . h i s t o r i s c h e C l a s s e »:
 „Reisebericht über die in Niederösterreich
 angestellten Weisthümer« Forschungen"
 o. QXI (1869). S. 341 u. f . j ; -
 „Das Spielmannsgedicht von St. O s .
 w a l d " Md. I^XXXIV und I . X X X V I I
 11877)^; - „ B e r t h o l d von Regen^
 buig und der Schwabensviegl"
 ^Bd. XOI (1878), S. 205>; - in der
 „ G e r m a n i a . V i e r t e l j a h r ,
 chrift für d e u t s c h e s A l t e r -
 h u m " : „Ueber die Quelle von
 H a r t m a n n s Gregorius" sHeft X I I I ^
 Seite 188^; - „gu W o l f r a m ' s
 Willehalm" sHeft X V , Seite 94^>; -
 „Angelsachstsche Studien I. Zum söge»
 nannten Cadmonischen Exodus" sHeft
 XX, Seite 292^, S t r o b l weist darin
 nach. daß dieses theilweise nach dem
 2. Buche MosiS bearbeitete Gedicht
 ^alschlich dem angelsachsischen Mönche
 5 ä d m o n zugeschrieben wird, daß es
 ielmehr ein an der Scheide deS sieben»
 -en und achten Jahrhunderts nach dem
 Muster der alten angelsächsischen Hel«
 Strobl, Joseph 67 Heinrich
 t>enlieder und in der Absicht, diese zu
 verdrängen, abgefaßtes Gedicht sei, das
 erst später durch Interpolationen ent«
 stellt ward' - außerdem ebenda eine
 Anzahl von Recensionen, darunter über
 H . G r a d l : „Lieder und Sprüche der
 beiden Meister Spervogel" (Prag 1869)
 - in der von H . H a u p t heraus»
 gegebenen ^ Z e i t s c h r i f t f ü r deut»
 sckes A l t e r t h u m " : „Drei Gedichte
 von der Würdigkeit deü Priesters" sHeft
 X V I , Seite 467); - in der von E
 S t e i n m e y e r herausgegebenen «Zeit
 schrift für deutsches A l t e r t h u m
 und deutsche L i t e r a t u r " : »Z'.l den
 Fundgruben" ^Heft I, Seite 70'. Heft

X X I I , S. 250[^]. darin liefert er den
 Nachweis. daß eine Anzahl der von
 H o f f m a n n m dessen „Fundgruben
 für Geschichte deutscher Sprache und
 Literatur" abgedruckten Predigten in
 den Jahren 1210–1221 in Oesterreich
 oder Bayern verfaßt sei; – in dem
 von S t e i n m e y e r herausgegebenen
 „Anzeiger für deutsches Altert
 h um und deutsche L i t e r a t u r " :
 „Ueber Angerle-. Reiserechnungen von
 Ellenbrechtskirchden" (Heilbron 1877),
 1Heft I I I , S. 269); – „Ueber E i l -
 h a r t v o n O b e r g e . herausgegeben
 von Franz Lichten st e i n " ^Heft ^
 Seite 227); – in der „ J e n a e r
 L i t e r a t u r « Z e i t u n g " , herausgegeben
 von A. K l e t t e : „Ueber
 Friedrich Z a r n c k e : Der Graltempel"
 ^1877, S. 656); – in der „W o c h e n s c h r i f t
 f ü r Wissenschaft, Kunst
 u n d ö f f e n t l i c h e s Leben":
 „Ueber drei Romanzen U h l a n d's"
 ^1864, Nr. 22 und 24), darin weist
 er die Quellen zu den drei ersten Romanzen
 im Cyclus „Sängerliebe", nährn«
 lich zu „Rudello". „Durand" und ^Der
 Castellan von Couci" nach; ebenda auch
 mehrere kleine Anzeigen; – in dcr
 . W i e n e r Z e i t u n g " : „Franz
 P f e i f f e r , Nekrolog" ^1868, Nr. 130);
 wovon auch eine kleine Anzahl Separatabdrücke,
 bestimmt zu Geschenken für
 Freunde deS Verstorbenen, abgezogen
 wurde; – und in der „Z e i t s c h r i f t
 f ü r ö s t e r r e i c h i s c h e G y m n a -
 s i e n": „Ueber die Entstehung der
 Kudrunstrophe" ^1876). Während seiner
 Lehrthätigkeit an der landwirthschaftlichen
 Lehranstalt Francisco«Josephinum
 zu Mödling vermalte sich S t r o b l
 daselbst im Jahre 1871 mit M a r i e
 B a u e r .
 Neue freie Presse. <2. September 1875
 Nr. 3969: „Universität in Czernowitz".
 Noch sind erwähnenswert!), ' !. Franz Xaver
 S t r o b e l (geb. in Innsbruck). Wann er
 lebte, ist nicht zu ermitteln. Sein Lehrer
 war ein Maler Namens Schubauer.
 den Nagler im Artikel „Franz Xaver von
 Strobel" B e n o S c h u b a u e r nennt.
 Nun aber find zwei Maler des Namens
 Schubauer bekannt: ein Christoph
 Schubauer aus der zweiten Hälfte des
 16. Jahrhunderts, und ein F r i e d r i c h Leo«
 p o l d Schubauer. königlich sächsischer
 Stabsofficier, geb. 1793 in Dresden. Dem
 dritten- Beno (sle) widmet Nagt er keinen
 Artikel, S. muß ein nicht gewöhnlicher Kunst«
 ler gewesen sein. da er ja herzoglich bayerischer
 Hofmaler war. Von seinen Arbeiten ist nur
 noch Weniges bekannt. Die Kirche zu See«
 hausen am Wurm» (Starnberger») See besitzt
 von seiner Hand ein Altarbild, welches

«das letzte Abendmal" vorstellt, und in der königlichen Galerie zu Schleißheim nächst München befindet sich von ihm das Bildniß der Herzogin M a r i a n n a , Gemalin des Herzogs Clemens von Bayern. ^ T i r o l i sches Künstler-Lerikon (Innsbruck 1830, Felic. Rauch, 8".) S. 244.) - 2. Heinrich S t r o b l , ein Compositeur der Gegenwart, von dem bei verschiedenen Verlegern in Gratz, Preßburg und Pesth mehrere Compositionen, - meist Tänze, im Druck erschienen sind. und zwar: „Aschenbrödel". Polka tremblante für Pianoforte (Gratz. Tendler); „Auf da Alm is a Freud!", steirische Ströhl 68 Ströhl Tänze für Pianoforte (ebd., Tendler); - „ I b i n a w e r ", Walzer für Pianoforte (ebd., Tendler); - „ M i t L u s t u n d L i e b " . Walzer, für Pianoforte (ebd., Tendler); - „ D e r h ö c h s t e V ö h m " („ Geht irgend man zu ein' Concert"). Soloscene, mit Piano, foute (ebd.); - „ M u r « K l ä n g e ", steirische Tänze, für Pianoforte (ebd.); - „ B l ä t t e r u n d B l ü t h e n " . Walzer, für Pianoforte (Preßburg, Schindler); - „ C i s u n d T r a n b " , Polka française, für Pianoforte (Pesth, Rozsavölgyi); - „ C o r r e s p o n d e n z k a r t e ", Polka Ma;ur (ebd.); - „ S i n g e r ' s P a t e n t « N ä h m a s c h i n e n » P o l k a f r a n z ö s i s e " (Preßburg. Schindler); - „ T r e u e L i e b e ". Polka française (ebo.). - 3. S . S t r o b l , ein österreichischer Jurist und Zeitgenosse, der in den vierziger Jahren mehrere juristische Abhandlungen in der Wagner'schen „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelahrtheit" veröffentlicht hat. als z. B.: „Bemerkungen über das Gröföerniß der Lebensfähigkeit im Thatbestande des Verbrechens des Kindesmordes" ^842. Vd. I , S. 283; - „Ueber den Diebstahl an Feld» und Baumfrüchten und dess.'n Bestrafung" 11644, Bo. I , S. 142); - „Nerer die Blasphemie; ein Beitrag zur Erläuterung der nn §. 107 des Strafgesetzbuches unter den Absätzen a und d enthaltenen besonderen Art der Religionsstörung" 11846, Bd. I I , S. 49u). - 4. S t r o b l ist auch der Name einer tirolischen Sängerkfamilie, welche gleich der Familie R a i n e r ^Bd. XXIV, S. 281) die Länder der Erde durchwandert und sich durch Gesang und Spiel Geld verdient. Sie wurde durch den günstigen Erfolg der Gebrüder R a i n e r zu diesem Leben verlockt. Wie jene, stammt auch sie aus den Zillerthale, und zwar aus Schlittere. Ein A l o i s S t r o b l aus Schlitters befand sich auch in der Gesellschaft, welche unter Ludwig R a i n e r sich viele Jahre hindurch in Petersburg hielten. I m I . 1862 befand sich, zu Cincinnati in Nordamerika eine Sängerkfamilie S t r o b l aus Schlitterö, bestehend aus Heinrich, Friedrich, -Maria und K a t h a r i n a S t r o b l und Joseph H e i d a c h e r , wahrscheinlich einem Verwandten der Vorgenannten.

Ströhl. Hugo Gerard (Z e i c h n e r
und L e i t e r eines Ateliers für gra-
phische Arbeiten in Wien, geb. zu
N e l s in Oberösterreich am 24. Sep-
tember 1831). Er entstammt einer
bayerischen Adelsfamilie, von welcher
ein freiherrlicher Zweig noch heute blüht.
Sein Vater A d o l p h , einen k. k.
Finanzbeamten, verlor er bereits im
Alter von zwei Jahren durch den Tod,
infolge dessen die Mutter, eine Enkelin
des bekannten Schriftstellers und Gym-
nasial-Professors Gottfried W e n z e l .
Verfasser des noch heute stark verdreh-
teten Buches „Der Mann von Welt“.
Mit ihrem Vater auf eine kleine Pension
angewiesen blieb. Schon Vater und
Großvater waren Dilettanten im Zeich-
nen. und namentlich Letzterer als „ge-
schickter Copicaturist in dieser Kunst zu
Linz; bekannt, welches Talent sich auf
seinen Enkel vererbt zu haben scheint,
der bereits im Alter von drei Jahren
zu zeichnen begann. aber nicht etwa
nach Art der Kinder, die in ein paar
spitzen oder stumpfen Winkeln, welche
sie auf das Papier ziehen. auch schon
das Bild eines Vogels oder sonst eines
Gegenstandes zu sehen glauben. In
Wien galt S t r ö h l sowohl in der
Volks- als später in der Unterrealschule
als der beste Zeichner, und da die Zim-
merherren seiner Mutter Ingenieure
waren, so sah auch der Knabe in
deren Berufe das Ziel. dessen Errei-
chung er sich zur Lebensaufgabe machte.
Nach beendeter Unterrealschule kam er
auf die Realschule zu Linz, wohin die
Mutter dem Sohne bald nachzog. Aber
nun begannen für ihn des Künstlers
Wanderjahre, Tage unsagbarer Ent-
behrungen und Bedrängnisse. Zum Glück
nahmen sich mitleidige Menschen des
hilflosen Knaben insoweit an, daß er
das Leben hinfristen konnte, bis es ihm
gelang, einige Privatlectionen zu erhal-
ten. die ihm wenigstens über die not-
wendigsten Lebensbedürfnisse hinweghal-
fen. 69 Ströhl
fen. Nachdem er im Jahre 1870 die
Maturitätsprüfung abgelegt hatte, ging
er tauf die Ferienzeit als Hofmeister in
das Haus des Grafen T a x i s in Tirol,
worauf er zur Fortsetzung seiner Studien
das Wiener Polytechnicum besuchte.
Die kleinen Ersparnisse, die er dahin
mitgebracht hatte, waren aber bald auf-
gezehrt. Die alte, nur schwer gebannte
Noth stellte sich von Neuem ein. Es
kamen Tage der bittersten Bedrängniß,
und er mußte Alles aufbieten, um nur
nicht zu verhungern. Da begann er
Allerlei. er schrieb komische Geschichten
für ein Wiener Blatt („Die Donaumäre“),

malte Bilder für Musterbücher u. s. w. Auch verschaffte ihm sein Talent für komische Darstellungen Zutritt in einigen Familien, wo er sich überdies durch sein gefälliges Wesen sehr beliebt machte. Auf die Solovorträge, die er daselbst gehalten, reducirt sich übrigens die in einem Wiener Blatte über ihn gebrachte Noti;.. daß er Schauspieler gewesen sei. Nun wagte er den Versuch, in der k. k. Akademie der bildenden Künste sich fortzubilden, aber aus ihren Sälen vertrieb ihn nur zu bald der Kampf um den täglichen Erwerb. Wie früher die technischen Studien, so mußte er jetzt die Kunst seiner Noth zum Opfer bringen. Da sann er denn ernstlich darüber nach, etwas zu unternehmen, um sein Dasein auf die Dauer zu fristen, denn ein Leben wie das bisherige, von der Hand in den Mund, hatte er nicht länger ertragen können. Um diese Zeit wurde in Wien das „Illustrirte Familienjournal“ gegründet, und er trat als Mitarbeiter in dasselbe ein, um es in illustrativer und belletristischer Richtung mit Arbeiten zu versorgen. Gewann er schon hierdurch sein tägliches Brod, so sollte sich bald darauf seine Lage noch besser gestalten. Ein Bilderzyclus „Neber das Hundeeasyl“, welches er dem Wiener Wihblatte „Der Floh“ zugeschickt hatte, gefiel und die Redaction engagirte den jungen Künstler mit einem Monatsgehalt von zweihundert Gulden. Nun fehlte es nicht an Arbeit, um das Wie, wie er selbst eingesteht, kümmerte er sich damals wenig, es blieb ihm auch bei einem Unternehmen, welches auf die Woche berechnet war, gar nicht Zeit, den Gestalten seines Witzes und Humors weitere Aufmerksamkeit zu widmen. Kaum entstanden, wurden sie in Holz geschnitten und abgedruckt. Aber sie verfehlten ihre Wirkung nicht. Der gesunde Humor, die Schalkhaftigkeit, die aus seinen Figuren hervorguckte, gefielen. Durch den bald darauf hereingebrochenen Krach wurde er in seiner Entwicklung nach dieser Richtung gestört. Nach der Katastrophe fand sein Engagement bei dem „Floh“ ein Ende. Nun erst verlegte er sich auf das regelmäßige Kunststudium und trat in die Kunstgewerbeschule des österreichischen Museums, in welcher er Schüler des tüchtigen Professors I a u f b e r g er (Band XIV, S. 220) wurde. Diesem Meister verdankt er seine eigentliche künstlerische Ausbildung. Nun fand er als Lehramts-Candidat für das Zeichen, fach Beschäftigung, arbeitete aber zugleich auch für verschiedene Wiener

Blätter, wodurch er als Illustrator immer bekannter wurde. Denn er zeichnete damals eben Alles, Porträts, Landschaften, Architectur u. s. w. Im Jahre 1873 oder 1874 zeichnete er für das Witzblatt „Die Bombe“ einen Cyclus von Schwarzbildern, „Schwarzker. Malen“ betitelt – etliche Bilder tragen auch die Ueberschrift: „Schnada. Ströhl 70 Ströhl hüpfeln“ – welche mit jeder Fortsetzung mehr Theilnahme fanden. Er führte uns darin oberösterreichische Gestalten: den Holzknecht, die Sennerin, den Jäger, den Schullehrer und Gerichtsdienner, vornehmlich aber Szenen des Liebens und Lebens in den Bergen jenes Landes mit frappanter Naturwahrheit, mit jenem Realismus vor, welcher sich gegenwärtig in der Kunst nur zu breit macht, in diesem Genre aber ganz am rechten Platze ist. Diese Silhouetten fanden so großen Beifall, daß sie den Absatz des Blattes steigerten und später sogar in einer Separat-Ausgabe unter dem Titel: „Schwarzker. Silhouetten der oberösterreichischen Schnadahüpfeln, gezeichnet von Hugo Ströhl“ (Wien 1878, bei Moriz Perles, schmal 4") erschienen. Ein vollständiges Exemplar enthält außer dem einen Feston von Alpenblumen darstellenden Titelblatte auf dem folgen: den Blatte das Bildniß des Franz von Pießenham (Stelzhammer), dem das Buch gewidmet ist; dann folgen: ein Blatt Vorwort, zwei Blätter: Notenbeispiele mit Melodien der Gsängln und mit einer Erklärung der gangbarsten Wörter im Volksdialekt, welche diese „Gsängln“ enthalten, und nun beginnt die leider unnumerirte Reihe der Silhouetten, 32 an der Zahl, den Schluß bildet ein Blatt, das uns in ganzer Figur den Künstler selbst im oberösterreichischen Bauernanzug, grüßend, die Zeichenmappe unter dem rechten Arm, Feder und Zeichenstift in der Rechten, auf einem Edelweißzweige stehend, zeigt. Alle Blätter sind mit seinem vollen Namen und der Jahreszahl, das letzte mit seinem Monogramm ^ A und der Jahreszahl 77 bezeichnet. Ein vollständiges Exemplar der „Schwarzker. Silhouetten“ enthält somit außer dem Umschlag 38 Blätter mit Einschluß des Titels, der Widmung, der Vorrede und der Noten. Außer diesen Silhouetten zeichnete er noch eine Menge anderer Blätter – eine Auswahl der besseren oder interessanteren folgt S. 71 – und belauft sich die Zahl derselben seit dem Jahre 1872 auf über 3000 Nummern. Im Herbst 1873 wurde er an die Kunst-

gewerbeschule an Stelle Teirich's berufen. seit Herbst 1876 lehrte er figurales Zeichnen an der Vorbereitungs-
schule daselbst. Im letztgenannten Jahre legte er auch die Staatsprüfung für den Unterricht in Freihandzeichnen und Geometrie an Mittelschulen ab. Im Juli 1877 verließ er die Kunstgewerbeschule, in welcher die Verhältnisse ihm täglich unbehaglicher wurden. Er behielt jedoch den schon früher übernommenen Unterricht an den gewerblichen Fortbildungsschulen in Währing, sowie in Hernals, wo er zugleich die Modellierschule leitete. Diese letztere Thätigkeit gab er auch dann nicht auf, als er im Herbst 1873 ein Atelier für Kleinkunst unter der Firma: /Atelier für graphische Arbeiten" eröffnete. Buch- und Papierausstattung, also Kleinornamentik sind sein Hauptfeld, Vignetten und Zier-
leisten für Bücher der Hauptbedarf. Das Geschäft nahm unter seiner umsichtigen Leitung in kürzester Zeit einen ungeahnten Aufschwung, und vermag er gar nicht allen an ihn gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Für Deutschland hat er bereits einen eigenen Vertreter, mit dem Wohnsitz in Kassel. Sein Kunstkreis erstreckt sich aber auch auf Leipzig und Bern, und für die Luxuspapierfabrik Max Krause in Berlin liefert sein Atelier bereits den ganzen Bedarf.
Ströhl Ströhl
an Cartons u. s. w. Er selbst begab sich, um das Geschäft näher zu studieren. im August 1878 eigens nach Berlin und machte sich mit dem Detail vertraut, worauf er an die Compositionen schritt, welche im Winter 1879/80 herauskommen sollen. Bis jetzt noch lieferte er die Compositionen zu den bei Spamer erscheinenden „Brevieren" und die Zeichnungen zu den Einbänden dieser Bücher. Daß unter solchen Arbeiten die eigentlich künstlerischen zurücktreten mußten, ist um so begreiflicher, wenn man bedenkt, daß es eben galt, einen neuen Geschäftszweig zu begründen und zu entwickeln. Doch widmet Ströhl seine Muse noch immer jenen Sclöpfungen, zu denen ihn Humor und Phantasie ganz vorzüglich befähigen. Außer den schon angeführten „Schwarzker-säulen" erschienen noch von ihm: „Nunach vollen gesunden und kranken Herrn Meqr. Hninaristische Supplement zu sämtlichen Werken von Vlck, Ulenckr, Nrck! am n. Ä. in zierliche Keimlein gebracht nun M. Aen, man t>. Mit 162 Illustrationen von H. O. Ströhl" (Bern 1877. Georg Froben und Comp., 120., Titelblatt und 232 S.), woliu Text und Zeichnung sich überbieten und beide in gesun-

dem Humor, schlagfertigen Witz und zwerchfellerschütternder Satire wett» eifern. Das Buch erlebte in kürzester Zeit vier Auflagen. Diesem folgte „Nnz Nuch uam ueVU55ten uni> Ulibemussten Herrn Meyer. Hnmllrztizchtt Supplement zn H a r t - mann's „Phila5llsillie des Vnbewugzten“, in zierliche Neimlein gebracht uan M. Neizmiini!. M i t 95 Flluztratillnen unn H. G. s t r ä h l " (Bern und Leipzig 1879. Georg Fro« been und Comp., Titelblatt. V I I und 488 Seiten. 12"). I n Ten und Zeichnung ein ebenbürtiges Seiten stück zu dem vorigen, das noch im Jahre seines Erscheinens eine zweite Auflag-: erlebte. Außerdem har er nock mehrere andere Arbeiten theils begonnen, theils ihrem Ende nahe gebracht, so eine Folge von sieben Illustrationen zu W i t t m a n n ' s „Musikalischen Momenten“, mehrere Stimmungslandschaften und Vignetten für ein von H a r t l e b e n in Pesth herausgegebenes „Jagd « Album“ . und Illustrationen zu altdeutschen Sprüchen, japanischen Märchen und zu einem „Stoannageln“ betitelten Illustrationen-Album. einem Seitenstück zu seinen bald beliebt gewordenen „Schwoarz« kerschHln“. Doch können dieselben nur langsam fortschreiten, da S t r ö h l einstweilen sein Hauptaugenmerk auf sein junges Insutut, welches seine eigenste Schöpfung ist. gerichtet hat. Uebersicht einiger in illuftrirten Blättern erschicnenen Zeichnungen Strohl!.'s. N'e in der Biographie erwähnt wurde, erhebt sich die Zahl der Z.ichnungen allrr Art. welche L t r ö h l in den Jahren 1870 bis auf die Gegenwart geliefert hat, auf mehr nls 30U0 Nummern. Aus diesen Tausenden ma. chen sich einzelne Blätter rutwever durä) ihre Composition oder durch den ibnen zu Grunde gelegten Gedanken oder sonst durck einen oer den anderen Umstand bemerkbar und biloen mitunter ein Stück Cultur« geschichte Wiens, welche der sckarfbeob. achtende und witzige Künstler in seinem Blatte zum Ausdrucke brachte. L t r ö h l zeichnete alleS Mög! icke. 3» z. V. lieferte er für die „IlluWirten policischen Blätter des Floh“, w-elche im Wiener Welt. ausstellungsjahre 1373 als Beilasse dieses Witzblattes erschienen, eine Folge von A>,> sichten der Bauten der Wiener Weltau5» liellung, welche nur durch ibre nackte Treue noch für spätere Zeit einten Werth haben, da sie uns einzelne Punkte der Aus» stellung genau, in fast primitiver Form vergegenwärtigen, so z.> B.: „Die Alpen« Hütte" l'A''. 2<>); – „Den persischen P^< villon" l'^r. 24^; – den „Pavillon der ersten k. k. prio. Donau'Dampfschifffahrte. Gesellschaft" I M . 5N); – „Den russlschen† Ströhl 72 Ströhl

Kaiser. Pavillon" ^Nr. 54); – ^Das sckwe.
dische Bauernhaus" sNr. 19) ; – „Den
norwegischen Pavillon" lNr. 26); – „Den
Osrols oi-isutHl". – „Das siebenbürgisch«
sächsische Bauernhaus", – „Die russische
Restauration", – „Das Vorarlberger Haus"
u. m. a. – Auch manche Costumblätter in
wenngleich, ziemlich flüchtigen und nur
leicht schattirten Umrissen brachte er, so
z. B. : „Siebenbürger Sachsen" s^Nr. 32);
– „Frauen aus den russischen Steppen"
DNr. 30); – „Japanerinnen" sNr. 46); –
„Bregenzerinnen" lNr. 38); – „Walachische
Neintrinker" ^in der „Neuen illustrierten
Zeitung", 1873. Nr. 40). – Von seinen
zahllosen Witz- und Spottbildern gedenken
wir nur einiger besonders drastischen im
„Floh", so z. B. : „Die Geschichte vom
armen Doctoranden" ^1873. Nr. 37); –
„Aus der Petition deö böhmischen Epi-
skopates zu Gunsten der römischen Ordens«
Generalate" sebd. . Nr. 37); – „Wodl«
gemeinter Vorschlag" sebd., Nr. 36^; –
„Börse und Carneval" l^ebd., Nr. 6); –
„Bei Ankunft des Schah's" »ebd., Nr. ?)
u. m. a. – Als er noch in der Kunst«
gewerbeschule thätig war, veröffentlichte die
Zamarski'sche „Neue illustrierte Zeitung"
mehrere mit großer Genauigkeit gezeichnete
Muster für Frauenarbeiten, so u. A. ein
„Spitzenmuster aus Siena vom Jahre 1593"
^1876. Nr. 13); – „Die Eckstücke eines
Taschentuches aus der italienischen Re-
naissancezeit" ^1877 , Nr. 8) ; – „Das
Decorationsstück für ein Sopha; Ap-
plicationsstickerei in modern persischem
Styl" ^1877. Nr. 19). – Und nun lassen
wir noch einige Arbeiten folgen, welche
nicht nur die Vielseitigkeit des Künstlers
bezeugen, sondern auch durch irgend ein
Moment bemerkenswerth erscheinen. und
zwar die B i l d n i s s e der „Frau Hedwig
Niemann. Rabe" ^im „Illustrierten Mu-
sik- und Theater" Journal" 1873, S. 181
und 182); – der Componisten „Th. Kul-
lak" sebd., Nr. 8) und „Peter Loh-
mann" sebd., Nr. 8); – die Copie eines
im österreichischen Museum befindlichen Bild-
nisses des „ Franz von Assisi " s„Neue
illustrierte Zeitung" 1877, Nr. 12); – die
I l l u s t r a t i o n 6 n : „Frühlings-
Ankunft" lebd. 1874. Nr. 13). – – Schlußscene aus
H. von Kleists „Hermannsschlacht" ^in
Reinsdorf's „Illustriertem Musik- und
Theater-Journal" 1873. S. 14); – „Bild
der alt-Wien" s„Neue illustrierte Zei-
tung" 1876. Nr. 48); – „Kaffee um acht
Kreuzer", Wiener Genrebild sebd. 1873,
Nr. 14); – „Der „Niglo" im Familien-
kreise der Kaiserin Maria Theresia".
Nach einem in Schönbrunn befindlichen Ori-
ginal von Vincenz's „Heimat"
IV. Jahrgang, Seite 137); – „Der alte
Musikant" l„Neue illustrierte Zeitung" 1876,

Nr. 4); – „Die Vergeltung" Ebenda 1877.
 Nr. 1<); – „D'Liäd" sebd. 1876. Nr. 19);
 – „Eisblumen" I^{ebd.} Nr. 3 j ; – „Der
 Hausball" ledd. 1877. Nr. 7); – „Von
 drr Welivv.Haide" Ebenda 1877, Nr. 12);
 – eine Folge von Chargen im üanzösi«
 schen Geiste «halten: „Incroyable" –
 „Wespe" ^„Vombe" ^ . Februar 1874^ –
 „Sheik ul Islam" – „?^ränliche Favo.
 r i t i n " I^{ebd.} 15. Iedruar 1874); – „Eman«
 cipationsmodl'n: Fräulein Redactrice en
 chcf" – „Fräulein Postofficial" ^ebenda
 2N. April lli74); – „Illustrirtc Botanik.
 -)tachtueilchen – Maiglöckchen" Ebenda
 29. M.ii 1874) : – die Ansichten von
 „Schloß Forchtenstein" ^in v. V i n c e n t l ' s
 „Heimai" <878, S. 336); – „Rattenberg
 in Tirol" l^in der „Neuen illustrierten Zei>
 tung" 1873. Nr. 39); und außer den in
 der Biographie schon erwähnten „Schwarz»
 kerschäl'n" eine Folge von Schattenbildern,
 worin S. bisher daS Veste geleistet: „Sckluß
 der Seebadesciison" s„Bombe" 27. Septem»
 ber 1874); – „Weihnächte »Silhouetten"
 l„Neue illuNrirte Zeitung" 1875. Nr. 52).
 ein Blatt, das dem Besten von Konev ta's
 Schattenbildern an die Seite gestellt werden
 kann: – „ Im Vrater" 2 Bilder s„Kak«
 tus" 1874) ; – „Wielnr Schattenseiten"
 l„Bombe" 10. April 1874); – ..Ungarische
 Volkslieder" 4 Bilder sebd. 28. März und
 I I . April 1874); – „GuSlalk'der". 2 B'l»
 der ^„Neue illustrierte Zeitung" 1876. Nr. 0
 und 8); – „D'Sähligkeit" sebd.. Nr. 37);
 – „Amerikani,ch" l„Bombe" 17. Mai 1874^;
 – „Die Fischerin" ^ebd., 2. August 1874);
 – „Dä grünen Kefll.", Gedicht von Stelz»
 hamer s„Neue illustrierte Zeitung" 1877.
 Nr. 32) ein reizendes Bildchen; – „Wea»
 ner Tanz", 8 Bilder l..Nombe" 21. April),
 Blätter voll des köstlichsten Humors; –
 „Ich möchte wohl wissen, welches unser
 Vater ist" l„Vazar" 1. März 1878, S. 82).
 ein Blatt von unverwüstlich komischer Wir»
 kung; – „Eine dunkle Pratergeschichte"
 l„Floh" 24. Mai 1873); – „Illustirtes†
 Ströhmer 73 Strohmer
 Börsen teleg ramm aus Pest" lebenda. 1873.
 Nr. 6<^; – „Aus Dalmatien" ^„Bombe"
 18. April 1875. Nr. 13) und „Zur uttra»
 montanen Wadla^itation" s„Floh" 3 l . Mai
 1873, Nr. 40^ . Obgleich sich nun S t r o h ! der
 praktischen Richtung der Kunst, dem Kunsb
 gewerbe zugewendet hat. wozu ihn seine
 Vielseitigkeit besonders befähigt, denkt er dock,
 wie wir dies aus der Biographie erfahren,
 dem rein Künstlerischen nicht ganz zu ent.
 sagen, was sonst zu bedauern wäre. denn im
 Schattenbilde ->- auf diesem allerdings kleinen,
 aber nicht undankbaren Gebiete – ist er
 Meister und seine humorvollen und natur«
 wahren Auffassungen des Menschen, ins»
 besondere des Volkslebens, würde Jeder, der
 sich an den „Schwarzkelschäl'n" und den

beiden „Herrn Meyern“ illustrierte, schwer vermissen.
Oesterreichische Kunst ' Chronik .
Herausgegeben von Dr. Heinrich Kab
debo (Wien. 4".) I. Jahrgang (1873/79)
Nr. 4. S. 62; Nr. 5, S. ??; Nr. 10.
Seite 137.
Porträt. Lithographie, bezeichnet: Fer
nando 75 mit der Ueberschrift „Hugo
Ströhl“ in der „Bombe“ vom 12. Nouem
ber 1878, Nr. 45.
Ströhl, Ludwig (Abt des Benedictiner.
Klosters Seitenstettens in Niederösterreich,
geb. in Linz am 47. Fe
bruar 1819, gest. in seinem Kloster am
27. November 1867). Sein Vater Io
hann Ströhl, aus Coblenz am
Rhein stammend, ließ sich als Friseur
in der oberösterreichischen Hauptstadt
nieder. In der Taufe erhielt der Sohn
den Namen Gustav, den er bei seinem
Uebertritte ins Klosterleben mit
dem Namen Ludwig vertauschte.. In
der Kindheit litt er viel an Krankheit,
und erst in späteren Jahren kräftigte
sich in gesunder Landgegend seine
schwächliche Gesundheit. Nach Beendigung
der vier ersten Classen des Gym
nasiums zu Linz kam er zum Besuche
der Humanitätsclassen nach Seitenstett
en, worauf er wieder nach der
Hauptstadt zurückkehrte, um daselbst die
philosophischen Studien durchzumachen.
Hierauf wurde er im Stift Seitenstett
en in den Benedictiner-Orden auf
genommen. Am 43. August 1839 trat
er daselbst als Krater Ludwig das
Noviciat an. am 13. August 1842 legte
er das Ordensgelübde ab und empfing
im Juli 1844 im Dom zu St. Polten
die Priesterweihe. Nun wirkte er zunächst
drei Jahre an der St. Stephanuspfarre
als Seelsorger und zugleich als Katechet
an der Volksschule; dann wurde
er von seinem Abt nach Kremsmünster
geschickt, wo er unter P. Marcus Hol
ter (Sbd. IX, S. 242) sich dem Studium
der neueren Sprachen widmen
sollte. Aber Veränderungen in seinem
Kloster veranlaßten schon 1846 seine
Rückkehr dahin, und zwar zum Antritt
der Stelle eines Professors am Stiftsgym
nasium und jener des Convictspra
fecten. Mit der im Jahre 1850 ins
Leben gerufenen neuen Organisation der
Gymnasien übernahm er die Professur
der Mathematik und Physik an der zu
einem Untergymnasium herabgesunkenen
Lehranstalt des Stiftes. Noch in demselben
Jahre legte der Abt Joseph
Gundl beständiger Kränklichkeit hal
ber seine Stelle nieder, aber erst nach
zweijähriger Administration des Klo
sters wurde am 47. Februar 1832 zur

neuen Wahl geschritten, und gleich beim ersten Scrutinium fiel dieselbe auf Pater Ludwig, der am 24. März unter feierlicher Benediction seine Würde antrat. Nur fünfzehn Jahre waren ihm vergönnt, das Stift zu verwalten, aber in dieser kurzen Zeit erfüllte er seine Aufgabe in so hervorragender Weise, daß sein Biograph ihm die Stelle des dritten Gründers und Stifters in den Annalen des Hauses anweist. Als Ludwig Strömer seine Stelle übernahm, waren die Verhältnisse des Stiftes so verworren, daß es eines ganzen Mannes bedurfte, um Ordnung in dieselben zu bringen. In Folge der zerrütteten finanziellen Zustände mußten alle Zweige der Verwaltung reformirt werden. Aber schon nach wenigen Jahren ergab sich nicht bloß ein beruhigendes, sondern sogar ein völlig befriedigendes Resultat. Nun konnte der Abt die Restauration des einer solchen sehr bedürftigen Stiftsgebäudes in Angriff nehmen. Dann kam die Stiftskirche an die Reihe, und hier leistete er Staunenswerthes. denn das in hohem Grade verwahrloste und zu einem seines heiligen Zweckes unwürdigen Aussehen herabgesunkene Gotteshaus entfaltete sich unter der Restauration, durch welche freilich alte Schaden nicht ganz sich beseitigen ließen, zu einem freundlichen stattlichen Heiligthume, zu dessen Ausschmückung alle Kräfte in Thätigkeit gesetzt wurden. Der Stiftszeichnlehrer August Sterner, der Gastmeister ?. Konrad Sandböck, ein trefflicher Zeichner und Maler, der Stiftssecretär ?. Ludwig Deboys. gleichfalls Maler, und der Steinmetzmeister Sklenkha aus Windischgarsten wirkten jeder in seinem Gebiete zur Lösung dieser Aufgabe mit. Nach dem GotteS» und dem StiftShause kamen die Oekonomie Gebäude daran, und diesen wieder folgten die RestaurationS» lind Neubauten auf auswärtigen dem Stifte incorporirten Pfarren. So wurde das schöne gothische Kirchlein Althanöberg im ursprünglichen Style restaurirt und mit einem neuen Hochaltar geschmückt; ferner die gothische Kirche zu Kronsteden, eines der schönsten Baudenkmäler der Gothik, welches leider durch den Zopfstyl später verunstaltet ward, einer feingemäßen Restaurirung unterworfen und mit einem von dem Bildhauer Io hann Rint Bd. XXVI, S. 166) geschnitzten gothischen Hochaltar versehen. Endlich ging es im Jahre 1863 an die Restaurirung der im Laufe der Zeit vielfach schadhaft gewordenen Wallfahrtskirche am Sonntagsberge, aber

die Vollendung derselben sollte der Abt nicht mehr erleben. Nicht minder la[^] ihm die Wiederbelebung der Ordens, disciplin am Herzen, und er führte die» selbe mit Einsicht, dabei Humanität mit Strenge vereinend, durch. Von dem im October 1838 zu Wien tagenden Provincial-Conc'l der Aebte, Pröpste und Prälaten Oesterreichs wurde er, obgleich in der Reihe der ersteren Wür» denträger der jüngste, vereint mit dem Prälaten von St. Florian Friedrich Mayer sVd. X V I I I , S. 113 . Nr. 41) zum Abgeordneten an den heiligen Va» ter gewählt, um demselben persönlich die Huldigung der Stifte Oesterreichs darzubringen. Da Abt Mayer aber bald nach seiner Ankunft in Nom staib, mußte L u d w i g diese Mission allein ausführen. Bei di.s.r Gelegenheit er» hielt er von P l u s IX. die Inful zum Geschenke, welche der von N a p o l e o n gefangen gehaltene PapN P i u Z V I I . getragen hatte. Nach Beseitigung der äußeren Schäden in seinen Stifte trat er an den inneren, den geistigen Auf» bau heran. Und da lag ihm zunächst die ^iim Untergymnasium herabgesunkene Lehranstalt deS St'ftes am Herzen. Mit dieser war es au« dein Grunde so weit gekommen, weil die früheren Aebte es inierlafszen hatten, ihre Fürsorge auf die Heranbildung entsprechender Lehrkräfte zu richten. Wohl war die Hebung dieses Uebels mit nicht geringen Opfern verbunden, aber was gelten die? Ströhmer Strohal materiellen Summen gegenüber dem geistigen Gewinn? Rüstig und entschieden ging L u d w i g an die Lösung der frei» willig gestellten Aufgabe. Er schickte 4860 junge Ordenspriester an die Wie» ner Hochschule, wo sie für den Lehr» beruf sich gründlich auszubilden hatten. Dann war er auf Beischaffung der er» forderlichen Lehrmittel und die zeit» gemäße Umgestaltung der vorhandenen bedacht. Das physikalische Cabinet. dann die Naturalien Sammlungen: so die ornithologische. Insecten« undPflanzen - Collection , ferner die Münzen« Sammlung wurden theils neu her» gestellt, theils ergänzt und viele Tau» sende auf diesen löblichen Zweck ver» wendet' endlich legte der Stifts«Archi» uar und Kammerer I>. I i i d o r R a ab auch eine Siegel > Sammlung an. Nachdem alle diele Vorarbeiten zu Stande gebracht waren. machte der Prälat Schritte, seine Lehranstalt zu einem Obergymnasim erhoben zu sehen. Schon im Schuljahre 1866/67 wurde der Unterricht in fünf Cl äffen ertheilt und in jedem folgenden eine neue eröffnet,

bis die Lehranstalt aus der voll-
 len Zahl von Classen bestand. Aber mit
 den aufopfernden Mühen des Prälaten
 hielt seine physische Kraft nicht gleichen
 Schritt. Bereits in den Jahren 1863
 und 1864 hatte er Hilfe für sein Leiden
 an den Karlsbader Quellen suchen
 müssen und dieselbe auch theilweise gefunden,
 doch da er sich keine Ruhe
 gönnnte, stellte sich eine bedenkliche Verschlimmerung
 seines Zustandes ein. Und
 als er gar zu den bisherigen Lasten noch
 eine neue, die eines Abgeordneten der
 Landgemeinden St. Peter in der Au
 und Waidhofen an der Ibbsee annahm,
 da brach sein Körper zusammen. Am
 1. Mai 1867 kehrte er schwer krank
 von Wien zurück, er sollte nicht wieder
 genesen. Wohl zog sich das Leiden mehr
 mehreren tauschenden Symptomen einer
 Besserung durch Monate hin; aber die
 Aerzte hatten den Prälaten aufgegeben,
 und endlich erlag er auch. erst 48 Jahre
 alt. der schweren Krankheit, welche ihn
 in den letzten Monaten furchtbar gequält
 hatte. Die Trauer des Stiftes
 um seinen Führer, dem es sozusagen
 seine Wiedergeburt verdankt. war eine
 tiefe und wahre. „Er war“, so steht
 es in seinem Nachruf, „ein unvergleich-
 licher Vorsteher seines geistlichen Hau-
 ses, ein bewahrter Freund und Räch-
 ger/ ein stets bereiter Helfer nach
 Innen und Außen. ein unermüdlicher
 Beförderer alles Guten, schönen und
 Nützlichen, er war „A l l e n A l l e s “ .
 Ludwig Strohmer. Abt zu Seirenstetten.
 Nekrolog. Neber Auftrag Sr. Gnaden des
 ? . 1 . Hochmütigen Herrn Abtes Dominik
 Hohenlohe verfaßt von dein Capitularen
 p. Godfrid Friess (Waidhofen an der
 Ibbsee 1868. A. R. Halauska. ar. 8"). —
 HaT-z-aclz, ^/stvän^, lla?nal. .4.rc2ksi>äkke!
 sg siLt,l'^20KK2i 6iL2ir6N ^.IHNIN. d. l.
 Die Heimat. Bildniß« und Biographien Al-
 bum. Herausgegeben von Stephan Sander
 Kadu (Wien 1870. Sommenr. 4«.). — Wan-
 derer (Wiener politisches Blatt). 1867,
 Nr. 327.
 Porträt. Unterschrift: scronmsr I^H^as ^
 H. Lsittzustettoni ZenoLSLsIc ^^^^'H u. s, w.
 Marasconi Jose, lsss? (lithonr.) 4°. —
 Strohal. Jacob (Landwirth,
 geb. in Mähren im Jahre 1787,
 gest. zu Koblenz nächst Prödlitz am
 18. Juni 1870). Ueber seine frühere
 Lebensperiode schweigen die Quellen.
 Daß er eine wissenschaftliche Ausbildung
 erhielt, bezeugen seine Werke, welche er
 veröffentlichte. übrigens wird er als
 ein tüchtiger Chemiker gerühmt, war
 Magister der Pharmacie und supplirte
 längere Zeit die Lehrkanzel der Pflanzen-
 Strohal 76 Strohlendorf) Joseph

Physiologie an der Hochschule zu Olmütz.
 Im Jahre 1848 wurde er in den mährischen
 Landtag gewählt. Vor seiner
 Uebersiedlung nach Brunn, die um das
 Jahr 1830 erfolgte, besaß er eine Fa-
 brik chemisch - technischer Producte zu
 Groß-Wisternitz nächst Olmütz, die erste
 dieser Art in Mähren und Schlesien,
 welche im Jahre 1827 die Fabrikbefug-
 niß gewann, sich aber nicht behaupten
 konnte. Er erzeugte in derselben Soda,
 Salmiak. Säuren, Berlinerblau, Essig,
 Bleizucker. Kupfervitriol, Waschblau,
 Bleiweiß. Weingeist, H o f f m a n n's
 Liquor. In Brunn, wo er seinen bleibenden
 Aufenthalt nahm. widmete er
 fast zwei Decennien hindurch den Arbeiten
 der mährisch-schlesischen Ackerbau-
 Gesellschaft den lebhaftesten werththätigen
 Antheil. In ihrer Section für Bie-
 nenzucht und Gartenbau hielt er aus
 diesen Zweigen der Landwirthschaft
 öffentliche Vorträge, welche ungemein
 anregend wirkten; außerdem ertheilte
 er praktischen und theoretischen Unter-
 richt im Obst-, Wein- und Gemüsebau,
 wofür ihm die Gesellschaft am 19. Janu-
 ar 1859 die silberne Medaille zuer-
 kannte; dieselbe verlieh sie ihm auch am
 3. Juni 1862 für Bienenzucht. Im
 Jahre 1867 übersiedelte er von Brunn
 nach dem nicht fern davon gelegenen
 Nebowitz, um daselbst die Bewirthschaft-
 ung eines von ihm angekauften Oeko-
 nomiehofes selbst zu leiten. Bei seinem
 gleichzeitigen Ausscheiden aus dem Cen-
 tral-Ausschuffe, dem er bisher als Mitglied
 angehört hatte, wurden in einem
 besonderen Anerkennungsschreiben vom
 20. März 1867 seine Verdienste um die
 allgemeine Landescultur in auszeichnender
 Weise gewürdigt. Viele seiner
 schätzbaren Arbeiten ökonomischen In-
 halts finden sich in den „Mittheilungen
 der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft
 für Ackerbaukunde" abgedruckt, folgende
 aber erschienen im Buchhandel: „Die
 deutsche Pflanzen - Symbolik oder die Kunst
 wechselseitiger Mittheilung durch sinnbildliche
 Maazen. Als Beitrag zum gesell. Vergnügen
 n. l. r. k. s. t." (Olmütz 1841. Mien, Gerold &
 gr. 8^o.), — „Der landwirthschaftliche Gartenbau"
 (Brunn 1839), im Vereine mit
 K r o c z a k und W i l d t verfaßt, und
 „Anleitung zur rationellen Bienenzucht" (ebd.
 1861). S t r o h a l starb im hohen
 Alter von 83 Jahren plötzlich am
 Schlagfluß während eines Besuches bei
 seinem Bruder in Kobelnitz nächst
 Prödlitz.
 d ' E l v e r t (Christian Ritter). Zur Cultur-
 geschichte Mährens und Oesterreichisch-Schle-
 siens (Brünn 1866, Rodrer, gr. 8^o.). Auch
 der Schriften der hist.-statist. Section der

k. k. mähr..schles. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues u. s. lv. XV. Band)
Seite 7. – V r ü n n e r Z e i t u n g ,
1870, Nr. 136: „Jacob Strrhal".
Strohbach, siehe: Strobllich, Paul
von ss. 64. in den Quellen, Nr. 2).
Strohlendorf, Joseph von (eine
Wiener O r i g i n a l ' F i g u r , geb. im
Jahre 1763, gest. zu W i e n am
1. September 1838). Man will wissen,
sein richtiger Name sei S t r a h l e n »
d o r f . Wir muffen diese Behauptung
dahin gestellt sein lassen, da es sowohl
Träger des Namens S t r a h l e n d o r f ,
als auch solche des Namens S t r o h l e n «
d o r f gibt. Die Ersteren waren ein
altes böhmisches Geschlecht, über wel-
ches die Quellen Seite 79 nähere Nach-
richt geben, die Letzteren aber hießen
eigentlich S t r o h l von S t r o h l e n »
d o r f , und wurde mit diesem Pradi-
cate J o h a n n M a r t i n M e l c h i o r im
Jahre 1750 geadelt. Welchem dieser
beiden Geschlechter nun unser „Wiener
Strohlendorf. Joseph 77 Strohlendorf) Joseph
Original" angehört, ist nicht zu ermitteln.
wie denn überhaupt über seine
Vergangenheit alle Nachrichten fehlen.
Er ist nur bemerkenswerth geworden
als eine Type des alten Wiener Lebens,
als die zur höchsten Potenz gesteigerte
Verkörperung des NienS. Ein seltsamer
. Kauz. konnte er keineswegs ein Son-
derling genannt werden, wenn auch sein
ganzes Gebaren ein eigenartiges und
originales war. Er hatte noch die Kaiserin
M a r i a T h e r e s i a mit ihren
unverheirateten Töchtern gekannt. Sein
ganzes langes Leben – er wurde neun-
zig Jahre alt – drehte sich um den
Ballsaal, das Theater und das Kaffeehaus.
Er war seinerzeit der berühmteste
Tänzer gewesen, hatte mit der un-
glücklichen M a r i a A n t o i n e t t e in
Versailles auf einem Balle der österreichischen
Gesandtschaft getanzt, als
diese Prinzessin noch nicht die verhäng-
nißvolle Krone Frankreichs trug, son-
dern an der Seite des D a u p h i n
L o u i s , als D a u p h i n e dahin-
schwebte. In den späteren Jahren, als
er, ein Greis, nicht mehr tanzen konnte
– aber das Tänzeln gab er nicht auf,
denn er ging nicht, er tänzelte immer –
lebte er nur dem Theater und dem
Kaffeehause, diese öffneten ihm bis in
die letzten Tage seines Lebens gastlich
ihre Hallen. Noch wenige Monate vor
seinem Ableben konnte man, gegen Mit-
ternacht in das Café D a u m , dieses
nun auch dahingegangene Stück Alt-
Wiens , eintretend, beinahe regel-
mäßig ein kleines Männchen sehen, das,
in eine Ecke gedrückt, behaglich schlummerte,

bis um halb ein Uhr ein Mar.
 queur ihm leise auf die Schulter tippte
 und auf die Uhr deutete. Dann erhob
 sich der kleine Herr, hüllte sich in sein
 ebenso kleines Mäntelchen und trippelte
 die Hauser entlang seiner Wohnung zu.
 Wo er wohnte, wovon er lebte, ick
 weiß es nicht, und Keiner weiß es zu
 sagen. Er war da, man war sein»: Ge»
 genwart so gewohnt, daß man ihn vermißte,
 wenn er einmal nicht da war.
 aber auch weiter nicht um ihn fragte,
 da man Alles an ihm als bekannt vor»
 auks.tzte. I m Volke hieß er „der alte
 Junge“, in. den Salons aber „der
 Damenritter“, und ein solcher war er
 in des Wortes edelster Bedeutung. mit
 ihm starb diese Species aus. Man ist
 heute nicht mehr galant gegen die Da»
 men, weil diese vor lauter Ansprüchen
 gegen den Mann sich gar nicht zu haben
 wissen. Wenn eine Dame S t r o h l e n -
 d o r f um etwas ansprach, er that es
 gewiß, für ihn gab es kein non xossu-
 Daus, und dabei entwickelte er eine
 rührende Galanterie, denn es galt ihm
 gleich, ob die Dame schön oder häßlich,
 ihm genügte es, daß sie ein Weib war.
 25 Jahre besuchte er beinahe täglich
 das Karnthnerthor. Theater, wo dem
 alten Maime stets ein Sperrsitz zu Ge»
 böte stand. Musik liebte er- über Alles,
 und wenn man ihn zu fragen verstand
 und ihn gewähren ließ, erzählte er auch
 von M o z a r t und H a y d n . welche
 er beide noch gesehen. I m Theater
 blieb er selten ruhig auf seinem Platze,
 klein und dünn, wie er war, schlüpfte
 er wie ein Aal durch, zumal in den
 Sperrsitzen hielt er sich nicht viel auf,
 sondern stieg in die höheren Regionen
 und trippelte von Loge zu Loge, und
 jede Logenthür öffnete sich bereitwillig
 vor dieser lebendigen Chronik aller Gast»
 spiele, aller Fiascos, aller Theaterscandale
 und Stadtgeschichten, aller
 berühmten Sänger und Sängerinnen.
 Daß die Damen des Theaters sich sei»
 ner besonderen Gunst erfreuten, ist bei
 Strohlendorf) Joseph 78 Strohlendorf, Joseph
 seiner Vorliebe für die Bühne s lbst.
 verständlich. Er leistete darin Großes.
 ,vas ihm aber auch wieder schlimm
 genug vergolten wurde. Ganz beson»
 deren Cultus widmete er der Fanni
 E l ß l e r . Es war im Jahre 1844, als
 diese wieder das Wiener Publicum
 entusiasmirte. Er zahlte damals neun»
 undsiebzig Jahre und genoß in Folge
 dessen das Vorrecht, vor dem Alls.
 tritt der Tänzerin in ihrer Ankleide»
 loge erscheinen zu dürfen. Als er eines
 Abends sich eben wieder in derselben
 befand, vermißte die Tänzerin die

Kreide, die sonst überall, auf dem Boden und den Tischen lag, ja liegen mußte, da sie sich derselben zum Ankreiden der Tanzschuhe bediente. Sie suchte, aber vergeblich-, ein abgeschickter Lakai erschien in kurzer Frist – ohne Kreide – und meldete, daß, da es Sonntag, alle Verkaufsladen geschlossen seien. Der anwesende S t r o h l e n d o r f bat die ziemlich aufgeregte Tänzerin, sich zu beruhigen und versprach ihr bestimmt die Kreide zu beschaffen. Er trippelte in größter Eile fort. und nach einer starken Viertelstunde erschien er athemlos vor der Tänzerin und legte ihr ein Dutzend Kreidestücke vor die Füße. „Sie sind ein Engel, lieber S t r o h l e n d o r f ! “ rief die E l ß l e r , „aber wie haben Sie das angefangen? Und was bin ich Ihnen schuldig?“ – „Zehn Glaser Zuckerwafser“. entgegnete er lakonisch, „denn ich mußte in zehn Kaffeehäuser gehen, um diese Kreide« stücke von den Billard tischen zu stehlen“. Nun, war ihm die Geschichte mit der Kreide zu seiner und der Tänzerin vollster Befriedigung gelungen, so sollte ihm eine andere Galanterie übel aus« gehen. Eines Tages nahm er sich vor, der Gefeierten unmittelbar nach beendetem Tanze ein prachtvolles Rosen, bouquet, der Erste, zu überreichen. Zu diesem Zwecke stellte er sich in seinem Salon'Anzuge, die H5nde in tadellosen Glacäs. und das Bouquet vorsichtig hinter sich haltend, zwischen den Cou« liffen auf. Als nun die Tänzerin nach beendeten PaS erschien, trat er ihr entgegen, mit triumphliirender Miene das Bouquet hinter seinem Rücken hervor« zichend. Aber Beide starrten sie ent> setzt auf den Strauß, an dem alle Knospen und Blüthen fehlten und nur die grünen Blätter und dornigen Zweige übrig geblieben waren. Ein Schalk, welcher den alten ganz in den Tanz der E l ß l e r vertieften S t r o h l e n d o r f mit dem rückwärts gehaltenen Strauße hinter den Coulissen hatte stehen sehen, benutzte die Verzückung des Greises, um, von diesem unbemerkt, mit einer auS der Garderobe der E l ß l e r ge> holten Scheere die Rosen vom Strauße abzuzwicken. – Ein andermal befand sich S t r o h l e n d o r f im Burgtheater, als eben Sophie Schröder auftrat. Da glaubte er zu bemerken, wie sein Nachbar mit etwas – eS konnte nur eine Pistole sein – auf die Tragödin hinzielte, dann aber sich besann und' die Waffe auf seinen eigenen Mund richtete. Obwohl starr vor Entsetzen, faßte er sich doch sofort uud packte den Arm des Nachbars. „Was wollen Sie

von mir?" fragte dieser entrüstet seinen > Lebensretter. „Sie am Selbstmorde hin« dern", entgegnete S t r o h l e n d o r f . – „Ach, lassen Sie sich nicht auslachen und mich in Ruhe meine Chocolate essen", denn eine Stange Chocolate hatte S. für eine Pistole gehalten. Und auch noch anderer Schabernack wurde dem alten Manne mitunter an« gethan. So hatte ihm ein Spottvogel[?] Strohlendarf, Joseph 79 Strohlendorf (Familie) im adeligen Casino weiß gemacht, daß D o n i z e t t i eigentlich ein Wiener Kind sei und T o n i Z e t t i heiße. Und wieder ein anderes Mal gab er eine Probe, wie geringe Kenntnisse nur man früher zu besitzen brauchte, um nichts» destoweniger salonfähig zu sein. So trat er eines Tages in die 3oge des Barons Eskeles, der eben mit einem anderen Banquier eine hochwichtige Ge> schaftSangelegenheit besprach. Der alte Mann kam dem Cröslspaare ziemlich ungelegen, und man wußte nicht, wie ihn loswerden, ohne ihn zu kränken. Da begann Eskeles – es war eben die Zeit des SonderbundSkrieges in der Sckweiz – «Haben Sie schon gehört, lieber S t r . o h l e n d c> r f . daß die Schweizer ihren König fortgejagt ha« ben?" – ^Ihren König, ruft S t r o h - l e n d o r f . Ihren König forlgejagt!" und schon ist er aus der 3oge, um die große Nachricht von dem „fort« gejagten Könige der Schweizer" ins Parterre zu tragen. So wurde die Leichtgläubigkeit und Unwissenheit des alten Mannes nicht selten benützt, ihm einen Schabernack zu spielen. Seme Erlebnisse möchten. zusammengestellt, ein ganz drolliges Geschichtenbuch ge« ben, in welchem der berühmte „Damen« ritter". das letzte Wiener Original, d»S noch die Zeiten der großen Kai» serin und ihres unvergeßlichen Sohnes gesehen, die Hauptrolle spielen, zugleich aber ein Licht geworfen würde auf die geringen Mittel, deren der damalige hohe und niedere verehrliche Adel be» dürfte, um in den Salons und in der Gesellschaft immer noch eine anständige Rolle zu spielen.

C o n s t i t u t i o n e l l e O e s t e r r e i c h i s c h e Z e i . tung (Wien) i862, Nr. 4 l , im Feuilleton.- „Die schöne Frau Gräsin".

Die S t r o h l e n d o r f oder wie sie eigentlich heißen sollen. S t r a h l e n d o r f , sind eine alte böhmische Familie, welche, aus dem Mecklenburgischen stammend, nach Dänemark hinübetkam, wo ein Joachim S t r a h - l e n d o r f aus Gravenau sich der besonderen Gunst dts Königs F r i e d r i c h I I . von Dänemark erfreute. Der Ähnherr der böh, mischen S t r a h l e n d o r f oder S t r o b l e n

dorf ist Leopold, ein Sohn Nlrichs auf
Prenoera in Mecklenburg; er war mit einer
Säurest» r B a l t Hasars von D r r n v a c h
(auch D ö r r e dach). AdtS von Kulda. uer
mält. Alö B a l t h a s a r in Folge von Miß»
Helligkeiten ftiner Äotswürde entsetzt wurde,
führte L e o p o l d am Hofe des Kaisers
R u d o l p h I I . zu Prag die Sache seines
Schwagers mit solchem Erfolge, daß ihn
der Kaiser zum Neichshofrath und oann zum
Vice «Kanzler des römischen Reiches ernannte.
Aus seiner oberwachten Ehe hatte
er zwei Söhne Peter Heinrich und Wot.fgang
Leopold. D«r Erstere wurde von
Kaisrr F e r d i n a n d I I . im Jahre 1624
zum Vice'Kanzler des römischen Reiches er»
nannt, in den F r e i h e r r e n stand erhoben
und mit dem goldenen Vließ geschmückt. El'
starb 1637 unoermält. Nach anderen Angaben
soll er verheiratet gewesen sein, adec
nur ein einziges Kind, eine Tochter M e t a
C l a r a gehabt haben, welche mit einem
General in Tirol, Grafen B a l d e r o n ver«
ehelicht gewesen. Ilebrigens war er ein
eifriger Katholik und übergab dem Kaiser
F e r d i n a n d I I . die ansehnliche Summe
von 36.000 Ducaten zur Fortführung des
Krieges gegen die Protestanten. Auch wird
unser Peter Heinrich in nähere Bezie»
hung zu dem Herzog von Friedland ge«
bracht. Er stand nämlich den Herzogen von
Mecklenburg feindselig gegenüber, weil diese
seiner Familie vormals das Amt Krioitz
und die Herrschaft Podl entzogen hatten.
Und so geschah eS, daß über seinen Antrag
in dem damaligen schwedisch < deutschen
Kriege der Kaiser Ferdi nand I I . seinem
General W a l l e n s t e i n das Herzogthum
Mecklenburg überließ. Ob nun diese Fa«
milie S t r o l e n d o r f oder S t r o h l e n -
dorf gänzlich erloschen, und ob unser P e,
ter Heinrich der letzte Abkömmling derselben
gewesen, darüber fehlen alle An»
Haltspunkte, - I n neuerer Z>?it kommt
ein M o r i z Ritter von S t r o h l e n d o r f
als Poet und Compostteur vor. Von ihm^f
erschieden: in Wien bei W e s s e l y und
B ü s i n g im Jahre 1863 eine Walzel'Co
Position unter dem Titel: „Treu und frei
für das Piano mir zwei Händen; - und
die poetischen Schriften: „Ein Jenseits. Myr,
thenkranz" (Wien <862. Selch in Comm.,,
,««.), ^_ und „Meditationen", zweite ver
mehrte Auflage (ebenda 4863' kl. 8«.).
Strohllyer, Joseph Anton (M a
l e r , O^t und Jahr seiner Geburt un»
bekannl). Er lebte in der ersten Hälfte
des laufenden Jahrhunderts in Wien.
Doch fehlen über diesen Künstler, der
in der Jahres « Ausstellung 182.8 der
k. k. Akademie der bildenden Künste bei
St. Anna in Wien ein „Vlnmen- und
Frnchrstiick", in Wasserfarben gemalt,
ausstellte, alle weiteren Nachrichten. Es

würde auch hier seiner kaum gedacht worden sein, wenn nicht vierzig Jahre später wieder ein Blumenmaler Namens Johann Strohmayer aufgetaucht wäre. Derselbe trat in der December«Ausstellung 1869 des österreichischen Kunstvereins mit zwei Oelbildern. deren eines „Mumm“, das andere „Früchte“ vorstellte, zum ersten Mal öffentlich auf.

Im März 1870 wieder brachte er ein in Oel gemaltes „Fruchtkild“ (80 fi.) – im April ein „Vrosllms!“ (90 fi.) – und im Mai „Frühlingsblumen“ (93 fl.); – dann führt das 218. Ausstellungs-Verzeichniß (Jänner 1871) des österreichischen Kunstvereins unter Nr. 92

einen I o h a n n S t r o h m a n n aus Wien mit einem Oelbild: «Frühlingsblumen» (73 fi.) an. der allem Anscheine nach nur der zum S t r o h m a n n ent«stellte S t r o h m a n n ist, da schon in der Ausstellung des nächsten Monats (Februar 1871, Nr. 90) wieder I o h a n n S t r o h m a y e r mit in Oel gemalten „Vlnnen“ (45 st.) auftritt. Lpäter hat der Künstler nicht ausgestellt, und es fehlen alle näheren Angaben

1) Stromski

über Leben und Werke dieser beiden

J o s e p h A n t o n und J o h a n n S t r o h m a y e r .

K a t a l o n e der Jahres «Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna, in Wien. 1828. S. W. Nr. 12.

– V e r z e i c h n i s s e der Monats«Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins.

1870. December. Nr. 124 und 125; 1870.

März. Nr. 36, Mai. Nr. 110; 1871. Jänner.

Nr. V2, Februar. Nr. 90.

Ein A l b e r t S i r o h m e y e r . Hauptmann im

17. Infanterie-Regimente Freiherr von Kühn,

machte den Occupationsfeldzug in Bosnien

1878 mit und erhielt für sein ausgezeichnetes

Verhalten in den Gefechten bei Waczar

Wakuf. Iaice (Ü. und 7. August),

dann bei Livno (2. und 28. September)

den Orden der eisernen Krone dritter Classe.

l T d ü r h e i m (Andreas Graf) Gedenkdälder

aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen

Armee (Teschen 1879. gr. 8.)

S. 1. a. Iadrang (878).

Stroński auch S t r o n s t i . Stanislaus

M a l e r , geb. u. e m b e r g im

Jahre 1723, gest. ebenda im Jahre

1799). Der Vater, ein polnischer Edel-

mann, legte seinem Sohne, welcher

Talent zum Malen zeigte, nichts in

den Weg. als derselbe diese Kunst zum

Lebensberuf wählen wollte. Zur Ver-

vollkommenung darin ging S t a n i s l a u s

nach Rom. und als er nach längerem

Aufenthalte daselbst in seine Vaterstadt

zurückkehrte, war er so glücklich, daß

er sofort den Auftrag erhielt, für die

Kirche Maria«Schnee die Fresken zu malen. Dieselben stellen Szenen aus dem Leben der h. Jungfrau dar und schließen mit Maria Himmelfahrt ab., Unter dem Chor male er die auf der Orgel spielende heilige Cäcilie, . Von diesen Arbeiten meldet der letzte Vers einer zu beiden Seiten der Kirckenthüren an« nackten polnischen Inschrift: „AkūLat roku 1730 Lko^{CL}t roku 1731“, d. i. Er begann im Jahre 1730 und endete^o Stroinski 81 Stroinski im Jahre 1781. Die Kosten derselben trug der Propst Franz D u r a l s k i. Eine zweite größere Arbeit, die Ausmalung der Lemberger Kathedrale im Jahre 1650, wurde unserem Künstler durch den Erzbischof Wenzel Hieronymus Sierakowski^{Band X X X I V}, S. 263^z zutheil. Er vollendete diese Malereien innerhalb der Jahre 1771 und 1772 und erhielt laut des mit dem Erzbischof und den Domherren der Metropole am 10. Februar 1771 abgeschlossenen Vertrages ein Honorar von 13.600 fl. und für beide Jahre eine namentlich bezeichnete Menge Naturalien. Die Fresken stellen Szenen aus dem Leben der Mutter Gottes dar, und zwar den englischen Gruß, die Begegnung mit Elisabeth, die Geburt Christi, die Ankunft der heil. drei Könige, Maria Himmelfahrt. In einer der Kapellen malte er ein Allerheiligenbild, in jeder anderen das Altarblatt mit jenem Heiligen, dessen Namen dieselbe führt. Der polnische Kunstforscher Felician T. Obieski (Mand XV, S. 304) stellt in dem in den Quellen angegebenen „vortext.“ die Behauptung auf, daß ein Sohn unseres Künstlers, gleichfalls Stanislaus mit Vornamen, die Fresken in der Kathedralkirche gemalt habe. Dieser Angabe aber tritt Graf Rastawiecki mit Entschiedenheit entgegen, indem er bemerkt, daß die Kirche Maria-Schnee und die Kathedrale ein und derselbe Maler Stanislaus Stroinski – einen zweiten habe es gar nicht gegeben – mit Fresken geschmückt, und daß eben dessen durch die Ausmalung der ersteren Kirche erworbener Ruhm den Erzbischof Sierakowski bewogen haben möge, diesen Künstler auch für die Ausschmückung der Kathedrale zu wählen. In Lemberg u. Wurzbach. biogr. Lexikon. XI, . malte Stroinski noch die Staurogigianische und die Bernhardinerkirche aus – die in der letzteren von ihm ausgeführten Fresken werden von Kennern als sehr gelungen bezeichnet. Was aber von diesen Gemälden sich noch erhalten hat, nachdem die Räumlichkeiten des

Klosters und der Kirche in späterer Zeit zu Tabakmagazinen und Kanzleien umgestaltet worden, kann Herausgeber nicht sagen. Auch sollen noch viele andere Kirchen im Lande Arbeiten unseres Künstlers besitzen. Leider finden sich nirgends nähere Nachweise darüber, ob es Altarbilder in Oel oder Wandbilder als 5r6soo, und in welchen Kirchen überhaupt dieselben zu suchen sind. Auch bildete Stroinski tüchtige Schüler, und zwar außer seinem eigenen Sohne Anton die Maler Joseph Iazwiski (sBd. X, S. 116). Thomas Gertner (Band V, S. 163) und Joseph Chojnicki (Bd. II, S. 335). Er mußte durch seine Arbeiten sich einiges Vermögen erworben haben, denn er besaß in Lemberg in der Zolkiewer Vorstadt zwei Häuser (Nr. 338 und 839), welche im Jahre 1887 im Besitze des Grafen Meier sich befanden. — Mit Stanislaus zugleich bildete sich dessen jüngerer Bruder Marcin (gest. zu Lemberg 1800) in Rom zum Maler aus, ohne jedoch als Künstler die hohe Stufe zu erreichen, auf welche sich jener schwang. Von seinen Arbeiten sind nur die Malereien in der St. Martinskirche zu Lemberg bekannt. Die Angabe, welche Nastawiecki macht, daß Marcin Stroinski auch die Kirche Maria«Schnee ausgemalt habe, widerruft er im Nachtrage selbst. Uebrigens half Marcin seinem Bruder bei verschiedenen von diesem ausgeführten Arbeiten. — Auch Stanislaus (? Oct. 1879.) — 64

Stromski 82 Stromfeld

Stroinski's Sohn Anton ging gleich seinem Vater nach Rom, um sich daselbst in der Malerkunst zu vervollkommen. Nach seiner Rückkehr in die Heimat malte er für den Hochaltar in der Lemberger Kathedrale eine „Himmelfahrt Maria“. Dieses Werk wurde jedoch durch Feuchtigkeit ganzlich zerstört. Dagegen zeigt ein anderes, in Lemberg noch besindliches Altarbild „Der heilige Oüöimir“ die große Begabung dieses Malers. Leider starb derselbe in jungen Jahren.

Der Name wird bald mit bald ohne i: Stroinski und Stroäski. im letzteren Falle mit einem apostrophirten n (n) geschrieben. Herausgeber hält sich in der Schreibweise an die Quelle Rastawiecki. — Koziński to Zoi, d. i. Miscellen (Lemberger Unterhaltungöblat, 4°.) 1831, Nr. 1, S. 86: „O malar-kod., Iktor lud v<3 I^o^vis prlloowa.^1, lud ktor^ek äzisia, tu Litz ^naMu^a.“, d. i. Ueber die Maler, welche entweder in Lemberg gemalt, oder deren Werke daselbst sich befinden. —

xolskiob. tuä2is2 obe^eli ^v Avisos osis.»
 Ät^otl lud 02280^0 ^v n iH pr26b5'^^l».o?'od.,
 d . i . Lexikon der polnischen Maler, wie auch der
 fremden, die sich in Polen bleibend nieder»
 gelassen oder aber nur einige Zeit aufgehalten
 haben (Warschau 183«, Orgelbrand. Ler.°8«.)
 Bd. I I , S. 240 u. f.. Bd. I I I , S. 413.
 – V o 6 «, t o k , d. i. Beilage zu der in
 polnischer Sprache herausgegebenen Lem«
 berger amtlichen Zeitung (Qasstk l-no-wäka)
 <8ä2, Nr. 32. S. 127 und Nr. 49. S . <96.
 – N a g l e r (G. K. Dr.) Neues allgemeines
 Künstler» Lexikon (München 1839, E. A.
 Fleischmann. 8°.) Band X V I I , Seite 490
 gedenkt eines J o h a n n S t r o i n S k i , wel»
 cher zu Ende des 1 s . Jahrhunderts in 3em»
 berg als Maler thätig war. Einen Maler
 J o h a n n S t t o i n s k i hat es nicht gege»
 ben. Alles von Naaler über diesen J o h a n n
 S t r o i n s t i und dessen Sohn Mitgetheilte
 betrifft unseren S t a n i s l a u s S t r o i n s k i
 und dessen Sohn Anton). – Aus Rasta»
 w i e c k i erhalten wir noch Nachricht über
 einen Geistlichen Namens S t r o i n s k i :
 D's Nachlaß-Inventar nach dem Fürsten
 S a p i e h a . wahrscheinlich dem Vater des
 heutiaen Familienchefs Leo S a p i e h a .
 gedenkt zweier Bilder von dem Geistlichen
 S t r o i n s t i , in dem großen Palaste,
 und zwar befinde sich im ersten Gemache
 der Wohnung des Fürsten eine „Das Haupt
 des Holofernes haltende Judith" und ein
 anderes Bild in der Kanzlei, welches jedoch
 nicht näher bezeichnet sei. Allem Anscheine
 nach ist dieser Geistliche eine von den genannten
 drei Malern A n t o n . M a r t i n
 und S t a n i s l a u s S t r o i n s t i ganz ver«
 schieden?, vielleicht aber mit ihnen uer»
 wandte Persönlichkeit. Leider fehlen sowohl
 alle Nachrichten über diesen Künstler, als
 auch Ausführlicheres über die übrigen Ma»
 ler dieses Namens.
 Stroinski. Franz von, siehe:
 Ströuski. Fran; von sS. 83).
 Strojnowski»Strzemie, siehe: Strohnowski,
 Ignaz David j^S. 100. dieses
 Strotz. Joseph (B i l d h a u e r , geb.
 zu T a n n berg im Vorarlberg'schen,
 Geburtsjahr unbekannt). Allem Anscheine
 nach wurde er zu Anfang des laufenden
 Jahrhunderts geboren, da er 1823 den
 Tiroler Ständen ein in Holz geschnitte»
 nes Crucifix zur Erlangung eines Sti»
 pendiums vorgelegt hat. Sonst ist über
 sein Leben und seine künstlerische Thatig«
 keit weiter nichts bekannt, als daß er
 bei seinem Lehrer, dem Imster Bild'
 Hauer Franz Xav. Renn »Sd. XXV,
 S. 290, Nr. 2) gute Fortschritte machte.
 Tirolisches Künstler.Lerikon S. 248.
 – N a g l e r (G. K. Dr.), NeueS allge.
 meines Künstler - Lexikon (München 1839
 E. A. Fleischmann. «".) Band XVII,
 Seite 491.

Stromfeld, Franz Friedrich von
 (k. k. Oberstlieutenant, geb. zu
 Gitschin in Böhmen am 12. März
 1812, gest. am 17. Juni 1839 an den
 in der Schlacht bei Magenta am
 Stromfeld 83
 4. Juni 1839 erhaltenen Wunden). Im
 November 1821 trat er als Zögling in
 die Wiener-Neustädter Militär-Akademie,
 aus welcher er am 9. October 1822 als
 Fähnrich zu Albert Graf Gyulai-Infanterie
 Nr. 21 ausgemustert wurde. Bald
 darauf in das Infanterie. Regiment
 Baron Bianchi Nr. 63 übersetzt, rückte
 er in demselben bis August 1849 stufen-
 weise bis zum Major vor. Einen Mo-
 nat später kam er in letzterer Eigenschaft
 zum Erzherzog Wilhelm Infanterie-Re-
 giment Nr. 12 und aus diesem im April
 1889 als Oberstlieutenant zum Hartmann
 Infanterie-Regiment Nr. 9. Während
 seiner 32jährigen Dienstzeit versah
 er wiederholt Bataillons- und Divisions-
 Adjutantendienste. Im ungarischen Re-
 volutionskriege focht er als hauptmann
 bei Vianchi-Infanterie, bewirkte die
 Besetzung und Entwaffnung von Udvarhely
 in Siebenbürgen und machte über-
 Haupt die ganze Winter-Campagne
 1848/49 gegen die aufständischen Szekler
 mit. Graf Thürrhe im berichtet
 in seinem in den Quellen erwähnten
 Werke, wie Hauptmann Stromfeld,
 welcher in der Schlacht bei Piski am
 9. Februar 1849 ein Bataillon befeh-
 ligte, eine Cavallerie-Attaque von vier
 Chevaurlegers-Escadronen auf das kräf-
 tigste unterstützte und nach einer ge-
 benen Decharge die bereits stutzig ge-
 machten feindlichen Huszaren mit dem
 Bajonnete. angreifen ließ. Außer bei
 Piski kämpfte er rühmlichst noch bei
 Salzburg (4. Februar). Mühlbach (6. Februar),
 Szászváros (7. Febr.), Alvincz
 (9. Febr.), Frauendorf (2. März) und
 Mediasch (3. März), wofür er am
 3. August 1849 mit dem Militär-Verdienstkreuze
 ausgezeichnet und zur Be-
 förderung außer seinem Range vorge-
 merkt wurde. Ein Jahrzehent später,
 1859. focht er im italienischen Feldzuge.
 wo ihn am Schlachttage bei Magenta
 zugleich mit seinem Obersten Karl
 Hubatschek sBd. I X, S. 366 ein
 rühmlicher Soldatentod ereilte. Nachtraglich
 noch wurde er vom Kaiser mit
 dem Orden der eisernen Krone ausge-
 zeichnet.
 Oesterreichischer Militär-Kalender.
 Herausgegeben von I. Hirtenfeld (Wien,
 kl. 1><.) X I I I. Jahrgang (1862). S. 128. —
 Thürrheim (Andreas Graf). Licht, und
 Schattenbilder aus dem Soldatenleben und
 der Gesellschaft. Tagebuch »Fragmente und

Rückblicke eines ehemaligen Militärs (Prag und Teplitz 1876. H. Dominicus. 8".), S. N3 und 347. Anmerkung lä. Strviski, Franz von (B i b l i o t h e - kar, geb. zu Sassow im Zloczower Kreise Galiziens am 1. Jänner 1803, gest. zu K r a k a u am 13. April 1863). Sein Vater J o h a n n S t r o i i s k i entstammte einem zu Pieniaki seßhaften Adelsgeschlechte, seine Mutter B r i g i t t e war eine geborene Kochariski; auch entsinnt sich Herausgeber dieses Lexikons, gehört zu haben, daß zwischen Franz von S t r o ü s k i und der Malerfamilie S t r o i n s k i verwandtschaftliche Bezie» hungen bestanden. Mit durchaus glan» zendem Erfolge beendete F r a n z sowohl das Gymnasium in Brzezan. als auch die philosophischen Studien an der Hoch» schule zu Lemberg, an welcher er nach Erlangung des Doctortitels zunächst im September 1823 zum Adjuncten der philosophischen Studienabtheilung, dann im Februar des folgenden Jahres zum Supplenten derselben ernannt wurde. Nach Enthebung von der Supplirung im December 1828 verblieb er noch weiter Adjunct, bis er im Februar 1829 die UniversitätS-Kanzliten' und Actuarftelle erhielt. Mit ah. Entschließung Häo. 11. Februar 1831 zum Professor der

6 *q

Storwki 84
Philosophie an der philosophischen Lehranstalt in Görz bestimmt, konnte er sein neues Amt erst im Februar 1832 an treten, da er mittlerweile wieder die Supplirung an der Lemberger Hochschule übernehmen mußte. I n Görz wirkte er nur etwas über drei Jahre, denn bereits im Juli 1833 erfolgte seine Berufung zum Professor der Philosophie und ihrer Geschichte an der Lemberger Universität, an welcher er gleichzeitig provisorisch, im November 1836 aber definitiv mit der Bibliothekarftelle betraut wurde. Dreß undzwanzig Jahre waltete er in schwerer Zeit dieses Amtes. Als nach dem im Sommer 1838 erfolgten Ableben des gelehrten Joseph M u c z k o w s k i ^Ba X I X , S. 311) der Bibliothekarposten an der Iagiellonischen Universität in Krakau erledigt worden war. bewarb er sich um denselben und erhielt ihn auch zu Anfang des Jahres 1839. Er blieb in dieser Stellung bis an sein Lebensende. daS durch schweres Familienleid beschleunigt wurde. I n dem Rahmen seiner vier» zigjährigen Thätigkeit, welche in eine denkwürdige Zeit fällt, in der sich wieder« holt ein völliger Umschwung in den poli» tischen Verhältnissen des Kaiserstaates vollzog, treten manche Momente hervor, die eine nähere Erwähnung erheischen.

Als Professor der Philosophie blieb er Allen unvergeßlich, welche seine Vorträge gehört haben. Bei der Faßlichkeit und Eleganz derselben war es ein hoher Genuß, ihnen zu folgen. Kaum dürfte in der vormärzlichen Periode unter den Professoren der Philosophie in Oesterreich Einer auszuweisen sein, der ihm völlig ebenbürtig an die Seite gestellt werden könnte. Seine wohl noch in den Unterrichtsacten befindlichen Concurse-Elaborate für die Lehrämter in Lemberg, Laibach, Görz und Wien sind wahre Musterstücke in ihrer Art. Aus der Zeit, in welcher Stronski in Lemberg thekar zu Lemberg war, kann Herausgeber dieses Lexikons Selbsterlebtes berichten, denn er genoß das Glück, mehrere Jahre, 1843–1848, unter diesem edlen unvergeßlichen Gelehrten zu dienen. Bei Uebernahme der genannten Bibliothek fand derselbe eine bedeutende und einigermaßen geordnete Büchermenge vor, welche mit Schätzen aus der ehemaligen Garelli'schen Bibliothek in Wien reich versehen war. Es galt also die vorhandene Ordnung zu vervollständigen, begonnene Kataloge fortzusetzen oder neue, wie z. B. Materienkataloge und Local-Repertorien, zu verfassen, insbesondere aber theils die Leselust unter den mit jedem Tage sich mehrenden Benutzern der Bibliothek rege zu erhalten, theils denselben die reichen Quellen zu wissenschaftlichen Zwecken zu erschließen, und das hat er im vollen Maße gethan, wie denn z. B. das leider mit Unrecht veröffentlichte Werk des Professors der Philosophie an der Lemberger Hochschule, Jg. Hanus: „Die Wissenschaft des slavischen Mythos“ (Lemberg 1842) fast einzig nur aus den von Stronski dem Autor eröffneten Quellen der dortigen Bibliothek zu Stande gekommen ist. Durch seine Liebenswürdigkeit im Umgange und die väterliche Theilnahme, die er den Studirenden gegenüber bewies, erfreute er sich auch unter diesen einer an Verehrung grenzenden Liebe und Anhänglichkeit. So geschah es denn, daß, als der Wiener Revolution an den Märztagen 1848 auch die Bewegung in Lemberg nur wenige Tage später, am 1. März, folgte, die Blicke der Regierung und der Jugend sofort auf ihn sich richteten. Auch die Lemberger wollten eine Studentenlegion haben – man machte es ganz den Wienern nach. So wurde am 20. März mit der Einschreibung der studirenden Jugend in den einzelnen Hörsälen begonnen. Die technische Abtheilung commandirte der Professor der Chemie Dr. Rochleder

>M. X X V I , S. 216) und zum Corn-
Mandanten der ganzen Studentenlegion
wurde Bibliothekar S t r o i l s k i ver-
langt und von dem Grafen S t a d i o n
auch sofort ernannt. Schreiber dieses.
Beamter unter S t r o l i s k i , welcher
von militärischen Sachen keine näheren
Kenntnisse hatte, verdankte dem Um-
stände, als Ofsicier in der k. k. Armee ge-
dient zu haben, die Ernennung zu dessen
Adjutanten. Die Wochen vom 20. März
bis zum 43. April, um welchen S. seine
Stelle niederlegte, bleiben dem Verfasser
dieses Lexikons unvergeßlich. Die heroische
Selbstüberwindung des Commandanten,
der es Keinem, aber Keinem recht machen
konnte, mußte man beobachtet haben,
um den Mann der Philosophie, theore-
tisch gelehrt, wie er war, als praktischen
Philosophen zu bewundern. Die akade-
mische Legion war wohl aufgestellt, aber
– ohne Waffen. Man hatte immer und
nicht ohne Grund Furcht vor der Bewaff-
nung der jungen, von offen und heimlich
herbeigeströmten Emissären schlimmster
Gattung geradezu terrorisirten Leute.
Die Hauptagitatoren waren zwei Iour-
nalisten, D o b r z a n s k i und Dzierz-
k o w s k i , welche Oel ins Feuer gössen.
Die Unruhe wuchs stündlich. Man ve-
tröstete mit der Ausfolgung der Waffen^
von Tag zu Tag, von Stunde zu Stunde.
Endlich, als eine weitere Zögerung unmöglich
geworden, erfolgte jene, und
als das Volk die Jugend in Waffen sah,
verlangte es auch nach solchen. Nun
waren eben für die akademische Jugend
Gewehre in die Aula gebracht worden.
So zog denn daS Volk gegen diese heran,
und als es die Thore versperrt fand,
wollte es dieselben sprengen, die Aula
stürmen. I n diesem verhängnißvollen
Augenblicke trat Dr. S t r o n s k i mitten
unter die tobenden Massen, um sie durch
Reden und Vorstellungen zu beschwichtigen.
Damit seine Anrede besser gehört
werden könnte, hoben ihn einige Akade-
miker auf ihre Schultern. Der fanatisirte
Pöbel ließ sich aber nicht beschwichtigen,
sondern tobte und schrie, und ein Toll-
hausler aus dem Volkshaufen hieb mit
einem Säbel nach dem Sprechenden
S t r o i i S k i . Ein Akademiker sing glücklicherweise
den auf des Professors Kopf
gerichteten Hieb auf und fiel dem Fana-
tiker in den Arm; die Studenten aber,
welche das Leben ihres geliebten Meisters
nicht gefährden wollten, drängten nach
rückwärts, hoben denselben von ihren
Schultern, schoben ihn durch die Menge
gegen die auf ihren Zuruf sich halb
öffnende Thür, die hinter ihm sich
schloß, und brachten ihn so in Sicherheit.
S t r o ü S k i , von dem eben Erlebten tief

erregt, sprach wohl über den Vorfall kein Wort, aber er sah ein, daß solchen Elementen gegenüber ein Mann seiner geläuterten, friedliebenden Denkungsart nicht gewachsen sei. Noch etliche Tage behielt er das Commando, dann bat er um Enthebung von demselben; sie wurde ihm auch von dem Grafen Stadion gewährt, wenngleich mit Widerstreben, da dieser die Bedeutenheil und den Einfluß des akademischen Lehrers erkannte. Aber die eigentliche Feuerprobe seines philosophischen Wesens sollte Stroiskij erst noch bestehen. Der General der Cavallerie Wilhelm Freiherr von Hammerstein >Vd. VII, S. 29t) war an Rácsai's M. XXV, Bd. 40 ^ Stelle zum Commandirnden in Galizien ernannt worden. Als die Unruhen in Amberg eine bedenkliche Wendung nahmen, ließ er die Stadt am 1. November 1848 bombardiren. Nicht daß er dies gethan – die Revolution war eben nur mit Kanonen zu bändigen – wurde dem General zur Last gelegt, sondern daß er Universität und Rathhaus beschießen ließ. da doch die Schüsse, auf andere minder wichtige Gebäude gerichtet, ihre Wirkung gewiß auch nicht verfehlt hätten, aber bibliothekarische und archivarische Schätze geschont geblieben wären. Bei diesem Bombardement ging nun die Universität und die Bibliothek, die an 60.000 Bände zählte, in Flammen auf. Stroiskij, der im Gebäude wohnte, gab seine eigene Behausung auf, um die Bibliothek zu retten. Etwa 8.000 Bände waren es, die, während die Kanonen ihre Kugeln entsandten, durch ihn geborgen wurden; sein Eigentum, bis auf das, was er und die Seinen am Leibe trugen, ging in den Flammen zu Grunde. Und nachdem der Schutt beseligt und alles wesentlich durch ihn eingeleitet worden, um mit der Aufstellung der geretteten Büchermasse zu beginnen, legte er selbst Hand an und arbeitete nicht wie ein Bibliotheksdirector, sondern wie ein Bibliotheksdiener. Er selbst stellte die in dem heutigen Universitätsgebäude befindliche Bibliothek, die er bis zu seiner Versetzung nach Krakau von 8.000 auf 33.000 Bände gebracht, eigenhändig auf. Während er ganze Tage hindurch vom frühen Morgen bis in die beginnende Nacht arbeitete, versammelte sich das ihm beigegebene Beamtenpersonal nur in den Amtsstunden, so nahm er denn alle Mühe und Last der Arbeit, um die Eröffnung der Bibliothek zu beschleunigen, auf seine Schultern. Und in der That. nach der am 1. November 1848 erfolgten Ein-

äscherung konnte sie schon am 2. November
 1832, also nach dem beispiellos kurzen
 Zeitraume von vier Jahren, innerhalb
 deren die Eortirung des geretteten Ma«
 tcrials, die Herstellung von Schränken
 und Repositorien. von Amts« und Lese«
 zimmern, Katalogen u. s. w. durchge-
 führt worden, stattfinden. Nun flössen
 die Jahre in friedlicher Gleichförmigkeit
 dahin, nur wurde der in Regierungskreisen
 hochgeachtete Gelehrte mit ver«
 schiedenen Aemtern betraut, die ihm wohl
 Ehren, aber auch sonst viele Arbeit, jedoch
 ohne materielle Vorthelle, brachten. Schon
 im Sommer 1847 war er zum Director
 der philosophischen Studien an der 3em«
 berger Universität ernannt und zu gleicher
 Zeit mit dem Titel eines kaiserlichen
 Rathes ausgezeichnet worden. Nach der
 im October 1848 begonnenen Reform
 der akademischen Behörden bat er um
 Enthebung von seinem Ehrenamte, die
 ihm mit ah. Entschließung unter Bezei«
 gung der ah. Zufriedenheit gewährt
 wurde. I m Jahre 1880 ernannte ihn
 das Unterrichtsministerium zum Schul«
 rathe und Mitgließe der Commission für
 die Prüfung der Kandidaten des Gym>
 nasial. Lehramtes. ferner zum Prüfungscommifsär
 bei der allgemeinen Abtheilung
 der theoretischen Staatsprüfung in Lemberg
 für das Fach der Rechtsphilosophie,
 und im Jahre 1834 für jenes der öster>
 reichischen Staatsgeschichte, von welch
 letzterer Function er im September 1833
 enthoben wurde. Im Jahre 1831 übertrug
 ihm der Unterrichtsminister auch die
 Leitung der zur Abfassung polnischer
 Gymnasial «Lesebücher eingesetzten Com.
 mission. Bei dem völligen Mangel an
 geeigneten Kräften blieb aber die Abfas-
 'ung der Bücher ihm allein überlassen.
 So kamen denn durch seine Thätigkeit
 Stro^ski 87 Strohski
 folgende Schulausgaben zu Stande:
 d. i. Geographie für die polnische Ju«
 gend (Lemberg 1848.8").). dann „'Mxis?
 6.1a HL^tku. kia.3 uiis^^oli ^ 062213^0-
 d. i. Iesestücke zum Gebrauche der unteren
 Classen an den k. k. Gymnasien. Ueber»
 dies redigirte er noch die Manuskripte zu
 dreiBändender literarhistorischen Samm»
 lung, welche eine Chrestomathie von Pro»
 ben der ältesten polnischen Sprachdenkmäler
 bilden. Diese letzte äußerst schätzbare
 und gediegene Arbeit erhielt auch
 die Approbation des Ministeriums, ob
 sie aber gedruckt worden, ist dem Her«
 ausgeber nicht bekannt. Auf die vorgenannten
 Arbeiten und eine größere philo»
 sophische Abhandlung in dem von Doctor
 T o maszek um die Mitte der Vier«
 ziger»Iahle herausgegebenen Kalender,
 den man nach dem von dem StaatSrathe

von H e r r m a n n in München im Jahre
 1842 ins Leben gerufenen Kalender ein«
 gerichtet und in Wien zur Verbreitung
 gemeinnütziger Kenntnisse in den söge»
 nannten gebildeten Classen herausge»
 geben, beschränkt sich die ganze schrift.
 stellerische Thätigkeit S t r o i i s k i ' s . Ob
 sich in dessen Nachlasse noch etwas ge»
 funden, weiß Herausgeber nicht, doch
 möchte er es sehr bezweifeln, da dem
 Gelehrten die schwere Sorge, die ihm
 sein einziger ungerathener Sohn bereitete,
 nicht jene Ruhe mehr ließ, die zum
 Schaffen auf philosophischem Gebiete,
 und nur auf diesem beschäftigte sich
 S t r o i i s k i fortwährend geistig, unent«
 behrlich erscheint. Zur Zeit, als derselbe
 noch Professor der Philosophie war,
 hatte er seine Vorträge wohl vollständig
 ausgearbeitet, aber nie drucken lassen;
 doch hielt nach diesen Schriften einer
 seiner Nachfolger, Professor Dr. Nicolaus
 L i p i ü s k i . von 1849–1866 Vorlesun.
 gen an der Lemberger Hochschule. Die
 letzten Lebensjahre verlebte der edle
 Gelehrte in Krakau, sich ganz seinem
 bibliothekarischen Dienste hingebend, in
 welchem er die Traditionen seines be»
 rühmten Vorgängers Or. Muczkowski
 zu erhalten bemüht war. Nur einmal
 noch sollte Herausgeber seinen unvergeß«
 lichen einstigen Vorsteher wiedersehen. An
 einer österreichischen Bibliothek war gegen
 deren Director von einem Untergebenen
 desselben eine niederträchtige Denunciation
 gemacht worden, welche durch
 ihren zum Theile verleumderischen Cha»
 rakter die Untersuchung dieser an sich
 heiklen Angelegenheit sehr erschwerte.
 Um dieselbe zu führen, wußte man keinen
 tauglicheren Mann als S t r o ö s k i . ' d e r
 wohl. aber mit sichtlichem Widerstreben,
 diese Mission, die er nicht um ablehnen
 konnte, übernahm und so mit feinem
 Tacte auch erledigte. Als den Edlen die
 Reise an den Untersuchungsort durch
 Wien führte, suchte er seinen einstigen
 Hilfsbeamten sofort auf. Nach seiner
 Rückkehr theilte er mir das im Ganzen
 nach seinem Wunsche ausgefallene Resultat
 der Untersuchung mit, und wir schieden
 – fürs Leben. Ueber den schweren
 Kummer, der sein Herz drückte, verlor
 er nicht eine Sylbe, ich erfuhr sein Herzleid
 später von dritter, aber zuverlässiger
 Seite mit den Worten: „ Im Jahre 1866
 starb S. in Krakau aus Gram über seinen
 unglückseligen Sohn“. Er war eine
 Persönlichkeit, wie sie im Leben nur einmal
 vorkommt. Sein ungemein mildes und
 zum Herzen sprechendes Gesicht war schon
 frühzeitig ohnmächtig, als den
 der physischen Anlage von schneeweißen
 Haaren eingerahmt, was demselben, ohne

es gerade älter zu machen, doch einen eigenthümlichen, ja liedlichen Ausdruck? Stroński 88 Stroßmayer gab. Als Mensch und Freund edel, hoch herzig, zuverlässig und hilfreich, war er als Vorstand die verkörperte Humanität. An der Lemberger Bibliothek befand sich zu seiner Zeit ein Beamter, der eher zum Stiefelwichser als in ein Amt überhaupt und gar in dieses taugte, unwissend, boshaft, unhöflich und faul; was S t r o ñ s k i mit diesem boshaften Menschen ausstand, dessen Entfernung ihm nur ein Wort gekostet hatte, kann ich nicht sagen. Er nahm Alles gelassen hin. und erst als jener die zur ganzen Pension nöthigen Jahre vollzählig hinter sich hatte, wurde er von ihm befreit, da derselbe keine Stunde länger dient?, als er mußte. Den Studirenden war S t r o ñ s k i ein wahrer Vater und half ihnen, wie und wo er konnte, und als er langst nicht mehr vor«tragender Professor war. kamen die armen Studenten in die Kanzlei des Bibliothekars, welche sie. wie ich selbst oft Gelegenheit hatte zu sehen, nie unge«tröstet verließen. I m Profefforen-Collegium, obgleich dasselbe zum größten Theile aus Deutschen oder wenigstens Nichtpolen bestand, genoß er hohe Achtung. ebenso in Regierungskreisen, er war Alles in Allem ein edler Pole jener Art, wie wir sie in Romanen finden, wie aber die Wirklichkeit deren wohl nur selten aufzuweisen hat.

WienerZeitung, 5863, Nr. 88: „Sterbefälle". — Neue freie Presse, 1663, Nr. 226. „Personal Nachrichten". — Galizikn in diesem Augenblicke. Ein dringendes Wort in drängender Zeit (Wien 1848, 8".) S. 51, 33, 38 und 61. — Nucvkloxo. 6. ?i'a pong2sob.ua, d, i. Polnisches Conversations < Lerikon (Warschau, Orgelbrand, gr. 8".) Vd. XXIV, S. 231.

Porträt. Unterschrift: „stlouski (Facsimile des Namenszuges) Doktor I?ilo2oüi, Vi-I 'VV-eoknio? I^vonskiA". Reichen.) 1848. In der Piller'schen Lüho-graphie in Lemberg (Fol.). Dargebracht von der dankbaren Jugend.

S t r o ñ s k i , siehe auch Stroinski Stroßmayer, Joseph Georg (B i - schof von Bosnien und Syrmien. geb. zu E s s e g in Slavonien am 4. Februar 1813). Ein Sohn slavischer Eltern bürgerlichen Standes mit deutschem Namen. I n seiner Vaterstadt Esseg besuchte er die unteren Schulen und das Gymnasium, sich ebenso durch ungewöhnliche Geistesgaben, wie durch großen Elfer auszeichnend. I n allen Classen war er der Erl^e. I m Jahre 1831 wurde der talentvolle 46jährige Jüngling von dem Diöcesanbischof Paul

Mathias S u ö i c (?) in daS Alumnat zu Diakovar aufgenommen, wo er zwei Jahre hindurch die philosophischen Studien hörte. Hierauf bezog er daS Pesther Central-Seminarium. in welchem er die theologischen Studien beendete und zugleich die philosophische Doctorwürde erlangte. Nach Empfang der Priesterweihe am 16. Februar 1838 wurde er zur weiteren Ausbildung in den theologischen Wissenschaften von seinem Bischof nach Ä'irn in daS Augustineum, ein höheres priesterliches Bildungsinstitut. geschickt, in welchem er sich noch die theologische Doctorwürde erwarb. Nun erst trat er in die Seelsorge, und zwar als Caplan in Peterwardein, aber schon nach kurzer Zeit übertrug ihm sein Bischof ein Lehramt am Lyceum zu Diakovar. Von dort suchte er als Professor der Dogmatik an die Pesther Hochschule zu gelangen, scheiterte aber dabei an seiner Unkenntniß der ungarischen Sprache, welche damals in Pesth mit ostentativem Eifer gepflegt wurde. In dem war sein Concurselaborat an maßgebender Stelle nicht unbeachtet geblieben, und konnte er auch daS gesuchte Lehramt nicht erlangen, so wurde er doch als Vice-Director und Spiritual des Augustineums, wo seine Tüchtigkeit und sein Eifer noch in lebhafter Erinnerung standen, nach Wien berufen und am 27. August 1847 zum Hofcaplan ernannt. In dieser Stellung hielt er Vorträge über daS Kirchenrecht, wurde auch Mitglied der theologischen Facultät an der Wiener Hochschule. Prüfungskommissär bei den Rigorosen und betheiligte sich nicht selten an den Doctor'Disputationen, wo er namentlich durch seine ungewöhnliche Beredtsamkeit und das elegante Latein, welches er sprach, Aufmerksamkeit erregte. Die Ereignisse des Jahres 1848 fanden ihn in Wien. Als es galt, Partei zu nehmen, zögerte er nicht einen Augenblick in seinem Entschluß. Schon als Professor zu Diakovar stand er zu seinen Landsleuten, den Kroaten und trat den magyarischen Anmaßungen und Bergehaltungen entschieden entgegen. In Wien hielt er zur slavischen, zunächst croatischen Partei, welche sich damals im vollen Gegensatze zu den Deutschen und Magyaren befand, er pflog innigen Verkehr mit dem Ban I e l a ö i ä (M. X, S. 140), dem croatischen Minister Franz Baron K u l m e r (Band XI I I , Seite 3 6 1 , Nr. 3). mit Metell O z e g o v i c (Band X X I , S. 141) und anderen slavischen und croatischen Stimmführern jener Tage, wurde in

die Absichten und politischen Tendenzen
 seiner Landsleute vollkommen eingeweiht
 und theilte sich überhaupt an dem
 regen politischen Leben mit allem Eifer
 und voller Hingebung für die Interessen
 seiner slavischen Brüder. So wurden
 sein Name, seine Kenntnisse und Fähigkeiten
 immer mehr und mehr bekannt
 und gewürdigt, und so geschah es denn,
 daß, als im Jahre 1849 der Bischof
 von Diakovar Joseph K u k o v i <5 we>
 gen Krankheit und Altersschwache mit
 Bewilligung des apostolischen Stuhles
 seine Würde niederlegte, am 13. Novem»
 ber d. I . die Wahl S t r o ß m a y e r ' S
 zum Bischöfe von Bosnien, oder Diako»
 var und Syrmien erfolgte. Ein 34jähriger
 Bischof, wenn nicht von fürstlichem
 Gchlüte. war in jenen Tagen eine Sel»
 tenheit. Am 20. Mai 1880 wurde er
 präconisirt, am 8. September von dem
 damaligen apostolischen Nuntius in
 Wien und späteren Cardinal V i a l e
 P r e l a zum Bischof geweiht und als
 solcher am 27. September <830 von
 seiner Vaterstadt Esseg auf daS feier«
 lichste empfangen. Am folgenden Tage
 hielt der jugendliche Kirchenfürst den
 Einzug in seine Residenz Diakovar, in
 welcher am 29. d. M . seine Inthroni»
 sation als Bischof der kanonisch-verem«
 ten Diöcesen Bosnien und Syrmien
 stattfand. Seine Stellung war eine
 ebenso schwierige als wichtige, schwie»
 rig fowohl durch die Berührung zwi»
 scken den römisch-katholischen und grie»
 chisch nicht unirten Glaubensgenossen,
 als namentlich dadurch, daß bei einer
 intellectuel noch nicht fortgeschrittenen
 Nation die kirchlichen Zustände von den
 politischen nur selten stch scheiden lassen.
 I n den Jahren der nun hereinbrechen»
 den Reaction, in welchen alle Partei«
 leidenschaften schweigen mußten und die
 durch die vorangegangeneu Kämpfe und
 diesen auf dem Fuße folgenden AuS«
 nahmsgerichte erschöpften gedemüthig.
 ten Volker erst nach und nach wieder
 zur Besinnung kamen, trug S t r o ß«
 maye r's Popularität, Toleranz, kirchliche
 und politische Umsicht ganz beson«
 ¶ Stroßmayer 90 Stroßmayer
 ders zur Beschwichtigung der Gemüther
 bei. I n seiner Diöcef?, welche im Revo«
 lutionskriege der Schauplatz greulichster
 Verwüstungen gewesen, gab es genug
 zu schaffen, die Parteileidenschaften zu
 zügeln. die geschlagenen Wunden zu
 heilen, die Spuren der Brutalitäten
 eines RacenkriegeS zu verwischen, und
 dies Alles hat er mit geistlicher Milde,
 in herrlichster Ausübung seines bischöf«
 lichen SegenSamttS gethan. Auf die
 Wiederbelebung der gesunkenen geisti«

gen Interessen war er gleichfalls sorgfältig bedacht. Als Mitglied der Uatlea. il'izka, eines 4830 zur Förderung der geistigen Zustände der Südslaven gegründeten Vereins, that er Vieles, was unvergessen bleiben wird. Namentlich ricdte er auf die Herausgabe guter Bücher fein Hauptaugenmerk. Auf seine Kosten erschien das stattliche, in der südslavischen Literatur hochgeschätzte Werk von Peter K a n a v e l i c „Övsti «lau diskup trofirFki 5 X r a ^ Koloman", d. i. Der heil. Johann Bischof von Trcm (Effeg 1838, bei Lehmann. gr. 8"); er sammelte Manuscripte und kaufte an 49 alte Ragusaner und andere Dalmatiner Handschriften, welche er später der südslavischen Akademie zum Geschenke machte, kurz was den geistigen Aufschwung im Leben der Südslaven anbelangt, so wird es kaum irgend ein Moment geben. in welchem nicht Bischof S. mit helfender oder fördernder Hand mitgewirkt hatte. Beim Eintritt des jungen Bischofs in seine Diöcese lag das Schulwesen im Lande ganz und gar vernachlässigt danieder. Mit kräftiger Hand griff er ein, um dasselbe nach allen Seiten hin zu fördern. ES muß der Feder eines Biographen überlassen bleiben. diese Thätigkeit des Kirchenfürsten im Detail zu schildern, hier können nur Hauptmomente hervorgehoben werden. die aber jedenfalls genugsam zeigen, daß, wie einseitig auch die Bestrebungen des Bischofs sein mögen, welcher immer nur die zu erringende Selbständigkeit und die Machtvollkommenheit seines Volkes im Auge hat, dieselben doch wieder so großartig und selbstloser Natur sind, daß sie unser Staunen erregen und anderen Kirchenfürsten, die mit ihren enormen Einkünften gar nichts anzufragen wissen, zum Vorbilde dienen können. Bischof Stroßmayer gründete in Diakovar das Kloster und Mächtige Erziehungsinstitut der barmherzigen Schwestern, das Seminar für die böhmischen Franziskaner-Zöglinge; für das in Diakovar neu zu errichtende Knaben-Seminar erlegte er ein Capital von 60.000 fl., zur Vermehrung des Diöcesan-Deficienten. Fonde spendete er 10.000 fl. in Ulbarial-Entschädigungs-Obligationen; in denselben Effecten widmete er zum Diöcesanfonde, aus welchem für außerordentliche Nothfälle dem Diöcesan-Clerus Unterstützungen verabreicht werden, eine Summe von 3000 ft.; eine gleiche Summe dem Fonde, aus welchem für die Priester bei ihrem Eintritt in die Seelsorge die nothwendigen Bücher angeschafft

werden sollen; und ebenso zur Bei«
Hilfe für jene Caplam, die auf ärmeren
Stationen ein karges Auskommen ha«
ben, die Interessen eines Capitals von
3000 fl. Dem croatischen Gymnasium zu
Sinj in Dalmatien schenkte er 4000 fl.,
und eine gleich große Summe dem gla«
golitlschen Seminar in Priko bei Al«
mifsa in Dalmatien. Für die Heraus«
gabe eines Werkes, worin aus dem
Vaticanischen Archive alles das Süd«
slaventhum Betreffende aufgenommen?
Stroßmayer Stroßmaycr
wurde und dessen Umfang sick auf etwa
200 Druckbogen belief. spendete er eine
Summe von 3300 römischen Ecudi;
die ihm als Obergespan des Viro«
vaticer Comitatus bewilligte jährliche
Dotation von 6000 fi. widmete er auf
die Dauer seiner Function als Ober«
gespan dem Fonde für eine südsla«
vische Universität in Agram: zur Grün«
dung der südslavischen Akademie der
Wissenschaften hinterlegte er das ansehn.
liche Capital von 60.000 ft. Diese Akademie
trat im Jahre 1867 ins Leben,
und ihre bis zur Zeit veröffentlichten
„Mittheilungen" umfassen bereits an
30 Bände, welche theils die alten Dich«
ter und die Alterthümer des Landes,
theils historische Denkmale, die Landes«
gewöhnheitsrechte u. s.
Seit Jahrzehnten hatte der Bischof
Gemälde gesammelt, deren Ankauftspreis
bis zum Jahre 1874 die Summe von
230.000 ft. betrug, während ihr wirk«
licher Werth sich bedeutend höher be«
läuft. Die ganze Sammlung schenkte er
dem Lande zur Anlegung eines KunstmuseumS.
Ein Gleiches that er mit sei«
ner ansehnlichen Münz". Antiquitäten«
und technischen Sammlung. Unter solchen
Förderungen der Humanität und
der Wissenschaft flössen ihm die Jahre
1830–1839 dahin; und aus dieser
Periode seines stillen Wirkens heben wir
hier nur noch seine lin Monate Mai
1839 »ä liminH apostolorum nach
Rom unternommene Pilgerreise hervor.
Da endlich führten ihn die Ereignisse
des 39ger Jahres und der durch dieselben
eingetretene politische Umschwung
im Kaiserstaate auf die öffentliche Bühne.
Zum Mitgliede des im Mai 1860 ein«
berufenen verstärkten Reichsrathes er«
wählt, trat er nicht als stiller Votant,
sondern als Nedner in allen wichtigen
Fragen auf. Schon in der zweite:?
Sitzung vom 4. Juni 1860 stellte er
daS Verlangen, daß sein Name als
Reichs r a t h für C r o a t i e n auädrücklich
verzeichnet werde, so von
vornherein den Standpunkt bezeichnend,
den er einzunehme:, und zu behaupten

entschlossen war. Er sprach in diesem
denkwürdigen den Dualismus der Monarchie
begründenden Reichsrathe bei allen
nur einigermaßen wichtigen Anlässen, so
über das Concordat, über die Subventionirung
einzelner Kronländer, über
die Sprachenfrage. über die Landesfonde,
den Tabaksbau in Dalmatien,
Croatien und Slavonien, über die Verhältnisse
Dalmatiens u. s. w., und es
waren mitunter bedeutsame Worte,
welche der Prälat rückhaltlos und obgleich
er als Reichsrath für Croatien
ausdrücklich geltend zu machen vermochte.
So sprach er denn in der Sitzung vom 21. Juni:
„Ich halte die einheitliche Gestaltung
Oesterreichs für ein wahres Gebot
der göttlichen Vorsehung, Oesterreich
hat eine europäische Mission, und
die göttliche Vorsehung bat eben an
den Bestand Oesterreichs Fragen von
höchster Wichtigkeit geknüpft, welche
ohne Oesterreich lösen zu wollen ein
Eingriff in die höhere Ordnung der
Dinge wäre und zum eigenen Schaden
gereichen müßte. Eben aber weil Oesterreich
in der Völkerfamilie Europa's hochwichtige
Zwecke zu verfolgen hat, muß
es ein einheitlicher Staat, muß es
stark und angesehen sein, und damit es
mächtig, stark und angesehen sein könne,
muß es vor Allem einig sein. Von
dieser Ueberzeugung geleitet, muß ich
mich dahin aussprechen, daß Oesterreich
in seiner einheitlichen Gestaltung
so eingerichtet sein soll. daß jede Nation,
jeder Volksstamm, er möge dieser
oder jener sein, eine sichere Bürgschaft
seiner nationalen volksthümlichen Institutionen
finde". Als endlich in den
Berathungen der Versammlung die
Frage über die künftige Constituirung
der Monarchie in lebhafter Weise erörtert
wurde, schloß sich Bischof Stroßmayer
in der Sitzung vom 25. September 1860.
in welcher wieder sehr viel von der
Einigkeit und Einheit der Monarchie
gesprochen wurde, nach einer längeren
Rede befremdlicher Weise – wir sagen,
nachdem wir seine Worte in der Sitzung
vom 21. Juni wörtlich mitgetheilt,
ausdrücklich: befremdlicher Weise,
dem Majoritätsummuth, mit welchem
auch der Dualismus in der Monarchie
sozusagen inaugurirt wurde. Zur Vermeidung
von Wiederholungen und zum Verständniß
der ganzen Sachlage weisen wir auf die
Biographien des Dr. Franz Heinemann,
S. 243. Joseph Mayer, Band XVI,
S. 183) und Freiherrn von Lichtenefels, M. XV,

S. 79^> hin. Der früher fast ausschließlich auf dem Boden des herrlichen und köstliche Früchte verheißenden Humanismus wirkende Kirchenfürst ist nunmehr vorwiegend offen oder heimlich auf politischem Felde thätig. Immerhin aber sind auf humanitärem Gebiete auch aus dieser Zeit bedeutende Thatsachen von ihm zu berichten, von denen wir als der bedeutenderen gedenken: der Spende von 20.000 ft., die er im Frühling 1866 zur Gründung eines Knaben-Seminars darbrachte, für welches er bereits früher 60.000 fl. gestiftet, und des Baues der neuen Kathedrale in Diakovar, die als ein Kunstwerk ersten Ranges soll. würdig, der Wiener Votivkirche an die Seite gestellt zu werden, nur daß hier viele Kräfte zusammen wirkten, dort Alles in Allem der Bischof Stroßmayr ist. Alles Detail übergehend, bemerken wir nur, daß der Gottesbau auf 33 Wandflächen großartige Fresken trägt. Für dreizehn dieser Flächen schuf Overbeck noch in den letzten Jahren seines Lebens herrliche Cartons, deren Ausführung den beiden Malern Albrecht Randers und Ludwig Seitz (Vater und Sohn) übertragen ist, die auch die übrigen Cartons herzustellen haben. Bereits im Jahre 1863 hatte Bischof Stroßmayr seine Obergespansstelle niedergelegt. Dagegen war er stets auf dem croatischen Landtage erschienen, daselbst als Vorfechter anerkannt, sogar zum Präsidenten der croatischen Ausgleichs-Commission erwählt und von seinem Volke mit dem Namen: „Der erste Sohn Croatiens“ bezeichnet. In der nun folgenden Epoche des magyarischen Ausgleichs trat er in die Reihen der Opposition und seine politische Haltung wurde immer schroffer. Jedoch drang die Kunde von seinem Wirken nur hin und wieder in die Öffentlichkeit, und wurde dann der Name des Kirchenfürsten als der eines entschiedenen großcroatischen Parteiführers laut. Da mit einem Male, als im Jahre 1869/70 das große Concil in Rom stattfand, ward sein Name aus den österreichischen Landen über alle Reiche der Christenheit in wahren Jubeltönen hinausgetragen. Im Anfange stand er gegen die damals vielgenannten Führer der freisinnigen Elemente des Concils, Dupanloup und Fürst Schwaczberg zurück, bis ihn der Gang der Verhandlungen aus seiner Passivität riß. Schon in seiner Rede am 28. December 1869 trat er in einer Weise auf, daß sie ein Ereigniß nicht bloß in Rom. sondern in St. Petersburg 93 St. Petersburg der ganzen christlichen Welt bildete. Er

richtete sich gegen die Vorlagen, welche er als von den Jesuiten beeinflusst erklärte, deren Lehren er verurtheilte. Immer klarer, immer gewaltiger wurden seine Worte, immer wuchtiger die Schläge, die er auf diese Feinde der wahren Kirche fallen ließ. Der päpstliche Legat Cardinal Capalti, welcher die Sitzung leitete, erhob sich zum Ordnungsrufe, aber Bischof Stroßmayr ließ sich dadurch nicht einschüchtern. „Ein Bischof“, rief er, „hat nur auf die Stimme seines Gewissens zu hören. Die Kirche Gottes ist von den Jesuiten bedroht, und ich habe mich erhoben, sie zu vertheidigen! Nicht gegen die Kirche, sondern gegen die Gesellschaft Jesu richte ich meine Worte! Der heilige Vater hat uns die Freiheit unserer Berathungen versichert, und diese Freiheit nehme ich für mich in Anspruch. Ich beschuldige die Jesuiten, den Geist und die Lehre und den Unterricht der Kirche verderbt und gefälscht zu haben“. Als er dann die römische Curie der Schwerfälligkeit und Unwirksamkeit beschuldigt hatte und der Bischof von Moulins Dreuz die Concilienmitglieder daran gemahnte, daß der Papst ihr „heiliger Vater“ sei, rief er jenem zu: „Ja, aber die Kirche ist unersere heilige Mutter“. In der Bogeiffterung seiner vom heiligen Zorn erfüllten Rede geschah es ihm, daß, als er eines seiner Argumente mit einem Schwüre „beim Grabe St. Peters“ bekräftigen wollte, ihm der iHps entschlüpfte: „persos talos“. In einer anderen Rede erneuerte er die Beweise seines Freimuths und sprach von der Nothwendigkeit, den Papst zu universaliren, d. h. auch Nicht-Italienern zugänglich zu machen; ebenso betonte er die Universalirung der römischen Kongregationen, damit die Kirche aus beschränkter und engherziger Weise hervortrete. Er will einen Einfluß der Synoden auf Bischöfe. Er kehrt sich gegen die Feindschaft der Kirche im Verhältniffe zu dem modernen Fortschritte, er hält an der Ueberzeugung fest: die Freiheit der Kirche habe nur ihre Bürgerschaft in der Freiheit der Nationen. Er nennt die canonischen Gesetze eine babylonische Confusion, welche der Klärung dringend bedarf u. s. w. Am weitesten klappte der Spalt zwischen Stroßmayr und dem Concil nach seiner Rede vom 22. März, in welcher er zu dem wichtigsten Punkte, zu der Frage kam: ob das Concil die Glaubensdecrete bloß mit numerischer Mehrheit oder mit moralischer Stimmeneinhelligkeit votiren werde? welche Frage auf

die Antwort hinauslief, man k ö n n e
 einen Glaubenssatz nicht ohne
 moralische U e b e r e i n s t i m m u n g
 des gesammten Episkopats de»
 f i n i r e n . Kaum jedoch waren diese so
 wichtigen Worte gesprochen, folgte eine
 Scene, welche mit der Feder sich nicht
 wiedergeben läßt. S t r o ß m a y e r versuchte
 eine Zeitlang dem Sturme Trotz
 zu bieten, vergebens; er wurde ge»
 zwungen, von der Tribüne herabzusteigen.
 mitten im Satze müßiger sie ver»
 lassen. Er protestirte gegen diese Gewaltthat
 mit aller Energie, aber was
 half es, er mußte der Uebermacht wei»
 chen. Für die Anfeindungen und Ver»
 folgungen der Iesuitenpartei erntete er
 aber die Anerkennung und Bewunderung
 der vernünftigen Glaubensgemeinde,
 welche in wahrer Religiosität, in der
 Rückkehr zur ungefälschten Lehre Christi
 das Heil der Gesellschaft, die Sicherheit
 des von den Socialisten und den Ultra»
 Stroßmayer Stroßmayer
 montanen gleich gefährdeten Staates
 sieht. Man nannte den Bischof S t r o ß n a y e r
 den zweiten V e n t u r a ' , der als
 Redner und Gelehrter gleich berühmte
 Bischof von Orleans D u p a n l o u p
 bezeichnete ihn als den ausgezeichnetsten
 Redner des Concils, und Cardinal M e
 r o d e ließ sich zur Bemerkung hin»
 reißen: „D a S C o n c i l h a t ' s e i n e n
 M a n n g e f u n d e n " . Da seine
 Gegner mit positiven Beschuldigungen
 nicht aufwarten konnten. griffen sie ihn
 mit conjecturalen Verdächtigungen an,
 und eine solche erschien in den „Minies",
 sie enthielt unter anderen folgende
 Stelle: „ S t r o ß m a y e r hat mehr
 denn einmal zu verstehen gegeben, daß
 er keinen Anstand nehmen würde, dem
 Uebertritt der katholischen Minorität zu
 der griechisch > schismatischen Kirche des
 Orients das Wort ;u reden, wenn dies
 für die Vereinigung der Südslaven
 nothwendig sein sollte". Auf diese grelle
 Anschuldigung entgegnete er mit einem
 „Rom, Juni 1870" datirten Schreiben,
 worin er Thatfachen vorbringt, welche
 das gerade Gegentheil obiger Verdächtigungen,
 nämlich seine Bemühungen
 darthun, den jetzt difsentirenden Theil
 seines Volkes zur katholischen Einheit
 zurückzuführen. Nach beendetem Concil
 zog er sich in seine Diöcese zurück, seine
 humanitären Werke. seine Förderung
 der Künste und Wissenschaften wieder
 aufnehmend. I m Uebrigen hielt er sich
 von allem öffentlichen Leben fern und
 ging darin so weit. daß, als im Jahre
 1878 in seiner Diöcese zu seinem 23jah.
 rigen Bischofsjubiläum Vorbereitungen
 getroffen wurden, er dieselben unter«

sagte; patriotische und humane Rück«
sichten gegen seine christlichen Conna«
tionalen in der Herzegowina, die da«
mals für die Freiheit litten und blu«
teten. veranlaßten ihn zu dieser Ver«
fügung. I n den letzten Jahren hatte
sich die öffentliche Aufmerksamkeit, so
sehr sie durch die bei den Südslaven
sich abspielenden Kriegsgreuel gerade
den Gegenden zugewendet war, in wel>
chen er eine Rolle spielte, doch nur
wenig mit ihm beschäftigt. Nur einmal,
im Jahre 1877 hieß eS. daß der Füh.
rer der englischen Whig. Partei Glad«
stone seit längerer Zeit mit Bischof
S t r o ß m a y e r in regem schriftlichen
Verkehr stehe, dessen Gegenstand Haupt«
sächlich die religiösen und politischen
Fragen der Gegenwart bilden. Dies
sind in wenigen Zügen die Umrisse zu
dem Lebensbilde eines Kirchenfürsten,
den seltene Geistesgaben auszeichnen
und der seinem Wahlspruche gemäß:
„8v6 22 visru i 22 äonioviku“, d. i.
AlleS für den Glauben und das Va<
terland. sein Handeln und Wandeln
eingerichtet hat. Ein Gegner der Ma«
gyaren, deren Magyarisirungsgelüsten
er mit aller Entschiedenheit entgegen«
t r i t t , und daS Haupt eben jener Par»
tei in Croatien, welche, die nationale
genannt, sich gegen die magyarischen
Vergewaltigungen mit aller Kraft ihres
nationalen Bewußtseins stemmt, hat er
auch sonst noch Grund, der ungarischen
Regierung nicht gerade Wohlwollen ent>
gegenzubringen. Als nämlich im Jahre
1870 der erzbischöfliche Stuhl in Agram
erledigt war, richteten sich aller Augen
wie von selbst auf S t r o ß m a y e r ,
denn wie die Dinge damals lagen, hatte
eben er. der für sein Vaterland so
Vieles gethan, die nächsten und gegründetsten
Ansprüche auf diese höchste geist«
liche Würde in seinem Vaterlande. Aber
die Ungarn wußten es besser, als sie aus
irgend einem Winkel Ungarns einen bis
dahin ganz unbekannten Priester auf⁹
Siroßmayer 95
die höchste kirchliche Stelle CroatienS
beriefen. Er nahm die ihm wiederfahrene
Unbill stillschweigend hin, aber
den zur Stunde in Croatien dominiren»
den Magyaren hat sie ihn nicht näher
gebracht, im Gegentheile setzt er ihren
Entnationalisirungsgelüften entschiede«
nen und berechtigten Widerstand ent»
gegen. Seit dem Jahre 1838 ist er
wirklicher geheimer Rath, eine andere
kaiserliche oder fremde Auszeichnung be»
sitzt er nicht.
D a h e i m (illustr. Blatt. Leipzig. Velbaaen
und Klafing, 4<.) 1870, S. 686: „Beim
Bischof Stroßmayer in Diakovär“. — Frem«

den« B l a t t . Von Gustav H e i n e (Wien.
40.) 1867. Nr. 67: „Aus Agram": -Nr. 123:
„Bischof Stroßmayer in Prag"; - Nr. 123
und 431: „Aus Prag"; - 1570. Nr. 172:
„Wien 23. J u n i " ; - Nr. 103 und 58.- -
1876, lNummer vom 19. April. 22. August
und 6, December. - Groß.Becskereker
W o c h e n b l a t t . 1356. S. 209 in den
„Miscellen". - I l l u s t r i r t e Zeitung
(Leipzig, I . I . Weber) Nr. 939. 29. Juni
1861. - Neue freie Presse. 1865.
Nr. 406: „Agram 6. October"; - 1866.
Nr. 800: „Agram 16. November"; - 1867.
Nr. 934: „Pest 26. April"; - Nr. 937.
854. 96tt. 964, 1116 und 1123 sin den
Correspondenzen aus Wien. Prag, Essea
und Agram); - 1870. Nr. 1926: „Rom
15. Jänner"; - Nr. 1973: „Stroßmayer
und Haynald"; - Nr. 1981: „Brief Stroßmayer's
an ?. Gratry"; - Nr. 200?.-
„Rom 24. März"; - 1871. Nr. 2442.-
„Sonderbares 3oo6": - 1872. Nr. 2735:
„Stroßmayer's Concilrede", - ts?3. Nr. 3917.
in der „Kleinen Chronik". - Neues Fremden
« B l a t t (Wien. 4°.) 1870. Nr. 34:
„Bischof Stroßmayer im Concil". - Neues
W i e n e r T a g b l a t t . 1870, Nr. 7, im
ersten Artikel, und Nr. 11. im Feuilleton:
„Intime Briefe aus dem Concil" ; - Nr. 32:
„Bischof Stroßmayer"; - Nr. 49-. „Intime
Briefe aus dem Concil"; - Nr. 84: „Tele,
gramme"; - Nr. 88: Leitartikel. - Der
Osten (Wiener Parteiblatt. 40.) 1870,
Nr. 27: „Ein Brief deß Bischofs Stroh,
mayer". - Presse (Wiener polit. Blatt)
1862, Nr. 118. unter den „Correspondenzen";
Stroßmayer
- 1863. Nr. 309, unter den „Kleinen Nach.
richten" - ,864, Nr. 109, Abendblatt, und
Nr. 194: „Aus Wien"; - «863, Nr. 289:
erster Leitartikel. - UeberLand undMeer
(Stuttgart. Hallbeiger. Fol.) XXIV. Bd.
(11i70), Nr. 27: „Bischof Stroßmayer". -
L s s i ä k » . Illustl'ovüs listy, d. i. Die
Gartenlaube. Illustriertes Journal (Brünn.
40,) 1866. S. 7U.. «.lii-i ^oüsl 8tro«5Na)'sr".
- bloi-ÄVLKÄ 0 r U o s , d i. Der mäh.
rische Adler (Vrünner Bla:t) 1863, Nr. 100.
in, Feuilletcn: «Aii ^a^sl 8cra55ina.76r".
- 6 v s t o 2 o r (Prager illustriertes Blatt)
Nummer vom 26. Juli 1867: „ViLkup ^o».
^ i r i 6ti-o«5iuK?si-«; - Nummer vom l i . und
12. Februar 1870; - Nummeruom20. August
1873. in den Kunst« und Liieratur<Notizen.
- Feldkircher Z e i t u n g . 1870, Nr. 31:
„Bischof Stroßmayer". - V o r a r l b e r g e r
Lande s«Ze i t u n a , t870, Nr 58 und 59.
im „Feuilleton". - P o l i - t i k (Prager Par«
teiblatt) 1870, Nr. 104, in der „Tages,
chlonik". - Oesterreichisch . ungari<
sches V o l k s b l a t t vom 4. Juni 1671.
im Feuilleton: „Galerie hervorragender Pa«
trioten. Dr. I . Georg Stroßmayer". -
A l l g e m e i n e Z e i t u n g (Augsburg. Cotta,

4"). 29. October 1874. Nr. 202. Beilage:
 „Die neue Universität in Agram"; – 1877,
 Nr. 25, S. 360: „Großbritannien", und
 Nr. 101. S. 1518, im „Brief aus Pest
 ääo. 8. April" – 1878. Nr. 22. S. 312. –
 „Aus dem unteren Drau-Tdale. I I . " . Von
 M. B. – V e r h a n d l u n g e n des öster<
 reichischen verstärkten Reichsrathes 1860.
 Nach den stenographischen Berichten (Wien
 1660. Friedrich Wanz. 8«>.) Bd. I, S. 29.
 104. 124. 133, 179. 192, 252. 272 und 632;
 Bd. I I , S. 29. 206, 236, 289 und 293. –
 K v s t 7 , d. i. Blüthen (Prag, 4".) 1870.
 Nr. 8, S. 62.
 Porträte. 1) Unterschrift: „5o5iV Z'ura^'
 3t,i-o2LiQll^sr viLkuui st«, oto. sto. 3vv
 23. visi-u i 2k Doiuovwa" (d. i. Alles für
 den Glauben und das Vaterland). Stahl,
 stich ohne Angabe des Zeichners und Stechers.
 – 2) Holzschnitt. Sein Viloniß mit dem
 anderer Eonsilsbischöfe um jenes des Bi»
 l'chofs D u p a n l o u p . Gezeichnet von
 C. Schweißer, in „Daheim", 18?l. S . 506.
 – 3) Holzschnitt von P a t o c k a . nach einer
 Zeichnung von Pet. M a i x n e r . in der öechi,
 schen Zeitschrift «icvst^", d. i. Blüthen.
 1870, Nr. 8. S. 37. – 4) Holzschnitt von^o
 Stroupeönickä 96 StroupeZnitzkä.
 B a r t e l in Prag – 5) Holzschnitt von
 V. M a r a , nach einer auf Grund einer
 Photographie auegeführten Zeichnung von
 B. K r i e h u b e r , im „8vsto2or«, 1870.
 Nr. 9, B. 69 ^das beste B i l d dieses Kirchen»
 fürsten). – 7) Holzschnitt aus C. H (a l l »
 berger's) X (Yl.) A.(nstalt). in „Ueber
 Land und Meer". X X I V . Vd. (18?0). Nr. 27.
 D. Carneri ans Bischof Itroßmayer. Als Bi«
 schof S t r o ß m a y e r im Jahre 1862 jenen
 denkwürdigen Brief schrieb, der mit den
 Worten beginnt: „Unsere Herzegowinaer und
 Montenegriner Helden vergießen ihr Blut für
 die heiligste Sache auf dieser Welt – für
 den Glauben und für die Freiheit u. s. w.",
 da richtete der ReichStagsabgeordnete und
 späteres Mitglied der österreichischen Dele«
 gation B. C a r n e r i . als Dichter und
 Denker gleich bekannt und gewürdigt, folgende
 Distichen an den croatischen Kirchenfürsten:
 „Edler ist nichts, fürwahr, als Kampf und
 Tod für die Freiheit, > Wenn ihr stolzes
 Panier flattert für Recht und Cultur,!
 Aber das herrliche Bild entchien blutige
 Horden, > Denen die Freiheit gilt einzig als
 rohe Gewalt, s Ohren und Nasen schneidet
 ihr ab den B siegten, und darum > Sollte
 das Slaventhuln schneller sich brechen die
 Bahn? I Christen srid ihr genannt? I h r miß.
 braucht nur den ehrenden Namen, l Nur
 Unchristlichkeit zeigend in jeglicher Tbat.I
 Für das Kreuz erhebt ihr das Schwert
 zum Kampfe? Nun freilich > Euerer Nach»
 b a r n Kreuz seid ihr im traurigsten Sinn".
 Wi dhaus 8 August 1862, B. C a r n e r i .
 Maria (äecviscke

D i c h t e r i n , geb. um die Dreißiger«
 Jahre z u P i s e k in Böhmen). Sie ist
 die Tochter unbemittelter Bürgersleute,
 genoß aber einen guten Tlementar-Un«
 terncht in der Schule. Erst fünfzehn
 Jahre alt, hatte sie das Unglück, ihre
 Mutter durch den Tod zu verlieren,
 wozu sich dann das Uebel gesellte, daß
 eine Stiefmutier ins HauS zog, mit
 welcher sich kein Einuerftändniß erzielen
 ließ. Als nun zum Ueberfiuß eine unglückliche
 Liebe daS Herz des Mädchens
 erfüllte da blieb ihr in ihrer Verlassen.
 heit nur noch ein Trost, die Lectüre
 guter und nützlicher Bücher. Die Ein.
 Wirkung derselben auf ihr empfängliches
 Gemürh zeigte sich bald. denn sie ver«
 suchte, selbst poetisch zu schaffen. I m
 Juni 1848 skrieb sie ihre ersten Ge«
 dichte. An dieser Beschäftigung schien sie
 Freude zu haben, denn sie gab das
 Dichten nicht mehr auf und brachte
 bald Lieder in ansehnlicher Menge her«
 vor. Von der Lyrik ging sie zum
 Drama über und verfaßte mehrere Lustspiele,
 dann ein Ritterschauspiel. Endlich
 versuchte sie sich. und zwar nicht
 ganz ohne Glück, in der Erzählung.
 Mehrere ihrer socialen und historischen
 Erzeugnisse in dieser Dichtungsart er«
 schienen im Druck, und über ihre Lust«
 spiele fällte der bekannte öechischeNo«
 vellist und Dramaturg Cajetan T y l
 ein gar nicht abfalliges Urtheil. Wohl
 wurden einzelne ihrer geistlichen Lieder,
 worin sie wirklich BeachtenSwerthes lei«
 stet, wie in ihrem Fastenlied „^lssü.
 pro öa.s poLtni", zu Pisek im Jahre
 1850 gedruckt, aber eine Sammlung
 ihrer Gedichte kam nicht unter die
 Presse. Glücklicher ist sie 'mit ihren Er«
 zählungen, deren einige veröffentlicht
 wurden, als: „Hscins/t. ^ovici^a säöavn<
 i", d. i. Friedrich. Eine unterhaltende
 Erzählung (Neuhaus, bei Land«
 froß. o. I.); –
 d. i. Sturm, oder die Folgen eines
 schlechten Gewissens (ebd. 1855, 8").–,
 ", d. i. Die Schreckensnachte
 im Schlosse Tollenstein, oder das
 Gerippe (ebd., o. I.) . eine Uebersetzung
 aus dem Deutschen. Unter ihren kleineren
 Erzählungen und Novellen sind er«
 wähnenswerth: „veäsöök", d. i. Groß»
 Väterchen, ein Seitenstück zu der „V».–♀
 Stroupeöönickä. 97 Strousberg «
 der Beatrix Nemec
 Bd. XX, S.
 ") d. i. Die Bekannt»
 schaft auf dem Balle; – „ksta«, d. i.
 Die Rache, ein Bild aus dem Land»
 leben; – „Äouie!! . 2tz ^ivota oliuä^iio
 rlialirs", d. i. Fragment aus dem Leben
 eines armen Malers; – „Novorooni

d. i. Neujahrsgeschenke', –
 „na. äostovQi^n", d. i.
 Abenteuer im Omnibus; – „AaloLein
 vssnioe. I n ^ l e ^ " , d. i. Die Gründung
 des Dorfes Tuklek, nach alten Ueber-
 lieferungen. Von ihren dramatischen
 Arbeiten sind anzuführen: „^iLtitei",
 d. i. Der Racher, ein Original-Ritterschauspiel
 in fünf Acten, und eine Ueber-
 setzung des ungedruckten deutschen Ritter-
 schauspiels „Der Bürgermeister von Ma-
 rienburg", als dessen Verfasser Franz
 Lubojacky bezeichnet wird. Ihre Ge-
 dichte bilden in Handschrift einen statt-
 lichen Band von 36 engbeschriebenen
 Bogen. Os sind religiöse, patriotische,
 Liebeslieder. Elegien. Hymnen. Balladen,
 Romanzen und Declamationsstücke. I m
 Ganzen kunstlose, schlichte Ergüsse eines
 tiefempfindenden Gemüthes, worin, wie
 ihr beredter Anwalt Alfred Waldau
 selbst zugesteht, „viele Phrasen und Wen-
 dungen ihrem ganzen Wesen nach nur
 der unzweideutige Widerhall des Ge-
 lesenen sind". „Trotzdem", schreibt er
 weiter, „bleiben viele dieser Gedichte
 recht schöne, frische Feld- und Wald-
 blumen, deren milder Wohlgeruch tausendmal
 angenehmer labt, als die nach
 Lavendelwafser duftende, auf Fauteuils
 und Causeusen faulende moderne Loreley.
 poesie". Eine Auswahl davon theilt er in
 seinen „Böhmischen Naturdichtern" mit.
 Waldau (Alfred). Böhmische Naturdichter.
 Literaturhistorische Studie (Prag 5860. Gerza-
 bet. 12«.) S. 116. – O d r » 2 ? öivot»,
 v. Würzbach, biogr. Lerilon. XI^ . sGedr.
 d. i. Bilder des Lebens (öechiscliee Unter-
 haltungsblatt, Prag, 4<>.) 1839, S. 397:
 Artikel über M a r i a Stroupe^nickä.
 von I . Vuldkmar Iaro«.
 Strousberg, Vethel Heinrich (I n dustrieller,
 geb. zu Neidenburg in
 Ostpreußen im Jahre 1828). Der Sohn
 jüdischer Eltern, der eigentlich Baruch
 Hirsch S t r o u s b e ' g heißt. Insoferne
 als dieser in jeder Hinsicht merkwürdige
 Mann auch Erbauer einer österreichischen
 Bahn – der ungarischen Nordostbahn
 – ferner Eigenthümer der großartigen
 Montandomäne Zbirow im Prager
 Kreise, Großgrundbesitzer in Böhmen
 und längere Zeit ein Hauptartikel der
 Wiener politischen und Witzblätter war,
 sei hier mit wenigen Worten seiner ge-
 dacht. I m Alter von zwölf Jahren ver-
 waist, verließ er auf einem mit Oel-
 kuchen beladenen Schiffe, welches nach
 England segelte, seine Heimat. Jenseits
 des Canals wurde er Commis. Exporteur
 und – Christ als welcher er in der
 Taufe den Namen Heinrich erhielt.
 Bei seinem ruhelosen Ehrgeize warf er
 sich, um sein Wissen zu erweitern, mir

allem Eifer aufs Studium, wurde dann Journalist, in dieser Eigenschaft als Parlamentsreporter thätig, und segelte darauf nach Amerika, wo er sich bald als Journalist, bald als Kaufmann oder als Sprachlehrer durchbrachte. Im Jahre 1830 als Doctor Strousberg nach London zurückgekehrt, gab er daselbst von 1832 bis 1833 ein Handelsjournal heraus. 1856 kam er nach Berlin, wo er das Blatt „Der illustrierte Omnibus“ erscheinen ließ. Nach dem baldigen Tode desselben wurde er Affecuranzbeamter, und zwar Generalagent der englischen Versicherungsgesellschaft „Waterloo“. In dieser Eigenschaft gelang es dem unternehmenden Manne, der in i. Oct. 7 ^q

.Strousberg 98 Strousberg Folge seines längeren Aufenthaltes in England nicht nur dessen Sprache geläufig sprach, sondern auch dessen Verhältnisse im Allgemeinen ziemlich genau kannte, mit englischen Kapitalisten in Verbindung zu treten. Bis dahin hatte er in den bescheidensten Vermögensverhältnissen gelebt. Dies änderte sich so^u« sagen über Nacht. Mit Hilfe von englischem Capital wurde er „General-Unternehmer“, und nun begann jene glänzende Aera Strousberg's, über welche die deutschen, vornehmlich aber die Berliner Blätter – die ihn nach seinem Falle ebenso sehr mit Koth besudelten, wie sie vor demselben ihn verhimmelt hatten – so erstaunliche Berichte schrieben, daß man sich geradezu ins Reich der Wunder versetzt glauben mußte. Gewiß ist es, daß Strousberg während einer aufreibenden Thätigkeit von acht Jahren eine Bahn um die andere erbaute, so die Tilsit – Insterburger, die ostpreussische Südbahn, die Berlin-Görlitzer, die rechte Oderuferbahn, die Märkisch-Posener, die Halle-Sorauer, die Hannover-Altenfelder, die vier Linien der ungarischen Ostbahn, die rumänischen Bahnen und zuletzt die russische Linie Grajewo-Bialystock. Im Jahre 1870 stand er auf seinem Höhepunkte. Er hatte über sechshundert Millionen Gulden in seinen Unternehmungen in Bewegung und Hunderttausende von Arbeitern regten die Hände in seinem Dienste. Neben dem Eisenbahnbaue aber schuf und erwarb er eine Menge von industriellen Unternehmungen, Häusern, Gütern. Baugründen, so die Schienenwalzwerke von Dortmund, die Blechwalzwerke und den Bergbau zu Neustadt, eine riesenhafte Maschinenfabrik in Hannover, bei welcher er eine Colonie von zweitausend Arbeitern ansiedelte. Eisensteinwerke zu Altwasser, die südliche Citadelle von Antwerpen, an

deren Stelle ein neuer Stadttheil entstand.
 „Port Strousberg". In Berlin
 erbaute er das große Viehmarkt - Eladlissement
 nebst Schlachthäusern, Vieh-
 börse und Eisenbahn, Markthalle am
 Schiffbauerdamm, mehrere Häuser und
 das Palais in der Wilhelmstraße. über
 dessen fabelhafte innere Ausschmückung
 die Journale nicht genug zu berichten
 wußten; ferner erwarb er zehn große
 Herrschaften in Ost- und West Preußen,
 in Posen und Brandenburg. Rittergüter,
 eine Grafschaft von 1 08.000 Morgen in
 Russisch Polen, endlich die kostbarste aller
 Besitzungen, die österreichische Staatsdomäne
 Zbirow (402.000 Morgen, gleich
 43.000 österreichische Joch), für neun
 Millionen Gulden. Neben diesen fabel-
 haften Reichthümern berichtete man aber
 auch von Acten des Wohlthuns. die
 ebenso großartig waren wie diese Reich-
 thümer. Da mit einem Male brach in
 den letzten Octobertagen des Jahres
 1876 alle diese Herrlichkeit gleichsam über
 Nacht, wie sie entstanden war, zusammen.
 Der von Millionen beneidete und be-
 wunderte S t r o u s b e r g , von den
 Einen der „Eisenbahnkönig", von den
 Anderen der „Eisenbahn-Moltke" genannt,
 wurde auf einer Reise durch Rußland
 wegen nicht eingehaltener Zahlungs-
 verbindlichkeiten verhaftet, gleichzeitig aber
 in Oesterreich und Preußen über sein
 ganzes Vermögen der Concurs eröffnet.
 Und nun war der frühere geniale Unter-
 nehmer, der große Menschenfreund, der
 Eisenbahnkönig mit einem Male ein
 gemeiner Abenteurer, ein Schwindler
 erster Sorte u. s. w. War er es wirklich?
 Wer hat den Nachweis geliefert? Nach
 Ablauf des Processes wieder in Freiheit
 gesetzt, veröffentlichte er 1876 seine
 Memoiren". Dieselben erschienen unter
 Strouslierg 99 Strousberg
 folgendem Titel: „Vurtar Strunzberg
 nntl sein Mrken, uan ihm selbst geschildert",
 mit einer Photographie (in Qu.>4b.) und
 einer (lith.) Eisenbahnkarte (in Qu.Fol.),
 dritter unveränderter Abdruck (Berlin
 1876, Guttentberg, gr. 8"., V I I I und
 436 S.), und verdienen von seinen
 Freunden, noch mehr aber von seinen
 Gegnern gelesen zu werden. Schon aus
 der einfachen Inhaltsangabe laßt sich
 ermessen, wie Wichtiges in dem Buche
 geboten wird. Wir lassen daher die Ueber-
 schriften seiner zwölf Capitel folgen:
 I . Meine Herkunft und Einiges über
 meine Vergangenheit; — I I . Ercursive
 Betrachtungen über das Gründerthum,
 Geschäftskrisen und die hiesigen wirth-
 schaftlichen Zustände überhaupt, zum
 Beweise, daß ich nie Gründer, im angenommenen
 Sinne des Wortes, gewesen

bin und zu den gegenwärtigen Geschäfts«
calamitäten in Nichts beigetragen habe;
sowie auch zur Analyse der Ursachen, auf
welche die betrübenden Erscheinungen
der letzten Jahre zurückzuführen sind; –
I I I . Der Abgeordnete 3asker und sein
Auftreten gegen mich; – IV. System
S t r o u s b e r g ; – V. Widerlegung der
in der „Gartenlaube“ und anderen Jour«
nalen gegen mich gerichteten Unschuld!«
gungen hinsichtlich schlechten Baues
meiner Bahnen – Vertheuerung der«
selben – Beamtenbeftechung, ungevüh.
renden Einflusses–Verschreibung meiner
Besitzungen an meine Frau u< dgl. m.;
– V I . Das Entstehen der von LaSker
provocirten Untersuchungs. Commission.
– Was sie nicht gewesen und was sie
hatte sein sollen. waS sie nicht gethan
und waS sie hätte lassen können. Ueber
die Eisenbahnverwaltung. Betriebs« und
Verkehrs–Emrichtungen, die Abjiimmungen
bei General»Versammlungen, die
Placirung deS Actien capitals – die Art
meiner Bau–Ausführung und der damit
verbundene Gewinn – das Actiengesetz
und Material zur Ergänzung desselben;
– V I I . Eisonbahn–Concessionen. Staatsaufsicht
:c.; – V I I I . 4. Abtheilung. Die
von mir gebauten inländischen Eisenbahnen.
– 2. Abtheilung. Prospect für
die Verbindung und Erweiterung dieser
Bahnen, um Betriebsvergrößerung und
größere Rentabilität zu erzielen; –
IX. Die Brest'Grajewo.Bahn; – X. Die
ungarische Nordostbahn; – XI. Die
rumänischen Bahnen; – XII. Ueber
mein Geschäftsleben im Allgemeinen,
meine Verbindungen mit der Commerz.
Leihbank in Moskau und meine Ver-
Haftung. I n jüngster Zeit (Juli 1879)
ist Dr. S t r o u s b e r g unter die Politiker
gegangen, er hat Essays, be«
titelt „Fragen drr Seit“, in Berlin her«
ausgegeben, deren erster Theil den Parlamentarismus
behandelt^ und darin die
politischen Verhältnisse der einzelnen
Großstaaten Europas und Amerikas
beleuchtet. Und bald darauf meldeten die
Journale, daß S. mit der Gründung
eines großartigen Journals sich trage,
welches sich aber dann als ein ganz
kleines Localblatt entfaltete. I m Vorstehenden
wurden nur Thatsachen berich«
tet. I m Jahre 1830 hatte S. eine Eng.
länderin. Miß M a r y Ann Swann,
geheiratet, welche ihm in fünfundzwanzigjähriger
Ehe sieben Kinder schenkte.
Jetzt ist der frühere Crösus dahin zurück«
gekehrt, womit er seine merkwürdige
Laufbahn begann, zur Journalistik. Er
zahlt 35 Jahre. Sollte ei seine Rolle
ausgespielt haben? Wie sehr übrigens
Personen, die in seinen Diensten standen,

ihrer Würde vergaben und ihr Selbstbewußtsein an den Nagel hingen, dafür gibt das Wiener „Fremdenblatt“ 1873, Nr. 306, in einer Strousberg-Anekdote (Stroynowski) Ignaz David 409 Stroynowski^ Ignaz David einen Beleg. Jedoch muffen wir hinzu» fügen, daß der in Rede stehende, im Ganzen unglaubliche Vorfall einem Lechi» schen Blatte, der „Naroäns Ust?«, ent> nommen ist und daß die öechen gegen die feit dem Ankaufe Zbirows durch S t r o u s b e r g eingewanderten deutschen Bediensteten desselben einen Haß ohne Gleichen zur Schau trugen, welchem sie auch durch allerlei Erfindungen Luft machten.

G a r t e n l a u b e (Leipzig, Ernst Keil. 4^)
1874. S. 788. – Außer obigen „Memoiren“ ist die Anzahl der biographischen und sonstigen Artikrl in österreichischen, deutschen und anderen Journalen geradezu Legion. Alle erzählen das» jelbe mit mehr oder weniger Ausschmückung, ohne eine Erscheinung zu erklären, die da war, der Erklärung dringend bedarf und eine solche doch bisher nicht gefunden. Portrate Stronsberg's. t) Silhouette von Konewka im „Neuen Vlatt“ (Leipzig. Payne) 1870, S. 208. – 2) Unterschrift: „Dr. Bethet Henry SirouSberg“. Schöner Holzschnitt von A. T (o l l e r) in Roden» berg's „Salon“. Bd. IV, Heft 12. – :t) Nach einer Photographie gezeichnet von H. H. (artmann). Holzschnitt in der „All» gemeinen Familien'Zritung“. 1870, S. 65. Strousberg's Chargen in Wiener Blättern. l) I m „Floh“ vom ltt. September 1871, Nr. 37: „Strousberg“. Charge von K l i i i . Tomassich 80. – 2) Ebenda vom ?. No» vember 1«73, Nr. 45: „Henry Bethet Strous» berg“. Charge von C. von S t u r . – 3) I n den „Humoristischen Blättern“ von K l i ö , 7. November 1875, Nr. 45: „Dr. Strous» der«. Von K l i o . – 4) Ebenda. 26. No, vember 1876. Nr. 48: „Dr. Strousberg“. Von K l i L l^das Bild im Jahre 1875 ist Porträt, jenes im Jahre 1876 ist Charge). – 5) I n der „Bombe“ vom l l . April 1875. Nr. 14: „Dr. Strousberg“. Charge von Laci von F. (rccsay).

Itroynowski, Ignaz David Ritter von (P r ä s i d e n t des k. k. Oberlandes» gerichteS für Galizien und die Bukowina, geb. zu C u n i ä w in Galizien im Jahre 1804. gest. 3. October 1877). Entstammt dem alten polnischen Adelsgeschlechte S t r z e m i p , welches manchen berühmten Sprossen in seinen Reihen zählt ssiehe die Quellen S. 104). Nach dem frühen Tode seines VaterS I g n a z . eines Staats» domaneN'Beamten zu Cuniäw, auf fich selbst angewiesen, lag er vom Jahre 1823 an der Lemberger Hochschule dem Stu» dium der Rechtswijsenschaften ob, aus denen er 1831 die Doctorwürde erlangte.

Bereits 1823 war er bei der galizischen k. k. Kammer-Procuratur in Lemberg als Conceptspraktikant in den Staatsdienst eingetreten, in welchem er 1834 zum Fiscal-Adjuncten, 1840 zum galizischen Landrathe, 1847 zum galizischen AppellationSrathe, 1849 zum Ministerialrathe im Justizministerium zu Wien, 1853 zum Präsidenten des Oberlandesgerichtes in Krakau, 1854 aber zum Präsidenten des neuorganisirten Oberlandesgerichtes zu Lemberg befördert wurde. In allen diesen Stellungen machte er sich um Hebung des Justizwesens, namentlich in seinem Geburtslande Galizien, wesentlich verdient. Er besorgte nicht nur die umfassenden Geschäfte der administrativen Rechtspflege mit regstem Eifer und bestem Erfolge, sondern trug auch vornehmlich zur Vollendung der Gerichtsorganisation in seinem engeren Vaterlande bei. Ferner betheiligte er sich an der Abfassung der Vorschriften für die wichtigsten Einrichtungen in der politischen Organisation, namentlich aber an der Bearbeitung der galizischen Landesverfassung und der Vorschrift für die Grundentlastung. Die genaue Kenntniß der Landesverhältnisse, sowie das Vertrauen, dessen er sich in allen Schichten der Bevölkerung erfreute, veranlaßten seine Berufung zur Durchführung der neuen Gerichtsorganisation. In Würdigung dieser Verdienste erhielt er mit k. k. Entschließung vom 18. November 1830 das Ritterkreuz des Leopoldordens und zwei Jahre später den Statuten dieses Ordens gemäß den erblichen Ritterstand des österreichischen Kaiserthums. Als Präsident des Oberlandesgerichtes in Lemberg bildete er seine kaiserliche Hoheit den Bruder seiner Majestät des Kaisers. Erzherzog Karl Ludwig, in den Geschäftszweigen der civilgerichtlichen Administration aus, wofür ihm mit kaiserlichem Handbillet ddo. 30. August 1835 die k. k. Zufriedenheit ausgesprochen wurde. Mit k. k. Entschließung vom 3. September 1839 zum wirklichen geheimen Rathe ernannt, diente er noch bis zum Jahre 1867, in welchem er nach 40jähriger Amtswirksamkeit in den Ruhestand übertrat. Noch im nämlichen Jahre aber wurde er vom Herrenhause zum Mitgliede des neugeschaffenen Staatsgerichtshofes gewählt und verblieb in dieser Stellung bis an seinen im Alter von 73 Jahren erfolgten Tod. Ritterstands-Diplom ddo. Wien 23. November 1832. Heutiger Familienstand. Ignaz David Ritter von Strowski war seit 7 Mai 1835 mit l. 'udol'isl! von Ecrstmann vermalt, und

stammen aus dieser Ehe folgende Kinder:

1. N l b i u (geb. 1. März 1336). t. k. Be.
zirksbauptmaun in Czoritow, vermalt mit
philmmne BuschnK. Deren Kinder sind: M a -
r i a (aeb. <868) und Q l g a (geb. 1863). -

2. Iosepha (geb. 19. März 1839), vermalt
mit Ludwig Vuschak, Landesgerichtsrath bei
dem k. k. Kreisgerichte in Sambor. -

3. Franz (geb. 2. A M 1842). gest. als
k. k. Vezirksgerichtsadjunct im Jahre 1871.
Aus seiner Ehe mit Iohanna 2zwedzinska lebt
A l f r e d (geb. 1869). - 4. Eduard (geb.
17. März 1848), Doctor der Medicin und
Assistent der Lanoesgebäranstalt zu Lemberg.

Wappen. I m rothen Schilde schwebt ein
alterthümlicher, in der Gestalt eines Dreiecks
geformter goldener Steigbügel. Dieses
Waypenbild führt in der polnischen Hera!«
bischen Sprache die Benennung „str-smitz^.
Auf dem Schilde ruhen zwei goldgekrönte
Turnierhelme. Ueber der Krone des rechten
Helmes verbreitet sich ein von rother und
Goldfarbe quergetheilte Adlerflug, welcher
ein pfahlweise mit der Spitze aufwärts ge-
stelltes blankes Schwert am goldenen Griffe
einschließt und mit einer goldenen Waage
belegt ist, deren Scheere am oberen <Znoe
ein Doppeladler ziert. Aus der Krone deS
linken Helmes ragen fünf sUverne Strauß-
federn empor. Die Helmdecken sind durch-
gehends roth. zur rechten Seite mit Gold.
zur Linken mit Silber unterlegt.

DaS Adelsgeschlecht Stroynowski>Str)cmi?. Das
alte polnische Geschlecht derer von S t r z e m i y
(derer vom S t e i g b ü g e l , ihr Wappen ist
ein goldener Steigbügel im rothen Felde)
reicht in die Tage deS Königs Boleslaus
des Kühnen zurück, zu seiner Verwandtschaft
ansehnliche Familien des alten Polen zählend,
von denen wir nur folgende nennen:

die. T r z e c i e c k i , T a s z y c k i . Wrzo«
z o w s k i . B u c z y n s k i . Koczanowsti.
K o r z e n s k i , W i e l o p o l s k i . Zabo«
r o w s k i , I a n o w s k i , Lenczowsti und
die S t r o y n o w s k i . die sich aber gewöhn-
lich statt mit h mit j : S t r o j n o w s k i
schreiben. Mehrere Sprossen dieses Geschlecht
tes spielen in der Cultur», Literatur«, politischen
und Kirchengeschichte eine hervorragende
Rolle.- 1. Hieronimus S. (geb. 20. Sev»
tcember 1752. gest. 5. August 1815). Ursprung,
lich Mitglied des Piaristenordens, der im
alten Polen durch seine gelehrten Männer
etwa so hervorragt, wie bei uns in Oester«
reich die Venedictiner, schwang er sich durch
seine Talente und sein ersprießliches viel-
seitiges Wirken bis zum Bischof von Wilna
empor. Als Rector der Universität Wilna
machte er sich um die Hebung des Mterrichtswesens
hoch verdient. Außer mehreren
Geleaeenheitsreden gab er in polnischer
Sprache ein „Handbuch des Natur«, politi-
schen und Völkerrechtes" (Wilna 1783) her-
aus. Genanntes Werk, das erste, welches

diesen Gegenstand in polnischer Sprache behandelt, wurde von Anastasi ervicz in russischer Uebersetzung 1819 zu Petersburg herausgegeben. ^Ku6oml'n <V. i?u?., 'VVixsi-uuki naukovss, Bd. V, S. 82 u. f.) – 2. Stanislaw S. war ein guter landwirthtschaftlicher Schriftsteller des 16. Iahrhunderts. dessen ^OpiSKuis xorsHäku 3t»vo-řif (Fam.) 192 Struber KoLpo^KlItva 2 PNQoäoia lic2^uion6", d. i. Darstellung einer systematischen Ordnung und der mannigfachen Erfordernisse der Hauswirthschaft in Krakau, zuerst im Jahre 1601, in dritter Auflage aber 1636 erschien. Beide mit Holzschnitten ausgestattete Werke sind bereitS bibliographische Seltenheiten. – 3. Einer der fünf Söhne des vorgenannten Stanislaw, gleichfalls Stanislaw mit Vornamen, machte sich als Führer des berühmten Corps der Lisowczyken besonders berühmt. Nachdem er in Graß seine Ausbildung erlangt hatte, kehrte er in seine Heimat zurück und nahm Kriegsdienste, anfänglich unter den Fahnen Lanckoroński's, dann bei Chodkiewicz in der von Alexander Lisowski befehligten Abtheilung, aus welcher die oberwähnte Truppe der Lisowczyken sich bildete. Er wurde oberster Commandant dieses Corps und führte dasselbe über die Grenzen dem gegen die Protestanten zu Felde ziehenden Kaiser Ferdinand II. zu Hilfe, bei welcher Gelegenheit er besonders in Böhmen sich rühmlichst auszeichnete, von seinem König zur Vertheidigung der Grenzen des Landes gegen die hereinbrechenden Türken und Tataren in die Heimat zurückberufen. focht er 1621 bei Choczym unter Rusinowski und übernahm, nachdem dieser im Kampfe schwer verwundet worden, an dessen Stelle den Oberbefehl über die Truppen. Als Kaiser Ferdinand, welcher, nach Friedensschluß mit den Türken, an den Rhein ins Feld gezogen war. daselbst wiederholt Niederlagen erlitt, berief Karl Fürst Liechtenstein die Lisowczyken. welche nun unter Stroynowski's Anführung. 15.000 Pferde stark, über die Grenze rückten und in den Kämpfen am Rhein und an den französischen Marken der Schrecken des Feindes wurden. Nach beendigtem Kriege kehrte der siegreiche Held mit seinen Truppen heim, rückte aber schon im nächsten Jahre auf den neuerlichen Ruf des Kaisers an der Spitze eines 6.000 Mann starken Corps aus. In diesem letzten Feldzuge gerieth er in Gefangenschaft des Fürsten von Münsterberg, aus welcher er schließlich auf Verwendung des Kaisers in Freiheit geseht wurde. Er lehrte in seine Heimat zurück, wo von nun ab alle weiteren Spuren seiner Thätigkeit verschwinden. Des in polnischen Geschicktenwerken oft erwähnten Corps der Lisowczyten wird in deutschen Werten kaum und dann auch nur nebensächlich gedacht. – 4. V a l e -

r i a n S. (geb. zu Chodaczow 1733, gest.
 am 12. November 1834) ist der Bruder des
 Bischofs von Wilna. H i e r o n y m u s (Nr. 1),
 ein ungemein kenntnisreicher und namentlich
 im Gebiete der Volkswirtschaft erfahrener
 Mann. der sich der besonderen Huld des
 Königs S t a n i s l a u s August erfreute,
 welcher mit ihm brieflichen Verkehr unter«
 hielt und ihn in wichtigen Dingen zu Rathe
 zog. Nach dem Falle Polens begab sich
 V a l e r i a n nach St. Petersburg, wo man
 seine Kenntnisse zu schätzen wußte, ihn zum
 Senator ernannte und in den Grafenstand
 erhob. Er schrieb mehrere nationalökonomische
 Werke, darunter auch eine allgemeine Volkswirt-
 schäftslehre, welche wie seine übrigen
 Schriften mehrere Auflagen erlebte und sammt«
 lich ins Russische übersetzt wurden, s/ieniskis^,
 d. i. Geschichte der polnischen Literatur
 (Warschau u. Wilna 1814. Zawadzki. 8°.)
 Bd. I I , S. 33 und 76 ftber H i e r o n y m u s
 S) ; S. 433 l^über V a l e r i a n S.) –
 l^oz/ct'Qckl s^<7. I?7.^ , Hiätor^'a litsi'g.tur?
 polijkisH ^v llHi-^saek, d. i. Geschichte der
 polnischen Literatur in Umrissen (Warschau
 1845, Sennewald, gr. 8«.) Bd. I I , S. 360.1
 Etruber. Joseph (S a l z b u r g e r
 I a n d e s v e r t h e i d i g e r , geb. im
 Jahre 1770, gest. zu S t e g e n w a l d
 nächst Werfen am 19. Juli 1843). I m
 denkwürdigen Jahre 1809 leuchtet der
 Name des Gastwirthes zu Stegenwald
 glänzend durch die Vertheidigung des
 Salzburger Passes Llieg. Schon wenige
 Tage vor derselben, am 2 l . September
 1809. brachte S t r u b e r das an der
 Ascdauer Brücke aufgestellte bayerische
 Piquet, welchem cr, vom Hochgebirge
 kommend, mit einigen Kernschüfsen m
 den Rücken fiel, vollständig zum Weichen,
 wodurch er dem Tiroler Ober«
 Commandanten Capnciner ?. Haspln»
 g er Mand V I I I , S. 34) den Weg
 gegen den Paß öffnete. Während deS
 Angriffes am 23. September umging
 er über die steilsten Höhen deS Tannengebirges
 den Paß. zu dessen Eroberung?
 Struber 103 Struber
 nicht nur durch seinen sicheren Schuß,
 mit welchem er manchen Gegner dahin«
 streckte, sondern auch durch das Niederschmettern
 von Felsstücken auf den
 Feind wesentlich beiträgend. Bis dahin
 hatte er die Stelle eines HauptmannS
 in einer Pongauer Compagnie versehen,
 nun wurde er für seine Waffenthat von
 I>. H a s p i n g e r , im Namen Andreas
 H o f e r ' s als Landes-Obercommandan«
 ten, sogleich auf dem Schlacktfelde zum
 Major ernannt. Am 3. October nahm
 der französische Marschall 3 e f e b v r e
 Hallein im Sturme ein. Er hatte hier«
 bei die eines Ueberfalls gar nicht gewar«
 tigen Landesvertheidiger so plötzlich

überrascht, daß sie, durch großen Ver-
 lust an Mannschaft geschwächt, nach nur
 kurzem Widerstände in das Gebirge sich
 zerstreuten. S t r u b e r . den seine Leute
 in eiliger Flucht irn Stiche gelassen,
 rettete sich nur durcd 3ist. indem er in
 Oberalm seine militärischen Abzeichen
 ablegte und im Wirthshause daselbst
 die eindringenden Feinde als Kellner
 in Jacke und Schürze bediente. Darauf
 übernahm er selbst das Commando am
 Engpaffe Lueg. Und hier leistete er
 BewundernSwerthes. Die sinnreichen
 Vorrichtungen, welche er zur Vertheidigung
 dieses natürlichen Schutzwalles
 in Ausführung gebracht, und der Hel-
 denmuth, mit welchem er denselben in
 Gemeinschaft mit dem als Hauptmann
 unter ihm stehenden Peter Sieber er-
 ^Bd. X X X I V , S. 24!) an der Spitze
 eines nur kleinen Häufleins Getreuer
 vertheidigte, erregten allgemeines Er-
 staunen. Dieses Verhalten brachte die
 weit überlegenen feindlichen Schaaren
 zur Muthlosigkeit. Schon war der Feind
 aus allen Seiten in die österreichischen
 Lande eingebrochen, S t r u b e r stand
 noch unerschütterlich auf seinem Posten,
 von welchem er die heftigsten Sturmangriffe
 des übermächtigen Gegners zu-
 lückschlug. Wer kann sagen, zu welchem
 Ende diese heldenmüthige Vertheidigung
 geführt haben würde, wenn sie nicht
 durch den Auftrag der österreichischen
 Regierung an S t r u b e r , den Paß zu
 übergeben, wäre abgeschnitten worden?
 Die nächste Folge der Uebergabe war.
 daß die an dem Paffe gelegene Behau-
 sung des ruhmvollen Vertheidigers vom
 Feinde geplündert, er selbst verhaftet,
 mißhandelt, tranSportirt und sogar mit
 dem Tode bedroht wurde. Das Land
 Salzburg kam an Bayern. Als es nach
 dem zweiten Pariser Frieden wieder an
 Oesterreich zurückfiel, ward auch S t r u -
 ber nicht vergessen. Zunächst erhielt
 er mit kaiserlichem Handschreiben vom
 28. November 1817 für seine muth-
 volle Zandesvertheidigung vom Jahre
 1809 die mittlere goldene Civil-Ehren-
 Medaille mit Oehr und Band, dann mit
 einem zweiten ääo. 26. Juli 1833,
 nachdem sich seine Vermögensverhältnijse
 verschlimmert hatten, eine jährliche
 Gnadengabe von 300 fl. Bei jeder
 Durchreise deö Kaisers oder eines an-
 deren Familiengliedes des ah. Kaiserhauses
 durch den Pah 3ueg rjtt Stru-
 ber in seiner alten Schützenmajors-
 Uniform mit entblößtem Säbel dem
 Wagen vor. Nach seinem Tode wurde
 die Witwe mit einer jährlichen Gnaden-
 gäbe von 130 fl. theilt. Gr liegt auf
 dem Friedhofe deS Marktes Werfen,

links vom Haupteingang in die Kircke,
 begraben. Ein einfaches Kreuz mit der
 Aufschrift: „Allhier ruhet der bochschätzbalste
 Herr Joseph S t r u b e r gewes«
 ter Wirth und Gastgeber zu Stegen«
 wald. Gr starb im 73. Jahre seines
 Alters am 19. Juli 1843 um 4 Uhr
 Abends", bezeichnet stine Ruhestätte.♀
 Siruck 104 Strucker
 Kein Denkstein gibt seine Verdienste um
 das Vaterland an. Sein Sohn R u«
 p e r t , Besitzer von Stegenwalden. war
 1803 noch am Ieben.
 Schall Hammer (Anton Ritter von), Krie-
 gerische Ereignisse im Herzogthume Salzburg
 in den Jahren 1800. 1803 und 1809 (Salz-
 bürg 1853. Mayr, gr. 8°.). S. 103. 108
 und 296. — O e s t e r r e i c h i s c h e i l l u -
 strirte Z e i t u n g . Herausgegeben von
 Rey Hangs, 1832. Nr. 38.
 Porträte. I m Holzschnitt in der ober«
 währnten „Oesterreichischen illustirten Zei-
 tung" «832. Nr. 38. — Außerdem befanden
 sich im Jahre 1850 (ob heute noch, ist mir
 unbekannt) im Wirthshause zu Stegenwald
 zwei Porträte S t r u b e r ' s . Das eine m
 Wasserfarben zeigt ihn in seiner kriegerischen
 Tracht und hat die Umschrift: „Zum Anden«
 ken an die Vertheidigung des Paß Luea mit
 2 Compagnien gegen 11.000 Mann Fran-
 zosen (?) unter Commando des General
 D y r o i (Deroi) durch 13 Taze durch Joseph
 S t r ü b e r". Auf einer Papierrolle,
 welche er in der Hand hält, steht: „Zum
 Majoren ernannt im Jahre 1809 wähieno
 dem Tressen im Paß Lueg nebst Verleihung
 der großen (?) goldenen Medaille". — Das
 zweite Porträt ist ein Brustbild mit Blei-
 stift gezeichnet, es zeigt ihn in Ciuilkleidern
 als Landwirth seine Pfeife rauchend; es soll
 von der Meisterhand des königlich bayerischen
 Generals Heidegger herrühren.
 Struck, Paul (Tonkunst!er, geb.
 in der zweiten Hälfte des 18. Jahr«
 Hunderts). Er lebte in den 90er Jahren
 deS vorigen Jahrhunderts, wie Ger«
 b e r berichtet: „als junger Tonkünstler
 in Wien und war ein Schüler des wür-
 digen H a y d n". I n deffen Manier
 schrieb er mehrere Tonstücke, von denen
 folgende durch den Stich bekannt ge-
 worden sind: „!/>oi6 Honatss F»c>N7-
 (Aav. av. N'o?. 66 ö . " Op. 1 (Offenbach
 1797); — «Ona^stto H)o?^ 2 ?'.
 ^.. 65 F.« Op. 2 (ebenda 1797); —
 „67-awH 2>i'o i?. <?/«ei. ^ . si F." Op. 3
 (ebenda 1798); — „3>oi5 Hona/ss p.
 . av. / . o« ^ . si H." Op. 4 (ebd.
 1798); — „I/snttsi sö 2>2'o ^ . O/av.
 ä 4 nzains« (Wien. Kozeluch). Ger«
 b e r fügt seinen spärlichen Notizen,
 welche jedock die Grundlage aller nach-
 folgenden bilden, die Bemerkung hinzu:
 „ S t r u c k gehört zu den guten Componisten".

Gerber (Ernst Ludwig). Neues historisch»
biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leip«
zig 4812. gr. 8°.) Bd. IV, Sp. 299. –
Gahn er (F. S. I>i>.). Universal-Lexikon
der Tonkunst. Neue Hand'Ausgabe in einem
Bande (Ttuttgart i849, Franz Köhler. Ler.
8«.) S. 808. – S c h i l l i n g (G. Oi-.). Das
musikalische Europa u. s. w. (Speyer <842,
F. C. Neidhard. gr. 8«.). S. 331.
Strucker. Jacob (S a l z b u r g e r
L a n d e s v e r t h e i d i g e r , geb. zu
S t . M i c h a e l im 3lmgau des HerzogthumS
Salzburg im Jahre 1768,
gest. in W i e n 13. December 1824).
S t r u c k e r diente noch zur Zeit der
Selbständigkeit Salzburgs unter deffen
Fürsterzbischöfen sechs Jahre im erz«
bischöflichen Militär. Hierauf wurde er
im October <79l Mauthschreiber in Lo-
' er. I n den Jahren 1800. 1808 und
1809 stand er in den Reihen der Lan«
desvertheidiger, wie weiter unten be«
richtet wird. Nach dem Friedensschlusse
erhielt er eine Anstellung bei der k. k.
Zoll«Legstatte zu Korneuburg in Nieder«
österreich. Als daS 1809 von N a p o «
l e o n an Bayern abgetretene Salzburg
im Jahre 1818 wieder an Oester«
reich zurückfiel, wurde auch er in seine
Heimat übersetzt, später aber zum Ma«
gazineur des Haupt«Zollamtes in Wien
befördert, wo er im Alter von 56 Iah>
ren starb. I n den Kriegswirren, von
denen seit 1800 seine engere Heimat
heimgesucht wurde, eilte er stets zum
Schutze derselben herbei. So im Jahre
1800, wo die Beschützung der Lofer-♀
Strucker Strucker
Paffe als dringend nothwendig sich er»
wies und Feldmarschall-Lieutenantl Ba«
ron H i l l i e r . Militär-Commandant in
Tirol, am K . December einige schwache
Militär.Abtheilungen von Innsbruck in
den Paß Strub beordnete. Noch am
12. December wurden die salzburgischen
Pässe durch ein Aufgebot von Landes»
schützen beseht und J a c o b Strucker
als früherer Soldat zu ihrem Anführer
erwählt. Da er den Botenbühl als eine
geeignete Vertheidigungsstellung er»
kannte, ließ er die Straße von Reichen»
hall dahin abgraben und mit Verhauen
versehen. Am 13. December rückten
zwei Saalfeldner Compagnien in die
Stellung vor und erwählten einstimmig
J a c o b Strucker zu ihrem Haupt»
mann und Vorposten - Commandanten.
Indessen war der Pfleger von 3ofer
Franz Anton Berthold Freiherr von
S o n n e n b e r g Md. XXXV, S. 314^
als salzburgischer Ober > Commandant
mit der Organisation und Verpflegung
der ^andesvertheidigung auf das eifrigste
beschäftigt. Als am 18. kleinere Gefechte

mit dem Feinde begannen, kamen,
 von Feldmarschall > Lieutenant H i l l e r
 geschickt, ein paar Abtheilungen kaiserlicher
 Truppen zur Verstärkung der 3an»
 desvertheidiger. Am 24. fand wieder
 ein Vorposten» Gefecht statt, aber erst
 am 24. December Früh 8 Uhr erfolgte
 der Hauptangriff. I n drei Colonnen.
 in der Stärke von dritthalbtausend
 Mann aller Waffengattungen, griff der
 Feind den von Strucker befehligten
 Vorposten an; bis halb fünf Uhr Nach»
 mittag dauerte der Kampf, worauf der
 Feind ohne Erfolg sich zurückzog. Die
 Tiroler hatten die Flügel der Aufstellung,
 Strucker mit seinen Salzburger
 Schützen das Centrum vertheidigt. Auch
 alle weiteren Versuche des Feindes blieben
 erfolglos, bis ihm der Waffenstillstand
 am 31. December die Felsenpfoten
 öffnete. Vier Jahre später. 1804,
 wurde mit besonderem Schreiben des
 tirolischen Landeshauptmanns Paris
 Grafen Wolkenstein, ääo. 4. Sep.
 tember. Strucker dafür, „daß er sich
 im Jahre 1800 um das höchste und
 vaterländische Wohl verdient gemacht“,
 die große silberne Landschafts »Ehren»
 Medaille mit dem Bande zuerkannt. An
 den Kämpfen des Jahres 1805 nahm
 er keinen Antheil. Als aber 1808 die
 Vorbereitungen zu dem großartigen
 Kampfe des folgenden Jahres getroffen
 wurden, ernannte ihn Erzherzog I o »
 h a n n zum Hauptmann der 2. Saal»
 feldner Compagnie des 4. salzburgischen
 Landwehr»Bataillons, welches stück bei
 der Vertheidigung des Paffes Lueg
 rühmlichst auszuwickelte. Nach Auflösung
 dieses Bataillons in Folge des Rückzuges
 am 20. Mai 1809 begab sich
 S t r u c k e r nach Tirol, um dort der
 Sacke des Vaterlandes zu dienen. Am
 10. Juli 1809 wurde er zum Comman»
 danten des Pongau ernannt. Aber die
 von dem Vorposten-Commandanten des
 Passes Lueg am 24. Juli zu Golling
 abgeschlossene Kapitulation benahm ihm
 jede weitere Gelegenheit zur Action, .
 denn der Feind rückte nun zur Besitzergreifung
 des Landes von allen Seiten
 ein. Strucker suchte in seiner Ge»
 burtsstätte, im Pongau, ein Asyl. Als
 dann Tirol im August zum Ausstände
 sich erhob, leitete er, wieder zum Com»
 mandanten im Pongau ernannt. die
 Vertheidigungsanstalten «ein und befand
 sich am 15. September, nachdem
 H a s p i n g e r mit den Tirolec und
 Salzburger Schützen nach Werfen vor»
 gerückt war. zu St. Johann im Pon»
 gau, wo er das Kommando der Re»
 Strucker 106 Struppi
 serve. die Lieferung der Victualien in !

die neu errichteten Verpflegsregazine
und die Eintreibung der Steuergelder
übernahm. Der Wiener Friedensschluß
vom 14. October und die am 21). er»
folgte Capitulation des Paffes Lueg
nöthigten ihn. wieder in der Ferne eine
Zuflucht zu suchen, und er wandte sich
zunächst nach Kärnthen, um auf Um«
wegen nach Tirol zu gelangen und sich
daselbst an den Kämpfen zu betheiligen.
Aber in Villach wurde er zum Gefan»
genen gemacht und erst am 30. Jänner
1810 wieder auf freien Fuß gesetzt. I n
seine Heimat zurückgekehrt, fand er seine
Stelle in Lofer bereits durch einen bay»
rischen Beamten besetzt. An den vor«
maligen Intendanten von Roschman
unter Darstellung seiner Verhältnisse sich
wendend, erhielt er von diesem zur
Ordnung seiner häuslichen Angelegen»
heiten die Summe von 3000 fl. und
nach längerer Frist eine Anstellung an
der k< k. Zoll.Legstätte zu Korneuburg.
I n der Wallfahrtskirche zu Kircdenthal
nächst Lofer befindet sich ein Motiv-Oelgemälde,
welches den Kampf der Lan»
desVertheidiger mit den Franzosen vom
24. December 1800 am Botenbühl dar«
stellt. I m Vordergründe kniet der Ti«
roter Schützenhauptmann Joseph H ag
e r sBd. V I I , S. 193^ und Lieutenant
Thomas Reischer ^B and XXV,
S. 243^, von Schuhen umgeben, die
eine grün<weiß.rothe Tiroler Fahne füh.
ren und dem Mutter Gottes Gnaden«
bilde, welches in den Lüften schwebt,
für den erfochtenen Sieg danken. Ihnen
gegenüber kniet an der Spitze von Salz.
burger Schützen ihr tapferer Hauptmann
J a c o b S t r u c k e r . Die zwischen
beiden angebrachte längere Inschrift
theilt Sch a l l h a m m e r in dem unten
bezeichneten Werke iS. 313) wörtlich
mit. Daß auf dem im PostHause zu
Waidring in Tirol befindlichen großen
Oelgemälde, welches die Ansicht des
Botenbühls und die Aufstellung von
Freund und Feind zeigt, S t r u c k e r's
Bildniß fehlt, erklärt sich aus dem Umstände
, daß auf diesem ausschließlich
Tiroler dargestellt und es einzig im
tirolischen Interesse gemalt ist, was
freilich mit der geschichtlichen Gerech,
tigkeit nicht gut zusammenstimmt, da
die Salzburger denselben, wenn nicht
größeren Ruhmesantheil an der Ver.
theidigung des Botenbühls haben, als
die Tiroler.
S c h a l l h a m m e r (Anton Ritter von),
Kriegerische Ereignisse im Herzogthum Salzbm
in den Jahren 1805 und 1809
(Balzbm'a 1853, Mayr. gr. 8«.) Seite 299.
Struppi, Vincenz Baron (G e n e r a l .
H o f ' B a u d i r e c t o r , geb. im 18. Jahrh.

1733. gest. in W i e n 3. Juni 1810). Zu Beginn des siebenjährigen Krieges (1736) wegen seiner Geschicklichkeit im Genie«wesen von dem Prinzen I o h a n n F r i e d r i c h von H i l d b u r g h a u s e n in dessen Regiment (Nr. 8) aufgenommen, zeichnete er sich bald so hervorragend aus, daß er vom Regimente in das Hauptquartier des Feldmarschall > Lieutenants Grafen M a c q u i r e s Bd. X V I , S. 222), welcher das k. k. Armee-Corps in Sachsen commandierte, berufen wurde. Dasselbst leistete er unter dem Obersten Grafen C a p r a r a bei dem General-Quartiermeister «Commando die rühmlichsten Dienste. Im Herbst 1739 wirkte er bei dem Angriffe auf Dresden durch Anlegung von Tranchen mit; übrigens bewies er seine Tapferkeit auch als V olontär unter dem Commando des damaligen Ingenieur - Oberstlieutenants D e V a u r . Nach der Einnahme von Dresden wurde er zum Baue der Befestigungs-Struppi 107 Struppi arbeiten von Zweibrücken beordert. Hierauf wohnte er der Belagerung von Wittenberg (October 1760) bei. Focht mit rühmlicher Tapferkeit bei Torgau (3. November d. J .) und wurde in Würdigung seines ausgezeichneten Verhaltens vor dem Feinde, sowie seiner Geschicklichkeit im Geniefache zum Unterlieutenant im Ingenieur-Corps befördert. In demselben erwarb ihm seine Tüchtigkeit das besondere Vertrauen des berühmten Generals Vicomte de G r i b e a u v a l (Bd. V, S. 332). Der ihn zu seinem zweiten Adjutanten und zum Director des Feld-Ingenieur-Archivs ernannte. In dieser Stellung that er sich bei Schweidnitz (1 . October 1761), dann bei Glogau so rühmlich hervor, daß er im November 1762 außer seinem Range zum Ingenieur-Oberlieutenant befördert ward. Nach Abschluß des Hubertsburger Friedens (15. Februar 1763) erfolgte seine Berufung zur General-Genie- und Fortifications- < Prodirection in Wien. Ende des Jahres 1764 seine Ernennung zum Director der Grenzfestung Eger. Von dort kam er im Frühling 1766 zu dem neuen Festungsbau nach Königgrätz. Wo er, obgleich erst Oberlieutenant, doch als solcher Arbeiten ausführte, mit welchen sonst nur Stabsoffiziere betraut zu werden pflegen. Als der Kaiser im August 1768 persönlich die Königgräzer Festungsbauten in Augenschein nahm, ernannte er auf Antrag des in Handelsfachen aufgestellten Hof-Commerzien«ratheS den Oberlieutenant S r r u p p i zum See-Baudirector in Triest, um ihn aber auch der Armee zu erhalten, unter seinem zum Ingenieur-Hauptmann In

Triest und in dem dazu gehörigen 3itto>
 rale erwarb sich dbr junge Dkrector durch
 seine ausgezeichneten Leistungen bald das
 Vertrauen deS Gouverneurs. Besonders
 bei den Wasserbauten und den Aus'rocs.
 nungsarbeilen in Aquileja machle er sich
 so verdienstlich, daß er vom Kaiser im
 Jahre 1772 den Titel eines kaiserlichen
 Rathes erhielt, unter gleichseitiger Beför«
 derung zum Oberstwachtheistec im Inge«
 nieur-Corps. Nun vollendete er ein in
 Anbetracht dir damaligen technischen Lei'
 halrniffe als Riesenwerk zu bezeichnendes
 Unternehmen, dmn er war es, der von
 Zengg. von der See aus, die Straße
 nack Karlsbad in einer Länge von vierzchn
 deutscken Meilen durch die gewaltig«
 sten Felsen und bis damals unüberwundenen
 Berge ausführte und die nöthigen
 Aquäducte erbaute. Diele noch heute in
 den Tagen der Eisendahnenn ihrer Schön«
 heil und Dauerhaftigkeit wegen allge«
 mein gerühmte Straße wurde nach dem
 Namen des Kaisers die J o s e p h i n i s c h e
 genannt. S t r u p p i aber zum Oberst«
 lieutenant befördert und am 14. April
 1779 mit dem Ritterkreuze deS St. Sie«
 phansordens ausgezeichnet. Seine fernere
 erfolgreiche Verwendung im Baufache
 nach allen Richtungen desselben hatte
 schließlich seine Ernennung zum General«
 Hof-Baudirector in Wien zur Folge.
 Auch wurde er in den erbländischen Frei«
 henenstand erhoben.
 F rei h e r r e n s t a n d s ' D i p l o i t ! äslo. 22. Mai
 1779.
 Wappen. Ein aufrechtst.hender rother
 Schild, belegt mit zwei silbernen, rechts
 schiefliegenden Streifen. Hinter dem unteren
 derselben ragt ein gebogener geharnMrrr
 Arm hervor, welcher ein bloßes Schwert,
 dessen Spitze in das vordere obere Ect des
 Schildes pricklet und mit einer natürlichen
 Schlange umwunden ist, in der Hand hält.
 Den Schild deckt die Freiherrenkrone, auf
 welcher drei gekrönte Turnierhelme sich er«
 heben. Auf der Krone des ersten ruht links«
 gewendet der schon beschriebene Arm; auf
 jener deö mittleren wallen eine rathe und
 hinter selber drei silberne Straußfedern neben«
 einander empor; auf der Klone des dritten
 Ströebesk? 108 Stnelecki, Michael
 steht ein mit dem Sare rechtsgewendeter
 rother Adlerflug, mit zwei silbernen Balken
 rechts schief belegt. Die Helmdecken sind
 durchgebends roth. mit Silber belegt. Unter
 dem Schilde ist ein fliegendes Band, worauf
 mit schwarzen Buchstaben geschrieben steht:
 „Huita, tenet“. Hinter dem Bande und dem
 Wappen zeigen sich in Form eines Kranzes
 zwei grüne Zweige, rechts von Lorbeer, links
 von Eichen.
 Etriebsk?, Mansuet (Componist.
 geb. zu G e y e r s b e r g in Böhmen

11. December 1733. gest. zu P r a g
 8. Mai 1807). Da er viel Talent zur
 Musik zeigte, kam er als Sängerknabe
 zu den Serviten in Krulich, wo er zugleich
 die Schulen besuchte. Von da ging er
 einige Jahre später nach Prag, wo er
 die Humanitäts» und die philosophi»
 schen Studien hörte, aber auch seine
 Uebungen in der Tonkunst, namentlich in
 der Instrumentalmusik, fortsetzte. Seine
 musikalische Geschicklichkeit verhalf ihm
 bald zu Anstellungen. So wurde er im
 Jahre 1773 zweiter Violinspieler im
 Kirchenchor des Stiftes Strahow, dann
 an der Metropolitankirche zu St. Veit
 und einige Jahre darauf Bratschist am
 Opernorchester des Prager Theaters.
 Ueberdies gab er Unterricht auf der Vio»
 line und dem Fortepiano, welche beide
 Instrumente er vorzüglich spielte. Er hat
 auch Mehreres componirt, und zwar sind
 von ihm bekannt: einige Terzette, Qucir»
 tette und Quintette für die damals so
 beliebte Viola äi Samba, und sein „ 0
 s a ^ a n ö /losil'a", welcheS im Jahre
 1899 in der Strahower Kirche aufge»
 führt wurde, erhielt allgemeinen Beifall.
 Mißliche Familienverhältnisse und der
 Tod seiner Frau beschleunigten seinen
 eigenen Tod, von dem er im Alter von
 54 Jahren ereilt wurde.

D l a b a c z (Gottfried Ios,). Allgemeines histo«
 rischeS Künstler«Lerikon für Böhmen und zum
 Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag
 1813. Gottlieb Haase. 4".) Vd. I I I , S . 238.
 Strzegocki. Nicolaus von M a l e r ,
 geb. z u G r o m n i k in Galizien im Jahre
 1824). Der Sohn eines Gutsbesitzers,
 kam er im November 1842 als Zögling
 in die Akademie der bildenden Künste in
 Wien. 1846 trat er in der Jahres-Aus.
 stellung bei S t . Anna zu Wien m-it einem
 Bildniß zum ersten Male vor das Pu.
 blicum. An der Ausstellung des nächsten
 Jahres betheiligte er sich mit mehreren
 Bildnissen. . Nach zehnjähriger Pause
 beschickte er die Prager Ausstellung 1857
 mit einem „Ztndienklpk" (190 fl.) und
 einem Thierstücke: „Hnnde mit Kaninchen"
 (130 fl.). Auf diese Daten beschränken
 sich alle Nachrichten über Leben und
 Schaffen dieses Künstlers.
 K a t a l o g e der Jahres'Ausstellungen der t. k.
 Akademie der bildenden Künste bei S t . Anna
 in Wien (»".) 1846. S. !S. Nr. 77; 1847,
 S. 12. Nr. 131> und 1UV.
 Strzelecki, Michael von (k. k. O f f i .
 c i e r und später polnischer Revolu» ,
 t i o n s ' O f f i c i e r, geb. zu K l i S z o w
 in Galizien am 16. Juli 1816. gefallen
 am 8. Mai 1863 in einem Gefechte bei
 I g n a c e w) . Sein Vater K a s i m i r
 war ein polnischer Edelmann, die Mutter
 M a r i e eine geborene K o r c z y ü s k a .

Nach dem Besuche der Schulen in Tarnow bezog Michael mit einem galizischen Stipendium am 14. August 1827 die Niener>Neustadter Akademie, aus welcher er am 23. October 1838 als Fähnrich zu Leiningen «Infanterie Nr. 3 l ausge» mustert wurde. Am 1. Februar 1840 rückte er zum Lieutenant vor. Er stand anfangs mit seinem Regimente in Sam>bor, kam aber später mit demselben nach Ungarn, wo er als einer der intelligentesten Officiere galt. Der Tod seines Oheims, des Bischofs K o r c z y i i s k i , der ihn mit einem Legate bedacht hatte, brachte ihn nach Przemyśl. wo er indeß bald erfuhr, daß da5 ihm zugefallene Vermächtniß bei weitem geringer ausgefallen, als ihm ursprünglich gemeldet worden. Die in Przemyśl garnisonierenden Officiere suchten ihn in die Verschwörung hineinzuziehen, in welche sich bereits ein Theil des k. k. Militärs eingelassen hatte. Aber er widerstand mit Entschiedenheit allen Anträgen und hielt ihnen das Bedenkliche und die Nutzlosigkeit ihres Unternehmens vor. Bei seinem Regi«mente in Ungarn wieder angekommen, wurde er verhaftet und nach Lemberg abgeführt, wo er mit allen Kameraden, welche er in Przemyśl kennen gelernt und denen er Vorstellungen über ihren ebenso verwegenen als haltlosen Plan gemacht, im Gefängnisse zusammentraf. Nach halb»jähriger Haft, während welcher er wiederholt Anfälle tiefster Melancholie hatte, erfolgte allerdings wegen Mangels an Beweisen seine Freisprechung. es wurde ihm aber auf das entschiedenste bedeutet, seinen Aufenthalt in Lemberg zu nehmen, wo er unter militärischer Aufsicht verblieb. In Folge inständiger Bitten und dringender Vorstellungen erhielt er endlich die Erlaubniß, seinen im Brzezaner Kreise wohnenden Neffen H u b i c k i zu besuchen. Die Ereignisse des Bewegungsjahres befreiten ihn aus der militärischen Aufsicht. Gr eilte nach Wien in die Reihen der Revolutionäre, dann aber trat er zur ungarischen Revolutionärsarmee über. wo er in Folge seiner Tapferkeit in kurzer Zeit zum Major befördert wurde. Nachdem die Revolution niedergeworfen worden, flüchtete er sich mit mehreren Anderen in die Türkei, wo er mit dem Gehalte eines Stabsofficiers bis zum Jahre 1863 verweilte. Dort. hieß es, sollte er sich eben mit der Tochter eines reichen rumänischen Edelmannes vermalen, als ihn die Kunde von dem Aufstande erreichte, welcher in Polen ausgebrochen war. Nun hielt ihn nichts mehr ab, für ein selbständiges Polen zu kämpfen, er köhrte in seine Heimat zurück

und trat in die Reihen der Aufständischen.
 Als Organisator und Instructor der verschiedenen
 sich bildenden Abtheilungen
 leistete er große Dienste', auch nahm er
 an den meisten Kämpfen theil und bewies
 dabei eine Unerschrockenheit und Tapferkeit
 ohne Gleichen. I m Gefechte bei
 Pyzdram. am 24. April, war eS sein
 ebenso tapferes als umsichtiges Verhal»
 ten, welches den Sieg an die Fahnen der
 Aufständischen heftete. Am 8. Mai be«
 fehligte er bei Ignacew als Major der
 Schützen und Sensenträger eine Abtheilung
 der Taczanowski'schen Truppe,
 etwa 430 Mann stark. I n dem unge.
 mein hartnäckigen und blutigen Kampfe
 hielt er mit rühmlichster Bravour dem
 weit überlegenen Gegner, der neben
 Infanterie auch Cavallerie, Kosaken, und
 acht Geschütze den Polen entgegenstellte,
 die längste Weile Stand, bis er an der
 Seite T u r n ' S , des Adjutanten Murzi»
 n ow Ski'S, von den Russen zusacnmengehauen
 wurde. Die letzteren verloren in
 diesem Gefechte über 300 Mann. Aber
 ihre Uebermacht half ihnen den Sieg
 erkämpfen. Berichte über diesen Kampf
 schreiben die Niederlage der Polen dem
 Eigensinne S t r z e l e c k i ' s zu, der sich
 dem Befehle Taczanowski'S. er möge
 sich mit seiner Abtheilung verschanzen,
 entschieden widersetzte, indem er die Be»
 hauptung aufstellte, daß ein noch nicht
 vollkommen abgerichteter Soldat sich
 hinter Schanzen immer schlecht schlage,
 und in Folge dessen die Verschanzung
 unterließe, wodurch den Russen der Ueber«
 i, Slmiislcms i^ Felix
 . fall ungemein erleichtert und die voll»
 ständige Niederlage der Polen herbeige«
 führt wurde.
 o straeon^oli na
 na piaeu i t. ä.
 d. i. Andenken für die polnischen Farm»
 lien. Kurze biographische Nachrichten der
 in dem Ausstände Verschollenen, auf dem
 Kampfplätze Erschossenen oder Gebliebenen.
 Gesammelt und zusammengestellt von Sig«
 mund K 0 l u m n a u. s. w. Anhan« (Krakau
 1868. 80.) Bd. I , S- 60.
 Etrzelecki. Stanislaus von (k. k.
 M a j o r . geb. zu D e m b i c a in Ga«
 lizien 2. October 1823 . gefallen auf
 dem Felde der Ehre in der Schlacht
 b e i K ö n i g g r ä t z am 3. J u l i 1866).
 Gin Bruder deS Vorigen. Er trat im
 October 1836 in die Wimer-Neustädter
 MUitar.Akademie. aus welcher er am
 30. September 1844 als Lieutenant auS»
 gemustert und bei Nugent» Infanterie
 Nr. 30 eingetheilt wurde. I n dieser
 Stellung hörte er noch den höheren
 CurS und rückte dann am 39. Septem«
 ber 1844 als Lieutenant höherer Gebühr

zum Regimente ein. Im April 1848 wurde er Oberlieutenant, im October 1849 Hauptmann zweiter Classe, machte als solcher die Feldzüge 1848 und 1849 in Ungarn mit und kam am 20. November 1830 zum General» Quartier«meisterstabe. in welchem er im November 1831 zum Hauptmann erster Classe vorrückte. In dieser Eigenschaft wurde er im April 1834 zu Erzherzog Joseph. Infanterie Nr. 37 übersetzt und durch zwei Jahre als Professor der Situation's Zeichnen's und der Terrain-Lehre in der Neustädter Akademie verwendet. Anfangs November 1837 rückte er wie«der zum Regimente ein und machte 1839 den Feldzug in Italien mit. Am 1. September 1863 wurde er zum Major bei Erzherzog Karl Ferdinand. In«fanterie Nr. 51 befördert und rückte mit seinem Regimente 1866 ins Feld gegen die Preußen. In der Schlacht bei Königgrätz (3. Juli) war sein Regiment in dem furchtbaren auf» und abwogen«den Kampfe um den Swieperwald leb«haft engagiert. Nachdem der Brigadier Oberst Karl Pöck und der Generalstabschef des Corps Oberst G ö r t z von Z e r t i n bereits gefallen, fanden noch der Oberst des Regiments Franz B e r g o u und S t r z e l e c k i mit einem anderen Major den Ehrentod Hfürs Vaterland. Dem Gefallenen wurde noch nachträglich für sein tapferes Verhalten in diesem Feldzuge der Orden der eiser, nen Krone dritter Classe zuerkannt. Als Hauptmann gab er folgende Schrift heraus: „Ängstrutilln nam Ächre 1861 für das Gierirren und Manöuriren der fransösizchen Infanterie. Nach dem transllsigchen Neglement im Ansznge deutsch bearbeitet“^ M i t 1 Tafel (Wien 1861 . Gerold. 8").). S u o b o d a (Johann). Die Zöqlinge der Wiener. Neustädter Militär > Akademie von der Gründung des Institute« bis auf unsere Tage (Wien t«?li, Geitler. schm. 4".j. Sp. 728. Noch sino anzuführen: t . F e l i x S t r z e l e c k i . Zeitgenoß. Doctor der Philosophie und Professor an der Universität zu Krakau. 'Auf naturgeschichtlichem Gebiete schriftstellerisch thätig, gab er folgende Werke heraus: „V»-äania Kokains", d. i. Physikalische Neob<achtungen (Lemberg <861. mit t2 Abbildun. gen, 8").); — .Theorie der SchwingungS»curoen, denen zwei elelnentare Schwingun»gen zu Grunde liegen. Vorgelegt in der Sitzung des technischen Vereins in Lemberg den 4. Mai 1867" (Lemberg 1867, Wild. 8°.). Er ist Mitglied der dritten Classe (für Mathematik. Natur« und medicinische Wis<senschaften) der Akademie der Wissenschaften i, Stamslaus in Ärakau und wahrscheinlich auch Verfasser

der Abhandlung „lieber die Reinheit Der Just“, welche im ersten Bande der Denkschriften der obengenannten dritten Classe abgedruckt ist. — 2 J o h a n n S t r z e l e k i . oder wie er sich auch schrieb: J a n W a » t, r 6 b k a z e S t r z e l c e . ein polnischer Eoel« niann vom Adelsgeschlecht der O t s z a , Erz« bischof von Zemberg. Er war einer jener wenigen Ritter, welcl-e nach der Niederlage von Wara der Gefangenschaft entgingen. Die meisten derselben traten dann in den geistlichen Stand, in welchem sie es zu hohen Würden brachten. S t r z e l e c k i wurde schon in kurzer Zeit Propst zu Sanct Mickael auf dem Schlosse und Domherr in Krakau. dann Erzbischof von Lemberg. als welcher er im Jahre 1481 seinen feierlichen Einzug daselbst dielt. Aus früheren Tagen noch mit den Verhältnissen in Ungarn be« kannt. ging er dahin als Gesandter Honig K a s i m i r s aus dem Hause der I a a e l l o » niden. Da er Anspruch auf das Einkom. men der einzelnen Domherren erhob, gerieth er mit seinem Capitel in sehr verwickelte Streitigkeiten, welche zur Entscheidung bis vor den Papst gebracht wurden. Während der Dauer dieses Zwistes traf ihn der Schlag und er reiste, um ärztlichen Rath einzuholen, nach Kratau. Dort erhielt er die Nachricht, daß das Capitel den Proceß gegen ihn gewonnen, worüber er in Melancholie verfiel und starb. Nach S t r o » b i 6 z e w K e i ' s Angabe in dessen Werke: „Vitas arakispilcoparum I.sopolsnsium“ starb er 1482. K r a s i c k i jedoch in seinen „Glossen zu N i e s i e c k i “ berichtet S t r z e l e c k i ' s Todesjahr auf 1491. — 8. S i a - n i s l a u s S t r z e l e c t i . Castellan von San» d e c c und Wojwode von Belst, ein wegen seiner Ehrenhaftigkeit gepriesener Edelmann, besorgte die Bestattung seines Bruders I o . h a n n bei den Dominicanern in der Dreifaltigkeitskirche zu Kratau, wo er ihm auch einen Denkstein setzen ließ — Von diesem S t a n i s l a u s S t r z e l e c t i erzählt man sich das Folgende. Als König K a s i m i r den Iobann G r u s z c z n n s t i mit Gewalt zum Bischof von Krakau einsetzte und auf das strengste untersagte, daß irgend Jemand für den vom Papst P i u s I I . eingesetzten Kratauer Bischof Jacob S i e n i ü s t i sich erkläre — worauf dieser aus eigenen Stücken die bischöfliche Würde niederlegte — trat S t a n i s l a u s S t r z e l e c t i entschieden dem Ansinnen des Königs Kasimir entgegen und gab folgende Erklärung ab. — „5s zieme sich, mehr Gott als dem Menschen zu gehorchen, und er wolle lieber den Zorn seines Königs als den Gottes auf sich laden“. ^?eau?«k, ' ^ u c k u , ^ , Katalog l»it>lcuz> 6^', prathto^ i kHnonikon krakonskloll, d. i. Katalog der Bischöfe. Prälaten und Domherren von Krakau (Krakau 1853, Jagellonische Druckerei, 8".) Bd, I V , S. i>u.

' l u r o n i > k i s F o , d. i. Die Wappen
der polnischen Ritterschaft. Ausgabe Kasimir
Joseph T u r o w s k i (Krakau 1838, 4").
Seite 5S3).
forscher, geb. zu A m p e z z o bei
Udine< gest. im Jahre 1793). Ec wid»
mete sich frühzeitig dem geistlichen
Stand und brachte es bis zum CanonicuS
mit dem Sitz in Cividale, einem
in der Provinz Udine gelegenen Stadtchen.
Die Kirchengeschichte seines Landes
Gegenwände seiner Forschung ma«
chend. gab er folgende darauf bezüg«
licke Schriften heraus: „ I N a ck' ^ .
(Haine 1760, Antonio äal keäio, 8".)
mit Auszügen aus dreizehn alten den
St. Oswald' Cultus und die Reliquie des
Heiligen zu Sauris betreffenden Fri«
auler Documenten; — „ P V t a c ? s / i a s .
« (Uäine i 7 7 I ,
rsro, 8<>.), S t u a widmete seine
Schrift dem Dechanten und dem Capitel
von Cividale; — „ 7 ^ H p < /
1782,♀
Siuart, Bernhard 112 ^ Vcrnhard
Aio, 4^.): — in der m Venedig
herausgegebenen „ ^ laova liaoolta
ä ' o x u s o o l i " stehen: „ Notisis storiolik
6 eritiolik 8ull' 2. ntioo
stero äi s. Oklara. 6.1 (^Oinona." ^
XXXVI (1781), x ^ . 100^' —
tra. ^ Ii
?« ^ oino XXXVII (1782),
F. 46^', „ UonuiNONti cliy 0071-
äi s. Odiara <U
XXXVII (1782),
^ . 134); — „ 36 U oonoilio ode 8.
p äi ^ quile^ a äieezi
oeiedrato in ^ . Itino 5ia cla. äi-
F äal Oonoilio äi
lio o no? Oi336rtil. 2ion6 ^
XXXVIII (1783), PHL. 28). Della
S t u a war auch längere Zeit Secre«
tär seines Bischofs, und die gelehrte
Akademie von Ndine hat ihn unter ihre
Mitglieder ausgenommen.
pu^ bliea äi Vßns^ ia eä i « uoi Ultimi
ciü^ uaut' Hüui. stuäii ätoi'iei (VenoxiK
76.
Stuart, Bernhard (Mathematiker
und Architekt, geb. in Schott»
land 31. März 1706. gest. in I t a l i e n
22. September 173»). Er entstammt
einem allen schottischen Geschlechte, dejsen
Verwandschaft mil der Königsfamilie
S t u a r t nicht auSgesckloffen bleibt.
Sein Vater Johann war Herr von
Boys, seine Mmter Anna aus dem
alten schottischen Adelsgeschlechte der
Gordon. Lein Großvater mütterlicher
Seits, Alexander Herzog von Gor«
d on. kielte ihn über die Taufe und gab
ihm den Vornamen Alerander. Als
der Knabe das zum Einiritte ins Gymnafium

erforderliche Alter erreicht hatte, schickte ihn sein Oheim Maurus Stua ? t, welcher sich in Schottland als apostoli« scher Missionär aufhielt, mit anderen Jünglingen des schottischen Adels nach Deutschland in ein neuerrichtetes Semi» nar, wo neben dem Unterrichte in der Religion auch jener in allen anderen Fächern ertheilt wurde. Nachdem S t u a r t den Lehrcurs daselbst beendet halte, trat er 1723 in das Schottenkloster zu Sanct Jacob in Regensburg, wo ei seinen Taufnamen A l e x a n d e r mit dem Klo» stemamen B e r n h a r d vertauschte, die Ordensgelübde ablegte und Philosophie und Theologie studirte. I m Jahre 1730 zum Priester geweiht, widmcle er sich der Seelsorge, und zwar als Caplan im ade» ligen Frauenstifte Nonnberg zu Salz« bürg. I n dieser Stellung setzte er seine Studien in anderen wissenschaftlichen, namentlich mathematischen Disciplinen eifrig fort, und bald richtete sich auf den strebsamen jungen Mönch die Aufmerksamkeit der Salzburger Hochschule, die ihm, nackdem er drei Jahre seinen Ca» plandienst auf dem Nounberge versehen, im November 1733 das Lehramt der Mathematik übertrug. Der Umstand, daß er seine Wissenschaft, weniger von der theoretischen als von der praktischen Seite, zunächst in Anwendung auf Bau« kunst zu Lande und zu Wasser, auf Ausrocklmng der Sümpfe und Moraste, Schleußendau u. s. w. vortrug, gewann ihm viele Zuhörer und verbreitete seinen Ruf. I m Jahre 1735 übergab er dem Erzbischofe Leopold auS dem Grafen, hause F i r m i a n std. I V , S . 234) ein Promemoria, worin er auseinanderfetzte: daß dem Lande Salzburg Holzmangel drohe, der nicht blos für den Bergbau insbesondere, sondern auch für die Bevölkerung im Allgemeinen von den tiefst« eingreifenden und bedenklichsten Folgen?) Bernhard 113) Bernhard begleitet sein werde: daß sich aber durch den Torf, der aus den umfangreichen Moorgründen des Landes gewonnen werden könne, dem bedrohlichen Holz» mangel steuern lasse. Unter Einem würden jene Moorgründe, welche man zur Gewinnung des Torfes ausbeute, ausge« trocknet und in urbares Land umgewan. delt werden. Auch die in den Sumpf« gegenden durch die schädlichen Dünste verpestete Luft würde durch diesen Wan» d?l der Bodenverhältnisse gereinigt und der Gesundheit der Bewohner, welche in den bestehenden Verhältnissen eine be» klagenswerthe sei. zuträglich werden. S t u a r t machte sich nun anheischig, alle Moorstrecken unentgeltlich auszu» trocknen, wenn man ihm die Moorerde, !

den Torf. als Eigenthum überlasse. Nur fügte er die Bedingung hinzu, daß, wenn ^ auch Private Moorland besaßen, es ihm! allein gestattet sein solle, die wegzurau» mende Moorerde entweder selbst zu ver> brauchen oder nach seinem Belieben zu veräußern. Der Erzbischof nahm diesen Plan mit Freuden auf. verlangte jedoch, daß S t u a r t vorerst an dem großen Wildmoos, welches vom Fuße des Unters» berges bis an die Riedenburg sich er« streckt, einen Versuch mache. Inzwischen aber sollte es Niemand gestattet sein, auf eigenem (!) Moorgrunde selbst auf Torf zu graben. Es wurde S t u a r t unterm 28. April 1733 ein förmlicher Lehenbrief ausgestellt, welcher in Koch« S t e r n f e l d 's „Historisch - staatsökonomischen Notizen über Straßen« und Wasserbau des Herzogthums Salzburg" (S. 120) abgedruckt steht. Ungeachtet aber S t u a r t Alles erreichte, was er gewünscht, machte er doch von der ihm verliehenen Belehnung keinen Gebrauch, und so beschränkt sich sein Verdienst nur darauf, die erzbischöfliche Regierung auf« v. Würz back. bioar Lerikon. XI<.. lGedr. 5. merksam gemacht zu haben, daß aus den Moorgründen ein Brennstoff gewonnen werden könne, was jedoch erst Jahr« zehnte nach seinem Ableben und auch da nichts weniger als systematisch zur Aus» führung gelangte. Der Fürsterzbischof aber ernannte den jungen Priester – die« ser zahlte damals 30 Jahre – zum geistlichen Rathe und zum Director aller öffentlichen Bauten, namentlich aber des Schlosses Leopoldskron, dieses Pracht» baues, welcher im Jahre 1736 von Fischbach – wohl dem Stammvater der Künstlerfamilie Fischbach – voll« endet worden. Uebrigens behielt S t u a r t seine Stelle an der Universität bis zum 1.1.74 l bei. ohne jedoch ordentliche Vor» lesungen noch zu halten, indem er daran sowohl durch die praktischen Arbeiten, welche ihm in Salzburg vermöge seines neuen Amtes oblagen, als durch die starke Inanspruchnahme seiner Baukennt« nisse von Seite des Adels aus der Umgebung und dem Auslande verhindert wurde. Im Jahre 1742 folgte er einem Rufe nach St. Petersburg, wo einer seiner Brüder die Würde eines Feld» marschalls bekleidete. Den Antrag, an den russischen Schulen das Studium der Mathematik, das noch viel zu wünschen übrig ließ, zu überwachen und auf eine höhere Stufe zu bringen, lehnte er ab, da seine nicht allzu feste Gesundheit das rauhe nordische Klima nicht vertrug. Er kehrte daher nach Deutschland zurück. Im folgenden Jahre, 1743. wurde er Abt in seinem Stifte, über welches seit einem

Jahrhundert immer nur Adminstrato»
 ren gesetzt waren. Zauner'ü „Chronik
 von Salzburg" berichtet Seite 480. „daß
 er 1743 zum Abt seines Stiftes erwählt
 und vom Erzbischof und Kurfürsten von
 Mainz zum Abte ernannt worden". M a s
 ist das Richtige, denn b.'ideS kann füg>
 Nov. 1879.) 8?
 Stuart, Bernhard) Henry
 lich nicht gelten, erwählt oder ernannt?^
 Im Jahre 1753 begab er sich seiner ge«
 jänvächten Gesundheit wegen nach Fer«
 rara, wo aber selbst die Kunst des berühmten
 Arztes Tosto ihm nicht zu helfen
 vermochte. Da es mit seiner Gesundheit
 immer schlimmer ging, berief er seinen
 Vrudcr, welcher Prior bei den Schotten
 in Würzburg war, zu sich. Von diesem
 wurde er auf seiner Neise nach Rom be>
 gleitet, wo er bei dem päpstlichen Stuhle
 einige Angelegenheiten in Betreff der
 schottischen Missionsanstalt und seines
 eigenen Klosters zu betreiben hatte. Aber
 er erreichte Rom gar nicht, sondern starb !
 auf der Reise dahin, erst 49 Jahre alt. !
 S t u a r t erwarb sich um Salzburg
 manches Verdienst. Nach Z a u n e r soll
 sogar das Schloß Leopoldskron, als ^
 dessen Erbauer wir oben Fischbach
 bezeichnet haben, sein Werk gewesen sein,
 Klesheim bei Salzburg wurde durch ihn
 wesentlich verschönert. Auch brachte er
 im Jahre 1738 für Salzburg eine neue
 Wasserleitung, welche vom Nntersberg
 aus die Stadt mit Wasser versorgen
 sollte, in Antrag, welcher indeß unberück«
 sichtigt blieb. 3orenz H ü b n e r gibt im
 ersten Theile seiner «Beschreibung von
 Salzburg" (S. 173 und 275) Nachricht
 von S r u a r t ' s Uhr in der Winterresidenz
 und von dessen im Cyiemseer Hofe
 zu Salzburg aufgestellter Sonnenuhr mit
 der Aufschrift: „U^morale novisLiina.".
 F ü ß l i melder in seinem „Künstler'leri«
 kon" (Zürich 18W) Seite 649 kurzhin,
 daß S t u a r t zu Augsburg die Wasser«
 gebäude untersucht und im Jahre 1739
 bei den Jesuiten den stattlichen Schauspiel»
 saal gebaut habe, welchen später Joseph
 Georg B e r g m ü l l e r mit schönen
 Fresken ausschmückte.
 Z a u n e r (I . Th.), Verzeiämiß aller akademi«
 schen Professoren zu Salzburg von 1728 bis
 t s l l (Salzburg 1813. Mayr. 80.) S. 17
 und 1».
 Noch einmal gewinnt der Name S t u a c t für
 Oesterreich näheres Interesse. Es erhob nämlich
 im Jahre 1876 Henry S t u a r t von
 D r a n m o r e . Grafschaft Waterford in I r .
 land, Anspruch auf den Titel eines Lords
 S t u a r t de D e c i e s . und im Juli g. I .
 hatte das Oberbaus in London, dem einzig
 die Zuständigkeit in dergleichen Frage» zu«
 kommt, die Rechtmäßigkeit dieser Ansprüche

zu prüfen. H e n r y S t u a r t ist nämlich der älteste Sohn des bereits verstorbenen Lords S t u a r t de D e c i e s . Seine ebenfalls schon dahingegangene Mutter wurde bei ihren Lebzeiten von den Verwandten des Hauses als rechtmäßige Geinalin Lord S t u a r t ' s anerkannt und hatte als solche in den höchsten Gesellschaftskreisen auf dem Continent wie in England und Irland Zutritt, obschon sie niemals bei Hof vorgestellt worden. Nun möchte man meinen, daß unter solchen Umständen über die Ansprüche H e n r y ' s S t u a r t auf die Pairie kein Zweifel obwalten könne. Und doch. denn es fehlt die jetzt der unumstößliche Beweis, daß Lord S t u a r t in gültiger Ehe gelebt. Seine Gattin, nämlich die Mutter des Prätendenten, lernte er im Jahre 1825 in Wien als verwitwete von Göttern, welche aus ihrer ersten (föhr einen Sohn und eine Tochter hatte. Da dieselbe katholisch war, soll er seine Ehe mit ihr zweimal, erstlich) zu London in der katholischen Kirche auf Spanish Place. sodann von einem protestantischen Geistlichen in Dublin haben einsegnen lassen. Ferner lebte er mit seiner Frau in Schottland unter Verhältnissen, die nach den englischen Gesetzen eine gültige Ehe constituieren. Endlich gab er kurz vor seinem Ableben vor Gericht in feierlicher Weise die Erklärung ab, er sei rechtmäßig verheiratet gewesen und seine Kinder seien legitim, obwohl aus Familienrück­sichten seine Ehe anfänglich geheim gehalten werden mußte. Unter den Zeugen, welche der mit der Prüfung dieser Angelegenheit betraute Privilegienausschuß des englischen Oberhauses einvernommen hat, befanden sich eine Tochter S t u a r t ' s , die an einen irischen Baronet verheiratet ist. und der k. k. Feldmarschall-Lieutenant in der Armee, O t t o - k a r Freiherr P r o k a z k a , welcher die Tochter der verwitweten von O t t aus erster Ehe, (L e o p o l d i n e von Ott) zur Frau hat.† Stubenberg, Anna Stubenberg) Anna Deren Bruder E m i l von O t t ist in Amerika gestorben. Eine Schwester der Lady S t u a r t (verw. O t t) lebte 1876 noch in Wien in hohem Alter und sehr dürftigen Verhältnissen. Eine nach Wien zu ihrer Vernehmung entsendete Commission wollte sie gar nicht empfangen und verweigerte ihr hartnäckig jedes Zeugnis-Freiherr von P r o k a z k a gelangte erst durch diese Angelegenheit zur Kenntnis dieser Tante seiner Frau, und ihm gegenüber sprach sie sich aus, im Besitze ihrer Schwester, der Lady S t u a r t . ein Kästchen und darin jene Dokumente gesehen zu haben, durch welche die Rechte der Kinder derselben unzweifelhaft festgestellt würden. Thatsächlich citirte auch der englische Aeol. Almanach / 1880 ?S6rH3o ok tbs bi-itisk Nmpire 28 at xr650ut existiuF. N? NHirmnä I^oä^s k)8g. 1^s5tk, Aäitiou" (I^oudon 1843, 8auu<le« Hnä ot!«^, ^r. 80.) Seite 306 als Gattin

des Henry Baron S t u a r t de Decies
 eine Madame de-Olt (O l t statt O t t ist
 ein offener Druckfehler). Was schließlich
 die Familie O t t anbelangt, so ist nicht fest-
 zustellen, welcher von den vier Familien, die
 den Namen O t t führen, die Mutter des Ba-
 rons Henry S t u a r t angehört. Es übt eine
 am 18. Mai 1788 im Landrichter zu Lauingen
 Joseph Franz R e i n g o l d O t t geadelte
 bayerische Familie; dann eine, welche mit dem
 siebenbürgischen Hofrathen J o h a n n Nep.
 O t t seit 1767 in den Ritterstand erhoben
 wurde; ferner eine Freiherren-Familie O t t
 von ^ ä t o r t e z , welcher der Commandeur
 des Maria Theresien-Ordens Peter K a r l
 Freiherr O t t von BatorkezlBo. X X I ,
 S. 125) entstammt; endlich eine zweite Frei-
 Herrenfamilie, in welcher Franz Georg
 für seine Tapferkeit in den Türkenkriegen von
 Kaiser S i g i s m u n d am 21. März 1503
 den Adel, sein Urenkel J o h a n n im Jahre
 1792 von Kaiser F e r d i n a n d I I I . den Frei-
 Herrenstand erhielt.

Etubenberg, Anna Gräfin (T o n -
 d i c h t e r i n , geb. zu G r a t z 9. August
 1824), vermalte Gräfin von B u t t l a r ,
 Freifrau von B r a n d e n f e l s . Anna's
 Vater, Gustav A d o l p h (gest. 13. December
 1833). diente im Cürassier-Regi-
 mente Kaiser Franz, welches er als Ober-
 lieutenant verließ, um die Verwaltung
 der Familiengüter zu übernehmen. Ihre
 Mutter F r a n z i s k a M a r i a (geb.
 13. Mai 1782, gest. 2. August 1876)
 entstammt der fröhlichen Familie der
 S t a u d a c h , über welche dieses Lexikon
 Bd. X X V I I , S. 248 u. f. ausführlichere
 Nachricht gibt. Gräfin A n n a vec.
 lebte den größten Theil ihrer Jugendzeit
 in Pesth, wo sie in einem Privat-Institute,
 in welchem Töchter ungarischer Magna-
 ten ihre Erziehung zu erhalten pflegten,
 auf das sorgfältigste ausgebildet wurde.
 Von Haus aus mit nicht gewöhnlichen
 Geistesgaben ausgestattet, lernte sie leicht
 und vermöge ihres sehr lebhaften Temperamentes
 verfiel sie auch die sogenannten
 „noblen Passionen“, als Tanzen,
 Turnen, Reiten, und erlangte darin schon
 in ihrer Mädchenzeit große Fertigkeit. Der
 Aufenthalt in Ungarn begünstigte übrigens
 diese Richtung, aber die Gräfin betrieb
 auch mit Eifer das Studium der Sprachen
 und interessirte sich für Alles. Was ins Ge-
 biet der Kunst gehört. Daneben zeigte sie
 eine ganz ungewöhnliche Naturanlage
 für Musik, worin sie bereits als Kind
 Nennenswerthes leistete. Wohl wurde sie
 von einem tüchtigen Musiklehrer ausgebildet,
 doch das angeborene Talent überwog
 bald jeden Unterricht. Die schwierig-
 sten Compositionen spielte sie sofort aus-
 wendig, und dazu gesellte sich ein Im-
 provisationstalent ungewöhnlicher Art.

Aber ohne künstlerische Entwicklung ließ sie es frei walten, und so entstanden all» malig jene Tonschöpfungen, welche bald ihren Namen in musikalischen Kreisen bekannt machten. Aus diesen Werken spricht eine stiltene musikalische Begabung, eine ungemein schwungvolle Phantasie und großer Melodienreichthum. Die Kritik hat auch alle diese Vorzüge anerkannt und mehrere dieser CompositioAen, wie O M 8 8. 19. 21. 26. 27, 31 und 44, deren geistvoller charakteristischer Haltung 8 *♀

Stubenberg. Anna Siubenberg. Anna und schwungvoller Ausführung wegen in ganz besonderer Weise Hervorgehoden. Jene namentlich, in welchen nationale Anklänge vorherrschen, wie die Polkas, MazurS und Csardas, mahnen in ihrer Haltung an die originellen Tonstücke, welche man in den Productionen unga« rischer Zigeunerbanden zu hören bekommt. Es herrscht in ihnen eine Glut der Em> psindung, verbunden mit einer elegischen Wehmuth, welche den Zuhörer ebenso hinreißen, als wehmüthig stimmen. Ob es nun bei der Productivitat der Gräsin zu bedauern ist, daß sie ihr schönes Talent nicht weiter ausgebildet, sondern es eben nur als herrliche Naturanlage frei hal walten lassen, muß den Contrapunctisten und geschulten Musikern zu entscheiden überlassen bleiben. I m 49. Jahre (am 13. Februar 1840) heiratete sie einen ungarischen Edelmann. J o h a n n Re« mekhä.zy von Gurahoncz. Diese Ehe währte nur drei Jahre und wenige Monate, denn Rem ekhäzy starb am 23. August 4843. Am 22. Februar 1848 vetmälte sie sich mit F r i e d r i c h Grafen Zichy von Zich und Väsönykeö, k. k. Oberlieutenant im 3. Uhlanen>Regi» mente Erzherzog Karl. Aber Graf Zichy wurde im italienischen Feldzuge desselben Jahres am 20. Mai bei der Erstürmung von Vicenza lödtNch verwundet und erlag seinen Wunden am 2Z. Mai. Am 28. Februar 1872 vermalte sich die Gräfin nochmals, und zwar mit dem k. k. Kam« merer und Hauptmann a. D. O t t o Grafen B u t t l a r Freiherrn zu B r a n - d e n f e l s . Gräsin A n n a ist Sternkreuz» Ordensdame. Die Prüfungen, welche ihrem Gemüthsleben in flüher Jugend durch den Tod zweier ihrer Gatten' auferlegt wurden, stählten ihren Charakter. DieöfallS erinnert die Gräfin mehrfach an ihre Mutter und an eine Eigenart ihrer Stammfamilie. Es ist das die an ihi wahrnehmbare unbeugsame Willens» krafi, jener energische Zug. der bei den S t u b e n b e r g in vergangenen Jahr» Hunderten oft zu Tage trat und ihnen auch zu mancher Schramme verhalf. Mit der

Krafi vereinigt sich gern die Güte. Aus
 einem an sie gerichteten Gelegenheitsgedichteersahren
 wir denn auch von ihrem im
 Stillen wirkenden Wohlthatigkeitssinne,
 und wie sie schon, eine unermüdliche
 Wohlthäterin und Förderin humanitärer
 Zwecke, viele Herzen aufgerichtet, manche
 Noth gelindert und viele Thränen der
 Armut getrocknet hat. Von ihren Wer-
 km fuhren wir die durch den Stich be-
 kannt gewordenen der Reihe nach an.
 Compositionen Annas geborenen Gräfin Stubenberg,
 vermalten Gräfin Dultlar. ^Sämmt-
 lich für das Pianoforte. ^ „Zehnsucht“.
 Lied für rine SinHstimme mit Begleitung
 deSPIünoforie. <)i>. l . - „ V i e r Wazurö“.
 Ol>. 2. - „ T r c i l s c h . P o l t a “ . <>p. 5 -
 „ U h l a n r n ' D r a g o n e r ' Marsch“ <.>i'. 4.
 - „ E l e g i e n ' W a l z e r “ . Oz>. 5. - „Mazuika“.
 (>i>. 6. - „Q u a 5 r i l l e“ . <>»>. 7.
 - „ T a r a n t e l l a “ . Oz>. 8. - „ L u c i f e r -
 Polka“ . <>p. v. - „ W a l l l n o d e n ' U h l a ,
 n e n ^ Marsch“ . (>i>. lu. - „ V a l e t «
 P o l k a “ . <>. N. - „ A n t o n i ü . Qua-
 d r i l l e “ , <>i>. 12. - „ A n F r i e d r i c h
 (Zichy)“ . Trauermarsch. <>p. Ul. - „ Bchif,
 fers Lebewohl“ . Barcarolle. <>z>. 44. -
 „Souoen l i - ' P o l k a Mazurka“ . Or>. 13.
 - ^Gedenke mein“ . Volta, <>?. l « . -
 Op. 1? . - „ 3chw arze. Au ^ e n P
 t)p. 18. - ^Oisbluni cn“ (Lird ohne
 Worte) Oe. li), - „ N ^ chha l l c> n G r a f e n
 N i c l l a s Zichy“ . Trauermarsch. <>p. 20. ^-
 - , D i e U n g a r i n “ . Polka Mazur Oz>. 22.
 - „ E r i n n e r u n g a n Dooberan“ lLied
 ohne Worte). 0^,. 23. - „ A m o r e t t e n ,
 P o l t a “ . Ox- 2 i . - ^I^o^sl l i u s ä a i “ .
 Okausou m<3!aneoli^u<. <)p. 22. - „ I n
 t r ü b e n Stunden“ (Lied obnc Wotie).
 Ol>. 26. - ..An n a » Q u a d r i l l e “ . Ox. 27,
 - ..Herminen<Qua d r i l l , - “ . 0^ . 28. -
 »Valsb äs 6aloü“ . Op. 29. - ^Ver»†
 Andrä (I.)
 -s »>„ 1438,
 Anna von Liechtenstein
 ->- um 1446.
 lVtto (V,) ftU^I
 1426-1436,
 Darbara
 Ach
 Knlhr<,,
 um, Veorg
 uon Stnrhemberg
 vm. l) I g
 2) Weilvard
 Vlt> (VI.) f3
 1478-1495.
 Zörg (I.)
 um <4ZU.
 Jacol, (I I .)
 14?8,
 Andra (II.)
 1- um i<00,
 Darbnrn Mo um»

lurcher.
 Caspar 1.3), O
 Propst zu Salzburg, f
 ^ 28. Oct, 14?».
 Hnblnn Dorothea,
 um. Wolfgang
 Freiherr von Hohenfel,».
 Jüngerer Zweig.
 Johann (V I .) s.23^ ,
 1-um 1872. um. Wolf^
 Ptnigna uon Schärffenberg.
 Nuiolph (I.)
 je?»
 Hnn« Wtto oder Ineou Friedrich (V I I I .) , Hartwig
 -j-1896. -j-189», Annasusanua 1L7ü-<
 s von Studeuuerg.
 2) Katharina uon
 2) Justin« von Zelking. Ta«par 1°. Wolfgang
 geb. «L!9, n, A. 1631.
 1- 1 2 . Ilpril 1663, n. A. «st t . Mai 1688.
 Dorolhea Feliciln« von Eibilwald
 geb, 1622, -j- <L. Decemtier iU67,
 als Brau! des Herrn
 von Sünrau f.
 später wiederum.
 A l t A
 " Nudolph Wilhelm ^
 geb. 2. Jänner 1«43, 1- 28. Jänner 1677,
 1) Marin Marimilinna Fceiin von Auersperg
 geb. Zu, Jänner 1<>4!. ^ 4. Mai 16L7.
 2) Zulinna Nheingräfin von Vrnmlinch
 geb. 1. Februar 1LN0, 5 2U. März 172».
 Vtto (V I I I .)
 1-1692.
 Anna Isabella von Lamlierg.
 Zlhann (V I I I .)
 U. N. Gräfin
 Purgstall.
 Joseph (l !?
 N. M. Grafen
 Dreda.
 Adolph Wilhelm
 geb. » . April, n, A, Mai 1671, 5 1738.
 Magdalenn Henriette Freiin oon Miltitz
 «eb, 16. November <68!>,
 Anna Darbara
 «eb. I . I u l i l«?2.
 Elisabeth Friderica
 geb. 24. November lü?3,
 vm. August Ferdinand
 G f M s l 7 l 2
 I . Stammtafel der Herren und Grafen uon Stubenberg.
 . von Slnbenberg und Aapfenberg.
 Vtt« <I.) Vottschalk, genannt scirlinch Wölfin« (I.)
 1133-< «60. ««38-1160. «138-, ,62.
 Vrchinger um «>6u.
 Vtto<II.)
 «1^6-< 1«9
 U. N.
 Wallmann
 1! 65-,186.
 Hernhard
 ,!6U.
 Vilgrim

«14a-118N,
 Wnlfing (I I) 13«
 1,46-1187.
 Wülfing (I I I .)
 1!66-!2Hss.
 Vertrud U.
 Ulrich (I.) 1»»
 f um «218.
 Vertrnd U.
 fig (IV.) s
 121U-«238
 Vertrud.
 Ulrich (II.) ft«^
 1- vor 1291.
 Vl»belh uon Vrtenbnrg.
 Wülfing (V.) s
 !24U-,278.
 Elisabeth.
 U.U.,
 vm. Vlto von Voldeck.
 Ulrich (III.)
 «277-,298
 El«beth Gräfin uon Psannberg.
 Friedrich (II.)
 1- um «318.
 Friedlich (I ,)
 12<
 Wülsing (VI.)
 «278-!31L.
 H l ^)
 1- um 5414.
 Vilbeth o. Pnch!i«im< verivitw. Ha»»
 von Liechtenstein.
 Wülfing <Vill.)
 5 um 132«.
 Vffmel), Tockler stephan»
 von Meißl,,!.
 Elsöel!»
 um. Pilgreim
 uon V c h l i
 um. uon Nindscheit.
 Heinrich (I.)^<>
 s um 1316.
 1) Alheil von Putten.
 2) Vllbetl,
 2) Katharina von Mtlper?..
 Wülfing (VII.) 142)
 Nischof non Namber
 1- «9. März «2«9.
 Friedrich (I I l.) 1<2)
 -f „,n ^37'i,
 <) EI«bel!) uon Liechtenstein
 ^ um 1»4!>,
 2) U. U. uon Tarrnra.
 3) Anna uon Pelln»,
 später vm. Albert uon V»!le»dorf.
 Ulrich (IV.)
 1- «364,
 1) Diemud von Liechteilstein-Murau.
 2> El«!>ell> non Aüffenstei»,
 später um. Peter von Loseilsteln.
 Vtte<tII.)
 1- um <403.
 <Marg«retl<e,

vm. San» uon Poltendors.
 Han»(I.) Mrich (V-) Vlt« d, I .
 -s 1377. ->-U!!i i 3 8 l . 1-UM <4
 N. N. Vlisalieih uon Anffenstei». Anna von Petta«
 Zacal, (I.) llS^I
 1- um «424.
 1) Anua von Fiechtenstllü.Murau.
 2) B b E b d f ^ 14«4.
 Wülfing (IX.) ft3!
 t «442.
 Dorothea von Arnnichl'erg,
 Anna
 s um «388, ,
 VÜI. Heinrich l»on Polltlidors
 ^ ! 4 U 2
 Nonne in
 Wülsing <X.> s.441
 -I- um 13U7,
 N.V.
 Ulrich (VI.)
 1- um «403.
 N. N.
 llhtl»,
 Kapfen- berger Ast.
 Ursula,
 vm. IltPhnn
 von HarrenNein.
 Ulrich (VI l.)
 um. Ha»» «4«:>-«484.
 uon Zelsch iu Lymunch. Margarethe uon Ccknrlsnu.
 Friedrich (IV)
 1- um 1443.
 Vl»l,et!) oon AranlchblO.
 Wurm» beegerW.
 Leuthlld
 Hau» (I I I .) l«11
 1- «4N2.
 Auna von Perneek.
 Cre«re»tln,
 um, Conrad von Areigl,
 t um 1434.
 Anna,
 um, Rlclns
 von Liechten/lei».
 Mnilyn. Margaret!),!.
 Friedrich (V.)
 M«N!<n
 Pd
 Ursula
 ^ 14<>u,
 um, Ulrich
 von Liechtenstein-
 N!k
 Manha,
 vm, Friedrich
 non H > b
 Aunn,
 um. Bernhard
 von 3larhemt>trg.
 On'is (I I I ,)
 um 14»u.
 Grxtrant,
 om, Leopold von <Ilckar!«au.
 Dorothea,

um. Heinrich uon Puchhcim. l W f /
homan (I.) ^4)
><- um «4,70,
th von Aranichlierg.
Anna,
vm. Zohnn»
uon Vbechaiin,
Karliara.
W«ls«a»g (Wülfing) (XI.) l « ^
<) Cymliurg von Fladnilz.
2) Helena von Slubenberg,
Tochter Leutholds >, o» stulienllcrn.
i)
uerwüw, Zh
uon Tirol und <llf)
2) Ursula Truchseß von ^nnerber«.
aus d^'
2> « l g uon
^ «44«.
h
um «44U.
um!4aa. Hans s.2«^, auch. doch irrig Audri,
-!/ um «4«n,
1) Helene von Tschernemlil.
2 > M t h P l i c h
Friedrich
^ um
Caspar ^4^
^ !»24
h^
numkircher.
Christine,
um. Stephan von Pernekh.
Auuigunde Helene,
un>. Nudollih
Freiherr von Hohenftld.
Wolfgang (X l l .)
-I-llM lll'M.
Sophie von
HNN5 (V,,
1512-l»2«.
!) Vnrl>nra Frel!» Vuffy
2) Hipp»I>ita non Vollheim.
Franz l-, Palthnsar (l .) .
l) Sara von Annisch
2) Wandnla non «eich
ucrw!lw. Niipcrt uon W
uonKraigh.
leiterer Zweig.
Zacol, (I I I ,)
geu. l^i4l,
F 188!).
Friedrich (VII.)
„ed. <343,
l- 12. Februar i8?ü.
Wolfgang (X I I I .) 147)
lZL4-l«W.
<) Susauna Freiin uon Pögl
f2«. Jänner l»89.
2) Anna Marie oon Traultmansdorff.
Magdalcna,
um. l) Wilhelm uo„ Vrnlien.
2) Frie.!rich uon Meinil,.
3) Vrsiül» von Nadinansdors.

Dalbixa
 1- als Nonne zu Goß.
 Felirita«,
 v,n. Zahann
 von Ichärfenberg.
 s vor 11>»8.
 rothea von Tha»»h«usen.
 ^ i e Slammtafel 11.^
 Fr««).
 <) Felicita« uon Schärsfenlierg.
 2> Anna von A»er«perg.
 Kntthasnr 1H.)
 geb. um i»34, f 14, Mä,z l»U3
 <) Anna uon Lamberg.
 2> Magdalena uon Herberstein
 „ei', l»»2. -<-23. Decembi-r <<<».
 ^, vm.Wols'gn»8(XI.) von
 salieth Aatharinn
 ^. September 1»44,
 yH, Stephan Zet«ii,
 Zuliana,
 vm, Zohnn»
 uon Pollheim.
 T»pl>t»,Ia
 t 15<!3.
 uin. <) Christoph von 'Neiche.nliulg,
 2) Nnstnilr oon V ü h i
 Ambro«. ^ ,
 Agne«uo» LICchte!!»"»'
 Susanne,
 uni, Peter geu, 2A.
 Georg (I I I .)
 um,
 geb '<»?l. f 3 . März'iül«.
 2) Amnlie von Liechtenstein
 geb. 1293,1- 30. November 1663.
 Anna
 geb, 1594 5 !624.
 um. <) Weorg Christoph oon Losensteiu.
 2) Wolfgang Sigmuid Graf Losenstei»
 -s »62«.
 von Vera.
 Andrä(III.)
 , . . ^l", !>r!?r'.l>v.' !",W.
 oon AhtvenhüUer. Ißcubin« von Aainach,
 F ^
 t 6, September <<!3N,
 Margnretht Gräfin Vrdödn,
 Wilhelm. Ve»rg (I I .) . f Caspar.
 1) Helene 8rel<n Zacktl.i
 2) «lisabtth Gräfin. NhNW
 Zoha»u> Maraaretho,
 um, öteuhlm
 Nnstellamsi).
 ' ^ Esther Susanna,
 vm. Cluiri»
 elherr von Allhan»
 geb, «S77.
 Susanne,
 um. Ludluig Er^if Th«r».
 Auna Zustinn !ln»a Mngdnlana
 Zwillinge
 «eb. 4, April «3U4, geb. 4. April 1594,
 -s 6. Februar «632,

um. Franz Freiherr
 Veorg Signiund
 <,eb. 20. Juni 1»?U.
 -s «. September !«32.
 1) Julian» voa. Anersperg.
 Anna s
 geb. ?. Jänner
 -f 3». October
 vin.
 om. Friedlich
 oon Stubenberg.
 Sophie,
 um. Zodik Joseph Wraf Thurn.
 3) Eua Katharina Feininger.
 Negiun Syliilla uon A h h ü
 Echristoph
 geb. und 1- 1«9ü,
 « p
 1- 2«. März «630,
 um. Wolsgang Vicolau«
 Freiherr uon Auenperg.
 Fz F
 von Weltz.
 Fz
 Vgeb. und t 167».
 Juliana Carola
 geb. und s 16?6.
 Wilhelm August
 geb. 4. December
 ^ 3l>, September
 genrielte Wilhelm ine
 geb. 1?. Febr. 1?li.f«?9a,
 vm, Johann Ehrenreich
 Graf uon Venersberg.
 Siguna Elisabeth
 geb. 19. Seplember !6N8.
 1- 1678,
 um. Slgismund Freiherr
 von KhtnenlMer.
 Sablna Magdalenn
 neb. 1«1«, ^ Issi».
 Julia Florenlinn
 geb. «612, -j- 1«14.
 Veorg Augusti
 geb, «''. Decemb
 5 <631
 <) Amalie v
 geb. 9.
 -s 26. Octoue,
 2) Fudovlsll Rh
 Veorg Wilhelm
 aeb. 2.Sept, 16YO
 's 29. Juni 1«99
 Amalia Juliana Ncaina
 Neb. 2, October INtil.
 Ludooica Christine
 geb. und -s 16«4.
 . , Die w d.n «,amm«n l ^! i.sin«!che« Zohl.n n>.!s°n «uf i!« kü«,°r«
 »!°«.aphl.n. welche fi« a^z
 Zu u. Wurzuach's bioar. L«iton Bd.
 r 1628,
 ueuhüller
 32,
 aglöfin

Sigisinund Friedrich
geb. 7, Februar 1030.
f 18, September 1534.
Mlo Valln«
geb. 19, Juni 1631,
7 8. Mai 1688.
Aedmig Sophie
Gräfin Kerberstein.
Johann Vartholxmüu«
gen. 22. Juni 1632,
-f «3. Februar «633.
rnesta Carola
24. Juli«668.
Februar 1«>78.
Friderica Vleonora
geb. 1668, 1- »669.
Aarl Wilhelm
aeb 24. I u n l 16?u,
-f2». Iäimer 1671.♀
I I . Stammtafel der Herren und Grasen uon Stubenberg.
(Kapfenberger Ast, älterer Zweig.)
Georg Sartmann
-j-vor 1608.
Dorothea Freiin von Thannhansen.
Kenigna
geb. 29. Juni 1596. s.
om. Christoph von Eibiswald.
Wolfgang Conrad
geb. 1397, 1-1598.
Georg (IV.)
geb 18. Juni 1593. -j- «639.
Susanna Elisabeth Gräsin Lengheim.
' Elisabeth Renata,
vm. Georg Gottfried GrafKollonitsch.
Sidonie
geb. 12. Jänner 1399,5 1642.
om. Paul von Viviswald.
Wolfgang (XVI.) ^ 8 ,
geb. 22. Juli 1600. f 1668.
1) Anna Crescentia Frei in scheitt.
2) Maria Isabella Freiin Cronegk.
Dorothea
geb. 7. August 1601. -jom.
Johann Ernst
Herr von Schärssenberg.
Susanna
geb. 12. September t«02,
1- 25. November 1623.
vm. Johann Ludwig von Knefstein.
Anna Eleonora
aeb. 28. April 1604, s 16t?.
vm 1) Johann Friedrich Freiherr von Herberftein.
2) Christoph Dietrich Freiherr von Schallenberg.
Johann Nudolph Wolfgang (X.VII.) s49)
geb. 1625, geb. 1628. geb. 1629. -f 5. März 1676.
jung 5 5 vor 1651. Maria Marimiliana
Gräsin Puchheim.
Georg (V.) s16)
geb. 2ft Februar 1632. -j-1702.
1) Maria Franziska Gräsin Waldftein.
2) AnnaCrescentia Freiin VaUer.
3) Maria Anna Gräfin Attems,
uerwitw. Freiin von Zollner.
Ferdinand geb. 1635.1-1658.

Maria Anna geb. 165?.
 Franziska geb. 1653.
 Leopold geb. 1660.
 Ernst geb. 1663.
 Wolsgang.
 Joseph geb. 1671.
 Katharina
 Rebecca.
 Marimiliana.
 Nudalph
 geb. 13. September
 1659, s.
 Visberta von Strattmann.
 Heinrich
 geb. 26. November 1687.
 1- 1738.
 Maria Henriette
 Gräsin Stubenberg -f- 1743.
 Georg (VI.).
 Cborherr
 zuPöllau.
 geb. 28. März
 1662. -f.
 Karl
 grb. 1674.
 Maria Cäcilia
 Gräfin Mersberg.
 Gabriele
 vm. Karl Ernst
 Graf Waller. !
 Vtto (VII.)
 geb. 9. Juni 1637. s 1675.
 Regina Mathilde
 Gräsin von Cronegk,
 verwitw. Gräfin Paradeiser.
 Joseph -j- 1662 N. N.
 Johann (VII.) 1^24^
 geb. 3. Sept. 1639.
 X 5 1. Juni 1664.
 Zigismund (I.)
 gcb. 13. April 1644.
 1- nach 1704.
 1) Maria Canstautia
 Gräfin Thurn 1» 1682.
 2) Wendula Gräsin Serberstein,
 verwitw. Gräfin Schrattenbach
 1- um <7<»4.
 Franz Georg s9^
 geb. 23. Juni 1645.
 f 1715.
 Maria Katharina
 Gräfin Nind5maul.
 Ferdiuau
 geb. 1646.
 s vor 1651.
 Franziska Renata
 geb. 10. Juli 1626,
 5 1660.
 vm. 1) Johann Jacob
 Graf Drandis.
 2) Adam Mar
 Graf Saint-Julien.
 Gmerentia
 geb. 15^7.

5 vor 1651.
 Maria
 Marbara
 aeb. 1630.
 svor 1631.
 Sidonia
 Tonstautia
 geb. 1633.
 -j- vor 1651.
 Anna Maria
 geb. 1. Mai 1634,
 vm. Ferdinand Felir
 GrafThnrn.
 Maria Rebecca
 geb. 1633.
 vm. Georg Christoph
 Graf Proskowskn.
 Sidonia
 Marimiliana
 geb 1638,
 svor 1631.
 Maria Katharina
 geb. 17. Jänner
 1643. 1-vor 163i.
 Johann
 Sigismund
 geb. 1723.
 Maria Juliaua
 geb. 1672.
 vm, 1) N. uon Radmansdorff.
 2) Johann Joseph
 Graf Jörger.
 Maria Rebecca
 f 1761.
 vm. Hannibal
 Dalthasar
 Graf Wagensperg
 1- 1725.
 Zwei Söhne und
 eine Tochter
 jung 1-
 Leopold 128^
 geb. 1 i . April 1N73. f 9. Juli 1?W.
 Maria Regina Freiin von Zöllner,
 verwitw Graf Dernhard Rindsmaul
 geb 6. Sept. 1679. -s- 9. Nov. 1729.
 Wolf Ruprecht
 «eb. 1676.
 Maria Antoinette,
 vm. Johann Albrecht
 Graf Saint-Itllien
 Vundakar,
 Pfarrer.
 geb. 1678. 1- um 1736.
 Franz de Paula f10)
 geb. 1688. 5 10. Juni 1761.
 Maria Theresia von Vera.**)
 Christian (1 .) ^
 D. O. Comthur.
 1- 29. Jänner 1744.
 Wenzel
 1?7U-1776.
 Leopold
 geb. 27. März 1713,

1- 12. Februar 1792.
 1) Anna Karbara Gräsin StraMdo
 geb. 29. Jänner 1717. -j- 1762.
 2) Erneftine Gräfin Attems
 f 19. Februar 1792.
 N. U.
 Maria Kenriette
 -f- 1748,
 om. 1) Heinrich Graf Stnbenberg.
 2) N. N. Graf Saurau.
 Georg (VII.)
 geb. 1. Jänner 1703.
 t 26. Juli 1776.
 1) Maria Cäcilia Gräsin Dreuner
 1- 23. März 1736.
 2) Maria Antoinette Gräfin Purgstall
 geb. 1. September 1712.
 -z- 22. Mai 1778.
 Juliana
 geb. 1701. 1- 1763.
 vm 1) Karl. Graf Zichn.
 2) Johann Graf Palffy.
 Cäcilie,
 vm. Stephan
 Graf Zichn.
 Leopold ine,
 Klosterfrau
 Franz l ^
 geb. 22. November 1722. 5 1795.
 Tregctntia Anna von Perchtold
 geb. 1766. -z-1793.
 /ranz,
 Sigmund
 1773.1776.
 Johann
 lebte noch nu Juni
 1783.
 Maria Josepha
 geb. 21. Dec. 1731.
 vm. Johann Joseph
 Freidcrr von Stadl.
 Regina
 geb. 11. August 1737,
 f 1. März 1787.
 vm. Raimund
 Graf Sanran 1-1 ?9a.
 Maria Juliana
 geb< 26. Juni 1738.
 -z- 1 1 . December 1804.
 vm Vincenz
 Graf Noscnberg.
 Maria Walpurga
 geb. 23. Februar 1741.
 vm. 1) Karl Graf/leger
 's 1774.
 2) /ranz Ludwig Freiherr
 von Neugebauer.
 Wolsgang (X V I I I)
 «eb. 9. Oct. 173«. 5 7. Juni 1800.
 1) Josepha Gräfin Trauttmansdorff
 5 :5. Juli 17«4.
 2) Theresia Gräfin Wildensttin
 5 15. December 1769
 3) Johanna Gräfin Lanthieri

geb. 12. Mii 1715.
 -j- 16. April 1841.
 Karl ^27)
 geb. 11. August 1734,
 n. A. 1733.
 1- 10. Juli 1802.
 Therese von Janson.
 Eleonore
 geb. 21. Februar
 1744. 5.
 Anna
 geb. 8. August 1746.
 um. Philipp
 Graf Wurmbrand
 -z-1813.
 Maria Aloifia
 grb. 31. Dec. 1754, ><
 vm. Ferdinand
 Graf Wildenstein.
 /ranziska Seraph««,
 Dominica ner«Nonne,
 geb. 4. Oct. 1742.
 Dismas Franz
 geb. 28. Sept.
 1749.
 Maria Anna
 geb. 2. Juli 1764, 5,
 vm. Johann Anton
 Graf Steinach.
 Maria Theresia
 geb. 19. Febr 1767. -j-,
 um. Philipp Veorg
 Gras Iatlhyanl).
 Leopold
 tteb. 6."Februar 1768,
 1- 1810.
 Maria Anna
 Gräfin Oerberftein.
 Karl
 geb. 13. Dec.
 1769. s.
 Philipp
 geb. b. Juni 1779.
 1- 1816.
 Pins
 geb. 2. October t?8ü.'
 -s- 13. September 18^4.
 1) Darbara von Kerckes
 1- 1818.
 3) Zasepha Gräfin Auersperg
 "grb. 3. Februar 1780,
 1- U. April 1863
 Wolsgang (XIX.) (50)
 geb. 8. Jänner 1788,
 -f- 1. November 1868.
 Angelica Gräfin
 Trauttmansdorjs sl)
 geb. 13. Juni 180«,
 -s- 30. Juni 1862.
 Maria Clara,
 Stiftsoame,
 geb. 25 September
 1773. 1-.
 Mathilde,

Stiftsdame,
 geb. 4. August 1817.
 Johanna
 geb. ttj. April 1819,
 vm. Julius Graf Soditz-Wolframltz.
 Anna Theresia
 8 D 17
 Anna Senriette
 geb 8 Decrmder 1736,' gebb. 1166 . NoveNmbber
 . >1. J u l i 1?63. 1737.
 vm. Johann Christoph
 G^af Wildeuftein.
 Joseph 1 2 . 1^6^.
 Vrzdischof von Bambara,
 geb. 8. November 1740,
 f 29, Jänner 1324.
 Anna Juliane
 geb. 13. Jänner 1742.
 1-4. April 1812
 vm. Johann Nep. VotHaro
 Graf ZchaMotsch
 geb. 1732, j t<<H
 Christian
 geb. 28, Juni 1739. f .
 Maria Anna
 Gräfin Sauran
 geb. 15. Jänner 1763.
 l
 Anna Darbara
 geb. «. April 1747
 5 13. Mai 1811,
 vm. Johann Joseph
 Freiherr von Dobrzensky
 geb. 1731. s 179K.
 Weidbischof,
 geb. 13. October
 1748. s um 183«.
 Anna Clara
 geb. 18. April N45, -f
 vm. Johann Anton
 Freiherr von Vw.
 AleranderPaul
 geb. 5 April
 1759. f 1795,
 Maria Anna
 geb. 23. November
 17«1. f 29. März 1833.
 Anna Michaela,
 Oberin des Graher
 DamenstifteS,
 geb. 27. September
 1767. -j-.
 Leopold
 aeb. 1769.
 1-8. November 1839.
 FrauZiska Romana N. N.
 geb. 1793.
 s 3. März 186«.
 Außerdem noch achtzehn Kmder.
 welche in jungen Jahren starben.
 1?i>7. jung 's. -i- 13. December 1t>33,
 FrauZis^a Freiln Staudach
 geb. 15. Mai 1792,
 ->-1 August 18?;;

aeb. <
 Adolph Wichelm
 b 9 A M t?W
) (III.)
 geb731.'März 1824.
 Maria Anna Gräfin Vimptsch
 geb. 22. März 183t.
 Maria Anna sS. 115^
 aeb. 9. August 1821.
 vm. i> Johann Nemekhazy von Wurahouc)
 1- 25. August 1843
 2) /riedrichGraf«Zichy
 X528 Mai 11»48.
 3) Vtto Graf Knttlar Freiherr von Drandensels.
 Wolfgang (XX.)
 ged. 9. Juni 1857.
 Franziska
 geb. 24. Juni 1358.
 Karl
 geb. 9. Jänner 1860.
 Camillo
 geb. 18. Februar 1861.
 Theresia
 geb. 16. Aprll 15K2.
 Gl.ie Franziska Romana
 geb. 9 Dec!eeumder 1863. g,
 Joseph Philipp
 zeb. 27. M)taaii 1365.
 1) Die in den Klammern l^I befindlichen Zahlen weisen auf die kürzeren
 Biographien, welche sich aus A 524-14! (Nr. 1-50) befinde«, wenn aber ein S.
 ooransteht, auf die Seitenzahl, auf welcher die au«fkhrlchrre
 ebensbeschrüdung des Nrtieffen.rn steht.
 ") punctirte zin^n deuten auf eine nicht feftseftrÜteNachkommen^^^ .♀
 Die Versippung der HHren von Stubenberg
 mit ds tzz
 Häusern Ortenburg - Sponheim in Karnthm^nud den Grafen von Görz und Tirol*).
 Meinhard I I I . Graf von Vörs -<-1233.
 Adelheid, Tochter und Erbin Alberts I I I . ,
 letzten Grafen von Tirol -f- 1273.
 Albert I I . ,
 1267 Graf zu Göy,
 1286 Pfalzgraf in Kärnthen.
 1- 1304.
 phemia von Planen und Hardeck.
 Heinrich I I . .
 1318 Reichsverweser
 in Treviso.
 1- 1323.
 Veatrir.
 Johann Heinrich
 geb. 1324. -j-1336.
 Albert I I I .
 s 1327.
 Elisabeth V.Hessen
 Heinrich I I I . Albrecht IV. MeinhardVii.
 4- 1363 -l- 1374. 's 1385.
 1361 Erbvertrag
 mit Habsbnrg.
 Heinrich I V .
 1394 großjährig,
 neuer Erbvertrag mit
 Habsbura.
 1436 erneuert.
 Leonhard

letzter Graf von Vörz
 f 1500,
 die Grafschaft fiel an
 Oesterreich.
 Johann Meinhard
 'Graf von Vor),
 Pfalzarab in Kärnthen
 ^ 1430.
 Agnes von Pettan,
 1432 wiedervermält mit
 Leuthold v. Stubenberg.
 Landeshauptmann
 der Steiermark.
 Meinhard IV.,
 1258 Graf in Tirol,
 1286 Herzog in Kärnthen, f 1296
 1) Elisabeth, Tochter Herzog Wttos
 von Danern.
 2) Seit 1263 Agnes, Tochter Hermanns
 von Kaden und der Wertrude,
 Erbin von Vefterreich nach dem Tode
 ihres Vaters'Bruders Friedrichs des
 Streitbaren von Kabenberg 1246.
 Witwe nach Ulrich I I I . Herzog in
 Kärnthen, aus dem Hause Vrtenbürg,
 -^ 1269; Agnes vermalte sich
 zum dritten Male im Jahre 1270 dem
 Grafen Ulrich von Sainbnrg und
 1» 1293. Ulrichs von Hainlmrg Sohn
 wurde 1291 von Friedrich von Stubcnberg
 zum Herzog von Steiermark
 candidirt.
 Hermann I I . Graf von Vrtcnlmrg
 1220-1232.
 N. uon
 Kertha,
 um. Cllnrad
 Graf Wnellenstellen.
 N Adelheid
 l -j. um 1284.
 zuerst im Cwidale be
 b h-raben. dann am
 5-1September 1284 i
 " M Gruft im Kloster
 ^^tanis übertragen,
 ^ M . Friedrich I I .
 Sraf Vrtenbnrll.
 Friedrich I I .
 'geb. 1256.
 t 2s. März i3oi.
 Adelheid, Tochter
 Mcmhards I I I .
 von Vörz.
 V l t o l V . ,
 Propst
 zu Bambrrg
 Heinrich Herzog in Kärnthen und
 Graf von Tirsl wurde 1308 König
 von Köhmcn, -f 1335, worauf Kärn«
 ten an Oesterreich fiel.
 l) Anna, Tochter König Wenzels
 von Vohmen, -f 1312.
 2)Adelheid< Tochter Heinrichs Herzogs
 von Praunschweig, -j- 1320.

3) Keatrir, Tochter des Grafen
 Amadeus von Savonen, °f 1330.
 Margarethe^
 die Maultasche.
 Elisabeth
 5 s«»
 1276 vermalt m
 Sohn Kaiser
 aus dem Hause
 Euplicmia,
 um. Tourad
 Graf von Planen
 und Hardeck
 -s- 1260.
 Euphemia,
 um. Albert I I .
 Graf von Gör).
 Glspbth,
 um. Mrich <II.)
 uon Stnbcnberg
 -j-um 121>1.
 Ulrich I I I . Friedrich I I . Heinrich Wülsing,
 1291-1293 im -j- um 1316. Bischof
 Kampfe mit Herzog von Vamberg.
 Albrecht von
 Oesterreich.
 1-um 1318.
 Meinhard I. Wtto V. Albrecht Euphcmia,
 5 1332. 11343. 1-1333. um Huga Graf
 Elisabeth, angeblich Pfalz. Sophie, wahrschcililich Helena N. U. uon Werdenberg
 gräfin zu Nhein, Herzogin Gläfln Hardcck. 1281
 in Kayern.
 Hermann I I I .
 -z 1338.
 Agnes, Tochter Herzoa
 Heinrichs uon Schaumburg.
 Meinhard I I .
 -s 1337.
 1320 Aelingeria
 della Turre.
 Anna,
 um. Friedrich
 von Anffenstcin.
 von Ortend
 *>> N ck <5 F buschverg Geschichte des herzoglichen und gräflichen Gesammthauses
 Ortenbu^>^ß d ^ Quellen bearbeitet (Sulzbach 1828. von Seidel, gr. 8"),). und
 Karlmann T a n g l . Die Grafen
 -nburg in Kärnthen (1863-1866) S. 28-66.
 Zu v. Wurzbach's biogr. Lerikon. Bd.♀
 Stubenberg (Genealogie) 117 Stubenberg (Genealogie)
 gißmeinnicht". Polka tremblante. 0g. 3o.
 - „Trauermarsch". An Grafen Gyula
 V i c z a v . Oi>. 3t. - „A m a l i a , Q u a »
 d r i l l e " . Op. 32. - „Wörthersee,
 p e r l e n " . Walzer. Op. 33. - „ G a b r i e l e " .
 Polka Mazur, 0x. 34, - „L i o i n - P o l k a " .
 fti>. 33. - „ I m m o r t e l l e " . Polka Mazur.
 Op. 36. - . T r a u m l i e d " . Polka Mazur.
 Op. 37. - „ A m I s o n z o " . Polka Mazur.
 Oz>. 38. - „ M e i n S t e r n " (Lied ohne
 Worte). Georg Herzog von Meiningen
 dedicirt. Qp. 39. - „Aus der Ferne".
 Polka Mazur. Oi>. 40. - „ T a r a n t e l l a " .
 Op. 4 l . - „ M a z u r k a " . 0?. 42. - „AuS

des Herzens T i e f e " (Lied ohne Worte).
 Op. 43. – „ H e i m a t s k l ä n a e " . Sechs
 Ländler. (>i>. 44. – „B u t t l a r ^ M a r s c h".
 Nr. j und 2. 0i>. 43. – „Emma". Polka
 Mazur. Op. 46. – „ A u f Wiedersehen".
 Trauermarsch. Op. 47. – „An der Elbe".
 Polka Mazur. Op. 48.
 Wiener T b e a t e r ' Z e i t u n g . 1852. Nr. 36
 und 200; 1854. Nr, 2 l ; 1855, Nr. 6 und
 49; 1857, Nr. 8, 37 uno 133; 1859, Nr. 3.
 35 und 30; 1860. Nr. 30 und 30. – Wie»
 n e r Z w i s c h e n a c t . 1859, Nr. 183 und 286;
 1860, Nr. 333; 18b1, Nr. 342; 1802. Nr. 99.
 – Neue B e r l i n e r M u s i k » Z e i t u n g .
 1857. Nr. 8; 1863. Nr. 31. – Hamburger
 T h e a t e r ' C h r o n i k . 1857. Nr. 57;
 1858, Nr. 07; 18K0. Nr. <; N63, Nr. 26.
 I . Zur Genealogie der Serren und Grasen uon
 Stub^nberg. Gleich anderen Familien des
 hohen deutschen und ausländischen Adels,
 wie die M o n t m o r e n c y , D a l b e r g ,
 A u e r s p e r g u. A.. genießen die Stuben«
 berg die zweifelhafte Gunst, von historischen
 Speichelleckern ihren Ursprung in eine Zeit
 zurückversetzt zu sehen, für welche es an allen
 urkundlichen Nackweisen gebricht, so daß es
 nicht Wunder nehmen kann, wenn von Zweif«
 lern am Ende selbst das geschichtlich Be.
 glaubigte in Frage gestellt wird. Auch werden
 bei den S t u b e n b e r g wie bei anderen
 Dynastenaeschlecktern Ereignisse späterer Zeit
 in eine frühere verseht, eben um dem Alter
 des edlen Geschlechtes eine prähistorische
 Patina zu geben. Wie verlockend es auch
 wäre, solche Ergötzlichkeiten der genealogischen
 Forschung, die eben durch dieselben viel von
 ihrem einstigen Nimbus eingebüßt, unseren
 Lesern aufzutischen, so liegt doch dergleichen
 weit ad von den Aufgaben, welche Heraus*
 geber dieses Lerikons sich gestellt, und welche
 zu lösen zunächst sein Bestreben ist. Uebri'
 gens wird das Wesentlichste davon weitem
 unten im Abschnitte „ S a g e n , das Haus
 S t u b e n b e r g betreffend", in Kürze er« °
 wähnt werden. Doch einer dieser genealogischen
 Phantasien muß hier schon näher
 gedacht werden, erstens weil ihr ein Körnlein
 Wahrheit zu Grunde liegt, und zweitens
 weil sie einen indirekten Beweis liefert für^
 das hohe Ansehen, in welchem die Herren
 von S t u b e n b e r g , die sich eben darum
 nur Herren und nie Grafen oder Barone
 von S t u b e n b e r g schreiben wollten, seit
 Jahrhunderten gestanden. Ungefähr ein Jahr«
 hundert vor jener Zeit, in welcher vereinzelt
 auftauchende Familiennamen im Ringen mit
 der altgewohnten Benennung nach dem An»
 sitze zu dauernder Geltung zu kommen such«
 ten, sei, so berichten mehrere Genealogen,
 W ü l f i n g von S t u b e n b e r g nach acht'
 jähriger Abwesenheit im Kriege nach Kapfen»
 derg zurückgekehrt, um nun seine Verlobte,
 Agnes von Habs b ü r g . deren blonden
 Haarzopf er stets in silbernem Verschlüsse

am Helme getragen, als Weib heimzuführen.
 Da habe der Todtgegläubte, der seine Agnes
 als Braut Rüdigers von K u e n r i n g
 wiedergefunden, diesen genau am <7. Mai
 1009 auf dem Plateau des 313t Fuß hohen
 Rennfeldes (der Name stützt sich auf diese
 Sage) nächst Vruck getödtet. H o r m a y r in
 seinen „Beiträgen zur Lösung der Preisfrage
 des durchlauchtigsten Erzherzogs I o h a n n f ü o
 Geographie und Historie Innerösterreichs im
 Mittelalter" widmet (Bd. I , S. <48) einen
 längeren Abschnitt der Aufgabe, die Täu-
 schungen dieser Sage bloßzustellen. Bei der
 immerhin ganz glaubwürdigen Ursache des
 Zweikampfes läßt sich wohl annehmen, daß
 derselbe stattgefunden habe, ob aber genau
 am angegebenen Tage, welchem eine übrigens
 nicht aufsindbare Urkunde zur Folie dienen
 soll? ob mit einem K u e n r i n g er? ob wegen
 einer von H a b s d u r g , die in den Stu-
 benber g'schen Stammbäumen mit dem Prä-
 dicat Gräsin und der. Jahreszahl !W0 als
 Ahnfrau glänzt? – Der Ahnherr der K u e n
 r i n g e r , Azo von G o b a t t s b u r g tritt erst
 1057 urkundlich auf. wie wäre es möglich,
 daß einer seiner Nachkommen, unter welchen
 wir übrigens wohl gar manchen H a d m a r
 N l b e r o und H e i n r i c h , aber von 4057
 bis 1594 nicht einen einzigen Rüdiger
 oder Nudger sinden, schon toog im Zwei-
 kämpfe gefallen? Und erst die Habsbu r»
 Stubenberg (Genealogie) 1t8 Stubenbertz (Genealogie)
 Z e r i n ! Nach H o r m a y r wurde die Habs-
 bürg im Bchweizerlande – jedenfalls von
 Stubenberg und Kapfenderg local sehr ge-
 trennt – erst um t020 durch Nadeboto
 Grafen im Klekgau und seinen Bruder
 W e r n h e r , Bischof von Straßburg, gebaut
 und ihr zugleich dieser Name beigelegt. Beider
 Vater, K a n z e l i n u s , wird in den Zeit-
 büchern Graf b e i , nicht von Windisch,
 erst itt99 in einer römischen Bulle Werner
 der Fromme Graf zu H a b s b u r g genannt.
 Wie ist es also denkbar, daß schon vor dem
 Baue der Habsburg, <009 eine Tochter dieser
 Burg den Anlaß zu einem Zweikampfe auf
 Leben und Tod gegeben habe? Was es also
 mit der pietätvoll bewahrten silbernen Kapsel,
 welche den Haarzopf einer blonden deutschen
 Jungfrau birgt, für ein Bewandtniß habe,
 läßt sich nicht gut bestimmen, vor der Hand
 mag fie uns als brauchbarer Balladenstoff
 erscheinen, wie ihn denn auch I . I . H a n-
 nusch wirklich in regelrechten Versen und
 vorwiegend männlichen Reimen von großer
 Reinheit in seinem „Nülsing von Stuben-
 berg" verarbeitet hat ^Oesterreichische Adels-
 halle. Sammlung historischer Dichtungen"
 (Wien 1812. Franz Wimmer, 12<>.) S . 3081.
 Allem Anscheine nach ist die Sage von dem
 K u e n r i n g e r und der Agnes von Habs-
 b ü r g aus einer zwei Jahrhunderte danach
 in der That bestehenden Verbindung der
 S t u b e n b e r g mit diesen beiden Dyna-

stengeschlechtern herausentwickelt und der wirklich vorhandene Kern mit einer fremden Schale umhüllt worden, Von den Kuen> r i n g ern kauften die S t u b e n b e r g 1288 die noch heute in ihrem Besitze befindliche Veste Guttenberg an der Raab. Diese urkundlich feststehende Thatsache straft den Denkstein über den, Schloßthore mit der Jahreszahl 904 und dem Anker auf dem Adlerftuge Lügen. Dieser Denkstein ist. nach seinem Style zu urtheilen, wahrscheinlich ein Product des 13. Jahrhunderts, aus der Zeit der wirklichen Erwerbung der Burg. wo die S t u b e n b e r g statt des früheren Thieres (bis 1188) bereits den Anker (seit 1215) als Symbol in ihr Wappenschild aufgenommen hatten. Die Jahreszahl wurde erst später hinzu erfunden und eingemeißelt. Da die S t u b e n b e r g zur Zeit. als der erste Kaiser unseres erlauchten Herrscherhauses eben zu dieser höchsten Würde gelangt war, mit den H a b s b u r g e r n in verwandtschaftliche Beziehung traten, so standen sie um so eifriger unter den Vordersten der steierischen Adelschaft, welche für die Verdrängung des Böhmenkönigs O t t o k a r aus der Steiermark zu Gunsten des Hauses H a b s b u r g Leib und Leben einsetzten. Friedrich von S t u b e n b e r g focht in der Schlacht auf dem Marchfelde für R u d o l p h von Habsburg, derselbe F r i e d r i c h , welcher 1291. als des alten Kaisers N u o o l p h Leiche kaum kalt geworden, dessen stolzen Sohn Herzog, nachmaligen Kaiser A l b r e c h t erst mit Worten an die Bestätigung der Landesfreiheiten der Steirer mahnte, dann aber mit der Schärfe seines Schwertes diesen Worten Nachdruck gab, indem er a l l e i n beim Anzuge des Herzogs nicht flüchtete, sondern bis aufs äußerste kämpfte, wie dies in jenen Tagen wohl nur der Schwestersohn des Grafen F r i e d r i c h I I . von O r t e n b u r g « S p o n h e i m , zugleich Genial der Tante des H a b s b u r g e r s wagen durfte, ohne nach seiner Besiegung die Empörung mit ihm zu bezahlen zu müssen. Die beigegebene Stammtafel I I I veranschaulicht die Verbindung des Hauses S t u b e n b e r g mit dem mächtigen Hause O r t e n b u r g > S p o n h e i m in Kärnten. dadurch jene mit den Grafen von Görz und Tirol, sowie mit den H a b s b u r g e r n , und sie gibt zugleich eine übersichtliche Darstellung des Anfalles von Kärnten. Tirol und Görz an das Haus H a b s b u r g . Auf ihr lesen wir übrigens den Namen Stubenberg nochmals, denn der Onkel des letzten Grafen von Görz und Pfalzgrafen in Kärnten, J o h a n n M e i n h a r d (gest. 1431)), hatte Agnes, die Schwester des letzten P e t t a u e r ' s . zur Gemalin. die sich dann 1432 mit L-euthold von S t u b e n b e r g , oberstem Schenk und Landeshauptmann in Steiermark, vermählte. Beider Sohn Hans bereitete, verlockt durch seinen großen Besitz,

vielleicht auch veranlaßt durch Feindseligkeiten. die aus der kaiserlichen Umgebung genährt wurden, als V[^]bündeter des waffrn' gewandten Andrä Baumkirch er dem Habsburgischen Kaiser F r i e d r i c h I I I . manche bittere Stunde, sich selbst aber endlich schwere Haft. welcher der Verlust eines großen Theiles seines mächtigen und ausgebreiteten Besitz» thumes folgte Noch mit einer anderen uralten adeligen deutschen Familie traten d i e S t u b e n , berg in verwandtschaftliche Verbindung, als nämlich Georg Augustin, ein Enkel des obigen H a n s , durch seine zweite Ehe (1662), mit Qldovtta, Tochter des Rhein«[†] Stubenberg (Genealogie) 119 Stubenberg (Genealogie) grasen W o l f g a n g F r i e d r i c h i n D a u n , mit den Häusern Nassau, H a n a u , Ho» henlohe, S o l m s u . a . verschwägert wurde. Der eben angedeutete urkundlich ver» gewährte genealogische und historische Besitz gestattet also dem Geschlecht d e r S t u b e n . berg die Concurrenz mit den erlauchtesten und berühmtesten Adelshäusern Deutschlands, sie sind bei diesen Verhältnissen in der Lage, das ihnen von der Schmeichlerzunft Aufgedrungene zurückzuweisen, da eben das, was sie geschichtlich besitzen, hinreicht, ungewöhnlich hohe Ansprüche zu erheben. Die deigegebenen Stammtafeln sind bis zum 16. Jahrhundert durchaus nur auf Urkunden gebaut, vom 16. Jahrhundert an wurden die Familienschriften benutzt, und nur, wo diese sich lückenhaft zeigten, wie namentlich bei der N u r m b e r g e r Linie, mußten die wegen ihrer Richtigkeit in Betreff dieser Ztit weniger anfechtbaren Hübner'schen Tabellen und andere genealogische Behelfe, allerdings mit Vorsicht, benutzt werden. – Bezeichnend ist die Charakteristik dieses Geschlechtes, wie H o r m a y r sie gibt. wenn er schreibt: „Die S t u b e n b e r g e , ein Haus, erlaucht, gleich den meisten Regentenstämmen, in uralter Freiheit, in Dynastenwürde, eine vollständige Schicksalötragödie in verschiedenen verhängnsvollen Acten, hart bedroht unter O t t o k a r wegen Verdachtes der Empörung; in offenem Aufruhr gegen Albrecht und seinen Minister Heinrich, Ädt zu Aomont; in bedenklicher Verbindung mit dem neuen Kaiserhause 3 urein bürg gegen F r i e d r i c h den Schönen (?); an den Gewaltthaten deß gereizten Helden Andreas Baumkircher als Freunds und Verwandten^ wohl nicht schuldiger als der allein bestrafte Rudolph von W a r t h am Morde Kaiser A l b r e c h t s ; unter F e r d i n a n d I I . zum Theile bis nach Sachsen und ins ferne Rußland vertrieben, wegen Anhänglichkeit an die neue Lehre und an den Winterkönig Churfürst Friedrich von der Pfalz". Und wahrlich, wenn wir die Geschichte dieses Hauses im großen Umrisse überschauen, gewahren wir in der Zeit der Vlüde des Geschlechtes, d. i. im 13. bis 16. Jahrhundert, eine Ritterlichkeit, ein

energisches, manchmal die Grenzen der Klug<
 heit überspringendes Bewußtsein seiner auf
 weiten Landbesitz fußenden Kraft, wie solches
 in Steiermark mehrere Generationen hin.
 durch nur noch bei den W i l d o n e r n. siech«
 ensteinern und C i l l i e r n , in Kärnthen
 allein bei den Auffen steinern zu Tage
 tritt. Die S t u b e n b e r g , deren gewöhn»
 licher Vorname W ü l f i n g an den „Ring
 der Nibelungen" mahnt, haben die ihnen
 vom Schicksal zugetheilten Gaben nicht einfach
 nach alltäglichem gemeinen Begriffe
 genossen. Sie wußten durch dieselben ihre
 Macht über den gewöhnlichen Haufen unter
 und neben ihnen mit Nachdruck zu behaup»
 ten. Durch die mit dem Nnbruche der neuen
 Zeit sich erweiternde landesfürstliche Macht
 vollzog sich eine bedeutende Wandlung m der
 Stellung des Aorls, und in Erkenntniß dessen,
 sowie in Erinnerung an die schweren Ver«
 luste, welche Hans von S t u b e n b e r g als
 Verbündeter B a u m k i r c h e r's erlitten
 hatte, mahnten die Väter dieses Hauses aus
 eigenem Antriebe ihre Söhne, dem Landes»
 Herrn in unverbrüchlicher Ergebenheit zu
 dienen. Aber noch einmal ergriff gewaltige
 Aufregung nickt nur die Stubenberg,
 sondern auch andere Edle ihreö Heimat«
 landes, zur Zeit der Gegenreformation Ferd
 i n a n d s I I . An bewaffneten Widerstano
 konnten sie klugerweise nicht denken, doch ihr
 unbeugsamer biederer Charakter verläugnete
 sich auch in dieser Lage nicht. Vermochten sie
 sich gleichwohl der mißliebigen Glaubens«
 oroonnanzen im Heimatlande nicht zu er»
 wehren, so verließen ihrer viele doch lieber
 den Boden, den die Väter im Kampfe für
 ihre gute Meinung oft genug mit ihrem
 Blute gedüngt. Und gerade von den Aus»
 Wanderern sind manche achtenswerthe Spuren
 der geistigen Richtung ihres Schaffens zu
 verzeichnen, wir erinnern beispielsweise nur
 an Johann W i l h e l m ^S. 132. Nr. 25).
 Auch bieten Belege eines milden und frei«
 gebigen Waltens in diesem Geschlechte zahl'
 reiche Urkunden über fromme oder sonst
 wohlthätige Stiftungen. Fragen wir nun
 nach Brief und Siegel ihres Herkommens,
 ihreS Adels, so haben wir es wieder mit einem
 seltenen Ausnahmefalle zu thun. Sie ver»
 mögen nichts dergleichen aufzuweisen, und doch
 steht ihre Sache so, als ob sie vollgiltige
 Belege über und über hätten. Zu den Zeiten,
 als oie S tub enb erg und Kapfenberg
 gebietende Edle, als sie Dynasten wurden,
 gab es keine Briefe, wrliche gerade dies, und
 zwar unmittelbar bestätigt hätten. Wir müssen
 uns daher mit indirecten Beweisen idrer
 ausgezeichneten Herkunft begnügen, oeren
 aber sind in guter Anzahl in den ältesten
 Urkunden deS Landes über die wichtigsten?
 Stubenberg (Genealogie) 120 Stubenberg (Genealogie)
 Angelegenheiten desselben vorhanden. Die erste
 urkundliche Spur verweist uns auf das Jahr

1135. wo die Prüder Q t t o und Gottschalk uon S t u b e n b e r g t z im Gefolge des Baden« berges Markgrafen Leopold IV. genannt werden. Wenn sie zu jener Zeit bereits zu dem hervorragenden Adel zählten, müssen sie wobl geraume Zeit vorder schon Rang im Volke und auch Macht besessen haben. Ihre Stammburg war S t u b e n b e r g an der Feistritz, eine Veste, die der Sage nach so umfangreich und zugleich so belebt gewesen, daß uon den Knechten der Besatzung an Fest. tagen die eine Hälfte die andere in der Pfarrkirche ablösen mußte, um in derselben Platz zu finden. Bereits im 12 Jahrhunderte ist eine Scheidung in Linien bemerkbar. Mit dem wachsenden Besitze ging das Stre. ben nach Erweiterung des eigenen Horizontes Hand in Hand. unternehmende Geschlechts» ungehörige kamen dann wohl bei lieber« schreitung des Gebirges in oas breite und üppige, an allen Naturgaben teiche Mürzthal und ließen sich unweit Brück, am Kno< tenpunkte wichtiger Straßenzüge zu Köpfen« berg nieder. Von da an concentrirte sich all< mählig der Hauptbesitz um Kapfenberg, während Liubenberg später durch eigene Burggrafen verwaltet wurde, bis es zur Zrit der Gegenreformation in daS Eigen« thum der Familie Herberstein überging. Die Erwerbung von Kapfenberg. welcher jene von Mureck in Untersteier früh folgte, bereitete bei der damals üblichen Benennung nach dem wirklichen Besitze zugleich den Genealogen nicht geringe Schwierigkeiten, aber aus Urkunden, welche noch vorhanden, läßt sich der Nachweis leicht herstellen, daß die S t u b e n b e r g und Kapfenberg eines Stammes sind. Mittlerweile kamen die Oe» schlechtSnamen allmählig in Uebung und damit entfiel endlich die Benennung der Familie nach dem Grundbesitze Kapfenberg, welche bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts nur stellenweise noch vorkommt. Schon N60 ist von Q t t o (I.) von Stuben berg und Vernhard von Mureck als Wohlthätern des Spitals in Cerewald und Semmering die Rede. 1170 befanden sich die Brüder W u l f i n g von Kapfenberg und Q t t o oon S t u b e n b e r g sammt dessen Sohne W u l f i n g in der Umgebung Kaiser F r i e d ' richs I. von Hohenstaufen, als dieser zu Fritsach und Leibnitz weilte. Des letztgenan ten W ü l f i n a Bruder Ulrich (I.) von S t u b e n b e r g wird in den meisten Diplo» men des Markgrafen O t t o k a r von Steyer, auch in dem letzten desselben von N 9 l , sowie in der ersten Urkunde des neuen Herzogs Leopold des Tugendhaften aus dem Bäben« berger Hause 1192 unter den vornehmsten LandeSedlen genannt, und unter dem Banner Leopolos des Glorreichen, dem Oesterreich seinen rothen Schild mit dem weihen Balten verdankt, hauchte U l r i c h , welcher den Io> hanniteroroen mit Besitzungen in der Steier«

mark beschenkt und ihm so den Eingang in dieses Land eröffnet hatte, im fernen Morgen« lande seine tapfere Seele aus, Ulrichs gleichnamiger Sohn wird in den öffentlichen Documenten unmittelbar hinter den Grafen genannt, hatte er sich doch aus dem reichsunmittelbaren gräflichen Hause der O r t e n - bucg seine Gemalin geholt. Ihn dürfen wir daher bereits als einen Freien, als Dynasten ansehen, Ulrichs I I . Bruder. W u l f i n g tritt <224 an der Spitze von vierzig Vasallen auf dem Turniere zu Freisach- (oder Friesach) auf. stellt daselbst mächtige Grafen in den Schatten, den patriotischen Ulrich von Liechtenstein entzückend, der über den biedereren Herrn auf Kap fenbe rg nicht ge- nug des Lobes zu sagen wriß. Die That« kraft dieses Helden lernte Kaiser F r i e d r i c h auf dem Kreuzzuge uon 1228 kennen. Was hie und da uon W ü l f i n g s Theilnahme an dem Vollzuge der Reichsacht wider Fried» rich den Streitbaren aus dem Hause Bäben» berg (1237) berichtet wird. entbehrt aller urkundlichen Begründung. Er bekennt sich noch 1247 als Ministl'riale des Herzogs' von Kätnthrn. es scheint aber dieses Datum für die Stubenberg die Grenzmarke diesrS Dienstverhältnisses zu bilden, denn abgesehen davon, daß sie in dm Urkunden von da an immer „Edle" und „Edle Herren" genannt werden, legitimiren sie sich von der Mitte des 13. Jahrhunderts ab insbesondere durch ihre nunmehrigen Familienuerbindungen. dann durch ihr kühnes Auftreten wider O t t o k a r und Albrecht, ferner auch durch die Errichtung eines eigenen noch heute in Wirkung befindlichen HauSgesetzes mittels der Erbeinigung der Brücer Nlrich I I I . , Friedrich I I . und Heinrich I. von Stu» denberg 6äo. Chaffenberch 1292, welches im lIoanneumsarchiv zu Grah unter Num» mer 1428 sich befindet, wodurch sie das Recht der Priogatgesetzgebung hinsichtlich ihres unbeweglichen Eigenthums ohne die Inter« Stubenberg (Genealogie) 1! uention des Landesfürsten in Anspruch neb« men, als freie Landherren und Dynasten. F r i e d r i c h I I . von S t u b e n d e r g mußte sich in Folge seiner Auflehnung wider Al« brecht als Besiegter zur Ministerialität bekennen. Thatsächlich sehen wir im 14. Jahr» Hunderte die S t u b e n b e r g als Vasallen und auch im Hofdienste oer Herzoge. Unter den herzoglichen Vasallen nabmen sie aller« dings den vornehmsten Rang ein, seit sie ent» weder im Jahre 1319 oder 1320 mit dem erblichen Mundschenken.Amte bedacht worden waren. Wülfig <VIII.) von S. wird der Erste als Schenk genannt, und seit« her haben sich die S t u b e n b e r g in geschlos« sener Reihe in dieser Würde behauptet, sind gegenwärtig auch die ältesten Erbamtssträger in allen österreichischen Ländern. Nor den S t u b e n b e r g war in Steiermart das Pin»

cernat nicht einem Geschlechte, sondern immer nur einer Person gegeben. So waren im 13. Jahrhunderte in Steiermark Schenken: Albero von Grimenstein. Heinrich von Habsbach oder Hausbach, Erchenger von Laudesere, von 1296 – 1309 Ulrich von Namenstein (Rabenstein?), 1319 Otto von Pernek. Auch war ihnen am 4. Februar 1347 uon Herzog Albrecht und seiner Gemalin J o h a n n a , geborenen Gräfin von P f i r t . erlaubt worden, aus ihrem eigenen Wappenkleinod den goldenen Boschen von P f i r t im Wappen zu führen. Noch im 15. Jahrhunderte empfangt Neustadt am 3. März 1466 die Witwe L e u t h o l d s uon Stubenberg für sich und ihre Kinder vom Kaiser F r i e d r i c h I I I . das Vorrecht, vor keinem anderen Richter als dem Kaiser selbst zu erscheinen, ein Privilegium, welches entschieden auf die einstige Stellung der S t u b e n b e r g als Dynasten hinweist. Doch ergeben sich hinsichtlich der Datirung dieser Urkunde nicht unerhebliche Zweifel, denn nach derselben war L e u t h o l d s Gemalin im Jahre 1466 bereits Witwe, und doch sind verschiedene Urkunden aus 1467. 1468 und 1469 vorhanden, welchen zufolge L e u t h o l d in genannten Jahren noch am Leben gewesen. Ungeachtet aller dieser Merkmale einer illustren Vergangenheit wurden die S t u b e n b e r g in neuerer Zeit zu Concessionen an die veränderten Zeitverhältnisse gedrängt, nachdem sie aus der Zahl des Uradels (in Oesterreich wenigstens) fast die einzigen sind, welche sich bei Aelsnachweisen nicht auf ein förmliches Diplom stützen. In Stubenberg (Genealogie) Folge dessen begannen die Stubenberg dem ihre auszeichnende Herkunft ausdrückenden Titel „Herr“ den Grafentitel nicht vorzusetzen, sondern nachzusetzen, sich also „ H e r r e n u n d G r a f e n z u S t u b e n b e r g “ zu nennen und zu schreiben, und die Regierung nahm keinen Anstand, dies in zahlreichen Acten anzuerkennen. Als Kaiser Leo p o l o I I . 1791 dem neugewählten Reichsfürsten und Bischof von Eichstädt die Bestätigung ertheilte, heißt es ausdrücklich. – „Joseph I . aus dem Geschlechte der Herren und Grafen von Stubenberga“. Schon Rudolph Herr zu Stubenberg. der als Gemal einer Herrin von Smiritz Herr der Herrschaft Neustadt an der Mettau und zugleich ein naher Verwandter des Herzogs von Friedland Albrecht von Waldstein war. erhielt um 1610 das Incolat in Böhmen und wurde dort in die Grafenclasse eingetragen. Gelegentlich der Verleihung des ungarischen Indigenats an Wolf Herrn von Stubenberg 1653 wurde dieser als Graf in die ungarischen Gesetzbücher eingetragen, und thatsächlich ist die Familie S. auch in das ungarische Adelswerk von Iván Nagy: „AHF^arorgsaz esalääai oeiiinsl'ylcksi ss tábläklcal“, d. i.

Ungarns Familien, mit Wappen und Stamm«
 tafeln ^Bd. X, S. 381) aufgenommen. Aus»
 drücklich nur um den angeregten Zweifeln
 gegen seinen hohen alten Adel zu begegnen,
 hat sich der am 30. September 1771 zu
 Dresden kinderlos verstorbene kursächsische
 Geheimrath und Staatsminister Wilhelm
 August Herr von S t u d e n d e r g ein
 Grafendiplom äao. Frankfurt 6. Mai 1742
 erworben. Alle übrigen S t u b e n b e r g
 haben, vermöge ihrer Vergangenheit eine
 besondere Verbriefung für überflüssig erachtend.
 weder ein Fürsten« noch Grafen-Diplom
 ansucht, empfangen oder angenommen. – Was
 die Verzweigungen des Geschlechtes betrifft,
 welche die Stammbäume veranschaulichen,
 entstammen dem auf dem Kreuzzuge 1213
 verstorbenen Ulrich I. von Stubenberg
 und Kapfenberg m der bereits unter dem
 Urenkel Wülfing (V I I I .) in zwei Haupt»
 linien geasteten Generation die beiden'. Ritter
 Hans (I I I .) und Leuthold. Letzterer (gest.
 um 1468) gründete durch das Erbe seiner
 Gemalin Agnes von Pettau den Wurm»
 beraer Ast, dessen Descendenten nach großen
 Schädigungen im Besitze, in Folge der Theil,
 nähme I o h a n n s an der Empörung Baum»
 tischer's. zur Zeit der Gegenreformation?
 Stubenberg (Genealogie) 122 Stubenberg (Genealogie)
 unter Kaiser F e r d i n a n d I I . sämtlich nach
 Deutschland auswanderten, wo sie noch
 im 17. Jahrhunderte zu Nürnberg ausstar»
 ben. Der von J o h a n n I I I . (gest. 1462)
 mit der Anna von Perneck (gegründete Kapfen»
 berg'scher Ast erhielt sich durch dessen Sohn
 W ü l f i n g X I . in den Urenkeln J o h a n n V I .
 und Wolfgang X I I I . Des Letzteren Nach»
 kommen wanderten religionsdhalber aus und
 starben in der Fremde ab. Ueber Georg (I I I .)
 den Älteren schloß sich 1630 die Gruft zu
 Regensburg. W o l f g a n g (XIV.) wandte sich
 nach Böhmen und „nach einer Familien»
 tradition sollen sich seine Nachkommen von da
 bis nach Rußland verbreitet haben. Io»
 hann (VI.) (gest. um 1272) gründete mit
 Benigna Herrin von Schärffl. '1,6erg wieder zwei
 Speciallinien, die ältere und die jüngere,
 deren Stammväter Rudolph (I.) und
 Georg Hartmann sind, Ersterer fand
 einen fast tragischen Tod. Von seinen Nach»
 kommen kehrte nur der Enkel O t t o (VNI.)
 in die österreichische Heimat zurück aber
 schon dessen Söhne starben unbeerbt, wäh»
 rend die in Deutschland verbliebenen Descen»
 denten mit dem schon genannten kursächsi»
 schen Minister W i l h e l m August 1771
 ihre Reihe abschlossen. Der von G e o r g
 H a r t m a n n mit Dorothea von Thanhüll»
 sen gegründete ältere Zweig des Kapfen»
 berg'schen Astes blüht im Mannesstamme nur
 noch in der Älteren von W o l f g a n g (XVII.)
 und dessen Ormalin Ü^aria Maximiliana Grä»
 fin von Puchheim ableitenden Linie. Die
 Linie, welche Franz Georg gegründet, blüht

zur Stunde nur noch weiblicher Seits. Hin«
gegen vereinigte den bestehenden Familien»
vertrügen gemäß das jetzige Familienhaupi
Graf Joseph (I I I .) alle Vesitzungen des
Geschlechtes in seiner Hand. Graf Joseph,
der Bruder der Gräfin Anna, deren Lebens»
skizze S. 11 ä mitgetheilt wurde, ist es auch,
der vermöge der Bedeutung seines Namens
Führer der Deputation des historischen stei»
rischen Adels aus Anlaß der silbernen Hoch»
zeitsfeier unseres allerhöchsten Kaiservaares im
verflossenen Frühjahr war. – Wenn wir die
einzelnen Mitglieder dieses Geschlechtes nach
den Ehren und Würden, nach den Stellun»
gen ins Auge fassen, welche sie im öffent»
lichen Leben einnahmen, so finden wir unter
ihnen würdige Männer der Kirche, Männer,
welche im Rathe der Fürsten, vornehmlich
aber im Heere gedient, und wie fast ein
ganzer Zweig derselben den Künsten und
Wissenschaften ergeben war. Unter den
M ä n n e r n der Kirche nennen wir den
von einer Partei mit Unrecht als streitsüchtig
bezeichneten Salzdurger Propst Caspar, der
denn doch nichts weiter gethan, als gegen
einen Erzbischof. der willkürlich des Propstes
und oes Capitels Rechte verletzte, sich erhob
und lieber Amt und Würde fahren ließ, als
dergleichen Ungebühr länger zu ertragen. Ein
freundlicheres, wohlthuerenderes Bild gewährt
uns dann der Bamberger Erzbischof Joseph,
ein Kirchenfürst, hochsinnig und edel, wie er
dem Herrn wohlgefällt. – Beträchtlich ist
die Zahl jener Männer, welche wir im
N a t h e der Krone, in unmittelbarer Nähe
des Fürsten erblicken und von denen wir nur
Franz Georg, J o h a n n (I I I) . W i l h e l m
August und die Wülsing und W o l f g a u g
(X . , X I I . , XV., XIX.) beispielsweise nennen.
– Vorherrschend aber sind in dieser Familie
die Männer des Schwertes, welche
dasselbe ebenso zur Wahrung ihrer Rechte
und ihres mächtigen Besitzes, wie zum Schutze
des Vaterlandes schwangen. Eigenthümlich
aber ist es. daß wir unter den zahlreichen
Trägern dieses Namens auch nicht einen
GoldeneN'Vließ-, nicht einen Maria There»
sien,Ritter zu verzeichnen haben. – ÄIS durch
die Reformation die Glaubenswirren auch in
die kaiserlichen Erblanoe getragen wurden,
da standen die S t u b e n b e r g unter den
Vekennern der neuen kehre obenan und
nahmen keinen Mstand, lieber die Heimat
als die Ueberzeugung zu opfern. Vornehm»
lich war es o<'r jüngere Zweig oer Kapfen»
berger Linie, welcher die Velleität des
Glaauenszwanges unertlänglich fand und nach
Deutschland auswanderte. Und dieser Zweig
auch ist eü. aus dem J o h a n n W i l h e l m von
S t u b e n b e r g herumging, eine eigenartige
Natur, mit orn Eigenschaften oea Ritters
jene deö Grlehrten und Wissenschaftsfreundes
verbindend. I n riner Ainie des Wurmber»
ger Astes, und zwar ln der von Georg

Sigmund gestitteten. scheint aber eine ganz besondere Vorliebe für die Kunst obgewaltet zu haben, wie wir diesen Umstand auch in den kurzen biographischen Notizen Georg Augustins von S t » denderg ausführlicher oartbun. – Die, D i c h t u n g ist auch der Geschichte der S l u b e n b e r g wiederholt näher getreten. Wie die „Reimchrnil" Otto» karS von H o r n eck und Ulrich von Aiech» ten stein in seinem ^Fraurnoirnst" der S t u b e n b e r g gedenken, w d bei Fried-♀ Stubenberg sQucllen) 123 Stubenberg (Quellen) rich (I I . .) S t u b e u b e r g l Z . 126. Nr. 1 1) und bei W ü l s i n g (IV.) 1.2. 138. Nr. 40) ausdrücklich erwähnt werden. Jene Chronik« uerse und des Minnesängers begeisterte Apo» strophe zeugen für den Adel und die Ritter» lichkeit dieses Geschlechtes. Aber auch die neuere Zeit ließ sich den reichen Stoff, den die Geschichte dieses Hauses darbietet, nicht entgehen. So hat denn der bekannte Dich. ter der Steiermark Johann Ritter von Kalchberg ein Schauspiel.– „Wülsing von Stubenberg" (im sechsten Theile seiner „Sämmtlichen Werke" abgedruckt) gedichtet, und I . I . Hannusch, oer im Vormärz mehr zu feinem Genügen als zur weihe« vollen Erbauung der Leser die österreichischen Unterhaltungsblätter mit Balladen und Ro» manzen bevölkerte, fand wiederholt Anlaß, die S t u b e n b e r g in Balladen zu ver< herrlichen, welche unter den Titeln „Fried« rich von Stubenberg" und „Wülfing von Stuvenderg" in der „Oesterreickischen Adels» halle" (Wien 1842, Wimmer) S. 303 und 308 abgedruckt find. – Was endlich die ehelichen Verbindungen dieses Hauses anbe« langt, so sehen wir in jeinen Frauen, abgesehen davon, daß sich die S t u b e n b e r g dieselben aus den regierenden Häusern der Markgrafen uon Kärnthn und Grafen von Görz holten, die Töchter aus den höchsten Adelsfamilien des Kaiserstaates, und wir nennen mit Einschluß der bereits erloschenen: die A u f f e ü s t e i n . B a u m k i r c k e r , Eckart Sau. E r d ö d i . G a l l e r . G e r a . H o h e n b e r g , K u e n r i n g , K r e i g h , K h e v e n h ü l l e r , L o s e n s t e i n , s i e c h t e n « s t e i n . P o t t e n d o r f , P u c h h e i m , P e r n » e g g , S a u r a u , S c h ä r f f e n b e r g , S t a r - h e m b e r g , T e u f f e n b a c h , T r a u t t m a n s » d o r f f . W e i s b r i a c h . Z o l l n e r , Z e l » k i n g , Z r i n i u . 'A. m.

NueUen Zur Geschichte drH Hauses der Herren und Vrafen van Stubeubcrg. a) Hnndschriftliche. Hieher gehören die zahlreichen Urkun» den und Acten der Familie, welche von ihr selbst dem steiermärkischen Landesarchive in Gratz übergeben wurden; außerdem sind die Quellen für die Geschichte dieser Familie auch in den Archiven der übrigen Länder und vieler vornehmen adeligen Geschlechter ' zu suchen. I m Besitze der Familie selbst be< finden sich die für die Ahnenprode nöthigen

Behelfe, dann „Kurze genealogische
 Beschreibung der Herren von Stubenberg, geschrieben 1702" (u. Reichenberger
 von I. Seifert). – Aus neuester
 Zeit: Kümmerle (Ed.). „Geschichte des
 gräflichen Hauses Stubenberg bis in
 das 16. Jahrhundert" (20 Blätter Folio,
 1877). – Beckh-Widmanstetter (3. v.),
 „Genealogie und Geschichte der
 Herren von Stubenberg". Nach handschriftlichen
 und gedruckten Quellen. Mit fünf
 Stammtafeln. 28 halbbrüchig beschriebene
 Foliobogen. Herausgeber dieses Lexikons,
 dem dieses letztgenannte Manuscript zur
 uneingeschränkten Benützung übergeben wor-
 den war. hat dasselbe seiner Arbeit zu Grunde
 gelegt und sich im Wesentlichen darnach ge-
 halten. – d) Wedruckte. Im Allgemeinen
 dürfte kaum ein die Geschichte der Steier-
 mark behandelndes Buch existieren, welches
 den Namen Stubenberg nicht enthielte.
 Das Register zu Muchar's bis 1361 reichen
 der neunbändige „Geschichte der Steiermark"
 zeigt nicht weniger als 334 Artikel unter
 dem Namen Stubenberg und 68 unter dem
 Namen Kapfenberg an. Ebenso sind das
 im Erscheinen begriffene „Illkudenbuch". die
 „Mittheilungen" (bisher 2 Hefte) und die
 „Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen"
 (bis 16 Jahrgänge), letztere drei
 herausgegeben vom historischen Vereine für
 Steiermark, reiche Fundgruben über dieses
 Geschlecht. Andere mehr oder minder reiche
 Quellen sind: Genealogisches Reichs-
 und Staats-Handbuch auf das Jahr
 1804 (5 Bände a. M.). Varrentrapp und
 Wenner, gr. 8") T. 732. – Beckh-Wid-
 manstetter. Gratz und seine neuen Gassen.
 Benennungen (G. v. T. v. S. 24–23. – Car-
 niole (Laibacher Unterhaltungsblatt, 4.).
 I. I. I. Jahrg. (1844/45), Nr. 7–79: „Die Stu-
 benberg". Von K. Prenner. – Chmel,
 Regesten Kaiser Friedrichs III. – Deut-
 sche Grafenhauser der Gegenwart,
 I. I. I. Jahrg. S. 537–54. – Falk (I. v.),
 Geschichte des fürstlichen Hauses Siechten-
 stein, I. Bd. 1868. – E. v. S. v. O. v. a.
 s. / i. , Diplomatie der a. u. k. 8. v. a.
 1736. – Freih. (Gottf. Edm.), Die Heiden
 von Kuenring (Wien 1874). – Hagen,
 Chronik, in 162, 101–128, 3. v. a. u. 8. v. a. u.
 nm", Bd. I. I. I., S. 1, 22–128. – Hochen-
 eck (Ioh. Georg). Die Heidenstände von
 Oesterreich ob der Enns 1727–1732. Zwei
 Bände und Nachtrag. – Hormayr. Bei-
 träge zur Lösung der Preisfrage des Erz-
 Herzogs Johann, für Geographie und Historie
 Stubenberg (Quellen) 124 Stubenberg, Caspar
 Innerösterreichs im Mittelalter (Wien 1819)
 L. 148. – Hübn. er. Genealogische Ta-
 bellen. Bd. I. I. I., Tab. 715–719. – Husch.
 berg (I. v. Ferd.). Geschichte des herzoglichen
 und gräflichen Gesamt-Hauses Ortenburg,
 1828. S. 259–262, – Kneschke (Ernst

Heinrich Professor Dr.) Neues allgemeines
deutsches Adels-Lexikon (Leipzig. Friedrich
Voigt, gr. 80.) Bd. IX. S. 93–97 ^mkt
einer reichen Quellen-Literatur^ . – Lach«
mann (K.), Ulrichs von Liechtenstein
„Vrauwen Dienest" (Berlin 184<) S. 6s.
8t, 83 bis 85, 163, 212. 213 und 459. –
M a i l ä t h (Johann Graf). Geschichte des
österreichischen Kaiserstaates (Hamburg 1850,
Franz VertheS. 8«.) Bd. I , S. 69–72. –
D e r s e l b e , Geschichte Ungarns, Bo. I I I ,
S. 228. – N e d o p i l (Leopolo). Deutsche
Adelsproben aus dem deutschen Ordens«
Central'Archive (Wien 1868. Braumüller,
gr. so.). Registerband, S. 203. – No tizen«
b l a t t der kaiserlichen Akademie der Wissen«
schaften (Wien, 8«.) Jahrgänge 1836 und
1839: (P r a t o b e u e r a), „Urkunden und
Renesten der gräflichen Familie von Stu«
benberg aus dem Archive des Iohanneums".
1741). – Schmutz (Carl). Historisch.topo<
graphisches Lexikon von Steiermark (Graz
1823. A. Kienreich. 8°.) Bd. IV, S. N7
bis 130 ^wichtiger Artikels – Tan gl
(Karlm.). Die Grafen von Ortenburg inKärn«
then, im „Archiv für Kunde österreichischer
Geschichtsquellen". 1863–1866 – Oester«
reichisches M o r a e n b l a t t . Redigirt von
Dr. Johann Nepomuk V o g l (Wien, 4«.)
X I I . Jahrg. (1847). Nr. 139 u f.: „Oefter.
reichische AdelShalle. Die Stubenberg auf
Kapfenbera und Obmurect". Von I>r. Nud.
P u f f . – Weih (A.). KämthenS A)el. bis
zum Jahre 1300 (Wien <869) T. 111. 142
und 250. – N ^tT-mbT-anH ^6^a/), OollactHußg.
FSnellloFioo-niLtorioa. 1703, x. 1–5.
– Zahn (I .) , Familienbuch Sigmunds
von Herberst^in. im „Archiv für Kunde öster«
reichischer GeschichtSquellen", Bd. XXXIX,
<868. – Großes v o l l s t ä n d i g e s (so<
genanntes Zedler'sches) U n i v e r s a l »
L r r i k o n (Halle und Leipzig. Johann
H. Zedler, kl. Fol.) Bd. XI., So. 11«?
bis 1176. – Viele andere.Quellen sind bei
den einzelnen Biographien angegeben worden.
I . Kesondec's denkwürdige Sprossen des Oauscs
Stubenberg. 1. Angelica (geb. 13. Juni
<808. aest. 30. Juni 18K2). eine geborene
Gräfin Trautlmansdorff-Veinsbera, dem Gra,
fen Wolfssang (XIX.) S t u d e n b e r g
am 16. Mai 1833 angetrckut. Bemerkens,
werth erscheint e6, daß diese Dame in den
Genealogien des Fürstenhauses T r a u t t »
m a n s d o r f nirgends ausgewiesen ist.
Das Andenken der Gräfin. deren Ehe kin>
derlos blieb, hat sich nur durch das ebenso
schöne als kostbare Monument erhalten, wel<
ches der Gatte der Verewigten auf dem
Friedhof Sanct Martin zu Kapfenberg in
Steiermark hat setzen lassen. Auf quadra»
tischem Marmor'Piedestal gewahrt man zwei
beinahe lebensgroße Figuren aus Bronze in
sitzender Stellung aneinander gelehnt. Die
eine mit erhobenem Kreuz, das Evangelium

in der Linken, den Blick nach oben gerichtet, personificirt den G l a u b e n , die andere in die Ferne schauend, die brennende Lampe in der Hand. die Attribute des Weinkruges und Brodes zu ihren Füßen, scheint die B a r m h e r z i g k e i t zu oersinnlichen. Am Rande des Piedestals über der Inschrift befinden sich die vereinigten Wapen der Häuser S t u b e t i b e r g und T r a u t t m a n s d o r f f in Bronze, Die Inschrift, mit den Namen der Verewigten an der Spitze, lautet: Engel heiß' ich und Engel war ich, Vom Himmel kam ich, zum H i m m e l fahr' ick. In derselben liegt auch die ganze Bioaraphie der Verstorbenen, die eine Wohlthäterin der Armen, eine Mutter der Hilflosen und Verwaisten war. Das Denknial wurde, nach einrm Entwürfe deS Bildhauers Streschnak, von F e r n k o r n in Vronce gegossen. Die Kosten desselben erHoden sich auf 6000 fl. Die Enthüllung deS Monu» menteS fand im October 1864 statt. — 2. A n n a , siehe drn besonderen Artikel ^S. i l s) . — 3. Easpar (gest. zu Tit. maning im 3ungau am 2ä. October 1478). C a s p a r , ein Sohn des T h o m a s von S t u d e n b e r g und dessen Gattin E l 6. b e t h von K r a n i c h b e r g , widmete sich dem geistlichen Stande. I m Jahre 1478 zum Dompropst in Salzburg gewählt. geriet er mit dem Erzbischof B e r n h a r d von Rohr in schweren und nachhaltigen Hader. Dieser entbrannte, als B e r n h a r d , ihm und dem Capitel zunächst das Recht der Besetzung der Propstei zu Högelward absprechend, den Chorherrn Wilhelm Steinhäuf mit Gewalt in diese Stelle einführte.† Siubenberg, Caspar 126 Stukenöerg, Felix Bald darauf wollte der Erzbischof dem Dompropste den diesem gebührenden Vovrang vor dem Bischof von Chiemsee nehmen. Darüber kam es am 27. März 1478 während der Procession zu offenem Scandal. Entrüstet legte der Dompropst S t u b e n b e r g Inful und Handschuhe ab, beschwerte sich laut über das ihm zugefügte Unrecht und verließ die Procesfion, sich so fort zu Pferd an das kaiserliche Hoslager begedend. wo er dem Herrscher selbst seine Sacke vortrug. Dieser lud nun den Zbischof vor sich. Als aber B e r n h a r d nicht Folge leistete, sondern erst als Abgesandter des Herzogs L u d w i g von Vayern in Sachen des Türkenkrieges in Linz erschien, wo der Kaiser eben Hof ielt. ließ derselbe die Türkensache fallen und brachte den Streit des Erzbischofs mit dessen Dompropst zur Sprache. wobei er jenen an dessen vor mehreren Jahren ausgesprochenen Wunsch, das Erzbisthum abzutreten, erinnerte. Zugleich bemerkte derKaiser, daß durch dieResignation des Erzbifchofs nicht nur alle Händel, sondern auch die mit diesen für den«

selben verbundenen Verdrießlichkeiten am einfachsten beigelegt wurden. Dem Kaiser aber lan sehr daran, die Sache in dieser Weise beizulegen, da er längst im Sinne hatte, seinen Günstling den Vrbischof von Gran Johannes P e k e n f c h l a g e r , der 'sich vom Hofe des Königs M a t h i a s C o r v i n u s mit vielen Schätzen und Kleinodien zu ihm geflüchtet. auf den erz« bischöflichen Stuhl von Salzburg zu erhe« ben. Schon war die Lache im besten Zuge, als des Erzdichofs heftigster Gegner, Propst C a s p a r , welcher, seit er wider jenen brim Kaiser Klage geführt, als dessen Rath am Hoflager sich aufgehalten, eines plötz« lichen TodeS starb. Nun wollte B e r n . b a r d , welchem der an C a s p a r s Stelle zum Dompropste gewählte Christoph C b r o n eifrig ergeben war, auch von einer Resig« nation weiter nichts wissen und regierte noch bis 1782. I n diesem Jahre endlich entsagte er doch und lebte nun bis !487 zu Titmanina., wo er an einem Lchlagflusse starb. G a u n e r (Judas ThaddäuS). Cdro. nit von Salzburg (Salzburg 1798, Franz Xaver Duyle. »".) Seite 134–161 in der „Geschichte des Erzbischofs B e r n h a r d von R o b r) . – ^ Caspar (gest. 1524). Von der Linie W u r m o e r g . Ein Sohn des H a n s S t u b r n b e r g l^S. 131. Nr. 22). der durch seine Ehe mit M a r t h a , einer Tochter des M a t h i a s Baumkircher. in die Verwicklungen seinrs Schwiegervaters mit dem Kaiser hineingelassen und durch den Verlust mehrerer Besitzungen an seinem Vermögen stark geschädigt wurde. Caspar befand sich 1319 als Allsschußmitglied d?r steierischen Stände bei der Huldigung, welche dieselben Kaiser K a r l V. und dessen Bruder Erzherzog F e r d i n a n d darbrachten. Er vermalte sich zweimal, zuerst mit Var> bura von Vänffzj, dann mit Anna vonAuers» perg. Aus der ersten Ehe hatte er nur zwei Töchter, von denen eine den Schleier nahm. Der erstgeborene Sohn F r a n z aus der zweiten Ehe pflanzte das Geschlecht fort. – 3. Christian (I.) (gest. 29. Jänner 1744). Vom K a p f e n b e r g e r Ast. Der jüngste Sohn Franz Georgs und Ma. r i a K a t h a r i n a s geborenen Gräfin R i n d s m a u l . Am 23. April 1713 zu Gratz in den deutschen Ritttr«Orden auf, geschworen, wurde er später Comthur zu Friesach. I m Dienste der kaiserlichen Armee focht er während oer Krieae in Italien, Ungarn und im deutschen Neiche. Am 5. Mai 1723 wurde er kaiserlich innerösteireickischer Kriegs Rath, wirklicher Oberst und Comman« dant zu Ivanic, einer befestigten Stadt in der croatischen Militärgrenze, 1732 General und Commandant von Gratz, wo er zwölf Jahre später starb. – 6. Grasmus (gest, vor dem Juli 1466). Vom Kapfenberger Ast. Ein Sohn des Hans (I I I .) Stu«

benberg und der Anna von Perneckh.
 El- erhielt 1463 bei der Erdtheilung zwi.
 schen seinen Brüdern Thomas und Wolf»
 g a n g Lichtenstein und Frauenbutg, von
 welchen er ersteres 1465 an den Kaiser
 verkaufte. Auf dem Ieidnitzer Landtage von
 1462 wurde er angesichts der inneren Un.
 ruhen zum ständischen Feldhauptmann für
 Obersteier mit 200 Pfund Pfennige Iahtes»
 geld ernannt. Er blieb unvermält. l^Bei»
 träge zur Kunde steiermärkischer Geschichte.
 Quellen. Bd. X I , S. 37). — 7. Fett?
 (geb. 13. October 1748. gest. zwischen 1824
 und 1833). Von dem noch blühenden Zweige
 des K a p f e n b e r g e r Astes. Ein Sohn des
 in zwei Ehen mit 28 Kindern gesegneten
 Grafen Leopold aus dessen erster Ehe
 mit A n n a B a r b a r a , einer geborenen
 S t r a s s o l d o . Gleich seinem älteren Bru»
 der Joseph schlug auch er die geistliche
 Laufbahn ein, — er wurde 1790 Weihbischof in†
 Stubenberg) Friedrich (II.) 126 Stubenberg, Friedrich (II.)
 Eichstädt und nach dem Tode des Grafen
 Cobenzl im März 1792 Dompropst, als
 welcher er den Titel eines Bischofs von
 Tenagria führte. Seine Lebensschicksale knüpfen
 sich an jene seines Bruders Joseph,
 deS regierenden Fürstbischofs von Eichstadt
 und Erzbischofs von Bamberg ^ siehe die
 besondere Lebensskizze Seite 146). F e l i
 liesst in Eichstädt begraben. — 8. Franz
 (geb. 22. November 1722. gest. 1793). Von
 einem bereits erloschenen Zweige des K a
 pfenberger Astes. Ein Sohn des k. k.
 Feldlnarschall < Lieutenants F r a n z d e
 P a u l a von S t u b e n b e r g und M a r i a
 T h e r e s i a s von G e r a . Er diente gleich
 seinem Vater in der kaiserlichen Armee und
 war von 1773—1776 Oberst und Commcin«
 dant des 41). Infanterie« Regiments , von
 1777 bis zu seinem Tode General'Major.
 — 9. Franz Georg (geb. 23. Juni 1645,
 gest. 1713). Vom älteren Zweige des K a
 p f e n b e r g e r Astes. Ein Sohn Wolf»
 g a n g s (XVI.) aus dessen erster Ehe mit
 A n n a C r e s c e n t i a Freiin von Scheitt.
 Er war 1677—1688 ständischer Verordneter,
 dann Mitglied des innerösterreichischen geheimen
 Rathes, seit 1700 Landeshauptmann
 in Görz. 1677« vermalte er sich mit der
 Gräfin Narja Valyarina von Rindsmaul und
 wurde mit ihr der Stifter des jüngeren
 Astes der S t u b e n b e r g zu Ober.Kapfen»
 berg. der zur Zeit im Mannesstamme er«
 loschen und nur noch in den beiden Töch»
 tern des Grafen P i u s (gest. 1824). in der
 unvermälten Gräfin M a t h i l d e und in
 J o h a n n a vermalten Gräfin H o d i h und
 W o l f r a m i h fortblüht. — 10. Franz de
 P a u l a (geb. 1688. gest. 10. Juni 1731).
 Von einem schon erloschenen Zweige des
 Kapfenberger Astes. Ein Sohn Franz
 Georgs und M a r i a K a t h a r i n a s Grä»
 sin R i n d s m a u l . Er betrat die militärische

Laufbahn und wurde schon mit 31 Jahren, 1719. kaiserlicher General. 1721!» geheimer Rath, 1733 Feldmarschall'Lieutenant und drei Jahre später commandirender General an der croatischen Grenze. Er war mit Maria Theresia von Vera verheiratet. Ob die auf der I I . Stammtafel aufgeführten Kin« der die seinigell sind. ist nicht festgestellt. l^T h ü r h e i m (Andreas Graf), Feldmar« schall Otto Ferdinand Graf von Abensperg und Traun 1677–1748. Eine Militär.histo. rische LebenSskizze (Wien 1877. Vraumüller. gr. 8",) S. 337). – 11. Friedrich (I I .) (gest. zwischen dem 2V. September 1313 und dem 29. December 1319). Eine der ritterlichsten Gestalten des Mittelalters. ein» stehend mit seinem Leben für die verbrieften Rechte seines Landes. Durch seinen Vater Ulrich (I I .) . der sich mit E l s b e t h von O r t e n bürg vermaht hatte, trat er in den Kreis der vornehmsten Familien seines Zan« des. Frühzeitig widmete er sich, wie es damals Sitte war, dem Waffendienste. Er focht für Kaiser R u d o l p h im Marchfelde; befand sich im Gefolge des Erzbischofs Rudolph von Salzburg, als dieser sich zu Iudenbura am 11. Mai 1286 mit dem Her. zog Albrecht aussöhnte; erwarb 1288 mit seinen Brüdern Ulrick und H e i n r i c h von Leuthold von K u e n r i n a die noch heute im Besche der Familie befindliche Bura und Herrschaft Guttenbcrg um 1200 Mark S i l . bers; schirmte 129« als Vogt der Stift Lambrecht'schen Güter im Mürzthale das Kloster gegen widerrechtliche Ansprüche der A p f a l t e r e r ; 1291 eilten er und sein Bru« der Heinrich mit dem größten Continaente unter allen steierischen Edlen (200 Reiter) dem Herzoge Albrecht zu Hilfe, um die in Oesterreich eingefallenen Ungarn zurückzuweisen. Als der Herzog darauf nach Gratz kam. um ergiebige Beiträge zu den Bedürf« nissen oes Staates zu begehren, erneuerten die Stände ihre schon früher vorgebrachte Bitte um Bestätigung ihrer Privilegien, fanden aber kein Gehör. Die Erklärung der Stände, in diesem Falle den Gehorsam aufzusagen. führte zu gegenseitiger Erre« gung. Die Stände, mit dem Bischof Leo» p o l d von Seckau an der Spitze, traten nochmals vor den Herzog mit der Bitte um Bestätigung ihrer Freiheiten und um Aufnahme von einigen Steiermärkern in den Rath, und hierbei sprach der Bischof dem Fürsten gegenüber die denkwürdigen Worte: „Daß den Pflichten der Unterthanen auch Rechte gegenüber ständen, denn würden die Privilegien des LandeS verletzt, so höre die Eidespflicht der Unterthanen auf". A l b r e c h t erwiderte darauf, „daß er die Landesprivilegien bisher in dem Zustande habe bestehen lassen, wie sein Vater diesel. ben angetroffen, als das Land der Herr« schaft O t t o k a r s entrissen wurde". Da

fiel Friedrich von S t u b e n b e r g dem
 Herzog mit den Worten in- die Rede:
 „Hätte sich der Böhmen König nicht so
 viel Gewaltthaten gegen uns erlaubt, für<¶
 Stubenberg, Friedrich (II.) 127 Stubenberg, Friedrich <II.)
 wahr, er tonnte noch immer leben und
 Herr dieses Landes sein, aber er zwang uns,
 beim deut.chen Reiche Hilfe zu suchen". Die
 ^Reimchronit"Ottvkars. ürig genannt von
 H o r n eck. berichtet (Cap. 289) eingehend
 über diesen Streit zwischen den steierischen
 Ständen und dem Herzog A l b r e c h t , welch
 Letzterer überdies an dem ränkeoollen Abt
 H e i n r i c h von N d m o n t einen schürnnien
 Rathgeber besaß, der, statt den Herzog
 zu besänftigen, ihn gegen den Adel
 nur aufstachelte. Auf die Frage des Herzogs:
 „ob dies eine Kriegserklärung bedeute",
 entgegnete der Bischof: „daß, so lange der
 Herzog säume, seine Pflicht zu thun, auch
 die Stände teinen Brfehl desselben befol«
 gen, keinen Kriegszug für ihn unternehmen
 würden". Damit wurden alle weiteren Un>
 terhandlungen abgebrochen. Herzog A l »
 b r e c h t lehrte nach Wien zurück, die
 Stände schickten sich im Spätherbste !291
 zum bewaffneten Widerstände an und ver>
 bündeten sich zu Leibnitz sowohl mit dem
 Erzbiychof C o n r a d von Salzburg, dessen
 beabsichtigte Aussöhnung mit A l b r e c h t
 sie verhinderten. als auch mit dem Herzoge
 O t t o von Bayern. Bischof Leopold
 war mittlerweile gestorben, und Graf Ulrich
 von P f a n n b e r g . Hart n i d und Her»
 r a n d von W i l d o n , die Brüder von
 E r e n f e l s und Friedrich von Stuben»
 b e r g waren die Häupter des Bundes.
 Ernstlich verhandelte Letzterer mit dem
 Grafen Ulrich von H e i m b u r g , seit 1270
 Gemal der Agnes von Baden, um dessen
 Sohn zum künftigen Herzog von Steter»
 mark zu candidiren. Die Bundesherren
 brachten einige herzogliche Schlösser. das
 ganze Enns» und Paltenthal in ihre Ge»
 walt uno nöthigten das Haupt der herzog«
 lichen Partei im Lande, den Abt H r l n«
 r i c h von A o m o n t zur Flucht auf die
 Veste Gallenltein. Allein das Glück wandte
 sich bald, Hermann von L a n d e n b e r g ,
 Wülsing von H a n a u u. A. vertheidig,
 ten tapfer die Schlösser Brück, Gratz und
 Iudenburg, und Herzog Albrecht selbst
 zog mitten im Winter, bei hovem Schnee
 mit Heereswacht über den Semmering. um
 den in Brück belagerten L a n d e n b e r g
 zu entsetzen. Bei der Nachricht von dem
 Anmarsch A l b r e c h t s erfüllte Schrecken
 die Verbündeten, und ohne sich in einen
 Kampf einzulassen ^ entstohen die Bayern
 und Salzburger nach Rastadt ins Salz»
 burg'sche, die Sleirer aber verloren sich
 ins Gebirge. Der Malschall von Landen»
 b e r a verfolgte die Fliehenden bis nach
 Iudenburg und traf auf dem Rückwege

bei Kraubath mit Friedrich von St u d
 e n b e r g zusammen, der eben zur Ver»
 theidigung seiner Burgen ins Mürzthal zie»
 hen wollte und nun allein oen Kampf aufnahm.
 Nach hartnäckiger Gegenwehr wurde
 derselbe geschlagen, gefangen genommen und
 nach Iudenburg gebracht. Um der Gcfan.
 genschaft zu entgehen, habe der zweimal
 verwundete F r i e d r i c h , als ihm das Noß
 unter dem Leibe erstochen war, einen sei»
 ner Lehensleute V ö l k l von Puchel unter
 großen Versprechungen ersucht, ihm fein
 Roh zu überlassen. aber die Antwort empfangen:
 „Ich entrinne als gern. als Ihr".
 (So berichtet O t t o k a r S „Reimchronit"
 V2.3. 493–498.) I n Iudenburg wurde Stu»
 benbera vor den Herzog geführt, welcher
 den Rath seiner Umgebung, den hartnäckig»
 gen Gegner die Erhebung mit dem Tode
 büßen zu lassen, ablehnte und sich nur
 dessen sämtliche Schlösser: Stubenberg,
 Guttenberg, Kapfenberg und Katsch über»
 antworten ließ. ihn aber gleichwohl noch
 weiter auf Offenburg an der Pöls und
 dann zu Hamburg gefangen hielt. Erst als
 der Herzog nach Unterwerfung der Steirer
 diesen aus freien Stücken ääo. Freisach
 20. März t292 die alten Freiheiten und
 Landesgewohnheiten neu verbriefte, sowie
 den Widerstand des Grafen Ulrich von
 H e u n b u l g gekrochen hatte, vermittelte
 F r i e d r i c h s von S t u b e n b e r g , zugleich
 auch Herzog A l b r e c h t s hochanaesehener
 Oheim Graf F r i e d r i c h von O r t e n -
 burg einen Vergleich, gemäß dessen Fried»
 r i c h von S t u b e n b e r g 1000 Mark
 für seine persönliche Freiheit, 3000 Mark
 für die Nückgabe seiner Sklösser, zusani.
 mm 400« Mark Silbers zadtte und in der
 Urkunde ääa. Gratz den 24. August 1293,
 unter dem Siegel seines Oheims Grafen
 F r i e d r i c h von O r t e n b u r g und feines
 Bruders Heinrich und unter seinem eigenen
 gelobte, dem Herzoge Al brecht von Oester*
 reich treu zu dienen. Dieser Vertrag drückte
 den Dynasten von S r u b e n b e r g zur
 Ministerialität herab. Dem politischen Le.
 ben scheint F r i e d r i c h nun sich fern»
 gehalten und nur sein Bruder H e i n r i c h
 darin noch thätig geblieben zu sem. Den
 Namen seiner Gattin kennen wir nicht.‡
 Stubenberg) Friedrich (IV.) 128 Stubenberg) Friedrich (VI.)
 «ohl aber den seiner Tochter E l s b e t b,
 welche er um 1300 an U l r i c k von Rind«
 scheid vermalte. ^S a r t o r i (Franz). 3e«
 bensbeschreibungen berühmter Helden u. s. w.
 (Wien 1814, 8°.) S. 331: „Friedrich von
 Stubenberg". – M a i l ä t h (Johann
 Graf), Geschichte des österreichischen Kailerstaates
 (Hamburg 1850. Franz Perthes.
 80.) Bd. I , S. 70 und 73. – F r i e d «
 r i c h s Niederlage bei Kraubath behandelte
 I . I . H a n n u s c k poetisch und befindet
 sich das Gedicht abgedruckt in der „Oester»

reichischen Adelshalle" (Wien 1842. Franz Wimmer, 12«.) S. 303, in welche es aus dem H o r m a y r'schen „Taschenbuch für vaterlandische Geschickte", worin es zuerst abgedruckt war. aufgenommen wurde.) – 12. Friedrich (I I I .) (gest. um das Jahr 1372). ein Sohn W ü l f i n g s (V I I I .) aus dessen Ehe mit O f f m e y , Tochtr S t e p h a n s von M e i ß a u , Marschalls in Oesterreich. Die zahlreichen Käufe und Besitzveränderungen, welche Friedrich vornahm, findet man im „historisch »topographischen Lerikon der Steiermark" von Carl Schmutz (Bd. I V , S. 121 innerhalb der Jahre 1348–1372) ausführlich verzeichnet. Aus demselben entnehmen wir auch, daß er die Vogtei über das Kloster St. Lambrecht besaß und durch eine herzogliche Urkunde ääo. 1. Octoder 1365 zugleich mit seinem Bruder O t t o (I I I .) wieder in den Besitz der Vogtei von Goß gelangte. Schon 1345 wird er als oberster Schenk des Herzogs R u d o l p h IV. von Oesterreich erwähnt, in dessen Gefolge er sich 1362 zu Ofen aufhielt. Seine drei Ehen. wie seine Nachkommenschaft sind aus der I. Stammtafel ersichtlich. Sein Bildniß (von I , A. B ö n e r) in Kupfer gestochen. zeigt ihn mit dem federgeschmückten Barett auf dem Kopfe, in der Vollkraft seiner Jahre. Unter der Unterschrift: ^I'risäi'iok i-ler? von studsudsrf, Hsi^oF üüä'olpni ill Ostisick Nakk Nsl-r 13Ü0." sieht man von einem Eichenfranz umgeben das Doppelwappen der S t u b e n b e r g und C a r r a r a . Eine C a r r a r a . Tochter des kaiserlichen Generalvicars F r a n z von C a r r a r a in Padua, war S t u b e i t b e r g ' s zweite Gemalin. – 13. Friedrich (IV.) (aest. um 1443). Ein Sohn U l r i c h s (IV.). Er wird neben seinen Brüdern U l r i c h und W ü l f i n g als Begleiter Herzog A l b r e c h t s I I I . von Oesterreich auf dessen Zuge nach Preußen wider die Heiden 1377 genannt, wobei er das Banner der Stetermark trug. Von 1404–1421 wird er als Hofmeister des Herzogs A l b r e c h t von Oesterreich aufgeführt. 1412 und 1413 befand er sich mit dem Herzog Ernst in Palästina und wird vom Jahre 1417 ab als Rath dieses Fürsten bezeichnet. Nach dem 1403 erfolgten Tode seines Oheims O t t o (III.) der älteste des S t u b e n b e r g'schen Hauses. hatte er nach den noch vorhandenen Urkunden einen großen Grundbesitz. Nach seines Vaters Tode er, hielt er 1333 Stubeck; nach jenem seiner Brüder W ü l f i n g und U l r i c h Katich und Höflein, durch seine Gemalin Elsbellj von Aranichberg 1386 die Veste Steyerberg, welche er aber schon 1392 seinem Bruder U l r i c h verkaufte Da;u brachte er durch Kauf an sich: vom Frnsinger Bischof den Thurm zu St. Peter am Kammersberge,

1404 den Hammer zu Wissnerleit. 1405 oon
den K r a n i c h p e r g e r n deren Güter zu
Scheufling, um 1420 die Güter in der
Packh und 1417 wurde er mit dem Schlosse
Rubeln in Friaul belehnt. Als lebend wird
er in Urkunden am 31. März 1440 zum
letzten Male, da^aen am 26. Februar
1443 bereits als verstorben angeführt.
sGra tz»er Z e i t u n g vom 2. u. 3. Iän»
ner 1877: „ A l b r e c h t s I I I . , Herzogs von
Oesterreich und Steter. Preußen»Zug". Von
Dr. Hönlisch). — 14. Friedrich (VI.)
(lebte noch 14U3). Vom Wurmberger
Aste. Sohn Leutholdö. ob auS dessen
erster Ehe mit Agnes von Pet t a u , oder
auS dessen zweiter mit U r s u l a T r u c h s e t z
von Emmerberg, kann nicht angegeben
werden. Er war Page des Erzherzogs Ma»
x i m i l i a n . 14<»3 noch unvotgtbar und besaß
die unweit Marburg gelegene Herrschaft Haus
am Bacher (insgemein Hausenback genannt).
1491 erhielt er als Kaiser Friedrichs
Kämmerer neben Tibold Harracher und
Hans Peuerl den Befehl, den Ungarn
das Schloß Hochenbruck zu entreißen. 1492
wurde er mit zwei anderen Tdlrn von den
steirischen Standen an den Kaiser Fried»
rich abgesandt, um diesem die Beschwerden
ihres Landes vorzutragen. Bei der Beerdi»
gütig Friedrichs I I I . 1493 trug er den
Helm des Kaisers. Ob er identisch mit jenem
Friedrich von S t u b e n b e r g , welchem
Kaiser M a x i m i l i a n 1212 eine Zahlung
oon 12.000 fi. zusicherte (Schmutz. Bd, IV.†
Studenberg, Georg (V.) 129 Stubenberg. Heinrich (1.)
S, 129), ist aus den uns vorliegenden Be«
helfen nicht zu entscheiden. —15. Georg (I I I .)
(geb. zu Kapfenberg 23. Ociober 1360. gest. zu
Regensburg 21. "April 1636). VomKapfen«
b e r g e r Ast. Der ältere Sohn W o l f .
gangs (X I I I .) . Seit 1594 kaiserlicher Rath
und Kämmerer, wurde er 1611) Burggraf
der Stadt Steyer. wo er im Juli <ttl3 den
Besuch des Kaisers M a t h i a s und der Ge»
maln desselben empfing. I m Jahre 1614
wohnte er dem zu Linz wegen Berathung
der ungarischen Kriegsangelegenheiten tagen»
den Convente bei. auf welchem er das Burg«
grafenamt niederlegte. Als Protestant wan.
derte er 11»29 mit feiner zweiten Gattin
Amalie, der Letzten des Namens und Stam.
mes von Üiechlenstein-Nturau, nach Bayern
aus, wo er schon im folgenden Jahre im
Alter von 7« Jahren starb und zu S t . Lazarus.
in Negensbura begraben wurde. So
wohl seine erste Ehe mit Naröara von Aheueihiisser,
als seine zweite mit Amalie von
Liechtenstein bli>b ohne Nachkommen,
schaft. ^Porträt. Unteischrift: „Neoi's cleiä.
I I . Ii,n.tk, uuä 'ältSLtsr ^anilNLrdsi'i')
^var Fvborsu 1560, stai-b 163U" (fünf Zoll,
hohes Brustbild), Geschabt von Georg Fen»
nitz e r .)— t6. Georg (V.) (geb. 20. Febr.
1632, gest. 1702). Vom älteren Zweige des

Kapfenberger Astes. Ein Sohn Wolf. aangs (^VI.) aus dessen erster Ehe nur Anna Crescentia Freiin von Scheit (lucht 26) nydin, wie es bei Zedler (beißt). Im Jahre 178 ist Georg Verordneter der steirischen Stände, deren Haupt er später wurde. In den Jahren 1687–1703 bekleidet er das Amt des Landeshauptmannes der Steiermark. Auch war er geheimer Rath. Die erste der Seitencapellen zur Rechten im Grätzer Dome ließ er 1695 erweitern und mit Fresken und Statuen schmücken. Zu Gunsten seines Neffen Leopold, ältesten Sohnes seines Bruders Franz Georg, gründete er im Jahre 1699 das Stubenberasche Fideicommiss zu Kapfenberg und Wieden. Er vermalte sich dreimal: 1. mit Maria Franziska Gräfin Valdstein, 2. mit Anna Crescentia Freiin von Gallen und 3. mit Maria Anna Gräfin Attems, verwitweten Freiin von Zollner, doch sämtliche Eben blieben kinderlos. – 17. Georg Augustin (geb. 19. December 1628. gest. bei Nürnberg u. Wurzbach, biogr. Lexikon. XI^e. sGedr. 61891). Vom Nurmderger Aste. Ein Sohn des Georg Sigismund und dessen viertes Gemalin Regina Sybilla Gräfin Rheonhüller. Wir gedenken feiner vornehmlich aus dem Grunde, weil er in Draulaulin's „Porträtkatalog“ (Nr. 20488) als Kunstsammler verzeichnet steht Auf diese seine besondere Eigenschaft weist auch ein ihn darstellendes Bildnis, welches die Unterschrift trägt: „ur Fuzuati Ilor 6t. odaun, Hau5aNd.edSi-, Klöcn unä Hn.id6v.r2.in, OdGrstsrdZcQHQk iq 8:651-, Fed. <628« Gemalt Claudius Pfeleger, gest. Bartlmä Kilian 1669. Es ist das Kniebild eines im vollen Mannesalter stehenden Edelherrn in reicher Gewandung. Im Hintergrund gewahrt man verschiedene Gegenstände der Kunstindustrie. Ueberhaupt scheint in dieser Familie sehr viel Kunstsinn gesteckt zu haben, denn von seinem Vater Georg Sigismund sind zwei Bionisse vorhanden, von denen das eine denselben im Knabenalter, das andere als Mann darstellt. Es ist sowohl das letztere, als auch das Porträt von Georg Sigismund's zweiter Frau Anna Elisabeth, geborenen von 2 tubich und nach einem Gemälde von D. Preisler das seiner vierten Frau Regina Sybilla, geborenen Rheonhüller-, von Partholomäus Kilian gestochen. Dann existirt ein Stich von Georg Sigismund's Tochter aus erster Ehe, Anna Justine, ein Blatt in 12^o., gest. von I. Franck. und noch vier Blätter: Georg Augustins zwei Gemalinen und zwei Kinder darstellend, nämlich Amalie, geborene von Aheueuljüsser (4^o.), gest. von V. Kl'ian, ein schönes Blatt, und Louise, geborene Rheingräfin von Daun, gemalt von Preisler, gest. von PH. Kilian; dann der Sohn erster Ehe, Georg

W i l h e l m , im Knabenalter, gest. uon
 G. A. W o l f g a n n a , und die Tochter zweiter
 Ehe. E r n e s t a C h a r l o t t a , im Alter von
 zwölf Jahren, gest. von G. C. E i m m a r t .
 Zum Schlüsse seien noch zwei Stiche erwähnt:
 Georg Augustins Bruder O t t o G a l
 l u s und dessen Gemalin Hedw ig S o p h i e .
 geborene Herberstein, beide Blätter Ra«
 dirungen von I . F. Leonart aus dem
 Jahre 166s. – 18. Heinrich (I .) (gest. um
 das Jahr 13^6). Sohn Ulrichs (I I .) und
 E l s b e t h s r>on O r t e n b u r g . Im Jahre
 2284 befand sich Heinrich im Gefolge des
 Herzogs Albrecht zu Brück; 1289 im Kriege
 , Nov. 1879.1 9♀
 Studenberg) Jacob (I.) 430 Stubenberg) Johann (III.)
 aegen den Grafen Iwan von Güssingen
 (Güns). wo er neben seinem Bruder Ul>
 rich durch Rath und That sich glänzend
 hervorthat. Unter den im Jahre 1298 an
 Herzog Alb rekt entsendeten „Voten von
 der amain" der Herren von Oesterreich wird
 in der Ottokar'schen „Reim«Chronik" ein
 Hadmar von S t u b e n b e r g angeführt,
 unter, welchem fremden Vornamen sich wahr<
 scheinlich Heinrich von S t u b e n b e r g
 birgt. I m Jahre 1309 wurden Heinrich
 und der Burggraf von Görz aufgefordert,
 wider den neuen Landeshrrrn F r i e d r i c h
 den Schönen in eine Verbindung zu treten,
 welches Ansinnen aber H e i n r i c h zurück'
 wies. Nach der Wahl seines jüngsten Bruders
 W ü l f i n g zum Bischof von Bamberg
 ist er von 1304 bis 1307 Hauptmann
 dieses Hochstiftes zu Villack, und diesen
 Titel führt er auch noch 1311 –1313. Im
 Jahre 1313 hatte er als Anwalt der Witwe
 des Grafen Ludwig von P o r z i l i i S (Por«
 zia) einen Streit, welcher vom König
 F r i e d r i c h dem Schönen, unter Beirath
 des Königs Heinrich von Böhmen, des
 Herzogs uon Kainthen, des Bischofs von
 Freisingen, dann der Grafen uon Görz und
 Heunburg, geschlichtet wurde. H e i n r i c h
 war dreimal vermalt, doch blieben alle seine
 Ehen kinderlos, lausch i n (A.), Die Ent.
 stehungszeit des österreichischen Landrechtes
 (Gratz 1872. ar. 4<>.) S. 28/Z – <9. J a -
 cob (I.) (gest. zwischen 1434 und 1487).
 Ein Sohn F r i e d r i c h s (I I I .) . Er widmete
 sich dem Dienste seiner Landesfürsten. 1407
 und noch 1409 als Hauptmann in Kram,
 14<8–1419 urkundlich als Hauptmann in
 der Steiermark. Kaiser Wenzel gedenkt
 in dem Diplom vom 19 December 14!0
 der „manichfeloige dinsté ono trewll", die
 Jakob dem Kaiser und dem Reiche „ofte
 vnd dicke nutzlich vnd williclich erheigt vnd
 getan bat". und ziert zur Anerkennung
 dieser Leistungen das Wappen des Stuben»
 bcrgr mit einer goldenen Krone. Durch die
 im Jahre 13U4 erfolgte Vermälung des«
 selben mit Anna von Liechtenstein-Nurau fielen
 dem Hause S t u v enbera später die Herr«

schaften Liechtenstein und Frnurnburg zu.
 Anna gebär ihm einen Soh,, Hans (I I I .)
 und eine Tochter Crescenz. J a c o b s
 zweite Frau Barbara von Cbersdorf schenkte
 ihm drei Töckter: Anna, vermalte N iclaS
 uon Liechtenstein, M a r t h a und Mar«
 garetha. – 20. J o h a n n (Hans>. Ein
 Vetter der Söhne F r i e d r i c h s (I I I) . Von
 seinem Vater ist nichts bekannt, Er selbst
 lebte von 1380 an und starb zwischen dem
 11. April 1412 und 26. April 1414. I m
 Jahre 1399 vermalte er sich mit Elsöellj,
 geborenen von puchheim, Witwe des Johann
 von Liechlenstein-'Mlolsöura, welcher als Hof»
 meister des Herzogs Albrecht I I I . im Jahre
 1394 aus nicht zu ermittelnden Gründen bei
 seinem Gebieter in Ungnade fiel, wobei er
 große Einbuße an seinem Vermögen erlitt;
 er starb bald darauf (1398). Unmittelbar
 nach der Verehelichung E l s b e t h s mit dem
 S t u b e n b e r g stellte dieser namens seiner
 Gemalin Erbensprüche an Johann von
 Liechtenstein's Brüder und Neffen, und
 es kam zwischen beiden Parteien zu jähre«
 langen blutigen Fehden, welche endlich im
 Jahre 1406 durch einen Frieden ihren Ab»
 schlub fanden. E l s b e t h bedielt ihre liegen»
 den Güter und bekam außerdem 1700 Pfund
 Pfennig zugezahlt. Nachklänge dieses Streites
 reichen bis ins Jahr 1408. 1409 trat Hans
 mit Heizog Ernst dem Eisernen in den
 ungarischen Drachenorden ein, nahm somit
 Stellung grgen den Herzog L eopolo. Seine
 Gattin E l s b e t h überlebte ihn. – 21. J o -
 hann (I I I .) (Hans) (gest. im Mai <462).
 Der Begründer des Kapfenberger Astes.
 Einziger Sohn Jacobs (I.) aus dessen erster
 The mit A n n c, uon L i e c h t e n s t e i n »
 M u r a u . Einer der reichsten und vermögend«
 sten Edelleute der Steiermark. war er als
 Landeshauptmann daselbst uon 14;;6–j452
 mannigfach bri Schlichtung größerer und
 kleinerer Streitfälle thätig. Auch s?inc Stel«
 lung am Hofe des Kaisers muß eine hervor«
 ragende gewesen sein. wie dies die folgen»
 den Nachrichten über die Ereignisse des
 Jahres <432 bezeugen. Als F r > e d r i c h Ende
 December 14!>! zur Kaiserkrönung nach Ita«
 lien zog, ließ er die österreichischen Stände
 unter Ulrich Eyzina, e l's Führuna in off^uer
 Empörung zurück. Seine Vormundschaft über
 König L a d i S l a u s und die allgemeine Un«
 zufriedenheit mit seiner steirischen Umgebung
 gaben den Anlaß zu den größten Beschwer«
 den. Graf Ulrich uon C i l l i ging zur Partei
 der Empörer über, und zu Florenz empfang
 der Kaiser des Grafen Gesanote, welche ihm
 dessen Absage zu melden und zu begründen
 hatten Sie warfen ihm unbeständige Gesin«
 nung und die Unzulänglichkeit des Schutzes
 wider die Ungarn und Türken vor. Fried«
 rich verantwortete sich in langercr, allef
 Stubenberg, Johann 131 Stubenberg. Johann
 Beschwerden berührender Rede damit, daß e>

seinen Unterthanen befohlen habe, dem Grafen Ulrich wider Ungarn oder Türken so thätig beizusteden, als ob er selbst von diese« angegriffen sei. und fügte schließlich hinzu „Johann von Stubenberg soll unser Zeuge sein, den wir oft aus Oesterreich nach Steiermark befehligt haben, daß er im Noth falle den Heerbann für den Grasen aufbiete" An seinem Krönungstage, den 19. März ertheilte Kaiser Friedrich dem Hans Leuthold und Friedrich von Stubenberg auf der Tiberbrücke den Ritterschlag Wuchar (Albert von). Geschichte des Herzogthums Steiermark (Gratz 1843 u. f.) Bd. VII, S. 368–376. ^ – 22. Johann (Hans). Vom Wurmberger Aste. Hie und da wird ihm der Vorname Andreas beigelegt, den auch sein Schwiegervater, der berühmte Andreas Baumkircher, führte. Er ist ein Sohn Leutholds S. aus dessen erster Ehe mit Agnes von Pettau. Nr« kundlich tritt er zuerst 1448 auf, im Jahre 1480 weilt er nicht mehr unter den Lebenden. Durch eine eigenthümliche Verkettung von Umständen wurde er in seines Schwiegervaters Baumkircher blutige Wirren verwickelt, deren nächste Ursache neuere Historiker in einem Testamente finden wollen, welches, Hansens Mutter Agnes von Pettau am 13. April 1443 errichtet und worin sie bestimmt hatte, daß, im Falle ihre männliche Descendenz unbeerbt ableben sollte, der Kaiser als Landesherr der Steiermark und Körnchens ihre Herrschaften und Schlösser Wurmberg, Schwanberg sammt dem Markte, und Hollenburg in Kärnthen erbe. Hans. als der ältere Sohn. erhielt die genannten Herrschaften, der jüngere Sohn Friedrich Haus am Bacher (Hausenbach) Der Erstere sieht sich veranlaßt, mittels der Urkunde vom 24. April 1463 seine Schlösser Wurmberg, Schwanberg, Haus, Hollenburg und Entrach seinem lieben Freunde Andrá Baumkircher, Span zu Preßburg, für den Fall, als Eigenthum zu verschreiben, als der Stubenbergsche Mannesstamm erlöschen sollte, zum Dank dafür, daß, Baumkircher „unter großen Gefahren ungespart seines Leibes und Gutes ihn bei Erb und Gut erhielt". Nachdem er am 6. December 1464 seine Verlobung mit Martha, der kaum zur Jungfrau herangereiften Tochter Baumkircher's verkündet hatte, bestätigte er Baumkircher's Exspectanz am 30. September 1466. Die Heirat aber kam etwa 1470 zum Vollzuge. Wie sich die Entwicklungen zwischen dem Kaiser und Baumkircher allmählig gestaltet und immer mehr zugespitzt, ist ein Gegenstand, der die neuesten Geschichtsforscher stark beschäftigt hat, und die in den Quellen angeführten Werke und Abhandlungen bringen wenn nicht endgiltige Resultate, doch auf höchster Wahrscheinlichkeit beruhende Vermuthungen. Für uns ist

es nur wichtig, zu wissen, daß Hans Stuben-
 berg treu zu Baumkircher hielt,
 als mit dem Jahre 1463 die Entfremdung
 zwischen demselben und dem Kaiser sichtlich
 zu Tage trat. Es scheint, daß der
 Letztere das Absterben der Stubenber-
 g nicht abwarten, sondern ihre Besitzungen
 schon eher in seine Gewalt bekommen wollte,
 wogegen sich Hans von Stubenberg a-
 wehrte. Zudem knüpften die Pflicht der
 Dankbarkeit sowohl, als die Bande der nach-
 sten Blutsverwandtschaft Hans an den
 tapferen steirischen Ritter und weihten ihn
 auch zum Gefährten im Unglück, als Baum-
 kircher's Stern verblaßte. Mit den
 übrigen Verschworenen kündete Johann
 von Stubenberg im Jahre 1468 dem
 damals in Rom weilenden Kaiser Fehde.
 Während derselben wurde die dem Stuben-
 berg gehörige Hollenburg von den Kaiser-
 lichen erstürmt, dagegen aber auch dem
 Kaiser und seinen Ländern bedeutender
 Schaden zugefügt, bis dieser unter dem
 Drucke der Nachbarschaft des Königs Ma-
 thias Corvinus und gedrängt von den
 auf dem Landtage von Völkermarkt versammelten
 Steirern und Karnthnern, daselbst
 am 30. Juni und 2. Juli 1470 »mit den
 Baumkircher, Stubenberg und den
 Anderen Frieden schließend, dieselben wieder
 in Gnaden aufnahm. Allein die Abfertigung
 der Ansprüche Baumkircher's und der
 Seinigen verzog sich. so daß der Krieg noch
 immer kein Ende fand. Als dann Baum-
 kircher unter freiem Geleite zu neuen
 Verhandlungen nach Gratz kam, ereilte ihn
 sein Schicksal. Ein mit dem Verlaufe der
 Dinge bekannt gewesener Zeitgenosse tadelte
 den Baumkircher ob seines Vertrauens
 zu dem Geleitbriefe, der Ritter habe dadurch
 gezeigt, daß er mehr „Leuen« als Fuchshün-
 besessen. Der Baumkircher war gefährlich,
 man wollte sich deshalb seiner entledigen
 und so wurde ihm. es scheint, ohne viel
 Procedur, am 24. April 1471 ver Kopf abge-
 Stubenberg. Johann 132 Stubenberg) Johann Wilhelm
 schlagen, eine Handlung, die dem Kaiser
 nicht zu Gunsten gerechnet werden kann.
 In dem dramatischen Abschlüsse der Empörung
 tritt Baumkircher's Unglücks-genosse An-
 dreas Greissenegger neben dem Haupt-
 Helden der Tragödie in den Vordergrund.
 Hans von Stubenberg. einer der Brü-
 der Narringer und Jacob Schreiber
 werden gefangen genommen und festgehalten.
 Es erscheint deshalb Hans von Stuben-
 berg nicht mehr in dem Adelsbunde. wel-
 chen Wilhelm Baumkircher, um den
 schmachvollen Tod seines Vaters zu rächen,
 allsogleich ins Leben rief. Mit diesem Bunde
 pactirte endlich der Kaiser, indem er am
 8. Mai 1472 mit der Witwe Baumkircher's,
 den beiden Söhnen Wilhelm und
 Jörg (dessen Gemalin Margaret von

Z t u b e n b e r a) , den Töchtern Hlartha
 (vermalten S t u b e n b e r g) und K a t h a r i n a
 über ihre Geldforderungen sich veralich. Bei
 diesem Anlasse dürfte S t u b e n b e r a die
 Freiheit wieder erlangt haben,- doch möchte
 hiermit wohl kaum die Spannung zwischen
 dem Kaiser und S t u b e n b e r g nachgelassen
 haben, noch viel weniger das uolle Einver»
 nehmen zwischen beiden hergestellt worden
 sein. Hans S t u b e n b e r s hatte bei diesen
 Handeln wohl nicht Alles, jedoch so Vieles
 eingebüßt, daß der Glanz seines Hauses für
 immer verdunkelt, die Macht desselben
 dauernd gebrochen blieb Wurmberg war
 ihm lvobl geblieben, hingegen Hollenburg,
 Schwanbera und Anderes gingen ihm für
 immer verloren. Hans war in erster Ehe
 mit Helene uon Tschernemöl vermalt, welche
 Ebe kinderlos geblieben zu sein scheint; seine
 zweite Frau war die bereits erwähnte Narlya,
 V a u m k i r c h e r ' s Tochter, welche ihm drei
 Lohne gebar, deren ältester. Caspar ^3. 124,
 Nr.4I. die W u r m b e r g e r Linie fortpflanzte.
 ^ M i t t h e i l u n g e n des historischen Vereins
 für Steiermark. «869, Heft X V I I , S. 73
 bis 129: „Zur Geschichte der Steiermark
 vor und in den Tagen der Baumkircher«
 Fehde". Von Prof. Dr. Franz K r ö n e s. -
 B e i t r ä g e zur Kunde steiermärkischer Ge»
 schichtsquellen. V I I . Jahrg. (1870). S. 3-53.-
 „Die zeitgenössischen Quellen der steiermärki«
 schen Geschichte in der zweiten Hälfte des
 fünfzehnten Jahrhunderts". Von Professor
 Vr. Franz K r ö n e s. - Z e i t s c h r i f t für
 österreichische Gymnasien (Wien, 8«.) 1871,
 H c s t 7 und's: „Zeugenverhör über Andreas
 Baumkircher's Thaten, Leben und Ende" Von
 ebendemselben. - M a i l ä t h (Johann Graf),
 Geschichte des österreichischen Kaiserstaates
 (Hamburg 1830. Berthes, 8".) Bd. I , S. 302.
 -(H o r m a y r ' s) Archiv für Geschichte, Statistik.
 Literatur und Kunst (Wien, 4«.) Jahr.
 gang 1818. Nr. 132: „Baumkircher und
 Stubenbera".) - 23. J o h a n n (VI.) (gest.
 um 4572). Vom K a p f e n d e r g e r Äste. Der
 älteste Sohn WolfgangS (X I I .) mit So»
 phie von Teuffenbach. J o h a n n ist der
 Stammvater der noch heute blühenden Gra»
 fen S t u b e n b e r g . Er errichtete <565 für
 sich und seine Nachkommen eine Bearäbniß»
 statte zu Maria am Weizberge, in welche
 zuletzt der am 10. Juni 1731 verstorbene
 General F r a n z Herr von S t u b e n b e r g
 gesenkt wurde; 1567 vollzog er den Umbau
 des Schlosses Guttenbera in dessen heutiger
 Gestalt und errichtete im Jahre 1569 zu
 Mureck ein Spital, wie die noÄi vorbändenen
 Inschriften daselbst bezeugen. Er war
 ein strammer Vertreter der alten ständischen
 Freiheiten und ganz besonders den Hof.
 leuten nicht gewogen. Ein Zwiegespräch
 zwischen ihm und dem berühmten Diplomaten
 Sigmund von Herderstein jBo. V I I I ,
 S. 342, Nr. 65< gibt Zeuanih uon dieser

seiner widerhaarigen Gesinnung. Zu Gratz im Wirtshause kamen beide zusammen. Als Herberste in über das Hofwcsen sprach, äußerte sich S t u b e n b e r a : „Kein ehrlicher Mann hätte daselbst Plak". Herberstein erwiderte: „Wo ich zu Dienst käme. ver« hofft' ich mich auch daselbst zu behaupten". Nun meinte S t u b e n b e r g : „Ja. Du nähmest einen Kharnier (Schreibmappe) an den Arm wie ein Schreiber". Herberstein schloß dann das unerquickliche Gespräch mit den Worten: „ öchäinte mich nicht, eines lömi» schen Kaisers Schreiber zu sein". sGratz er Tagespost vom 9. Februar <864/j – 24. J o h a n n (VII.) (aed. 5. September 1639. gest. 1. Juni 1664). Vom Kapfenberger Aste. Ein Sohn W o l f g a n g s (XVI.) und Annas E r e b c e n t i a von Scheit t. Er diente in der kaiserlichen Armer, focht in Unqarn gegen die Türken und fand in der für die Oesterreicher siegreichen Schlacht bei St. Gotthard den ehrenvollen Soldatentod auf oem Schlachtfelde. – 25. Johann W i l h e l m , genannt der „Unglückselige" und auch der „unglückselige Selige" (lukai-tunatus lort-unKlug) (geb. 1619. grst. zu Wien 12. April 1663). Vom Kapfenberger Aste. Ein Sohn oeö bei I'cin verunglückten♀ Stubenberg) Johann Wilhelm 133 Stubenberg) Johann Wilhelm R u d o l p h ^S. 135, Nr. 32^ aus dessen dritter The mit I u s t i n a von Zelking. Sein Kindesalter fällt in eine bewegte Zeit. Die Folgen der Schlacht am weißen Berge hatten unter seinen Standesgenossen und namentlich auch unter den Familien des steirischen Adels mannigfache Veränderungen herbeigeführt und auch ihn, der mit seiner Gemalin zunächst seinem Heimatlande Steiermark angehörte, in die Fremde getrieben, wo er, wenngleich in Wien gestorben, seine letzte Ruhestätte fand. Er war ein Mann von ungewöhnlichen Geistesgaben und umfas» sender Bildung. Ueber seine Jugend» und seine ersten Mannesjahre liegen nur lücken» hafte Nachrichten vor. Die Jugendzeit scheint er in Böhmen verlebt zu haben, wo sein Vater, der eine Dame aus einem böhmischen Adelsgeschlechte, K a t h a r i n a von S m i r i t z , in zweiter Ehe zur Frau hatte, mehrere Jahre zubrachte und ein vorschnelles Ende fand. Während des dreißigjährigen Krieges scheint er größtentheils im Auslande gelebt zu haben. So z. B. wissen wir. daß er im Jahre 1638 in Oldenburg bei dem Herzog A n t o n G ü n t h e r , einem der berühmtesten Pferdezüchter seiner Zeit. sich befand; auch war er auf dem Reichstage zu Regensburg zugegen und ritt ein Pferd aus dem Fugger'< schen Gestüt zu Traetzberg. Es ist bekannt, daß der Weimar'sche Geheimrath und Hof. marschall Caspar von T e u t l e b e n im Jahre 1617 die nachmals berühmt gewordene frucht» bringende Gesellschaft oder den Palmen» orden gründete. I n diese interessante Gesell»

schaft, deren Geschichte wiederholt Gegenstand literarischer Abhandlungen war, trat Johann Wilhelm im Jahre 1648 (er zählte damals noch nicht 30 Jahre) unter dem Namen der „Unglückselige“ ein. Er gehört zu den bedeutenderen Mitgliedern dieses Ordens, dessen Hauptaufgabe die Reinigung und Vervollkommnung der deutschen Sprache bildete. Er übersetzte mehrere Romane aus fremden Sprachen, und zwar: „Nromsna“, d. i. Liebes- und Heldengedichte aus dem Italienischen des Ritters Biondi (1636); – „Von menschlicher Vollkommenheit, aus dem Französischen des Ritters Soré“ (1660); – des Verulamii „Vertrauliche Reden“; – des Palavicini „Samlon“; – des Lorendani „Geschichtliche Reden“; – „Clölia“, eine römische Geschichte (1664); – des Joh. Bapt. Marini „Coloander“; – eben« desselben „Wettstreit der Verzweifelten“; – des Johann Baptist Mancini „Dem Weisen ist verboten, zu dienen“; – des Assarini „Demetrius“; – des Franc, de Grenaille „?12i5ir äoL vamos“; – unter dem Namen „Iulortu. uatu, i5 iortunatus“ gab er die Schriften „Religions- und Profanfriede“, „Der wahre Synkretismus im römischen Reiche“ u. a. heraus. Er stand mit der berühmten Freifrau Margaretha Maria von Büwinghamusen in gelehrtem Briefwechsel, und daß er im Palmenorden eine bevorzugte Stelle einnahm, erhellt aus einem Schreiben ääo. Weimar 9. Februar 1657, welches das damalige Oberhaupt des Palmenordens Herzog Wilhelm von Sachsen, genannt der „Schmackhafte“, an Stubenbergrichtet und worin er ihm als dem „werten Unglückseligen, als einem . . . so wohl von Verson als stattlichen Geschicklichkeiten und Gemüthsgaben wohl bekannten Mitgliede“, die Aufnahme der österreichischen Grafen Notthafft, Sprinzenstein und Windischgrätz und des Freiherrn Schmied von Schwarzenborn in den Palmenorden aufträgt. Aber auch – wie bereits oben angedeutet worden – in den Kavaliers« Passionen war S. mehr als Dilettant, wenigstens weist darauf hin seine Schrift: „Norma 8su, rsFula, ariutziitarurQ reots »<: xorlsots iuLtlusnäorui“, welche im Jahre 1662 in lateinischer Sprache in Wien erschien. Schon Wolfs. Helmhart von Hohberg Verfasser des Buches „Aoliches Landleben“. bemerkt in seiner „6001-3102. ouriosg.“ von Stubenberg's Buche „Ol“ „^ paucorlim iua,llibu5 6xi8ten5“. Stubenberg hat es den Magnaten und dem Adel Ungarns gewidmet und deshalb in lateinischer Sprache geschrieben. Das gedruckte in Groß «Quart herausgegebene Werk zählt 112 Seiten; einer der interessantesten Abschnitte darin ist jener über die Gestüte verschiedener Länder, worin Stubenberg ganz auf eigenen Füßen steht und seine auf den verschiedenen Reisen in

fremder Herren Ländern gemachten Beodach»
 tungni niederlegt. Im Jahre 1655 war I o>
 hann W i l h e l m zugleich mit seinem Vetter
 W o l f g a n g (XIV.) in die ungarische Magna»
 tentafel aufgenommen worden. I m I . 1642
 hatte er sich mit Hlicitas Dorothea Freiin
 von (kibiswald (geb. zu Gratz 13. J u l i 1622)
 zu Schallaburg in Niederösterreich vermalt,
 welche ihm zwei Söhne. R u d o l p h Nil«
 Helm uno O t t o (V I I I .) . gebar. Des Letzteren
 Nachkommenschaft erlosch in semen^o
 Stubenberg) Karl 134 Stubenberg) Leuthold
 Kindern, die des Ersteren im Jahre <771 i
 seinem Enkel W i l h e l m August. Feli
 c i t a s D o r o t h e a starb zu Regensburg am
 16. December 166?. J o h a n n W i l h e l m
 Geburths» und Todestag wird aber sehr oer<
 schieden angegeben. Nach Einigen wurde e
 1619 geboren und starb am 12. April 4663
 nach Anderen wurde er 1631 geboren und
 starb am 1. Mai 1688. Auffallend in beider
 Fällen ist die präzise Angabe des Todes
 tages, waS aber das Geburtsjahr 1631 be
 trifft, so ist es mit Rücksicht auf die Zeit des
 Todes seines Vaters ganz unmöglich. Auch
 der oben erwähnte Aufenthalt bei Anton
 G ü n t h e r von Oldenburg 1628 spricht da
 gegen. sKurze genealogische Be schreidung
 der Herren von Stubenberg. Geschie
 den in Regensburg oon I . Geifert im
 Jahre 1703. Manuscript im Besitze der Fa<
 milie. — B a r t h o l d (I . W.), Geschichte
 der fruchtbringenden Gesellschaft (i848). —
 Kurz (Heinrich), Geschichte der deutschen
 Literatur mit ausgewählten Stücken aus den
 Werken der vorzüglichsten Schriftsteller (Leip
 zig 1839, B. G. Teubner. fchm. 4".) Bd. I I I ,
 S. 235/v, 406/d und 412/a. — (Hormay r's)
 Archiv für Geschichte, Statistik, Literatur
 und Kunst, fortgesetzt v o n M ü h l f e l d (Wien,
 4v.) Jahrgang 1325. S . 872.- „Grabschriften
 zu Kittsee". — Porträte, 1) Unterschrift:
 „^okanii Wilb.ellu Nerr vo^i stud
 KKv10Q^erF, 8aii2.Nabui'F unä I^i
 Nrd><lQyn^ in Zts^er, in der
 KHuHeu 668vll8<:iia5t äer D u F ,
 Nuäoloki 8oku«. Brustbild in einem ovalen
 Lorbeerrahmen m i t S t u b e n b e r g ' s W a p p e n .
 Gestochen von Eimmärt. — 2) Unter«
 schrift: ^Oor QQFNioksoNFs". Rechteckig ein«
 g-rahmtcs Brustbild. — 3) Unterschrift:
 ^okann 'Wilkslm. Ulsrr von studondsr^
 aul X^5suI)ei'F, Nr^Lonsv^ in 8tsir, in äsr
 li-uoi1tbrinCOuäeu OsssIIIsokatt äsr VuLliokösUß
 « ß6u2VQ1". Brustbild in Allonge»Per,
 rücke. Ovalrahmen. I . Franck so. (kl, 8«.).
 — 4) Biloniß seiner Gemalin. Unterschrift:
 ^slioitüs Doi-otksü. ^leri-in von Ztuvsndyi-
 3, ßvborus V>i>siin von VideL^^ä".
 G. C. E i m m ä r t w o . Seitenstück zu l.) —
 26. Joseph lsiehe die besondere Lebensskizze
 S. 146). — 27. K a r l (geb. l i . August
 1734, gest. tO. Juli 1802), ein Sohn
 Georgs (VII.). widmete sich dem Waffen,

dienste in der kaiserlichen Armee, machte den siebenjährigen Krieg (1736–1763) mit, war von 1778–1787 Oberstlieutenant, von 1737 bis 1792 Oberst und Commandant des Infanterie-Regiments Nr. 49 und wurde 1792 General-Feldwachtmeister, als welcher er im Alter von 67 Jahren starb. Seine Ehe mit Therese von Ianson blieb kinderlos. – 28. Leopold (geb. zu Gratz li. April 1663, gest. 9. Juli 1708). Vom Kapfenberger M?.

Der älteste Sohn des Grafen Franz Georg (IV.) aus dessen Ehe mit Maria Katharina Gräfin Rindsmaul. Nie-mand Geringerer als Kaiser Leopold I. war sein Pathe. Wir finden den Grafen Leopold im Jahre 1703 unter den steiermärkischen Verordneten. 1708 war er Mitglied des niederösterreichischen geheimen Rathes und t. k. Kämmerer. Er starb eines gewaltsamen Todes. Am 7. Juli 1708 fand zwischen ihm und dem Grafen Anton Saurau, einer Stichelei dieses Letzteren wegen, in der Bürgergasse zu Gratz ein Rencontre statt, dessen Folgen Graf Leopold schon zwei Tage später erlag. Die Stichelei bezog sich auf die Frage, welches von beiden Häusern älter sei. das der Stubenberg oder jenes der Strattmann? Das Zedler'sche Lexikon berichtet den Vorgang folgendermaßen: „Da er Mittags aus dem geheimen Rath's Collegio nach Hause fahren wollte, wurde er von zwei bekannten Grafen angefallen und zu einem Duell ausgefordert. Und da er solches abschlug, bekam er zwei tödtliche Stiche, woran er in kurzer Zeit seinen Geist aufgeben mußte“. Thatsächlich war das Ganze nichts weniger als ein Duell, sondern ein von den Grafen Herberstein und Saurau auf den Grafen Stubenberg unternommener Mordanschlag. Das Gericht erkannte gegen Beide auf zehnjährige Haft auf dem Grazer Schlosse. Seit 1701 war Graf Leopold mit Maria Negerin, geborenen Freiin Zollner von Massenöberg, verwitweten Bernhard Graf Rindsmaul, vermählt, welche ihm einen Sohn Georn und drei Töchter (siehe die Stammtafel I I) gebar. s. Tagespost (Grazer polit. Blatt) Nr. 141 und 121. – „Das Attentat auf den Grafen Leopold von Stubenberg zu Gratz“. In diesem Aufsatz wird Stubenberg's Vater Gisbert genannt, er hieß Franz Georg.) – 29. Leuthold (gest. um das Jahr 1468). Ein Sohn Friedrichs (IV.) s. S. 128, Nr. 13) und Elisabeth von Kranichberg, der durch seine Gemalin Agnes von Peltau, verwitwete Johann Reinhard Graf von Turol und Görs, zu großen Reichthümern gelangte, denn ihr sind Leuthold als Herr der Schlösser Stubenberg, Leuthold 133 Stubenberg Rudolph (I.) Hollenburg in Kärnten, Nadkersburg, Nurmberg, Haus am Bacher (Hausenbach), Klösch, Halbenrain, Schwanbera u. a. in Steiermark, wozu 1447 noch Wildon kam. das ihm der Kaiser leibgedinawise gegeben. Als Heut

h o l d s zweite Gemalin wird im Jahre 4433 Ursula, Tochter des D i e t e r Truchseß von Emmerbera. genannt, welche er als Witwe hinterließ. L e u t h o l d . der bereits 1436 den Kaiser F r i e d r i c h nach Jerusalem begleitet hatte, finden wir 1441 als des Kaisers Rath; er bethätigte sich 4446 an dem Aufgebote gegen die Ungarn; empfin 1453 zu Rom den Ritterschlag, war dann von 1436–1461 Landeshauptmann in Steiermark und zog 1462 dem in Wien bedrängten Kaiser zu Hilfe. I n späteren Jahren scheint sich I e u t h o l d s Enthusiasmus für die Sache des Kaisers merklich abgekühlt zu haben, denn der Letziere findet es nothwendig, ihn mittels Sendschreibens vom 18. April 1468 vor der Theilnahme an dem „puntnuß... etlicher Landleut" zu warnen, und die Aufforderung vom 23. Mai 1469 an 3eut. ho-ld, sich dem kaiserlichen Feldhauptnianne Jan H o l u p p zur Bekämpfung des B a u m kircher anzuschließen, enthält am Schlüsse die Androhung von Gewalt im Falle des , Ungehorsams. Da Leutholds Schwester E l s b e t h mit einem aus den, Hause der bei Hof verhaßten von Puchheim und Leut» holds Sohn Hans mit einer Tochter B a u i n k i r c h e r ' s verheiratet waren, so wären die allfälligen Sympathien Leut» holds für die Gegner des Kaisers immerhin erklärlich. Was aber die Urkunde bedeu« ten soll, in welcher ääo. Neustadt 5. März 1466 Kaiser Friedrich der Witwe Leut. holds von S t u b e n b e r g für sich und ihre Kinder das Privilegium ertheilt, vor keinem anderen Richter, als dem Kaiser selbst zu erscheinen, läßt sich nicht gut erklären. Leut h o l d s Kinder sind außer einer Tochter Helene, welche mit einem Vetter. W o l f g a n g (XI.). oermält war, zwei Söhne, der berühmte H a n s , der in Baumkircher's Fehde mit dem Kaiser F r i e d r i c h I I I . verwickelt und dadurch zu großem, der Familie nie wieder ersetzten Schaden gekommen war, und F r i e d r i c h (VI.), der treu zum Kaiser hielt und durch seinen Einfluß bei Hofe verhindert haben mag, daß sein Bruder Hans um Alles kam. lVarträt. Unterschrift: ^ s u - toiä t t b i r vou ätudsnoer^, I^u Nanu iu steter, ^Ullo 1432«. Innerhalb eines Kranzes von Eichenblättern mit dem Doppelwappen S t u b e n b ? r s t ' P e t t a u (I . A. Böner 20.) – 3U. O t t o (V.) (gest. um 1456), Ein Sohn O t t o s (IV.) und Annas H e r t l e i n von P e t t a u . Er begleitete 1486 den Kaiser F r i e d r i c h nach Jerusalem. Von ihm empfang er noch im nämlichen Jahre zugleich mit seinem Bruder A n d r ä leibgedingweise die Herrschaften LandSkron und Reifnitz in Krain. doch beide Güter wurden 1447 dem Kaiser wieder zurück« gestellt. Nachdem O t t o 1450 aus der Pet« tauer Erbschaft 4(1<i« Pfund Pfennige erhal»

ten hatte, verwendete er diese und noch andere Capitalien zu Vorschüssen an den Grafen Nilhelm von Forchtenstein in Ungarn, wofür ihm die Hälfte der Herrschaft Landser pfandweise verschrieben wurde, zugleich mit der Anwartschaft des Anfalles der anderen Hälfte, wie auch der Herrschaft von Forchtenstein und Kowelsdorf, im Falle der Graf kinderlos stürbe. 1446 erbte er nach seinem Oheim Wilhelm die Herrschaft Mureck. Otto soll nicht vermalt gewesen sein. Beiträge zur Kunde steiermährischer Geschlechter. Bd. IV, S. 13. – Porträt. Unterschrift: „Otto Herr von Otusendorf. 1430“. Kniebild, in Rüstung und Mantel, das Haupt mit einem Lorbeerkränze umwunden. Die Umschloft ist von einem Eichenkranze umschlossen. In welchem das Doppelwappen Stubenberg-Wildon angebracht ist. Folioblatt in I. A Böner's Manier, ohne Angabe des Zeichners und Stechers. Wie das Wildon'sche Wappen, welches nach dem Aussterben des Hauptstammes der Wildoner, allerdings noch von abgezweigten Stämmen, so den Dürrenssteiner nächst Friesach geführt wurde, neben das Stubenderg'sche kommt, dafür gibt es keine festen Anhaltspunkte.) – 31. Otto (VI.). Vom Kapfenberger Aste. Ein Sohn des Thomas von S. und der Elöbeth von Krainberg. Im Jahre 1493 wird er als Rath des Kaisers Maximilian genannt und findet sich 1495 unter den Unterzeichnern des Patentes der von den steirischen Ständen zu zahlenden Steuer von 38 000 fl. für die bewilligte Ausweisung der Juden. – 32. Rudolph (I.) (gest. 1620). Sohn Johanns (VI.) S. 132. Nr. 23 und Benigna von Schärffenberg. Er wird 1338 als Kämmerer des Erzherzogs Mathias genannt. Durch dieses Stubenberg, Rudolph (I.) Dienstverhältniß wurde er später zum Parteimanne seines Fürsten gegen Kaiser Rudolph In seiner Jugend mochte er in Ungarn gelebt haben, wie wir dies aus einem Bildnisse vermuthen. Das ihn in jugendlichem Alter und ungarischem Costum darstellt. Seine erste Frau war die im Jahre 1569 geborene Tochter des Freiberrn Georg Khentler, Elisabeth, welche bald nach ihrer Vermählung starb. Dann ehelichte er die Freiin Valharit aus dem berühmten böhmischen Geschlechte derer von Smiritz. Diese Verbindung sollte später, als er nach dem Ableben Katharina im Jahre 1612 in seiner dritten Ehe. mit Iustina von Zelking, Vater des Dichters Johann Wilhelm von Stubenberg 1612, Nr. 23) geworden war, seinen tragischen Untergang herbeiführen. Durch Katharina von Tmilitz erwarb Rudolph Herrschaft und Stadt Neustadt an der Mettau nächst Josefstadt. während ihr Bruder außer Iosio in noch

«.'ine Reihe anderer Güter seinem einzigen
 Sohne 'Albert hinterließ. Dieser, an dem
 Prager Fenstersturze theilhaft, siel am 18. December
 1618 bei der Belagerung von Pilsen,
 als der Letzte des ManneSstammeS. Da von
 A l b e i t ö Schwestern K a t h a r i n a und
 S a l o m e , vermalten A l b e r t S l a o a t a
 Herrn von K o s c h u m d e r g , die Erstere schon
 von ihren Eltern aus unbekannten Gründen
 zuKumburg bei I i ö in zwölf Jahre eingesperrt
 gehalten worden und noch immer daselbst
 gefangen saß, so trat die Letztere allein die
 große Erbschaft an. Johann Baron von
 Warten berg aber warf sich zum Ritter
 der Gefangenen auf. erstieg die Kumdurg,
 befreite K a t h a r i n a , heiratete sie und
 nahm dann in ihrem Namen von der Herr«
 fchaft Iiäin Besitz. I m Proceßwege verlor
 W a r t e n b e r g , wurde nach Prag gefordert
 und da auf Befehl dcS Winterkönigs einge«
 kerkert. Zugleich schickte derselbe Commissäre
 nach I«üin, um K a t h a r i n e n die Herr«
 schaft wieder abnehmen zu lassen, Unter den
 Abgesandten nun befand sich auch Katha.
 r i n a s Vetter Rudolph von Stuben«
 b e r g . Während der Inventur im Schlosse
 sammelte diese eine kleine Schaar Söldner,
 um die Commissäre zu vertreiben und sich
 gewaltsam im Besitze des Schlosses zu erhal.
 ten. Bei der Äertheilung des Pulvers ent.
 zündete sich dasselbe, und es flog am t. Fe<
 bruar 1621i das Schloß mit K a t h a r i n a ,
 den Commissären und allen anderen Vewoh«
 Swbenöerg) Rudolph Wilhelm
 nern in die Luft. Herr von W a r t e n b e r g
 starb darüber zu Prag vor Schreck und
 Kummer, aber auch S a l o m e S l a v a t a
 von Koschumderg erfreute sich nicht lange
 des Besitzes, denn sie mußte sich nach der
 Schlacht am weißen Berge stücken und die
 Confiscation ihrer Güter über sich ergehen
 lassen. Iioin erhielt W a l l e n s t e i n , der
 nachmalige Herzog von Friedland, dessen
 Mutter M a r g a r e t h a eine Frau von
 S m i i ' i t z war. und er erbaute auf der
 Stätte des alten Schlosses die großartige
 neue Residenz, in welcher er nach seiner
 Absetzung auf dem Kurtage zu Regensburg
 srin fürstliches Hoflager hielt. R u d o l p h von
 S t u b e n b e r g wurde unter den Trümmern
 ohne Haupt aufgefunden, nach Neustadt
 überführt und daselbst neben seiner Gemalin
 bestattet. Da er zu den Anhängern des
 Winterkönigs gezählt hatte, so erfolgte nach
 der Prager Katastrophe die Confiscation
 seiner Herrschaft, welche zuerst Graf T r c z k a ,
 nach dem E^erer Blutbade 1634 aber der
 an diesem bethoiligte Oberst 3 r s l i e als Lohn
 erhielt. s z e i l l e r (Martin). Topographie
 von Böhmen. S. AU und 74. in den Artikeln:
 „Gilschin" und „Schmirsitz", – Psrtrat.
 Unterschrift: «kuäolpii Herr von
 NllUluav Ivamlnoi'QLl-r«. Kleines Brustbild
 in ungarischer M.'gnatrnrtracht I . Franck 8L.

Von demselben Kupferstecher ist auch das
 Biloniß von R u d o l p h S zweiter Gemalin,
 mit der Unterschrift: «lvatliHlina. llurriu,
 von 6cudsudoi'i5, gooorens Uarrin von.
 8uiiii-6i2". gestochen.) - 33. Nudolph W i l -
 helm (geb. 2. Jänner ÜN.l. gest. 28. Jan»
 ner <6?7). Vom K a p f e n b e r g r r Astt. Ein
 Sohn Johann W i l h e l m s ^2. <3-',
 Nr. 25) und DorotheenS F e l i c i t a s
 von E i b i s w a l d . Gleich seinem Vater war
 er Mitglied dcr fruchtbringenden Gesellschaft
 (seit lCtii) unü bekam, wie Z edler berich»
 tet, den Namen der „ B e g ü t i g e n d e " , zum
 Gemälde „ L e i n d o t t e r " und zum Bei»
 worte „Hitzige H a u p t w e h " . Er vermalte
 sich in erster Ehe ^am'1U. Februar l<i>6) mit
 Nana Nlnimilian!.'. des nach Ungar» erilirten
 S i g i s m u n d Erasmus Freiherrn von
 A u e r s p e r a Tochter, welche aber schon am
 4. Mai l<>6? im ersten Kindbett starb; in
 zweiter Ehe (am 4. Juli 1670) mit einer
 Tochter dr6 Rheingrafen Adolph von
 G r u m b a c h . Julinna (geb. 1. Februar♀
 Stubenberg) Ulrich (I.) 4 37 Stubenberg) Wilhelm August
 1651). gest 20. März 1721), die ihm einen i
 Sohn. Adolph W i l h e l m , welcher diese!
 Linie fortpflanzte, und vier Töchter fliehe die
 Stammtafel I) gebar. Mit A d o l p h Wil<
 Helms Kindern erlosch dirse Linie, ^parträge,
 1) I m ungarischen Magnatencostum.
 auf der Brust den Palmenoroen, aiti Sockel
 das Stubenberss'sche Wappen. L. Griesß«
 l c r p i n x i t , I . F. Leonard ksciit, liatisdauÄQ
 (geschabt). - 2) I m Iagdcostume.
 stark antiquisirt. eine Dogge zur Seite
 B. B lock piuxit, G. And. W o l f g a n g lseit
 (geschabt) Beide Bilder ohne Uliterskrifc.
 - 3) Unterschrift: „Ruão^k ^ViNd. IIi,riv.
 8tul)Snd2i-F2,ufI<a.pf6nbSl-x, sctia,!Iadur3
 nu6 sioniylldsrF (sic), Tl-bt>(:ksnk in 8tsir".
 Mit Allongeperrücke, im Hofgewanoe. in
 einem Lorbeerkranze mit dem S t u b e n «
 berg'schen Wappen. Böner lsoit. -
 4) Auch das Bildniß seiner örsten iül Alter
 von 26 Jahren im Kindbett gestorbenen
 Frau ist vorhanden, mit folgender Unter«
 schrift: n^Iarig, >l2.ximiliaug>, liucl. ^ViNti.
 Hori-u von 8cu,l)«nd6i-x5 OsmaUn, Kedorus
 lisi-riu von ^UOlöpei's". I n einem Eichen»
 kranke mit dem Doppelwappcn S t u b e n «
 derg. A u e r s v e r g /> - 34. Thoman (T h o -
 mas) (gest. zwischen dem 11 . September
 tz69 und <8. November 1^71). Vom Ka.
 pfenberger Äste. Sohn des Hans (I I I .)
 und Annas von Perneckh. Einmal wird
 er als Vicedom in 3eibnitz bezeichnet. 1466
 aber als Diener des Kaisers F r i e d r i c h
 genannt, und in dieser Eigenschaft kämpft er
 auch von 1469 ab wider B a u m kircher,
 von welchem er in der Fürstenfelder Schlacht
 gefangen genommen und auf dessen Schloß
 Scklaning im Eisenkurger Comiute abge«
 führt wurde. Gelegentlich eines Fluchtver»
 suckes mittels eines Seiles soll er im Sturz

den Tod gefunden haben. Aus seiner Ehe mit Elsßeth von Aranichperg hatte er fünf Söhne und drei Töchter. Von den Ersteren pstanzte nur A n d r ä (I I .) diese Linie fort, die aber schon mit seiner Tochter S a b i n e D o r o t h e a erlosch. lieber seine Söhne O t t o (VI.) und C a s p a r siehe S. <35. Nr 31 und S. 124. Nr. 3. – 33. U l - rich (I.) lebte zwischen 1177 und 1218. Ein Sohn O t t o s (I I .) . Nr änderte sein Wappen, indem er das aufspringende Thier, mit dem er, wie nachweisbar, 1188 noch siegelt, vom Iabre t2t8 nb mit einem auf» gestellten Anker vertauschte, welcher bis zur Stunde das Wappenbild der S t u b e n d e r g geblieben ist. Ulrich war ein hoch angesehen. ner Herr. in den meisten Diplomen sowohl Markgraf O t t o kars, als auch der beiden Nachfolger desselben. Herzog L e o p o l d s des Tugendhaften und des Glorreichen, sowie in verschiedenen Verhandlungen wird >r unter den vornehmsten Landesedeln als Zeuge oer auch als Sckird5richter genannt. Im Jahre i2<6 nabm er das Kreuz und zog mit Herzog Leopold dem Glorreichen in das heilige Land, muß aber noch vor Erstürmung von Damierte den Beschwerden des Feldzuges erleben sein. da eine von jenem cläo. 18. Juli 1218 ausgefertigte Urkunde ihn schon als einen Verstorbenen nennt. Er und sein Bmoer (oder Lohn) W ü l f i n g haben nebst dem Erzbischofe A d a l b e r t von Salzburg und dem Dynastengeschlechte der Wildoner durch ihre Schenkungen dem Malteserorden in Steiermark Eingang verschafft. Ulrich war auch Schirmvogt der Klöster St. Lam» brecht und Göß in Obersteier, letzlere Vogtei wuide er jedoch auf der Synode zu Friesach abzugeben genöthigt. – 36. Ulrich <Il.) (gest. vor t29i). Sohn Ulrichs (I.), Er erbte !230 nach dem Tode stineS Oheims (Vaters. Bruders) W ü l f i n a (IV.> von K a p f e n b e r g dessen Besitzungen zu Rapfen» berg. Durch seine Vereh.'llckung (1236) mit Elsßeth, Tochter Hermanns I I . , Schwester F r i e d r i c h s I I . Grafen zu O r t e n b u r f f ssiehe Stammtafel I I I) . trac er mit der damals in Kärnthen regierenden Dynastie, dann mit den Grafen von Görz und Tirol in Verwandtschaft und 2chwäaerschuft. Daraus erklärt es sich auch daß Ulrich als Zeuge der königlichen Urkunden unmittelbar nach d^n Grafen genannt wird und ihm nur manchmal die W i l d o n e r vorangehen. – 37. Wilhelm. August (geb. 4. December 1708, gest. zu Dresden 30, September 1771). Vom Kapfenberger Aste. Der Ichle des Astes der S t u b e n b e r g , welcher von Ru« d o l p h (I) gestiftet wurde, dessen Sohn J o h a n n W i l h e l m in Folge der Reli« gionsveulungen. welche die edelsten Männer aus den kaiserlichen Land n trieben, in der Fremde Zufluclit suchte. W i l H e l m Augusts Vater war Adolph W i l h e l m , welcher

an dem kursächsischen Hofe die Stelle eines
Kammerherrn bekleidete, die Mutter Mag'
dalena Henrict eine geborene Freiin
von Miltitz. Es scheint, als habe der Sohn
seine österreichische Stammesangehörigkeit
nicht aufgeben wollen, da er, odgleich lm^o
Stubenberg) Wülsing (IV.) 138 Stubenberg) Wülfig (IV.)
sächsischen Dienste, die Anerkennung seines
Neichsgrafenstandes einholte, als es galt, die
Zweifel zu beseitigen, die wegen seines hohen
und alten Adels angeregt wurden. Diese
Anerkennung wurde ihm auch von Kaiser
Karlv II. mit Diplom äao. 6. Mai 1742
ertheilt. Er besah die Güter Straßburg und
Nauenhos, war kursächsischer Hof« und Justiz»
rath. später kursächsischer geheimer Rath.
Staats, und Cabinets.Minifter und wurde
für seine Verdienste mit dem weißen Adler»
orden ausgezeichnet Er war unvermält ge.
blieben. — 33. Wülfig (Wolf) (II.),
auch Adelfing, lebte im zwölften Jahr»
hundert (in der Zeit von 1146–119?). Er
ist ein Sohn Wülfigs (I.). Im Jahre
1170 befindet er sich in der Umgebung des
Kaisers Friedrich I. zu Friesach. Im Jahre
1197 ist er noch am Leben und teslirt zu
Gunsten seines Neffen (li-ättrayiem L'ura
Ulrich (I.), Sohnes Othos (II.) von Stu
denberg. — 39. Wülfig (III) lebte
zwischen ltti6 und 1230. Er ist ein Sohn
Othos (II.). Im Iahre 5170 befand
er sich zu Leibnitz in der llmgebung des
Kaisers Friedrich. Nach dem Iahre K80
wird er meistens nach seiner Burc, Kapfen,
berg benannt, auch unter diesem Namen
1230 zu Seckau zur Eide bestattet, nachdem
seine Witwe Gertrud für seine Pivilde daselbst
dem Stifte mehrere Besitzungen gewidmet
hatte. — 40. Wülfig (IV.) lebte im drei-
"zehnten Jahrhunderte (1210–1258). Ein
Sohn Ulrichs (I.) und Gertruden s.
deren GeschleättSname nicht bekannt ist.
Er wird als Theil nehmer a>, dem 1224 zu
Freisach in Kcnmhen zur Versöhnung zwischen
dem Markgrafen von Istrien und Bern«
hard von Kärnthen abgehaltenen glänzen«
den Turniere genannt, auf welchem er mit
dem stattlichen Gel'olqe l'on nickt weniger
als 34 Vasallenrittern erschien. Ulrich von
Liechtenstein feiert in seinem „Fl'auen»
dlnnst" in ehrenden Versen (80–83 und 212
bis 215) Wülfigs ritterliches Wesen und
edelmännische Tugenden. Aber nicht nur im
Waffenspiele, auch im Ernste versuchte sich
Wülfig, der wohl identisch mit Fried,
rich Wülfig (Much ar. Bd. II, S. 120)
ist. welcher den Herzog Leopold auf dessen
Zuge nach Spanien (1212) begleitete, dann
1228 den Kreu;;ug Kasser Friedrichs III.
von Hohenstaufen mitmachte, sich nach glück«
licher Rückkehr mit seiner Gemalin Gertrud
1230 an der Gründung des Dominicaner,
klosters zu Pettcm betheiliegend. Kumar
und Hormayr in den unten benannten

Schriften lassen W ü l f i n g auch an der Reichsexecution Kaiser F r i e d r i c h s I I . gegen Herzog Friedrich den Streitbaren theil» nehmen. waS andere Forscher bestreiten. Im Jahr? 1244 nahm er den durch räuberisches Wesen berühmten Hartnit von O r t gefangen und verwickelte sich unmittelbar nach dem Tode des Herzogs F r i e d r i c h (1244) in eine Fehde mit dem Salzduiger Erz«bischofe Eberhard I I . , der von ihm die Herausgabe mehrerer Stiftsgüter verlangt hatte. Es wird berichtet, er sei im Verlaufe des Haders in Gefangenschaft gerathen, habe am 3. März 1247 in Gegenwart seines Herrn, des Herzogs von Kärnthen, oer»sprochen, die unrechtmäßig an sich gebrachten slilzburgischen Schlösser herauszugeben, und geschworen, rechtlos sein zu wollen, wenn er seine Gefangenschaft an dem Erz«bischofe irgendwie rächen werde. Diese unter der Zeugenschaft des Bischofs von Laoant und niedrigerer vornehmer Priester und Laien, so auch der Ulriche von W i l d o n und Liechtenstein, ausgestellte Urkunde ist mit einem Siegel behängen, welches W ü l f i n g als einen Zeit. und Kampfgenossen des Sangers von Liechtenstein legitimirt. Das Siegel ist eine Nachahmung desjenigen, welches dieser Dichter führte, es hat im Felde eine fünfblättrige Rose, und die herzförmig dargestellten Vlatte sind mit dem Stue«benberg'schen Anker belegt. Dieser ganzen, doch immerhin bedeutenden Angelegenheit gedenkt Z a u n e r in seiner „Chronik von Salzburg" (Vo. I , 2. 201–21»I) im Abschnitte über Eberhard I I . nnt keiner Sylbe, und dieser Bischof hatte überdies schon vor dem oben erwähnten Versprechen – am 2. December 1246 – das Zeitliche gesegnet. Zum letzten Male zog W ü l f i n g gegen P h i l i p p Herzog von Kärnthen, den kriegerischen ürbischof von Salzburg, der während seiner neunjährigen Herrschaft mit Steiermark. den Grafen von Görz und dem Grafen A l b e r t von Tirol Fehde führte und mit seinem kriegerischen Sinne endlich so widerwärtig ward, daß es im Jahre 1256 zu seiner förmlichen Absetzung kommt. ^Ku»mar (I . A.). Geschichte der Burg und Familie Herbeistein. I n drei Theilen (Wien 1817, Gerold, U..) Theil I , S. 29. – Hor«mayr (Jos. Freiherr von), Beiträge zur Lösung der Preisfrage des Durchl. Erzher«Stubenberg) Wülfing (V.) 139 Stubenberg) Wülfing (VII.) zogs Johann über Innerösterreichs Geographie und Geschichte im Mittelalter u. s. w. (Wien 1819, Strauß) Bd. I , S. 158 und 139,) " " 41. W ü l f i n g (V.) lebte zwischen 1240 und 1278. Ein Sohn W ü l f i n a s (IV.). Urkundlich sichergestellt ist. daß er in der Zeit. als die Herrschaft über die Steiermark vom Könige S t e p h a n von Ungarn an den Böhmenkönig O t t o k a r überging (1239 und 1260), Mäx pi-ovjuoiklis (Landrichter) da»

selbst war. Hinsichtlich dieses Dynastien«
wechselssind nun Anzeichen vorhanden, welche
eine Parteigängerschaft W ü l f i n g s für
O t t o k a r vermuthen lassen. S>'bon am
24. März 1253 erscheint Ersterer zu Stadt
Steyer in der Umgebung des Böhmenkönigs,
ebenso auf dem Gerichtstage, welchen die
ser 1262 zu Grab hielt. Von Dauer war
aber W ü l f i n g s Einvernehmen mit dem
neuen Gebieter nicht. Die Härte und Willkür,
nach Andern – und dies dürfte das Richtige
sein – die Entschiedenheit, mit welcher
O t t o k a r die Herrschgелüste seiner Vasallen
in Schranken wies. dafür dem Rechte der
Niedrigeren eine sichere Heimstätte im Lande
zu bereiten sich anschickend, machten ihm die
Gemüther des österreichischen und steirischen
hohen Adels abwendig, und diese Abneigung
fand endlich in einer von Friedrich von
P e t t a u dem Könige verrathenen Verschwö-
rung der Grafen Bernhard und Ulrich von
P f a n n b e r g , Hartnid von W i l d o n . W ü l f i n g
von S t u d e n b e r g und des Sängers Ulrich von
Liechtenstein. Ausdruck. 1268 von dem Könige nach
Breslau zur Verantwortung geladen, erklärten sie,
bös. willig verleumdet worden zu sein, und wollten
P e t t a u zum Zweikampfe fordern. Dies gestattete
O t t o k a r nicht, sondern ließ alle in strenge Haft
nehmen. W ü l f i n g , welcher mit Ulrich von
Liechtenstein auf die Burg Klingenberg kam,
konnte nur durch das Aufgeben seiner Schlösser
Kapfenberg, Katsch. Wülsingstein und Stubenberg,
die sämmtlich geschleift wurden, seine Freiheit
wieder erhalten. Nach seiner Haft verwüstete er
die Güter des königlich gesinnten Klosters St.
Lambrecht. Diese Feindseligkeit mag wohl in der
Parteinahme desselben wider ihn gewurzelt haben.
Seine Haft auf Klingenberg, die Schleifung seiner
Burgen und der Ersatz, den er dem Kloster St.
Lambrecht 1272 leisten mußte, alle diese Umstände
erklären übrigens genügend die Stellung, die er
nun gegen König O t t o k a r einnahm. Auf der am
19. September 1276 gehaltenen Versammlung des
steirischen Adels gelobte er mit den Ständen
treues Zusammenstehen im Dienste des neuen
deutschen Königs Rudolphy von Habsburg. Sofort
schritt man dazu. die Böhmen aus dem Lanoe zu drängen.
Das vereinte Zusammenwirken mit den Oesterreichern
und dem Reichsheere führte bald zum Erfolge,
und schon am 21. November 1276 leistete O t t o k a r
auf die Reichsländer Verzicht, welche nun König
Rud o l p h von Habsburg in Verwaltung nahm. An
dessen Hofe ist der alte W ü l f i n g nicht mehr zu
finden, wohl aber seine Vettern; von ihm haben wir
nur noch darüber Kunde, daß er am 22. Februar
1278 in Kapfenberg zu Gerichte saß und einen Streit
um die Salzquelle im Hallthale bei Mariazell ;u
Gunsten des Klosters St. Lambrecht schlichtete,

tete. Seine 1262 und >2?2 genannte Gemalin
 gebar ihm zwei Söhne, F r i e d r i c h (I.)
 und W ü l f i n g (VI.). mit denen jedoch
 sein Stamm erlöschen zu sein scheint, da es
 nicht festgestellt ist. ob Hans wirklich ein
 Sohn F r i e d r i c h s (I.). s M i t t h e i l u n g e n
 des historischen Vereins für Steiermark,
 Heft X X V I I (1874). S. 41 u. f.: „Die
 Herrschaft König Ottokars I I . von Böhmen
 in Steiermark 1235–1276“. Von Professor
 Dr. F. Krones. – Muchar (Alb. von),
 Geschichte der Steiermark. Bd. V, S. 321
 bis 323. – R e i m c h r o n i k O t t o k a r s ,
 Cap. 36.) – 42. W ü l f i n g (V I I .) (gest. zu
 Bamberg 19. März 1319). Ein Sohn Ul»
 richs (I I .) und Elsbeths von Orten»
 bürg. Er trat 127? in den Dominicaner»
 orden. war später Stadtpfarrer zu Brück an
 der Mur und wurde 1304 Bischof von Bam.
 berg, welche Kirchenwürde er bis zu seinem
 Ableben bekleidete. Da er angesehene Ver»
 wandte hatte – seine Mutter war eine
 O r t e n b u r g – und die Bischöfe von Bam»
 berg Güter zu Villach und im Lavantthale
 besaßen, wo auch die O r t e n bürg begütert
 waren, erklärt sich leicht seine Erhebung zum
 Bischof von Bamverli. Als solcher erbaute
 er das Dominicanerkloster zu Bamberg. <3«4
 auch jenes zu Neukirchen. Er soll ein gelehr»
 ter Mann gewesen sein und dem Kaiser als
 Gesandter am päpstlichen Hofe, dann bei
 Aufhebung des TempelordenS wichtige Dienste
 geleistet haben. Begraben liegt er auf seinen
 Wunsch in dem von ihm gegründeten, jetzt
 zu einer Caserne umgewandelten Dominica»
 nertloster. ^Spangen berg, Hennenberg'sche⁹
 Stubenöberg) Wülfig (XI.) 14Y Stubenberg) Wolfigcmg (XIII.)
 Chronik. 1399, Bd. I , S. 319. Bd. I I , S. 113.
 – Porträt. Es ist ein Vildnih vorhanden
 mit der Unterschrift. – „^VülkMuF Varo 2,
 8tûI)OQbHi'F". Es stellt einen Dominicaner^
 mönch, ohne Zweifel unseren Bamberger
 Bischof vor, der ja ursprünglich Dominicaner
 war.) – 43. W ü l f i n g (I X .) (gest. im Jahre
 1443). Ein Sohn Friedrichs (I I I .) . aus
 welcher von dessen drei Ehen ist nicht sicherzustellen.
 Er erhält bei der E'rdtheilung im
 Jahre 1419 Mureck, welches er mit Unter<
 Kapfenberg bei seinem Tode noch besaß.
 1418 soll er mit Herzog Ernst dem Eisernen
 in der neuerer Zeic bezweifelten Schlacht bei
 Radkersburg gekämpft haben. Die letzten
 Merkmall.' jeines Daseins sind Schenkungen
 an das Kloster Rein. durch welche er sich
 eine Begräbnisstätte daselbst sicherte. –
 44. W ü l f i n g (X.) Ost. um 1397). Ein
 Sohn Nlrichs (IV.). Er war neben dem
 „gewaltigen Hofmeister" Johann von Liech»
 tenstein als Zeuge bei dem Friedensschlüsse
 von Schärdina 6äo. 29. September 1569
 zugegen, wobei Herzog A ldrecht von Oesterreich
 den Herzogen in Bayern für die Abtre»
 tung aller ihrer Ansprüche auf die Grafschaft
 Tirol einige Entschädigungen zusicherte. Auch

nahm er mit seinen Brüdern 1377 Theil an dem Zuge Herzog Albrechts I I I . nach Preußen. Schließlich ist er im October 1380: Vevollmächtigter des Herzogs Albrecht bei den Friedensverhandlungen mit Herzog Johann von Galtz Visconti von Mailand zu Bozen in Tirol. Er woynte auf der Vrsten Katsch und erwarb sich durch Kauf 1392 die Veste Steyrberg von seinem Bruder Friedrich. Er hinterließ von seiner Gattin, deren Geschlecht nicht bekannt, nur zwei Töchter: Ursula und Barbara, welche beide heirateten. — 45 Wölfling (XI.) (gest. 1511). Ein Sohn Hansens (I I I .) und Annas von Perneck. 1433 wird er als Besitzer von Untenkapfenberg und Mureck genannt. Er mußte den Ständen ein hohes Ansehen behaupten. denn der Kaiser Maximilian lastet am Malturnstage des Jahres 1493 das Angelöbte als Landesfürst vor dem Bischöfe Mathias von Seckau, Wolfgang von Stubenberg und Ruprecht Windischgrätz. Nach dem Tode Reinholds von Richenburg wurde er 1306 zum Landeshauptmann von Steiermark bestellt, und in dieser Eigenschaft erhielt er vom Kaiser die Würde. 21. April 1306 hie Auf. forderung. sich mit anderen seiner Landsleute zur Besprechung staatlicher Bedürfnisse in Gratz einzusinden. Ueber die Denkungsart und die Lebenserfahrungen dieses Wolfgangs, zugleich auch über die damaligen allgemeinen Zustände, ist ein interessantes Denkmal in Gestalt eines Testaments auf uns gekommen. Wölfling warnt darin seine Söhne vor Verirrungen nach Art der Baumkircher-Bündnisse, die seinem Hause kein Glück gebracht; vor dem Vertrauen gegenüber Verwandten, die nur kommen, wenn es ihr Interesse erheischt, und vor anderen Landleuten, die ihm „allweg feindt gewöjen und betten mich allweg gern um mein guet gebracht". Er warnt sie vor Ausschreitungen mit Weibern und mahnt sie zur Behutsamkeit bei der Wahl einer Gattin, hiemit auf eigene böse Erfahrungen an seiner ersten Gattin, einer Wöurg von Fladnitz. anspielend. Er empfiehlt ihnen die Sorge für Verwandte, für arme fromme Leute und vor allem „huets enker Brief und sigel, lastet nicht darüber, es traut im dann so wohl als enk selber". Mittheilungen des historischen Vereins für Steiermark, Heft XXI (1875). S. 3-60: „Studien zur Geschichte des steirischen Adels im 16. Jahrhundert". Von Luise Engelhardt. — 46. Wolfgang (XII.) (gest. im Jahre 1366). Von Kapfenberger Aste. Ein Sohn Wolfgangs (XI.) aus dessen zweiter Ehe mit Helene von Stubenberg. Zur Zeit des Regierungswechsels nach dem Tode Kaiser Maximilian I. (1611). ständischer Verordneter, in den Jahren 1833 und 1838 Kommissär in Bergwerkssachen in Obersiebenbrunn.

bilft er 1340 der durch die kriegerischen Verhält«
nisse in Geldnothell gerathenen Landschaft
durch ein Darlehen und erscheint 1343 in
eigener Person im Felde, mit 33 Pferden,
dem größten C»ntingente, welches ein einzel»
ner Eoelherr zu stellen vermochte. Mit seiner
1327 ihm angetrauten Gemalin 5opl)ie, Toch«
ter Hansens uon T r u f f e n b a c h zu Teuf»
fenbach, pflanzte er den Stamm fort. –
47. Wolfgang (X I I I .) . Vom Kapfen«
berger Aste. Sohn W o l f g a n g s (XII.).
Tr lebte in der zweiten Hälfte des 16. Jahr»
Hunderts (1364–< 396) am Hofe des Erz.
HerzogS K a r l , Regenten der Sleiermark,
von welchem er am 1. October 1364 zum
obersten Jägermeister, sl'äter auch zum ge<
Heimen Nathe und obersten Kämmerer ernannt
wurde. Er hatte zur Gemalin Zusanna Pögl
aus dem reichen, im Pölsthale zu Neifen-♀
Siubenberg) Wolsgang (XVII.) Stubenberg^ Wolfgang (XIX.)
stein gesessenen Gewerchengeschlechte. Nach
dem am 21. Jänner 1589 erfolgten Tod'.
Susannas vermalte er sich mit Anna von
Traulimansdorff, Er hat sein Andenken auch
durch eine schöne Gedenkmünze aus dem
Jahre 1393 erhalten, welche von Professor
S c h r e i n e r in dessen topographischem Werke
über Gratz (S . 444) als das seltenste Stück
in der Münzensammlung des Ioann^ums
bezeichnet wird. Diese in Gold geprägte
Denkmünze N oval. 17'" hoch. 13'" breit,
hat im Averse daS Brustbild eines bejahrten
Mannes mit Schnurr-, kurzgeschorenem Voll«
bartundHaupthaar, im Harnisch, um den Hals
einen Faltenkragen. Die Unterschrift: ^ V O .
I I : V : 8 : 0 L : V : 1 . 8 : ? : v : (^: R. V:
0V: L ^ N : " lautet aufgelöst: „'WolF
Vsrr von. 8tlid6nd«rF. Odsrät-Nrb3cd.6U,!c
iü slST'si', lürstl. I) urcklkuotit (3sti6iuisi'
l i a t i i u u ä oboi-sts:' l^amsi-er"; iüi 3ievelse
ist der aufgestellte S t u b e n b e r g'sche Anker
lnic dt>ni durch den Ning geflochtenen Haar>
zopf zu sehen; die Umschrift lautet:
48. W o l f g a n g (XVI.) (geb. 22. Juli »600,
gest 1668), Vom älteren Zweige des K a P f e n«
berger Astrs. Sohn G e o r a H a r t m a n n s
von S. und D o r o t h e a s Freiin von Thau»
hausen. Er war !630 –1633 stririscher
Ständeuerordneter und erlangte später die
Würde eines kaiserlichen geheimen Rathes.
Unter ihm wurde 1536 die über 200 Jahre
im Besitze der Familie erhaltene Herrschaft
Frauenburg bei Unzmarkt verkauft, dagegen
die mit seiner ersten Gemalin Anua^CreS'
senlia Freiin von Schelllt erworbene Herrschaft
Schmierenberg in Untersteier dem S t u b e n ,
berg'schen Fideicommiss einverleibt. Anna
C-rescentia gebar ihm siebenzehn Kinder,
und zwar neun Söone und acht Töchter.
Von diesen siebenzehn Kindern starben nicht
weniger denn sieben in einem Jahre. 1651.
Von den Söhnen pflanzten vier: W o l f «
g a n g (X V I I .) . O t t o (V I I .) . S i g i s .
m u n d (I.) und F r a n z G e o r g das

Geschlecht fort. Die Nachkommenschaft Ottos
 und Sinismund erlosch aber schon in
 deren Kindern; jene Wolfgang (XVII.)
 und Franz Georgs jedoch blüht bis zur
 Stunde, letztere wohl nur noch weidlicher
 Seits. Wolfgang zweite Ehe mit Nana
 Iftßella Frziin von Cronegk scheint kinderlos
 geblieben zu sein. — 49. Wolfgang (XVII.)
 (geb. im Jahre 1629. gest. zu Kapfenberg
 3. März 1676). Sohn Wolfgang (XVI.)
 aus dessen erster Ehe mit Anna Crescen-
 tia Freiin von Scheitt. Er ist, wie eben er-
 wähnt, der Stifter des noch blühenden älteren
 Zweiges des Kapfenberger Astes zu Siub-
 egg und Gutenberg. «653 erwarb er sich das
 ungarische Inoigenat und uersak das Amt
 eines innerösterreichischen Reaieringsratde5.
 Aus seiner Ehe mit Nana Na.-cimiliana Freiin
 von jlichheim hatte er dreizehn Kinder, von
 denen zhrn jung starben, zwei den Stamm
 fortpflanzn: Karl. dessen Zweig mit seiner
 Tochter Gabriele erloich, und Nudolvh,
 dessen Gemalin Oioerta, eine geborene
 Strattmann, jener Familie angehörte,
 über deren Alter ihres Mannes Vetter Leo-
 pold 1/2. l Zi, Nr. 28^ mit dem Grafen
 Saurau in einen Wonstreit aerieth.
 welcher sein vorschnelles Ende herbeiführte.
 — 50. Wolfgang (XIX.) (geb. 8 Jänner
 1788, gest. in Wien 1. November 1868).
 Ein Tobn Wolfgang (XVIII.) aus
 dessen dritter Ehe mit Johanna Gräsin
 Lanthieri. Er diente in der kaiserlichen
 Armee, aus welcher er als Hauptmann schied.
 Er machte in den französischen Kriegen
 mehrere Fzge mit, bei Aspern. Wagram
 und Leipzig kämpfend. Als Graf Wicken-
 bürg, Gouverneur der Steiermark, im
 Jahre 1848 die steirischen Freiwilligen zur
 Vertheidigung des von Italien bedrohten
 Kaiserstaats aufrief, wurde Graf Wolf-
 gang mit der Organisirung derselben be-
 traut. In Würdigung seiner Kriegsdienste
 erhielt er den Orden der eisernen Krone,
 Im Jahre 1833 hatte er sich mit Angelisa
 Gräfin Trauttmansdorff, Sternkreuz-Ordens-
 dame. vermält, welche ihm nach nahezu
 dreißigjähriger Ehe im Tode voranging
 S. 124. Nr. 1^ . Als der Graf 1868, im
 Alter von siebenzig Jahren, in Wien staiö.
 wurde mit ihm der Letzte vom Mannes-
 stamme der Kapfenberger Linie begraben.
 Von dieser sind nur noch Wolfgang
 zwei Töchter vorhanden, die ältere, Io-
 Hanna, blieb unvermält, die jüngere, Mat-
 hilde. ist (seit 24. Juli 1844) dem k. k.
 Oberst Julius Grafen Hoditz, Wolfra-
 mitz angetraut. — 31. „?6st, i Nk^Io" und
 diesem nach andere Blätter, so die bei Hal-
 berger in Stuttgart ericheinende „Illu-
 strirte Welt" (im Umschlage des 19. Heftes
 1879), erzählen eine Schauergeschichte, in
 welcher eine Witwe Gräsin Emilia Stube-
 nbera. geborene Iolan »Bersevicz a.

in Körtvely!..s oie Hauptrolle spielt. Es ist^f
 Stubenberg (Grab- u. Denkmäler) t42 Stubenberg (Grab« u. Denkmäler)
 ein Vorfall, wie er nur in Schauerromanen
 geschildert zu werden pflegt. Die Mittheilung
 dieses Vorfalles, der, w.enn er wahr wäre,
 solche verdiente, unterbleibt, weil sich das
 Ganze als eine Zeitungslüge herausgestellt
 bat. Der Herausgeber dieses Lexikons hielt
 nämlich Nachfrage bei der Familie, welcher
 die Existenz einer Witwe C a m i l l a Gräsin
 S t u b e n b e r g , geborenen I o l a n » Berse«
 v i c z a , in Körtvelyes gänzlich unbekannt ist.
 Auch führt Nagy Iván in seinem ungari«
 lcken Adelslenkon «^laszai-oi-L^ cs^ää».!
 oslw.si'elclcol 6s QSinselci'suoli tllblaklca!"
 die Familie S t u b e n b e r g als Magnaten»
 familie Ungarns auf, ohne nur mit einer
 Sylbe einer C a m i l l a Gräfin Stuben«
 derg, geborenen I o l a n - B e r s e v i c z a zu
 erwähnen, wie denn auch eine Dame dieses
 Tau^ und Familiennamens durchaus in keiner
 genealogischen Darstellung dieser Familie vor»
 kommt.

I I . Grab» und sonstige Denkmäler. Seltsamer
 Weise ist in dieser Beziehung die Familie
 S t u b e n b e r g in Anbetracht ihres Alters
 und ihrer einstigen Bedeutung auffallend spar«
 lich bedacht. Die Familienbegräbnißstätten
 zu St. Oswald in Kapfenberg. dann nächst
 Gutenberg zuerst in Paffail, später, von
 tä65 bis 1751 zu Maria am Weizberae und
 in neuerer Zeit zu Maria Loretto in Guten»
 berg, sind nur durch den allgemeinen Hin»
 weis. daß sich hier die Piviloe der Familie
 befinde, als solche erkenntlich. Den alten
 Grüften in den Klöstern Seckau und Nein
 fehlt auch diese Bezeichnung. Denkmäler
 einzelner Sprossen kommen an diesen Orten
 gar nicht, anderwärts aber auch nur in
 aeringer Anzahl vor. I n letztere Kategorie
 gehören in Paffail der Grabstein des im
 Jahre 1400 verstorbenen (Priesters?) Hans
 von S t u m m berg; in der Oswaldstirche
 zu Kapfenbera das Votiumgemälde Wolft
 aangs Herrn von S t u b e n berg. angeb«
 lich aus dem Jahre 1490; auf dem S t . Mau«
 tins'Kirchhofe daselbst das Grabmal der am
 30. Juni 1862 gestorbenen A n g e l i c a Herrin
 und Gräfin von S t u b e n b e r g ; in der
 Iacobskirche nächst der Frauenburg die Grab.
 mäler des am 13. Februar 1374 verschiedenen
 F r i e d r i c h und des am 10. Februar 1398
 verbliehenen A n d r ä Herrn von S t u b e n »
 b e r g , letzteres von prächtiger Ausführung;
 in der Domkirche zu Gratz der Grabstein
 der am 15. September 1344 verstorbenen
 Frau E l i s a b e t h , geborenen von Stuben«
 berg. Witwe des Stephan Frriherrs Zetschi
 zu Oberlimbach in Ungarn; zu Schloß Hausambacher
 in Uniersteier der Grabstein des
 am 6. September 1636 verbliehenen Besitzers
 daselbst Franz von S t u b e n b e r g der
 W u r m b e r g e r Linie; in der Georgskirche
 zu Pettau der undalirte Grabstein der Anna

S u s a n n a Vetter (von der Lilie), aeboren
 S t u b e n b e r g - , in Wien in der Mino»
 ritten», Dorotheer» und Augustinerkirche die
 Grabsteine des E r a s m u s von S t u b e n -
 berak W u r m b e r a , gest. 1321; der He»
 l e n a , geborenen uon S t u b e n b e r g , Gemalin
 R u d o l p h s oon H o h e n f e l d , gest.
 1313; (zu St. Dorothea) des Kindes Wül»
 f i n g , gest. 14. September 1575; (bei den
 Augustinern) des kaiserlichen Edelknaben I o h a n n
 Nepomuk, gest. 19. Jänner 1767.
 I n der Schloßcapelle zu Pottendorf in Nie»
 derösterreich der Grabstein des 1383 verstorbenen
 Caspar von S t u b e n b e r g ; in
 St. Anna zu Thalheim nächst Wels in Oberösterreich
 das Grabmal des 1363 verschiedenen
 K a s i m i r Herrn von P o l l h e i m und seiner
 am Ostermontag 1363 gestorbenen Gemalin
 E u p h e m i a , geborenen Herrin von Stu»
 benbera; zu Mosburg in Kärnthen der
 Grabstein des Knaben J o s e p h , gest.
 26. August 1663. I n der Dreisaltigkeitskirche
 zu Regensburg die Grabmal der G e o r g s , des
 älteren Herrn von S t u b e n b e r g , gest. 1630,
 dann des J o h a n n W i l h e l m Herrn von S.,
 gest. 1663, und seiner Gemalin F e l i c i t a s D o »
 r o t h e n , geborenen Frein von E i b i s w a l d ,
 gest. 1667; auf dem Iohanneäkirchhofe zu
 Nürnberg die Gedächtnißtafel der am 30. No»
 vember 1663 verstorbenen Gemalin Georgs
 Herrn von S t u b e n b e r g , A m a l i e , der
 Lebten des Hauses Liechtenstein»Murau;
 in Eichstädt die diesem Jahrhunderte angehört'
 gen Denkmale der beiden Bischöfe Joseph
 und F e l i x Herren und Grafen von Stuben»
 berg. — Ein schönes Motiv<Glasgemälde aus
 dem 13. Jahrhunderte, wahrscheinlich von
 L e u t h o l d von S t u b e n b e r g , des Herrn
 der nahen Hollenburg, gewidmet, besitzt
 die Kirche des ehemaligen Klosters Victring
 in Kärnthen. — Denksteine mlt Inschriften
 und Wappen, zumeist zur Anzeige vollzogener
 Bauten, finden sich in den Schlössern
 Gutenberg und Wurmberg, im Orte Frauen»
 berg unter der Frauenburg, im Markte Mureck
 und an der Grenze der Mureck'schen
 Wildbahn mit der Jahreszahl 1626, an der
 Stubenberg (Sagen) 143 Stubcnberg (Sagen)
 Reinischmühle nächst Schloß Wagna bei
 Leibnitz, in der Deutsch »Ordenskirche zu
 Friesach in Kärnthen, und an dem Hause
 Nr. 6 (einst 107) in der Stempfergasse zu
 Graz war im Jahre 1787 ein solcher vor»
 handen M a y e r ' s Steiermärkische Alter,
 thümer »788. S V9). Mit dem Wappen
 der S t u b e n d e r s s sind bezeichnet die Kir»
 chen St. Aegid in Graz, St. Oswald und
 St. Martin in Kapfenber», St. Kathrein
 in der Laming. Allerheiligen im Mürzthale,
 St. Ulrich in der Stainz und St. Ruprecht
 nächst Gutenhaag in den Windischdüeln.
 I I I . Sagen, das Haus Stubenberg betreffend.
 Schon in der genealogischen Ueberficht wurde
 erwähnt, daß der Ursprung mehrerer Adels»

familien in Zeiten versetzt wild. aus welchen urkundliche Nachweise nie beizubringen sind. So sollen die Ahnherren der Montmo«ren cy , D a l b e r g , A u e r s p e r g und S t u b e n b e r g der Kreuzigung Christi bei' gewohnt haben. Bezüglich der Letzteren meldet die Sage, der Ahnherr dieses Geschlechtes sei Hauptmann des Executions«Com«mandos bei der Kreuzigung Christi gewesen und habe in dieser seiner Eigenschaft dem Todesopfer durch Lüftung des Helmes seine ganz besondere Hochachtung bezeigen wollen. C h r i s t u s aber habe dem Hauptmanne ruhig erwidert: „Behalten sie nur auf, Herr Vetter". Das Groteske dieser Sage ergänzend, berichten wir noch, daß eine D a l b e r g , so oft sie zur Kirche fuhr. dem Kutscher den Auftrag gab: „Zu meiner Cousine, der lieben Frau" (zur Liebfrauenkirche zu Worms). Aehnlich lautet diese Sage bezüglich der Montmo«ren cy und AuerSpe rg. Aus solchem Wahn«sinn aristokratischen Dünkels läßt sich denn doch gar Manches erklären, waß sonst kaum glaublich erscheint. – Mit Anspielung auf die Kreuzigungsgeschichte wird auch erzählt: „ Im Schlosse zu Sichtenberg in Oesterreich sei vor Zeiten ein in hebräischer Sprache auf eine Baumrinde geschriebener Brief auf» bewahrt worden, dessen Inhalt nach einer alten. Copie Folgendes besagt habe: „Mein Freund, dies wirst du wissen, daß dieser Tage zu Jerusalem einer ist gekreuzigt worden, welchen sie vor den Messiam oder doch einen großen Propheten halten". Die Unterschrift: „Smoel Stubenberg". Leider erfahren wir nicht, an wen dieser bereits mit Vor«und Geschlechtsnamen ausgestattete Brief gerichtet wurde, dessen Uebersrtzung aus dem 16. Jahrhundert Herrübren dürfte und welcher den S t u b e n b e r g die etwas zweifelhafte Ehre aufhalst, jüdischen Ursprungs zu sein Und daß diese Ansicht von dem Alter des Geschlechtes der S t u b e n b e r g noch immer nicht geschwunden, sollte Hauptmann von B e c k h ' W i d m a n s t e t t e r erfahren, als er eines Tages auf einer Fußwanderung zu den Ruinen der Veste Wachseneck kam, wo er sich vor dem Hause des Müllers, eines stein«alten Mannes, mit diesem in ein Gespräch über die Vergangenheit der Burg einließ und der Greis bemerkte: „Ja die stand schon zur Zeit der Kreuzigung unseres Herrn Jesu Christi, denn Pontius Pilatus hat an den Ritter da droben einen Brief geschrieben, in dem er sagt, daß sie jüngst verwichen in Jerusalem ein' aroßm Missethäter gekreuzigt haben, der das Volk verführt hat. Die Herren in Gcatz, die haben den Brief". So sagte der nlte Müller in einem Territorium, in welchem gar oft die Sporen der S t u b e n » d e r g klirrten. – Die chronoloaisäi nächst«folgende Sage ist jene. in welcher – W ü l f i n g von S t u b e n b e r g , seine Braut Agnes von H a b s b u r a und sein Nebenbuhler

Rüdiger von C h u e n r i n g h a n ,
 delnd auftreten; sie wurde schon in der genea»
 logischen Umschau gewürdigt. Es ist aber
 hier am Orte. die Annahme, nach welcher
 die S t u b e n b e r g seit jener mit Hinder»
 nissen verbundenen Vermählung den Zopf der
 Ahnfrau eingeflochten in den Ring des Ankers
 im Wappen führen sollen, durch den Ein»
 wand zu entkräften, daß der Zopf in Ver»
 bindung mit dem Anker erst um 15. Jahr»
 Hunderte an auf Siegeln bemerkt wird. –
 Eine andere Sage beschäftigt sich mit der
 Ausdehnung der von dem Vöhmenkönige
 O t t o k a r um 1268 geschleiften Stammburg
 der S t u b e n b e r g gleichen Namens, welche
 so geräumig und zugleich so belebt gewesen,
 daß die ganze Besatzung nicht zu gleicher
 Zeit in der Kirche Platz finden konnte. – Die
 Sage vom Schatze der S t u b e n b e r g lautet,
 wie folgt: „Ulrichs von Stubenberg
 Unterthan Georg Gersgruber (oder Geß»
 g l u b e r) . wohnhaft zu Gsch^id, brach am
 19. December 1314 vor Tagesgrauen auf, um
 jenseits des Schöckel sein ausstehendes Geld
 einzufordern. Wie er so in der Dunkelheit
 dahinging, durchdrang dieselbe plötzlich ein
 feuriger Glanz, welcher die Gestalt eines
 lichtäugigen Knaben umfloß, der ihm mit dem
 Vorwurfe entgegentrat, warum er um wenigere
 Stubenberg (Sagen) 144 Stubenberg (Besitzungen)
 Geld so weit laufe, da er in der Nähe einen
 reichen Schatz heben könne. Und voran schritt
 der lichte Knabe nach einem Wachholder»
 strauch, neben welchem eine hohe eiserne
 Thür sichtbar wurde. Durch diese traten sie
 in ein großes Gewölbe, und weiter ging es
 durch einige andere, in denen Kohlenkaufen
 lagen, bis sie zu einem Gelaß kamen,
 in welchem sieben mächtige Eisentrüben
 standen, auf deren mittlerer ein großer
 schwarzer Hund bockte. Als sie nun durch
 die Gemächer zurückgingen, hieß der Knabe
 den Bauern zwei Hände voll von den Kohlen
 einstecken. Vor der Thür aber fragte er ihn,
 was er wohl glaube, daß er in der Tasche
 habe. Da griff der Bauer nach den Kohlen
 und fand sie zu Stücken Goldes verwandelt.
 „So hole dir denn alle Tage zwei Hände voll
 von den Kohlen aus dem mittleren Gewölbe,
 doch hüte dich wohl, das Geheimniß zu ver»
 rathen, da sonst wer du des reichen Goldes
 länger genießen wirst, noch ein Anderer.
 Dann aber wirst du verpflichtet, diese zwei
 Schatzschlüssel, die ich dir hiermit übergebe,
 sammt den daranhängenden Pergamentzetteln.
 welche mit gothischen Buchstaben beschrieben
 sind, deiner Orundobriakeit einzuhändigen".
 Mit diesen Worten entschwand die Licht»
 gestalt. Der Bauer aber suchte täglich seine
 Goldquelle auf, kaufte sich verschiedene Grund»
 stücke und erregte dadurch die Verwunderung
 der Leute, welche nicht glaubten, daß die
 plötzliche Veränderung in den Verhältnissen
 des Bauern mit rechten Dingen zugehe,

sondern ihn für einen Zauberer bitlten. Vor
Herrn U l r i ch von T l u b c n b e r g gebracht,
weigerte er sich standhaft, die Quelle seines
Reichthums anzugeben, indem er betheuerte,
daß er nicht auf unehrliche Weise zu dem
Golde komme, und sich überdies bereit er.
klärte, nun auch seinem Grundherrs t äalich
»ine Handvoll des Metalles zu bringen.
Nachdem er längere Zeit mit seinem Herrn
den Schatz getheilt hatte, wurde er neuer«
dinas ron ihm bestürmt, den Funoort zu
zeigen, ungeachtet er nicht unerwähnt gelassen,
daß mit der Entdeckung seines Geheim»
nisseS dai Gold für sie veioe oello^n sei.
Und als er über wiederholtes Drängen end«
lich den Herrn von S t u b enberg zur Stelle
führte, fanden sie dastldst nichis weiter als
die Wackhold er staube und die Schlüssel, die
er taglich darunter verborgen hatte. Da
erzählte er. denn seinem Herrn die ganze
Geschichte vom Schatze und übergab ihm die
Scklüssel mit den Per.iamenzzetteln, auf
denen die Mahnung geschrieben stand, jene
wohl zu hüten, da durch sie den Stuben«
derg seinerzeit ein großes Glück beschieden
weiden solle. Die beiden Schlüssel, welche
allerdings einer späteren Zeit anzugehören
scheinen, werden noch jetzt in der Familie
aufbewahrt, weil nach einer Variation der
Sage dem letzten männlichen Sprossen der
S t u b e n b e r g oder einem von Krankheit
befallenen Mitgliede dieses Geschlechtes es
bestimmt sei, den in der Nähe des Schocket«
kreuzeS verborgenen Schatz zu heben. K r a t z e r
Tagespost. 1363, Nr. 132. im Feuilleton:
„Der Schatz der Stubenberg". — D i e s e l b e ,
Abendblatt. 29. Mai 18?ä. Nr. 119.— „Der
Schatz der Familie Stubenberg". Von Wil»
hrlm Baron Kalchuerg. — Kellerdaus
(Henricus s. ,!,), Trauerrede auf den am
14. Juli 170« begrabenen Leopold Herrn
von Stubenberg. — Gr atz er V o l k s b l a t t ,
186F, Nr. 324. im Feuilleton: „Sage über
den Ursprung deS Schatzes der Stubenberg")
I V . Besitzungen. Die S t u b e nberg besaßen
sowohl ausgedehnten Allodiak. als auch
lehenmäßissen Besitz und waren überdies selbst
Lehensherren. ^n cer Striermark lag ihr
Eigenthum in der Blüthezeit deö Geschlechtes,
vom 13 bis 13. Jahrhunderte, besonders
im Murthale. dann um Katsch. Frauenbürg
und Klaubath; im Mürzthale gehörte
ihnen daß ganze Gebiet von Kapfenberg.
ferner zum großen Theile die Seitenthäler
der öamming und der Stainz. endlich in
der mittleren Steiermark die Umgegend von
St. Johann bei Hnvrstein. von Pöllau.
und Passail. Von diesen Besitzungen er»
hielten sich biü heute in der Familie:
Oder-Kapfenoers mit Mieden. Gutenvera
mit Rabegg. Stubegg mit Passail. und
Fladtntz, Muregss. Einstmals waren zu oer»
schiedenen Zeilen kürzer oder länger noch in
ihrem Besitze, und zwar nördlich von

Gratz: Frauenburg bei Unzmarkt. 1437 bis 1638, Kaisersberg bei Kraubath. Kutsch, bis 1465, Landskron ob Brück. Leonroth im Kainachthale, Liechteneck im Mürzthüle. Liech» tenstein bei Iudenburg, bis 1437. München. Höfen. S t Peter am KammerSbera. Rolenfels bei Oderwöl^, Studenderg, Sturmderg bei Weiz, Treuenstein (Trawenstein), dis 161?, Wolkenstein. 1354 pfandweise. Wülfingstein; s ü d l i c h uon Gratz: Ankenstein, 1441 bis 1443, Bertboldstein, Ebensfeld, Eibiswald, ♀ Stubenberg (Wappen) 143 Stubenbe g (Wappen) Ehrenhausen, Frauheim. Freibichl, Gleichen» berg, halbenrein, Haus am Bacher. Hart« mannsdorf, Holleneck(?). St. Johann am Dranfelde. Klech. Pettau (?). Ober-Radkers» bürg, Ricgersburg, Schleinih, Schmieren« berg sammt Meletin bei Leutschach, Schwan« berg, Wellein (Wöllan). 1437. Wildon, 1441. Wurmberg. von «432–1603. Außerdem ver< schiedene kleinere Besitzungen. Weingärten, sechs Häuser in Gratz (dermalen zwei). Schon im Mittelalter, wo die Mauthen noch landrsfürstliche Regale waren, «hoben sie diese Steuer von Kapfenberg. Ueberdies besaßen sie in Oesterreich: Guttenbrunn bei Neunkirchen. Haugenstein(?), Höflein, Pötten» dorf, Putten. Schallaburg, Schöngraben, Sichtenbera. Wimpassing; in Böhmen: Neustadt an der Mettau näckst Iosephstaot, dermal: Geyersberg bei Wildenschwert; in K ä r n t h e n : Dra'uburg, vor 1375, Hollen» bürg, 1432 bis circa 1470. Landskron. 1436 bis 144?. Reifnitz. 1436–1447; in F r i a u l : Schloß Nubein. 1417; in Ungarn waren sie Mitbesitzer in Szala EgerSzeg dermal noch Szekelyhid.

V. Wappen der Herren von Stubenberg. Das älteste Wappen der S t u b e n b e r g , welches sich auf einem an einer Urkunde uon 1188 hangenden Siegel mit der Legende „853. . . in I l l r i e i ä s Ztudondsreli" befindet, zeigt ein rechts aufspringendes Thier – Wolf oder Fuchs. Jedoch schon derselbe U l r i c h änderte sein Wappen, denn 1215 ist im Siegelfelde statt deS Thieres ein einfacher gestürzter Anker zu sehen. Der Ankerring unten ist aber noch leer. erst im vierzehnten Jahrhunderte wird der durch den Ring gezogene blonde Haarzopf der Ahnfrau, deren in den Sagen Erwähnung geschah, wahrgenommen. Später verliehen Herzog Albrecht der Weise von Oesterreich und seine Gemalin Johanna Erbgräsin von P f i r t mit dem Briefe üao. Wien 4. Februar 1347 dem Ahnherrn der W u r m b e r g e r Linie, Ulrich (IV.) von S t u b e n b e r g (1321 – 1363). das Helm» kleinode der Herrschaft Pfirt: „ein guldiner Posche". Jedoch in keinem Wappen der S t u b e n b e r g erscheint dieser Boschen golden, sondern immer nur schwarz und weiß blason» nirt. Der römische König Wenzel verleiht mit dem Majestätsbriefe äao. Prag 19. De, cemder 1410 Jacob von S t u b e n b e r g ,

von welchem die noch lebenden Geschlechts«
ungehörigen abstammen, eine goldene Krone
v. N urzbach . biogr. ^erikon X I . . ^Gedr. 7
auf dem Schilde des Wappens. I n Fol. ie
der 1432 vollzogenen Vrrmäluna L e u t h o l d s
von S t u b e n b e r g mit Agnes, der Erb«
tochter von P e t t a u nahmen die dieser Ver«
bindung entstammenden Abkömmlinge d^s
Wappen der W u r m b e r g an, wodurch sich
allmählig bis zum 17. Jahrhunderte ein mo.
dernes freiherrliches Wappen herausgebildet
hat. Dasselbe besteht aus einem quadrirten
Schild mit Herzschild. Der letztere zeigt in
Roth einen weißen Anker mit drei silbernen
Strichen lAnkerstsin); der Hauptschild 1 und
4: in Schwarz einen gestürzten Anker, durch
den Ring gezogen den blonden Haarzopf,
als das Stammwappen; 2 und 3: in Gelb
einen schwarzen Wurm. für Wurmberg, über
dem Schilde drei offene Helme, die beiden
äußeren geklönt, auf dem mittleren ein ge«
wundener roth-weißer Bund. Die Helm»
zierden sind rechts sechs Straußfedern, zur
Hälfte schwarz, zur Hälfte weiß. links ein
schwarzer Basilisk (Drache) mit weißen oder
auch schwarzen Flügeln, in der Milte über
dem Bunde ein weißer Anker, oben aeziert
mit einer kleinen goldenen Krone. auS welcher
sechs F?dern, abwechselnd weiß und roth.
heruorwallrn. Die Helmdecken sind rechts
schwarz.weiß, links sckwarzgelb, in der Mitte
roth<weiß. Die noch lebenden s t u b e n b e r g
derKapfe nberg er Linie führen ihr Stamm»
wappen in der ursprünglichen Einfachheil.
Im schwarzen Schilde einen pfahlweise über
sich gestürzten eisernen Anker, mit seinem
Widerhaken, dem Querholze, und unten be»
findlichen Ringe, durch welchen ein gefloch»
tener blonder Haarzopf gezogen ist. Der
auf dem Schilde ruhende offene gekrönte
Helm mit schwarz'silbecner Decke trägt einen
Busch von sechs Federn, drei rechte silberne
und drei linke schwarze. Von den Varianten
des Wappens, welche in Wappenbüchern,
wie z. B. in jenem des Zacharias Barisch
aus dem Jahre 1367, und auf Siegeln von
Urkunden, z> B. einer ääo. Salzburg
3. März 1247, aufbewahrt im Wiener t. k.
Haus». Hof« und Staatsarchiv, vorkommen,
sehen wir ganz ab und erwähnen nur noch
zum Schlüsse, daß das Wappen der S t u .
enberg. auf die BitteWol fg a ng s (XVI.)
aus diesem Hause, mit dem Majestätsbriefe
Kaiser F erd in ands I I . ääo. Wien 3«. No.
vember 1635 dem zur Herrschaft Frauenburg
gehörigen Markte Unzmarkt in Obersteier in
sein Wappen einverleibt wurde, und in Folge
dessen steht im Marktwappen im rothen
Nov. 1879.1 41)♀
Stubenberg) Joseph 146 Stubenberg) Joseph
Schilde auf einem Felsen ein gekrönter
schwarzer Adler, welcher in seiner rechten
Klaue den gestürzten silbernen Anker der
S t u b e n b e r g ' hält.

Stubenlberg Joseph Graf (E r z
 b i s c h o f von Bamberg, F ü r s t
 b i s c h o f von Eichstädt. geb. in
 G r a t z 8. November 1740. gest. in
 E i c h s t ä d t 29. Jänner 1824). Graf
 J o s e p h , Sohn des General« Ein«
 nehmers und Kriegszahlmeisters der
 steirischen Landschaft, Grafen L e o p o l d
 aus dessen erster Ehe m i t A n n a B a r »
 b a r a Gräfin S t r a s s o l d o , studirte
 zu Gratz. Salzburg und zuletzt
 in Rom, wo er die philosophische Doc«
 torwürde erlangte und zum Priester ge«
 weiht wurde. Das erste Meßopfer hielt
 er in der von seinen Ahnen erbauten
 Kirche zu Guttenberg am 11. Juni
 1764. Durch Vermittlung seines Oheims,
 des Eichstädter Bischofs Raimund Anton
 Grafen von S t r a s s o l d o ^Band
 XXXIX, S. 293) gelangte er bald zu
 einer Dompräbende zu Rogensburg, wo»
 selbst er auch Propst des Stiftes Sanct
 Johann wurde. Später kam er an das
 Domcapitel zu Eichstädt, welches ihn
 am 21. September 1790 zum regierenden
 Reichsfürsten und Bischof wählte.
 Nach seiner Consecration am 13. No«
 vember 1791 blieb er in dieser Würde
 bis zu dem am 9. Februar 1801 ge«
 schlossenen Frieden von Luneville, durch
 welchen die Säcularisation der geist'
 lichen Territorien erfolgte und das Ge«
 biet von Eickstadt zum Theil an Kur»
 barern, zum Theil an das für den bis»
 herigen Großherzog von Toscana neu«
 geschaffene Kurfürstenthum Salzburg
 kam. I m Prebburger Frieden fiel dann
 Eichstädt dauernd dem neuen Königrciche
 Bayern zu. Vom August 1802
 an war Fürstbischof I o s e p h nur auf
 das geistliche Hirtenamt beschränkt. Als
 Entschädigung für die verlorene Re»
 gentengewalt erhielt er für seine Per«
 son eine Jahrespension von 48.000 st.
 und blieb zugleich im lebenslänglichen
 Genusse der bischöflichen Winter« und
 Sommer - Residenz. sowie der Lust.
 schlöfser von Pfinz, Greding und Hirsch»
 berg. Während seiner fürstlichen Regie»
 rung mußte er zweimal. 1796 und
 1800, seine Residenz bei dem Anrücken
 der Franzosen verlassen, welche dem
 Lande durch fast unerschwingliche Con»
 tributionen großen Schaden zufügten.
 Diesen nach Kräften zu mildern, war er
 stets in freigebigster Weise bereit. I m
 Jahre 1796 standen die Franzosen nur
 vier Tage, vom 12. bis 16. September
 in Eichstädt, benutzten aber diese Zeit
 dazu. sich vollauf mit Proviant zu ver«
 sehen und ihre Kriegscasse mit 67.000 ft.
 zu bereichern. Um diese Kriegsschaden
 wieder auszugleichen, gab Bischof I o »
 s e p h sein eigenes Tafelsilber in die

Münze. Die daraus geprägten Thaler künden auf dem Revers ihren Ursprung ; auf der Aversseite zeigen sie das Bild« niß des Bischofs, dessen Ausdruck so bezaubernd war, da») im Jahre 1800 der französische General Dominik I o b a . zubenannt „General Schiebeen“, sich mittels eines artigen Schreibens an die Eichstädter Statthalterschaft 100 solcher Thaler erbat. „weil sie seine Frau, welche in den Gesichtszügen des Fürst, bischofs solch' eine unendliche Güte und Liebenswürdigkeit entdeckt habe, als Spielmarken wünsche“. Und in der Tdat. alle Regierungshandlungen I o s e p h s kennzeichnen den hochherzigen, wohlwollenden Herrn. der sich nicht nur bei der Säcularisirung resignirt n den gebieterischen Drang der Umstände zu fügen wußte, sondern auch⁹ Stubenberg, Joseph 147 Stubenrauch. Moriz ungeachtet aller Demüthigungen seingeisiliches Amt ununterbrochen fortführte. Als im Jahre 1795 durch den Krieg und schlechte Ernte Theuerung entstand, öffnete er seine Speicher, und seinem Beispiele folgte das Domcapitel, so daß man am Rathhause zu billigen Preisen Brod und Mehl vertheilen konnte. I m Kriege 1796 hatten die Oesterreicher in Eichstädt ihr Hauptfeldspital errichtet; bei der Auflösung desselben im Jahre 1797 übernahm der Bischof 36 untransportable Kranke in eigene Verpflegung. Sein letzter Regierungsact bestand gleichfalls in einer Handlung der Wohlthätigkeit: im Jahre 1802 herrschte Theuerung im Lande, da off. nete er seinen Unterthanen seine Getreidemagazine, gab 3000 Metzen Korn um den Preis von 30 fl. per Scheffel ab, während der allgemeine Kaufpreis 63 fi. betrug, und ließ an die Armen das Brod unentgeltlich vertheilen. Man vergaß dies dem edlen Fürsten nicht, es zeigte sich dieS bei der allgemeinen Theilnahme, als er 1804 erkrankte, dann an seinem 50jährigen Priester» jubiläurn am 29. Mai 1814, sowie bei allen seinen ferneren Lebensschicksalen. I n Folge des durch die päpstliche Bulle vom 1. April 1818 abgeschlossenen ConcordatS wurde Graf I o s e p h S t u b e n b e r g zum Erzbischof von Bam« berg und Bischof von Eichstädt, und zugleich zum Reichsrath des Königreichs Bayern ernannt. Am 18. November 1821 empfing er in feierlicher Weise zu München vom päpstlichen Nuntius Franz von C a s s a n o das Pallium. Sein hohes Alter gestattete ihm nicht mehr, seine neue Diöcese zu bereisen. Als er. 83 Jahre alt. am 24. Jänner 1824 entschlief, „sah“, wie sein Biograph

schreibt, „Eichstädt seinen unermüdlich.
 sten Ernährer und Unterstützer in die
 Gruft sinken“. Noch heute lebt er im
 Volksmunde unter der traulichen Be-
 zeichnung „Unser Fürften.Herrle“. Sein
 Testament bot einen neuen Beweis sei-
 neS guten Herzens und unergründlichen
 Wohlthätigkeitsfinnes. Nachdem sein
 Bruder, der Weihbischof Graf F e l i x
 S t u b e n b e r g die Universal. Erbschaft
 abgelehnt hatte, erhielten je ein
 Drittel seines Vermögens die Domkirche
 von Eichstädt. mehrere speciell benannte
 Verwandte und seine aus 21 Personen
 bestehende Dienerschaft, welch letzteren
 aber außerdem noch 16.000 fl. an Le-
 gaten zugedacht worden. Dem Armen-
 institute von Eichstädt bestimmte er
 24.000 fl. oder, wenn er sein Schloß
 und Oekonomiegut Pfinz bei seinen
 Lebzeiten nicht verkaufen sollte, diese
 damals auf 40.000 fl. bewerthete Be-
 sitzung unter der Bedingung der Unveräußerlichkeit.
 Sar (Julius). Geschichte deS Hochstiftes und
 der Stadt Eichstädt (Nürnberg 1857, gr. 80.)
 S. 366. — Oesterreichische N a t i o n a l »
 Encyklopädie von G r ä f f e r und Czi-
 kann (Wien 1835. 8°.) Band V, S. 223.
 — S t e i e r m ä r k i s c h e Z e i t s c h r i f t .
 Redigirt von Dr. G. F. S c h r e i n e r ,
 Dr. Albert von M u c h a r. C. G. Ritter
 von L e i t n e r , A. S c h r o t t e r (Gratz,
 8°.) Neue Folge, V I . Jahrg. (1841). Heft 2,
 Seite 32.
 Stubenrauch, Moriz Edler von
 (Recdts g e l e h r t e r , geb. in W i e n am
 22. September 1811. gest. durch Selbstmord
 in der Villa Rath in Ober-
 S t . V e i t am 31. August 1863). Er entstammt
 einer sehr geachteten, seit der
 Mitte des 18. Jahrhunderts in den ge-
 bildeten Kreisen Wiens wohlgelittenen
 Familie. Der Großvater bekleidete di-
 ansehnliche Stelle eines Reichshofrathes
 und gab seinen beiden Söhnen Eugen
 10-54
 Ktubenrauch, Mariz 148 Stubenrauch. Moriz
 und P h i l i p p eine gute Erziehung.
 Neber P h i l i p p , zuletzt (5ostum>Director
 am kaiserlichen Hof«Operntheater, folgt
 ein besonderer Artikel. E u g e n , des
 obigen M o r i z Vater (gest. 1836). widmete
 sich in seiner Jugend den Handels-
 Wissenschaften und verkehrte, seiner gefel-
 ligen Talente und liebenswürdigen Um-
 gangsformen wegen sehr beliebt, viel in
 literarischen und Künstlerkreisen Wiens.
 Unter diesen angenehmen Verhältnissen
 wuchs sein Sohn M o r i z auf. Ohne gerade
 hervorragende Talente zu besitzen,
 trieb er doch neben dem eifrigen Studium
 seiner juridischen Berusswissenschaften
 moderne und orientalische Sprachen, und
 voll Lust und Liebe zu Allem, was er

unternahm, entwickelte er. wo er angriff,
 eine rüstige Arbeitskraft. Nachdem er im
 Jahre 1832 die Studien an der Wiener
 Hochschule beendet hatte, nahm er 1832
 bis 1834 die Criminal-Praxis in Wien.
 diente 1833–1836 als Concepts-Prak.
 tikant bei der Hof- und niederösterreichischen
 Kammer-Procuratur und erlangte
 in der Zwischenzeit, 1833. die juridische
 Doctorwürde. I m Jahre 1836 dem Lehr-
 amte sich widmend, wurde er Adjunct an
 der Wiener Hochschule und zu gleicher
 Zeit Amanuensis au d'r Universitäts-
 Bibliothek. 1838 Professor des gericht-
 lichen Verfahrens, deS alten polnischen
 Rechtes. deS Handels- und Wechselrech-
 tes an der Zemberger Universität. Aber
 schon im nächsten Jahre, 1839, folgte
 er einem Rufe nach Wien, um die Pro-
 fessur deS österreichischen bürgerlichen
 Rechts an der k. k. Theresianischen Ritter-
 Akademie zu übernehmen, wozu im Jahre
 1843 auch noch der Vortrag über daS
 GefällSweson hinzukam. I m Jahre 1830
 wurde er Professor des österreichischen
 Verfassungsrechtes und der österreichischen
 Vevwaltungs-gesetzkunde an der Wiener
 Universität, 1832 Professor des öster-
 reichischen Handels- und Wechselrechtes,
 1833 Präses der staatsrechtlichen administrativen
 und Mitglied der richterlichen
 Staatsprüfungs-Commission; 1836 Präses
 - Stellvertreter der rechtshistorischen,
 1838 der staatswifswissenschaftlichen Staats-
 vrüfungs'Commisfion. Früher noch, im
 Jahre 1834, fand seine Aufnahme in die
 Vertheidigerliste bei dem Wiener Landes-
 gerichte statt. Vom December 1838 an
 hielt er an der neubegründeten^Wiener
 Handelsakademie Vorträge über Han-
 dels-, Wechsel- und Seerecht und von
 1839 an auch solche über Handels- und
 Gewerbs-gesetzkunde ab. I n den früheren
 Jahren wie auch später noch wurde er
 zu verschiedenen Kongressen, Commissto-
 nen und Berathungen abgeordnet, so
 1836 auf den internationalen Wohlthä-
 tigkeits-Congreß zu Brüssel, 1837 auf
 jenen in Frankfurt a. M.. 1838 entsendete
 ihn die Regierung zu dem internatio-
 nalen Congresse zu Brüssel, auf welchem
 über daS literarische und artistische Eigen-
 thum berathen wurde, während er schon
 daS Jahr zuvor als Mitglied der Vor-
 bereitungscommission für den statistischen
 Congreß in Wien thätig war. 1838
 wurde er auch den Berathungen über
 Verkehr mit Getreide. Mehl und Brot,
 über Verzehrungssteuer, über die Theue-
 rung, die wichtigsten Lebensbedürfnisse
 und Weinbau beigezogen. I m Jahre
 1860 war cr Mitglied des Verwaltungs-
 ratheS der Hypotheken » Versicherungs-
 Gesellschaft „Vindobona" und des Grün-

dungscomitös des unter dem Namen
 „Austria“ bekannten wechselseitigen Ver-
 eins für Krankenunterstützung und Le-
 bensversicherung. Es gab kaum eine
 einigermaßen wichtige Rechts-, politische
 oder volkswirtschaftliche Frage, welche
 entweder von der Regierung oder einem
 (Stubenrauch) Moriz 149 (Stubenrauch) Moriz
 Vereine in Erwägung gezogen wurde, zu
 deren Berathung er nicht beigezogen wor-
 den wäre; so berief ihn die Regierung in die
 Ministerial-Commission über die Organi-
 sation der Gerichtspflege in Wien, die
 Statthalterei zu den Berathungen über
 die Revision der Stropolizei, das Ministerium
 des Innern in die Commission
 über die Wiener Gemeindeordnung, das
 Justizministerium in jene über die Juris-
 dictionsnorm. über ein provisorisches
 Preßgesetz, den Entwurf eines revidirten
 Gesetzes zum Schutze des literarischen
 und artistischen Eigenthums. Auch bei verschiedenen
 gemeinnützigen Ausstellungen
 finden wir seinen Namen, so war er Mit-
 glied des Centralausschusses der land-
 wirtschaftlichen Gesellschaft in Wien
 und Veranstalter der Ausstellung von
 Haushaltungs-« Gegenständen. Endlich
 müssen wir noch einer besonders wich-
 tigen Seite seiner Thätigkeit, nämlich
 seines Wirkens im Wiener Gemeinde-
 rathe gedenken, zu dessen maßgebenden
 Mitgliedern er durch achtzehn Jahre
 zählte, innerhalb deren er viel Erspröß-
 liches geleistet hat. So war er unter
 Bürgermeister Seiler die Seele des
 leitenden Verwaltungscomitös, und die
 wichtigsten Organisationsarbeiten waren
 fast ausschließlich in seine Hand gegeben.
 Erst nachdem 1861 eine neue Commu-
 nalvertretung einberufen worden, drängte
 ihn seine starre conservative Haltung
 etwas in den Hintergrund, und behauptete
 er in den städtischen tVerwaltungs-
 geschäften nicht mehr seinen früheren ent-
 scheidenden Einstuß, aber nichtsdestoweniger
 wußte die nun herrschende jüngere ge-
 meinderathliche Generation seine admini-
 strative Erfahrung in municipalen Fragen
 zu schätzen und betraute ihn mit dem wich-
 tigen Posten eines Obmannes der Rechts-
 section. Ungeachtet dieser umfassenden.
 ja fast aufreibenden öffentlichen, nur den
 Interessen des Gemeinwohles nach den
 verschiedensten Richtungen gewidmeten
 Thätigkeit fand er noch Zeit, als Fa-
 schriftsteller zu wirken. Er hat nicht nur
 eine stattliche Anzahl praktischer, noch
 heute geschätzter Hand-« und Lehrbücher
 aus verschiedenen Disciplinen der Staats-
 und Rechtswissenschaften herausgegeben,
 deren Titel wir auf S. 131 folgen lassen,
 sondern auch seine redactionelle Thätig-
 keit ist bemerkenswerth. So übernahm

er im Jahre 1840 gemeinschaftlich mit Dr. Ios. K u d l e r M . X I I I , S. 298) die Redaction der im Jahre 1823 von Dr. Vinc. Wagner begründeten „Zeitschrift für österreichische Rechtsgelehrsamkeit und politische Gesetzkunde“, welche er seit 1846 mit dem genannten K u d l e r und Dr. Ed. Tomaschek unter dem Titel: „Oesterreichische Zeitschrift für Rechts- und Staatswissenschaft“ bis 1849 fortführte; dann begründete er im Jahre 1830 die „Allgemeine österreichische Gerichts «Zeitung“, welche er in Gemeinschaft mit Dr. Glaser bis 1863 redigirte, und im Jahre 1836 die „Oesterreichische Zeitschrift für innere Verwaltung“, deren Redaction er bis 1860 besorgte. Endlich bildet nicht gerade die angenehmste Episode seines Lebens die am 19. März 1848 übernommene Mitredaction der „Wiener (amtlichen) Zeitung“, zu deren Redacteur Dr. H e y ß l e r ernannt wurde. Während alle Wiener Blätter wußten, was sie wollten, war es nur der amtlichen „Wiener Zeitung“ nicht klar, was sie sollte. Einmal fortschrittlich, ein andermal reactionar, schwankte sie wie ein steuerloses Boot. Wie viel S t u b e n r a u c h an dieser tactlosen Haltung verschuldet, weiß man nicht, aber nach den Barrikadenkämpfen am 18. Mai wurde er mit seinem Collegen Heyßler auf Antrag der fünften Juristen«Compagnie aus der akademischen Legion, zu welcher er seit den Märztagen zahlte, gestoßen ja noch mehr, um die groteske Situation vollends klar zu machen, erklärte der berühmte Moriz M a h l e r in einem an H a f n e r ' s „Konstitution“ gerichteten Artikel ^Nummer vom 3. JunH, welche durch einen Aufsatz über die Haltung der Wiener Blätter anlaßlich der Mai-Ereignisse hervorgerufen worden war, daß es die größte Beleidigung, ja geradezu eine Injurie sei, die man ihm als einem Manne von Ehre angethan, wenn man ihn einem E b e r s b e r g . S e y f r i e d H e y ß l e r . S t u b e n r a u c h . H o c k . B ä u e r l e und Consorten an die Seite gestellt. (!) Am letzten Juni 1848. nachdem S t u b e n r a u c h etwas über drei Monate diesen Wirrwar mitgemacht, trat er zugleich mit Heyßler von der Redaction zurück, mit welcher sowohl er als sein College, und möge man die Sache noch so kühl und noch so unbefangen betrachten, blutwenig Ehre eingelegt hatte. Wir haben nun in Vorstehendem eine ausführliche Darstellung der weit ausgreifenden, mannigfaltigen, ja aufreibenden Thätigkeit dieses Mannes gegeben, der bis zu dem Momente, als die

Kunde von seinem Ende ins Publicum drang, sich in allen Kreisen der Hauptstadt großer Achtung und nicht geringer Beliebtheit erfreut hatte. Es war daher natürlich, daß sich Schreck und Beftürzung der Wiener gebildeten Gesellschaft bemächtigte, als sie am 1. September 1863 Morgens die Nachricht überraschte, das Ehepaar Stubenrauch habe sich in der Villa Rath in Ober-St. Veit, wo es den Sommer über wohnte, durch Cyankali den Tod gegeben. Als Ursache der gräßlichen That wurde bald eine nicht unbedeutende Geldveruntreuung angeführt. In Geldverlegenheit, in welche sich Stubenrauch namentlich durch die Schulden eines ungerathenen Sohnes verwickelt hatte, suchte er sich durch die seiner Verwahrung anvertraute Casse des ersten österreichischen Hilfs- und Sparvereins zu retten. Als dann der Augenblick nahte, in welchem das Fehlen des Geldes entdeckt werden mußte, offenbarte er seine Nothlage dem Bürgermeister. Nun war wohl Alles auf Hilfe bedacht, es kam auch durch großmüthige Spenden die Summe von 28.000 fl., welche im Sparvereine fehlte, zusammen; doch bald sah Stubenrauch, daß wohl das fehlende Geld ersetzt, aber seine Ehre unwiederbringlich vernichtet sei. und unvermögend, so weiter zu leben, faßte er mit seiner heroischen Gattin den Entschluß, ihrem Leben selbst ein Ende zu machen. Die unten angeführten Quellen geben genauen Bericht über den ganzen Sachverhalt dieser traurigen Angelegenheit. Das erste Wiener Blatt, die „Neue freie Presse“, begleitet die Nachricht der That des Unglücklichen mit folgenden bezeichnenden Worten: „Neberrblickt man Stubenrauch's vielverschlungene Laufbahn und die großen Anstrengungen, welche er sich in Erfüllung seiner Pflichten als öffentlicher Lehrer, als Staatsbeamter, als Rath einer Vaterstadt, als Vorsteher und Mitglied zahlreicher Vereine, als Schriftsteller, sowie als Gründer. Redacteur und Mitarbeiter von Journalen und periodischen Schriften durch eine so lange Reihe von Jahren mit unendlicher Hingebung unterzogen, so wird man von dem doppelt schmerzlichen Gefühle erfüllt, daß ein solcher Mann, der zu so ehrenvoller nach den weitesten Kreisen usgreifender Wirksamkeit berufen und (Stubenrauch) Moriz Stubenrauch) Moriz in den meisten Beziehungen die Achtung seiner Mitbürger auch in hohem Grade verdiente, ein so bedauernswürdiges Ende nehmen mußte. Dieses traurige Ereigniß, welches kaum bekannt geworden, wie ein böser Alp das Gemüth des

Wiener Publicums niederdrückt, legt ein
döutliches Zeugniß von dem chronisch
schleichenden Uebel ad, welches unter
gleißender Oberfläche die hauptstädtische
Gesellschaft durchdringt und das gleich
einer finanziellen Tuberculose im Ver«
borgenen das Glück zahlloser Familien
langsam, aber sicher zerstört. Es gehört
vielleicht zu den Schattenseiten des freieren
Staatslebens, daß jene unentgelt«
liche öffentliche Thätigkeit, zu welcher der
Einzelne durch das Vertrauen seiner Mit«
bürger erwählt wird. dem eigenen Geschäfte
entzogen und das persönliche
Interesse darüber oft maßlos vernach«
lässigt werden muß. Hätte der Heim«
gegangene nur die Halste jener Tausende
von Arbeitsstunden, welche er mit edler
Selbstaufopferung dem Gemeinwohle wid«
mete, zur förderbaren Besorgung seiner
Angelegenheiten verwendet, wer weiß, ob
er nicht als wohlhabender Mann gestor«
ben wäre". Zur Zeit als das unglückliche
Ehepaar selbst Hand an sich gelegt hatte,
wurde der zweitälteste Sohn K a r l .
Beamter der „Auftria", vermißt. Als
man nach dem Ableben S t u b e n r a u c h ' s
dessen literarischen Nachlaß sondirte, mußte!
man über die rastlose Thätigkeit, welche
er bis in die letzte Zeit seines Lebens entwickelt
hatte, geradezu erstaunen. Man
fand zahlreiche Manuscripte, welche juri«
dische Themata behandelten, dann Auf«
sähe nationalökonomischen Inhaltes,
alles, wie es schien, für Journale ge«
schrieben. Ferner entdeckte man darunter
ein ziemlich starkes Heft, das ein episches
Gedicht, betitelt: „Die Beichte", enthielt.
ein Werk, vollendet in der Form und
reich an den schönsten Gedanken. End'
lich war noch je ein Band „Aphoris«
men" und „Vermischte Gedichte" vor.
Handen. Es wurde damals der Wunsch
ausgesprochen, daß dieser Nachlaß durch
eine umsichtige Hand geordnet, der Oeffent«
lichkeit übergeben würde. Wahrscheinlich
kam er auf Stubenrauch's ältesten
Sohn, in dessen Händen er sich noch be«
finden mag.

Doctor Stubenrauch's schriftstellerische
Thätigkeit. 2) Selbständige Werke. „Sy«
ste malisches Handbuch der Literatur der
allgemeinen (Iosephin.) Gerichtsordnung
vom 1. Mai 1781, der westgalizischen Ge.
richtsordnung vom 19. December 1796. der
italienischen Gerichtsordnung vom 16. März
1803, der tirolischen Gerichtsordnung vom
13. September 1814 und der allgemeinen
(Iosevhin.) Concursordnung vom 1. Mai
1781" (Wien 1840. Karl Haas. 8«.). —
..Handbuch der in den nicht ungarischen
Provinzen des österreichischen Kaiserstaates
und bei dem österreichischen Militärkörper gel«
tenden I u r i s d i c t i o n s n o r m e n , sammt

den bis auf die neueste Zeit darüber erflosse»
 nen Declaratorien" (Wien 1843. Beck, 8".).
 – „Das dorf herrliche Weiderecht,
 nach den in der Provinz Niederösterreich
 hierüber bestehenden Gesetzen und Verord»
 nunaen systematisch dargestellt" (Wien 1845,
 K. Haas. 8°.). – „ L i d l i o t d . s c a . Huriäiog.
 2,u5iii>ik02. Verzeichniß der von den
 ältesten Zeiten bis zum Schlüsse des Jahres
 1846 in Oesterreich (außer Ungarn und
 Siebenbürgen) erschienenen Druckschriften und
 der in den österreichischen juridischen Zeitschriften
 enthaltenen Aufsätze auS allen Thei<
 len der Rechtsgelehrsamkeit" (Wien 1847.
 Fr. Beck. 80.). – „Die neue Wechselnd«
 nung, erläutert in einem Cyclus von Vor»
 trägen im niederösterreichischen Gewerbeoer«
 ein" (ebd. 1830, Manz. gr. 8°.). – „Hand.
 buch der österreichischen Verw a l t u n g s<
 Gesetz künde. Nach dem gegenwärtigen
 Stande der Gesetzgebung bearbeitet. Zwei
 Bände" (Wien 1831; 3. verm. und verb.
 Aufl. 1860. Manz. gr. 8°.). – „Tabellarische
 Darstellung des Organismus der österreichischen
 Staatsverwaltung" (Wien 1851,
 gr. Fol.)> -> „Das allgemeine bürgerliche⊥
 Stubenrauch) Moriz 182 Stubenrauch) Moriz
 Gesetzbuch . mit Rückficht auf das praktische
 Vedürfniß erläutert", drei Bände (Wien
 1834 u. f.), – „Die I u r i s d i c t i o n s n o r m
 sdie Vorschrift über den Wirkungskreis und
 die Zuständigkeit der Gerichte in bürgerlichen
 Rechtssachen) vom 18. Juni 1850 für die
 Kronländrr Oesterreich unter und ob der
 Enns, Salzburg. Steiermark, Körnchen,
 Krain, Görz und Graoiska, Ilirien, Triest.
 Tirol und Vorarlberg, Böhmen. Mähren
 und Schlesien erläutert. Mit einem Sachregister
 und einer tabellarischen Uebersicht (in
 ar Fol.) der Ciuilgerichtsbehörden in den
 oben angeführten Kronländern" (Wien 1836,
 Beck. gr. so.). – „Statistische Darstellung
 des VereinSwesens im Kaiscrthum Oesterreich,
 nach amtlichen Quellen bearbeitet"
 (Wien 1837, gr. 8<>.). – „Lehrbuch des öfter«
 reichischen P r i v a t » Handelsrechtes,
 mit besonderer Rücksicht auf das Bedürfniß
 der Lehranstalten" (Wien 1858. Manz. 8".).
 – „ B e l g i e n unter M a r i a Theresia.
 AuS dem Vlämischen des C. uon Rucke'
 l i n g e n übersetzt" (Wien 1839. Manz, 8«.).
 – „Das österreichische M a r k e n » und
 M u s t e r s c h u t z g e s e t z , mit Rücksicht auf
 die Bedürfnisse des Handels' und des Ge«
 werdestandes erläutert" (ebd. 1839, gr. 8».).
 – „Handbuch des neuen österreichischen
 Gewerberechtes. Mit besonderer Rüst'
 ficht auf das praktische Vedürfniß bearbeitet"
 (ebd. 1860. Ler..80.). – „Handbuch des
 österreichischen Handelsrechtes. Mit
 besonderer Rücksicht auf das praktische Be»
 dürfnih bearbeitet" (ebd. 1863. Ler.«8<>.). –
 „Commentar zum allgemeinen öster«
 reichischen bürgerlichen Gesetzbuche

samt den dazu erflossenen Nachtragsoerordnungen", zweite gänzlich umgearbeitete Auflage (Wien 1864, Manz; 3. Aufl. ebd. 1876; Lex..80.) ^die erste Auflage siehe oben.- „Das allgem. bürgerliche Gesetzbuch u. s. w.). – Auch besorgte er die gänzliche Umarbeitung der zweiten und vermehrten Auflage von C. W i t t i g 'S Werk: „Von der Verlassenschaftsabhandlung für Iustizbeamte. Advocaten. herrschaftliche Wirtbschaftsämter. Rechtsbeflissene und selbst Priocatparteien" (Tarnow und Stanislawow <841, Milikomski, 8°.). und begleitete des Dr. Theod. J u r i s Abhandlung: „Die Anrechnung des Empfangenen zum Pflichttheil geschieht dadurch, daß jedes Kind die Hälfte des nämlichen Betrages noch vor der Theilung erhält" mit Bemerkungen. – b) I n Fachzeitschriften. I n der von W i l d n e r von Maithstein herausgegebenen Zeilschrift „Der J u r i s t": *„Einige Bemerkungen über die von der Beantwortung der Klage entbindenden Einwendungen im österreichischen Civilprocesse" ^Bd. I I , S. 87 u. f.) ; – „Ueber die Folgen des Ungehorsams im österreichischen Civilprocesse" M . I , S. 275). – I n der „ Z e i t s c h r i f t f ü r ö s t e r r e i c h i s c h e R e c h t s g e l e h r s a m k e i t": „Criminalrechtsfall als Beitrag zur Erläuterung des Unterschiedes zwischen Untreue und Betrug" s>836. B d . I , S.296); – „Ueber die Beurtheilung der Realeigenschaft eines Gewerbes aus dem Titel der Kausal'Einlage und Besteuerung" ^1837, Bd. I I , S. 1911; – „Kurzer Veitrag zur Erörterung der Frage: in welchem Falle nach dem Hofdecrete vom 16. Februar 1792 sIust.» Ges..Samm. Nr. 235) die Affigirung des Urtheils im Gerichtsorte nicht genüge, sondern die Aufstellung eines Curators für den abwesenden Itreittheil und die Ausfertigung der Edicte erforderlich sei?" ^1838. Bd. I , S. 39); – „Einige Worte über die Verfallzeit der auf prasoistz uiscio inyLs lautenden Wechsel nach den österreichischen Wechselordnungen" ^833, Bd. I I , S. 185); – *„Von der Uebergehung der Notherben. E'n Beitrag zur Erläuterung der §§. 776–782 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches" s1839. Bd. I , S. 193, und 1840. Bd. I I , S. 69); – "„Civilrechtsfall als Beitrag, zur Erläuterung des §. 689 d?S allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches" l1840. Bd. I I , S. 325); – „Einige Bemerkungen über den gegenwärtigen Stand des Wiener allgemeinen Witwen, und WaisenpensionSinstituteS" s1841). Band I I I , S. 97); – „Einige Bemerkungen über Hinweisungen in den Gesetzen" ^1841, Bd. I , S. 119); – *„Von dem Ncchte der Notherben, eine Schenkung wegen Verkürzung des Pftichttheiles zu widerrufen. Zur Erläuterung des tz. 951 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches" s1841. Bd. I I , S 197); – „Die Dominicalgewerbe in Niederösterreich" ^1842. Bd. I , S. 225); – „Einige

Worte zur Erläuterung des §. 16 des allge-
 meinen bürgerlichen Gesetzbuches" ^844.
 Bd. I, S. 193). Mehrere dieser Aufsätze
 sind ins Italienische übersetzt und in dem
 von Dr. 3. F o r t i s redigirten in Venedig
 bei A n t o n e l l i herausgegebenen „(xioi-nals
 6i (3-iuri5i>ruäou2l>. a,u.3'triacQ" veröffentlicht
 worden. Die übersetzten sind mit einem Stern»
 chen (*) bezeichnet.♀
 Stubenrauch) Philipp 433 Stubenrauch, Philipp
 (Quellen zur Pwgraphie. Neue f r e i e Presse.
 3. September 1863, Nr. 363 und 364:
 „Moritz von Stubenrauch". – Dieselbe.
 Nr. 367 und 408. – Fremd en, B l a t t .
 Von Gustav H e i n e (Wien 4«.) 1863,
 Nr. 242 und 243. – D i e neuen Väter
 der Großcommune Wien. Von Mor. Ber»
 mann und Franz Evenbach (Wien i861,
 Beck und Comp., 8°) S. <8. – Wiener
 M i t t h e i l u n g e n . . . Herausgegeben von
 M. L e t t e r i u s (4<>.) 1865. Nr. 13. –
 P r a g e r Z e i t u n g . is65, Nr. 208. –
 Kölnische Z e i t u n g . 1863, Nr. 2t7. –
 3 o c a l - A n z e i g e r der „Presse", 2. Sep>
 tember 1863. Nr. 242.
 Stubenrauch, Philipp von (Decor
 a t i o n s m a l e r, geb. zu W i e n im
 Jahre 1784. gest. in W i e n 5. October
 1848). Sein Vater bekleidete die ansehnliche
 Stelle eines Reichshofrathes in
 Wien. P h i l i p p ist der Oheim des
 durch fein unglückliches Lebensende be«
 kannt gewordenen M o r i z von Stu>
 benrauch, dessen Biographie im von»
 gen Artikel dargestellt worden. Da er
 große Anlagen zum Zeichnen verrieth,
 wurde er auf die Akademie der bildenden
 Künste geschickt, wo er unter F ü g e r sich
 anfangs der Malerei widmete. Später
 aber gab er dieselbe auf und verlegte sich
 hauptsächlich auf das Zeichnen, und so
 gingen mannigfache Blätter, als: mili«
 tarische Scenen. Darstellungen aus dem
 Volksleben. Caricaturen, Costumstudien.
 unter seinem Stift hervor. Nebenbei ver»
 suchte er sich auch mit dem Gravstickel,
 und in dieser Richtung sind von ihm
 einige Blätter bekannt, nach Zeichnungen
 seines Meisters F ü g e r , dann mehrere
 Radirungen und Arbeiten in ZeichnungS«
 und geschabter Manier. Sein Hauptstudium
 aber bildete das Costum, und
 durch seine Leistungen hierin geschah es,
 daß die Intendanz der Wiener Hofbühne
 auf ihn aufmerksam wurde und ihm die
 Stelle eines Costum» und Decorations«
 Directors am k. k. Hoftheater anbot,
 welche er auch annahm und bis an sein
 Lebensende versah. Von seinen Arbeiten
 ist Mehreres bekannt. Wir nennen seine
 „Abbildungen der llzterreichiZchen Gruppen",
 vier Blätter in gr. Qu.-Fol. (Wien, bei
 Artaria); es sind vier reiche Compositionen,
 die österreichische Armee in den

Uniformen darstellend, welche sie zu Anfang des 19. Jahrhunderts trug. Diese Zeichnungen: Grenadiere, Nhlanten, Kürassiere und ein halt von Soldaten zu Fuß und zu Pferd, sind von I. A. Klei n und I. C. E r h a r d radirt. Es gibt davon schwarze und colorirte Exemplare, und beide, besonders jene in Aetzdrucken. kommen bereits selten vor. Wegen der Treue in der Darstellung sind sie für die militärische Costumikünde von nicht geringem Interesse. Ferner erschienen von ihm: „AoZtnmr de3 k. k. Mthraters in Men". fünf Hefte (Wien 1807, bei Geistinger. 4«.), die Blätter sind radirt und colorirt; – „Ztndienküpke und Nagten nach Füg er llnil O. F. Schmidt", etwa ein Dutzend radirte Blätter (8°.); – eine Allegorie nach Füg er's Zeichnung. radirt (Fol.)I – „Annrud uan Schwaben im Getängni55e Schach spielend", nach dem in der ehemaligen Graf Fries'schen Galerie befindlichen Original von W. Tischbein, geschabt (Fol.); davon gibt es Exemplare v o r der Schrift und nach derselben; – dann mehrere Landschaften mit Figuren (4"). Nach der Künstlerliste, welche Alexander Patuzzi am Schlüsse seiner bei W e n e d i k t in Wien erschienenen „Geschichte Oesterreichs" ^Bd. I I , S. 343^ mittheilt, wäre S t u b e n r a u c y am 3. October 1848 in Wien gestorben. Nagler hingegen berichtet in seinem «Künstler«3erlkon", daß unser Maler bereits im Jahre 1839 während einer Fahrt auf der Bahn von 134 Stubitz nach Wien nach Brunn verunglückt und gestorben sei. Annalen der Literatur und Kunst (Wien Doll, 4«) Jahrg. 1809, Intelligenzblatt Februar, Sp. 95.– Vaterländische Blätter für den österreichischen Kaisersthndt (Wien 4«) 1808. S. 347. Stubitzll. Baron (Alchymist, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt, gest in Wien um 1840). Die Nachrichten über diesen Adepten, der auch ein Sonderlmg war. ganz von der Sorte, wie sie im Buche steht, sind sehr spärlich. Die Meiste über ihn verdankt man noch dem alten Gr a f f e r , der ihn persönlich kannte und manchen Aufschluß über ihn auch von seinem Vater R u o o l p h Gr ä f f e r erfahren haben konnte, welcher selbst zu den eifrigsten Adepten zählte, die gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts in Wien den Stein des Weisen suchten und nicht – fanden. Außer G r a f fer schwuren damals zu der geheimnißvollen Wissenschaft noch C a l v i , den Einige für einen portugiesischen Juden hielten. Baron L i n d e n Mand XV, S. 21)4), der neben der Alchemie auch

die Krappfärberei betrieb, und unser
S t u b i t z a , welcher sich für einen Baron
ausgab, es aber aller Wahrscheinlichkeit
nach nicht war. Ein sehr unterrichteter
Mann, verkehrte er meist mn Schrift»
stellern und Buchhändlern, unter letzteren
besonders bei K r a u s . Ohne Zweifel
hatte er einen Sparren zu viel und
wurde in seinen späteren Jahren ein
completer, wenn auch ungefährlicher
Narr. F r a n z G r a f f e r in seinen mannigfaltigen
Schriften über Wien und
Wiener Leben zu Ende des abgelaufenen
und Anfangs des jetzigen Jahrhunderts
gedenkt wiederholt S t u b i t z a ' s und entwirft
nachstehende Silhouette von dem»
selben: „Er war ein eraltirter Kopf. nicht
ohne Kenntnisse, von unendlich reicher
Erfahrung, aber auch ein Narr und ein
armer Narr, wenigstens zuletzt, wag das
Schicksal der meisten Narren ist. Er
konnte Krieg anzetteln ' im siebenjährigen
Kriege fing er ein preußisches Bataillon
an einer Leimspindel, im buchstäblichen
Sinne. Wirklich bewandert aber war er
in der Metallurgie imd in lithologischen
Productionen. Er erzeugte einen Kar«
sunkelrubm von der Größe eines Spielwürfels
und noch einen. Ein enragirter
Gemäldesammler, Namens Lämmer,
besaß einen davon. Vor zwanzig Jahren
(1823) trafen sich die beiden Phantasten
zufällig bei mir in der Handlung, plau«
derten von der alten Zeit. 3 a m m e r
zog den Stein aus der Tasche, er war
ihm feil um 4000 Ducatm. Stubitza
war ein großer hagerer Mensch, mit dem
Gesichte jenes uralten Adlers in Schön»
brunn, der noch gar nicht so lange todt
ist, jenes Adlers, den der Prinz Eugen
in seiner Nelveders.Menagerie selbst zu
füttern gepflegt". So G r a f f e r . So
lange eS anging, fristete S t u b i t z a sein
Dasein durch Anlehen, die er nie zurück»
erstattete- als ihm Niemand mehr borgte
und er schon hoch an Jahren und ohne
alle Subsistenzmittel war, fand er eine
Unterkunft im Wiener Versorgungshause,
n welchem er auch starb. Da er in seiner
Armut sich fast nur mit Knoblauch das
Leben fristete, nannte man ihn allgemein
den „Knoblciuchbaron". Zuletzt wurde
er ganz und gar verrückt; so band er sich
es Nachts eine Tabakspfeife an das
Ohr. dann kündigte er sich als «Allge»
meiner Rathsmann" an, daß heißt als Jemand,
zu dem man kommen möge, sich
Rath zu holen in allen Angelegenheiten
gegen kleines Enlräe oder billiges Honorar.
Unter den Adevten, welche zu Ende
»es vorigen Jahrhunderts in Wien imº
Stuckhart 153 Studnicka, Alois
Vereine mit den Rosen kreuzen: eine Rolle
spielten, galt aber S t u b i t z a . der „Nradept"

genannt, als Orakel, und thatsächlich besaß er in Chemie, Alchemie, Astrologie und verwandten Wissenszweigen umfassende Kenntnisse und wußte in Allem, was gewisse geheime und philanthropische Bruderschaften betrifft, gut Bescheid. Gräffer (Franz). Kleine Wiener Memoiren u. s. w. (Wien 1845. Fr. Bect. 8°.) Theil I I , S. 437, im Aufsätze: „Saint Germain, der Unbegreifliche bei den Adepten in Wien". — Derselbe. Zur Stadt Wien u. s. w. (Wien 1849, A. Pichler's Witwe. 8«.) S. 78: „Stubitz und die letzten Häuser". — B e , setzny (Emil Dr.), Die Sphinx. Freimaurerisches Taschenbuch (Wien 1873, 8<.) S. 98: „Historisch'biographische Notizen über die Rosenkreuzer in Wien". Stucchi, (Maler und Kupferstecher, geb. um das Jahr 1790). Ein Künstler, der an der Malerakademie im Landschafts- und Decorationsfache herangebildet, zur Zeit der österreichischen Verwaltung in der Lombardei thatig war. Nach unserer Quelle soll er Vorzügliches geleistet haben. Auch ließ er in seiner Kunstrichtung zwei größere Werke erscheinen: „Has-4<.); dieses, auf zwei Bande angelegt, enthält im ersten die scenischen Darstellungen, im zweiten (in Fol.) die Vorhänge der bedeutendsten Theater Italiens; der erste Band umfaßt 16 Lieferungen; — „ ^sciit^s Hi ^o^'^o s vl6l-7la?2Hs", 4 833 erschienen, besteht aus 18 Blättern in 4 " , es sind Radirungen nach Landschaften von N i c o l o s i n i . Nagler (G. K. Dr.), Neues allgemeines Künstler-Lexikon (München 1839, E. A. Fleischmann. 8".) Bd. X V I I , S. 310. Stuckhart, Franz (M e d a i l l e u r , geb. zu T y r n a u in Ungarn um 1778). Er kam in jungen Jahren in die Graveurschule der k. k. Akademie der bildenden Künste zu Wien. In derselben gewann er 1797 den ersten Preis für eine Boffirung in Wachs. 1798 sowie 1799 den zweiten in der Bildhauer-Classe und der Cälaturschule bei dem Graviren. Als er später selbständig arbeitete, machte er sich durch mehrere Scdaustücke einen Namen. Bekannt sind seine Napoleonmedaillen, die er anlässlich der Vermählung des Kaiferö mit Marie Luise und der Geburt des Königs von Rom geschnitten. Auf der einen ist im Avers das Bildniß des Kaiserpaares mit folgender Schrift: Aapoläon I. ftalioruui Irnri. Ital. l i s x Lt N. I^uäövioa. ^.robi. ^.ustrias. Unter Napoleons Büste steht: St. Die Reversseite zeigt Hymen: „ X I I . Uartii KWOOOX«. Auf der andern Medaille besindet sich im Avers gleichfalls Napoleons und M. Luisens Bildniß mit der Schrift:

„Napoläon I. 6l-2.lI. Imp. Itai. Rox Nt
N. I^uäovica ^rolii. ^ust." Links
unten: „Zmo^2.rt" Im Revers eine
sitzende Frau mit dem Adler: „^ovam
^ooip6 8^)6IQ OrdiL) l i s x K,0IQ3.6 riatus
Dl6 XX. ^Hrtii ^OO00XI. Eine
dritte Medaille hat im Avers drei Köpfe
mit der Schrift: ^^ranoigaüL I. I^uäovioa.
MpoI6on«. Unten: „I". 8tüo^'
liart". Im ReverS eine sitzende Frau mit
Füllhorn (Concordia) (1871). Die genannten
Denkmünzen sind in dem Pracht»
werke "liäsor äu ^ullii8rQ9.titius et (Ä^xin
der Abtheilung Uyäa.Nl68 äs
rk Taf. 38 in Guillochirmanier
gestochen.
Naaler (G. K. Dr.), Neues allgemeines
Künstlec.Lerikon (München 1833 u. f.. C. A,
Fleischmann. 8".) Bd. X V I I , S. 51".
Studnicka, Alois (T e c h n o l o g ,
geb. zu I a n 0 v bei Sobsslov in Böhmen†
Studnickll, Alois Studnicka, Franz Joseph
4842). Sein Vater war Lehrer an der
Pfarrschule zu Ianov, sein Bruder
F r a n z J o s e p h , dessen Lebensskizze
folgt, ist Professor der höheren Mathe«
matik am polytechnischen Institute in
Prag. A l o i s besuchte die Unterreal»
schule in Tabor, dann die Oberrealschule
in Prag, nach deren Beendigung das
polytechnische Institut daselbst. Mit
Adalbert Naprstek Md. XX, S. 83)
bekannt geworden, half er demselben bei
der Aufstellung des oechischen Industrie»
Museums in Prag. das dieser nach dem
Muster deS Kenfington « Museums in
London ins Leben gerufen hatte, und
machte sich auch sonst bei dessen industriellen
Ausstellungen in mannigfacher
Art und Weise nützlich. I m Jahre 1863
begleitete er ihn auf der Neise zur Ge»
werbe-Ausstellung in Hamburg, auf der
Rückkehr in mehreren Städten Deutschlands
verweilend, um ihre gewerblichen
und industriellen Verhältnisse zu studiren.
1866 von N a p r s t e k nach England
geschickt, besuchte er auch I r l a n d , in
dessen Hauptstadt Dublin gerade eine
Ausstellung stattfand. Nach einem län»
geren Aufenthalte in den wichtigeren
Städten Hollands heimgekehrt, hörte er
wieder Vorträge am polytechnischen In»
stitute. bis ihn im Jahre 4867 der
Präger Gwerbeverein zur Ausstellung
nach Paris entsendete. Nach seiner Rück.
kehr erhielt er daS Lehramt der Technologie
und des Modellzeichnens an der
Hauptgewerbeschule zu Smichov. 1869
wirkte er einige Zeit als Assistent der
Technologie am Prager politechnischen
Institute und ging noch im nämlichen
Jahre in Sendung des Prager Gewerbe»
Vereines zur Ausstellung nach Amfterdam.
Insbesondere um die Verbreitung

der Nähmaschinen in Böhmen machte er sich durch seine populären Vorträge dar« über verdient; auch hielt er deren zahlreiche über die verschiedenen Industrien und gewerblichen Verhältnisse anderer Länder, im Gewerbeverein, in der Handwerker»Beseda, im Verein Mercur und sonst bei verschiedenen Gelegenheiten. In seinem Fache schriftstellerisch thätig, veröffentlichte er mehrere Abhandlungen und Aufsätze im „^rū.N^Lwik", d. i. Der Industrielle, im „^ossi 2 Vrak^", d. i. Der Bote aus Prag, und in den „^i-üm^slovF-Ust^", d. i. Die Gewerbeblätter, von welchen letzteren er in Gemeinschaft mit Professor T i l l e die Redaction übernahm. Im Buchhandel erschien von ihm: „<3lo2'sö?-o?'s", d. i. Die Nahmaschinen (Prag 1864. Selbstverlag 16".) – o ^ d. i. Böhmen, Mähren und Schlesien. Zum Gebrauch in den Schulen, 4 Blätter (Prag 1868, Selbst-Verlag). Auch führte er seit 1869 die Redaction des Völnik äöLl^, d. i. Der Böhmisches Arbeiter, eines von der Arbeitergenossenschaft in Prag heraus»gegebenen Arbeiterblattes. Außerdem beschäftigte er sich mit der Herstellung einer plastischen Karte von Palestina und mit der Bearbeitung eines Werkes über die Grundzüge der gerad» und krummlinigen gewerblichen Ornamentik. Zur Zeit bekleidet A l o i s St. die Stelle eines Secretärs der technischen Section im Prager Gewerbeverein.

F 2, ^s. U a l x , d. i. Conversions»Lexikon. Nedigirt von Dr. Franz Lad. Rieger und I . Mal? (Prag 1872, Kober. Lex..80.) Band V I I I , Seite 1095, Nr. 2.

Studnicka, Franz Joseph (Naturforscher, geb. zu I a n o v bei Sobslav am 27. J u l i 1836). Ein Bruder des A l o i s S., dessen Biographie voran»ging. Den ersten Unterricht erhielt der Sohn im Elternhause. 1849 aber bezog er das Gymnasium zu Neuhaus, wo die Lust zur Mathematik und zu den Naturwissenschaften in ihm geweckt wurde. Nach abgelegter Maturitätsprüfung bezog er 1857 die Wiener Hochschule, an welcher er vier Jahre dem Studium der Physik oblag. Wegen seines eifrigen Fleißes gelangte er in den Genuß eines Staatsstipendiums. Noch während seiner Studien veröffentlichte er in Gemeinschaft mit seinem Freunde I . O d s t r 6 i l 'in den „Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften" die Abhandlung: „Neber rlektrizche Entladung und Intinction" ^Bd.XI.1, S. 302 u. s.) und dann allein jene: „Nener die Identität der Nicht- und Wärmeötruhleii nan gleicher

Nrechnung" Bd. X I . I V , 2. Abtheilung.
 S. 289 u. f.). Bald darauf erlangte
 er die philosophische Doctorwürde. 1861
 unterzog er sich der Staatsprüfung »für
 das Lehramt der Mathematik und Physik
 an Obergymnasien. In diesem Jahre
 reoigirte er auch in Gemeinschaft mit
 F. K u b i ö e k und I . 3. Pe 3 ekdas
 Taschenbuch: „D«na/, a??nana/i ^'-
 H s ^ s ^ , d. i. die Donau, Wiener Al«
 manach. Erster (und einziger) Jahrgang
 (Wien 1861. Gorischek. gr. 16").), dem
 als Prämie das Bildniß I e m b e r a's
 des Vaters ^Bd. X X X I V , S. 73^ beigegeben
 war. Darauf übernahm er in
 seiner Heimat eine Erzieherstelle, wurde
 aber schon nach einem Jahre zum Pro«
 fessor der Mathematik am Gymnasium zu
 Budweis ernannt. Während seiner Wirk«
 samkeit daselbst hielt er im ersten Jahre
 populäre Vorträge aus der Astronomie,
 im zweiten aus der physikalischen Geo«
 graphie; er schrieb für das dortige Kreis«
 blatt eine Reihe belehrender Artikel und
 arbeitete emsig an der Gründung einer
 höheren Mädchenschule, nebenbei mit
 stenographischem Unterricht beschäftigt,
 zum Theil am Gymnasium selbst, zum
 Theil in einem Kreise junger Leute, aus
 welchem bald ein stenographischer Verein
 hervorging, dessen erster Präses und
 nachmaliges Ehrenmitglied er wurde. Nm
 diese Zeit veröffentlichte er das Werk:
 nsös", d. i. Ge«
 drängte Kosmologie. Mit 46 Zeichnun«
 gen und einer Moppe d>.'s gestirnten
 Himmels. (Neuhaus 1862, 3. indfras
 8".) und darauf:
 , d. i. Meteorologie oder Be«
 schreibung und Erläuterung aller Wit«
 terungsregeln (Budweis 1874, Zdarssa).
 Nach dieser zweijährigen Thätigkeit in
 Budweis kam er als Docent der höheren
 Mathematik und analytischen Mechanik
 an das reorganisirte Polytechnikum in
 Prag, supplirte daselbst nach Gustav
 S k k i v a n'K Md. XXXV, S. 96) im
 Jahre 1866 erfolgtem Ableben dessen
 Lehramt und wurde bald darauf ö. o.
 Professor der Mathematik am gedachten
 Institute. Außer den schon erwähnten
 schriftstellerischen Arbeiten gab er fol«
 gende Werke heraus: „^äUackovs
 s/s>l'«?H^ ^l^ononlsins", d. i. Elemente
 der sphärischen Trigonometrie (Prag
 1863. Gregr): — „S<!MaH<?e<-s vzM/
 mlalHsmat2'Ha", d. i. Elemente der höhe«
 ren Mathematik. 3 Theile (1866); —
 „ ^z/HHe TwaiHsmaöl'^a v «/o/iii«?^") d.i.
 Höhere Mathematik in Beispielen (Selbst-
 Verlag 1866); — „6> sou^avs s^«.
 ^se?71z«, d. i. Vom Sonnensystem. Mit
 40 Holzschnitten (Verlag der öechischen
 , 1863); — „X^ssne ioFH?~^.

taö«Hz,") d. i. Taschenbuch der
 Logarithmentafeln (Prag 1869, Colve)'
 ") d. !. Von den²
 Studnickl, Franz Joseph i) Vincenz
 Determinaten (Prag 1870 . 8".); –
 d. i. Einleitung in
 die physikalische Helmholtz'sche Musiktheorie
 (Prag 1870. Gregr. 16«.). zu>
 erst abgedruckt im oechischen Musikblatt:
 "^ d. i. Von der VariationS»
 rechliung (Prag 1872, gr. 8o.). Ferner
 ließ er seit 1860 zahlreiche, meist naturwissenschaftliche
 Abhandlungen in ver«
 schiedenen oechischen Fachblättern erscheinen,
 so in der Siva 1861–1866,
 im Uu56Mik 1868, in I^ola. s. Tivot,
 d. i. Schule und Leben, und war ein
 sehr fleißiger Mitarbeiter der unter dem
 Titel „8I.0vQik112.uLnF" von Rieger
 und M a l y redigirlenöechischen National-
 Encyklopädie. S. ist Mitglied mehrerer
 gelehrten Gesellschaften und Vereine, so
 des zoologisch'botanischm Vereines und
 der kaiserlich geographischen Gesellschaft
 in Wien, der königlich böhmischen Ge»
 sellschaft der Wissenschaften, in deren
 Schriften er die Abhandlungen „Ueber
 eine eigenthümliche Wolkenform" (Sitz.«
 Ber. vom 26. Februar 1866) und „An«
 Wendung der Hesse'schen Determinaten
 in der Theorie der Marima und Minima
 von Functionen mehrerer unabhängigen
 Variablen" (Sitz.-Ber. vom 16. März
 1868) veröffentlichte. Die Regierung
 ernannte ihn zum Mitgliede der Prü»
 fungscommisfion für Candidalen des
 Lehramts an Realschulen.
 slovüilc nanön^. Nsäalctori Dr. I>aul.
 I^g,ä. 3ii6F6r g. ^. 2l a l ^ , d i. Conversations
 «Lexikon, Redigirt von Dr. Franz Lad.
 Rieger und K. Ma l>- (Prag 1859. I . L.
 Kober, Lex.«8«.), Bd. V I I I , S. 1095. –
 FembeT-a ^./o!s ^o^s"c/^) Dü^iu^ ksäi a Utsi-
 2,tui-? oeL^o-sIovenLlcs. Vslc nov^si, d. i.
 Geschichte der Lechoslavischen Sprache und
 Literatur. Neuere Zeit (Wien 1868, gr. 8<>.)
 S. 290).
 Außer den Obigen, A l o i s und Franz I o .
 seph S t u d n i c k a , ist auch noch eines
 Präger Componisten W . S t u d n i c k a zu
 gedenken. uon dem theils in Prag bei Hof«
 mann, theils bei Cranz in Hamburg fol<
 gende Compositionen erschienen sind: „I^SL
 actieix. ^iöeo ea,rll'0t6ri8ti<ius". Og. 3»
 saus xaroisL ^>.
 I>iano«. <
 0x. 9; –
 briN. x.
 briN. p.
 Kation d
 t st 2;
 olisi
 –
 8; –

2.Q0"
 10«.
 - „1.6 k^
 Mir ÄS ?!-
 . 0i>. 10!
 0Z>. 11; -
 N6 trause."
 pillo
 ^ -
 n. Nt
 ». Nai
 >. 1 2 .
 »Ü80Q
 UÄ6".
 2ur^a
 13,002
 ä6 la
 2223
 Stlldzi«8ki, Vincenz (V i 0 l i n . V i r>
 t u o s und Komponist, geb. zu K r a -
 kau im Jahre 1813, gest. ebenda
 1834). Er gehört einer Krakauer Kunst,
 lerfamilie an, über deren Mitglieder
 in den Quellen Näheres berichtet wird.
 Unterricht und künstlerische Ausbildung
 erhielt er in seiner Vaterstadt, in welcher
 er bald als vortrefflicher Violinspieler
 und gewandter Componist bekannt
 wurde. I n seinem Kunstfache mannigfach
 thätig, wirkte er mehrere Jahre als
 Orchester«Director des Theaters in Kra-
 kau und bekleidete daselbst zuletzt die
 Stelle eines Professors des Violinspiels
 am technischen Institute, in welcher Ei-
 genschaft er, erst 39 Jahre alt, tief betrauert
 einem Brustleiden erlag. Als
 Componist war er ungemein fruchtbar,
 und insbesondere liebte er, die ins Volk
 gedrunghenen Poesien der beliebtesten polnischen
 Dichter, so jene eines Anton G o»
 r e c k y , Vincenz; P o l , Edmund W a«
 s i l e w S k i , Bogdan Z a l e s k i in
 Musik zu setzen. Mehreres von seinen Ton-
 dichten ist im Stiche erschienen, aber
 der ungleich größere und bedeutendere
 Theil derselben hat sich ungedruckt in
 seinem Nachlasse vorgefunden. Seine gedruckten
 Oxsrg. find:?
 Studzmski, Vincenz 169 i) Karl
 o". Op. 2; -
 . Op. 3;
 ! es?")
 ". Op. 5/ - „2>ois noa-
 6; - "
 x. 8, eines feiner gelungensten Werke,
 in welchem Originalmelodien mit Volks-
 liebern auf das sinnigste verwebt sind: --
 9; -
 . Op. 10; - "
 aito st
 ". Op. !12. Außer diesen numerirten
 Werken erschienen von ihm noch viele
 Polonaisen, MazurS und Krakowiaken
 für Violine und Fortepiano, welch' letz»

teres Instrument er auch sehr gut spielte,
 und für großes Orchester in den Jahren
 1833–1854 im Drucke. Durch seinen
 Vortrag wurden mehrere seiner Werke
 bekannt, welche noch ungedruckt geblieben
 sind, so z. B. Variationen über Motive
 aus Bellini's „Puritanern“, ein Potpourri
 aus dem „Postillon von 3on«
)umeau“ für ganzes Orchester, I^g.
 Dase U6 L'a.utowos (i'Huibo 82k6iio>
 t6^v) auf vier Stimmen, in Warschau
 mit großem Erfolge aufgeführt; –
 äs Oraevift; – Uno
 ä.6 tymMs) eine dramatische Phantasie
 nach Motiven aus „Romeo und Julie“
 von Bellini; – ein großes mufikali'
 sches Capriccio und viele Quartette für
 den Gesang meist zu Gedichten polni«
 scher Poeten. Maximilian G r a b o w s k i ,
 ein großer Musikfreund, geschickter Dilettant
 auf Violine und Piano und ein
 Schüler S t u d z i i i s k i ' s besaß viele von
 dessen ungedruckten Quartetten und 3ie«
 dercompositionen in Handschrift. Viel«
 leicht von G r a b o w s k i oder doch
 auf seine Veranlassung wurden im Jahre
 1868 bei Fridlein in Krakau heraus«
 gegeben: V. S t u d z i i i s k i ' s : I>ie8ni
 rtopi^QQ. 82^3.1.
 , d. i. Lieder mit Begleitung
 des Fortepiano. I. Serie. Krakowiaken.
 Zehn Nummern und Vsux ^Ia-
 20ur^Äs; – Huatls Hla,20ur63 (Krakau
 1869, Wildt). St. hat als Lehrer sehr
 verdienstlich gewirkt und zahlreiche gute
 Schüler gebildet. Eine ausführlichere
 Biographie S t u d z i i i g k i ' s soll Ios.
 R a d w a l i L k i geschrieben haben. Ob sie
 aber und wo sie gedruckt worden, ist dem
 Herausgeber dieses LerikonS nicht be«
 kannt. Die vorhandenen Nachrichten
 über S t u b z i i i s k i verdanken wir dem
 bekannten Krakauer Archäologen Am«
 bros G r a b o w s k i , dem Vater des
 oben genannten Maximilian.
 Polnisches Conversations»Lexikon (War>
 schau. Orgelbrand, gr. 8«.), Band XXIV,
 S. 260.
 Wie oben erwähnt worden, gehört V i n c e n z
 S t u d z i ü Z k i einer Künstlerfamilie an,
 denn auch seine drei Brüder C a j e t a n ,
 K a r l und P e t e r waren tüchtige Musiker,
 l . Eajetan sgeb. zu Krakau im Jahre
 1832) war Sänger an der polnischen Oper
 zu Warschau und starb in noch jungen
 Jahren (1835). – 2. K a r l , der Zweitälteste
 Bruder des V i n c e n z , ist gleich diesem^o
 Stüd
 ein sehr guter Violinspieler und als solcher
 bei dem Orchester des Theaters in War.
 schau angestellt. Auch ist er ein fleißiger
 Componist und hat außer mehreren welt«
 lichen Liedern verschiedene Kirchenmusikstücke,
 u. zw. einige Messen, ein Paternoster, und

Gradualen, OSSERTORIEN u. s. w. componirt;
 er lebt wohl noch in Warschau. — 3. Peter
 (geb. in Krakau) der jüngste der vier
 Brüder, war noch im Jahre 1867 Organist
 an der Kathedralkirche in Krakau und wird
 als einer der besten Orgelspieler der Gegen-
 wart bezeichnet. Uebrigens ist er auch als
 Musiklehrer thätig und leitet an der Musik-
 schule in Krakau die Classe für Blasinstru-
 mente. Von seinen Compositionen ist die
 Musik zu der komischen Oper: I^obso^vviknis,
 d. i. „Die Lobsower“ (Bewohner der Vorstadt
 Lodzow in Krakau) die bekannteste.
 Er benutzte dazu mit Geschick nationale
 Motive und sie wurde in Warschau wie auch
 auf anderen polnischen Bühnen mit Erfolg
 gegeben. — 4. V i c t o r i a S t u d z i n s k i ,
 eine Schwester der genannten vier Brüder,
 machte sich als treffliche Sängerin bekannt.
 Sie sang zuerst 1831 als Primadonna im
 Theater zu Krakau. wo V i n c e n z seinerzeit
 Orchester-Director war. Im Jahre 1842 kam
 sie zur Oper nach Warschau, wo sie als
 Camilla in „Zampa“ debutirte und im
 Jahre 1844 im „Freischütz“ sang. l i ' s k t r k
 -^ ?ol80V z>r2S2 L s t r s i ad. 6 lN , d. i.
 Die Theater in Posen. Von Estreicher (Kra-
 kau 1873, 3ten Paszkowski 12«.) l o m I,
 S. 268. — Hou?i'?ls/bi ^4?ös?«^ I..S2 wusiölen
 « polouais er älavslī ancīeus st inoclśrnsL.
 Dictionnaires bio3ra,i>tn<ius <z^H
 oomi>05itour8 otc oto. (I ^ r i s 1857, ^ärisn
 1^6 Oisro st Oomp., Fr. 8°.) x. 524
 6t 5.) — 5. Ein Wlarzell S i u d z i n Z k i
 endlich ist zur Zeit Director der k. k. Ober-
 Realschule in Krakau und fungirte im Jahre
 1827 als Delegat der Stadt Krakau in dem
 daselbst gebildeten Schulrathe (liaäa. sskulua).
 Das in Krakau seit 1876 erscheinende Spott-
 blatt „«Hi-ap« brachte in Nr. 8 des Jahrganges
 1877 dessen lithographirte Bildniß
 mit folgender Unterschrift: „ > I a r Q 6 l l i 6rnä
 ^ i i i Z k i I Vslssat ^ l . I^rakc>^H äo
 Sti'llz. Iodocus sPräc^t des regulirten
 Chorherreustiftes St. Florian in
 Oberösterreich, geb. zu B e z a u , einem
 Dorf in Vorarlberg, am 23. Februar
 1799. gest. zu Gastein 28. Juni 1872
 3 Uhr Morgens). Seine Eltern waren
 schlichte Landleute im Bregenzerwalde,
 welche ein kleines Haus zu Bezau und
 eine bescheidene Alpenwirthschaft auf den
 benachbarten Berghöhen besaßen. Er
 war das zweite Kind'. der Erstgeborene,
 gleichfalls J o d o c u s genannt, war schon
 ein Jahr vor unseres I o d o c u s Geburt
 gestorben. Von den Geschwistern über-
 lebte den Bruder nur eine Schwester, M a .
 r i a n n e (gest. 1873)' eine zweite, von ihm
 besonders hochgeschätzt. M a r i e Katha«
 r i n a . welche unverhehlicht blieb, starb
 mehrere Jahre vor ihm (s. 66). I o d o c u s
 — oder wie er daheim hieß Dokes —
 besuchte die Ortsschule, und die Knaben»

jähre vergingen ihm in einsamer Stille bei Viehzucht und Alpenarbeit. Zu einem gesunden, kräftigen I m i g n aufgewachsen, sollte er na.'d des Vaters Willen zum Bezauer Nagelschmied in die Lehre kommen, damit er sich einmal sein Stück Brod erhämmere und ernagele. Aber ein würdiger Priester – wie man vermuthet, der 1848 als Decan zu Au verstorbene Peter Anton M o o s b r u g g e r – dachte anders, er nahm sich des Knaben an, und dieser wurde Allerheiligen 1812 auf die Schule in Kempten geschickt, wo er mit ausgezeichnetem Erfolg lernte. Wahrscheinlich aus politischen Gründen vertauschte, er dieselbe im November 1814 mit dem Gymnasium in Innsbruck, zu dessen besten Schülern er bald zählte. Als aber daselbst im Herbst 1817 zwischen Lehrern und Schülern Unordnungen und Mißbräuche stattfanden, setzte er seine Studien in Salzburg fort. Hier unterrichtete er gleich, zeitig die Söhne der Beamtenwitwen S a u t e r , unter denen sich A n t o n als Botaniker und F e r d i n a n d als Dichter (Stül) 161 Stül) einen geachteten Namen erwarben (siehe deren Lebensskizzen Bd. X X V I I I , S. 288 und 290). Auch kam er als Lehrer in das Haus des Regierungsrathes von H a r t m a n n , mit dessen Kindern er sein Leben hindurch im engsten Freundschaftsbunde verblieb. Einer der Söhne feierte als Kreisgerichtspräsident zu Graz sein Jubiläum; Hartmann's Schwester Anna aber wurde die Gattin des Grafen Anton R e v e r t e r a und Mutter des als Diplomat seinerzeit vielgenannten Grafen F r i e d r i c h Md.XXV, S. 38 ^ . Als I o d o c u s nun einen Lebensberuf erwählen mußte, richtete er seine Blicke zunächst auf das philologische Institut in München, das damals unter Thiersch seine Glanzzeit hatte. Der Tod dieses Gelehrten entschied St ü l z e n s Geschick, der Plan, Philologie zu studiren, wurde aufgegeben, und Ende des Schuljahres 1820 fragte I o d o c u s bei dem Probst von St. Florian Michael Z i e g l e r um seine Aufnahme in das Chorherrenstift an. Diese erfolgte, am 4. October 1820 wurde er eingekleidet. Ungeachtet seiner Eigenart, welche seine Stiftscollegen anfangs nicht besonders anmuthete, gewann er doch bald das Herz des Prälaten und seiner Mitbrüder. Am 21. Mai 1823 legte er die Ordensprofeß ab. am 19. August 1824 erhielt er die Priesterweihe und drei Tage später las er die erste heilige Messe. Zunächst wurde er Cooperator des Hauspfarrers und als solcher zugleich Caplan der Stiftspfarrei. Wenige Wochen da

nach erhielt er den Auftrag. daS durch»
 aus vernachlässigte Stiftsarchiv zu
 ordnen. Er unterzog sich dieser schwierigen
 Aufgabe, mit welcher er einerseits
 den Grund legte zu seinen historischen
 Forschungen, die ihm den Ruhm eines
 dererseits aber zu einem körperlichen
 Leiden, für dessen Erleichterung er bis
 an sein Lebensende Hilfe in den Badern
 Gasteins suchen mußte. Bald wurde der
 berühmte Florianer. Cavitular Franz
 K u r z ^Bd. X I I I , S. 421) auf seinen
 jüngeren Kollegen aufmerksam. waS für
 diesen nicht ohne bildenden Einfluß blieb.
 Und als im Jahre 1828 Domherr I . G.
 S t e l z h a m m e r >M. XXXVIII,
 S. 193^ die Herausgabe der „Kirchlichen
 Topographie Oesterreichs" unter«
 nahm. erging auch an ihn die Einladung
 zur Mitarbeiterschaft. Indessen beschäftigte
 er fick, einem Wunsche des CapitularS
 Franz Kurz nachkommend, mit einer
 Bearbeitung der Geschichte des Kaisers
 M a x I.) zu welchem Zweck er mit
 Bewilligung des Prälaten im Sommer
 1829 die Wiener Archive durchforschte.
 Aber ohne etwaS Nennenswerlhes da»
 selbst geleistet zu haben, verfiel er in
 schwere Krankheit, die ihn zwang, unver»
 richteter Dinge ins Stift zurückzukehren.
 Die folgenden Jahre vergingen ihm
 unter Erfüllung seiner geistlichen Beruft"
 pflichten, unter Forschungen, deren Er»
 gebnisse auf S. 168 in der Uebersicht
 seiner wissenschaftlichen Arbeiten oekannr
 gegeben werden sollen, und unter kleinen
 Reisen, die er theils zur Pftege seiner
 durch diese gelehrten Werke gestörten
 Gesundheit, theils zur Erholung machte.
 So besuchte er im Jahre 1833 zum ersten
 Male München, wo er mehrere Tage in
 Gesellschaft von Männern, wie Eber»
 h a r d . G ö r r e s Vater, Hohen»
 r i e d e r , Ringseis. Schallhammer
 verlebte; im Spätherbst 1837 zog
 er nach Kloster Wilhering und sichtete
 daselbst das ganz vernachlässigte ebenso
 reichhaltige, als für die Landesgeschichte
 kostbare Archiv, womit er über ein halbes
 gründlichen Gelehrten einbrachten, Jahr zubrachte.
 v. Wurzbach, biogr, Lerikon. XI..sGedt. 10. Nov 1879.)
 Inzwischen hatten seine

11f

Stul) 162 Stüd
 hie und da erschienenen kleineren histo
 rischen Arbeiten, sowie seine Geschicht«
 des Stiftes St. Florian und deS Kloster«
 Wilhering seinen Namen bereits in we
 teren Kreisen bekannt gemacht. Und al-
 Beweis dafür, wie hoch auch sein theolo
 gischeS Wissen geschah wui.de, führe,
 wir an. daß im August 1842 von Seit,
 des Buchhändlers Kunze in Mainz an
 ihn der ehrenvolle Antrag erging,

M ö h l e r ' s „Symbolik“ eine populär»
 Umarbeitung auszuführen, was er jedoch
 ablehnte. Mit dem Historiker K o
 S t e r n f e l d ^Bd. X I I , S. 198^ begann
 er im Jahre 1849 einen literarischen
 Briefwechsel, welcher länger als 23 Jahr«
 (bis August 1863) dauerte und für For
 scher und Biographen eine nicht geringe
 Ausbeute liefern mag. Auch wurden de«
 rcits mannigfache Ehren dem Manne der
 Wissenschaft zuteil, so erwählte ihn
 der historische Verein für Unterfrankm
 und Aschaffenburg am 2. October 1841
 zu seinem Mitgliede, am 9. J u l i 1844
 that der historische Verein für Oberpfalz
 und Regensburg ein Gleiches. am
 25. August 1844 nahm ihn sogar die
 königlich bayerische Akademie der Wissen
 schaften unter ihre Mitglieder auf und
 als mit allerhöchster Entschließung vom
 1. August 1846 der Archivar und Pfarrer
 S t ü l z zum ,k. k. Reichs «Hiftoriographen»
 ernannt wurde, da war es der
 bescheidene Gelehrte selbst, der eS nicht
 herauszuklügeln wußte, was ihm solche
 bis dahin unerhörte Anerkennung verschafft
 habe, und er „schämte sich“ dieses
 nach seiner demüthigen Ansicht ganz un«
 verdienten Titels. Komisch genug wan«
 delte der Linzer Diocesan-Schematismus
 für 1846 den „Reichs.Hiftoriographen*
 zum .Titular - Hiftoriographen“ um.
 DaS folgende Jahr brachte aber die
 Gründung der kaiserlichen Akademie
 der Wissenschaften in Wien. deren
 Statuten am 14. Mai 1847 von Kaiser
 F e r d i n a n d bestätigt wurden und
 zu deren ersten Mitgliedern auch unser
 S t ü l z zahlte, mit G r i l l p a r z e r ,
 Friedrich H a l m , tzyrtl, Albert
 J ä g e r , P a l a c k y . Beda Weber am
 nämlichen Tage ernannt. Von hifto«
 rischen Arbeiten beschäftigten ihn um
 diese Zeit eine Geschichte des Stiftes
 Reichersberg, welche nie in Druck kam,
 ferner die Forschungen zu einer Biogra«
 phie des berühmten Propstes Gerhoch
 von Reichersberg, einer der prächtigsten
 Mönchsgestalten, endlich die Sammlung,
 Sichtung und Copirung der Materialien
 für das „Uikundenbuch Oberösterreich“,
 das man im Hinblick auf die daran ge«
 wendete Mühe. die besiegten Hindernisse
 und die endliche Bewerkstelligung des
 ganzen Unternehmens als S t u t z e n s
 Hauptarbeit zu bezeichnen geneigt sein
 möchte. Eine Angelegenheit, die gerade
 n diese Zeit fällt, sei hier nebenbei be«
 merkt. Man hat nämlich das wohl»
 getroffene Antlitz T i l l y ' s in der sonst
 o kahlen Feldherrenhalle in München
 einer Gefälligkeit unseres S t ü l z zu ueranken.
 Denn nachdem S c h w a n t
 h a l e r , welcher von dem Könige

L u d w i g den Auftrag erhielt, einen
 T i l l y zu gießen, sich die nöthigen Bild-
 nisse dieses Feldherrn zu verschaffen ge-
 wußt hatte, machte er die Entdeckung,
 aß die Gesichter auf den zu Stande
 gebrachten Gemälden einander gar nicht
 lichen. Er wandte sich also a n S t ü l z
 mit der Anfrage, ob denn in der dem
 Stifte nahen Tillyburg nicht ein authentisches
 Bildniß deS Helden existire? Und
 ies war auch der Fall. in jener Burg
 anden sich mehrere gute Tillybilder vor,
 eren bestes S t ü l z dem Künstler als
 Modell sandte, nach welchem derselbe in^o
 Stül) 163 Stülz
 der That auch den Kopf des Helden
 formte. Den Tagen, der ungestörten
 Freude, welche I o d o c u s bisher ge-
 nossm, sollte auch eine, glücklicherweise
 nur kurze Zeit des Kummers folgen. An
 der Spitze des Chorherrenstiftes steht der
 P r o p s t , den das Generalcapitel durch
 Stimmenmehrheit auf Lebenszeit wählt,
 als zweiter Vorstand des Hauses geht
 ihm der D e c h a n t zur Seite, den die
 im Stifte weilenden Capitularen aus den
 vom Propste vorgeschlagenen Mitgliedern
 wählen. Es ist dies eine uralte, min-
 bestens bis in die Milte des 13. Jahr-
 Hunderts zurückreichende Tradition,
 durch welche dem jeweiligen Dechanten
 eine unter allen Umständen höchst schwie-
 rige und heikle Aufgabe übertragen ist.
 Als nun der Dechant H a d i n g e r am
 24. Mai 1847 mit Tod abgegangen
 war, galt es, einen neuen Dechanten zu
 wählen. Aus der etliche Wochen danach
 stattgefundenen Wahl ging der schon seit
 mehreren Jahren als Stiftspfarrer fun-
 girende Iodocus S t ü l z hervor. EinAuf-^o
 enthalt von 26 Jahren im Kloster hatte
 ihn genugsam über die Mißlichkeiten
 dieser Stellung belehrt. Entschieden
 lehnte er daher die Annahme derselben
 ob. Der Prälat, der in ihm nicht nur
 den würdigsten, sondern auch den für
 dieses schwere Amt geeignetsten erkannte,
 that Alles, um ihn zur Annahme zu
 bewegen; aber alle dahin abzielenden
 Versuche blieben erfolglos. Man mußte
 Stülz gewähren lassen und endlich einen
 Anderen zum Dechanten wählen. Aber
 <lm Tage nach der neuen Dechantenwahl
 erhielt er ein Schreiben des Propstes,
 worin dieser ihn „hiemit seiner stiftspfarrlichen
 Stelle enthoben" erklärte, damit
 «r frei und ungehindert seiner neuen und
 ausgezeichneten Stellung (als Akade-
 nnker) nachkommen könne. Dies war
 denn doch nichts weiter als eine ver-
 blümete Absetzung. S t ü l z empfing
 diesen Pfeil, den der Prälat abgeschossen,
 mit stoischer Ruhe, den Schmerz, der
 über solches Unrecht ihn erfüllte, ließ er

nicht merken. Aber um so stärker zeigte sich die Aufregung unter dem Volke, als die Kunde von der Absetzung des Pfarrers unter dasselbe drang. Die Sache nahm eine solche Wendung zum Schlingmen, daß eine Wiederherstellung in den vorigen Stand dringend von Nöthen ward und mit dem Bescheide des Prälaten: „Es bleibe alles beim Alten“ die Wiedereinsetzung Stülzens in das Pfarramt erfolgte. Unter diesen Verhältnissen kam endlich das ereignißreiche Jahr 1848, und mit diesem traten neue nicht geringe Bedrängnisse an ihn heran. Die Ansichten des Priesters, des Gelehrten und Denkers über jene gewitterschwülen Tage erfahren wir aus seinen Briefen, aus denen sein unten genannter Biograph ebenso bezeichnende als interessante Auszüge mittheilt, welche uns einen tiefen Blick in jene edle, kernfeste, patriotisch und deutsch fühlende Seele, die unter rauher Schale einen goldenen Kern barg, thun lassen. Als sich auch im Bregenzerwalde die Leute zusammenthaten, um ins Frankfurter Parlament Deputirte zu entsenden, gingen aus der Wahl, welche am 12. Mai zu Bregenz stattfand. Stülz als Abgeordneter, und Feßler, zu jener Zeit Professor in Brixen, als dessen Ersatzmann hervor. Stülz gelang es, seinen Ersatzmann vorzuschieben; das jedoch war nur ein Moratorium. denn nachdem derselbe drei Monate die Parlamentscampagne mitgemacht, hatte er genug daran und nun mußte Stülz wohl oder übel doch nach Frankfurt, wo er denn auch Anfangs October 1848 eintraf. Als die Stud 464 Stülz gräßlichen Octoberereignisse Scdlag au Schlag erfolgten, sandte er an Hofrath Ebner, welcher die „Vorarlberger Zeitung“ leitete, einen offenen Brief zum Abdruck in diesem Blatte. Aber Ebner widerrieth ihm diesen Schritt und macdt ihn auf das Schicksal Feßler's aufmerksam, der wegen eines ähnlichen „Briefes“ in maßloser Weise angegriffen; a beschimpft worden sei. Wir erfahren aus den Briefen, welche Stülz in diese schweren Zeit an seine alten bewährten Freunde Bergmann, Hartmann und Adam v. Peyrl richtete, manche demüthigenden Einzelheiten über die chaotischen Zustände in Frankfurt und den Terrorismus der Linken, dem einzig und allein der ganze Jammer des 1648er Jahres zur Last zu legen ist. (5s kommt Oinem fast komisch vor, wenn man lest, wie in der Sitzung vom 41. April 1849 der Abgeordnete Schöf. Feßler aus Hallendorf, der zehnten einer, erklärte: „Die Würde eines souver

ü n e n Volkes verbietet es, auf Unter«
 Handlungen mit „ u n g e h o r s a m e n "
 Fürsten sich einzulassen" !! S t ü l z harnte
 aus. Erst als am 13. April die Aufforderung
 des Wiener Ministeriums zur
 Rückkehr an die österreichischen Abgeord«
 neten gelangte, rüstete auch er sich zur
 Abreise, und nachdem er über Köln nach
 Belgien und von da zurück über Vorarlberg
 und München seinen Weg genom«
 men, traf er am 13. Juni 1849 im Stifte
 wieder ein. Neber seinen Ausflug nach
 Belgien, auf welchem er Lüttich. Tirle>
 mont, Löwen, Mecheln und Brüssel be«
 >uchte, liegen in Briefen an seine Freunde
 ausführliche inhaltreiche Nachrichten vor.
 Aun kehrte er zu den Beschäftigungen
 seines priesterlichen Kreises und zu seinen
 wissenschaftlichen Arbeiten zurück, unter
 denen in der Zeit kurz v o r 1848 und
 in den unmittelbar darauf folgenden
 Jahren mehrere polemische Schriften
 gegen H a m m e r - P u r g s t a l l . Fink.
 C a r l m a n n T a n g l , F a l l m e r a y e r
 und Mathias K o c h , dessen Denunciantennatur
 fick auch S t ü l z gegenüber
 in niedrigster Weise kundgibt, und dann
 eines seiner Hauptwerke, der in den
 Denkschriften der kaiserlichen Akademie
 abgedruckte „Gerhohus" entstanden sind.
 Seine jetzt begonnenen Vorarbeiten zu
 einer Biographie des großen Pajsauer
 Bischofs A l t m a n n wurden nur
 durch Reisen unterbrochen. die er
 eben zum Zwecke seiner archivalischen
 Forschungen nach Ried, Garsten,
 Neichersberg. Lambach, selbst nach
 München unternahm. wo er bei
 dem österreichischen Gesandten Grafen
 S e n f f t - P i l s a c h ^Bd. XXXIV,
 S< 108^ eingeführt und unter Anderen
 mit Konstantin H ö f l e r näher bekannt
 ward. Bei seinen historischen Arbeiten
 ließ er aber die kirchlichen – wir ver«
 stehen darunter zene, die' außer seinen
 geistlichen Functionen als Stiftspfarrer
 an ihn herantraten – nicht ganz bei
 Seite liegen. So übernahm er auf den
 dringenden und drängenden Wunsch
 seines Freundes Franz von H a r t «
 m a n n , welcher zu jener Zeit Präsident
 deS Linzer Katholikenvereines war, die
 Redaction und Bevorwortung deS amt«
 ichen Berichtes der Generalversammlung,
 welche die KathoUkenvereine Deutsch,
 ands am 24., 23., 26. und 27. Sep.
 ^ember 183t) zu Linz abgehalten hatten.
 Dann hatte er bereits im Mai desselben
 Jahres mit gutem Erfolge einen Katho.
 ikenverein zu St. Florian gegründet;
 1853 sorgte er durch Berufung dreier
 Väter der Gesellschaft Jesu für die Abaltung
 einer Volksmission; 1856 nahm
 werkthätigen Alltheil an einer Gene«♀

Stüh 165 Stül)
 r<lloersammlung der katholischen Vereine
 Oesterreichs zu Linz, stellte sich arnDreifal»
 tigkeitSsonntag 1838 an die Spitze eines
 Wallfahrtszuges von Vierthalbhundert
 Menschen, mit welcken er, der bereits
 «60jährige Priester, über Berg und Thal,
 immer dem Zuge voran, denselben
 während der Pilgerschaft durch acht
 Anreden anfeuernd, nach Mariataferl,
 Scheibbs, Annaberg und Maricrzell wan»
 derte. Seine wissenschaftliche Thätigkeit
 blieb sich dabei gleich und zog immer
 weitere Kreise, richtete aber auch die
 Aufmerksamkeit wissenschaftlicher Vereine,
 ja selbst der Negierung auf den Ge»
 lehrten. Die letztere hatte ihm bereits
 im Jahre 1830 das Ritterkreuz des Franz
 Ioseph'Ordens verliehen. Sonderbarer«
 weise wollte er dieser Auszeichnung nie
 recht froh werden, nachdem er erfahren,
 daß sie durch den Statthalter Oberöster»
 reichs Alois Fischer ^Bd. I V , S..238),
 für den er von jeher nie Sympathien ge«
 hegt, veranlaßt worden war. Der histo»
 rische Verein für Oteiermark nahm den
 gelehrten Priester im Arnil 1832 unter
 seine Ehrenmitglieder auf, das germani»
 sche Museum in Nürnberg wählte ihn An>
 fangs 1834 in den Gelehrtenausschuß,
 die Kopenhagener AlterthumSgesellschaft
 1837 zum Mirgliede. Kurz vorher war
 ihm die Administration des Decanates
 Etins und die Schulaufficht übertragen
 worden. Die Annahme der Stelle eines
 Konservators der Baudenkmale Ober«
 österreichs, sowie der Professur der Ge>
 schichte an dcr Universität zu Pest. für
 welche ihn der UiiterrichtSminister Leo
 Graf Thun auSersehen hatte, lehnte er
 ab. Welch hohes Ansehen er aber allent«
 halben genoß, beweist wohl der Um»
 stand, daß man sich mit dem Gedanken
 trug, ihn auf den gerade erledigten
 Bischofsstuhl von Linz zu erheben. Als
 gar der Prälat Michael A r n e t h am
 24. März 1854 daS Zeitliche segnete,
 traten neue Sorgen an unseren Pfarrer
 heran, denn seine Mitbrüder ersahen ihn
 einstimmig zu ihrem Propste. Mit der
 fast urwüchsigen Grobheit des Bregenzer»
 wäldlers stellte er sich gegen dieses An.
 sinnen, und wenn es ihm durch seine
 Entschiedenheit auch diesmal gelang, den
 Leidenskelch oeS PropstchumS an sich
 vorübergehen zu lassen, der Wahl zum
 Dechanten konnte er nicht vorbeugen,
 und so wurde er denn am 13. Octooer
 1834 zum Dechanten gewählt, nachdem
 einen Monat zuvor jein langjähriger
 Freund Friedrich M a y e r j M . X V I I I ,
 S. 113. Nr. 41) zur Propstwürde er»
 hoben worden war. Als noch in dem»
 selben Jahre in Folge eines päpstlichen

Breves vom 23. Juni 1832, mit welchem Cardinal Friedrich von Schwarzenberg vom Papst Pius IX. zum Generalvisitator sämmtlicher geistlichen Orden und Ocdenshäuser in Oesterreich ernannt worden, die Visitation der Ocdenshäuser der regulirten Chorherren stattfand, geschah es. daß der Delegat Bischof Rudiger von Linz für die Visitation der in Oesterreich bestehenden Chorherrenstifte Neustift bei Brixen, Vorau in Steiermark, Klosterneuburg, Krakau, Herzogenburg und Reichersberg den Dechanten Stülz ausersah, welcher denn auch in den Monaten September und October 1833 dieser Aufgabe nachkam. Ueber Stülzens Beobachtungen auf dieser Mission liegen seine ausführlichen Briefe vor, aus denen sein bereits genannter Biograph im Abschnitt Charlybdis (S. 213–226) entsprechende Auszüge mittheilt. Von jetzt ab toffen dem alternden Priester die Jahre in gleichmäßigem Gange unter gelehrter Arbeit und Erfüllung der Berufspflichten dahin; nur einmal unterbrach er seine Ruhe durch die Theilnahme an einer Feier, welche die ehemaligen Zöglinge, der Schule in Kempten zusammenrief und in ungetrübter Weise am 24. und 23. August 1837 stattfand. Nun aber griffen zwei rasch aufeinander folgende traurige Ereignisse tiefer in sein Leben ein. Am 28. November 1838 starb sein Stiftscollege, der Geschichtsforscher Joseph Chmel (I I, S. 331) wenige Wochen später der Propst des Stiftes Friedrich Mayer auf einer Reise nach Rom, die er in Angelegenheiten der Klöster gemeinschaftlich mit dem Seitenstettener Abte Ludwig Ströhm (Bd. X S. 73) angetreten, in der ewigen Stadt, die er schwer krank erreicht hatte. Letztere Trauerkünde war der schwerste Schlag für Stülz, der sein Lebelang mit unerbüchlicher Freundschaft an Mayer gehangen, dessen Tod in jener Zeit, da die Klöster in ihrer Existenz bedroht waren, das Stift am empfindlichsten traf. Stülz übernahm nun vorderhand die Administration des Stiftes. In dieser Stellung begab er sich um die Mitte März 1839 nach Klosterneuburg. wo eine Versammlung der Stiftsvorstände der österreichischen regulirten Chorherrenklöster über die Feststellung der Ordensverfassung und der regulären Disciplin berathen sollte. Als aber am 11. Mai 1859 die Wahl des neuen Propstes vorgenommen wurde, fiel dieselbe auf Stülz, der auch in „Gottes Namen“ das Opfer brachte, sie anzunehmen, mit

der Ueberzeugung freilich, daß seine letzte
frohe Stunde geschlagen habe. Am fol-
genden Tage wurde der ehemalige Bre-
genzerwaldebube zum Prälaten von
St. Florian geweiht. An Beglück-
wünschungen zu seiner neuen schweren
Würde fehlte es nicht, sie kamen von
nah und fern, unter andern von
H ö f l e r , R i n g s e i s und D ö l l i n g e r
aus München. Die Jahre seines Prä-
latenthums, an welchem er nach eigenem
Geständniß nie eine rechte Freude hatte,
flössen ihm doch im Ganzen ruhig dahin,
und wenn eine Störung dazwischen trat,
so kam sie von außen, wenn die politischen
Zustände ihn auf die Arena riefen.
Mit den gelehrten Arbeiten, welche er
begonnen, ging es langsam von statten,
da ihm die neue Würde noch weniger
Muße übrig ließ, als sein früheres
Dechallitenamt. An weiteren Ehren durch
Verleihung von Diplomen seitens gelehrter
Gesellschaften fehlte es nicht, doch
von allen erfreute ihn am meisten das
eine. durch welches er am 3. August
1863 von der Wiener Hochschule zum
Doctor der Theologie ernannt wurde.
Seine politische Wirksamkeit für die
Dauer einer Landtagsperiode (1861 bis
1866), denn S t ü l z war, wie er es
befürchtet hatte, am 23. März 1861 von
der Classe des Großgrundbesitzes in den
oberösterreichischen Landtag gewählt
worden, bietet wenig Erwähnenswerthes.
Er war seit jeher allem politischen Hader
abhold, ein Konservativer vom reinsten
Wasser, d. h. ohne das Neue zu ver-
urtheilen, wen-i es nützlich und lebenS-
fähig war, wollte er das Alte, das sich
bewahrt hatte, um jeden Preis erhalten
wissen. Die Stürmer und Dränger jener
Zeit, in allen Formen und Trachien,
waren ihm verhaßt, er fußte wie im ge-
ehrten Leben, so im politischen unbeug-
amen Halts auf dem Boden der Ge-
'schichte und erblickte in dem Bemühen,
as, was sich seit Jahrhunderten auf-
gebaut, mit einem Male zerstören zu
wollen, nicht bloß eine Anmaßung, son-
ern geradezu ein Verbrechen. Die auf
Stüd 167 Stüd
der Oberfläche schwimenden Ansichten
und Grundsätze der Neueren entrangen
ihm ein Lächeln des Mitleids und der
Wehmuth, doch wenn sie gegen die
Kirche zielten, der er mit ganzer Seele
lebte, erfüllten sie ihn mit Ingrimme.
Ereignisse von außen griffen tief in seine
Seele, so der Tod zweier Söhne seines
langjährigen Freundes H a r t m a n n.
deren einer als Iägerofficier an der
Spitze seiner Truppen vor Custozza den
Heldentod fand, während der andere in
den Kämpfen bei Köniagrätz sein blü-

hendes Leben geopfert zu haben scheint, denn er gehörte zur zahlreichen Schaar der „Vermißten“ jenes schrecklichen Tages, an dem sich Männer eines Volkes brudermördersch gegenüber trafen. Die oberhirtliche und sonstige Thätigkeit des Prälaten wurde im Uebrigen nur von Zeit zu Zeit durch Reisen unterbrochen, die er meist in seine Heimat Vorarlberg unternahm; auch fuhr er nach Prag, als daselbst die Töchter seines Freundes Hartmann als Nonne eingekleidet wurde (1869), und wieder einmal zog er tiefer in die Schweiz, nach Ragatz, Einsiedeln u. s. w. Mit den wissenschaftlichen Arbeiten ging es nunmehr auch sehr langsam vorwärts; die Last der Jahre machte sich immer fühlbarer, und die Schwäche der Augen gestattete ihm nicht mehr zu schreiben. Auch nahmen die Geschäfte im Stifte ihn stark in Anspruch. Der große Pfarrhof von Feldkirchen, welcher 1864 abgebrannt, und Kirche und Pfarrhof von Oberthalheim, die 1866 gleichem Loose anheimgefallen waren, mußten wieder aufgebaut werden; Rodau hatte neue Oekonomiegebäude, Grünbach ein neues Pfarrhaus nöthig. Ueberdies fanden unter Iodocus Umbauten und Adaptierungen in den Pfarrhöfen zu Wallern, St. Marienkirchen St. Martin. St. Peter, Ansfelden, Niederröden, Attnang. Ried, Kattsdorf. Goldwörth u. s. w.. ebenso in den Kirchen zu Ansfelden, Attnang, Ried und anderer Orte statt. Zu St. Florian selbst wurden verschiedene größere Oekonomiebauten vorgenommen, und für die Herstellung der Stiftskirche in einer ihrer würdigen Pracht that der Prälat sehr viel. Schulz vollendete ein neues Altarblatt, das Presbyterium wurde nach einer Zeichnung von Kupelwieser ausgemalt, die Marienkapelle mit Werken der Bildhauerkunst auf das reichste ausgestattet; Kirchengeräthe, darunter mehrere kostbare Kelche, und mehr oder minder reiche Paramente beige-schafft. Die Bibliothek, die Gemäldesammlung wurden, erstere reich, die beiden letzteren um manches kostbare Werk vermehrt. Unter Stülzens Propstzeit fand zur Leitung des Pfründnerhauses die (Anführung der Schwestern vom heiligen Kreuz, ferner die Gründung einer Kinderbewahranstalt und einer Mädchenarbeitsschule (1869) statt. Schon ging es an die Vorbereitungen zur Feier des achthundertjährigen Bestehens des Stiftes, und mit großem Interesse betheiligte sich der Prälat an allem dazu Erforderlichen und harrete, als die Feier stattfand, bis zu ihrem Ende muthig und ungebeugt

aus. Nachdem ?r noch eine kleine Stif»
 tung zur Verbesserung der Pfarre' in
 Bezau, seinem Geburtsorte, gemalt,
 schritt er an die Ausführung eines
 größeren Unternehmens, an den Aufbau
 einer neuen Orgel in der Stiftskirche, zu
 welchem der berühmte Orgelbauer Mat>
 thäus M a u r äch er aus Salzburg aus»
 erkoren wurde. Dieses Werk sollte im
 Jahre 1874 feclig sein, in welchem man
 am 22. August die Secundiz des Prä>♀
 Stül) 568 Stüh
 laten festlich zu begehen dachte. Dies
 Glück erlebte er nicht. Zu neuer Kräf.
 tigung begab er sich am 15. Juni 1872
 wieder nach Gafteln, wo er seit Jahren
 immer merkliche Linderung seiner Leiden
 gefunden hatte. Wohlbehalten erreichte
 er auch das ihm besonders lieb gewordene
 Bad. Doch fchon wenige Tage später,
 am 23. Juni, kam durch den Prälaten
 (jetzigen Erzbischof von Salzburg) vr.
 Albert E d e r die telegraphische Nach
 richt von der schweren Erkrankung
 Stutzens. Mit wechselnden Symptomen
 wahrte dieselbe nur wenige Tage, bis
 er am 28. Juni im Alter von
 73 Jahren sanft entschlief. Mit S t ü l z
 war ein eigenartiges Menschen», ein
 reiches Priester« und Gelehrtenleben hin»
 czegangen. I n jüngerer Jahren kämpf»
 rüstig und derb, mit vorrückendem Alter
 immer milder, nachsichtiger, gütiger, stets
 aber offen, wahr und kerngut, war er
 einer jener Priester und Gelehrten, wie
 sie das Mittelaltcr in Klöstern noch
 häusiger aufzuweisen hatte, als die neuere
 Zeit. Niemals ein Pfaff, aber ein
 frommer Seelenhirt, hielt er fest zur
 Kirche, zu deren Zierden und Stützen er
 zählte, unbeirrt um die Meinung der
 Menge. Er wollte nur sich und Gott
 genug thun, und als das Schiboleth
 alleS irdischen Daseins galt ihm die echte
 christliche Liebe, ohne die es, wie er
 sagte, nie zu einem gedeihlichen Ziele
 führe. Seine Einfachheit und Schlicht»
 heit war so groß. daß der Prinz Karl
 Hohenlohe den unseren Prälaten mit
 wenigen Worten charakterisirenden Ausspruch
 that: „Der Prälat S t ü l z kommt
 für den Tag mit einem Groschen aus.
 und diesen verschenkt er." Die Leiche des
 Prälaten wurde von Hofgastein nach
 St. Florian überführt und dort feierlick
 zu Grabe getragen. Zahlreiä^e Blumen.
 spenden karnen von theilnehmender Hand
 aus nah und fern, und der Leichen^ug
 von der St. IohnrmeSkirche durcb den
 größeren Theil deS MarkteS bis hinauf
 zur Stiftskirche, sah wie em dem Todten
 geweihter Triumphzug aus. die Häuser
 prangten sämmtlich in Schmuck, und
 hinter dem Leichenwagen bewegte sich

eine trauernde unabsehbare Menschen»
menge. Die kaiserliche Akademie der
Wissenschaften war durch den gegen«
wältigen Präsidenten derselben Hofrath
von A r n e t h vertreten. Alle seine liebsten
Freunde gaben ihm das letzte Ehren«
geleite, nur einer, zugleich sein Lands«
mann, Joseph von N e r g m a n n konnte
nicht kommen, er welkte selbst zu Gratz
dem Grabe zu und folgte vier Wochen
später (am 29. J u l i 1872) seinem ältesten
Freunde ins Jenseits. I n m i e r Seiten«
halle der Stiftsgruft liegen S t ü l z e n s
sterbliche Ueberreste. Unten in den
Quellen lassen wir eine Uebersicht seiner
Werke, seiner Bildnisse und die Inschrift
seines Grabsteins folgen.
I. Uebersicht der wissenschaftlichen Thätigkeit
des Prälaten Iodocus Stülz.
a) Selbständige Werke: „Geschichte des
r e g u l i r t e n C y o r h e r r e n s t i f t e s S t .
F l o r i a n " (Linz 1835. 1^{aj}. HaSlinger »<.>.).
^Vergleiche darüber,, Heidelberger Iadrbücher"
1853; „Müücheile,- gelehrte Anzeigen" 1841;
„Wiener Jahrbücher der Literatur". 1(i>. Vo.)
– „Geschichte deö <ä i s t e r c i e n s e r »
K l o s t e r s N i l l h e r i n « . E i n B e i t r a g
zur Landes» u n o K i r c h e n g e s c h i ä t e
Oderösterreichs (^inz 184«), Haslmger
8«.), 1^{aj}Die auö^efükrte umfasftnoe Beir«
deitui'g »einer im lij. Bande der „Kirck'
lichen Topographie Oesterreichs" rrichiei
^ssurzen Geschichte des Stiftes Wilde
Wie lächerlich die Censur – selbst br
senschaftlichei, Werken – vorzugehen
^e^weist die Thatsache, daß im ursprün^!
wis.
ebte,
lchen
Til el ovigen BucheS, welcher einfach lautete-
Geschichte des Cistertienser»Klosters Wilhelin«.
Ein Beitrag zur „N e f o r m a t i o n s s »
dieses letzte Wori in „Lanöes'♀
Stül) 169
u»d Kirchengesckichte Oberösterreichs" umge.
ändert werden mußte! – Vergleiche übri.
aens über dieses Weck: „Münchener gelehrte
Anzeigen" 1«4t. Nr. 94. Von Koch.Stern«
feld; – „Heidelberger Jahrbücher" 1845,
2. Heft; – „Tübinger Quartalschrift"
1842. 3. Heft; – „Wiener Jahrbücher der
Literatur" Band 0. S. 1–33. Von
E(rner?)). – ..Urkundenbuch des Lan<
des ob der Enns" Bd. I–VI. (Bd. I,
Wien 1832; Vd. I I , 1856; Bd. I I I , 1862.
Bd. I V , 1367; Bd. V , 1868; Bd. V I ,
1872, Staatsdruckerei gr. 8°.). wie ein Kri'
tiker bemerkt, „das bei weitem Trefflichste,
was bisher noch historische Vereine geliefert
haben". Die Arbeiten dazu reichen in das
Jahr 1833 zurück, in welchem S t ü l z auch
zum Leiter der historischen Section des
Ltnzer Museums ernannt wurde. Seit dieser
Zeit hatte cr die ganze Last, die mit Aus«

führung dieses schwierigen Unternehmens
 verdunckil war. allein zu tragen. Der Ge-
 schichte desselben widmet S t ü l z e n s Biograph
 P a i l l e r einen ausführlichen Al><
 schnitt (S. 161–182^, der uns so recht einen
 Einblick in die Mil'Zre der Gelehrtenrepublik
 thun läßt und uns die Ueberzeugung auf»
 dringt, daß in gelehrten Dingen von der
 Corporation nie etwas zu erdoffen, sondern
 der Einzelne meist auf sich selbst und seine
 Energie angewiesen bleibt. Und so ist denn
 auch das „Urkundenbuch" S t u t z e n s
 eigenstes Werk, und was von außen dazu
 kam, waren meist Hindernisse, die er zu be-
 seitigen oder zu überwinden hatte. An seinen
 letzten Arbeiten für das Unternehmen wirtten
 p. Dr. Vius S c h m i e d e r und der Flo»
 rianer Archivar Johann F a i n I mit. –
 d) Zn gelehrten periodischen Schriften zerstreut
 gedruckte Abhandlungen. I n dem von
 <5hmel herausgegebenen „Oesterreichs
 schen Geschieht f o r scher": „Auszug aus
 dem Handschriftenoerzeichniß der Starhem«
 veraer Bibliothek und des Archives zu Nie«
 deck" ^Bd. I , S. 1 5 I) ; – Markgraf Kon.
 rad in den Urkunden von Waldbaus?» und
 im Salbuche zu Göttweig" I>bd.. S 226);
 – „Die Vögte von Perg" sBd. I I ,
 S. 260); – „Beiträge zu einem Ooclvx
 «pistolki-is, von D o l l i n e r, mitgetheilt und
 erläutert von S t ü l z ^ebo.). – I m „Linzer
 Museal «Jahresberichte": „Schilderung
 des Ablebens des Kaisers M ar" (3. Jahresbericht
 für 1839). – I m „Linz er»
 M u s e a l b l a t t e " : „Des Grafen Franz
 Christoph Kh eoenhü l l e r Brautwerbung"
 ^1839, Nr. 1 und 2^j; – »Der Minnesänger
 Dietmar von Aist, einem Schloß bei Wart«
 berg im unteren Mühlktelse" (1840. Nr. 1);
 – .Zugabe zum X V I I . Bande der (S t e l zhammer'schen)
 kirchlichen Topographie"
 11340. Nr. 17. 18. 19. 20. 2 1) ; – „Johann
 Christoph S t e l z Hammer. Nekrolog"
 11>40. Nr. 13 u. 13); – „Des Grafen F. Ch.
 K h e v e n h ü l l e r zweite Vermählung" s1841.
 Nr. 12 u. 15); – „Wie Graf Kheoen»
 h ü l l e r das goldene Vließ erhielt" ^84«.
 Nr, 25); – „Die Schaunberge in Oesterreich
 ob der Enns" 1 ^ 1 . Nr. 32 und 33^;
 – „Die Stiftung der Pfarre Pergkirchen
 im Machlande" 1.1tl^2. Nr. 4); – „Wie
 die Annalen des Grafen K b e v e n h ü l l e r
 entstanden" ^1843, Nr. 7^; – „Eine Ve.
 mertung zu dem Stiftbriefe von Krems»
 Münster" ^ts43. ^ . 9^ . ^ „Franz K u r z .
 Nekrolog" ^<843. Nr. 15); – „Wie kommen
 die V 0 l t e n s t 0 r f'schen Güter in den Besitz
 der Grafen von T i l l y ? " ^843, Nr. 23
 und 24^; – „Die Sage über den Ursprung
 des Marktes Ried im Innviertel und dessen
 Wappen" ^844. Nr. 12^; – „Joseph
 S c h m i d o e r g e r" ^1844. Nr. 26). – I n
 d>>n „Linzer M u s e a l b e r i c h t e n " : „Die
 Ht'sckicht? des Klosters des h. Geistordens zu

Pulgarn" ^ 8 4 1) ; _> ^Dce Genealogie des
Geschlechtes der Harren von K a p e l l e n
^«42j; – „Geschichte der Stadt Vöckla«
brüll" ^!837). – I n der uun D a r n a u t
und B erg en st am in begonnenen und von
J o h a n n Christoph Stelzhammer fort.
gesetzten, mit dem 18. Bande abgejchlossenen
„Kirchlichen Topographie Oestel<
reichb": „Kurze Geschichte des Stiftes WU>
bering" l X V H I . Bd.): – „Geschichten der
Florianer Pfarren des Mühlkreises: Feld.
kirchen. Goldwarch, Walding, St. Peter,
Sc. Martin. St. Johann. St. Veit"
l^XVIII. Bd.). – I n oen „Münchener
g e l e h r t e n Anzeigen" XXVI. Bd.. Nr.,
122–126; XXIX. Bd., Nr. 211–213;
X X X I . Bd.. Nr. 1U2-W4; XXXIV. Bd..
Nr. 28–30: „Die Recension des Wertes:
Cardinal K h l e s l von Hammer.Purgstall".
^Diese Recension erschien anonym
und ging mit dem H a m m e r'schen Buche
scharf zu Gericht. Erst M a t h i a s Koch
denuncirte S t ü l z in den „Heidelberger
Jahrbüchern" 1852. Nr. 60 in einer in Ge.
lehrtenkre'sen kaum üblichen Weis« als Per»
fasser der Kritik, Selbst der sonst wohl♀
Stw 170 Stüd
scharfe, aber nie anzügliche S t ü l z kann
nickt umhin, den überall gemiedenen und
wirklich unangenehmen Mathias Koch als
„Sudelkoch" zu bezeichnen). – I n der von
K a l t e n back herausgegebenen „ Z e i t s c h r i f t
f ü r Geschichts« und S t a a t s k u n d e " :
„Abhandlung über die richtige Schreib»
weise Ebelsberg oder Ebersberg"
lBd. I, S. 348); – ^Notizen über das
dem Kloster Wilhering gehörige Schloß
Eckendorf im 56. und 17. Jahrhundert"
sebd.. Bd. I I I , S. 232 u. f.) – I n den
von Di-. A d o l p h Schmidt heraus«
gegebenen „O esterreich i sche n B l ä t t e r n
f ü r L i t e r a t u r und K u n s t : „Oder.
Pinzgau oder der Bezirk Mittersill. Dar<
gestellt von Ign. von K ü r s i n g e r An.
gezeigt von Iodok S t ü l z " ^1844. I I . Quar«
tal. Nr. 21); – „Historisch.kritische Vemer,
kungen (betreffend eine Sage vom Rieder
Wappen, Versuch über die Bestimmung der
Lage der Ipfbäche) ^1846. Nr. 27); –
„Kritische Notizen" (zu Pritzens und
Lichnowsky's Werken) ^847, Nr. 28).
– I n den „W iener Jahrbüchern der
L i t e r a t u r : „Die Geschichte des Benedic«
tinerstiftes Michaelbeuern. Von Michael
F i l z " ^Bd. I.XIX, S. 223). – I n den
„hist o r i s c h ' p o l i t i s c h e n B l ä t t e r n " von
G ö r r e s : „Kaiser Ferdinand I I . im
Verhältniß zu den Ständen ob der Enns"
M . IV und V); – „Die Nürnberger
Nonne C h a r i t a S P i r k h e i m e r"
l^Bd. X I I I ^ ; – „Ueber den Einfluß der
Kirchentrennung auf die Literatur" ^Band
XIX). – I n der von P r i t z herausgege.
benen „ E r i n n e r u n g a n d a s 7UÜj ä h r i g e

Jubelfest des seligen B e r t hold von
Garsten (Linz 1842)". Predigt, gehalten
von Iodocus S t ü l z am 26. Juli 1842 ^es
ist dies die einzige Predigt S t u t z e n s ,
welche durch den Druck bekannt wurde.
S t ü l z war eigens zu dieser Feier nach
Garsten gereist); – rine Trauungsrede,
welche Stülz gehalten, als er am 23. Mai
1865 in der Schloßcapelle zu Tillyburg den
Grafen F r a n z Eltz und die Gräfin I d a
O'H e g e r t y traute, hat ?. Wilhelm
P a i l l e r in S t ü l z e n s Biographie
(S. 316–319) abgedruckt. Er theilt daselbst
auch eine „christliche Lebensregel" (S. 340
u. f.) mit, welche S t ü l z als Grundgesetze
irdischen Wandels für eine adelige Dame
niedergeschrieben, und welche wir als eine
von S t ü l z stch selbst für das Leben auf.
gestellte Marime ansehen dürfen. – Im „Ar.
chiv für Kunde österreichischer Ge«
schichtsquellen".Herausgegeben von
der zur Pflege vaterländischer
Geschichte aufgestellten Commis«
sion der kaiserlichen Akademie der
Wissenschaften: .Die ältesten Urkunden
des Klosters Gleink" ^Bd. I I I) ; – „Die
Jugend» und Wanderjahre des Grafen Franz
C h r i s t o p h v o n K h e v e n h ü l l e r , nach
seinen eigenen Aufzeichnungen" sBd. I V) ;
– „Einige Bemerkungen zu dem Aufsätze
des Professors Karlmann T a n g l . betreffend
die Grafen, Markgrafen und Herzoge aus
dem Hause E p p e n s t e i n " ^Bd. I V) ; –
„Außschußtag der r'ünf niederösterreichischen
Lande in Wien 153ü" ^Bo. V l l l , I.Hälfte;
– „Ueber den Grafen U l r i c h von
Schau nberg , den angeblichen Erzieher des
Herzogs R u d o l p h IV. von Oesterreich"
1^Bd. V I I I , 2 Hefte); – „Zur Charakteristik
des Freiherrn Georg E r a ö m u s von
Tschernembl und zur Geschichte Oesterreichs
in den Jahren 1608 bis 1610" ^Bd.
I X , 1. Hälfte); – „Bericht des Landes«
Hauptmanns S i g m u n d von Dietrich»
stein an den Erzherzog F e r d i n a n d über
den Neberfall zu Schladming am 6. Juli
152ä" >M. X V I I , 1. Hälfte): – „Des
Propstes Gerhoch von Neichersberg Ab»
Handlung: Da InvöLti^Mons ^uciodriliti.
Ooäsx msct. im Stifte Neichersberg"
I M . XX, 1. Hälfte); auch versah S t ü l z
den im I. Bande des Archives enthaltenen
Aufsatz K o c h . S t e r n f e l d ' S : Genealogische
und topographische Forschungen über die
Stifter, die Stiftung und Ausstattung von
Eberndorf, Gurnik. Teinach und St. Üorenz
zu Burg Stein in Kärnthen mit Erläuterungen
und kritischen Glossen. – I n den
„ D e n k s c h r i f t e n " der philosophisch,
h i s t o r i s c h e n Classe: „Historische Ab»
Handlung über das Leben und die Werke des-
Propstes Ger hoch l. von NeicherS«
berg" 1^Vü. 1^; – „Daä Leben des Bischofs
A l t m a n n von P a s s a u" ^Bd. IV,

S. 219-287). Bei der ersten Durchsicht des schon in 'S. Seine gedruckten Textes entdeckte St ü l z nicht weniger denn ein halbes Hunoert Druckfehler, die ärgsten, wie er bemerkte, da deren noch zweimal so viel darin vorkommen; – „Zur Geschichte der Herren und Grafen von Schau nberg" ^Bd. X I I , S. 147-368). – I n den „ 2 i h u n g s« berichten" der pPhilosophisch»histoꝝ Stül) Stül)

riscken Classe: „Bericht über den Auf<rühr der Anhänger Wy c l i f f s gegen H ein« rich V. von England" sBd. V, 2. 64); – „Neber die Gewaltthätigkeiten, welche sich ein Herr von Sunbecg erlaubt hat. Im 14. Jahrhunderte" sM. V, S. 68); – „Ueber den Ufgau. Nekrologe von St. Florian" s'5o. V I I , S. 641); – „Karte des Landes ob der Enns. dargestellt in seiner politischen und kirchlichen Eintheilung während dls XV. Jahrhunderts. Von Ioh. La mp recht" j^Bd. X I . I X , S. 113); – „<3si>doc:d,i Ii<i<:Ii6r2dei'30Q5i5 2>il Oaräi-N2.1S8 äe 5odi5nillt6 exi5tol». Von E. Mühl<bacher" >^Bd. I . X I X) ; – „Anmerkungen zu dem Aufsätze: Geschichte der Herrschaft W i n d e c k mid Schwertberg im Lande ob der Ennö" l^Bd. X V I I . S. 203). – I i n „N o t i z e n b l a t t der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften", herausgegeben von Chmel.- „Zur Geschichte der Grafen von Schaunberg im Lande ob der Ennä" sBd. I , 3. 313. 329. 341. 361. 3721 – „Ueber den Nfgau" l^Vd. I, S 347); – „Fragment eines Nekrologiums des Stiftes St. Florian aus dem 13. Jahrhundert; 4 Pergamentblätter" ^Bd. I I , S. 291) ; – „Register aus den U» künden im Archive zu Efferding. Aus dm Jahren 1401-1432, 1459. 1499" I/Zo. I I , S. 303, 323, 337; Bd. I I I , S. 236. 276); – „Notizen aus und über Ranshofen am I n n " ^Bd. I V , S. 409. 443. 463. 49U. 524): – „Die Pfarikirche Tauersheim" I^Bd. V, S. 4t3); – „Nachträge zu dem Aufsätze: „Ueber die Vögte von Perg" in C d m e l's„Oesterrt.'ichischem Geschichtsforscher" lBd. VII, S. 198. 213), – I n den „Katholischrn B l ä t t e r n aus T i r o l " : „Die Eorrespondenzen auS Oberösterreich" ^1848, Nr. 17. 20, 26, 42); – „Ueber den Linzer Katholikenverein" ^1854. Nr. 6). – I n der „ L i n z e r t h e o l o g i s c h p r a k t i s c h e n Q u a r t a l s c h r i f t " . – „Die Klausnerin W i l . b i r g zu St. Florian" sl849. 1. Heft); wenn uns S t u t z e n s Biograph von drr Klausnerin berichtet, „daß sie noch als Leiche, da ein Jugendfreund Rüdiger von Baum» g a r t e n b e r g sie im Sarge küßte, allsogleich erröthete", so stört er durch dergleichen Ge» schmacklosigkeiten den Eindruck seines sonst so trefflichen, inhaltreichen und lesenswerthen Buches. – „ C h a r i t a s Pirkheimer. Aeotissin zu St. Clara in Nürnberg ^1835.

Heft 1 und 2). Stülz hatte schon 1834 in den Görres'schen „Historisch « politischen Blättern " diesen ihm seit Jahren lieb gewordenen Stoff in einem kürzeren Aufsätze behandelt. In der Quartalschrift gestaltete er das Lebensbild dieser berühmten Nonne nun reicher und umfassender. Drei Jahre später erfuhr er von seinem Freunde Vöhmer, daß dieser vor mehr als dreißig Jahren eine Reihe noch ungeordneter Briefe der Charitas aufgefunden und Abschrift davon genommen habe, welche er ihm, wenn er nochmals an diesen Stoff herantreten sollte, gern zur Verfügung stelle. Es kam nicht mehr dazu. — „Pfarrgeschichten" 1844. 2. Heft; 1863. 3. Heft; 1868, 2. Heft. 1. und 2. Abtheilung). Diese Pfarrgeschichten enthalten Notizen über Lasbera, St. Oswald bei Freistadt, über Gutau, St. Leonhart und Wartberg, — In den „ Mittheilungen des Alterthumsvereines " in Wien. — „Text zu Abbildungen der Schaunburger Gräber in Wilhering" (Bano X, 1869) Stülzens letzte Arbeit. — Angedrucktes. Seit October 1838. wo Stülz einer Einladung des Prälaten von Reichersberg folgte, datirt der Beginn seiner Arbeiten zu einer Geschichte dieses Stiftes. Als er dieselbe vollendet hatte, bot er sie dem Stifte an. Dieses jedoch lehnte ab da ein Reichersberger Capitular (Bernard Appel) an einer solchen Geschichte arbeitete. Stülzens Werk blieb unbekannt und ungedruckt und befindet sich — 19 Bogen stark — im Handschriftencabinet der Stiftsbibliothek zu St. Florian. Indessen sind über das Stift zwei Werke, welche sich zum Theil ergänzen, im Druck erschienen, zuerst von dem schon genannten Bernard Appel: „Geschichte des regulirten lateranensischen Chorherrenstiftes des heiligen Augustin zu Reichersberg in Oberösterreich". (Linz 1837, I. Feichtinger's Erben, 4 Bl. Titel. Widmung, Vorrede und Inhalt und 320 Seiten Text) und über anderthalb Decennien später von Konrad Meindl: „Die Schicksale des Stiftes Reichersberg vom Antritt der Regierung des Propstes Ambrosius Kreuzmayr bis zum Tode des Propstes Petrus Schmid 1770–1822. Eine Festgabe zur Pricster-Jubiläum des hochwürdigen Herrn Propstes Bartholomäus Pfanzagl". (Passau 1873, Ios. Buchrer 8"., Titel, Vorrede. Inhalt VII S. . Ter: 296 S.). — Ob sonst noch ungedruckte Arbeiten Stülzens vorhanden sind, ist mir unbekannt. † Stülz 472) Domimk

F. I. I. QueUtl Mr Vwgraphie. Pailler (Wilhelm). Iodvk Stülz. Prälat von St. Florian. Ein Lebensbild (Linz 1876. F. I. Ebenhöch. 344 S., 8"). Wieder einmal eine biographische Arbeit, deren Lecture wohlthat, ein wahres „Lebensbild", wie es der Verfasser zutreffend nennt, aus welchem der Mensch,

der Gelehrte und der Priester in ihrer vollen Wahrheit und Lieblichkeit hervortreten.) »»
 Almanach der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften (Wien, Staatsdruckerei, 8».)
 XXI. Jahrg. (1833), S. 18< im Berichte des Secretärs der philosophisch-historischen Classe, I. Vahlen. — Salzburger Landes-Zeitung. 1835, Nr. 68. «9 und 7»: „Iodok Stülz“. — Österreichische National-Oncyklopädie von Oräffler und Czikan (Wien 1837. 8. Bd. V, Seite 231.

III. Porträte, 1) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges „Iodok Stülz“. Dauthage (lith.). St. Florian 1834 (Wien, I. Beremann. Fol.). — 2) Ein zweites Bildniß desselben Künstlers aus dem Jahre 1870. Beide Porträte sehr ähnlich. — Außerdem wurde das Bildniß des gelehrten Prälaten wiederholt in Oel gemalt; zuerst 1864 von dem Historienmaler Leopold Skulz. der ein Jahr zuvor für den Kreuzaltar in St. Florian ein großes Altarbild vollendet hatte. Aber dieses lebensgroße Bildniß wurde nichts weniger denn ähnlich befunden, und der Künstler nahm es mit nach Wien. Was damit geschehen, ist nicht bekannt. — Glücklicher war der Innsbrucker Maler Wörndle von Adelsried, der zwei Porträte des Prälaten in Oel malte, ein Kniestück, jetzt im großen Saale der Stiftsbibliothek von St. Florian, und ein kleines, welches nur den Kopf. jedoch in Lebensgröße, zeigt und der Lössler in der Bildergalerie des Stiftes einverleibt ist. — Im Nebenzimmer der Bibliothek befindet sich aber auch ein Medaillon aus Gyps, Stülzens Kopf in Lebensgröße, das von Vielen für das beste Bildniß des Prälaten angesehen wird. Es ist ein Werk des Münchener Bildhauers Johann Haumann, dem man auch die treffliche Porträtbüste des Abtes Haneberg in München verdankt. Hautmann führte Stülzens Büste im Jahre 1862 aus. St. Florian. Neben dem Sarge Stülzens ließ dessen Nachfolger in der Würde. Propst Ferdinand Moser eine Gedenktafel einsetzen. Das Wappen des Gelehrten, ein Tannenbaum, ist in Messingguß über der folgenden Inschrift angebracht: „Ilsio Häy. 1835. 08. 1. st. oiu. si-63 Lsvsi-snäiLLillii I»6riNugti'is ^mpli183iini st Doorissim.! volnini Oowini ^oclooi III. scusis Üti26t0' 8t. idsoloFias voetoriz, (DH65a,rso-i'Lßill6 H^ostolioas N^'kiLta,ti3 OouLiIig.rii, <ÜapsNg,iii g.u,Iici kasrsclitarii in ^ustria supiors, liovrsrsnäisLlini Nxisoo^i I_.iu<:i6N8j5 Oonsiliarii oongistoi'ializ, Na.uiti8 oräinis OHS-8oäali8> lustituti lions cori'SVtu.8 IV. Oa,!. ^ l i l . 1872 »uu 73 ua.tu8 äism suprsiuui obiit. (lauoti ?OFulg.rs2 Iatsi'2.usu2S8 acl 6. I'ioriHli inoFino iotu porcuäLi viruni iiumils

pHrsnts in l^ma.tib8iwum> rsNsioLÜi« xiu
 prassulein ^ruäbutem titulo no laoi'xrl
 Stürgkh. Dommlk Graf (k. k. Gen
 e r a l . M a j o r . geb. 30. Jänner 1772.
 gest. zuGratz 23. Juli 1836. n. A. 1839).
 Er entstammt einer, alten steirisch-kärnchne«
 rischeli Adelsfamilie, über welche Stamm« -
 tafel und Quellen Nahereü berichten. Ein
 Sohn des Grafen F r a n z A n t o n aus
 deffen Eye mit C h a r l o t t e. geborenen
 Gräsin W l i r m b r a n d . trat er im Jahre
 4779 als Frequentcun in die Wiener«
 Neustüdter Militäarakademie, aus welcher
 er 178!) als Fähnrich zu Langluis «In»
 santerie Nr. 3!) ausgemustert wurde. I m
 Jahre 1796 kam er als Oberlieutenant
 zu KinSky > ChevauxlegerS. Im Jahre
 1804 wmd er erster Rittmeister bei
 Klenau-Chevauxlegers, 1809 Major,
 18 12 Oberstlieutenant und 1826 Oberst
 im Regimente. Als solcher trat er später
 mit General» Maiors. Charakter in den
 Stammtafel der Grasen uon Stürnlch.
 Johann, n. A Joseph Christoph s.
 Maria Freiin Herberstein.
 ran) Bernhard, Vcorg Christoph l^2).
 i?«t Graf. der e,slr Graf (<?11).
 geb. 14. September 1666, -j- 27. Mai t?39.
 4) Maria Charlotte Freiin Sladl
 geb. l«95. ^ i?13.
 2) Maria Theresia Gräfin Wurmlirand
 geb 2. Auanst t684. >j- Octol'er l?40.
 Joseph, n. A. Johann Christoph
 geb. 1706. f i7,i4.
 1) Iosepha Petronella Baronin Sladl
 geb. !710. -<- <737.
 2) Maria Theresia Gräfin Cobenzl
 geb. 28. Februar !719.
 l- zu Görz im November 1791.
 Maria Nosalia.
 vm. Leopold Graf Pergen.
 Franz Anton
 arb. 2. April i?24. s 9. November 179i.
 Charlotte Gräfi" Wurmbrand
 aeb. 1738. ->> 27. September 1800.
 Cäcilie,
 Siiftk'dan,e zu Grah,
 geb 18. December l?29.
 l< 5. November l?97
 Marimiliane,
 Stiftsdame zu G>ah.
 geb. 7. October 1731.
 Karl Anton
 neb. l» Oct. l?«i4. l-t. April «823.
 Maria Christine Gräfin Vaisrück
 geb. l?«;?. -f- ,?92
 Maria Antonic
 geb. 23. April »767, s,
 vm. Johann Vundakar
 Gr.if Herberstein 5 l««u.
 Maria Anna
 gcb. 16. Jänner 1768,
 vm. Sigismund Theodor
 Vrnf Auersperg - Hirschberg.

Dominik fS. <' ^
geb. 3U. Jänner 1??2.
f 2 3 I l l l i l«36.
N, A. l»39.
Maria
geb. »2 September »?79. -<-.
Karl Theodor
geb. 2 November 171»ä, -z- 2<». Delslnbr
Adelheid Gräfin V'Donell
geb. 3. Februar <«U7, 1- l « . Februar
18»i8
Elnnm Juliana,
Stiftbdame.
geb. 28. Seplember!
Maria
geb. 3 i . Octobrr <8lN.
vm. Vincenz Graf S i
-f 2 l . Decrnlnber
Leopold ft^
geb. 1«. Aplil 18«>8,
1-3. Auaust »853.
KarlCazclnn
aeb. t4.'Mai «832.
Eleonore Gräfin Meraviglia-CriveUi
aeb. 6 Juni 1836.
Dominik Joseph
geb, 11>. März 183ä
Moriz Maria
geb. 2 Oclol-er i836. -j-.
Tlise
geb. 4. September <>^3>.
vm. Joseph Glaf Seilern
s 18. Juni 1«68.
Anna Maria
f;eb 1. F.biuar »842.
vm Nudolph Grnf Paar.
Kart Joseph Maria
yed. 30 Octvber 1«59.
Heinrich Anton Maria
geb <:. Mai t861.
Joseph Maria Atois
acb. 28. Juni <«62.
Ferdinand Maria Wilhelm
g b. 20. März 1864,.♀
Stüigkh, Dmnimk 174 Ftürgkh ^Genealogie)
Ruhestand. Der Graf kämpfte in den
Befreiungskriegen nicht ohne Ruhm.
I m Feldzuge des IahreS 1814 geriech
er im Gefechte bei Troyes am 23. Fe>
bruar in Gefadr, gefangen genommen
zu werden. Obwohl die österreichische
Reiterei, darunter Klenau'ChevaurlegerS,
von der überlegenen französischen Reiterei
unter General R>)ussel aufdaS heftigste
angegriffen, mehrere glänzende Attaquen
ausführte, mußte sie doch immer wieder
der Uebermacht weichen, bis sie endlich
durch eine von dem Feldmarschall'Lieutenant
Grafen Nostiz abgeschickte Cur^s.
sier.Brigade unterstützt, die Franzosen
zum Rückzüge nöthigte. Als bei einer
dieser Attaquen Oberstlieutenant Graf
S t ü r g k h die Klenau'Chevaurlegers in
den'Kampf führte, wurde ihm das Pferd

unter dem Leibe erschossen, und er würde
im Drunter und Drüber -deS Kampfes
vielleicht gefangen genommen worden sein,
wenn ihm nicht sein Wachtmeister Franz
Z i t t a sofort das eigene Pferd gegeben
hätte. Z i t t a , der später noch den von
Feinden umringten Lieutenant Johann
S c o t h deS Regiments heraushieb, wurde
für seine ausgezeichnete Thatmitder golde«
nen Medaille geschmückt. Graf S t ü r g k h
starb unvermält; sein ältester Bruder
Graf K a r l A n t o n pflanzte das Ge.
schlecht fort.

L e i t n e r uon Lei tner t r e u (Tb. Ios.), Aus>
führliche Geschichte der Wiener, Neustädter
Militär'Akademie (Hermannstadt 1852, Theo»
dor Steinhaußen. 8"). S. 474 »ach diesem
gestorben 23. Juli 1336), — Suoboda
(Johann). Die Zöglinge der Wiener« Neu.
städter Militär'Akademie, uon der Gründung
des Institutes, bis auf unsere Tage (Wien
1870, Geitler. schm, 4"). Sp. 164 ^nach
diesem gestorben am 23. Juli 1839^ . —
T h ü r h e i m (Andreas Graf), Die Reiter-
Regimenter der k. k. österreichischen Armee
(Wien 1863, F. K. Geitler, gr. 8"). Bd. I I I ,
Die Manen, S. 261, 272 und 273.
Zur Genealogie der Grasen Stürgkh. Diese
Familie kam im ersten Drittel des 16. Jahr,
Hunderts aus Bayern nach Steiermark -und
Kärnthen. Leopold Freiherr von S t a d l
führt im fünften Bande, Seite 826 u. f.
sein>>s handschriftlichen „Ehrenspiegels des
Herzogthums St.'yermark", welcher sich im
Landesarchio zu Grab befindet, den W a f t p e n«
d r i e f a n, welchen Kaiser M a x i m i l i a n an
Georg S t ü r g k h äcio. Innsbruck 20. März
1518 verliehen hat. Ein J ö r g (wahrschein«
lich der eben genannte Georg) kaufte im
Jahre 1332 die Herrschaft Plankenwart in
Steiermark von Hans Ungnad Freiherrn
von S o n n eck. Allmählig vermehrte sich der
Besitz dieser Familie. Durch die Ehe mit
einer uon Herder stein erwarb sie die Herr«
schaft Vasoldsberg; im Jahre 1680 besaß si?
auch Afling, ein Gut »im Fuße der Klein«
alpen. und der berühmte Georg Christoph
Gr^f S t ü r g k h kaufte uun Guw
dakar Grafen A l t h e im die Herrschaften
Klöch und Halbenrain. Der heutige Chef
des Hauses ist zur Zeit Besitzer der Herr«
schaften Halbenrain bei Radkersburg, Klöch
und Freudenau in Steiermark, Wa6 die
W ü r d e n und Aemter betrifft, zu denen
diese Familie gelangte, so wurde Georg
von S t ü r g k h im Jahre 1532 in den R i t«
terst and erhoben und erhielt am 26. No»
vember 1337 vom Kaiser F e r d i n a n d die
Bewilligung, das Wappen deS erloschenen
Geschlechtes uon P l a n k e n w a r t zu führen,
Weitere Wappenuerbesserungen und Wappen»
Vermehrungen erhielten die S t u r a k l) mit
den Diplomen ääo. Larenourg 19. Mai 1633
und Wien 10. December 1730, mit deren

ersterem die Stürgkh in den Freiherren» stand traten. Mit Diplom vom 23. November 1711 erlangte Georg Christoph Freiherr von Stürgkh den Reichsgrafenstand für sich und seinen Bruder Franz Vernehard. In Steiermark wurden die Stürgkh bereits um die Mitte des 16. Jahrhunderts unter die Stände aufgenommen, 1703 erhielten sie die Landmannschaft in Kärnten und Görz. 1704 zogen sie in Krain, 1720 in Ober- und Niederösterreich und Tirol, 1722 in Böhmen und 1729 das Magnatenthum in Ungarn. Graf Georg Christoph bekam am 15. Juli 1720 das Obere Erbland «Vorschneider» Amt in Kärnten zu Lehen und das ihm zustehende Obere Erbland. Stabellmeister» Amt in der gefürsteten Grafschaft Görz am 29. August (Stürgkh) Leopold Stürmer, Bartholomäus 1818 bestätigt. – Die Stürgkh standen in Staats- und Kriegsdiensten. S. war Johann, n. A. Joseph Christoph von S. um das Jahr 1643 Landesuerweser in Steiermark. sein gleichnamiger Enkel Johann, n. A. auch Joseph Christoph, k. k. Regierungsrath; über den Freiherrn nachmaligen Grafen Georg Christoph siehe den besonderen Artikel sNr. 2); Franz Anton Graf S. war k. k. wirklicher geheimer Rath und Gouverneur von Niederösterreich. Mehrere Familienglieder dienten mit Auszeichnung in der kaiserlichen Armee. Die Stürgkh zählten und zählen noch zu den angesehensten Familien ihres Stammlandes Steiermark, wie der Gesamtmonarchie und sind durch eheliche Nacheinander mit den vornehmsten Geschlechtern des Kaiserstaates verschwägert, wir nennen unter diesen nur: die Auersperg, Cobenzl. Gaisruck. Herberstein, Meraviglia - Crivelli, O'Donnell. Paar. Seilern. Stadl. und Wurmbrand.

Einige hervorragende Mitglieder des Grafenhauses Stürgkh. 1. Dominik Graf S. l. siehe den besonderen Artikel S. 172) 2. Georg Christoph (geb. 14. September 1666, gest. 27. Mai 1739). Ein Sohn des Freiherrn Johann, n. A. Joseph Christoph von S. und Marias Freiin von Herbstein. Er ist der eigentliche Begründer des Glanzes des Grafenhauses Stürgkh. Nachdem er einige Jahre die innerösterreichische Vicekanzlerwürde bekleidet hatte, wurde er am 23. November 1717 geheimer Rath. einige Jahre später Ministerial-Conferenz. Rath. am 3. December 1718 wirklicher geheimer Rath. am 9. Juli 1719 Hofkanzler und am 15. Juli 1720 in die Landesmatrikel Oberösterreichs aufgenommen, nachdem er bereits mit Diplom vom 23. November 1711 zugleich mit seinem Bruder Franz Vernehard Freiherrn von S. in den Grafenstand erhoben worden. Er legte 1735 altershalber seine Stelle als Hofkanzler nieder und starb

vier Jahre darauf. Ueber seinen Familien»
stand vergleiche die Stammtafel – 3. Leopold
Graf S. (geb. 10. April 1808, gest.
3. August 1833). Ein Sohn des Grafen
K a r l Anton und M a r i a C h r i s t i n e n s
Gräfin Gaisruck. Er trat in die kaiserliche
Armee, und zwar bei der Caoallerie ein; im
Jahre 1843 wurde er Rittmeister im 2. Dra»
goner»Regimente und deutscher Ordensritter.
1848 Major im Chevaurlegers . Regimente
Nr. 2 und zu gleicher Zeit Dienstkämmerer
bei Seiner kaiserlichen Hoheit Erzherzog
Ernst. 1830 Oberstlieutenant im Regimente.
mit Beibehalt seiner Anstellung. <832 zum
Obersten und Commandanten des 4. Uhla»
nen'Regiments befördert, starb er als solcher
schon im folgenden Jahre zu Mediasch, erst
43 Jahre alt und als Deutschordens.Ritter
unvermält. Sein älterer Bruder KarlTdeo»
dor pflanzte das Geschlecht fort. l^O e s t e rreichischer
Soldatenfreund (Wien,
4«.) 1833. S. 3!6.^
Wappen, t uno 4: Schwarz über Gold
quergetheilt, dann auf grünem Rasen ein
einwärtsgekehrter Storck (Ztürgh) von ge<
wechselten Tincturen mit aufgeschwungenen
Flügeln und goldenem Ninge um den silbernen
Schnabel. 2 und 3.- auf Hermelin ein
rother Pfahl.
Stürmer, Barthol. Graf (Staatsmann,
geb. zu Constantinopel am
26. December 1787. gest. in W i e n als
der Letzte seines Hauses am 8.. n. A. am
14. Juli 1863). Ein Sohn des I g n a 5
Lorenz. ersten Freiherrn von Stur»
mer, mitElisabethBarbaraFreiin
von Testa. Noch ein Kind, verließ er
mit seinen Eltern Constantinopül und
kam nach Wien, wo er in der orientali«
schen Akademie eine auf seinen künftigen
Beruf abzielende Ausbildung erhielt.
Eilf Jahre brachte er in diesem Institute
zu, und zwar mit so ausgezeichnetem
Erfolge, daß. als 1804 die Feier des
fünfzigjährigen Bestandes desselben be>
gange.-i wurde, auf ihn die Wahl zum
Festredner siel. Nach seinem Austritte
auS der Akademie arbeitete er längere
Zeit im Bureau des kaiserlichen Hofcommissärs
Grafen von Wrba, welcher
ihm einen Theil der französischen
Korrespondenz übertrug; darauf kam er
als Sprachknabe zur Internuntiat in
Constantinopel und 1811 zur österreichi'
schen Gesandtschaft in St. Petersburg.
I n den Jahren 1812 und 1813 beglei-♀
Stürmer, Bartholomäus 176 Stürmer, Bartholomäus
tete er als wirklicher Legationäsecretär
den Fürsten Schwarzen berg nach
Galizien, besorgte in dieser Stellung die
Korrespondenz mit den französischen
Armeebehörden und ähnliche diploma»
tische Geschäfte und überbrachte in letzte«
rem Jahre auch die erste Nachricht von

dem Rückzüge der Franzosen aus Rußland in das österreichische Hauptquartier. Alsdann wohnte er mit geheimen Aufträgen dem Congresse zu Chatillon (1844) bei, auf welchem die Verhandlungen zwischen Napoleon und den Alliierten gepflogen wurden, ging mehrere Male mit Sendungen nach der Schweiz und blieb, bis zur Ankunft des Fürsten Metternich, von dem Fürsten Schwarzenberg bei der provisorischen Regierung von Frankreich accreditiert. Hierauf wurde er zum Legationssekretär in Florenz ernannt, aber bald wieder abberufen, um nach der Entfernung Napoleons von der Insel Elba den Fürsten Schwarzenberg aufs neue ins Feld zu begleiten. Im April 1816 wurde er als österreichischer Kommissar auf die Insel Helena beordert, wo er zwei Jahre verblieb. Nun erfolgte seine Ernennung zum Generalconsul, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Er sollte daselbst die Verhältnisse zwischen dieser Republik und Oesterreich feststellen. Als ihm dies nach zweijährigen Bemühungen nicht gelang, fand seine Abberufung von diesem Posten und 1820 seine Erhebung zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister zu Rio Janeiro in Brasilien statt. Aber schon nach fünf Monaten, bei dem Ausbruch der dortigen Revolution, mußte er mit dem Könige Johann VI. das Land verlassen, worauf er sich nach Portugal begab. Auch aus diesem Lande schied er schon nach kurzer Zeit, da ihm wegen Beleidigung seines Amtsvorgängers Ritter von Beck geforderte Genugthuung verweigert wurde. Von da ab befand er sich zeitweise in Wien, Paris und London, mit wichtigen diplomatischen Missionen betraut. Als im Jahre 1832 Freiherr Franz Ottensfels-Gschwend kaiserlicher Internuntius bei der Pforte, während Ibrahim Paschas Vormarsch gegen die vor Constantinopel erscheinenden Russen nach Wien zurückkehrte, wurde er bald darauf eine Stelle als Staats- und Conferenzzrath bekleiden sollte, wurde Stürmer zum Nachfolger desselben ernannt, und zwar 1832 als außerordentlicher Gesandter, 1834 als geheimer Rath, Internuntius und bevollmächtigter Minister. Auf diesem Posten verblieb der Fie'herr bis 23. Mai 1850, mit welchem Tage er seine diplomatische Thätigkeit abschloß. Von Constantinopel begab er sich über Athen nach Florenz, wo sein jüngerer Bruder Karl, k. k. Major, als außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister sich befand. Was des Grafen diplomatische Thätigkeit während des nahezu zwanzigjährigen

Aufenthaltes im Orient betrifft, so hat er. wie es in einem ihm gewidmeten Nachrufe heißt, als Vermittler und theil« weise als Begründer der österreichischen Dampfschiffahrt nach dem Orient seinen Namen mit unverilgbaren Lettern in die Geschichte de6 Vaterlandes, der europäischen Civilisation und deS Fortschrittes eingegraben. Als nach des Sultans Mahmud Tode (1839) der Orient die Aufmerksamkeit der europäischen Mächte fesselte, entwickelte er zur Aufrechthaltung deS Friedens eine durch Einsicht. Klug« heic und Gewandtheit sich auszeichnende rastlose Thätigkeit und führte die ihm übertragenen Unterhandlungen mit unge« wöhnlich« Rascdheit und Energie. Die† Stammtafel der Freiherren und Grasen von Stürmer. (Im Mannesstamme beide Linien erloschen.) Gräfliche Linie. Joseph Adam. Anna Maria Seitz. Ignaz Foreni l S . 178). 1813 Freiherr. geb. in Wien 21. August 1762, 1- 2. December 1829. Elisabeth Barbara, geborene Freiin von Testa geb. 12. September 1770, 1- 17. Juni 1846. Freiherrliche Linie. Varlholomäus l S . 173^. 1842 Graf. geb. 26. December »787. -s8.. n. A. 14. Juli 186». Vrmance Katharina Freiin von Doutet ; geb. 28. Februar «797, f. Theresia geb. 19. Juli 1?91, vm. Valentin Freiherr von OusM -j-12. August 1850. Karl ^S. 480) geb. 3. November 1?92, 5 26. September 18S3. Maria, geborene Freiin von Kedekovirs zu Komor, verwitw. Stößel de Napin geb. 29. Mai 1 ^ 9 1 . Philippine, Ehrenstiftsdame bei St. Anna in München, geb. 2. November 1?99. Elisabeth geb. 1. September isol, 1- 13. Februar 1846. vm. Anton Ferdinand Graf von Feuerstein.† Stürmer (Genealogie) 178 Stürmer, Ignaz Lorenz hervorragende Wirksamkeit seines Mini« sterS belohnte der Monarch mit der Tr- Hebung desselben in den Grafenstand, und wiederholt mit Orden, außerdem durch Verleihung des silbernen Civil-

Ehrenkreuzes, welches nur für besondere in den Jahren 1813 und 1814 erworben Verdienste verliehen wurde. Aber auch Rußland, Preußen, Bayern, Toscana und andere Staaten decorirten den Orafen mit ihren Orden. Am 19. August 1813 hatte sich Freiherr Bartholomäus mit Ermance Katharina, geborenen Freiin von Boutet vermählt, aber seine Ehe blieb kinderlos, und die gräfliche Linie der Stürmer ist bereits völlig erloschen.

Weiß von Starzens (Victor). Die kais. österr. orientalische Akademie in Wien. ihre Gründung, Fortbildung u. s. w. (Wien 1829, Gerold, 8«.) S. 68 — Bochemia (Prager polit. und belletr. Blatt. 40.) 1863. Nr. 164: „Sterbefall“. — Presse (Wiener politisches Blatt) 1863. Nr. 192. — Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffler und Czittann (Wien 1837, 8".) Bd. V, S. 232. — Illust. irter Kalender (Leipzig. I. I. Weber. 3er..80.) 1863. S. 59. — Vehse (Eduard Dr.), Geschichte des österreichischen Hofes und Adels und der österreichischen Diplomatie (Hamburg, Hossmann und Campe, 8°.) Bd. X, S. 248. Zur Genealogie der Freiherren und Vrasenstürmer. Die Freiherren und Grafen von Stürmer, nicht zu verwechseln mit der erloschenen bayrischen Familie Stürmer zu Nentersesselbach, mit welcher sie in verwandtschaftlichen Beziehungen zu stehen behaupteten, sind ein ursprünglich fränkisches Geschlecht, dessen Beginn sie bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts zurückführen. Sie wollen von dem fränkischen Geschlechte der von Neustetter, genannt Stürmer, abstammen, deren Wappen sie auch als Helmschmuck in ihr gräfliches Wappen aufgenommen haben. In Oesterreich erscheinen sie zuerst mit Joseph Adam Stürmer, dessen Sohn Ignaz Lorenz mit Diplom ä, äc>. 12. Juni 1801 den österreichischen Ritterstand, mit Diplom ääo. 27. Mai 1813 den Freiherrenstand und am 12. November 1820 das Indigenat des Königreiches Ungarn als oröiuy balouuin, ruHFQlltuiQ sto. erlangte. Während der jüngere seiner Söhne, Karl, Chef der freiherrlichen Linie wurde, erhielt der ältere, Freiherr Vartolomäus, im Jahre 1842 die Grafenwürde. Beide Linien sind. die freiherrliche 1833. die gräfliche 1863, im Mannesstamme erloschen.

Wappen. Im rothen Schilde ein goldener - Querbalken, oben von zwei, unten von einem rechtsgewendeten, goldverzierten silbernen Helme betleidet. Dieses Wappen führt sowohl die freiherrliche als die gräfliche Linie, nur besteht der Helmschmuck der letzteren aus fünf, jener der ersteren aus drei Helmen. Der mittlere Helm des freiherrlichen Helmschmuckes trägt einen wachsenden, goldgekrönten schwarzen

zen Adler; die Krone des rechten einen wach»
 senden goldenen Löwen; jene des linken einen
 in Brillanten gefaßten, die Hörner aufwärts
 kehrenden Halbmond, aus dem zwei gleich»
 falls brillantirce sogenannte Tschalenks oder
 Sorgatsch'Reiher (wie sie der Großherr allein
 bei feierlichen Gelegenheiten auf dem Turban
 trägt) emporftehen. Die Helmdecken sind
 durchgehends roth mit Gold unterlegt.
 S c h i l d Halter. Zwei geharnischte Männer
 mit offenem Visir. anhängender Wehr, rothem
 Helmbusch, die freie Hand in die Hüfte
 gestemmt. Der mittlere Helm des gräf»
 lichen Wappens ist eine schwarze Lilie; die
 obere Hälfte derselben ist mit dem Bunde
 der gewöhnlichen französischen Lilie ganz
 gleich, die untere dagegen hat statt der Blätter
 einen dem Wedestal der Säulen ähn»
 lichen Fuß von zwei Stufen. Es ist das
 Wappenbild des in Franken 9. November
 1638 erloschenen fränkischen Geschlechtes der
 von Neustetter, genannt S t ü r m e r, und
 der mit diesen verwandten S t ü r m e r von
 Unternesselbach.
 Stürmer, Ignaz Lorenz Freiherr von
 (S t a a t s m a n n , geb. in W i e n am
 21. August 1732, n. A. bereits 1780.
 gest. am 2. December 1829). Ein Sohn
 des Joseph Adam S. und A n n a
 M a r i a s , geborenen Seitz. I n dem
 Orden der Gesellschaft Jesu, in welchem
 Stürmer, Iguaz Lorenz 479 Stürmer, Ignaz Lorenz
 er mit dem sechzehnten Jahre Aufnahme
 gefunden hatte, beendete er die philoso»
 phischen Studien. Nach Aufhebung dieses
 Ordens widmete er sich den RechtSwissenschaften.
 bis er im Jahre 4776 als Zog»
 ling in die orientalische Akademie eintrat.
 Hier machte er in den orientalischen
 Sprachen solche Fortschritte, daß er schon
 nach einem Jahre Mitarbeiter an der
 neuen Ausgabe des großen M e n i n s k i ' -
 schen Lexikons wurde, an dessen erstem
 1781 (Wien, in Fol.) herausgegebenen
 Bande er den wesentlichsten Antheil
 hatte. Auch bearbeitete er während feines
 Aufenthaltes in der Akademie eine orient»
 talische Anthologie, welche unter dem Ti»
 tel:
 s." (Wien
 1778. Kurzböck. gr. 4<>.) ohne Nennung
 seines Namens erschien und von ihm
 im Namen der Akademie der Kaiserin
 überreicht wurde. Nach beendigtem Stu»
 diencurse begleitete er 1780 den Inter»
 nuntius Freiherrn H e r b e r t - R a t h k e a l
 ^Bd. V I I I) S. 332) als Sprachknabe
 nach Constantinopel, 1781 wurde er
 zum Gesandtschafts «Dolmetsch ernannt,
 während des Krieges gegen die Türken
 befand er sich als Hofsecretär im Haupt»
 quartier des Kaisers. 178? wohnte er
 der Zusammenkunft Josephs I I . mit
 K a t h a r i n a I I . in Cherson bei. 1789

zum k. k. Dolmetsch ernannt, schloß er als solcher im Namen Louoon's, für den er überhaupt die Geschäfte mit den Türken führte, die Kapitulation von Belgrad ab. Im Jahre 1790 wurde er mit geheimen Aufträgen in das Lager des Großvefiers bei Schumla gesendet, wohin er nach der Convention von Reichenbach neuerdings abging, um mit der Pforte einen Waffenstillstand abzuschließen. Im Jahre 1791 empfing er als Hofcommiffär die türkischen Gesandten in Wien. Bei der Uebernahme des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten durch Freiherrn von Thugut wurde er in dasselbe berufen, und als sich dieser im Jahre 1794 in die Niederlande begab, nahm er Stürmer als Begleiter mit. Im Jahre 1801 erfolgte die Ernennung des Letzteren zum Hofrath und schon im folgenden Jahre zum Internuntius und bevollmächtigten Minister bei der Pforte, welche Stelle er in jener ereignißvollen Zeit, in welcher Europa die Kämpfe mit Napoleon zu bestehen hatte, durch 7 Jahre nicht ohne Gefahren und mit großem Erfolge versah. 1819 nach Wien zurückberufen, wurde er zum Staats- und Conferenrath, sowie zum Vorstande der zweiten Abtheilung der geheimen Hof- und Staatskanzlei ernannt, auch bei mehrmaliger Abwesenheit des Staatskanzlers Fürsten Metternich mit der Leitung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten betraut. Für seine dem Staate geleisteten Dienste erhielt er zu öfteren Malen kaiserliche Auszeichnungen, so erfolgte 1800 seine Erhebung in den österreichischen Rittersstand, 1813 in den österreichischen Freiherrenstand; am 12. November des letztgenannten Jahres wurde ihm das Indigenat des Königreiches Ungarn erworben. Später die geheime Rathswürde und das Commandeurkreuz des St. Stephanordens verliehen. Auch Bayern und Brasilien decorirten ihn mit ihren Großkreuzen, und die k. k. Akademie der schönen Künste in Wien nahm ihn unter ihre Ehrenmitglieder auf. Bereits im Jahre 1787 (am 26. November) hatte sich Stürmer mit Elisabeth Barbara, einer Tochter des Bartholomäus Freiherrn von Tefta Stürmer, Karl 180 Stürmer, Karl und Therefiens, geborenen von Fontanon, vermalt, aus welcher Ehe zwei Söhne, Bartholomäus (S. 173) und Karl (siehe den Folgenden), und drei Töchter, wie aus der Stammtafel ersichtlich, entstammen.

Rittersstands, Diplom. Wien 12. Juni 1801. — Freiherrenstands » Diplom

äao. Wien 27. Mai 1813. — Weiß von
 S t a r k e n f e l s (Victor), Die kais. kön.
 orientalische Akademie in Wien, ihre Grün-
 düng. Fortbildung u. s. w. (Wien 1839,
 Gerold. s".) S. 52. — O e s t e r r e i c h i s c h e
 N a t i o n a l « E n c y k l o p ä d i e von Graf»
 fer und Czi kann (Wien 1837. 8".) Bd. V,
 S. 233 sonach dieser bereits am 21. August
 1729 geboren und am 2. December 1829,
 also laa Jahre alt, gestorben, was auf rinem
 Irrthume beruht, denn S t ü r m e r wurde
 im Jahre t?52 geboren und starb 1829 im
 Alter von 77 Jahren). — S t e g e r (Fr. Dr.),
 Ergänzungsblätter, Bd. I, S. 461. —
 S c h l o s s e r (F. C.), Geschichte des achtzehnten
 Jahrhunderts und des neunzehnten bis zum
 Sturze des französischen Kaiserreichs (Heidel-
 berg, Mohr. 8<>.) Bd. V I I , S. 322 und 476.
 Stürmer, Karl Freiherr (k. k. Feld»
 marsch a l l » L i e u t e n a n t und Commandant
 der Festung Peschiera, geb.
 zu Wien 3. November 1792. gest. zu
 Peschiera 26. September 1853). Der
 jüngere Sohn des Freiherrn I g n a z 3 o «
 renz sS. 478) aus dessen Ehe mit Eli«
 sabeth B a r b a r a Freiin von Testa,
 und Bruder des Grafen B a r t h o l o «
 mäus j^S. 173^). Seine höhere wissen«
 schaftliche Ausbildung erlangte er in der
 orientalischen Akademie, in welcher er
 fünf Jahre verblieb und während dieser
 Zeit nicht nur die philosophischen Stu-
 dien beendete, sondern zugleich auch die
 morgenländischen Sprachen sich aneig-
 nete. Nachdem er Hieraufinder Ingenieur«
 Akademie den Curs vollständig gehört
 hatte, trat er. auf eigenes Ansuchen, nicht
 in daS Genie»CorpS, sondern als Unter«
 lieutenant in das 5. HuszareN'Regiment
 Graf Radehky ein. Als im Jahre 1813
 der Krieg mit Frankreich auSbrach. mar-
 schirte er, mittlerweile zum Oberlieute-
 nant befördert, mit dem Regiments nach
 Italien. Er zeichnete sich in den Gefechten
 von Weichselburg und Rovido aus
 und wurde in den Armeebefehlen ehren,
 voll genannt. Zu Ende dieses Feldzuges
 wurde er^als Courier ins Hauptquartier
 des Feldmarschalls Fürsten Schwär-
 zenberg geschickt, welcher ihn nach
 bewerkstelligtem Rheinübergange zurück«
 behielt und in der Suite verwendete.
 S t ü r m e r machte alle Schlackten in
 Frankreich mit und rückte nach der Ein-
 nähme von Paris zum zweiten Rittmeister
 vor. mit der Eintheilung zu denPalatinal-
 Huszaren. Nach der Unterzeichnung des
 FrkdenS wurde er auf Befehl des Kaisers
 mit dem FriedenSacte nach Constanti-
 nopol gesandt, wo sein Vater sich als
 Internuntius befand. Es war dies ein
 doppelter Act der Auszeichnung: für den
 V a t e r , den der Monarch in der Sen-
 düng des Sohnes besonders ehren wollte',

für den S o h n , defsen Aufnahme bei der Pforte, an welcher der Vater den Botschafterposten bekleidete, eine um so ausgezeichnetere ward. Nach Erledigung dieser diplomatischen Mission zu seinem Regimente zurückgekehrt, erhielt S t ü r - mer, als 4815 der Krieg von neuem ausbrach, das Commando eines Streif« corps, welches die Aufgabe hatte, die Verbindung zwischen den Armee»Divisionen Erzherzog M a x i m i l i a n und S t u t t e r h e i m Herzustollen und aufrecht zu erhalten. Nachdem die Verbün« deten wieder in Paris einmarschirt waren, wurde er dahin berufen, um auf aller« höchsten Befehl die neuen Friedenstractate nach Constantinopel zu überbringen. I m Jahre 1817 trat er in das Kaiser-Uhlanen-Regiment. nahm mit demselben^o Stürmer, 181 Stürme^ Karl an dem Feldzuge gegen Piemont theil und wurde noch im nämlichen Jahre als Hauptmann in den Generalstab über« seht. I n Angelegenheiten der Territorial« und Grenzbestimmung gegen Piemont erhielt er 48t8 eine Sendung nach Paris. Nach seiner Rückkehr vermalte er sich und mußte in Folge dessen den bestehenden Vorschriften gemäß seine Stellung im Generalftabe aufgeben. Er wurde demnach in die Linie zurückübersetzt und kam als überzähliger Escadrons - Comman« dant in das Chevaurlège-rS« Regiment Graf Nostiz Nr. 7. I n diesem avancirte er in seinem Range <827 zum Major, 1831 zum Oberstlieutenant, 1832 zum Oberst und Regiments« Commandanten, welchen Posten er sieben Jahre bekleidete. Ueber den vortrefflichen Geist des Regi« ments und über dessen musterhafte Aus« bildung wurde ihm von Seite des Hof. kriegsrathes eine schriftliche Anerkennung zutheil. <839 rückte er zum General-Major auf und erhielt als solcher zuerst eine Brigade in Podgorze nächst Krakau, später in Preßburg. Als im Jahre !846 der Aufstand in Galizien ausbrach, über« nahm er das Commando jener Truppen, welche gegen die Grenze Galiziens beoi« dert wurden, nicht nur um zur Nnter« drückung der Erhebung nach Kräften mitzuwirken, sondern um auch in den angrenzenden Comitaten die Ruhe auf« recht zu erhalten. I m genannten Jahre erfolgte seine Ernennung zum Feldcmar» schall »Lieutenant und Divisionar zu Hermannstadt in Siebenbürgen; in gleicher Eigenschaft kam er im Februar 1848. kurz vor Ausbruch der Revolution, nach Oedenburg. Zwei Monate später erhielt er Befehl, sich unverweilt nach Görz zu begeben, die dort zu sammelnden Reser« ven in Brigaden zu ordnen und den Armee»Corps des Feldzeugmeisters Gra»

fen N u g e n t alle mögliche Unterstützung zu leisten. Unter Einem leitete er die Cernirung und erste Beschießung von Palma Nuova. Als drei Wochen später das Commando des Reserve«Corps dem Feldmarschall«Lieutenant Freiherrn von Welchen übertragen wurde, übernahm Stürmer jenes einer Truppendivision an der Piave. Mit derselben durchstreifte er das Gebiet von Bellutio und säuberte es, vornehmlich in den gebirgigen Gegenden, vom Feinde, dann besetzte er Bassano und, nachdem er den Feind aus dessen fester Stellung bei Enego getrieben hatte, eröffnete er die Straße nach Tirol über Primolano. Nach der Einnahme von Treviso. an welcher er wesentlichen Antheil genommen, erhielt er zugleich mit der Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit das militärische Verdienstkreuz. In der Zeit vom Juni bis October 1848 commandirte er die Cernirungstruppen und schlug mehrere größere und kleinere Ausfälle des Feindes erfolgreich zurück. Am 23. October wurde ihm das Commando des dritten Armee«Corps angetragen. Im Begriffe zur Uebernahme desselben sick nach Brescia zu verfügen, bekam er Nachricht von einem nächtlichen Ueberfalle des Feindes aus Malghera. durch welchen die in langem unabgelosten Vorpostendienste erschöpften Truppen aus Mostra vertrieben worden waren. Feldmarschall«Lieutenant Stürmer zögerte nun keinen Augenblick', an der Spitze der Cernirungstruppendivision zwang er den Feind, Mostra schleunigst wieder zu räumen, und am 28. befanden sich mit Anbruch des Tages die Unseren neuerdings in der früheren Position. Als noch in derselben Nacht der erkrankte Feldmarschall«Lieutenant Baron Welchen das Kommando des zweiten Reserve«Corps niederzulegen gezwungen wurde, Stürmer, Karl 182 Stütz war, mußte Stürmer dasselbe sofort statt des bereits früher ihm zugewiesenen Kommandos des dritten Reserve«Corps übernehmen. Er führte es bis zum Februar 1849. worauf es in die Hände des Feldmarschall«Lieutenants Baron Haynau überging. Für die Führung des zweiten Reserve«Corps ertheilte ihm aber Feldmarschall Radetzky ein anerkennendes ehrenvolles Zeugniß. Hierauf wurde Stürmer nach Mailand berufen, wo er die Cavallerie-Division im ersten Reserve«Corps commandirte und mit der selben gegen Piemont ins Feld rückte. Im April 1849 als Civil« und Militär. Gouverneur nach Parma entsendet, führte er die Pacisirung und Reorganisirung dieses Herzogthums noch im Laufe genannten Jahres in allseits befriedigender

der Weise durch, wofür ihm der Herzog von Parma das Senator'-Großkreuz des Constantinischen St. Georgordens zuerkannte. Nach seinem Abgange von Parma übernahm er zu Laibach am 1. November 1849 das Landes-Militär-Commando von Illyrien und wirkte zur Zeit der daselbst ausgebrochenen Epidemie durch seine Umsicht und Energie in sehr erfolgreicher Weise. Im Oktober 1830 erhielt er das Fcstungs-Commanoo von Peschiera zugleich mit der geheimen Rathswürde. Drei Jahre etwa bekleidete er diesen damals wichtigen Posten, da er krankte er und nach einem mehrwöchentlichen Leiden wurde er im Alter von 61 Jahren vom Tode dahingerafft. Sturmer war mit ganzer Seele Soldat, als solcher verband er mit ungewöhnlichen Kenntnissen echte Ritterlichkeit, mit Energie und Thatkraft ein offenes Wesen und wahre Herzensgüte. Schon als Hauptmann (am 19. November 1822) vermalte er sich mit Maria, geborenen Freiin Bedekovic S, verwitweten Joseph Stößel de Rabin. doch blieb seine Ehe kinderlos. Mit Karl Freiherrn von Stürmer erlosch auch die freiherrliche Linie der Stürmer im Mannesstamme, wie zehn Jahre später mit dem Grafen Bartholomäus die grafliche.

Steger (Fr. vl.). Ergänzungsblätter (Leipzig und Meissen. 8".) Bd. IX, S. 491. — ^olOnkor. ?oUtika.iss tärLas slet Nva?» oloxaeäiHa, d. i. Die Gegenwart. Politische und literarische Encyklopädie (Pesth 4858, G. Heckenast, gr. 8°.) S. 24.

Stütz, Andreas (Director der k. k. Naturalien' Sammlung in Wien, geb. ebenda 22. August 1747. gest. ebenda 12. Februar 1806). Im Alter von siebzehn Jahren trat er in das seither aufgehobene Stift der regulirten Chorherren des h. Augustin zu St. Dorothea in Wien. Am 31. Mai 1764 wurde er eingekleidet, am nämlichen Tage des folgenden Jahres legte er die feierlichen Gelübde ab. vertheidigte am 20. Juli 1770 mit Canonicus Neumann Md. XX, S. 363^ mehrere Sätze aus den theologischen Wissenschaften und primizirte am 29. September 1771. Am 1. April 1778 wurde er zum Feiertagsprediger in seinem Stifte ernannt, am 3. November d. I. aber erhielt er an der k. k. Real-Akademie die Lehrkanzel der Naturgeschichte, Geographie und Mechanik. Später kam er in das k. k. Hof-Naturalien-Cabinet, wo er im Jahre 1783 Directions-Adjunct, 1797 zweiter Director und nach dem 1802 erfolgten Ableben des Johann Ludwig Freiherrn Baillo alleiniger Director wurde. Stütz, der sich um die

seiner Leitung anvertraute Anstalt wahrhaft verdient gemacht, war in seinem Fache auch schriftstellerisch thätig. In Druck sind von ihm erschienen: „Vtrsnch über ilie Mneralgl'schichte uan Orztenkich unter Stütz 183 Stuffer d«r Onns" (Wien 4783. 8".); vorher schon in den »Abhandlungen einer Pri vatgesellschaft in Böhmen". Band I I I , 4777. abgedruckt; – „Nachtrag" dazu in Born's „Physikalischen Arbeiten", Bd. I, 4783; – «Vene Ginrichinn» der K. k. Alltnrllliell-Sllmmlnng zn 3Vi?n. Mit drei gestochenen Umrissen" (Wien 4793. 8».)'. – „Physikalisch-mineralogische Beschreibung des Gllld- und Silberbergmerkz zn Zzeke rembe u. s. w. Mit RN." (Wien 4802. Beck, gr. 8^.); vorher abgedruckt in den „Neuen Schriften der natursorschenden Gesell» schast in Berlin", Bd. I I , 4799; – in B o r n ' s „Physikalischen Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien": schreibung der im k. k. aufbewahrten Zoolithen" ^Bd. 1^ 4783^' – „Beschreibung der Chalcedonen des k. k. Naturalien»Cabinets" ^Band I I , 4787^', – in der von B o r n und T r e b r a herausgegebenen „Bergbaukunde": „Ueber einige vorgeblich vom Himmel gefallene Steine" sBo.II, 4790). –und nach seinem Tode erschien, herausgegeben von I . G. M e g e r l e von M ü h l f e l d , das „Mineralogische Taschenbuch, ent» haltend eine Oryktographie von Unteröf terreich, zum Gebrauche reisender Mi« neralogen" (Wien und Triest 4807 sGeiftinger^, 42"). Stütz wurde mit dem Titel eines kaiserlichen Rathes ausgezeichnet. Er war ein Freund des berühm ten Numismatikers Eckhel und dessen Amtsnachbar, und die „Oefterreichische Biedermanns'Chronik", die ihn auch in die Reihe der trefflichsten Männer aus der Iosephinischen Periode aufnimmt, berichtet von ihm, daß er zu „der geringeren Anzahl der aufgeklärten, gutdenkenden, fähigen und nützlichen Theologen" gehöre. Oesterreichische National . Encyklo. pädie von G r ä f f e r und E z i k a n n (Wien 1837, 8».) Bd. V, S. 233 snach dieser gestorben am 4. Februar 1895). – Baur (Samuel). Allgemeines historisch.biographisch-literarisches Handwörterbuch aller merkwürdigen Personen, die in dem ersten Jahrzehent des 19. Jahrhunderts gestorben find (Ulm 1816. Stettim, gr. 8<>.) Vd> I I , Sp. 566 ^nach diesem gestvlben am N. Fe. bruar 1806). – Poggendorff (I . L.), Biographisch.literarisches Handwörterbuch zur Geschichte der eracten Wissenschaften (Leipzig 1863. I . Ambros. Barch. gr. 8".) Bd. I I , Sp. 104t. – M e y e r (I .) . Das große Conversations'Lerikon für die gebildeten Stände

(Hildburghausen, Bibliographisches Institut, gr. 80.). Zweite Abtheilung, Bd. X, S. 783. Porträte. 1) Unterschrift: „Andreas Stütz". Putz so. (80.). — 2) Vor dem von I. G. Megerle von M ü h l f e l d herausgegebenen „Mineralogischen Taschenbuch" als Titelbild, in geschabter Manier ausgeführt von Ios. Pacholik. der im k. k. Münz- und Antiken-Cabinet (noch 1837) als Cabinetsdien>>r an« gestellt war.

Noch sind bemertenSwerth: t. Cin Bruder unseres Stütz. Franz Vaver Stütz, gleich, falls ein Freund des gelehrten Eckhel und ein nicht sülterer Gast in dessen Hause, war k. t. Hofarzt und starb am 27. Mai i818.

-- 2. Ein Bernhard Stütz (geb. zu Schwäbisch'Gmünd im Jahre 1780. gest. zu Wien 5. Juni 186t) war 1810 Secundar. arzt im allgemeinen Krankenhause, während deS Krieges 1815 Armee«Stabs-Thierarzt und trat im Jahre 1849 in den Ruhestand. — 3. Ein K a r l Stütz endlich beschickte die Jahres.Ausstellung 1833 der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien mit einer Stahlgravirung. welche ten »Kopf Medusa's" darstellte. ^Kataloge der Jahres» Ausstellungen der k. k. Akademie der bil« denden Künste bei St. Anna in Wien (8«.) 1833, S. 26, Nr. 5,)

Etuffler, Wenzel Urban Ritter von (Bischof von Brunn, geb, daselbst am 27. September 1764, gest. ebenda am 24. Mai !831). Von dem Dränge zu studiren erfüllt, besuchte S t u f f l e r mit Einwilligung seines Vaters, eines WagnermeisterS zu Brunn, die ;ur Aus« führung dieses Vorhabens trefflich geeig-♀ Stuffer 484 8tulc

neten Lehranstalten seiner Vaterstadt. Als er mit glänzendem Erfolge die philo« sophischen Studien beendet hatte, trat er, achtzehn Jahre alt. seiner Neigung für den geistlichen Stand folgend, in das Stift der lateranenfischen Chorherren in Olmüh. Nach Aufhebung dieses StifteS im Jahre 1784 durch Kaiser I o s e p h I I . bezog er das von diesem Monarchen ins Leden gerufene Diöcesan. Seminar in Olmütz. in welchem er sich für den Welt« priesterstand heranausbildete. Zum Priester geweiht, widmete er sich 1789 als Caplan zu Schattau bei Znaim der Seelsorge. Schon im nächsten Jahre wurde er als Caplan an der Domkirche ;u Brunn, 1793 aber als Curatvicar daselbst äuge« stellt. I n letzterer Eigenschaft ging er 1797 nach Olmüh, wo er später den Rang eineS erzbischöflichen Consistorial« rathes zugleich mit der Würde eines Ceremoniärs bei dem Weihbischefe von Rosenthal erhielt. 1799 erfolgte seine Ernennung zum Pfarrer in Mödritz. Aus dieser Stellung schied er schon im folgenden Jahre in Folge seiner Erhebung

zur Würde eines wirklichen Consistorial»
 rathes in Brunn. Mit Hofdecret vom
 22. September 1803 wurde er zum
 Domherrn daselbst, sowie zum Gubeo
 nialrath und Referenten in geistlichen
 und Studiensachen ernannt. 1806 zeich
 nete ihn der Kaiser durch Verleihung des
 Ritterstandes aus. Nach dreizehnjähriger
 Thätigkeit in letztgenanntem Amte wurde
 er am 20. November 1816 Bischof von
 Brunn, als solcher am 17. September
 1817 consecrirt und am 28. d. M. feier
 lich eingeführt. Fünfzehn Jahre saß er
 auf dem bischöflichen Stuhle, ein Nerven»
 schlag raffte ihn im Alter von 67 Jahre:
 dahin. In Druck sind von ihm folgend«
 homiletische Schriften erschienen: „Predig
 unken den dritten Sonntag nach Ostern“ (Dlmütz
 1787, 4.); – „Rede bei der feyerlichen
 Einweihung der Fahne für das neuerlich«
 tete Brünner Bürgerkorps“: sie ist abge.
 druckt in Franz Ios. Theodor Franzky's
 „Bürgertreue oder Versuch einer Ge»
 chichte von dem tapferen und patriotischen
 Verhalten der Bürger Brünns
 und ihrer Vereinigung in ein Bürgercorps
 vom Jahre 1421 bis auf gegenwärtige
 Zeiten“ (Brunn 1798, 8<>.); –
 „Predigt bei Gelegenheit des fünfzigjährigen
 Priesterthnlns, welches der hochm. . . . Othus
 Rarolus Runrail des Nenedir»
 tinerstittes zu Naigrn Propst.... geleiert
 hat“ (Brunn 1803, 8<>.); – «Hirtenbriet,
 herausgegeben von Dr. Fr. Rinskn,“ (Brunn
 1817, gr. 80.); – „Pl188illN2prekigten,
 gehalten im Jahre MO in der Plärr- und
 Filialkirche zn Nrünn“ (Brunn 1820. Gastl,
 8"). S t u f f l e r war ein ausgezeichnete
 Kirchenredner, als Referent der geistlichen
 und Studiensachen erwarb er sich um
 Mährens und Schlesiens Schul» und
 Kirchenwesen bleibende Verdienste, als
 Bischof genoß er in seiner Diöcese wegen
 seiner oberhirtlichen Tugenden allgemeine
 Verehrung.
 Czikan (Johann Jacob Heinrich), Die leben»
 den Schriftsteller Mährens. Ein .literarischer
 Versuch (Brünn !8iH, Traßler. 80,) S. t68.
 StllgllU, Karl. Pseudonym für Karl
 August von Schmidt auf Altenstadt ssnhe
 Bd. XXX, S. 283, Nr. 81).
 stulc, Wenzel (D o m h e r r und
 öechischer S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu
 K l a d n o in Böhmen 20. December
 !8<4). Der Vater, welcher als Bauer
 zu Kladno zugleich das Maurerhand'
 werk ausübte, schickte den Sohn zunächst
 in die Ortsschule, dann kam der Knabe
 nach Prag, wo er die Teiner Normalsämle
 besuchte; 1827 bezog er das AUSTÄDTER
 Gymnasium, an welchem Ios.♀
 stulc 183 Stulc
 I u n g m a n n und Franz S w o b o d a
 lehrten. Seine Liebe zur Muttersprache

verband ihn bald mit gleichgesinnten Kameraden, welche dieselbe Schule besuchten, es waren dies: P i c h l ^Bd. X X I I , S. 222^j, H a w l i k M . V I I I , S. 10 l^ . S a b i n a sBd. X X V I I I , S. 6), S t r o - dach (S. 53 dieses Bandes, Podl i p s k y sBd. X X I I I , S. 3), Wenzel S w o b o d a , T r o j a n , denen stück noch vom Neustädter Gymnasium der später als Dichter bekannt gewordene Macha j M . XVI, S. 193^> zugesellte. In diesem Kreise wurde die vaterländische, dann überhaupt slavische Literatur und die nationale Idee eifrigst gepflegt, da selbst begannen die linguistischen Untersuchungen der slavischen Dialekte und wurde die Gymnasialbibliothek mit öechischen Büchern vermehrt, kurz Alles gethan, was auf Förderung und Belebung des Slaventhums abzielte, ein Streben, welches noch mehr Nahrung fand, als die polnische Erhebung der Dreißiger Jahre sich die Sympathien ganz Europas zu gewinnen verstanden hatte. Aus dieser Zeit stammt auch die Vorliebe her, welche ä t u l c sein ganzes Leben hindurch für die Polen hegte. Damals bereits versuchte er sich in Uebersetzungen aus dem Polnischen und Ruthenischen. welche er in der Zeitschrift „ö'inä^ g. 115-111", d. i. Ginst und Jetzt, veröffentlichte. Von den polnischen Dichtern zog ihn vor allen Adam M i c k i e w i c z an. Auch zählte er zu den ersten Mitgliedern der in jenen Tagen gestifteten „Uatiao. öeska". Während er noch die oberste Classe des Gymnasiums besuchte, erschien er schon als Patriot in den bei Ame r l i n g ^Bd. I , S. 39^ abgehaltenen abendlichen Versammlungen. wo unter Anderen auch H a n e l , P e l i k a n , S t o r c h , Vidimsky und S t o t k a sich einzusinden pflegten; von den Hörern der philosophischen Jahrgänge gesellten sich zu den Vorgenannten noch Filipek. K a v k a , P a t o c k a . I o h a y , V r t a t k o , Tupa u. A. Zufällig wurde ä t u l c in diesem Kreise mit dem Fürsten Georg Zubo mirski dem Aelteren bekannt-, zu dem er sich bald hingezogen fühlte und mit dem ihn für das ganze Leben freundschaftliche Bande verknüpften. Damals lernte er auch die Schriften Bolzano's ^Bd. I I , S. 33) kennen, welche seine Seele so ganz erfüllten, daß er wesentlich durch sie zu dem Entschlusse gelangte, der theologischen Laufbahn sich zu widmen. So begann er nach Beendigung des philosophischen Studiums jenes der Theologie. brachte vier Jahre im Prager Seminar zu und empfing am 4. August 1839 die Priesterweihe. Während seiner theologischen Studien machte er in den Ferien öfter Reisen nach Mähren, in die

Slovakei, nach Ungarn, und zwar im
 Anfange gemeinschaftlich mit Am er«
 l i n g , später allein, und auf diesen Ausflügen
 wulde er mit den damaligen Ko<
 ryphäen des Slaventhums, mit Ka mpe<
 l i k , K o l l a r , H a m a l i a r u. A. bekannt.
 Einmal besuchte er auch Dresden,
 und mit seinem Schulcollegen Grafen
 T a r roucca bereiste er ganz Böhmen.
 Dabei setzte er seine literarischen Arbeiten
 und Studien fleißig fort. Aus dieser Zeit
 stammt auch seine Uebersetzung des be»
 rühmten Gedicktes „Conrad Wallenrod“
 von Mickiewicz. l^Eine ausführliche
 Uebersicht seiner zahlreichen Schriften
 folgt S. 188). Nach beendigten theolo.
 gischen Studien widmete er sich der Seel»
 sorge, und zwar zunächst als Caplan in
 Kirlic. wo er bis 1843 verblieb. Dasselbst
 war er auch für Hebung des geistigen
 Lebens unter dem Landvolke unablässig
 thätig; er eiferte die Kinder zum Besuche
 8tulc 486
 der Schule an< die er mit allen ihm zu
 Gebote stehenden Mitteln zu fördern
 suchte; er steigerte die Leselust, indem er
 geeignete Bücher herbeischaffte; er grün
 dete eine Turnanstalt und führte bei den
 Frauen und Mädchen die trauliche Spinn«
 stube ein. Für sich selbst aber suchte er
 Verkehr mit gleichgestimmten Priestern
 und anderen Männern und blieb mit
 Prag und seinen dort lebenden Mit«
 Patrioten in steter Verbindung. Ein langwieriges
 Hülsleiden, das chronisch zu
 werden drohte, nöthigte ihn. nach der
 Hauptstadt zu reisen, wo er zunächst
 wohl Linderung seines Zustandes fand,
 aber erst nach jahrelangem Gebrauche
 verschiedener Mittel, zuletzt der Waffer,
 cur. erlangte er volle Genesung. Nun
 wurde er Hauspriester im Blindeninstitnt
 zu Prag; 1846 aber Seelsorger im Irrenhaus
 zu St. Katharina daselbst. 1847
 begründete er das Kirchenblatt „Vls.lio-
 V68t“, d. i. Der evangelische Bote. Da
 kam das Jahr 1848 heran. Mit allem
 Feuereifer stürzte er sich auf einen Gegenstand,
 welcher dem wahren Priester immer
 fremd bleiben soll, auf die Politik. Vorerst
 wirkte er in dem nationalen Aug.
 schuß, dann half er den Slavencongreß
 veranstalten, den er mit einem improvisirten
 Gebet auf die h. Cyrill und Method
 in der Teinkirche einweihte, und auf
 dem Congresse selbst wurde er zum Mit?
 telsmanne zwischen der öecbischen und
 polnischen Section erwählt. Als der österreichische
 constituirende Reichstag in Wien
 zusammentrat, begab er sich dahin und
 machte daselbst die Bekanntschaft Stroß»
 mayer's ^S. 88 dieses Bandes^ und
 B e r l i c ' s . Nach Prag zurückgekehrt,
 nahm er an den Arbeiten dcr „8iovZ.iiska>

l i p a " , in deren Ausschuß er gewählt worden, regen Antheil. Bald fügte er zur Redaction des geistlichen Blattes noch jene eines politischen, des „Odsan“) d. i. Der Staatsbürger, während er in der Flugschrift „NekoUK slov k ^activ^m Häsin“, d. i. Einige Worte an das ehrliche Landvolk, dem» selben landwirthschaftliche Rathschläge u. dgl. m. ertheilte. I n diesem Jahre wurde er auch zum Religionslehrer am Gymnasium in der Prager Altstadt er« nannt. Zugleich lehrte er noch öeckische Sprache und Geschichte. Als dann im Jahre 1833 das Altstädter Gymnasium als eine deutsche Lehranstalt er« klärt und der größere Theil der Professoren zerstreut wurde, sollte auch er seiner ausgesprochen nationalen Richtung wegen eine andere Bestimmung erhalten, aber auf Verwendung des Cardinals Schwarzenberg blieb er seinem Posten erhalten. I m Jahre 1864 zur Würde eines residirenden Domherrn auf dem Witschrad erhoben, bekleidet er dieselbe noch zur Stunde. Inzwischen blieb er seinem früheren Streben, welches vornehmlich darin bestand, den nationalen Gedanken mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln zu festigen, unverrückt treu. So ist er die Seele des Vereins „Katholische Union“ (katolioka jeHliota), in welchem er seinen Tendenzen entsprechende Vorträge hält. I n den Versammlungen desselben zu Brunn fungirte er wiederholt als Präsident. Die Idee, ein sichtbares Zeichen der slavischen Vereinigung zu schaffen, hielt er stets fest. Das wirksamste Mittel zur Durchführung dieses Gedankens waren die von ihm ins Leben gerufenen nationalen Kreuzervereine. Wohl wurden dieselben später behördlich untersagt. aber der von 8 t u l c gegebene Anstoß ließ sich nicht so mir nichts dir wegdecretiren, und ein neues Wahrzeichen deß sich immer kräftiger entwickelnden Slaventhums stand mit einem 8tulc 487 8tulc Male fertig da in Gestalt der Kirche der beiden Slaven-Apostel Cyrill und Method im Karolinenthal bei Prag. Ein anderes Mittel zur Förderung seines Gedankens war auch der von ihm im Jahre 1830 herausgegebene katholische Kalender „?outnik 2 ? l Ä ^ " , d. i. Der Wanderer aus Prag. der ihm so recht Gelegenheit bot. seine nationalen Ideen dem Volke mundgerecht vorzutragen und bis in die untersten Schichten desselben wirken zu lassen. Sonderbarer Weise erreichte der Kalender nur drei Jahrgänge. Als dann 1836 die tausendjährige Feier zu Ehren der Slaven«Apostel Cyrill und Method angeregt wurde,

gründete er zum Gedächtniß dieser beiden Heiligen eine Erbstiftung (äsäiotvo o^rilo inotkoäbHLk.^) und eröffnete die von derselben herauszugebenden Schriften mit einer Biographie der genannten Heidenbekehrer. Im Jahre 1839 reiste er nach Warschau, mit keinem geringeren Plane, als eine engere Verbindung der öechen und Polen anzubahnen. Noch entschiedener aber trat er in seinen Bestrebungen auf, als mit dem Umschwünge der politischen Verhältnisse im Jahre 1861 sich auch in Böhmen das polilische Leben reger zu entfalten begann. Nun gab er die politische Zeitung „ko2or“ heraus und brachte es durch seine oppositionelle Haltung unter dem Ministerium S c h m e r l i n g bald dahin, daß er wegen des Verbrechens der Störung der öffentlichen Ruhe zu einjährigem Kerker, zum Verfall der Cautio im Betrage von 10 W st. ö. W., zur Entfernung von der Redaction der genannten Zeitung und zum Ersatze der Kosten des Strafoerfahrens verurtheilt wurde. Die Haft, welche auf zwei Monate Arrest ermäßigt wurde, überstand s t u l c im Frühling 1863 bei St. Georg auf dem Prager Schlosse. Ein nicht unwesentliches bleibendes Verdienst, welches sich der Domherr nebenher erwarb, war die Gründung einer höheren Mädchenschule in Prag. Von ihm nämlich stammt der Gedanke; er legte denselben dem Bürgermeister Pst roß s'öd. XXIV, S. 37) ans Herz, und dieser brachte ihn auch von 8 t ul>c im Wesentlichen dabei gefördert. zur Ausführung. Indessen setzte der Domherr seine schriftstellerische Thätigkeit ununterbrochen fort: er war in dieser Zeit einer der fleißigsten Mitarbeiter der öechischen „Zeitschrift für die katholische Geistlichkeit“ (öaLOpiZ katolio^ko äukovOQstva.); veröffentlichte gegen Renan's „Leben Jesu“ eine polemische Schrift, betitelt: „Ksnan, a praväa“) d. i. Renan und die Wahrheit, in welcher er den französischen Juden mit Entschiedenheit bekämpfte; vollendete die – ungedruckt gebliebene – Uebersetzung des herrlichen Werkes „Oraä^na,“ von Mickiewicz; hielt im wissenschaftlichen Vereine eine „UrQolsokg. I)65sä9.“ öfter Vorträge über I u n g m a n n . Pr 0 chazka, Mickiewicz u. A. und ließ in der kritischen Beilage der politischen Zeitschrift „Aaroäni list“ Probestücke der polnischen Literatur in öechischer Bearbeitung erscheinen. Seine umfassende und vielseitige Thätigkeit auf schriftstellerischem Gebiete wird erst aus der umstehenden Uebersicht seiner Schriften in ihrem ganzen Umfange ersichtlich. Aber nicht blos eigene Werke gab er herauS; er ist auch

Anderen bei Veröffentlichung ihrer Werke
 behilflich und mit seinen ganzen Kräften
 thätig, wo es die Förderung der nationa-
 len Idee gilt. Unter den älteren
 Schriftstellern der öechischen Nation, denn
 er zählt gegenwartig bereits 65 Jahre,
 ist er noch immer einer der rührigsten,
 der seine bestimmten Ziele im Auge be-
 hält. 8tulc 188 8tulc
 hält. sich durch etwaige Hindernisse nicht
 abschrecken läßt, sondern dann vielmehr
 seine Energie verdoppelt, um dieselben
 hinwegzuräumen. Seine Biographen
 bezeichnen ihn einstimmig als einen der
 edelsten Sohne der äechischen Nation.
 Chronologische Uebersicht der schriftstellerischen
 Arbeiten des Domherrn 3tu!c. „?Ktsro äsr-
 -vHn^ob. korälüv. ^Vlnä inockütsdui kuitlÄ,
 xro vsl-Qs katolioks kreLtan^", d. i. Fünf
 rothe Korallen. Vollständiges Andachtbuch
 für wahre katholische Christen (Prag 1326.
 neue Aufl. 1830, 1833, 1836 und 1839,
 St^blo, kl. 80.) – „gtHuisIuv a ^uwka.
 2 polsksko pfoloöil", d. i. Stanislaus und
 Aennchen. Aus dem Polnischen übersetzt
 (Prag 1833 u. f., Heß. 12°.); bildet das
 i l . H e f t der von I . B. M a l y herausge-
 gebenen «Niblioto^a 23.d2.vusli<) öteni«, d. i.
 Bibliothek uurerhaltender Lecture. – „Konrtlä
 'WaittzQroä. ?oveLt äs^Lpisua, 2 äs^üv
 V. 8v. 8 t u i o " , d. l. Komad Wallenrod.
 Geschichtliche Erzählung lithauischer und
 preußischer Begebenheiten. I n Versen aus
 dem Polnischen des Adam M i c k i e w i c z überseht
 (Prag 1837. Spinka. kl. 8s.). – „Zivot
 gv. ^IZdetx, äoor^ krälo udsrLlcsdQ", d. i.
 Leben der h. Elisabeth. Tochter des Königs
 von Ungarn (Prag 1843. Selbstverlag). –
 Naritz", d. i. Leben der h. Anna, Mutter
 der h. Maria (Prag 1843. Selbstverlag). –
 «Hivot LV. Vklbkr^, PLQN^ 3, uiuöbQQioo
 bo2i", d. i. Leben der h. Barbara. Jung-
 frau und Martyrin (Prag 1843, Selbstuer-
 lag). – „2ivot 3V. kläri N ^ c l ä l s u ^ ^ 0. i.
 Leben der h. Maria Magoalena (ebd. 1843).
 d. i. Leben des h. Ferdinand. Bekenner
 oe6 Herrn (ebd. 1843). – „Hivct ev. <7o26tü
 pöstounn, ?äQ^ .162180", d i. Leben des
 h. Joseph. Nährvaters Irsu Christi (ebd.
 1843). – „?2,äs5äts KHoK a nskolilc va<:-
 N^Ziok bälUiLtzlc pro UQ8S niiis inaNöks
 ssbi-au^«, d. i. Fünfzig Fabeln und einige
 bedeutendere Dichtungen, für unsere lieben
 Kleinen gesammelt (Prag 1844; 2. Aufl,
 1848; 3. Aufl, 1862. mit 20 Abbildungen.
 Stybl; 4. Aufl. 1868. 8<>.); die Fabeln sind
 zum Theile von S p e l t e r. – »2ivot 5v.
 Vinoencia äs ?aul", d. i. Leben deS h. Vin-
 cenz von Paula (Prag 1844. Heß); bildet das
 erste Heft der „Katholischen Bibliothek (LibNotska,
 katolioka) für daS gesammte oecho»
 slauische Volk". – «Oobi-ä i-^a^ v xotksds.
 Hxrilliuo slovo Ic inü^N Icra.FkQuni", d. i.
 Guter Rath in der Noth. Ein offenes Wort

an die lieben Landsleute (Prag 1846, erz-
 bischöfliche Druckerei. 12<>.). – „Liakovsst.
 Xatoliok)! ' r^äonulk pi-o öscri)'-, ^lor^vHQ^,
 Zlovälc^ i sissäk^ V^öavatol a rsclalctor
 V208I. ä t u l o", d. i. Der evangelische Bote.
 Eine katholische Wochenschrift für Üechen.
 Mährer. Sluvaken und Schlesier. Heraus,
 geber und Redacteur Wenz. s t u l c (Prag,
 Wenzel Heß, seit 1833 Rohlioek, seit 1860
 St^blo). Diese Wochenschrift begann im
 Jahre 1847 zu erscheinen. I:n Jahre «851
 änderte sie den Tilel folgendermaßen: „Via.
 kovsät. Xatolie^e KI28I pro kussstvo, a
 l iä ^2.2^1^2. o6LkoLinväll8k6tio", d. i . Der
 evangelische Bote. Katholische Stimmen für
 Geistlichkeit und Volk oecho»slavischer Sprache.
 Bis 1860 redigirte S i u l c das Vlatt allein,
 dann ttat S r d i ' n k o als Mitredactcur ein,
 welcher cs vom Jahre 1862 allein fortsetzte.
 – „KolcoUic slov Ic xootiv^iQ lidON", d. i.
 Einige Worte an ehrliche Leute (Prag 1849,
 Wenz. Heß, 8"); vorher abgedruckt im «Diakovslit".
 – „2ivut 5v. prolcopü, oxät»,
 5li2av5lc6d.o patroua r>ll,i'oäuö eZkölio", d. i.
 Leben des h. Prokop. Abtes von Sa;awa und
 Patrons des äechischen Volkes (Prag 1849,
 Heß); früher gedruckt im „NIakovöst". –
 „l?lLN6 ko cti Lv. O^rillü. a Notkoä^a.
 a^postoiüv 2 äodro<lln<:uv «lovanukslio
 näroäs. l:to.", d. i. Gesänge zu Ehren der
 h. Cyrill und Methoo. der Apostel und Wohl«
 thäter des slavischen Volkes (Prag l»54.
 Stybl, 80.); anlässlich der Grundsteinlegung
 der Kirche im Karolinenthcil am !>. März
 1854. – „kiLnö inHovs Icu poctö p»nn^
 Claris", d. i. Mai»Gesänge zu Ehren der
 h. Jungfrau Maria (Prag 1854. Medau.
 kl. 120.1 neue Aufl. 1856. Vellmann). –
 »komlisnlc^ ua. esstäotl, öivota", d. i. (Kr»
 innerungsblumen auf den Wegen des Lebens
 (Prag 1854. Heß, gr. 12«.); deutsch überseht
 von Joseph Wenzia (Prag 183.), der in
 seinem „Rosmarinkranz" (Regensburg 1835)
 auch eine Auswahl von 8.'s Legenden und Er»
 innerungsblumen aufgenonunen hat. – „Alkts
 2^13^7 ^arliuglcO 10^ äsrvn» I. I>. 1854".
 d. i. Goldene Karolinentdaler Aufzeichnungen
 vom 10. Juni 1854 (Prag 1864. W. Heß, 12").
 – nl^arlln 2. ^'eiio otiräm. 8tru6li^ Ui3to>
 rieko-5tkistjckä Lpräva prilo^snä b listinöꝑ
 8tulc 189 8tulc
 2 223vso6»sdo 6.N6 10. öe.rvna, I. x. 1854«,
 d. i. Karolinenthal und seine Kirche. Ge>
 drängte historisch statistische Darstellung u. s. w
 (Prag 1834. Rohliöek. 40.); wurde bei der
 Grundsteinlegung der Kirche mit den ande>
 ren Gegenständen mit in den Grundstein
 gelegt. – „8v. tüsllilik vauna a muöennios
 Xribtova«, d. i. Die d Cäcilie Jungfrau
 und christliche Märtyrin (Prag <83o. Nobli«
 öek, kl. 12"); vorher im „VIakovsst" ge>
 druckt. – »NvesH», LHTisinglcä aiN äuedovni
 ovi'osui v xr^veua Pivots
 ksra«, d. i. Der Betlehemitische Stern oder

geistliche Anleitung zum wahren christlichen Leben (Prag 1857. S t M o , kl 12«.); es ist die v o n s t u l c ausgeführte vermehrte Am» arbeitung eines schon älteren Missionsbuches. – Zivod gvk t^ok O^rilla a Nstnaäia, axo- 5toiü 3iova,n5^r,d."^ d. i. Leben der h. Cy» rill und Method, Apostel der Slaven (Brünn 1857, Ruo. Robrer); mit dem Bilde der Heiligen nach H e l l i c h und mit lithogra» phierten Compofitionen. – Lvätua. Oä ^seko DmiQsuoi ^Vi2s ma.n. ?i6!oZsna 2 povolsnim spisova> ts^ov^iu", d. i. Die heilige Lampe, Ueber» seht aus dem Englischen des Cardinals W ise. man, mit Erlaubniß des Autors (Prag 1859, RohliceK, 12<>.). – „klmsnt Illaria Hokd a n s r . SivotaxiAnF nHstin«, d. i . Clemens Maria Hof bau er. Biographische Skizze (Prag 1859, Rohliaek, 12«>.). – ^Vss toUeks. 8dir^l>. sxisüv 2äda,vn^Lti i vatsln^od v äuctili Icl>.toN<:Icsn!.. ^ V. L t u l o«, d. i. Katholische Unterhaltungen. Sammlung ergötzlicher im katholischen Geiste gehaltener Schriften. Herausgeber W- s t u l c . zwei Hefte (Prag 1860, Kober, 8«.). – „>Ii!o«räuF SaNaritan. XniZK» ütsü?- 2 sxasitsciinäko v^äsläul venovau«. nsmoon/ m a apatrovQilcüm. ^s^iaii"^ d. i. Der barmherzige Samaritaner. Trost« und heil' sames Erbauungebüchlein für Kranke und ihre Pfleger (Prag 1860. St?blo. kl. 8").). – öeska. nilroänost 2 evanFsNolcs airlcsv«, d . i . Die oechische Nationalität und die evan» gelische Kirche (Prag 1861. 12".); der Ertrag ist für die Iungmann-Btflung bestimmt. – »?o«or. Ifovä obog,uLk6 Qovin^", d. i. Der Beobachter. Neue Staatsdürger'Zeitung (Vrag,St^blo, Ful.). Das Blatt begründete 8 t u l c im Jahre 1861 und redigirte es bis 2 l . December 1862, an welchem dasselbe verboten wurde^ am 10. Februar 1863 begann es wieder zu erscheinen, jedoch unter Redao tion dt-s Professors Johann S l a n e k ; r>om März desselben Iahres erscheint aber als verantwortlicher Redacteur Wenzel F i l i p e k , als Eigenthümer und Herausgeber hingegen Jod. S t a n e k . der nach F i l i p e t ' s Tode auch wieder als Redacteur eintritt; Ende Juni 18<>8 zeichnete nun als verantwortlicher Redacteur Wenzel A. Crha. der es bis Ende November 1863 sühne, worauf dl's Blatt ganz einging. – »poutink 2 pi-ab.?. I5a!6uääar IchtoUck^^. d. i. Der Wanderer aus Prag. Katholischer Kalender. Inhrgang 1862. 1863 und «864 (Prag, Sl>blo< gr. 8").). – nkravovHru^ etltel »vat^LQ O^linl^ » Älstdociia, d i l i t l i avoZcolüv slovensicxati", d. i. Drr wahre Verehrer der. h. Cyrill und Method der slavischen Apostelbrüder (Prag 1863. Stybl. kl. 12".).. anlässlich des tausendjährigen Jubiläums der beiden Heiligen her» ausgegeben. – „Programm des k. k. Alt' städter Staatsgymnastums zu Prag", darin der wohl einzige deutsche Aufsatz aus 8.'s

Feder.- „Umdlick auf die oechische Literatur zur Zeit K a r l s IV.". – „?6il? nsdssks öili?oäodsQstvi » provovsdi ?«ius", d. i. Himmlische Perlen, daS Ebenbild und Wort Gottes (Prag 1865, Greg. 16<>.). – „ksnkn 2. praväü, öiN u.va,n^ 0 ^ui2S IicQ2,QovZ: ^ivat ^e^iäüv", d. i. N<^nan und die Wahr» heit oder Bemerkungen über das Buch Re« nan's: Das Leben Jesu" (Prag <863. Rohli» ^k, 80.) – „vnlQ? LSüke. V^ä^i V. 8. N.", d. i. Böhmsche Legenden. Herausgegeben von W. 8.(tu lc) C.(anonicuö) (Prag 1867. Skrejäövükv. 1^.). – «llarka 8iaa8lc1l. HI23/ a oüla57 bsdr^sks", d. i. Die Harfe Zions. Hebräische Stimmen und Nachklänge (Prug 1865. Köder); bildet daS 9. und 42. Heft der von Wenzel Nebesl? redi« girt. von Koder unter dem Titel »Nä» roäru bibliotuw,.". d. i. Nationalbibliothek, herausgegebenen Auswahl hervorragender Werke böhmisch<slnvischer Schriftsteller. – „pogvätzni venso ku voetivosti »v. Väelava vsvali^ a asaios ösglcsko", d. i. Heiliger Kranz zu Ehren des h. Wenzel (Prag 1869 Selbstverlag). – „I?ius IX. svatH otso a No^V^LZI I)i!,Kul> ^ätoUQ^sdQ Icr03iKQ2t.V2.. V>ä>I HI. V. 2 ad. i- a 6 u i a Ic ^", d. i. P i u s IX., der b. Vater und höchste Bischof der katholischen Christenheit. Herausgegeben von Zahradnicky (Prag 1869, Hlavacek. 8<>.). – „Hasatsls «lovausti. Vsäsni'm VaoLiava. s t u l a s . . . s poiuooui irskoUkH? Stuller 190 Stuüer bratrl äuotiovniob v^äavel ^.utoniü NluHiIc , Icuo2 oilksvni", d. i. Die Prediger des Slaventhums. Unter Leitung des Wenzel 3tulc mit Hilfe einiger geistlichen Mitdrüder herausgegeben von dem Priester Anton MuZlk (Prag. Stybl, ar. 8").; begann im Jahre 1869 zu erscheinen. (Quellen zur Biographie, svstosoi- (Prager illustrierte Zeitung) 1869. Nr. 32, 33 und 34: läistoris Iitsratni'7 össlcs, d. i. Geschichte der öechischen Literatur (Prag 1849. Üinnäö, schm. 40.). Zweite, von W. Tomek besorgte Ausgabe. Seite 637. Porträt. Unterschrift: „kanonik V^sskraääk? VáoülHv Kdnio«, d. i. Domherr des Wysehrad Wenzel stulc. Nach einer Photo, graphie gezeichnet von Ios. Scheiwl. Holz« schnitt ohne Angabe des Xylographen im „8v6tO20r«> 1869. Nr. 32. S. 257. Stilller, Franz (Kossuth's Secretär im Jahre 1848, gest. zu Pesth am 6. April 1874). Ueber sein Leben sind sehr lückenhafte Nachrichten vorhanden. Vor 1848 redigirte er den »I>s3ti Nirlap" gemeinschaftlich mit Kossuth, nach Ausbruch der Revolution war er dessen interner Rath mit dem Titel eines Re» gierungsrathes. Bald nach Bewältigung der Revolution wurde auch er in Hast genommen und, wie L e v i t s c h n i g g be« richtet, „nach kurzer Untersuchung freige»

lassen", nach der „Urne" aber „zum Tode verurtheilt und begnadigt". In der Folge erhielt er eine Bedienstung bei der „Un>garischen Assecuranz. Gesellschaft", als deren Secretär er auch starb. Levitsch» n i g g meldet ferner, daß K o s s u t h vor seiner Flucht aus Arad seinem Rathe ein voluminöses Actenstück mit dem Be«deuten zur Uebertragung gab, er wolle dieselbe gleich nach ihrer Vollendung unterschreiben. Als S t u l l e r mit der dickleibigen Arbeit, welche ihn mehrere Stunden an den Schreibtisch gefesselt hatte, in das Eabinet eilte, war Kos. suth bereits über alle Berge. S t u l - ler's Name ward, wie unsere Quelle berichtet, dem großen Publicum nur ein»mal genannt, und zwar als der Dictator in der Nacht vom 2 t . auf den 22. Juni von seinem tsts-H-tsto mit Bem in Großwardein zurückkehrte. S t u l l e r unterschrieb nämlich den Auszug aus den Rapportender oberen Donau-Armeeüber die Affaire bei Zsigard und Pered und gab der Bevölkerung der Hauptstadt zugleich Aufklärung über einen Vorfall, im Lager an der. Aszoder Brücke. Dort waren Rccruten eines neu geworbenen HuSzaren« Regiments zur Bedeckung des Proviant's aufgestellt; als sich plötzlich ein blinder Lärm von dem Anrücken des Feindes erhob, nahmen dieselben von ihren friedlichen Plätzen Reißaus. Der panische Schrecken ging vor ihnen her und wälzte sich über die Komorner Festung bis nach Budapesth. Ueber diesen von keinen weiteren Folgen begleite»ten Zwischenfall harte S t u l l e r zu be>richten. Ueber seine anderweitige Ver«Wendung bei Kossuth fehlt jede Nachricht. Die „Urne" verleiht ihm den Adel, sie nennt ihn F r a n z von S t u l l e c . Tr steht jedoch weder in I v a n N a g y's mi«garischem Adelslerikon „HlgA^Hr 01752^Q82.Is.äai", noch in deutschen und anderen ungarischen Adelsbüchern. Levitsch. n i g g , welcher Kossuth's Bannerschaft in die Generalität, das erste, zweite und dritte Ministerium, in die Magnatentasel, das Unterhaus und die Schildknappen abtheilt, rangirt S t u l l e r unter die Letzteren, deren Reigen P e t ö f i eröffnet. Levitsch nissg (Heinrich Ritter von), Kossuth und seine Bannerschaft. Silhouetten aus dem Nachmärz in Ungarn (Pesth 1850, Wust. Heckenast, 8".) Bd. I I . S. 291. Nr. 18. — Schramm « Macdonald (Hugo vr.), Die Urne. Jahrbuch für allgemeine Netrologie (Leipzig, C. G. Theile, 8«.) I I . Jahrgang (4874). S. 48.♀ Stulli. Gioachino 491 Stulli, Gioachino Stlllllj. Gioachino (Lexikograph und F r a n z i s k a n e r , geb. zu R a>gusa im I . 1729. nach Miklosich

11. April 1730, n. A. erst 1734, gest.
 e b e n d a 12. April 1817). Ein Bru
 der des Arztes Luca S t u l l i ^siehe den
 Folgenden^. Frühzeitig in den Franz's
 kanerorden eintretend, widmete er sich
 neben seinem klösterlichen Berufe vor>
 nehmlich dem Studium seiner Muttersprache,
 der illyrischen, dessen Zweck die
 Schaffung eines Werkes war, welches
 ihn in die Reihe der vortrefflichsten Leri
 kographen stellt. Zur Ausführung deS
 selben scheute er keine Mühe und keine
 Kosten. Er übersiedelte 1782 von Ra
 gusa zum bleibenden Aufenthalt nach
 Wien, wo er vom Kaiser J o s e p h I I .
 zur Vollendung seiner Arbeit eine
 Jahrespension erlangte. Auch machte er
 behufs seiner sprachlichen Forschungen
 Reisen in Ungarn, Böhmen und
 Preußen. Ehe der Druck deS WerkeS auf
 Staatskosten begann, berief der Monarch
 eine besondere Commission, welche die
 Rechtschreibung prüfen sollte. Diese
 Commission, bestehend auS dem zum
 Vorsitzenden ernannten Erzbischof Mand
 i c . aus den Gelehrten L a n o s o v i ä
 und K e r m p o t i o und dem Verfasser,
 war mit der Orthographie deS Letzteren
 nicht einverstanden, und dieser mußte nun
 sein Werk völlig umarbeiten, um dem»
 selben die damals in Slavonien übliche
 Orthographie zu Grunde zu legen. Nach
 dem Tode des Kaisers Joseph I I .
 unterstützten dessen Nachfolger Leop
 o l d I I . und F r a n z I I . den gelehrten
 Mönch in seiner Arbeit auf liberalste
 Weise, so daß er sich uneingeschränkt dem
 begonnenen Unternehmen widmen konnte.
 Das Werk erschien in drei zweibän
 digen Abtheilungen. Die erste führt
 den Titel;
 aa F? - ovs7 - öia«. 2 Theile (Ofen 1801,
 4o. ^ - ^ s 800 Seiten, I. - 2 810 Seiten);
 die zweite, illyrisch.italienisch'latei.
 nische Abtheilung hat den Titel: „H/soo-
 6?ov/s«, 2 Theile (Ragusa 1806, 4".
 ^.-0, XXXII und 727 S., und I>-2
 674 S.) und die dritte: « ^oeabo^T-lo
 Ha^e'ano «'^?-lao ?ai/no", 2 Theile (Na«
 gusa 1810. H.-^s. X I . und 838 Seiten,
 I,-2 862 Seiten). Die erste Abtheilung
 seines Lexikons - die eigentliche Hauptarbeit,
 worauf S t u l l i nahezu ein
 halbes Jahrhundert verwendete - hat er
 dem Kaiser F r a n z I. gewidmet. I n der
 Widmung dankt er für die Gasifreundschaft,
 welche ihm vom Jahre 1782 ab in
 Oesterreich geworden, gedenkt der kaiserlichen
 Theilnahme für die illyrische 3iteratur
 und der Liebe des Monarchen für
 den ungarisch.slavischen, den dalmatischen
 und überhaupt für jeden Zweig deS
 illyrischen Volksstammes. Die der zweiten
 Abtheilung vorangeschickte Vorrede Ap«

p e n d i n i s erläutert die Vorzüge und das Alter der illyrischen Sprache. Die Herausgabe der dritten Abtheilung, welche dem von N a p o l e o n zum Herzog von Ragusa ernannten Macschall M a r m o n t gewidmet ist, wurde nur dadurch ermöglicht, daß S t u l l i diesen französischen Gewalthaber in Dalmatien für sein Werk zu interessiren verstanden hatte. Dem ersten und zweiten Theile ist ein Verzeichniß der lateinischen und illyrischen Autoren angehängt, welche der Verfasser zu seinem Werke benützt hat. Ueberdies schöpfte er Einiges aus dem Ruthenischen, hat aber manches Wort unrichtig gelesen oder falsch nachgeschrieben; auch kommt es hie und da Gioachino 492 Stulli, Luca vor, daß er Wörter aus fremden Mundarten an Stelle heimischer gebraucht. Diese und andere Unzukömmlichkeiten beeinträchtigen aber keineswegs den Werth einer Arbeit, für welche er keinen Vorgänger hatte, und die er so zu sagen aus dem Rohen herausarbeiten mußte. Dieses Werk ist so reichhaltig, daß es noch zur Stunde überhaupt kein Slavist entbehren kann. S t u l l i arbeitete meist allein, nur sein älterer Bruder J o h a n n (geb. 1728. gest. 1804). der. gleichfalls Geistlicher, ein paar illyrische Andachtsbücher: „F'ttll sv. H^Xa", d. i. Heiliger Kreuzweg (Zara um 1800) und „Aa H^t/anskl", d. i. Christliche Lehre (ebd.) herausgegeben, hat ihn theilweise darin unterstützt, und im illyrischen Theile findet sich von J o h a n n (Ivan) ein Nachtrag illyrischer Wörter. Von seinem Ordensbruder Fabianich wird über ihn berichtet, daß er bei der großen Reizbarkeit seines Temperamentes sich leicht über die Grenzen der Mäßigung hinreißen ließ und dann ungerecht wurde, aber ungemein fromm und seinem Orden anhänglich, vermachte er demselben den ganzen Gewinn, den er von seinem Werke hatte, sowie die unverkauften Exemplare. S t u l l i starb hochbetagt, nach Einigen 83. nach Anderen gar 88 Jahre alt.

S a r t o r i (Franz Di°.), Historisch'ethnographische Uebersicht der wissenschaftlichen Cultur, Geistesthätigkeit und Literatur des österreichischen Kaiserthums u. s. w. (Wien 1830. Gerold, gr. 8«) I. (und einziger Theil), S. 91. — Annalen der Literatur und Kunst, in dem österreichischen Kaiserthume (Wien. Anton Doll 4«.) Jahrgang 1830, Intelligenzblatt December. Sp. 270. — K o p i t a r (Barth.). Kleinere Schriften. Herausgegeben von Miklosich (Wien 1857, Beck, 50.) S. 14. — Paul Joseph Säfa. i - i k 's Geschichte der südslavischen Literatur. Aus dessen handschriftlichem Nachlasse heraus

gegeben von Joseph I i r e a e k (Pra^, 1868, Friedrich Tempsky, 8".) 11. Illyrisches und kroatisches Schrifcthum. S. 87 und S. <11 u. f.^.

— äsi lrati unuoi-i äai i»i-imai-äi äsNa loro ßiorni nosri-i (^ara 1864, Lattara,, ^r. 8".) 2'oiuo I I , S. 205.

Stulli, Luca (Arzt und N a t u r - forscher, geb. zu Ragusa am 22. September 1772, gest. ebenda 12.. nach 8 a f a r i k 17. September 1828). Sein Vater war Hafencapitän in Ragusa. Der Sohn beendete die Schulen im Col« legium der Piaristen daselbst. I m Alter von 20 Jahren bezog er die Hochschule zu Bologna, wo er unter U t t i n i , M o n d i n i und G a l v a n i den medicinischen Wissenschaften, besonders der Anatomie oblag. Für eine Disputation, die er öffentlich im anatomischen Theater hielt, zeichnete ihn der Senat von Bolo« gna mit einer Medaille aus. I m Jahre 1793 erlangte er die medicinifche Doctoc« würde, und gegen Ende des Jahres 1796 eben entschlossen, sich dem Lehramte in 'einem Fache zu widmen, wurde er durch die politischen Verhältnisse genöthigt, Bologna zu verlassen. Er begab sich zunächst nach Florenz, wo er an dem Naturforscher Felix F o n t a n a ^Vo. IV, S. 281^ einen Gönner fand, durch den er in seinen naturwissenschaftlichen Stu« dien, denen er sich nun mit allem Eifer zuwendete, thunlichst gefördert wurde. Von Florenz ging er nach Rom, wo er fleißig Vorträge und Spitaler be« uchte, und dann nach Neapel, wo er an der Klinik des großen Spitals unter Anleitung der Aerzte C o t t u n i o und C y r i l l o längere Heil seine praktischen Studien machte. I n Neapel war es S t u l l i , welcher die galvanischen Nr« >erimente. die nicht geringes Aufsehen rregten, wiederholte. Nun kehrte er in

i) Luca i) Luca sein Vaterland Dalmatien zurück, wo ihm die Regierung eine der vier Gc« meindearztstellen, welche sie errichtet hatte, verlieh. S t u l l i führte in dieser amtlichen Stellung die Impfung durch, obgleich sich ihm bei Anwendung der« selben, als einer vom Volke völlig unver« standenen Neuerung, nicht geringe Hinder« nisse entgegenstellten. Um ihre Vecbrei« tung zu erleichtern, schrieb er den „<7ai6-oäesnw Bassin «'so" in italienischer und illyrischer Sprache, ließ denselben in Ra« gusa drucken (1804) und unentgeltlich im ganzen Land vertheilen. Hin von ihm auf die Entdeckung I e n n e r ' S verfaßtes Lobgedicht in lateinischer Sprache wurde zu Pefth durch den Druck veröffentlicht. Zwölf Jahre leitete er die Impfung in Dalmatien. nicht selten schickte er auf

seine Kosten Impfärzte auf das Land
 und förderte überhaupt mit eigenen
 Mitteln auf das ernstlichste die I n n e r'«
 sche Erfindung. Uebrigens war er auch
 noch nach anderer Richtung als der medi«
 cinischen literarisch thatig. Gründlich
 ästhetisch gebildet, mit der Kenntniß
 der classischen Sprachen ausgestattet,
 handhabte er den Vers sowohl in seiner
 Muttersprache als in der lateinischen mit
 nicht gewöhnlichem Geschick, und keine
 einigermaßen festliche Gelegenheit ging
 vorüber, welche er nicht mit seinen Oden
 und Festposmen gefeiert hätte. Aber
 nicht bloß auf lyrischem, auch auf dra«
 matischem Gebiete that er sich hervor,
 und zwei seiner dahin einschlagigen
 Arbeiten, eine Charakterkomödie: „ S n -
 und eine Farce;
 fanden bei ihrer
 Aufführung im Theater zu Ragusa
 (1826 und 1827) entschiedenen Beifall.
 Die Titel seiner Schriften sind: „2)s
 1818, ^nt. Narteockirn); -
 (^ 1823) ^ n t .
 8"); es sind die ersten vier an
 O l . Domenico de R o s s e t t i in Triest
 gerichteten Briefe über diese Natur«
 erscheinung; S t u l l i ließ dann noch drei
 folgen; - „^stts^a ^ . s«??s «Hsöona-
 Hss^scia" (K2.FU3a 1824^ i d .
 1^2.rnxrsä.i. I^kttstra
 ätzll'Isolä. äi
 8oeitta äa liaFusa i l äi ll.
 1826"; abgedruckt in der
 ^irbN26 1826, tomo XXII
 v. 93 st 8.; - „IlltOLNO HÜS Q05S
 Nsiscia. LsttsrH soritta. äa K2.K115
 23. ästtOmdrs 1826«; abgedruckt
 der ^.utolo^ia äi ^irsnLv 1827)
 XXV, x. 190; - „Hutts
 äi
 64,
 i l
 in
 8«.); es ist dies der siebente und letzte
 Brief über dieses Phänomen und derjenige,
 in welchem S t u l l i d e n „Bericht
 über das Detonationsphanomen auf der
 Insel Meleda" widerlegt, welchen der
 Mineralog PaulPartsck ^Bd. XXI,
 S.3t)9^, der, um Erhebungen darüber zu
 pflegen, mit Professor N i e p l eigens
 eine Reise nach Dalmatien unternommen
 halte, 1826 herausgegeben; - „17 om-
 1826, i d . 8".)
 auch im (^iornllls g.roH<lio0, tomo XXX,
 x. 181; - „I^sttsra. g.ä U r b H n 0
 s ä i rsiativH aiia vita äi
 ^ l a 0 c 0 illirioo 0 Nattso
 I^l an 0 0 v i 0 I i " , abgedruckt in der
 ^ntolozia äi ^irsn2s, 1826 Iuliheft,
 S. 138; -
 0, Würzbach, biogr. Lexikon. XL. sG^dr. 13. Nov. 1879.)♀

Stulle Luca 194 Stulpe
 a nos s oo / . ^
 Halo^e." (HaFlisa 1826
 8».); — „13Qri2ioiii6 Iktina. lunsrarig.
 IQ 0Q0I6 äi HlariH Oiiersa.", abgedruckt
 im O-iornalo aroHäioo 182?^
 XXXV, p. 95; — „^s
 iH 1823,
 Ha-
 ^ x ^ ' a " Mononias 1829,
 6t .äoo. 30.) nach S t u l l i ' s Tode
 von seinem Bruder B l a s i u s (Bia«
 gio) herausgegeben: —
 — in einem italienischen Blatte, dessen
 Namen mir aufzufinden nicht gelang,
 erschienen von S t u l l i die „ I ^ t t s r e sui
 tHrta^lionO" und die „ v 0301121 one
 äeii' Npi2002i«. inLOlta no' äintorni
 äi I^2FUL«. I'Hnno 1803«. Viele elegische
 und Gelegenheitsgedichte kamen
 blattweise gedruckt in Paris und Rom
 heraus; außer den erwähnten Aufsätzen
 brachte die ^ntoloAia äi k'ilOHLs"
 noch mehrere wissenschaftliche, meist
 archäologische Mittheilungen aus S t u l -
 li's Feder. I n seinem Nachlasse aber
 fanden sich außer zahlreichen italienischen
 und lateinischen Dichtungen auch zwei
 unvollendete Elogien, eines auf den
 Mathematiker und Ragusaner M a r i n o
 (B h e t a l d i , das andere auf den Doctor
 U t t i n i in Bologna. S t u l l i bekleidete
 zuletzt die Stelle des Primarius im allgemeinen
 Krankenhause der Stadt Ra«
 gusa und der Wohlthätigkeitsanstalten
 und war Mitglied der k. k. Gesundheitsdeputation.
 Ein Schlaganfall raffte ihn
 plötzlich im Alter von 56 Jahren dahin.
 — Die vollständigste Sammlung seiner
 gedruckten Schriften, wie auch den
 größten Theil seiner ungedruckten Dich«
 tungen und Inschriften dürfte die Bi«
 bliothek der Franziskaner in Ragusa besitzen.
 Vergleiche darüber den gedruckten
 Katalog: VIbliotooa äi k'la Inlioosu-lío
 Oiuiiliok nsilg. Ublsriz. äs'Iili. ??.
 äi lie^Uäg. s2ara 1869,
 c', oi»
 6li äs vita st sriptis
 Italic
 510 N
 8tnl
 I). I
 1829,
 äi l'i
 ^sor<
 8soal.
 (Vsw
 8«.), '
 22. s
 s rsääiwä (LouoniHy 1820, ^.n
 odili 4o.), auch unter dem Titel:
 >stuH ouoi-aQ22 äsi vottoro
 li äi It.a3U22. (Nologua 1829). —

.noa 8tnIli cli RaFUäa so. (X
 (3. Dsmaraki 8").) — ^ntoloß
 I-6Q26 1828, Oiosu^di-s Ko. 96, p. 1
 >loFi» äsi vrs. 1^ . 8tu.1Ii. —
 c>i nslls LoisQ2S Isttsro sä »rti
 D X V I I I s äs' oontsm^oranei sc.
 S2i» 1838, tiVogr. äi ^ .iviLoFoli
 Vol. V I , p. 66 sonach dieser geb.
 2ept. 1772^ . — 6/i«ölc/i <it 0
 ?ia
 laut
 nol
 eo.
 sr.
 am
 Visnna 1836, I^ubnsr 80.) x. 295. —
 D ü r i n g s f e l d (Ida von) Aus Dalma<
 tien. (Prag 1857, Karl Bellmann 8°.) Band
 I I I , S- 271 ^nach dieser geboren am
 9. October 1772).
 Porträt. Dasselbe befindet sich als Titelbild
 vor S t u l l i ' s Biographie von Mich.
 Ferru cci.
 Stulpe, . . (Kupferstecher,
 geb. im Jahre 4730). N a g l e r . bei
 dem wir diesen Künstler ohne Tauf«
 namen angeführt finden, nennt ihn einen
 „böhmischen Künstler", ohne näher anzudeuten,
 ob derselbe in Böhmen und
 in welchem Orte daselbst geboren, oder
 ob er überhaupt nur in Böhmen gear«
 Stummer, Joseph 493 Stumme^ Joseph
 beitet. Gottf. Johann D l a b a c z , dem
 kaum irgend ein Künstler, der aus
 Böhmen und Mähren gebürtig oder in
 diesen Landern gewirkt hat, entgangen
 ist, nennt ihn gar nicht. S t u l p e übte
 in Dresden seine Kunst. Es wird nur
 ein Blatt seines Grabstichels angeführt:
 «Ghriztns heilt die Rrankm" (gr. Fol.).
 Dasselbe wäre nach Mieksch gestochen.
 Mit Recht bezweifelt N a g l e r , daß
 Mieksch der richtige Name ist. Wohl
 hat M i e k s c h , oder wie er auch ge«
 schrieben wird, Miksch M . XVIII,
 S. 289^ in seinen früheren Jahren
 gemalt und modellirt, namentlich mehrere
 Bildnisse und andere Bildwerke in
 Wachs ausgeführt, doch möchte der
 Künstler, nach welchem S t u l p e das
 oben erwähnte Blatt gestochen, der
 Dresdener Maler Christian Gottlieb
 Mietsch (geb. 1742, gest. 1800) gewesen
 sein, von dem mehrere reiche
 Kompositionen, welche das Leben Jesu
 behandeln, bekannt find.
 Nagler (G. K. Dr.). Neues allgemeines Kunst«
 ler«Lerikon (München 1839, E. A. Fleischmann,
 il«.) Bd. X V I I , S. 520.
 Stummer von Traunfels, Joseph
 Ritter von (Techniker, Ort und Jahr
 seiner Geburt unbekannt). Zeitgenoß.
 Nachdem er in Wien daS Studium des
 Baufaches vollendet hatte, widmete er

sich dem Lehramte. „Gin noch junger Mann“, wie Exn er berichtet, wurde er im Studienjahre 1833/36 zum ordentlichen Professor der Land- und Wasserbauwissenschaften am Wiener polytechnischen Institute ernannt. Infolge des großen Umfanges, den diese Wissenschaften mit der Zeit gewannen, theilte er seinen Lehrgegenstand in zwei Fächer. Als zu Anfang der Vierziger Jahre die steigende Frequenz des Institutes eine Vergrößerung des Baues nothwendig machte, wurde dieser unter seiner Personlichen Leitung durchgeführt. So entstand unter ihm der mittlere Tract und jener Theil des Gebäudes, der in die Paniglgaſſe sich erstreckt. In der Folge wurde Stummer Präsident des Directoriums der k. k. civ. Kaiser Ferdinands-Nordbahn, Vice-Präsident des Verwaltungsrathes der Karl Ludwig-Bahn und Verwaltungsrath der Kärnthnerischen Eisenbahn. Aus seiner verdienstlichen Thätigkeit heben wir nachstehende Momente hervor. Im Jahre 1862 vollendete er zwei Werke: eine graphische Darstellung der Gliederung der österreichischen Lehranstalten und eine historiographische Darstellung der Geschichte der Kaiser Ferdinands-Nordbahn. In ersterem entwirft er in großen Wandtafeln nach Art der Stammbäume bildliche Darstellungen der Gliederung der Civil, und der Militarschulen in Oesterreich; in dem zweiten aber stellt er in symbolischen Zeichen alle von Jahr zu Jahr eingetretenen Ereignisse und Leistungen der Kaiser Ferdinand's-Nordbahn in Bezug auf Baubetrieb und sinancielle Gebaurung während ihres 23jährigen Bestandes dar. Beide Werke sind in Conception und Ausführung seine eigenste Schöpfung. Für das letztere erhielt er bereits auf der Pariser Ausstellung des Jahres 1855 die Medaille erster Classe. Bei wiederholter Exposition desselben, auf der Londoner Ausstellung im Jahre 1862. wurde er daselbst mit der Medaille erster Classe, von Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich mit der goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft und von der Generalversammlung der Kaiser Ferdinand's-Nordbahn mit einem Ehrengeschenk von 1000 Ducaten ausgezeichnet und zugleich die Vervielfältigung des 13*^{te}

Stummer, Joseph 196 Stummer, Karl lung 1862. Im Auftrage des k. k. Ministeriums für Handel und Volkswirtschaft (Wien 1862, Staatsdruckerei, schmal 4<.>.) S. 93 und 96. — Bibliographisch. statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates vom 1. Jänner bis 31. December 1833. Dritter Bericht, er

stattet im Auftrage des Ministers des
 Innern Alex. Freiherrn v. Bach von Dr.
 Const. Wurzbach v. Tannenberg
 (Wien 1857, Staatsdruckerei, gr. 8^o,) Seite
 546. Mariginal 17314 u. f.
 Außer obigem Stummer von Traunfels
 ist noch zu erwähnen: 1. Joseph Stummer
 (geb. zu Prohnitz in Mähren 1813, gest. in
 Salzburg 11. Februar 1866). Wo er seine
 musikalische Ausbildung erlangte, ist nicht
 bekannt. Im Jahre 1839, 26 Jahre alt, kam
 er nach Salzburg, wo er Mitglied der
 Theatercapelle wurde. Als dann im Jahre
 1841 Dr. von Hillbrandt das Mozarteum
 gründete, wurde Stummer bei dem
 seiden als Violinlehrer und Orchesterdirector
 angestellt, und er gehörte diesem Institute
 bis zum Jahre 1864 an, in welchem er pen-
 sionirt ward. In früheren Jahren galt er
 als eminenter Violinspieler und war
 ein trefflicher Orchesterdirector; auf seinem
 Instrumente ließ er sich oft in Concerten,
 und zwar mit vielem Erfolge hören. Ebenso
 war er ein ausgezeichnete Quartettspieler.
 Ob er auch componirte, ist nicht bekannt.
 Seine Vaterstadt Proßnitz ernannte ihn zum
 Ehrenmitgliede ihres Musikvereins. —
 2. Karl Stummer (geb. zu Hrúnn im
 Jahre 1825. gest. zu Wien 25. November
 1874). Der älteste Sohn eines geachteten
 Brünner Kaufmannes. In jungen Jahren
 widmete er sich dem Geschäfte des Vaters,
 nach dessen Tode er dasselbe, unter Mit-
 Wirkung seiner jüngeren Brüder, durch
 strenge Rechtlichkeit und gewissenhafte Soli-
 dität zu immer größerer Bedeutung hob, so
 daß schließlich als eines der bestgeleiteten
 und hervorragendsten industriellen Etablisse-
 ments der Monarchie dastand. Nachdem er
 in seiner Vaterstadt in den verschiedensten
 Richtungen gemeinnützig gewirkt, übernahm
 er im Jahre 1857 die Leitung der Filiale
 der Credit-Anstalt und zeigte auch in dieser
 Stellung ein so bedeutendes Talent, daß er
 schon nach Ablauf eines Jahres die Auf-
 forderung erhielt, in den Verwaltungsrath
 zu treten, zu dessen ausgezeichnetsten Mit-
 Werkes in Farbendruck auf Kosten
 der Gesellschaft angeordnet. Auch als
 Fachschriftsteller war Stummer thätig,
 und zwar gab er heraus:
 Anleitung zum Grariren der
 (Weimar 1867, B. F. Voigt, gr. 8^o).
 XII und 170 S. mit 4 Tabl. in gr. 40.
 und Gr. Fol. und 4 Steintafeln mit
 34 Abbildungen in Qu.-Fol.) und be-
 gründete im Jahre 1874 das Fachblatt:
 „Stummer's Ingenieur. Internationales
 Organ für das Gesamtgebiet
 des technischen Wissens und Repertorium
 der hervorragendsten ausländischen Fach-
 jourmale“, wovon jährlich ein Band in
 Großquart mit eingedruckten Holz-
 schnitten bei Fromme in Wien erscheint

und von S t u m m e r redigirt wird. I m
 Jahre 1867 wurde er mit allerhöchster
 Entschliebung vom 24. Jänner auf
 eigenes Ansuchen bezüglich feines Lehr»
 amtes am Polytechnikum in den blei«
 benden Ruhestand versetzt und ihm in
 Würdigung seiner langjährigen treuen
 und ausgezeichneten Dienste der Titel
 eines Regierungsrathes verliehen, nach.
 dem er bereits im Jahre 1863 mit dem
 Orden der eisernen Krone dritter Classe
 decorirt und im April 1866 den Ordens»
 statuten gemäß in den erblandischen
 Ritterstand mit dem Pradicate von
 T r a u n f e l s erhoben worden war.
 Stummer ist überdies Vice>Präsident
 des Verwaltungsrathes des österreichischen
 Kunstvereines, wirkliches und
 Ehrenmitglied mehrerer wiffenschaftlichen
 Vereine und von Seiner Heiligkeit dem
 Papste Pius I X . und von Preußen mit
 Orden ausgezeichnet.

E r n e r (Wilhelm Franz). Das k. k. poly«
 technische Institut in Wien, seine Gründung,
 seine Entwicklung und sein jetziger Zustand
 (Wien 1861. Friedr. Forster 8°.) S . 39. 48,
 49. 83. — A r e n s t e i n (Ios. Pr. Dr .) .
 Oesterreich auf der internationalen Ausfiel»
 Stumpf-Srentan?) Karl Friedrich 197 Swmpf-Drentan0) Karl Friedrich
 gliedern er bald zählte. S t u m m e r , der
 im schönsten Mannesalter von erst 49 Jahren
 starb, galt als ein inniger Freund K a r l s
 Ritter von M a y r h o f e r . welcher Präsident
 der Creditanstalt und einer der muthigsten
 Anhänger der Verfassungspartei war und
 nur wenige Wochen vor S t u m m e r
 <am 1. Octobec 1874) aus dem beben
 schied. s S c h r a m m - M a c d o n a l d (Hugo
 Dr.), Die Urne. Jahrbuch für allgemeine
 Nekrologie. (Leipzig 1876. C. G. Theile 8°.)
 11. Jahrg. (<874) S. 173). — 3. Therese
 S t u m m e r . Diese Dame beschickte die
 Wiener Weltausstellung 1873, zehnte Gruppe
 12. Section. Wcichsarbeiten). mit einem
 nach der Natur und aus fr?ier Hand ohne
 Modell angefertigten Wachsblumenbouquet.
 Die Künstlerin hatte zu jener Zeit ihr
 Atelier zu Wien, Wieden, Kettenbrücken»
 gasse Nr. 4.

Stllwpf' Nrentllno, Karl Friedrich
 (Geschichtsforscher, geb. in W i e n
 43. August 1829). Frühzeitig verwaist,
 fand er in seinen Pstegeeltern (von L i .
 l i e n) seine zweiten Eltern. Seine Kind»
 heit brachte er abwechselnd in Wien und
 Pefth zu. Bei der durch schwere Krank»
 heit geschwächten Constitution des Kna«
 ben mußte für seine Gymnafialzeit, 1839
 bis 1843. auf einen Aufenthalt Bedacht
 genommen werden, der sich seinem physi«
 schen Gedeihen als besonders zuträglich
 erweisen sollte, und so kam er in das
 Convict zu Totis bei Komorn. Auf den
 geistig und körperlich sich entwickelnden

Jüngling blieb das rege politische Leben Ungarns nicht ohne Eindruck; es mag ihn wohl zunächst auf die geschichtliche Richtung hingewiesen haben, welche er später in seinen wissenschaftlichen Forschungen und Studien einschlug. Zu seiner weiteren Ausbildung, wobei die Rechtswissenschaft als Fachstudium ins Auge gefaßt wurde, besuchte er in den Jahren 1843–1834 die Universitäten in Olmütz und Wien. In dieser Zeit verband ihn mit dem (als Professor an der Wiener Hochschule am 9. September 1878 verstorbenen) h. r. Karl Tomaschek innige Freundschaft, die sich auch für seine weitere Zukunft von nachhaltigster Wirkung erwies: denn beide Freunde trieben neben ihren rechtswissenschaftlichen Berufsstudien mit besonderem Eifer geschichtliche und wurden in diesem Bestreben durch den damaligen Professor der Geschichte Adolph Ficker – gegenwärtig Präsident der k. k. statistischen Central-Commission – auf das wirksamste unterstützt. Mit der im Jahre 1849 unter Leo Grafen Thun begonnenen Reform des Unterrichtswesens im Kaiserstaate faßte Stumpf zugleich mit seinem Freunde den Entschluß, sich ganz dem Lehrfache der historischen Disciplinen zu widmen. Um sich nun nach dieser selbst gewählten Richtung auf das gründlichste auszubilden, trat er in das neu errichtete historisch-philologische Seminar ein, an welchem Gelehrte, wie Bonitz (Bd. I, S. 33) Grauert (Bd. V, S. 349), Iäger (Bd. X, S. 331), wirkten, und betrieb daselbst in den Jahren 1831 bis 1832 die erfolgreichsten Studien. Schon im Sommersemester 1833 sehen wir ihn an der Universität Olmütz in akademischer Wirksamkeit. Vor der dauernden Uebernahme eines Lehramtes wollte er jedoch die Pflanzstätten deutscher Geschichte forschen, die damals leider noch außerhalb Oesterreichs lagen, besuchen und ihre Träger persönlich kennen lernen. So weilte er Juni 1834 bis April 1836 in Berlin und trat daselbst mit Männern, wie Giesebrecht, Iaffé, Köpke, Pertz, Ranke, Wattenbach, in anregenden wissenschaftlichen Verkehr; den Sommer 1836 und von December 1838 bis April 1860 verbrachte er in Frankfurt a. M. bei I. F. Böhmer und setzte daselbst seine in Berlin begonnenen Forschungen über Mainzer erzbischöfliche, sowie deutsche städtische Geschichte fort. Besonders durch den letztgenannten Gelehrten, dessen warme Sympathien für Oesterreich ihn jedem Oesterreicher, dem seines Vaterlandes Ehre und Ruhm am Herzen liegen, theuer machen, wurde

er so angezogen und gefesselt, daß er sich jener Forschung der deutschen Reichs» geschichte anschloß, welche, wesentlich auf urkundlicher Stofffichtung ruhend, von B ö hm er selbst mit seltenem Erfolge und in überaus fruchtbringender Weise für das gesammte deutsche, wie öster» reichische mittelalterliche Quellenstudium begründet ward. Dieser Richtung gehörte fortan die ganze wissenschaftliche Thätig, keit des jungen Forschers, und fern von jeder todten Gelehrsamkeit suchte er theils in der Vervollständigung und Ergänzung des unentbehrlichen urkundlichen Stoffes für deutsche Reichsgeschichte, namentlich des zehnten bis zwölften Jahrhunderts, theils in kritischen Untersuchungen zur Klärung des Quellenstoffes innerhalb der bezeichneten Epoche die Aufgabe, die er sich gestellt hatte, zu lösen. Mit kurzer Unterbrechung von October 1836 bis Juli 1837, in welcher Zeit er als Professor der Geschichte an der Prehburger Rechtsaka» demie wirkte, ward ihm das ungehinderte Verfolgen seines selbstgesehnen Zieles durch frühzeitig erlangte freie Verfügung über sich selbst und dadurch ermöglichte ausgedehnte Reisen wesentlich erleichtert. Auf diesen Reisen durch Oesterreich, Süd» und Nord.Deutschland, Frankreich. Bel» gien, die Schweiz und Italien durch, forschte er Archive und Bibliotheken und kam zugleich mit Fachgenossen, wie B i r k Md. I, S. 40 ^ . Chmel j M . I I , S. 331), M e i l l e r > M . X V I I , S. 278), Beth m a n n . Sickel ^Bd. XXXIV, S. 215^, Rockinger, Dümmler, Hegel und D e l i s l e , in nähere Be» rührung. Eine förderliche Unterstützung seiner Bestrebungen und zugleich eine seiner wissenschaftlichen Richtung entsvre» chende Wirksamkeit wurde ihm durch seine im November 1861 erfolgte Beru. fung als Professor der Geschichte an die Hochschule in Innsbruck, wo besonders durch und seit I . Ficker's hervorragender Thätigkeit die historischen Studien eine so überaus günstige Pflegestätte gefunden haben. S t u m p f hat seine wissenschaftlichen Resultate theils in selbst, ständig erschienenen Werken, theils in wissenschaftlichen Zeit- und akademischen Sammelchriften niedergelegt. Die Titel seiner in den Buchhandel gekommenen Arbeiten sind: „Am Kritik deutscher stadte-Prinilegien im XII. Jahrhundert" (Wien 1860, gr. 8<>.. 38 S.); Separatabdruck aus den „Sitzungsberichten der kaiser» lichen Akademie der Wissenschaften, philo» sophisch.historische Classe ^Bd. X X X I I , S. 603 u. f.^; — „^sia HK>Fnnk'na ssa<??' ^ / ^ . Urkunden M Geschichte dl5 Orjbisthums Mainz im XII. Jahrhundert. Ans den Archiven und Bibliotheken Nentschlands

pm ersten Male herausgegeben" (Innsbruck 1863. Wagner. 3er..8"., X I , V H I und 180 S., mit einer lith. Tafel); – „Nie Aeichskansier uarnehmlich des X.. XI. und XII. Jahrhunderts. Nebst einem Beitrage jn den Aegesten und zur Kritik der Raiser>ArKnnden dieser Seit" (Innsbruck 1865 u. f., Wagner'sche Universitäts-Buchhandlung, gr. 8".); bisher sind erschienen: I . Band, 1. Abthlg. (V I I I und 128 S.); I I . Bd., 1. bis 3. Abthlg. (XVI und 468 S.), und I I I . Bd.. 1. bis 4. Abthlg. (601 S.); – „Viu Mrzbnrger Immnnität'Trkunden des X. und XI. Jahrhunderts. Gin Beitrag ;nr Niullllmatik. Mit drei (lith.) Facsimile > Takeln", zwei Hefte (Innsbruck 1874. gr. 8".; je 76 S. und die Tafeln in 4"..† Stumpf, Joseph 499 Stumpfegger und Fol.). – S t u m p f ' s kleinere Aufsätze und Abhandlungen sind erschienen: in der „Wochenschrift für Wissenschaft und Kunst", Beilage zur „Wiener Zeitung": „Zur Kritik der Karolinger Nrkunden" ^862, Nr. 8^; – in Sybel's „Historischer Zeitschrift": „Neber die Merovinger Diplome" j^Band XXIX, 1873^; – in der „Oesterreichischen Gym>nasial.Zeitschrift".inMiklosich's „Sla>vischer Bibliothek", in den „Forschungen zur deutschen Geschichte" u. s. w., wäh rend eingehende Besprechungen der oben genannten Werke Zarncke's ,3iterari« sches Centralblatt". die „Göttinger Gelehrten Anzeigen", die Augsburger „All« gemeine Zeitung", belgische und französi. sche Revuen brachten. Die Arbeiten des Gelehrten fanden sowohl in Regierungskreisen, als auch von Seite gelehrter Korporationen mehrfache Würdigung: 1873 wurde er an die Hochschulen in Bonn und Wien berufen; am 10. April 1874 erhielt er den Orden der eisernen Krone dritte Classe; die Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtsforschung er« nannte ihn im Jahre 1863 zu ihrem Mitgliede, die Akademien der Wissen» schaften zu München 1866. zu Siena 1869, zu Wien 4872. zu Göttingen 1874 zum correspondirenden Mitgliede, das germanische National»Museum wählte ihn 1877 in seinen VerwaltungS-Aug. schuß und die Wiener kaiserliche Akademie der Wissenschaften in die Central« Direction der Nonulliynta OermaniHO. Seit Mai 1862 ist S t u m p f mit der Tochter Louis B r e n t a n o ' S in Frank« fört a. M. vermalt und erhielt im Sep» tember1873 die kaiserliche Genehmigung, mit seinem Familiennamen jenen der B r e n t a n o verbinden zu dürfen. Noch ist ein Bildhauer Joseph Stumpf aus Kufstein in Tirol zu erwähnen, dessen die „Tirolischen Monatsblätter", 1838, S. 450, gedenken. Dasselbst werden nämlich mehrere

denkwürdige Männer genannt, welche in Kustein das Licht der Welt erblickt haben, und neben dem Maler Johann V a u m g a r t « n e r l ^ B d . I , S . 192) dem tunstreichen Bild» Hauer Caspar B i c h l e r auch der Gyps» und Holzsaltäre' Verfertigt Joseph S t u m p f angeführt. Ueber seine Werke fehlen jedoch alle näheren Angaben.

Stumpfegger, Lorenz (Stuck, a r b e i t e r , geb. im Herzogthume S a l z b u r g) . Er lebte im 18. Jahrhundert. Die Nachrichten über diesen in mancher Hinsicht denkwürdigen Mann, der nach Einigen L o r e n z . nach Anderen S e b a s t i a n genannt wird, sind so verworren, daß sich in dieselben kein Einklang bringen läßt. Alle meine Nachfragen in Salzburg bei Männern, deren Localkenntniß Aufschlüsse oder doch Hinweise, wo solche zu finden waren, erwarten ließ. blieben erfolglos, und so erübrigt mir nichts weiter, als durch einfache Anführung aller dieser Widersprüche einen künftigen Forscher zur Aufhellung derselben anzuregen. Nach Benedict P i l l w e i n wurde Lorenz S t u m p f e g g e r – welcher, nebenbei gesagt, auch S t u m p f ö g g e r oder S t u m p f o g g e r geschrieben erscheint – 1632 geboren, segnete das Zeitliche am 13. September 1709 zu Salzburg und wurde auf dem St. Peter»Fried' Hofe, außen an der Margarethencapelle in der Gegend des Hochaltars auf der Epistelseite begraben. Nach genanntem Autor war er Bürger zu Salzburg und Maurermeister des Domcapitels daselbst, und hat die Stuccaturarbeiten in der St. Erhardskirche im Nonthale verfertigt. Nach Nagler hatte er auch um 1688 die Kirche des Salzburger Domspitals ausgeschmückt. Aus einer anderen Quelle, und zwar der „Linzer Zeitung" † Stumpfegger 200 Stumpfegger von 1860 Nr. 406, im Feuilletonartikel „Heimisches und Fremdes", erfahren wir bei Erwähnung der im Jahre 1860 begonnenen Restauration der Dreifaltigkeitssäule auf dem Hauptplatze in Linz. Einiges über einen Salzburger Hoffteilmetz Sebastian S t u m p f e g g e r . Die Linzer hatten aus Anlaß mancher Unglücksfälle, welche das Land ob der Enns betroffen: der Pest (1679). der Türkennoth (1683), einer großen Feuersbrunst, welche Linz verheerte (1712), und einer neuerlichen Seuche (1713), am letzten Mai 1717 die Errichtung einer Säule aus Salzburger Marmor vom Untersberge beschlossen, zu welcher am 30. Juni d. I . von den ständischen Verordneten der Grundstein gelegt wurde. Diese Säule stand nach sechs Jahren, am 15. Mai 1723 fertig da, wurde aber

erst fünf Jahre später, nämlich am 14. November 1728, von dem Linzer Dechanten Maximilian Gandolph Steyer eingeweiht. Unter den Künstlern, welche mit der Ausführung der in der genannten Zeitung ausführlich beschriebenen Dreifaltigkeitssäule betraut waren, wird obenan der Salzburger Hoffteilmetz Sebastian Stumpfegger citirt. Nun, es ist wohl möglich, daß Lorenz und Sebastian St. zwei verschiedene Personen – vielleicht Vater und Sohn – find. Auf das Vorstehende beschränkt sich die Kenntniß von dem künstlerischen Schaffen Stumpfegger's. Interessanter aber wird die Sache durch die folgenden, verschiedenen Quellen entnommenen Notizen. Adolph Bühler schreibt in dem in den Quellen angeführten Werke wörtlich: „Be. rühmte Salzburger ruhen auf dem St. Peter-Friedhofe: der Historiker Staatsrath Ritter von Kleimayr (Gruft Nr. 23), der Dombaumeister Solari (Gruft Nr. 31) und der Bildhauer Hagenauer (Gruft Nr. 52). Der Südseite der Kath. armen capelle gegenüber stehen 7 (6) Kreuze mit ovalen Blechschildern. Sie decken sieben Ehefrauen eines gewissen Maurers und Steinmetzmeisters Stumpfegger. die, wie die Sage geht, von ihm zu Tode gekitzelt worden seien. Sie starben rasch nach einander im dritten und vierten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts. Das Haupt des Mörders liegt auf hohensalzburg". So Herr Bühler. – Stark abweichend vom Vorstehenden berichtet nun der Feuilletonist der Wiener „Neuen Freien Presse" (2. Juli 1871. Nr. 2460): „Auf dem Leichenhofe St. Peter, wo in großer Gesellschaft Michael Haydn in einer mit natürlichen Menschenschädeln decorirten Gruft ruht, zeigte mir eine alte lahme Frau für zehn Kreuzer mit großem Eifer das Grab des hochfürstlich salzburgischen Hoffteilmetz« und Maurermeisters Sebastian Stumpfegger (sic), der zu Anfang des achtzehnten Jahrhunderts „seine sieben Frauen zu Tode kitzelte", sich aber durch Geld vom Galgen loskaufte und in großen Ehren starb. Diesieben todtkitzelten Opfer dieser sonderbaren Laune liegen ihm vis'à-vis hübsch einreihig neben einander unter sieben ganz egalen schwarzen Kreuzen". Verfasser dieses Lexikons hat von diesen sieben Kreuzen nur noch sechs gesehen und von der Ermordung der darunter ruhenden Ehefrauen eines und desselben Mannes, der ihr Mörder war. auch gehört. Da es ihm um Gewißheit des Sachverhaltes zu thun war. stellte er alle Nachforschungen – aber vergeblich

lich – an. Die alten Archive, welche auf seine Bitte nachgeschlagen wurden, geben keine Auskunft. Des Dr. Walz vier Abtheilungen der „Grabdenkmaler“ Stumpfegger 201 Stunder von St. Peter und Nonnberg zu Salz» bürg“, welche die Gesellschaft für Salzburger Landeskunde in den Jahren 1867–1874 veröffentlichte, reichen nur bis zum Jahre 1634. Nachforschungen in den Kirchenbüchern zu St. Peter haben nun ergeben, daß in den Jahren 1708. 1757. 1721, 1732 und 1733 Frauen eines Peter S t u m p f e g g e r – also weder eines Lorenz, noch eines S e b a s t i a n – auf dem St. Peter. Friedhofe beerdigt wurden. Nach weiteren Anfragen wurde mir der Bescheid, daß den vorerwähnten sieben Kreuzen gegenüber eine in die Kirchenwand gemauerte Gedenktafel von dem Ableben des Peter S t u m p f e g g e r Nachricht gebe. Nun befindet sich thatsächlich in der Kirchenwand die Gedächtnistafel eines Peter S t u m p f e g g e r , welcher aber nach der Inschrift bereits im Jahre .1708 gestorben und demnach nicht der Ehegatte der mehrgedachten Ehefrauen sein kann, deren vier erst später, resp. 1717. 1721. 1732 und 1733 verstorben sind. Ob aber diese Frauen wirklich ermordet, und zwar zu Tode gekitzelt worden, ob ihr Mörder ihr Gatte gewesen, ob dieser Mörder Peter oder Lorenz oder Sebastian Stumpfegger geheißen, ob derselbe endlich auf der Hohensalchurg hingerichtet, oder wie es nach anderer Version heißt, sich mit großer Summe losgekauft und noch hohe Ehren erreicht habe. dies alles bleibt ungelöst. Leider ist Dr. Svahenegger todt; er, der Gelegenheit hatte, solchen Dingen nachzuforschen, hätte wohl Licht in diese dunkle Angelegenheit bringen können, welche hier nur insofern wichtig erscheint, als ein Künstlernamen mit einer gräßlichen Mordgeschichte in Verbindung gebracht ist. Auffallend unter allen Umständen bleibt es, daß Benedict P i l l w e i n nicht mit einer Sylbe der Sache erwähnt, sondern nur bezüglich S t u m p f e g g e r ' s bemerkt, daß Näheres über ihn zu erfahren, Interesse wählen dürfte.

N a g l e r (G. K. Dr.). Neues allgemeines Künstler' Lexikon (München 1839, C. A. Fleischmann. 8".) Bd. X V I I , S. 621. – P i l l w e i n (Beneoitt), Biographische Schilderungen oder Ierikon Salzburger theils verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821. Mayr. kl. 8".) S. 234. – B ü h l e c (Adolph), Salzburg, seine Monumente und seine Fürsten. Hist.-topogr. Führer durch die Stadt und ihre Umgebungen

(Salzburg 1873. Mayr'sche Buchhandlung, 80.) S. 22, Anmerkung.
 Stunder, Johann Jacob (Maler, geb. in K o p e n h a g e n im Jahre 1760, gest. zu N e u s o h l in Ungarn am 13. August 1814). Von dem Vater, einem Juwelier von Profession, wurde der Sohn. der Talent und Neigung zur Malerei zeigte, auf die königliche Akademie der Künste in seiner Vaterstadt geschickt, wo er sich mit vielem Fleiße zu seinem Berufe heranbildete. Mit einer silbernen Medaille ausgezeichnet, begab er sich im Jahre 1780 nach Italien und nach längerem Aufenthalte daselbst nach Wien, wo er mehrere Bildnisse malte. Später übersiedelte er nach Leutschau, endlich nach Neusohl in Ungarn, wo er sich bleibend niederließ und seiner Kunst lebte. Dort starb er auch im Alter von 31 Jahren, seine Frau mit vier unmündigen Kindern hinterlassend. S t u n d e r malte Bildnisse und Altarblätter. Von letzteren befinden sich mehrere in Kirchen Ungarns. Bekannt ist nur sein Altarbild in der evangelischen Kirche zu I g l a u (?). Soll wohl heißen I g l ä .
 A n n a l e n der Literatur und Kunst in dem österreichischen Kaiserthume. Jahrgang 18N (Wien, Adoll, 8°.) Bd. I V , S. 1<5 nach diesem heißt er J o h a n n Jacob). —
 Stupan. Anton Maria 202 StUPl1N) Anton Maria N a g l e r Künstler. Lerikon Bd. X V I I , S. 521
 Dieser nennt ihn J o h a n n Joseph).
 Stupan von Ehrenstein, Anton Maria Freiherr (k. k. S t a a t s r a t h . Geburtsjahr unbekannt, gest. in W i e n 12. December 1776). Der Sprosse eines alten Adelsgeschlechtes (s. S. 204 die Quellen), ist er wahrscheinlich derselbe A n t o n S t u p a n von Ehrenstein, welcher am 2. September 1726 im steirischen Landtage aus der Zahl der Rechtsgelehrten zum Regierungsrathe gewählt und am 29. November 1749 in die steirische Landmannschaft aufgenommen wurde. Vermöge seiner Kenntnisse und sonstigen vorzüglichen Eigenschaften in den am 30. December 1760 ins Leben getretenen Staatsrath berufen, spielte er in demselben unter der Kaiserin Maria Theresia eine hervorragende Rolle, und ist er schon einiger seiner Vota wegen bleibender Erinnerung würdig. Bei Umgestaltung der Länderstellen im Jahre 1763 suchten die früher ausschließlich mit der Landesregierung betrauten adeligen Mitglieder der Landstände ihre alte Bevorzugung wieder zur Geltung zu bringen. Von Böhmen ging gar der Antrag aus, das alte ständische Regiment auf's neue herzustellen, um die Landesofficiere abermals zu Gebietern des Landes, zu Vorsitzenden der hohen

politischen Finanz, und Justizbehörden zu machen. Da erhob sich Freiherr von Stupan entschieden gegen dieses Ansinnen und vertheidigte die im Jahre 1749 eingeführte Ordnung der Dinge, mit welcher das Dirsotorium, in politiois st o2,rQ6rg.lidu8, daS in sich alle inneren Verwaltungsangelegenheiten der Erblande vereinigen sollte, ins Leben trat, und neben welchem die 1747 geschaffene vereinte böhmisch «österreichische Hofkanzlei für politische Verwaltung, ferner die ungarische, die fiebenbürgische und die illyrijch Banater Hoskanzlei wirkten. In einer 1763 abgehaltenen Berathung über den Jesuitenorden, dessen staatsgefährliche Privilegien und Grundsätze der Discussion unterzogen wurden, war es aber Stupan. der auf den exemplarischen Lebenswandel und die nützlichen seelforgerlichen Leistungen der Ordensmitgliedcr hinwies. Die Staatsrathe waren getheilte Meinung, so daß eine Entscheidung in der Sache vorderhand unterblieb. – Doch als im Jahre 1767 mehrere Bischöfe zur Ausrottung des eingeschlichenen Unglaubens auf die Einführung von Bücher- und Hausrevisionen, von Freiheits- und Leibesstrafen drangen, erklärte sich Stupan, der strenggläubige Freiherr, dagegen. „Wolle man nicht die Verderbliche spanische Inquisition einführen“, sprach er, „so wisse er kein Mittel, der Strömung der Zeit zu widerstehen. Es bestehen Gesetze und Strafen gegen Religionsspötterei und Ketzerei, aber die Behörden vollziehen sie nicht, die Uni« verfitaten bekämpfen sie.“ Die Ver« Handlungen über diesen Gegenstand hatten gleichfalls keinen Erfolg, und die Sache blieb unerledigt. – Eine im Jahre 1770 eigens eingesetzte geistliche Hofcommission stellte im Mai g. I. den Antrag, daß es den jungen Theologen verboten werde, vor Erreichung des reiferen Alters (worunter sie das 21. bis 22. Jahr verstand) in einen geistlichen Orden einzutreten, die Gelübde adzu« legen und höhere Weihen zu empfangen. Auch sonst noch trat sie mit wichtigen Forderungen hervor, stand für das Recht des Megenten iQ ScolOLiHLtiois ein u.d.m. Diesen Anträgen schloß sich der Staats« rath völlig an. der alte S. unterstützte Stupan, Anton Maria 203) Felir das Votum desselben in entschiedener Weise, und als von Verhandlungen über diese Frage mit Rom die Rede war. erklärte er: „eine Verhandlung mit dem Papste sei gar nicht nöthig“. – Im Jahre 1773 waren in Obersteiermark, in Murau, Großlobnigg, Gogelsbach Religionsunruhen ausgebrochen und

nahezu 400 Personen wollten lutherisch werden. Der Bischof von Seckau, im Gegensatz zu den Weisungen des Er. lösert, der nur Milde walten lassen will, forderte strenge Maßregeln: Leibes« strafen, Abstellung zum Militär, Beschränkung des Lese- und Schreib. Unterrichts! Gegen dieses Ansinnen trat Staatsrath S t u p a n in der Sitzung entschieden auf. „Es sei ja eine bekannte Thatsache“, äußerte sich der fromme Staatsmann, „daß es in vielen Ländern Oesterreichs heimliche Protestanten gebe, wolle man gegen diese alle Untersuchungen einleiten, Strafen verhängen, welchen Schaden, welches Aufsehen, welchen Verlust an Zeit und Geld würde dies verursachen!“ So wurde denn im Staatsrath, der die Ursache aller jener Unruhen an der rechten Quelle, nämlich in der Geistlichkeit suchte, welche alle jene Uebelstände durch ihre Harte, durch Begünstigung des Anzeigerwesens, durch ihre Habsucht bei Spendung der Sacramente hervor« rufe, gegen den Antrag des Seckauer Bischofs entschieden und die kaiserliche EntschlieÙung vom 27. August 1773 lautete ganz nach dem Votum des Staatsrathes. Die vorstehenden Momente, welche zeigen, wie Staatsrath S t u p a n seine Aufgabe erfaßte, mögen das Bild dieses charakterfesten Beamten versinnlichen helfen. Offen, freimüthig, trat er immer mit seiner Meinung ein und obgleich fromm und strenggläubig, ließ er nicht einen Zollbreit, die Majestät des Staates durch die Kirche beeinträchtigen. Als dann am 12. Mai 1774 ein neues Staatsrathsstatut erlassen wurde, waren es mit S t u p a n zugleich K a u n i t z , Graf H a t z f e l d . Gebler und K r e s e l , welche die Traditionen des alten Staatsrathes. Freimuth, Un« Parteilichkeit und Gründlichkeit in dem neuen fortpflanzten. Als S t u p a n im Jahre 1776 hochbetagt starb, lebte von den alten Staatsrathen aus den Tagen der großen Kaiserin nur noch Einer, der Staatskanzler und Fürst K a u n i t z , der seine Wirksamkeit auch unter Kaiser Joseph I I . fortsetzte. — Wohl ein Sohn des Vorigen ist F e l i x S t u p a n Freiherr von E h r e n s t e i n (geb. in Steiermark im 1.1743. gest. 26. Jänner 1800). Nach beendeten Rechtsstudien wurde er 1767 bei der Reichskammer« Visitation verwendet, worauf er im Jahre 1771 als Rath zur niederösterreichischen Regierung, von dieser 1782 in gleicher Eigenschaft zum niederösterreichischen Appellationsgerichte über« trat. Im Jahre 1789 rückte er zum Vicepräsidenten des böhmischen Landrechts

auf, kam aber auf sein Ansuchen mit Hosdecret vom 24. Februar 1791 als Hofrath zu der obersten Iustizstelle, und als diese mit der böhmisch-österreichischen Hofkanzlei vereinigt wurde, erfolgte seine Uebersetzung zur letzteren. Stuvans Thätigkeit in seinem Kreise war eine hervorragende. Im J. 1784, bei Aufnahme der Verhandlungen betreffs Verfassung eines österreichischen Seegesetzes, führte er bei der Gesetzgebung Hofcommission nach Kees und Conforti das Referat in Seerechtsangelegenheiten. Als 1783 die eingehendsten Berathungen wegen Einführung der Landtafel bei der obersten Ignaz Stupan (Familie) Iustizstelle, dann bei dem Prager und Brünner Appellationsgerichte stattfanden, fungirte er bei ersterem als Referent. Bei der mit kaiserlichem Handbillet vom 23. Februar 1797 angeordneten Zusammensetzung einer Hofcommission in Gesetzesachen wurde er von Seite des Iustizdepartements zum Beifitzer ernannt, und er zeigte sich als eines der thätigsten Mitglieder derselben. Als das rasche Vorrücken der französischen Armee im Frühjahr 1797 Wien bedrohte und man befürchtete, es möchte die oberste Iustizstelle in ihrer Thätigkeit auch rücksichtlich jener Reichstheile gehemmt werden, die nicht unmittelbar vom Kriege betroffen waren, wurde der oberste Iustizpräsident Graf von Clary mit noch sechs Räten nach Prag beordert, um von dort aus die Justizverwaltung für Böhmen, Mähren, Schlesien und Oesterreich und Westgalizien ungestört zu besorgen. Unter diesen sechs Hosräthen befand sich Freiherr Stupan. Im kräftigen Mannesalter von 37 Jahren raffte den rastlos thätigen Mann der Tod dahin. — Sein Sohn Ignaz (geb. im Jahre 1780, gest. 12. Mai 1840) Pflanzte die vom Großvater und Vater übernommenen Traditionen eines Staatsdieners, wie er sein soll, getreu fort. Nach beendeten Rechtsstudien betrat er 1801 seine Laufbahn im k. k. Kreisamte V. u. W. W. und erstieg vermöge seiner Tüchtigkeit im Dienste nach 9 Jahren die Stufe eines Regierungsrathes. Im Jahre 1820 wurde er wirklicher Hofrath bei der vereinten k. k. Hofkanzlei in Wien und wirkte als solcher durch 20 Jahre in ausgezeichneter Weise. Mit den eigenenthümlichen Verhältnissen der Provinzen Oesterreich ob und unter der Enns, deren Referat in der obersten Instanz ihm anvertraut war, auf das genaueste bekannt, that er sich durch die Gediegenheit seiner Leistungen besonders hervor.

In einem ihm gewidmeten Nachrufe heißt es: „Die strengste Legalität, von jeder Nebenrücksicht fern. war der Milde seiner Ansichten nur dann entgegen, wenn diese mit seinen Pflichten nicht vereinigt werden konnte.“ Unermüdlich in seinem Eifer, hatte er auf seine Gesundheit wenig Acht gehabt und erst als sie schon zerrüttet war, Erholung, jedoch zu spät gesucht. Denn während seines Urtheils wurde er vom Tode ereilt. Mit ihm erlosch diese Familie im Mannesstamm.

Der österreichische Staatsrath (1760 bis 1848). Eine geschichtliche Studie, vorbereitet und begonnen von Dr. Karl Freiherrn von Hock, aus dessen literarischem Nachlasse fortgesetzt und vollendet von Dr. Herm. Ign. Biedermann (Wien 1879, Wilh. Braumüller, gr. so.) S. 18. 19. 34, 41. 43. 54. 59, 78. 85, 94. — Maabürg (Friedrich M.), Geschichte der obersten Justizstelle in Wien (1749–1843). Gröhtentheils nach amtlichen Quellen bearbeitet. (Prag 1879. Iph. B. Neinitzer und Comp., gr. 8.) S. 32. 127, 134, 197. 254, 263. — Neuer Nekrolog der Deutschen (Weimar. Bernh. Friedr. Voigt. 8.) X V I I I . Jahrg. (1840) Bd. I, S. 583. Nr. 184. — Kunitsch (Michael) Biographien merkwürdiger Männer der österreichischen Monarchie (Graz 1815, Gebrüder Tanzer, kl. 8.) I I . Bändchen, S. 90. — Allgemeine Zeitung 1840, Beilage Nr. 150.

Ueber die Familie Ztupan van Ehrenstein. Aus Graubünden nach Oesterreich kommend, ließ sich dieselbe in Steiermark nieder. Anton Stupan von Ehrenstein erhielt am 29. November 1749 die steirische Landmannschaft und wurde mit Diplom vom Jahre 1765 in den erbländischen Freiherrenstand erhoben. Mit dem Freiherrn Felix starb dieses Geschlecht im Jahre 1800 im Mannesstamme aus. — Das Fremdenblatt. Herausgegeben von Heine (Wien, 4<.) geonkt in einer Anzeige der Geschichte des österreichischen Staatsrathes eines Staatsstumpfel 208 Stupnicki

rathes Freiherrn von Stupan i. Einen Staatsrath dieses Namens hat es bei uns nicht gegeben, und es ist Anton Mari Freiherr von Stupan darunter gemeint der erste im Kleeblatt, das oben ausführlich dargestellt worden.

Stilpfel, Alois Joseph (Benedictiner, geb. zu Bruchsal im Hochstift Speyer am 13. April 1777. gest. zu Gaißhahn nächst Baden bei Wien am 19. November 1828). Sein Vater stand als Hofrath in Diensten des Fürstbischofs von Speyer und wanderte in Folge der französischen Revolution nach Wien aus. Der Sohn Alois Joseph trat am 3. December 1796 als Novize in

das Benedictinerstift Melk, legte am 14. Mai 1301 die feierlichen Ordensgelübde ab und wurde am 16. August d. I. zum Priester geweiht. Der Seelsorge sich widmend, kam er 1802 als Cooperator nach Haugsdorf. in gleicher Eigenschaft am 23. October d. I. nach Lassen, im April 1803 nach Gainfarn. 1809 wurde er als Pfarrer nach Matzendorf und als solcher schon im folgenden Jahre nach Gawfarn berufen, wo er durch 16 Jahre, bis an seinen im Alter von erst 48 Jahren erfolgten Tod, wirkte. Als Schriftsteller machte er sich durch die deutsche Uebersetzung eines Werkes des Straßburger Bischofs I. F. M. Le P a p p e de T r ä v e r n bekannt, welches seinerzeit in geistlichen Kreisen einiges Aufsehen erregte. Es ist nämlich dessen „D5sou88ion aNioals sur e et en gönârai «urn, röäi^öe su. lorins äs Isttrss eoritvs en 1812 et 1813", welche zuerst anonym mit der Bezeichnung par un liosnoiä äs Ia lnaiZon et äooiötö äo äorrionno zu London 1817 bei R. Inign6 in 2 Bänden in 8". (und erst später in Paris bei Patey) erschien. S t u p f e l veröffentlichte seine Uebersetzung unter folgendem Titel: „Freundschaftliche Erörterung über die Kirche von England und die Reformation überhaupt. Der Geistlichkeit aller protestantischen Bekenntnisse zugeeignet von dem Abb6 de Trövern, vormaligem Generalvicar zu LangerS und Mitglied der Sorbonne. Nach dem Französischen der 1817 zu London erschienenen Originalausgabe. 2 Bande in 4 Abtheilungen (Wien 1821 und 1822. Wimmer. 8"). Auch wird ihm die Autorschaft der nach seinem Ableben erschienenen Schrift: „Was ist der Ablaß? Bei Gelegenheit des angekündigten Jubiläums für 1823. Von einem Landpfarrer der Wiener Erzdiöcese" (Wien 1826, Wimmer. gr. 8".) zugeschrieben. S t u p f e l war auch ein beliebter Kanzelredner. Porträt. Unterschrift: Alois Joseph S t u p f e l , ! Kapitular des Stiftes Molk, I Pfarrer zu Gainfarn. > N^nks x i u i . ot Mk. Gedruckt bei Laurenz Herr (gr. 4«.). StUpnicki, Hippolyt (J o u r n a l i s t und S c h r i f t s t e l l e r , geb. in Galizien im Jahre 1806, gest. in Lemberg am 19. October 1878). Er genoß eine ganz unzulängliche Erziehung, deren Spuren an allen feinen Arbeiten nur zu deutlich erkennbar sind. Er fühlte aber frühzeitig einen mächtigen Drang zu schriftstellerischem Schaffen in sich, welchen er bei seiner staunenswerthen Zähigkeit in Durchführung gefaßter Pläne auch später zu befriedigen wußte. So ent«

standen denn mehrere Arbeiten, die trotz ihrer sichtbaren und versteckten Mängel eine gewisse Brauchbarkeit besitzen und deren Hauptvorzug darin besteht, daß sie dem praktischen Bedürfnisse zu Hilfe kommen. Zudem entwickelte er als Journalist eine Rührigkeit ohne Gleichen, er nahm sogar keinen Anstand, persönlich Stupnicki 206 Stupnicki

Abonnenten für seine Blätter zu sammeln, welche dadurch einen Absatz erreichten, daß ihnen immerhin einiger Einfluß auf die Bevölkerung zugestanden werden mußte. Dabei hielt er sich fern von allem Preßschwindel, von journalistischen Ausbeutungen und jenen Zeitungsgaunereien, wie sie heute zu Tage im Schwünge sind zum Schaden der öffentlichen Meinung und nicht selten zum Nachtheile des einzelnen Individuums, dem in unverfrorenster Weise Dinge an den Kops geworfen werden, gegen die es im Wege der Justiz leider keine Abwehr gibt. Er war, so viel wir wissen, ein armer Journalist, der eben nur sein dürftiges Einkommen sich erschreibt, blieb aber ein ehrlicher Mann, bis der Tod ihm das Auge schloß. Die Titel der von ihm herausgegebenen Schriften sind: „

d. i. Galizien in topographischer, geographischer und historischer Beziehung. Mit einer Karte. (Lemberg 4849. zweite Auflage 4870. 8"). Davon erschien im Jahre 1831 auch eine deutsche Ausgabe; –
1 " , d. i. Geographisch « statistische Beschreibung des Königreiches Galizien und Lodomerien (Lemberg 1862, 8 " .) ; –
" , d. i. Ueber

sämtlicher im Königreich Galizien und Lodomerien, wie im Großherzogthum Krakau und im Herzogthum Bukowina befindlichen Liegenschaften (ebd. 1835, 8"). auch davon erschien eine deutsche Ausgabe; –
" , d. i. Systematische Zusammenstellung aller die Wegegelder betreffenden Verordnungen (ebd. 1862, 80.);
" , d. i. Polnisches Wappenbuch, auf Grundlage des Wappenbuches von Niesiecki und nach Urkunden angelegt (ebd. 1853 u. s. 4°.) bildete eine Beilage des Blattes: „Kis^aolki 6.0-llao-w^", d. i. Der Hausfreund und umfaßte vollendet drei Bände. Außerdem redigirte er mehrere periodische Schriften und Zeitungen, und zwar die »Lioliotvkk Inonska", welche 1837 zu erscheinen begann und von welcher zehn Hefte herausgegeben wurden; den „I?l26Fia<1p0^2260^5-", v* i. Die allgemeine Umschau, welche seit 1838 herauskam;

den »I^N'aoisi ä o i n o ^ " , d. i. Der Hausfreund, 1834 begonnen; und „Ornskuü yoiskiok. 6.21601", d. i. Der Vormund der polnischen Kinder, 1867 begonnen. Darunter ist „Der Hausfreund" (prs^Hciol (low.o'v?[^]) seine beste Schöpfung, ein gut redigirteS Volks»blatt, welches neben Unterhaltung besonders auch Belehrung seiner Leser bezweckt. Es war das e i n z i g e Blatt dieser Art in Galizien, in knappen, dabei anregenden Artikeln behandelte es die Geschichte, Topographie und Archäologie deS Landes und brachte auch sonst gemeinnützige Artikel aus dem Gebiete der HauS» und Landwirthschaft nach allen ihren Zweigen.

d. i. Polnisches Conversations« Lexikon, Bd. XXIV, S. 265. — B i b l i o g r a . phisch. statistische Uebersicht der Literatur des österreichischen Kaiserstaates vom 1 . Jänner bis 3t. December <8S5. Dritter Bericht erstattet im Auftrage des Ministers des Innern von Dr. Constant Wurzbach von Tannenberg (Wien? Stupper 207 Stupper 183?. Staatsdruckerei, gr. S«.) Bd. I I , S> 1048. Mariginal 34490 u. f. — Ein Johann S t u p n i c k i , Weltgeistlicher und Zeitgenoß lebte und lebt wohl noch in Galizien. beschäftigt mit der Ausarbeitung eines umfassenden, auf Quellenforschung gestützten numismatischen Werkes über Polen. I n verschiedenen polnischen Zeitschriften hat er Bruchstücke daraus veröffentlicht, so im „?2.iuißtmk. lits?2<:5i", d. i. Literarische Denkwürdigkeiten; 1830: „vouar? koi-onns 2 XIV. i XV. nieku", d. i. Krönungsmünzen aus dem 14. und 13. Jahr, hundert; in der „VibüotekH OssoliÜL. Iciod.", d. i. in der vom Ossoliüski«schen Institut in Lemberg herausgegebenen Bibliothek: „ 0 monotaed. bit[^]-cd. v?y Lvo» ^ i s " , d. i. Von den in Lemberg geschlagenen Münzen, u. m. a. — Von einem Dr. I . S t u p n i c k i ist nachstehende musikalisch« und medicinisch.ästhetische Schrift: le^rLkim", d. i. Die Musik in Rücksicht auf Aesthetik und Medicin (Lemberg 1863, Wild, 8°.) erschienen.

Stupper. Karl (Arzt und Fachschriststeller . geb. zu W i e n e r » Neustadt nächst Wien 30. Juni 4808, gest. am 11. August 1874). Nachdem er das Gymnasium sowie die Humanitätssclaffen im Jahre 1826 in Wien und 1828 an der Hochschule daselbst die philosophischen Studien beendet hatte, widmete er sich der Pharmacie, indem er zunächst in Baden bei Wien, sodann noch mehrere Jahre in anderen Ort^n des Inlandes und auch im Auslande als Apotheker conditionirte. I m Jahre 1834 von der Wiener Hochschule mit dem

Diplom eines Magisters der Pharmacie und Chemie ausgestattet, unternahm er zu noch gründlicherer und umfassenderer Ausbildung in seinem Fache eine wissenschaftliche Reise durch Deutschland, von welcher er 1833 nach Wien zurückkehrte, um den medicinisch-chirurgischen Studien obzuliegen. Im Jahre 1842 an der Wiener Hochschule zum Doctor der Medicin und zum Magister der Geburtshilfe promovirt, wirkte er daselbst mehrere Jahre hindurch als Assistent in den Lehrfächern der Physik, Chemie und Botanik, ferner als k. k. Bezirksarmenarzt in der Rossau und begann 1830 in der inneren Stadt seine Thätigkeit als praktischer Arzt. Als bei dem Umschwunge der politischen Verhältnisse in Oesterreich im Jahre 1861 auch die Conltituirung des Wiener Gemeinderathes aus freier Wahl erfolgte, wurde er, obgleich praktischer Arzt in der inneren Stadt, von dem damaligen achten Bezirk (Alsergrund) in denselben entsendet. Diese Wahl stand in ihrer Art vereinzelt da. Stuppi hatte sich in den ersten Jahren seiner ärztlichen Laufbahn durch folgende Werke schriftstellerisch hervorgethan: „Die Metallurgik und deren chemische Zuzammensetzung nebst naturgetreu colorirten Aequivalenten“ (Wien 1842). und „Medizinisch-pharmakologische Botanik oder Beschreibung und Abbildung sämmtlicher in der neuen k. k. österreichischen Landes-Pharmakopöe aufgeführten Arzneipflanzen; in naturhistorischer, pharmakognostischer, pharmakologischer, mit besonderer Rücksicht auf die medicinisch-pharmakologische Anwendung und Verwechslung der abgehandelten Arzneistoffe. Mit ganz getreu gezeichneten und genau colorirten Abbildungen“, zwei Bände (Wien 1841 – 1843, Gerold. gr. 4., mit 120 Steintafeln. 10 Thlr.). Eine bleibende Erinnerung sichert ihm die Thatsache, daß er der Erste im Wiener Gemeinderathe den Antrag auf eine bessere Versorgung der Stadt mit Trinkwasser aus den nahen Gebirgen eingebracht hat, den später Hr. Sueß verwirklichen half. Neue freie Presse, 12. August 1874, in der „Kleinen Chronik“. – Schramm. Macdonald (Hugo Dr.), Die Urne. Jahrbuch für allgemeine Naturgeschichte (Leipzig, Stuppi 208 Stur, Dionys E. G. Theile. 8.) II. Jahrgang (1874) S. 85. Stuppi, G. (Kupferstecher, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Zeitgenosse. Er übte zur Zeit der österreichischen Regierung in der Lombarde seine Kunst in Mailand aus. Ein guter Kupferstecher, führte er eine feste und sichere Nadel, wie dies aus den von ihm vorhandenen Bildnissen – auf denen er

irrig auch S t o p p i genannt wird –
 eisichlllich ist. Von seinen Bildnissen sind
 anzuführen:
 Da
 ; – „ <? a « ? a «n-
 «a" ^ auf diesem und dem vorigen
 Blatte irrig S t o p p i genannt; –
 H 0 « a. Da cia ss
 auch hier irrig S t o p p i genannt.
 S t u p p i führte meist illustrative Blätter
 für größere Kupferwerke aus, so für
 I . Lombroso's „V5ts äyi primarii
 'genslÄU eä oküoiaii itaii2.nl ääi 1796
 ai 4813« und „Vits äsi
 V0. 60.", welche zwei Werke in
 den Vierziger-Jahren in Mailand erschienen,
 und dann für Gius. Rovani's
),6torikl. äsiis Isttsrs 6 äeiis arti in
 Italia«, das im Jahre 1833 herausgegeben
 wurde. Man steht diesen Blat»
 tern. in deren Ausführung er sich mit ande»
 ren Künstlern theilte, die Lohnarbeit an.
 Stur, Dionys (Geolog und Bo»
 t a n i k e r , geb. zu M o d e r n in Ungarn,
 Geburtsjahr unbekannt). Zeitgenoß. Ob«
 wohl Herausgeber dieses Lexikons da.
 nach trachtete, über Lebens» und Bil«
 dungsgang dieses ausgezeichneten For»
 scherS Aufschluß zu erhalten, sah er seine
 Mühe doch nicht durch authentische Au.
 gaben belohnt. Gewiß ist, daß derselbe
 einer der ersten Zöglinge der k. k. geologischen
 Reichsanstalt war und zur Stunde
 die Stelle eines k. k. Bergrathes und eines
 Chef-Geologen in dem genannten Insti.
 tute bekleidet. Besonderen Ruf erlangte
 S t u r durch seine gcognostischen For«
 schungen im Hochgebirge der Alpen und
 durch die zweimalige Besteigung des
 Großglocknec (1833 und 1834). I m
 Jahre 1870 wurde er von der kaiser«
 lichen Regierung nach dem Bezirke Vo«
 loSca in Istrien gesendet, um unter Anderem
 an Ort und Stelle die Verlegung
 der von dem Erdbeben im genannten
 Jahre besonders bedrohten Ortschaft
 Clana genauestenS zu prüfen. Die auf
 eine Forschungen bezüglichen Arbeiten
 find sehr zahlreich, aber mit Ausnahme
 weier Werke nur in periodischen Fach«
 chriften erschienen. I m Buchhandel kam
)on ihm heraus: „Versuche einer Infjählnng
 ,er phanerllgllmischen Nutzpflanzen GrLterreichz
 intl ihre Verbreitung" (Wien 1837, 8".);
 – „Oeallllgie der Steiermurk. Erläuterungen
 nr geologischen AelleröichtZKarte des HerM-
 2 Steiermark« (Gratz 1871. XXXI
 und 633 Seiten, mit emer Tabelle in
 gr. Fol., eingedruckten Holzschnitten,
 wei Steintafeln in Hoch«4". und Quer-
 Fol., und einer geologischen Uebersichts«
 arte in vier chromolithographischen Blättern
 in gr. Fol.); dieses Werk wurde im
 Auftrage deS geognostisch'Montanistischen

Vereins sür Steiermark von der Direc«
 ion desselben aus Grundlage der 1863⁹
 Stur, Dionys 209 Stur, Dionys
 vollendeten Uebersichtskarte von Stur
 in den Jahren 1866 – 1871 herausgegeben.
 Diejenigen seiner in Sammetwerken
 erschienenen Abhandlungen, von
 denen Separatabdrücke veröffentlicht
 wurden, sind hier mit einem Sternchen (^)
 bezeichnet. In periodischen Fachwerken
 ließ er erscheinen, und zwar in den
 „Sitzungsberichten der kaiserlichen
 Akademie der Wissenschaften, mathema«
 tisch-naturwissenschaftliche Classe": „Ueber
 Ablagerungen des Neogen (Miocen und
 Pliocen), Diluvium und Alluvium im
 Gebiete der nordöstlichen Alpen und ihrer
 Umgebung" Md. XVI, S. 477–539):
 – „Ueber den Einfluß des Bodens auf
 die Vertheilung der Pflanzen" Md. XX,
 S. 71–149. und Bd. XXV, S. 349
 bis 421); – „Notiz über die „Geologische
 Uebersichtskarte der neogen «ter»
 tiären Diluvial» und Alluvial.Ablage«
 rungen im Gebiete der nordöstlichen
 Alpen von Oesterreich. Salzburg, Karn«
 then, Steiermark, Tirol, verbunden mit
 einer Darstellung der Verbreitung des
 tertiären Meeres und dessen Festlandes
 zur Zeit der Schotterablagerung, nach
 der Aufnahme der k. k. geologischen
 Reichsanstalt reducirt und entworfen im
 April 1838 von Stur" Md. XX,
 S. 274 u. f.); – „Ueber die Köffener
 Schichten im nordwestlichen Ungarn"
 Md. XXXVIII, S. 1006 u. f.); –
 „Beiträge zu einer Monographie des
 66QU8 ^gtrantia. Mit einer Karte"
 Md. XXXIX, S. 317, und Bd. XQ,
 S. 469–324); – im „Jahrbuch der
 k. k. geologischen Reichsanstalt":
 „Bunter Sandstein bei Lilienfeld und im
 Ennsthale" Md. I I , 1. Abtheilung,
 S. 45. und Bd. IV. S. 192); – „Cephalopoden
 von Ennsfeld", Md. I I ,
 1. Abthlg.. S. 163); – „Cephalopoden.
 kalk von Hörnstein" IBd. I I , 3. Abthlg.,
 S. 27); – „Liaskalk von Hirtsmberg
 und Ennsfeld" Md. I I , 3. Abthlg.,
 S. 19^ ; – „Mariazell und Schwarzau"
 Md. I I I , 1. Abthlg.. S. 184 und 183);
 – „Geologischer Bau, Grauwacke, kry.
 stallinischer Schiefer, bunter Sandstein
 im Ennsthal" Md. IV, S. 171. 177,
 182; 192. 435 und 461); – „Pseudomorphosen
 nach Steinsalz" Md. IV,
 S. 103); – „Central.Alpen zwischen
 dem Hoch-Golling und dem Venediger"
 Md. V, S. 818); – „Besteigung des
 Großglockners" Md. V, S. 882, und
 Bd. VI, S. 814); – „Lungau in Salz.
 bürg" Md. V– S. 444 und 818); –
 „Ueber Braun's Abhandlung über
 neria" Md. V, S. 886); – .Grenz,

gebirge zwischen Kärnthen und Tirol"
Md. VI, S. 167, 168 und 524); –
„Geologischer Bau von Camelicco und
Larnia im Venedig'schen" Md. VII,
S. 178, 403 und 431); – „Höhen-
Messungen in den obersten Gebieten der
Dräu, der Piave und des Tagliamento"
sBd. VII, S. 439); – „Geologische
Verhältnisse von Lienz und Carnia"
Md. VII, S. 403); – „Karte der
Neogen«Tertiär', Diluvial» und Alluvial«
Ablagerungen im Nordost« Gebiete der
Alpen" Md. VII, S. 383); – „Tertiärer
Sandstein mit Pflanzenresten bei
Feistritz" Md. VII, S. 687); – „Triassi-
her Kalkschiefer der Konfika-Alpe"
Md. VII, S. 684); – „Geologische
Aufnahmen des nördlichen Böhmen"
Md. VIII, S. 773, 784. 792 und 809);
– „Geologische Aufnahme des nord-
westlichen Krain" Md. V I I I , S. 173);
– „Geologische Aufnahme des Taborer
Kreises" Md. VIII, S. 809; Bd. IX,
S. 661, und Bd. X, S. 37); – Geognostische
Aufnahme des Isonzo-Thales
in Istrien" Md. IX, S. 324); –
„Kreidegebilde in Krain" Md. IX, Verh.,
o. Würz dach. biogr. Lerkon. XI.. sGedr. 26. Nov. 1879.) 14⁹
^ Dionys 210 Stur, Dionys
S. 71); – „Geologische Aufnahme des
Liptauer und Thuroczer Comitatus in
Ungarn" Md. IX, Verh., S. 129); –
^Geologische Aufnahme des westlichen
Mähren" ^Bd. IX, S. 18 und 831: –
Modern. Tyrnau und Szered" ^Bd. IX,
Verh., S. 82)'. – „Sandstein von So-
soncz" M . IX, Verh.. S. 93); – ^Das
Grenzgebirge zwischen Ungarn und Mähren"
sBd. IX, Verh., S. 94); – „Vorwort
zu Forbes' Denkschrift über die
britische Fauna und Flora" ^Bd. IX,
S. 573); – „Geologische Aufnahme des
Waag.Thals« M . IX, Verh., S. 113,
und Bd. X, S. 27, 67. 68 und 76); –
„Höhenbestimmungen im Taborer Kreise
Böhmens" sBd. X, S. 37); – „Hohenegger'sche
Sammlungen" ^Bd. X,
V^'ch.. S. 86); – „Kalk und Dolomit
der Nordwest-Karpathen" M . X , Verh.,
S. 46): – „Kohlensäure. Quelle von
Sz. Ivan" j^Bo. X, Verh.. S. 36): –
„Tertiäres im Lemberger und Przemysler
Kreise" ^Bd. X Mrh., S. 104); – „Fof-
sile Pflanzen von Libowitz und Wottwo-
witz" ^Bd. X, Verh.. S. 69 und 194); –
„Geologische Aufnahme des Zolkiewer
Kreises" Md. X, Verh., S. 123 und
127); – „Ueber die Formationen des
bunten Sandsteins und Muschelkalkes in
Oberschlesien und ihre Versteinerungen.
Von vr. Heinr. Eck" ^Bd. XV, S. 242):
– „Beiträge zur Kenntniß der Flora,
der Süßwasserquarze, der Congerien«
und Cerithien-Schichten im Wiener und

ungarischen Becken" ^Bo. XVII, S. 77
 bis 188); – in der von Skofitz redigirten „Oesterreichischen botanischen Zeitung": „Der Rozsutec bei Terhova östlich von Sillein im Trencsiner Comitat" j^Bd. IX, S. 16); – „vrada ^otsodii stur, eine neue Pflanze Siebenbürgens, mit einer lithographirten Abbildung" ^Bd. IX, S. 33); – „Beiträge zur Monographie des F6QU3 Drada in den Karpathen Ungarns, GalizienS, Siebenbürgens und des Banats nördlich der Donau" j^Bd. X I, S. 137, 183 und 209. und Bd. X I I, S. 82); – in den „Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien": «Ueber den Einfluß der geognostischen Unterlage auf Vertheilung der Pflanzen, nach Beobachtung. gen. welche Stur auf seinen geologischen Reisen in Oesterreich und Steiermark gemacht" > M 3, S. 43); – „Ueber eine neue Pflanzenart für die niederösterreichische Flora, und zwar die ^näroLaos NanLiuan n i 36?k., welche Stur auf dem Hoch'Mölbing nächst Liezen auf der österreichisch-steiermärkischen Grenze entdeckte" ^1832, S. 67); – „Ueber uodiuiQ g.Q06x)L aus Böhmen" . S. 14 u. f.). Stur's wichtigste wissenschaftliche Arbeit außer seiner „Geologie der Steiermark" ist seine größere Abhandlung „Ueber den Einfluß des Bodens auf die Vertheilung der Pflanzen". Der Umstand, daß diese höchst interessante Schrift, in welcher der Autor ganz auf eigenen Füßen steht, in einem akademischen Sammelwerke erschien und der Separatabdruck nur in einigen Exemplaren besteht, hat die Kenntniß derselben auf die engsten Fachkreise beschränkt, und doch würde sie, als selbständiges Werk durch den Buchhandel verbreitet, des Autors Namen in den weitesten Kreisen rühmlichst bekannt gemacht haben. Stur wurde auf der Pariser Meltausstellung 1867 mit der silbernen Medaille ausgezeichnet; er ist überdies Mitglied der naturforschenden Gesellschaft in Moskau und correspondirendes Mitglied der südslavischen Akademie in Agram. Die Abstammung dieses Forschers aus Modern läßt eine verwandtschaftliche Zusammenfassung stur, Karl (Schriftsteller) 211 ür, Karl (Schriftsteller) gehörigkeit mit den beiden Slovaken Karl und Ljudevit Stur (s. d. u. S. 218) vermuthen. Kanitz(Aug.). Versuch einer Geschichte der ungarischen Botanik (Halle 1865. 8<>.) S. 228, Nr. 226 (erste Ausgabe Hannover 1864, IZv.) S. 149. – Storch (Franz Dr.). Skizzen zu einer naturhistorischen Topographie des Herzogthums Salzburg (Salzburg 1857, 8o.) S. 40, in der Abhandlung von Reihen«

bect: „Geschichte der botanischen Forschun-
 gen in Salzburg". – V e r h a n d l u n g e n
 des zoologisch-botanischen Vereins in Wien
 Wien. so.) Bd. V (1835). Abhandlungen.
 S. 58, in A. N e i l r i c h ' s „Geschichte der
 Botanik in Niederösterreich".
 tür, Karl (jlovakischer Schrift-
 sieller. geb. zu T r e n c s i n in Ungarn
 am 28. März 1811. gest. 13. Jänner
 1831). Von seinem Vater Samuel,
 welcher Lehrer in Treuscin war, erhielt
 ß t ü r den ersten Unterricht im Hause,
 dann kam er an das evangelische Gym-
 nasium in Raab. wo einer der Lehrer
 Namens L. Petz den meisten bildenden
 Einfluß auf ihn übte und in ihm die
 Liebe zum Studium und den nationalen
 Gedanken weckte. Darauf bezog er die
 evangelische Schule in Oedenburg, später
 das Lyceum zu Preßburg, wo die in
 . Raab gelegten Keime nationaler Ideen
 im Zusammenleben mit Samuel Chal-
 a u p k a , Daniel Lichard u. A. sich
 kräftig entwickelten. So gründeten die
 jungen Freunde einen selbständigen slavischen
 Verein und zugleich mit demselben
 eine Bibliothek, welche sie mit der Zeit
 ansehnlich vermehrten, ä t i i r fungirte
 als Bibliothekar und Vorstandstellver-
 treter des Vereins. Seine Studien be-
 trieb er mit großem Eifer und so aus-
 gezeichnetem Erfolge, daß ihm die außerordentliche
 Professur der griechischen
 Sprache verliehen wurde, welche er aus
 Liebe zu seinen Zöglingen bis zur Be-
 endigung der theologischen Studien im
 Jahre 1833 unentgeltlich versah. Nachdem
 er hierauf zwei Jahre als Erzieher
 gewirkt, begab er sich, von seinem Bil-
 dungseifer gedrängt, nach Berlin. Auf
 seiner Reise dahin besuchte er Prag, wo
 er sich mit den damaligen Matadoren
 des öffentlichen Lebens bekannt machte. In
 Berlin aber hörte er vornehmlich Natur-
 Wissenschaften, welche er seinen Lands-
 leuten, die bis dahin nur wenig davon
 zu hören bekommen hatten, vorzutragen
 gedachte. Dabei entwickelte sich seine
 slavische Richtung allmählich zu einer pari-
 slavischen, indem er sich weniger als Slo-
 vake, denn als Slave überhaupt fühlte
 und in allen Slavenstämmen nur Brüder
 eines Volksstammes erblickte. Dieser
 Gedanke leuchtet hell aus seinen Dich-
 tungen hervor, welche er im Jahre 1844
 unter dem Titel „Osvsna ^ ^ 7 - ^ ^?sv^
 a FoVssil'", d. i. Echo des Tatra, Sagen
 und Gesänge, in Preßburg herausgab.
 Zu gleicher Zeit aber trieb er das Studium
 der griechischen Sprache emsig fort
 und übersetzte aus derselben mehrere
 Musterstücke, deren einige er in der slova-
 kischen Zeitschrift „Nroiika", welche
 Kuzmany (M. X I I I , S. 437) redigirte,

und in der von dem Preßburger „Verein der Freunde der oecho»slavi'schen Sprache" herausgegebenen Schrift [^]loä[^]- I>r68Lur3k6Iio sboru. uöonou rsöi öeskOLiovuLkö« veröffentlichte. Nach seiner Rückkehr aus Deutschland widmete er sich der Seelsorge, zunächst als Caplan in Vrbov, wo er ein Jahr lang blieb. 1839 wurde er Professor und Director deS bis dahin sehr vernachlässigten. unter seiner Leitung aber von neuem emporblühenden Gymnasiums in Modern. Als Lehrer entwickelte er große Rührigkeit, pflegte und förderte mit rastlosem Eifer den nationalen Gedanken

4 4 -f
t) Karl (Schriftsteller) 212 Stur, Karl (Maler) und verstand es, die slovakische Jugend für denselben zu begeistern. Unter seinen Schülern befanden sich damals Schulet und H o l u b , welche später in der ungarischen Revolution ihren Patriotismus mit dem Leben bezahlten. In der Folge Mitglied der von dem Grafen Zay zur Regelung der ungarischen Schulen einberufenen Versammlung, widersetzte er sich gemeinschaftlich mit L i c h a r d [^]Bd. XV, S. 68^j den Magyarisirungs - Gelüsten dieses Grafen. Als im October 1846 der Pfarrer D o l e z a l von Modern mit Tod abging, kam er an dessen Stelle und verblieb in derselben bis zu seinem Absterben. Er wirkte daselbst auf der Kanzel und in der Schule als würdiger Priester, als Freund und Rathgeber seiner Gemeinde und in politischen Dingen als Patriot. Im bewegten Jahre 1848 hatte er für sein treues Beharren bei der Sache des Kaisers, bei seinem entschiedenen Widerstände gegen die magyarischen Anmaßungen, wobei er alle Bemühungen der Aufrührer, die Slovaken zum Aufstande gegen die österreichische Regierung zu verführen, vereitelte, von den Magyarern alle nur denkbaren Unbilden zu erdulden und obgleich mit dem Tode bedroht, hielt ihn doch nichts ab, treu für die gerechte Sache seines Kaisers einzustehen. Nach Bewältigung der ungarischen Revolution begab er sich mit Schichard, Hajik und anderen Karteigenossen nach Olmütz, wo der kaiserliche Hofstaat sich befand, und förderte dort die Interessen seines Volksstammes. Nach Modern zurückgekehrt, wirkte er als von der Regierung ernannter Vertrauensmann der slovakischen Nation bei dem dortigen Stadtrath und vertrat mit Entschiedenheit die Interessen derselben auf wiederholten Sendungen nach Preßburg, zu denen die Bewohner von Modern ihn erwählt hatten. In späteren Jahren widmete er sich neben seinem priesterlichen Berufe der Erziehung seiner Kinder,

welche ihm seine Gattin Rosa. Tochter des Stadtrichters J o h a n n Emres, geschenkt hatte. Außer den bereits obcn erwähnten schriftstellerischen Arbeiten verfaßte er noch mehrere, welche in Heimat» lichen Journalen, im „Hausschatz" (vo> lnovi p0ki2.änios), in der „Slovakischen Zeitung" (slovsnsk^ naioäno novin?) und im „Adler von T a t r a " (0iol tg.-tianZk^) u. a. erschienen. Anfänglich schrieb er in oechischer Sprache, später aber nahm er die Schreibweise an. welche sein Bruder L u d w i g und der berühmte Slovake I . M. H u r b a n Md. IX, S. 436) vereinbart hatten.

l». ütsratüru. Ksääktoi' kl. «s. NurbHu, d. i. Slavische Schätze für Wissenschaft, Literatur u. s. w. (Skalic. 4«..) 183 l. S. IN : «. Von M. I . Hurdan.

Stur. Karl Edler von (M a l e r , geb. zu W o l f s b e r g in Kämthon 10. Fe« bruar 1840). Sein Vater K a r l Edler von S t u r , ein geborener Ungar, aus Pesth, aber von einer schwedischen Fa« milie stammend, welche zur Zeit des dreißigjährigen KciegeS nach Ungarn ein« wanderte, bekleidete in Wolfsberg das Amt eines Bezirksphysikus. Die Mutter, eine geborene Wienerin, war aus einer guten, wohlhabenden Bürgerfamilie. K a r l , das einzige Kind dieser Ehe, erhielt die erste Erziehung im Eltern« hause; wenn er als der Einzige begreif« licher Weise sehr verzärtelt wurde, ist es um so sonderbarer, daß sein ausgesproche« nes Talent zum Zeichnen, welches sich durch Ausgeburten seiner zügellosen Phan« tafie auf Schreibheften und Lehrbüchern, besonders durch Caricaturen auf seine Lehrer, deutlich genug aussprach, ohne Stur, Karl (Maler) 213 Stur, Karl (Maler) Beachtung blieb. Um das Jahr 1830 wurde der Vater nach Iudenburg in Steiermark übersetzt, und dort beendete der Sohn die Classen des Untergymnasiums, dessen erste Classe er bereits in Klagenfurt besucht hatte. Alle freie Zeit benutzte er zu Ausstügen in die Umge« bung, wozu er sich uneingeschränkter Frei« heit erfreute. Mit einem seiner Freunde, dem wir diese Mittheilungen verdanken, machte er die interessantesten Gebirgs« Partien, streifte Tage und Nächte lang, von Abenteuerlust und Forschungstrieb beseelt, in den herrlichen Wäldern Ober« steiermarks umher, entdeckte auch mehrere schöne und große, aber sehr schwer zu« gängliche Tropfsteinhöhlen, welche er mit Lebensgefahr durchsuchte. Nachdem der Vater im Jahre 1334 die Versetzung in den Ruhestand erbeten hatte, übersiedelte die Familie 1853 nach Wien, und der Sohn kam als Praktikant in eine Apotheke. Dasselbst wollte es ihm aber nickt

sonderlich gefallen, und auf sein Drängen und Flehen, mit dem sich die Bitten des Directors Rüben vereinten, welcher des Jünglings gewöhnlich bei Nacht heimlich ausgeführte Zeichnungen als sehr viel« versprechend und talentvoll bezeichnet hatte, gestatteten ihm endlich die Eltern den Besuch der k. k. Akademie der bildenden Künste. Um aber die Erlaubniß zum Eintritte in dieselbe zu erlangen, mußte er vorher noch einige Monate in die Vorbereitungsschule am polytechnischen Institute gehen. Im Jahre 1837 kam er denn auf die Akademie, wo er sich im Kreise gleichstrebender junger Leute allen nur immer zugänglichen Kunstgenüssen hingab. So gingen ihm die Jahre 1838 und 1839 dahin. Zu seinen Gesinnungsgenossen, mit denen ihn innigere Freundschaftsbände verknüpften, gehörten der jüngst verstorbene Td. Kurzbauer (M. X V I I I , S. 36[^] und Alexander Strakosch (M. XXXIX, S. 227). der später als dramatischer Vortragsmeister so ehrenvollen Ruf erlangte. Neben der Malerei schwärmte er mit noch andern seiner Kunstcollegen auch für die Schauspielkunst, und insbesondere zog ihn das Burgtheater, welches unter Laube's energischer Leitung noch im Vollbesitze seiner unersetzlichen älteren und jüngeren Kräfte war. mit unwiderstehlicher Gewalt an. So geschah es denn, daß die jugendlichen Künstler mit einem Male auf den wunderlichen Gedanken geriethen. Schauspieler zu werden. Die Durchführung desselben war aber für Stur nicht so leicht. Erst als Lewinsky, der zu jener Zeit wie ein Meteor am Theaterbimmel erschien, dem Vater die Versicherung gab, daß der Sohn Talent habe, und wenn er steifig studire. zu schönen Hoffnungen berechtige, wurde demselben gestattet, die neue Leibeslaufbahn auf einer Provinzbühne zu beginnen. In uneigennützigster Weise ertheilte der genannte Schauspieler seinem Freunde die erste Schulung, und im Winter 1858/59 ging dieser nach Troppau ins Engagement. Da er hier nicht in größeren Rollen beschäftigt wurde, für die er sich befähigt hielt, so verließ er im Winter die Truppe und reiste nach Neutitschein, wo er gute Aufnahme, bessere Rollen und viel Beifall fand. Als aber im folgenden Frühjahr der Vater bedenklich erkrankte, kehrte Stur nach Wien zurück, die Hoffnung nährend, an einer der dortigen Bühnen engagiert zu werden. Doch diese Hoffnung sollte sich nicht erfüllen. Die sorgfältige Ueberwachung seines von einem Schlaganfall betroffenen Vaters nahm seine ganze Thätigkeit in Anspruch, und um der-

Mutter die Pflege zu erleichtern, gab er^f
 Stur, Karl (Maler) 214 ^ Karl (Maler)
 die begonnene Laufbahn auf. sich wieder
 ganz der Malerei widmend, die er übri
 genS auch während der Wandermonate
 des Mimen fieißig geübt hatte. Aber
 noch manche Episode trat dazwischen, bis
 er an ihr seinen richtigen und dauernden
 Halt fand. Die Vermögensverhältnisse
 deS Vaters hatten durch deffen Ver«
 trauensseligkeit anderen Menschen gegen«
 über einen argen Stoß erlitten, und
 ein wiederholter Schlaganfall fesselte ihn
 ganz an daS Krankenlager, welches er
 nach einem Jahre schwersten Leidens nur
 als Leiche verlassen sollte. Dem Sohne
 blieb nummehr die Mutter in einer nahezu
 hilflosen Lage. Das Studium der Kunst
 fortzusetzen, war ihm unter solchen Nin«
 ständen nicht möglich, es galt, sich und
 die Mutter zu erhalten. Bereits während
 der Krankheit des Vaters hatte er für
 Geld gearbeitet, aber doch noch Zeit zum
 Studium gefunden. Das war nun bei
 der völligen Verarmung und Hilflosigkeit
 der Mutter anders geworden. AuS
 diesen Tagen stammt seine erste größere
 humoristische Zeichnung: „Der Einlaß
 ins Burgtheater“. eine Lithographie, von
 welcher eine Copie mit Aenderungen von
 unbekannter Hand einige Jahre später
 in einer Wiener Kunsthandlung erschien;
 dann folgten neben einigen anderen Zeich«
 nungen ^eine Auswahl der besseren Blätter
 S t u r ' s , namentlich seiner Bildnisse
 und Chargen siehe S. 21H „Nestroy
 als Fliege“, nicht zu verwechseln mit der
 Arbeit D a u t h a g e's. und „Karl Treu«
 mann als Pluto" im „Orpheus in der
 Unterwelt“, beide nach der Natur aufge«
 nommen; ferner „Heinrich Anschütz als
 Lear“, eine noch unfertige, aber treue
 Zeichnung, jetzt im Besitze des Hofschau«
 spielerS LewinSky. Aber dergleichen Ar«
 beiten brachten keinen Verdienst, und um
 den nöthigen Lebensunterhalt zu beschaf.
 fen, mühte er sich Tag und Nacht für
 Kunsthändler und Bildertrödler, die be«
 kanntlich den Künstler wie ein Alp drücken
 und wie eine Citrone auspressen. Seit
 den Tagen seines Bühnenlebens mit dem
 Schauspieler und Theaterdichter S t i x
 ^Bd. XXXIX, S. 61^ befreundet, lernte
 er durch diesen den Journalisten und
 Theaterdichter O. F. B e r g (Pseudonym
 für E b e r s b e r g . Bd. X I , S. 396)
 kennen, der zu jener Zeit eben das illu«
 strirte Wiener Spott» und Witzblatt
 „Kikeriki" begründet hatte. Als bald für
 dieses Blatt gewonnen, illustrierte er daS»
 selbe, anfänglich in Gemeinschaft mit den
 Zeichnern D o m a i e r und M o s e r . dann
 ein Jahrzehend hindurch allein. Es war
 dies, wenn eben keine sichere, noch a:lch

sehr lucrative Stellung, doch eine Basis, und je tiefer die Muse der Kunst über die fratzenhaften Gebilde des „Kikeriki“ aufseuzte, um so mehr lachte über dieselben der luftige Wiener, der ja nicht Kunst studien machen, sondern nur erlustigt sein wollte. Und dafür war reichlich gesorgt, denn Stur, der aus Verzweiflung Humorist geworden, um seine Mutter zu erhalten, besaß in der That eine unerschöpfliche Ader des Witzes und wußte seine oft grotesken Einfälle und noch groteskeren Figuren in einer Weise zu bringen, wie sie das „Wiener Volk“ vorzugsweise liebte. Das bewies der Aufschwung und die Dauer des „Kikeriki“, der oft genug nachgeahmt wurde, und welcher sich trotzdem hielt, während alle seine Copien zu Grunde gingen. Die Zeichnungen Stur's im genannten Blatte zählen nach Tausenden und sind durch die ihnen aufgedrückte Manier selbst dann noch kenntlich, wenn ihnen auch das Verrätherische nicht beigefügt ist. Daß aber unter solchen Verhältnissen von einem eigentlichen Kunststreben keine Rede sein konnte, versteht sich von selbst – hätte der Zeichner Edleres leisten wollen, so würde ihm die Zeit dazu gefehlt haben, und das Publicum, das eben diese Fratzen und Caricaturen vor Allem liebte, ihm für akademische Acte und ideale Gestalten gar nicht dankbar und sein Bünoniß mit dem Redacteur bald von der längsten Dauer gewesen sein. So hatte er sich denn einmalig aus schlimmster Noth herausgearbeitet und seiner alten Mutter ein ertragreiches Dasein geschaffen, als diese nach kurzem Leiden. 1864, starb. Dieser Schlag traf den jungen Künstler, der stets mit inniger Liebe an seinen Eltern gehangen, allzu schwer, sein Leben war mit einem Male, da er für Niemand mehr zu sorgen hatte, inhaltlos, seine Freude, seine Lust, Witze zu machen und zu illustriren, war dahin, und nur mit Widerstreben fügte er sich in eine Aufgabe, die ihm allmalig widerwärtig wurde. Da kam es wie eine Erlösung über ihn, als er hörte, es würden Freiwillige nach Mexiko geworben. Erzherzog Ferdinand Maximilian hatte die mexikanische Kaiserkrone angenommen, und ein Freiwilligen Corps, das mit dem jungen Kaiser zugleich übers Meer gehen sollte, wurde errichtet. Stur besann sich nicht lange; um seiner Gemüthsstimmung eine andere Richtung zu geben, ließ er das Witze machen und Caricaturen zeichnen fahren und sich als Gemeiner afsentiren, er wurde mexikanischer Freiwilliger. In Laibach und Triest machte er die Organe

nisation und die ersten Einübungen des
 neuen Corps mit, rückte zum Unterjäger
 auf und kam bei der Einschiffung der
 Transporte in Trieft in Verwendung.
 Nebenbei griff er auch zum Zeichenstift
 und lieferte mehrere sein Corps betref-
 fende Blätter für die Leipziger „Illu-
 strirte Zeitung“ und für Hackländer's
 „Ueber Land und Meer“, wie er denn
 auch im Auftrage seines Corps-Commandanten
 mehrere Bilder für den Kaiser
 Maximilian ausführte, auf denen er
 die Uniformirung der Freiwilligen im
 Detail und malerisch zu behandeln hatte.
 Ehe er mit seinem Schiffe in die neue
 Welt absegeln sollte, erhielt er noch einen
 kurzen Urlaub nach Wien. um von den
 wenigen während feines mehrjährigen
 Aufenthaltes daselbst liebgewordenen
 Menschen Abschied zu nehmen. Da trat
 ihm das Schicksal in Gestalt eines Mädchens
 entgegen, das er schon langer
 kannte und welches ihm rückhaltlos ihr
 Bedauern darüber aussprach, daß er von
 seiner Gemüthsstimmung sich hinreißen
 lasse und so mir nichts dir nichts Heimat,
 Freunde und angewöhnte Verhältnisse
 aufgebe. Diese Vorstellungen freund-
 schaftlicher und wohl noch innigerer
 Theilnahme fielen nicht auf todten
 Grund. Stur begann nachzusinnen,
 seinen Schritt und dessen Folgen zu erwägen,
 und was die Liebe begonnen,
 vollendeten die Freunde, auf deren ge-
 meinschaftliches Zureden er den Gedan-
 ken, Europa zu verlassen, aufgab und
 nun mit allen ihm zu Gebote stehenden
 Mitteln seinen Austritt aus dem mexi-
 kanischen Freilivilligen Corps betrieb. Nur
 nach vieler Mühe und mannigfachen
 Opfern gelang es ihm. Er trat in die
 alten Verhältnisse beim „Kikeriki“ wieder
 ein. zeichnete, malte nebenbei auch Ande-
 res und ward nach einem Intermezzo
 von sechs Monaten, während welcher er
 Soldat gewesen, wieder der frohgemuth,
 Künstler, der die Wiener mit seinen halb
 ernsten, halb komischen Witzgeftalten belustigte
 und erheiterte. Bald führte er
 auch das Mädchen seiner Wahl. deren
 Rath ihn dem Vaterlande zurückgewon-
 nen, als Frau heim, und lebte nun
 ganz seiner Kunst, welche er gegenwärtig
 auch von einem höheren Standpunkte zu
 üben beginnt. Im Jahre 1872 verließ er
 den „Kikeriki“ und übernahm die Illustra-
 tionen des Witzblattes „Die Bombe“,
 welches zu. jener Zeit dem »Floh« Con-
 currenz zu machen begann. In diesem
 Verhältnisse blieb er bis zum Herbst 1873,
 wo er zum „Floh“ übertrat, bei welchem
 er dritthalb Jahre arbeitete, bis er 1876
 von dem neu ins Leben gerufenen illustrierten

Volksblatte „Wiener Luft“ ge-
 Wonnen wurde, für welches er noch heute
 den illustrativen Theil besorgt. Aber, wie
 oben bemerkt, auch höhere Aufgaben
 stellte sich S t u r ; er versuchte sich zunächst
 im historischen Künstler-Porträt.
 Sein erstes Product in dieser Richtung
 war ein lebensgroßes aus der Erinnerung
 gemaltes Brustbild: „Ernesto Rossi als
 L u d w i g X I . “ . welches den berühmten
 Mimen. trotzdem derselbe dem Maler
 nicht dazu gesessen, mit großer Wahrheit
 darstellt. Längere Zeit war es in
 der Wiener Kunsthandlung Neumann
 zu sehen und fand allgemeinen Beifall.
 Der Maler, der durch die Meisterschaft,
 mit welcher Rossi L u d w i g X I . zur
 Darstellung brachte, zu seinem Bilde
 angeregt wurde, schenkte dasselbe dem
 dramatischen Künstler. Der freundschaft-
 liche Verkehr, der sich nunmehr zwischen
 Maler und Schauspieler entspann, rief
 eine kleine Folge von lebensgroßen Kunst-
 lerbildnissen hervor, wclche alle einen
 und denselben Mimen, nur immer in
 anderen Rollen darstellen, und zwar
 Rossi als „Hamlet“. „Othello“, Macbeth“
 und „Lear“. Welche nicht gewöhn-
 liche künstlerische Begabung S t u r be-
 sitzt, läßt sich aus seinen Bildnissen und
 Chargen im „Floh“ und in der „Bombe“
 erkennen. Die M a n i e r , welche er in
 seinen Witz» und Spottbildern im „Kikeriki“
 und in „Wiener Luft“ festhält,
 möchten wir lediglich als ein Zugestand,
 niß an den nicht eben geläuterten Ge-
 schmack jenes PublicumS betrachten, für
 welches die gedachten Blätter geschrieben
 sind, und das sich in Sachen des Ge-
 schmackes nur schwer und ganz allmählig
 erziehen läßt, wie dies ja aus der Ver-
 edlung der Gestalten in „Wiener Luft“,
 wenn wir selbe jenen deS „Kikeriki“ ent-
 gegenhalten, leicht zu erkennen ist.
 Uebersicht einiger Arbeiten .Karls von
 S t u r . Stur's künstlerische Thätigkeit con-
 centrirt sich bisher meist in Zeichnungen von
 Bildnissen, Chargen und Caricaturen für
 die Wiener Witzblätter „Kikeriki“, „Floh“,
 „Bombe“, „Wiener Luft“, ferner in Zeich-
 nungen für die Leipziger „Illustrierte Zei-
 tung“ und für Hackländer's „Ueber Land
 und Meer“. Die Zahl seiner Arbeiten geht
 in die Tausende. Der größte Theil derselben
 befindet sich im „Kikeriki“, und einzelne
 davon, wie seine Chargen D a w i s o n ' s : „Ich
 wünsche wohl gespeist zu haben“ („Kikeriki“,
 1863, Nr. 2) oder „Der große Künstler Da-
 wison hat durch seine merkwürdigen Be-
 wegungen immer gleich im Vorhinein bekannt
 gegeben,, mit welchem Buchstaben der nächste
 Satz anfangen wird“ („Kikeriki“, 1863,
 Nr. 8), oder jene Lewinsky's: „Eine kleine
 Unterrichtsscene in der Reichskanzlei“ („Ki-

keriki", <871. Nr. 28) geben köstliche Proben seines urwüchsigen Humors. Man kann sagen, S t u r schrieb in den Jahren, während deren er für den „Kikeriki“ gearbeitet, die Geschichte Wiens in Witzen. Interessanter aber sind seine Blätter im „Floh“ und in der „Bombe“, in welchen sich auch bereits der gewandte Zeichner kundgibt und die saloppe, flüchtige Behandlung in den Zeichnungen des „Kike, riki“ einer gewandteren. kunstgemäßerer weichen mußte. Einzelne seiner Chargen in den genannten zwei Blättern geben den besten Pariser Leistungen in diesem Genre nichts nach. Durchwegs edel aber sind seine Frauengestalten, worin wir ihn den Canon des Zeichenstiftes nennen möchten. Wir theilen nun eine Auswahl seiner besseren Blätter mit und scheiden dieselben der leichteren Uebersicht wegen in verschiedene Kategorien.²

^ Karl (Maler) 217 Stur, Karl (Maler) gorien. Die Buchstaben V und F sind zur Abkürzung für „Bombe“ und „Floh“ gewählt. ^. Porträte und Chargen. „Herzog von Au male“, mit einer Kanone als Epciu«lette (F. 1873. Nr. 60). – „Minister Banks“ (F. 1873. Nr. 70). eine glückliche Benützung der berühmten Schwinnschen Fiaur des Winter im Münchener Bilderbogen Nr. 5. – „Auguste Baudius und Adolph Wilbrandt“ (B. 1873, Nr. 8). – „Professor Dr. Benedict als Wilhelm Tell“ (F. 1874. Nr. 40). – „O. F. Berg“, umgeben von den Hauptgestalten seiner wichtigsten Stücke (F. 1873. Nr. 49). – „Blaugel“ (B. <873. Nr. 3t). – „Wanda von Bogdani“ (F. 1874. Nr. 43). – „Fraulein Bourgoing“ (F. 1873. Nr. 48). – „Comtesse Marie Bräuner“ (F. 1873, Nr. 12). Die drei letztgenannten trefflichen Porträts. – „Brustel und Ed. Sueß“ (F. 1874. Nr. 9). – „Meister Busch“, umgeben von seinen köstlichsten Gestalten (F. 1874, Nr. 32). – „Fräulein Buska“ (F. 1873, Nr. 09). – „Fräulein Csep. csanyi“ (F. 1873. Nr. 41). – „Herzog von Decazes und Glücksberg“ (F. 1873, Nr. 22). – „Minister Falk“ („Unser Cultusminister“) (F. 1874. Nr. 4). – „Fanderlik“ (F. 1874. Nr. 7). – „Gabriele II.“ 1F 1873. Nr. 37). – „Die dreiköpfige Local-Nachtigall des Strampfer, Theaters“ (Fräulein Gallmayer) (B. 1872, Nr. 31). – „Giskra“, tragikomisches Wahl.Epos (F. 1873. Nr. 60) ein für alle späteren Biographen dieses Staatsmannes unentbehrliches Blatt. – „Herzog von Gramont als gallischer Hahn“ (B. 1872. Nr. 1). – „Das ist dieser Dr. Goldmark, welcher „in der Hitze des Gefechtes“ bei uns in Oesterreich bald gehenkt worden wäre“ („Kikeriki“. 1868, Nr. 44). – „Herman“ (F. 1873. Nr. 66). – „Professor Hermann“ (F. 2. November 1873). – „Vicar Haushalter“ (F. 1874, Nr. 31). – „Fräulein Hiller“ (B. 1873.

Nr. 26). – „Gräsin Hoyos«Sprinzen.
 stein" (F. 1874. Nr. 31). – „Onkel Hirsch"
 (B. 1873. Nr. 20). – „Monfignor Iaco«
 bini" (F. 1874. Nr. 16). – „Freiherr von
 John" (F. 1874. Nr. 26). – „Istoczy der
 Judenfresser" (F. 1873. Nr. 18). – „Fraulein
 Mathilde Keczek" (F. 1873. Nr. 34).
 – „Fräulein Marie Klaeger" (F. 1871,
 Nr. 2). – »Jonas K ö n i g s w a r t e r"
 (F. 1874. Nr. 3). – „ I . I . Krasnigg"
 (F. 1874, Nr. 6). – „Mathilde Kühle"
 (F. 1874, Nr. 19). – „Frau Kupfer«
 Berger" (F. 1873. Nr. 23). – „Dr. Kro-
 nawetter als Küchlein aus dem Ci der
 Wahlurne hervorgekrochen" (F. 1873, Nr. 62).
 – „Prinz C a r o l l . von Rumänien" (B.
 1873. Nr. 28). – „Graf Lameza n" (5.1874.
 Nr. 10). – „Frau Anna L a n d v o g t"
 (F. 1873, Nr. 1). – „Lasker" (F. 1874,
 Nr. 21). – „tzaube und seine Hunde"
 (F. 1874. Nr. 17). – „Charles Leco^q"
 (F. 1873. Nr. 2). – „Fräulein Bertha
 Linda" (F. 1873. Nr. 23). – „Fräulein
 Link" (B. 1873. Nr. 13). – „Director
 Lobe" (F. 1874. Nr. 49). – „Pauline
 Lucca" (F. 1874. Nr. 44). – „Mac
 Mahon" (B. 1873, Nr. 23). – „Minister
 Graf Mansfeld" (F. 1873, Nr. 23). –
 „Donna Margaritta" (F. 1874. Nr. 48).
 – „Donna Maria, GattinDonA lfonso's"
 (F. 1873. Nr. 20). – „Meirner als Hans
 Cade" (F. 1873. Nr. 61). – „Gräsin von
 Paris und Fürstin Metternich" (F. 1874,
 Nr. 23). – „Baron Pereira» Mansfeld"
 (B. 1873. Nr. 8). – „Payer" (F. 1874.
 Nr. 37). – „Freiherr von Pipitz" (F. 1874.
 Nr. 33). – „Das Bankhaus I . B. Placht
 und die Schlacht" (B. 1873. Nr. 20). –
 „Zur Affaire Poltet" (F. 1874, Nr. 21).
 – „P r a z a k" (F. 1874. Nr. 7). –
 „Fürst P u t b u s" (F. 1874. Nr. 21). –
 „Hans Nichter" (F. 1873. Nr. 19). –
 „F. M. L. Rodich und Minister Lasser"
 (F. 1874, Nr. 30). – „Rokitansky"
 (F. 1873, Nr. 58). – „Ernesto Rossi"
 (F. 1873. Nr. 68. und B. 1873. Nr. 31).
 – „Der Wiener Wald «Schöffe!" (B. 1873.
 Nr. 29). – „Gräsin Fanny Schönborn"
 (F. 1873. Nr. 15). – „Gräfin Schweinih"
 (F. 1874. Nr. 33). – „Sennyey" (B.
 1873. Nr. 12). – „8kbns rbäivivus«
 Nero" (F. 1873. Nr. 48). – „Fräulein Hed.
 wig S t e i n " (F. 1874. Nr. 33) – „Henry
 Bethel Strousberg" (F. 1874. Nr. 45).
 – „Frau Fischer«Swoboda" (F. 1874,
 Nr. 5). – „Teweile" (B. 1873. Nr. 2).
 – „General Türr" (Beilage des „Floh".
 1873. Nr. 66). – „vr. Rudolph Tyrolt"
 (F. 1874. Nr. 45). – „Prinzessin Tyra und
 der Kronprinz von Hannover" (F. 1874,
 Nr. 42). – „General. Major Uch atius"
 (F. 1875. Nr. 26). – „Umlauft («. 1873.
 Nr. 6;). – „Giuseppe Verdi" (F. 1875.

Nr. 24). – „Richard Wagner" (F. 1875,
 Nr. 10). – „Fräulein Walbeck" (F. 1873, ♀
 Stur, Karl (Maler) 218 r, Ludwig
 Nr. 63). – „Fräulein Weiße" (F. 1875.
 Nr. 37). – „Fräulein Wewerka" (F. 1873.,
 Nr. 36. – „Magistratsrath W e n z e l "
 (F. 1875. Nr. 33). – „Eduard Wiener
 von W e l t e n " (F. 1874, Nr. 42). – „W ey.
 precht" (F. 1874. Nr. 37). – „Ernestine
 W i e h l e r " (F. 1874. Nr. 43). – „Graf
 HanS Wilczek" (F. 1874, Nr. 22). – „Frei,
 herr oon W i t t m a n n " (F. 1875. Nr. 3). –
 „Baron Wodianer" (B. 1873. Nr. 21). –
 „Karl W o l f r u m " (F. 1874. Nr. 47). –
 „August Zang" (B. ^1873. Nr. 6) – , v i - .
 Z a i l l n e r " (B. 1873. Nr. 6). – „Lieutenant
 Zubovitz" („Wiener Luft". 1877. Nr. 13).
 – „Fürst. Bischof Zwerger" (B. 1873,
 Nr. 30). – N. Politische und nichtpolitische
 Zeitbilder. „An Seine Excellenz den Minister
 Banhanö" 1F. 1873. Nr. 68). – „Und
 Krach auf Krach" (B. 1873. Nr. 24). –
 „Vor dem Bilde Sch lö sser's: Thetis wird
 von Peleus überrascht" (B, 1873. Nr. 6).
 – „Zur Wahl'Reform «Kranken'Bewegung"
 (B. 1873. Nr. 3). – „Pietät" (B. 1873,
 Nr. 3). – „Lustiges" (F. 1874. Nr. 43).
 – „ I n der Mores'Lehr-Anstalt. Wissenschaft
 ist Macht" (B i l l r o t h und Wahlberg)
 (F. 1874, Nr. 43). – „VerkleidungSvor'
 schlage" (F. 1874. Nr. 4). – „Illustration
 deutsch-c Classiker. Auf dem Iosephsplatze.
 Vom Carneval. Auf dem Schwarzenbrgg»
 platze" (F. !874. Nr. 7). – „Nord.Polar.
 Moden" (F. 1874, Nr. 37). – „Eine sehr
 dunkle Geschichte" (F. 1873. Nr. 4). – „Die
 Rennwocke" (F, 1875, Nr. 18). – „Spani'
 scheö" (F. 1873, Nr. 31). – „Am politischen
 Horizonte" (F. !875. Nr. 32). – „Unsere
 Geflügel'Ausstelluna" (F. 1873. Nr. 19). –
 „Die europäischen Mächte in der 8g,i5ou
 morts" (F. 1875. Nr. 29). – „Aus dem
 Serail" (F. 1375. Nr. 12). – „Zur Ton«
 nerwetter-Saison" (F 1875. Nr. 28). –
 „Vorbereitungen zur Krönung des Herzogs
 von Lauenburg. GiSkra's Carriöre" (F.
 1875. Nr. 13). – Q. Aus dem Wiener Leben.
 „Zum Empfange der Nordpolfahrer" (F. 1874,
 26. September). – „Suppen, und Thee»
 Ansialten in den Casernen" (F. 1874. Nr. 28).
 – „Weibliche Postbeamten". – „ Im Kinder»
 park". – „^la Bischof von Köln" (F. 1874,
 Nr. 13). – „Aus der Gesellschaft. Auf dem
 Ring. Im Stadtpark. Im Künstlerboudoir.
 I n der Waschstube" (F. 1874, Nr. 13). –
 „Wiener Wochen.Courier" (F. 1875, Nr. 37).
 – „Die Kanonen.Woche" (F. 1875, Nr. 26).
 – „Die statistisch erwiesene Verminderung
 der Ehen in Wien" (F. 1873. 28. Novem.
 ber). – „Vom Turs" (F. 1875. Nr. 2 l) . –
 „Wiener auf dem Lande" (F. 1873. Nr. 33).
 – „Bilder vom Anna-Tage" (F. 1873,
 Nr. 31). – „Auf dem Lande" (F. 1873.
 Nr. 20). – „Weibliche Charaktere. Die

Sentimentale. Die Naive. Die Stolze. Die Sanfte" (F. 1874. Nr. 18). – „Bade, Nymphen" (F. 1873, Nr. 22 und 23). – „Baisonsbilder" (F. 1875. Nr. 36). – „Kanonbilder" (F. 1874. Nr. 36). – „Hammerchor von Löblich und Gesellen" (B. 1872. Nr. 31). – D. Theaterall. „Scharten. mayer's Gesänge" (2 t r a m p f e r und G a l l - mayer) (B. 1872. Nr. 49). – „Tricoche und Cacolet" (Z. 1873. Nr. 2, S. 16 und 20). – „Die Muse in Wien" (F. 1874. Nr. 30). – „Unsere Ballet. Koryphäen" (F. 1874. Nr. 39). – „Die Aufführung von Shakespeare's „Coriolan" im Stadttheater" (F. 1834. Nr. ?). – „Die Cocoten-Königin" (F. 1874, Nr. 43). – Die Damen aus „Die Reise um die Erde": Fräulein Singer als Witwe des Naja; Fräulein L i n k als Nakahira; Fräulein Meersberg als Neinea; Fräulein Damhofer als Margarethe («. 1874, Nr. 14). – „Der Maurer und der 'Schlosser" (F. 1874. Nr. 42). – „Lucca in Wien" (F. 1874, Nr. 47). – „ I a u n e r ' O f f e n b a c h ' s c h e Studienreisen 'n Paris" (F. 1874, Nr. 26). – „Alexander der Dämmerl," (F. 1874. Nr. 22). – „Wiener Zukunfts-Theaterbilder" (F. 1873, Nr. 21). – „Bei I)r. Laube" (F. 1875. Nr. 26). – „Die Theater-Glocke. Frei nach S c h i l l e r " (F. 1873. Nr. 34). – „ I l l u . strirter Zukunfts-Theater-Iettel" (F. 1875. Nr. 13). – „Schade, daß I a u n e r nicht Direktor der Hofoper geworden" (F. 1873, Nr. 13). – „Girofl6>Girofla" (F. 1873. Nr. 2). – „Die beiden Waisen" (F. 1875, Nr. 4?). -- „Dingelstedt's cioilisatorisches Wiiken" (F. 1873, Nr. 17). – Seit 1876 arbeitet S t u r als Zeichner des illustrierten Blattes „ W i e n e r Luft", deren jede Nurn» mer eine oder mehrere Zeichnungen seines Stistes enthält. Seit dieser Zeit haben seine Chargen und Porträte in der „B o m b e" und im „Floh" aufgehört und werden durch die Arbeiten seiner Nachfolger leider nicht ersetzt. Stür, Ludwig (Ljudevit) (slowakischer Schriftsteller, geb. zu Zay. Ugrotz in der Trencsiner Gespcmschaft Ungarns², Ludwig 219 stur, Ludwig am 28. October 1813, gest. zu M o d e r n 12. Jänner 1856). Bruder des K a r l ^siehe diesen, Seite 211). Unter des Vaters Leitung wuchs der Knabe heran, bis er dreizehn Jahre alt, als Schüler der Syntax in das Gymnasium zu Raab eintrat, wohin er jedoch hauptsächlich zur Erlernung der ungarischen Sprache geschickt worden war. Dasselbst wirkte 3eo> pold Petz, ein Lehrer, dessen Andenken in den Herzen all seiner Schüler fortlebt. Z t ^ r mit Begeisterung für die Wissenschaft erfüllend, führte er ihn nicht nur in das Studium der classischen Literatur ein, sondern wies ihn auch auf die damals noch wenig beachteten geistigen Schätze

des slovakischen Volksstammes hin, dessen Entwicklung unter der Vergewaltigung durch die herrschende Nation der Ungarn unmöglich gewesen. Er machte den jungen Slovaken auf Dobrowsky und s a f a r i k aufmerksam, und seine Worte sielen auf fruchtbaren Boden. Als 8 t 6 r im Jahre 1838 das Lyceum in Preßburg bezog, fand er einen bereits 1828 gebildeten slavischen Verein vor, welcher ihm Bücher und Zeitschriften, überhaupt reiche Nahrung für nationale Begeisterung bot. die seine Seele alsbald so sehr erfüllte, daß er selbst in wenigen Jahren der Mittelpunkt der slavischen Jugend am Preßburger Lyceum wurde. Zu dieser Entwicklung des Jünglings trug auch nicht wenig der Umstand bei. daß er. wie in Raab anPetz, so in Preß» bürg an I . G. Schroer einen Lehrer fand, der ihn für alles Große, Schöne und Wahre begeisterte und durch den Hinweis auf die Meisterwerke der deut« schen Literatur in die ideale Welt deut« schen Geistes einfühlte. Goethe und neben diesem die Griechen waren die Ideale, aus welchen sich edel und geistig groß der Slovake L u d w i g 8 t ^ r ent« wickelte. Nachdem er seine Studien am Lyceum beendet hatte, wirkte er 1837 vorerst als Supplent für den greisen Professor der slavischen Sprachen Georg, P a l k o v i c s Bd. X X I , S. 226). Da er hierfür nach Einigen kein, nach Anderen nur ein ganz geringes Gehalt oder Honorar bezog, so fristete er seinen Unterhalt durch Ertheilen von Privatstunden. Ueberhaupt geht durch 3 j u d e v i t I t ür's ganzes Leben ein Zug von Selbstlosigkeit, welcher uns die größte Vermin« derung abnöthigt. Bald gewann er als Lehrer die Herzen seiner Zöglinge, aber weit entfernt, dieselben durch nationalen Hokus Pokus an sich zu fesseln, forderte er von ihnen vielmehr reines wissenschaftliches Streben, eisernen Fleiß und stoische Entsagung, in Allem mit eigenem Beispiele vorangehend. Er unterrichtete im Griechischen, trug Geschichte, Philo« sophie und die deutsche Literatur vor. die er immer hoch in Ehren hielt, vornehm« lich in Goethe den Meister und Genius der Dichtung verehrend. Zwei Jahre hatte er das Lehramt versehen, da sehnte er sich nach Deutschland, um dort seine Studien fortzusetzen, und sein Katheder einem Freunde überlassend, pilgerte er im Jahre 1839 nach der Universität Halle, wo er die Historiker R ö p e l l , Heinrich Leo. M. W. D u n k e r , die Philosophen Schaller und E r d mann und den Sprachforscher P o t t hörte und auch persönlichen Umgang mit diesen Gelehrten pflog. Während seines Auf«

enthaltens in Halle erging an ihn der Ruk, die Professor der Philosophie am evangelischen Gymnasium in K smark anzutreten; er lehnte ab, indem er es Vorzug, nach Preßburg zurückzukehren, wo er wieder in größter Dürftigkeit sein Lehramt übernahm und vom Unterricht   ertheilen lebte. Noch vor seiner Abreise, Ludwig 220  r, Ludwig nach Deutschland hatte es eine Partei in Preßburg versucht, das Verbot der Vorlesungen   t n r ' s am Lyceum zu erwirken. Im Jahre 1843 wurde nun auch unter Leitung des Barons Gabriel P r o n a y sBd. X X I V , S. 14') eine Untersuchungs-Commission ausgesendet, welche die gegen 8tu.r erhobenen Beschwerden prüfen sollte, aber in dessen Verhalten nichts den Staatszwecken Widersprechendes zu finden vermochte. Da aber einmal eine Commission abgeschickt worden und die Kosten doch nicht ganz umsonst daran gewendet sein sollten, so forderten einige anwesende Landtags-Mitglieder den Preßburger Kirchenconvent auf, an den Professoren.Cons   den Antrag auf Entfernung's vom Lehrposten zu stellen. Der meist aus Magyaren oder magyarisch gesinnten Personen zusammengesetzte Conse  entschied mit Ausnahme zweier Stimmen, M a r t i n y ' s und S c h r o e r's sBd. X X I , S. 18^ gegen 8 t   r ! Mau hatte mit dieser Gewaltma regel nichts gewonnen, denn kaum war das Verdict gesprochen, als der slavische Theil der Jugend das Lyceum verließ. Aber in der Sloakei blieb dieser Vorgang nicht unbemerkt, man erkannte. was hinter der Vergewaltigung 8 tu. r's stecke, und endlich begannen die Slovaken sich als Volk zu fühlen, der Same, der später blutige Frucht tragen sollte, war ges et. 8 tür. der zunächst Getroffene, fühlte den Schlag am mindesten, denn die ihm aufgedrungene Muße widmete er schriftstellerischen Arbeiten, er schrieb für sein Volk in deutsche Blätter, namentlich in die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ . die für unterdrücktes Deutschthum. in welcher Ecke der Welt es sich finden und wer immer sein Unterdrücker sein mochte, stets ein warmf hlendes Herz trug. Zu gleicher Zeit aber bewarb er sich auch um die Erlaubniß zur Herausgabe einer slovakischen Zeitschrift, welche er im Sommer 1843 auch erhielt. Noch im August d. I . erschien die erste Nummer „Aaro iyO Liov6n8Ho A o v i u i " mit dem schöngeistigen Beiblatt  Orei i^tranLk^", d. i. Der Adler der Tatra, welche Blätter er in Gemeinschaft mit H u r b a n Md. IX, S. 436^ redigirte. Inzwischen aber war er politisch nicht unthätig geblieben. Zweifellos ist es. daß er an den zwei

Deputationen sich betheiligt hatte, von denen die eine im Jahre 1842, die andere aber 1844 nach Wien abgegangen war, um die Klagen der slovakischen Nation anlässlich der gegen dieselbe sich Haufen« den Uebergriffe des Magyarismus zu den Stufen des Thrones niederzulegen. Uebrigens hatte er auch in zwei deutschen Flugschriften die traurigen Verhältnisse der Slovaken in Ungarn treu geschildert. Die erste: „Klagen und Neschwierigkeiten der Slovaken wider die Uebergriffe der Magyaren" (Leipzig 1844) erschien anonym; auf der zweiten: „Das neunzehnte Jahrhundert und der Magyaren" (Wien 1843). einer noch heute beherzigenswerthen Arbeit, nannte er sich offen als Autor. Das slovakische Blatt, dessen erste Nummer in der Slovakei aller Orten festlich begrüßt wurde, äußerte bald seinen wohlthätigen Einfluß, da die Redaction, ohne zu wühlen oder zu Gegenwehr aufzureizen, im politischen Theile ihr Hauptaugenmerk auf Hebung des sittlich apathisch gewordenen Volkes gerichtet hielt. Vornehmlich arbeitete das Blatt auf eine gesunde Entwicklung des Vereinswesens hin, und alsbald entstanden die Vereine zur Ablösung des Frohn« dienste der Bauern, zur Urbarmachung wüster, unbebaut gebliebener Gemeinde« gründe; Mäßigkeitsvereine zur Steuerung des Branntweingenusses, der in erschreckender Weise zugenommen hatte, (Ludwig 221) Ludwig Sparvereine u. dgl. m. Die Erfolge waren in jeder Hinsicht ungemein günstig und zufriedenstellende. Und als im „Orlovište" auch die ideale Richtung in verständiger Weise gepflegt, die Sagen, Lieder und Bräuche des Volkes in sinniger Weise dargestellt wurden, da fühlte sich das biedere Völkchen alsbald so recht angeheimelt und immer mehr und mehr gehoben, wozu besonders der slovakische Dialekt mitwirkte, in welchem die Zeitung geschrieben wurde. SS war dies bei dem Umstände, daß die Slovaken bis dahin fast vornehmlich des öechischen als Schriftsprache bedient hatten, von nicht geringer Wichtigkeit' denn war die öechische Syntax, Wortbildung, ja selbst die öechische Rhetorik und Poetik bereits ganz und gar von deutschen Elementen durchdrungen, so stellte sich die slovakische Mundart, wenn gleich in ihrer Rauigkeit, doch aber wieder in ihrer alterthümlichen, eigenartigen, urwüchsigen Reinheit und Naturskraft dar, was den Stolz des Volkes leins, daß diese Sprache redete, nicht wenig hob. 8. Für selbst that seinerseits Alles, um seinem Volke diese grammatikalische Errungenschaft recht nahe zu legen, und gab aus diesem Anlasse die

zwei folgenden Schriften heraus: „Z/a-
 ") d. i. Slovakische
 Orthographie oder über die Nothwendig-
 keit, in derselben zu schreiben, dargestellt
 von L. s t u r (Preßburg 18-36, Wigand,
 8".), und „Hhznka 5-s<55 s/oVsnsH^'", d. i.
 Lehre der slovakischen Sprache (ebd.
 1346). Fand er nun hiermit wohl bei
 seinen Landsleuten die freundlichste Aufnahme,
 so wurde er dagegen von Seite
 der öechoslaven. welche dem Ablehnen
 ihres Schriftthums Entrüstung über
 solches Wagniß entgegenstellten, auf das
 heftigste angegriffen. Doch ließ er sich
 dadurch nicht irre machen, sondern schritt
 seinen Weg weiter, immer mehr Boden
 gewinnend und bedacht, denselben zu
 bebauen. So richtete er denn sein nächstes
 Augenmerk darauf, für das Volk Bücher,
 und zwar gute Bücher zu schaffen. Zu
 diesem Zwecke gründete er mit den Pre-
 digern Hodza und H u r b a n die Ge-
 sellschaft „Katrin" zur Unterstützung slovakischer
 Schriftsteller und zur Veröffentlichung
 entsprechender Volksbücher. Mit
 manchem Nützlichen und Guten fegte das
 Sturmjahr 4848 leider auch diesen Ver-
 ein hinweg. Als im Jahre 4847 die
 Wahlen in den ungarischen Landtag statt-
 fanden, wurde begreiflicher Weise auch
 3 t u r , dessen Popularität mit jedem
 Tage wuchs, in denselben gewählt, und
 nun fand er Gelegenheit, seine Stimme
 am rechten Platze für sein gemäßregelt
 Volk zu erheben. Und da geschah ein
 Ungewöhnliches: so lange er für Erleich-
 terung des LooseS der Armen sprach,
 widerhallte der Sitzungssaal von allen
 Ecken und Enden vom Beifall, wenn er
 aber daS schlichteste in die Augen springende
 Recht, die Einführung der slovaki-
 schen Sprache in den Volksschulen der
 Slovaken auf dem Lande, zum Antrag
 brachte, da wurde seine Rede nicht beachtet,
 es war, als ob gar Niemand gespro-
 chen hätte. Endlich nahmen die Dinge
 im Landtage eine Wendung, von welcher
 er keine Berücksichtigung seines Volks-
 stammes, keine Aenderung der Uebel-
 stände mehr erwarten durfte. Er trat
 demnach aus demselben aus, und als die
 Vergewaltigung von Seite der Magya-
 ren alles Maß überstieg und selbst sein
 Leben nicht mehr sicher war. verließ er
 das Land und begab sich zunächst nach
 Wien, darauf nach Prag. Sein Blatt
 hatte er früher schon aufgeben müssen.‡
 är, Ludwig 222 stur, Ludwig
 Ms aber der Ausbruch der Revolution
 seinen Volksstamm schwer bedrohte, da
 erschien er mitten in den Wogen des hoch-
 Verrätherischen Aufstandes im Vereine
 mit Hodza und H u r b a n , um die slo-
 vakischen Freischaaren zu organisiren und

der Insurrektion die Spitze zu bieten.
 Ueber den Gang dieser Ereignisse ist bereits in der Biographie Hurban's sBd. IX, S. 437) ausführlicher berichtet worden. I m März 1849 begaben sich 8 t i i r . H u r b a n . Kuzmany. Zach und andere aus verschiedenen Comitaten Ungarns berufene slovakische Vertrauensmänner nach Olmütz. wo sie am 21). März Sr. Majestät dem Kaiser in einer Audienz die Bitte um Anerkennung der slova« kischen Nationalität vorbrachten. Am 22. August d. I . überreichte aber 8 t ü r in Gemeinschaft mit Daniel B o r i k dem Minister des Innern ein Promemoria, in welchem die Grundzüge einer Ver» fassung für die Slovaken verzeichnet waren. Eine ihm angebotene Anstellung lehnte er ab, er kehrte nach Modern zu« rück. wo er mit dem Wenigen, waS er sich durch Schriftstellers erwarb, noch für die Witwe seines verstorbenen Bruders und ihre vaterlosen Kinder sorgte. Von seinen aus dieser Zeit stammenden Schriften sind bekannt: „ 0 na^oHn/oH F/sniok aF0l?6Htss^I>/6?nsn s/ovans^oH", d. i. Ueber Volkslieder und Volkssagen slavi» schen Ursprungs (Prag 1833, 8<>.); diese Schrift bildet das 16. Heft des von dem böhmischen Museum herausgegebenen Sammelwerkes „NovoöeLka didliotkska."/ - »H'svT/ a Fisns", d. i. Lieder und Gesänge (Preßburg 1883, Schmid), den Manen seines Bruders gewidmet. Zugleich arbeitete er an einem größeren geschichtlichen Werke, zu dessen Vollendung er sich den Zeitraum von fünfzehn Jahren gestellt hatte. Wenn er von dieser Arbeit, die ihn in letzter Zeit sehr beschäftigte, abgespannt war. eilte er zuweilen mit der Flinte hinaus in die Berge, meistens ohne Etwas zu schießen. Einen solchen improvisirten Jagdausflug unternahm er auch an einem der letzten Tage deS December 1833. wo er das Unglück hatte, daß ihm bei einem Fall, den er that, die ganze Schrotladung der losgegangenen Flinte in den Unterleib drang. Den Folgen dieser lebensgefahrl» lichen Verletzung erlag er unter den schmerzlichsten Leiden nach einigen Tagen, erst 4 l Jahre alt. 8 tu.r war ein schöner Mann, von hoher Gestalt, mit braun» blondem Haar. I n geistiger Hinsicht Idealist, zeigte er stch in irdischen Dingen unerfahren wie ein Kind. Verfasser dieses Lexikons hat ihn persönlich gekannt. Politisches Wirken lag diesem Manne seiner Natur, überhaupt seinem ganzen Bildungsgange nach abseit. 8 t ü r trieb Politik, nur wenn er mußte, wenn ihm der Druck, der auf seinem Volke lastete, selbst schon unerträglich wurde. Sein ganzes Sinnen und Trachten war auf die

Hebung seines Volksftammes gerichtet,
 dessen Bedeutung und innere Kraft, die
 überdies durch die numerisch stärkere ma-
 gyarische Umgebung im vorhinein wenn
 nicht gelähmt, so doch bedeutend geschwächt
 war und ist. er leicht überschätzte. Deut-
 schen Geist, deutsche Wissen-
 schaft hielt er hoch. unähnlich hierin
 manchen berühmten Slavisten, die sich,
 den deutschen Einfluß auf das Slaven-
 thum verneinend, der nun aber einmal
 nicht wegzudecretiren ist, in Herabsetzung
 des Germanenthums gefallen. Er war
 ein Volksfteund im schönsten Sinne des
 Wortes, ein idealer Mensch, der. nur in
 seinen Ideen glücklich, rein durchs Leben
 gegangen ist. wie wenig Andere. Viel
 verkannt, oft verfolgt, blieb er immer-
 ur, Ludwig 223 Stur. Coloman
 gerade, aufrichtig, edel, ehrlich, auf sich
 selbst gestellt und männlich stark im Un-
 glück. Durch seinen Tod verlor die tza-
 milie seines Bruders K a r l ihren einzigen
 Wohlthäter. Was 8tilr's schriftstelle-
 rische Thätigkeit anbelangt, so beschränkt
 sich dieselbe auf die im 3aufe dieser Lebens-
 skizze verzeichneten Werke. Lange bevor
 er noch die bereits genannten zwei deut-
 schen Flugschriften in die Welt geschickt
 hatte, schon 1839, soll von ihm eine kleine
 interessante Schrift über die Sammlung
 slavischer Alterthümer inv Berliner Mu-
 seurn unter dem Titel: „Zdirka staro-
 (135 S.) erschienen sein. Auch
 vermuthet man in ihm den Verfasser
 einer in den Jahren 1832 und 1833 herauSgekommenen
 deutschen Flugschrift:
 „Das Slaventhum und seine Zukunft“,
 welche, nach seinem Tode durch einen
 Vladimir L a m a n s k ^ aus dem Manuscript
 ins Russische übersetzt, 1867 unter
 dem Titel „Liav^nstvo i inir duä.u.3-
 03.30“ als eine Botschaft an die Slaven
 an den Ufern der Donau gedruckt wurde.
 Diese bibliographischen Angaben theilen
 wir hier nur mit, ohne ihre Richtigkeit
 verbürgen zu können. I m Jahre 1861
 wurde durch den Redacteur des in
 Sckemnitz (ZtävQioa) herausgegebenen
 belletristischen Blattes „Lokoi“, d. i.
 Der Falke, der Gedanke angeregt, 3ju-
 d e v i t 8 t ü r ein Denkmal zu errichten.
 Wie weit dieser Plan gediehen, ist dem
 Herausgeber dieses Lexikons nicht be-
 kannt. Genannter Redacteur schrieb in
 jenem Jahre auch einen Preis von 100 ft.
 ö. W. für die gründlichste und beste Bio-
 graphie I tür's aus. Ob der Preis be-
 hoben worden, ist mir auch nicht bekannt.
 O esterreich ische Blätter für Literatur
 und Kunst (Beilage der amtlichen Wiener
 Zeitung) 183S. Nr. ?, S. 52: „Nekrolog“.
 - Der Wanderer (Wiener polit. Blatt)
 X K V I I . Jahrg. (t856), 15. Februar: „Lud.

wig Stur". – Prehburger Zei t u n g
(Fol.) 1836. Nr. 46-48. – Der Pester
Bote. Großes gemeinnütziger Kalender' (Pesth.
Landerer und Heckenast, schm. 4<>.) 1837,
S. 74. – ö a s n i k na 1837, d. i. Kalender
auf 1837 (Wien, 8<>.), herausgegeben von
Daniel Licharo, S. 195. – „I^'uäsvit. stur«.
– 8 I o v o Q 3 k s n o v i Q 7 , d. i. Slovalische
Zeitung (Wien) 1836, Nr. 9. 12 und 13:
„I^'uäevit Itür«. – 55 e v e n (Agramer
Blatt. 40.) 1836. S. 9 l : „I^'uäsvit Stur".
– I^'umir (Präger Unterhaltungsblatt,
schm. 40.) 1860, Nr. 29. S. 961. – I » r k 2 k s
n o v i i > 5 , d. i. Präger Zeitung. Jahrgang
1836. Nr. 1?.

Porträte. 1) „I.Mä2vit Ztür". F. Behrens
(lith. 1536, 80.). – 2) Unterschrift: „I^'uäsvit
8rür", dann folgt ein zweizeiliges Autograph
8 t ü r ' s in slovakischer Sprache. F, Kol
a? (clel.). Druck von Reiffenstein und Rösch
(Wien, Fol). Lithographie, sehr ähnlich.

Noch sind erwäbnenswerth: 1. Eoloman
S t u r H sanoto Raäsßunäs (geb. zu Hoch.
ruperSdoif in Niederösterrei.-i) 13. November
1703, gest. in Wien 13. October 1739).

Nach einem mit handschriftlichen Glossen
versehenen Exemplar von Iaroslav Schal»
ler's „Kurzum Lebensbeschreibungen der ver»
storbenen gelehrten Männer aus dem Orden
der frommen Schulen u. s. >v.", welches in
meinem Besitze ist, hieße I^'ter Co l o m a n
nicht S t u r , sondern S t i e r ; jedoch fehlen
für die Richtigkeit dieser Glosse alle Anhalts»
punkte. Er trat im Jahre 1719 in den Pia,
rlstenorden. machte am 19. October 1721
Profeß und wurde nun im Lehramts verwendet,
in welchem er ssch namentlich um
das Studium des classischen Latein im Pia»
riitenorden der österreichischen Provinz wesent»
lickeS Verdienst erwarb. Ueberdies widmete
er auch der Pflege des Griechischen und der
höheren wissenschaftlichen Disciplinen unaus»
gesetzt seine Sorgfalt. Anfangs lehrte er in
den niederen deutschen und lateinischen
Schulen, dann trug er den OrdenszögUngen
zu Kremsier in Mähren, zu Leitomischl in
Böhmen, zu Wien und Horn in Oesterreich
Philosophie, Theologie und geistliches Recht
durch vierzehn Jahre vor. Hierauf wurde
er Rector des Oollbsmui 5o8oi>Qwuv2, sowie
des Collegiums zu St. Thekla in Wien,
dessen Bibliothek er ansehnlich vermehrte,♀
Eduard 224 Sturm, Eduard
endlich 5759 Vorsteher der österreichischen
Provinz seines Ordens, von welcher Würde
ihn noch im nämlichen Jahre der Tod ab
berief. Im Druck erschien von S t u r blos
nachfolgende Schrift: „DiLssrtatio aã loouiu,
I . Idsowsiouui äs sorixtni'a sacra.
k256rUoQidu5 ex rmivell
eU^" (Wildberg 1?45.50)

ler (IaroSlaw), Kurze Lebensbeschreibung
jener verstorbenen gelehrten Männer aus dem
Orden der frommen Schulen, die sich durch

ihr Talent u. s. w. ausgezeichnet haben (Prag
i?99. Gryebek. 8".) S. 87. —

Ubsr2liuuu<ius artium maßistri,

3 (,

so.) i>H!-2 i l , ^>. ?01.) — 2. Samuel ätür
(geb. zu Uhrovce in der Trencsiner Gespan«
schaft im Jahre 1818. gest. 15. Februar
1861). Bei seinem Hingange lebte von der Fa>
milie ä t ü r , deren Andenken in seinen Brü»
dern K a r l und Ludw ig ssiehe S . 211 und
S. 218) fort dauern wird, nur noch Io»

hann, der oierte Bruder der Vorgenannten.

Nachdem Samuel 1344 zu Preßburg die
theologischen Studien vollendet hatte, wid«
mete er sich der Seelsorge und brachte zu»
nächst zwei Jahre als Caplan zu Podhrod
in der Trencsiner Gespanschaft zu. Beim
Hinscheiden des Podhroder Pfarrers (1848)
übernahm s t u r dessen Stelle, in welcher er
bis an sein Lebensende wirkte. Zehn Jahre
hindurch versah er auch die Würde des Seniors
im Trencsiner Seniorate, in welchem er mit
aller Entschiedenheit gegen die Magyari»
firungsversuche in der Schule Einwand erhob
und die Rechte seines Volksstammes zu
wahren suchte. Er war überdies ein ausge.
zeichneter Kanzelredner. I m Druck sind von
ihm nur ein paar Predigten im Jahre 1850
erschienen. An patriotischer Gesinnung steht
er seinen Brüdern K a r l und Ludwig nicht
nach. Seinen Volksstamm zu heben und
geistig zu bilden, wendete er alle Mittel an,
die ihm seine vriesterliche Stellung ermög»
lichte, ss o k o i . ö ksoxis, d. i. Der Falke,
eine Zeitschrift (Schemnitz. 4«.) 1361, Nr. N
S. 84: „Iamusi Ztiir".

Sturm, Eduard (M i t g l i e d des
Abgeordnetenhauses des österreichischen
Reichsrathes, geb. zu B r u n n am
8. Februar 1830). Sein Vater Dr.

M a t h . S t u r m wirkte als Professor
am Gymnasium in Brünn. Der Sohn
studirte in Olmütz und Brünn, erlangte
in letzterer Stadt im Jahre 1832 die
Doktorwürde und legte 1833 in Wien
die Advocatenprüfung ab. Neben seinem
praktischen Berufe in der Advocatur»
kanzlet lag er mit besonderer Vorliebe
dem Studium der Geschichte ob und war
als Mitarbeiter an verschiedenen Ge.
richtszeitungen auch schriftstellerisch auf
juridischem Gebiete thätig. I m Jahre
1836 zum Advocaten in Pesth ernannt,
wirkte er daselbst durch fünf Jahre, in
welchen er sich die ungarische Sprache
aneignete und als Rechtsanwalt sich einen
ehrendvollen Ruf erwarb. I n dieser Zeit
schrieb er als juridischer Schriftsteller
unter dem Namen Adam Osten. Bei
dem Umschwung der politischen Verhältnisse
im Jahre 1861 bat er um Ueber»
setzung als Advocat nach Brünn, wo er
nicht nur als solcher und zugleich als
Rechtsgelehrter eine umfassende Thätig»

keit entfaltete, sondern sich auch durch Gründung und Förderung vieler öffentlichen Vereine und Anstalten, in denen er meist als Vorstand wirkte, um die Hebung des öffentlichen Lebens sehr verdient machte. Bald wurde der rastlos thatige und einflußreiche junge Rechtsgelehrte ein Mann des allgemeinen Vertrauens. Der Ruf seines Namens drang über das Weichbild der Stätte seiner Wirksamkeit hinaus und die Stadt Iglau entsendete ihn 1863. dann wieder 1867 in den mährischen Landtag, und dieser ihn 1869 in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes. In demselben zählte Sturm bald zu den hervorragenden Mitgliedern, er wurde Führer der deutschen Partei in Mahren und fand als solcher sowohl im Haufe als auch außerhalb desselben Gelegenheit, seine deutsche Gesinnung entschieden zu betonen. Besonders that er dies im December 1869, als er in Brunn einer Schiller- und Arndtfeier beiwohnte, welche von der Schillerstiftung daselbst in Gemeinschaft mit den Turnern veranstaltet worden war. Bei dieser Gelegenheit sprach er einen Toast auf Oesterreich, und Deutschland, in welchem es unter Anderem hieß: »Wir lieben unser österreichisches Vaterland und wollen Oesterreicher bleiben, aber wir können nicht aufhören. Deutsche zu sein. Das möge man überall wissen, wo man mit uns neue Experimente vorhat, in denen man die Schaffung einer böhmischen Landergruppe denkt, welche sofort an die Stelle der czechischen Frage die deutsche Frage setzen müßte. Wir wollen keine Schmerzenskinder, keine verlorenen Söhne der Mutter Germania werden, sondern mit allen unseren Kräften festhalten an dem theueren Mutterlande, und wenn wir auch den Anschluß an ein geeinigtes Deutschland noch nicht verlangen können, so wollen wir wenigstens laut und entschieden ein echtes und rechtes Bündniß mit Deutschland zum Schutz und Trutz anstreben und fordern sein Decennium später sollte Sturm's Forderung der Verwirklichung nahe rücken) Gegen das casaristische System der stehenden Heere regt sich eine weit ausgebreitete Agitation des Friedens und der Freiheit. . . . Die Völker haben es nicht nöthig, sich wechselseitig zu bekriegen. Auch in der Abrüstungsfrage muß der Wille des Volkes endlich durchdringen und es nur noch ein wahres und echtes Volksherr zur Vertheidigung der Rechte und Freiheiten des Volkes geben. Unwiderstehlich äußert sich der Freiheitsdrang der Völker nach vorwärts,

und wenn sich gleich fünfhundert
v. Wurzbach, biogr. Leriton. XI[^]. sGedr. 7.
Bischöfe unterfangen sollten, der Fortschrittsbewegung
der Menschheit Halt
zu gebieten, was Wissenschaft und Recht
geheiligt, zu verfehlen so wird die
Welt dabei ruhig bleiben und Freiheit
und Wissenschaft ihre Entwicklung unbehindert
fortsetzen. Die moderne Welt
setzt dem mittelalterlichen Concil in Rom
sofort das Freidenkerconcil in Neapel
entgegen, und während man in Rom
daran geht. über die Triumphe der Wissenschaft
das Anathema auszufprechen.
sehen wir in der Residenzstadt unseres
Reiches einen der hervorragendsten Ver-
treter der freien Forschung (Hofrath
R o k i t a n s k y) das Evangelium der
Wissenschaft predigen!". Es wurden hier
die Hauptmomente jener Rede S t u r m ' s
wiedergegeben, weil sie sozusagen sein
politisches und culturelles Programm
enthalten. Demselben entsprechend war
auch stets seine Haltung im Abgeordneten-
hause. Wie in diesem entwickelte er
auch als geschäftsleitendes Mitglied des
Landtags' Wahlcomitäs der uerfassungS«
treuen Partei in Mahren eine eifrige
Thätigkeit. I m Jahre 1871 aber trat er
aus dem Reichsrathe aus, um die auf
ihn gefallene Wahl als Mitglied des
mährischen Landesausschusses annehmen
zu können. Als er bald darauf die Advocatur
in Wien erhielt, gab er jene Stelle
wieder auf, da er durch dieselbe an den
Ort wäre gebunden gewesen, in welchem
der Ausschuß seine Geschäfte führte, und
er candidirte neuerdings für den Reichs-
rath, in welchem seine Wahl durch den
Rücktritt des Abgeordneten 3 e y d o l t
möglich wurde. I m Abgeordneten-
hause, dem er seit 1873 bis zur Gegenwart
angehört und das ihn später auch in die
Delegation wählte, vertrat er immer entschieden
seine Meinung und stand damit
in Opposition zur Regierung. Auch zählt
Dec. 1879.) 43⁹
Sturm, Eduard 226 Sturm, Eduard
er zu den thätigsten Mitgliedern des»
selben, war Mitglied von nicht weniger
denn neunzehn Ausschüssen und der Reg»
nicular «Deputation, fungirte u. a. als
Berichterstatter über das Eiecutionsgesetz
und die neue Geschäftsordnung des Ab»
geordnetenhauses. I n allen wichtigeren
Fragen ergreift er das Wort. So er»
regte im December 1878 seine Rede
in der Wehrgesetzdebatte großes Aufsehen.
Er verlangte offen Herabmin-
derung des Kriegsbudgets und behandelte
bei seiner Forderung diese Frage
eingehend. Als dann im Jänner 1879
im Abgeordneten-
hause die Debatte über
den Berliner Vertrag stattfand, griff er

als Generalredner der Opposition das Ministerium in schonungsloser Weise an. verfehlte aber insofern alle Wirkung, als die Angriffe ein Ministerium trafen, welches ja schon im October 1878 seine Demission gegeben und nur noch interimistisch die Geschäfte fortführte. Bei der im Mai 1879 stattgefundenen Wahlbewegung für das neu zusammentretende Abgeordnetenhaus erschien Dr. Sturm wieder als einer der Führer der beiden Fortschrittsparteien, welche sich als Gegner der Occupation erklärten und überhaupt der Andraffy'schen Politik sich entgegenstellten. Diese beiden Parteien, von denen die eine Dr. Herbst, die andere Sturm in Gemeinschaft mit Oskar Kopp führte, und zu welchen sich noch das Fährlein sogenannter „demokratischer“ Abgeordneter gesellte, vereinigten sich dann zur Bildung einer neuen „österreichischen Reformpartei“, die es sich zur Aufgabe stellt, gegen die bisherige auswärtige Politik Oesterreichs Front zu machen, in der Delegation, welche bisher die Andraffy'sche Politik am wesentlichsten gefördert, der Opposition einen größeren Einfluß zu verschaffen, zu diesem Zwecke durch Aenderung der Reichsrathswahlordnung eine Vermehrung der städtischen Abgeordneten zu erwirken, ferner auf Erweiterung des Absatzgebietes des österreichischen Handels, auf Hebung des Credits, wesens. der Landwirthschaft, auf Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalt u. s. w. hinzuarbeiten, Aufgaben, welche, gelöst, der Opposition den Charakter einer wahrhaft patriotischen Partei geben könnten. Als nach Eröffnung des neuen Reichsrathes – des ersten, an welchem seit Schmerling die Czechen wieder theilnahmen – die Wahl des Adreßausfchufses stattgefunden, welcher aus 24 Abgeordneten bestand, von denen neun der Verfassungspartei (Linken) und fünfzehn der Rechten angehörten, wurde, nachdem Dr. Herbst abgelehnt hatte, Dr. Sturm mit der Verfassung des Adreßentwurfes seiner Partei betraut. In der Sitzung jenes Ausschusses vom 23. October sollte nun über den Adreßentwurf der Mehrheit die Generaldebatte begonnen werden. Da erklärte Dr. Sturm im Namen der Minderheit: daß sie nach eingehender Prüfung des Mehrheitsentwurfes zu der Ansicht gekommen sei, derselbe könne von ihr nicht als Grundlage der Specialdebatte acceptirt werden, da jeder Absah dieses Entwurfes sich im principiellen Widerstreite mit ihren Anschauungen besinde. Sie werde sich daher an der Specialdebatte nicht betheiligen, und er

als Referent der Minderheit behalte sich vor, falls der Mehrheitsentwurf vom Ausschüsse zum Beschluß erhoben werden sollte, namens seiner Gesinnungsgenossen einen Gegenentwurf einzubringen. Nun richtete Graf H o h e n w a r t als Referent der Mehrheit an Dr. S t u r m die Frage: ob er nicht näher begründen? Sturm, Eduard 227 Sturm, Georg wolle, warum die Minderheit gegen den Entwurf der Mehrheit sei? Abgeordneter Oi-. S t u r m entsprach dieser Anforderung, indem er absatzweise die Mehrheitsadrefso durchging und die Gedanken der Minderheit bei jedem Pafsns motivirte. Als dann in eröffnete r Spe> cialdebatte sich Niemand zum Worte erhob und die einzelnen Absätze des Mehrheitsentwurfs mit allen Stimmen der Mehrheit gegen die der Minderheit angenommen wurden, meldete er im Itamen der Minderheit, besiehend aus ihm und den Abgeordneten H e r b s t , K o p p , D e m e l . T o m a s z c z u k , Weeber, Scharschmid, Ed.Sueß und Rechbauer, einen Gegenentwurf an und ersuchte den Schriftführer, davon im Protokoll Erwähnung zu thun. Thatsächlich übergab er auch den Gegenentwurf der Minderheit nach der Ausschußsitzung dem Präsidenten ^Grafen C o r o n i n i. Dr. S t u r m gehört zu den meist genannten Mitgliedern des Abgeordnetenhauses, in welchem er als begabter Redner, als deutscher Parteimann und Oppositions> Mitglied eine einflußreiche Rolle spielt. Die Stadt I g l a u , welche ihn seit 1865 zu wiederholten Malen in den Landtag und als die directen Wahlen stattfanden. 1869 in das Abgeordnetenhaus des Reichsrathes wählte, zeichnete ihn auch durch Verleihung des Ehrenbürgerdiplomes aus.

W a n d e r e r (Wiener Parteiblatt) <868, Nr. 155 im „Tagesbericht" ^diese „Tagesberichte" – die wenig beachtet wurden – sind in gereimten cäsurlösen Alerandrinern verfaßt und behandeln nicht selten mit schneidendem Witz und beißenden Sarkasmen die politische Tageefrage und die darin agierenden Personen). – I n n s b r u c k e r T a g b l a t i <869. Nr. 262: „Di>. S t u r m und Ignaz G i o v a n e l l i". – F l o h <Wiener Witzblatt) 20. September <873, Nr. 36: „An Dr. S t u r m". – Bombe (Wiener Witzblatt) 2. Februar i879.– „An Dr. S t u r m". – C h a r g e „Der Floh" 9. März 1873. Nr. 10: v r . Eduard S t u r m . Gezeichnet von A. G i l l . I . Tomassich sc.

Sturm, Georg (M a l e r , geb. in W i e n im Jahre 4834). Sein Vater F r i e d r i c h S t u r m (etwa der in den

Quellen S.230 unter Nr. 8 Angeführte?)
wurde in jüngster Zeit als ein besonders
im decorativ - malerischen Fache mit
großem Erfolge thatiger Maler und als
Professor an der Kunstgewerbeschule des
„Oesterreichischen Museums" oft genannt.
In letzterer Eigenschaft lehrt er die
Blumenmalerei und sind zum Unterrichte
in derselben auch Frauen zugelassen. In
rascher und vielversprechender Weise ent-
wickelte sich G e o r g s künstlerisches
Talent unter des Vaters unmittelbarer
Leitung. Fast noch ein Knabe, kam er
bereits in die Lage, demselben bei den
Frescomalereien im neuen Opernhause
zu Wien gute Dienste zu leisten. Im
Jahre 1868 trat er in die Specialschule
seines Vaters am „Oesterreichischen Museum"
ein und errang 1873 die Preis-
Medaille für Farbencompositionen. Nun
liefen sofort Aufträge von verschiedenen
Seiten ein, sowohl von Privaten, wie
von Johann Grafen W a l d stein, als
auch von der Regierung, indem das
Handelsministerium ihn aufforderte,
30 Aquarelle zu malen, welche zu Vor-
lagen für die in den verschiedenen Pro-
vinzen Cisleithaniens vom Staate gegründeten
kunstgewerblichen Schulen für
Glas» und Porzellanmalerei dienen
sollten. Diese Blätter wurden dann von
R e i f f e n s t e i n auf chromolithographi-
schem Wege vervielfältigt. Ueberdies
malt G e o r g S t u r m auch Blumen
und Ornamente, sowie Figurenstücke;†
Sturm, Adam 228 s Anton
mit besluiderem Glück aber führt er
Thierstücke aus, deren Motiven er als
leidenschaftlicher Jäger unermüdlich
nachjagt. Der von C. v. V i n c e n t i
redigirten Familien > Zeitschrift „Die
Heimat" gebührt das Verdienst, uns
beide Künstler, Vater und Sohn, in nach
deren Zeichnungen ausgeführten Illu-
strationen vorgeführt zu haben. So
brachte sie im Jahrgang 1876. S. 433,
nach einer Originalzeichnung von Profeffor
F r i e d r i c h S t u r m einen „sla-
voinschen Bienenkorbflechter" in Holz
geschnitten von B i b e r h o f e r ' . — nach
Originalzeichnungen von G e o r g
S t u r m aber im Jahrgange 1876.
S. 137 : ein „Iagdstück" (V ö g t l e 20.
X< A. von V. Ade in Stuttgart); —
S. 393: „Waldbeeren" (B i b e r h o f e r
X.A.)'. — im Jahrgange 1877. S. 283:
ein „Iagdbild" (T. A d e in Stuttgart)'
im Jahrgange 1878. S. 7:
„Exotische Vogelstube" (ein allerliebste
lebensvolles Naturbild) von H15 in der
X. A. der „Heimat" in Holz geschnitten;
— S. 163: „ L a m p e ' s letzte
Stunden", — S. 679: „Kampfende
Amselhahne" und S. 687: Meister

Grimbart in Nöthen", alle drei in der X. A. der „Heimat", erstere zwei ohne Angabe des Xylographen, letzteres von A. S t a d l c r i n Holz geschnitten. Außerdem sind erwähnenswerth: i. Adam 8 t ü r m von H r a n i c (geb. im mährischen Städtchen H r a n i c , nach sembera im Jahre 1530, gest. 3. October 1365). I n Be. zug auf oas Geburtsjahr 1530 befindet sich ^ e m b e r a offenbar im Irrthum. Denn wenn. wie er selbst berichtet, 8 t u r m die „Erklärung der Evangelien" 1540 heraus« ssegeben hat. so mühte dieser dieselbe im Alter von zehn Jahren geschrieben haben. So< nach wird wohl die Angabe, daß unser Autor gegen Ende des 13. Jahrh, oder vielleicht 1503 geboren wurde, die richtige sein. Adam'S Eltern waren „böhmische Brüder". Er widmete sich in Prag den höheren Studien, erlangte 1519 das Baccalaureat und nahm 4530 in Leitomischl, dem damaligen Haupt» sitz der „böhmischen Brüder", wo er gehei» ratet hatte, die Stelle eines Stadtschreiberö an. trieb aber nebenbei Schriftstellern, indem er in genannter Stadt 1540 unter andern die oberwäbiue „Erklärung der Evan» gelien" (V7kl».«l? na Nvan^slia.) heraus» gab. Als nach der Schlacht von Schmal» kalden im Jahre 154? die Brudrrrhäuser in Mähren und Böhmen geschlossen und die Brüder selbst aus dem Lande gejagt wurden, verließ er mlt seinen Glaubensgenossen Lei» tomischl und lam im Ftühjahre tä4tl nach Lesno in Großpolen, >vo aber der Bischof die „böhmischen Brüder" auch nicht dulden wollte. Nun zog er nach Thorn und blieb dort mehrere Jahre, so weit er kannte, für die Sache seines Glaubens wirkend. Nach» dem endlich die Verfolgungen der „böhmi» schen Brüder" nachgelassen hatten, kehrte er mit anderen Emigranten in seine Heimat zurück. Wegen seiner Kenntnisse und seiner Verwendbarkeit 1534 nach Prag berufen, wurde er zunächst zu verschiedenen Ge> schäften verwendet, sodann aber bei der Burghauptmannschaft angestellt. I n Aner» kennung seiner geleisteten Dienste ward er von König F e r d i n a n d I. 1556 in den böh» mischen Adelsstand mit dem Prädicat von H r a n i c erhobrn. Familienangelegenheiten nöthigten ihn zur Rückkehr in seine Heimat Mähren, wo er ein geistliches Amt annahm und in demselben viel für den Unterricht wirkte. Mit seinen Glaudensbrüdern Johann 6 e r n y und Johann B l a h o s l a w redi» girte er das Gesangbuch der „böhmischen Brü» der", welches mit Unterstützung des L u k a ä von G 6 r k n auf dessen Schlosse Samotul gedruckt wurde. Dasselbe enthält von I t u r m allein an vierzig, theils von ihm selbst gedichtete, theils umgearbeitete Gesänge. ^smöeT-a <^4. ^ , DsM? 5eöi » litsi-Htui'^ 6s3ko5iovsu5k«, d. i. Geschichte der oechoslavlschen Sprache und Literatur

(Wien 1868. gr. 80.). Vsk novHsi, d. i.
 Neuere Zeit. S. 297. — ^un^mann ^7o«. ^,
 Vlistoris litblatur? öesks, d. i. Geschichte
 der oechischen Literatur (Prag 1849,
 F. öiwnää, schm. 4o.). zweite, von W. W.
 T o m e k besorgte Aufl.. S. U28.) —
 2. A n t o n S t u l m (geb. 1788 , gest. zu
 W i e n 21. Februar 1827?). Ueber seine
 Lebenöoerhältnisse ist nur bekannt, daß er†
 Sturm, Bernhard 229 Sturm, Franz
 als Professor der k. k, Ingenieurakademie
 zu Wien im besten Mannesalter von
 39 Jahren starb. Er war als Iugenoschrift«
 steller sehr thätig und gab folgende
 seinerzeit beliebte Schriften heraus: „Erste
 Reise in das Gebiet der Geographie. Ein
 Spiel für die Jugend“, mit 16 Landkarten
 und 36 illum. KK. (Wien 1818. Müller;
 2. verb. Aufl. ebd.. 1829, 160); — „ABCund
 Lesebuch nach einer einfachen und
 schnellen zum Zweck führenden Methode“,
 mit fünf illum. KK. (Wien 1819. Müller.
 12".); — „Die ersten Blätter zum Unter«
 richte der Kinder von drei bis sechs Jahren,
 enthaltend kurze Gedanken in Gesprächform
 und Erzählungen“, mit zwölf illum. KK.
 (Wien 1821. Müller. 8".); — „Der kleine
 Mußedieb“. Eine Auswahl interessanter Gesellschaftsspiele
 zur Erheiterung für Personen
 beiderlei Geschlechts; aus dem Französi«
 schen“. mii K. (Wien 1821. Müller, 12".), —
 — „Taschenglodus oder die bequemste Vor«
 richtung, mit zwei Zügen auS einer platt
 zusammengelegten Kugel eine sphärische zu
 bildend Zum Elementarunterricht“ (mit einem
 Bogen Text) (Wien 1823, Müller, gr. 8<>.);
 — „Der kleine Aesop oder: 100 sechSoersige
 Fabeln für die Jugend gewählt, eingerichtet
 und gedichtet“, mit 100 fein col. Vign. und
 einem Titelkupfer (Wien 1825, Müller.
 ^''.)l "" „Heczensergießungen (1.6 Ia.u-
 F2.FS äü. oosui-). Ein Buch, um theueren
 Personen bei allen feierlichen Gelegenheiten
 5/iebe. Erkenntlichkeit. Hochachtung und
 Verehrung (in Prosa und in Versen) zu
 bezeigen“, deutsch und französisch, nnt zwei
 fein illum. Vign. (Wien 1825, Müller,
 gr. 12".) ; '— „Gründliche Schule der
 Zeichenkunst für Anfänger“, mit vielen Ab«
 bildungen (Wien 1825. Müller, qu. 4<>.); —
 „Treue besteht, Falschheit vergeht; oder Be«
 gebenheiten aus der Familie L i l i e n stad t,
 lebhaft, treu und faßlich für die Jugend erzählt.
 Nach dem Französischen der Mad. de
 Saint Maurice: 1^8 a.uatrs kmis r66.u, it 5
 trois“, mit acht illum. KK. (Wien 1825,
 Müller, qu..ar. 8».), — — „Flora's lieblichste
 Kinder, nebst Allem, was von ihnen zu
 wissen noth. und wohlthut. Ein Doppelalphabet
 von Blumen“ (Wien, o. I.,
 Müller. Taschenformat, illustr.). ^Neuer
 Nekrolog der Deutschen (Ilmenau 1829.
 B. F. Voigt, 8°.) V. Jahrg. (1827),
 Theil I I , S. 110t, Nr. 542.^ — 3, Bernhard

S t u r m von Rizenbach (geb. zu
 Paskow in Schlesien um 1530, gest. zu
 I g l a u in Mähren 28. October 1532). I n
 Deutschland an verschiedenen Lehranstalten
 gebildet, erlangte er 1571 an der Hochschule
 Wittenberg die Magisterwürde aus den
 schönen Wissenschaften. Bald darauf erhielt
 er das Rathschreiberamt der Stadt Iglau,
 wo er sich im Jahre 1574 mit Katha.
 r i n a . der Tochter des dortigen Senators
 Aug. Schmillauer von Schmillow
 verehelichte. Ein unterrichteter Mann, stand
 er mit vielen Gelehrten seiner Zeit in
 Böhmen und Mähren, so mit Prokop 3up
 a c i u s . Aoam W e l e s l a n i n . Peter C o <
 d i c i l l u s , in freundschaftlichem Verkehre.
 Insbesondere aber knüpften ihn enge Freund»
 schaftsbande an den berühmten Arzt Adam
 Huber aus Meseritsch. I m classischen Latein
 gewandt, verfaßte er zahlreiche Gelegenheitsgedichte
 in dieser Sprache und gab das
 Werk: nVt«o5tiokoll, Livs vsrLiouIoruiu,
 couwi-ias 3sx" (Görlitz 1580) im Druck
 heraus. Auch schrieb er eine chronologische
 Geschichte der Stadt Iglau in Versen. I m
 Jahre 1578 wurde ihm das Pcäoicat von
 R i z e n b a c h nedst Wappen verliehen.
 ^oe?HaH^a ^ a u j t l ' n ^ Ds sasoulariouL l i -
 dsralium artiuui. in Lotismii!. ot Nlorkvi».
 .tatis 00 min ttutarluiz (I»i-2Fäe> 178.3, 8".)
 l>. 329, 352.) – 4. Christoph S t u r m .
 ein böhmischer Bildhauer, welcher im acht»
 zehnten Jahrhunderte in Prag seine Kunst
 ausübte. Für das Stifcs.Btrahower uno
 Qucstenberg'sche Spital meißelte er 1726
 zwei Statuen, den „h. Johann Evangelist"
 und die „h. Maria", welche beide, wit
 Christoph S t u r m bezeichnet, auf der
 Stiege des genannten Gebäudes aufgestellt
 sind. ^D l a d a c z (Gottfried Johann),
 Allgemeines historisches Künstler «Lexikon
 für Böhmen und zum Theile auch für Mähren
 und Schlesien (Prag 1815, Gottlieb Haase,
 40.) Bd. I I I I , Sp. 24u.) – 3. Dominik
 S t u r m («eb. i?81). gest. zu W i e n 3. De«
 cember 1808). Dieses Künstlers gedenkt als
 eines Vorzellanmalers Alexander. P a t u z z i
 in seinen schon mehrerwähnten Verzeichnissen
 österreichischer Künstler, welche seiner „Geschichte
 Oesterreichs" (Wien, Weneoikt, schm.
 40.) am Schlüsse des zweiten Bandes Seite
 330–358 angehängt sind. Weitere Nach«
 richten über ihn habe ich nirgends auf«
 gefunden. Siehe auch weiter unten M i »
 chael S t u r m M . 13) und R u d o l u h
 S t u r m l^Nr. 16). – 6. Franz S t u r m ♀
 Sturm, Fritz 230 Sturm, Jacob
 (geb. 1658. gest. zu Wien 13. März 1722).
 Seiner gedenkt als eines k k. Kammer«
 Fagotisten die „Neue Miener Musikzeitung"
 1837, S. 44. Er dürfte wohl der Fagotist
 Franz M a r t i n Sturmb (sio) sein, den
 Ludwig Ritter von Köchel in seiner
 Schrift «Die Kaiserliche Hof»Musikcapelle

in Wien von 1543 bis 1867?" (Wien 1869. Holder, gr. 8".) zu wiederholten Malen erwähnt. Bei von Köchel heißt er übrigens I o h . Franz Sturm. „Sturm" mag wohl die damals übliche Schreibart für Sturm gewesen sein. Johann Franz S. wurde im Jahre 1682 als Fagotist an der t. k. Hofcapelle mit 540 fl. angestellt und sein Gehalt im Jahre 1712 auf 900 fl. erhöht. Er diente vierzig Jahre als Fagotist an der Hofcapelle. ^Köchel (Ludwig Ritter von), Die kaiserliche Hof» Musikcapelle in Wien von 1543–1867. Nach urkundlichen Forschungen. (Wien 1869, Beck. 8"). S. 71. S. 772 und S. 79, Nr. «67.) – 7. Franz M a r t i n Sturm (geb. 1689. gest. zu Wien 'io. Juni 1739). Er wurde am 1. Jänner 1708 als Fagottist bei der k. k. Hofcapelle in Wien angestellt und blieb bei derselben bis zu seinem im Alter von 50 Jahren erfolgten Tod. Wir vermuthen in ihm einen Sohn des vorgenannten Franz (oder wie er bei von Köchel heißt: Johann Franz) Sturm. ^Köchel (Ludwig- Ritter von), l. c., S. 71. Nr. 773. und S. 79. Nr. 969. Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines historisches Künstler«Lexikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815. (S. Haase. 4».) Bd. I I I , 2p. 240.) – 3. Fritz S t u r m (Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Zeitgenosse. Ein Maler in Wien. welcher von 1853 bis 1859 die Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins mit Genrebildern und Thierstücken beschickte. Vergleiche auf S. 227 die Biographie des Georg S t u r m . In dessen oben erwähntem Vater Friedrich vermuthen wir die Identität mit dem hier erwähnten Fritz. Die von ihm ausgestellten Bilder sind in chronologischer Folge: 1853. September. – „Samstag'Nachmittag"; – 1854. December: „Die Dominospieler"; – 1855. Februar „Dorfschule in Syrmien", Eigenenthum des Herrn M a n n e r; – April: „Zigeuner vom Markt heimkehrend", vom Kunstvereine angekauft (400 fl.); – J u n i : „Slavonischer Ziegenhirt" (400 fl.); – 1856. Juni: „Scene auf der Puszta" (300 fl.); – J u l i : „Alpenscene" (200 fl.); – 1857. März: „Heimkehrende Schafheerde. Motiv aus Ungarn"; – 1859. December: „Das Kostkind" (140 fl.); – in der deutschen allgemeinen und historischen Kunstausstellung in München im Jahre 1858 war der Künstler durch sein Bild „Heimtrieb ungarischer Schafe in den Schafstall" vertreten. – Dieser Fritz S t u r m ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen berühmten Marinemaler Fritz S t u r m (geb. zu Rostock 1834), welcher auch die Juli » Ausstellung 1868 des österreichischen Kunstvereins mit einem in Oel gemalten Mannsbild beschickte. ^Verzeichnisse der Monats-Ausstellungen des österreichischen Kunstvereins (Wien. 8".) 1853. September.

Nr. 4 l ; 1854. December. Nr. 17; 1855.
 April. Nr. 17, Februar. Nr. 43, Juni, Nr. 59;
 185«. Juni, Nr. 26; Juli. Nr. 33; 1857.
 März. Nr. 36; 1859. December. Nr. 50.) –
 9. Gabriele S t u r m wird als der erste
 weibliche Professor im Kaiserthum
 Oesterreich bezeichnet. Durch das neue öster»
 reichische Schulgesetz ist auch dem weiblichen
 Geschlechte die Erlangung von Professor«
 stellen ermöglicht. Da nun nach einem lai«
 serlichen Gesetze sämtlichen Hauptlehrern
 an den k. k. Lehrer» und Lehrerinn« Bil»
 dungsanstalten der Titel eines k. k. Pro»
 fessors gebührt, so wurde G a b r i e l e S t u r m
 als Hauptlehrerin an der Brünner Lehrerinnen»
 Bildungsanstalt zur k. k. Professorin in Oester«
 reich ernannt. l^Der Osten. Redigirt von
 B r e s n i t z (Wien. 4<>.) <t>72, Nr. 17, in der
 Rubrik „Frauen'Zeituna": „Die erste Pro»
 fessorin in Oesterreich".) – l<>. Jacob S t u r m ,
 ein Wiener Poet deS 17. Jahrhunderts, der
 sich selbst „Der Historien geflissener" nennt,
 gab im Jahre 1669 eine historisch'poetische
 Beschreibung der Stadt W>en unter nach«
 stehendem Titel heraus: „llnoerweltlicher –
 Oester» Reickischer Ehren-Kranz gewunden,
 der, Nöm. Kais. auch zu Hungarn und
 Böhmen tönigl. Majt. Haupt» und Nesidentz»
 Stadt Wien in Oesterreich an der Donau,
 in eigendlichster Historisch»Poetischer Beschrei'
 düng: Gebunden mit aller Röm. Kaiser
 und Erzherzogen aus diesem Haus Oesterreich
 gebührten. Regierungen, Leben und
 Tode. Dartzu gefunden wie uiele tapfere
 Helden den blutigen deutschen Krieg rühm»
 lich gekrieget und glücklich gesieget haben.–
 Und was m zu Solchem von Nöhen gewesen".
 Nicht wegen der weniger als nnttellnäßigen
 656 gereimten Verse deS Gedichtes verdient?
) Johann 231

der Autor der Vergessenheit entzogen zu
 werden. Aber er hat seinen Versen „Anmer»
 kungen" beigefügt, welche „über etliche Oerter
 und Wörter" Aufklärung geben und dem
 Buche geschichtlich » topographischen Werth
 verleihen. Die kürzeren stehen unmittelbar
 unter dem Text. die längeren am Schlüsse
 des Gedichtes. Es kommen darunter Nach»
 Weisungen vor, welche sonst nirgends zu
 finden sind und besondere Bedeutung für
 die Ortsgeschichte der Stadt Wien haben.
 So z. B. ist das, was S t u r m über den
 Umfang der Stadt, die Befestigungsarbeiten,
 mehrere Inschriften an den Stadtthoren, die
 Hofburg, die Buchstaben A. E. I . O. U..
 die Inschriften am erzbischöflichen Palaste
 und in der Kirche am Hof, die Ehrenpforten,
 den Stock im Eisen, die Brunnen auf dem
 Glaben und dem Neuen Maikte. ferner über
 mehrere Inschriften und Schilder cm Häusern
 u. s. w- mittheilt, größtentheils neu. Son»
 derbarenweise aber fand sich das Gedicht in
 den ziemlich zahlreichen Bibliotheken Wiens
 nicht vor. Nur der berühmte Büchersammler

Franz H a y d i n g e r , dessen unser Lexikon 1.Bd. V I I I , S. 107) gedenkt, besaß dieses Werkchen, aber auch seinem Exemplar fehlte ein voller Druckbogen. Nun erhielt Dr. Th. G. von K a r a j a n ^Bd. X, S. 46?) nach längeren Umfragen endlich die Nachricht, daß die königl. Bibliothek zu München ein Exemplar dieser Schrift besitze, und er war so glücklich, dasselbe zur Benützung zu erlangen. Nachdem er den Werth der dem Gedichte beigefügten Anmerkungen geprüft und anerkannt hatte, veranstaltete er 1866 eine Auflage von 100 Exemplaren, welche bei C. Gerold in Wien herauskam. Nachträglich wurde aus den Acten des Wiener Stadtarchivs auch ermittelt, daß der Dichter I . S t u r m vom Wiener Stadtrathe für das Posm ein Geschenk von 18 fl., eine für die damaligen Zeiten gar nicht so kleine Ehrengabe erhalten hat.— I . J o h a n n S t u r m von G r e i f e n b e r k lebte im 16. Jahrhundert als Bürger und Senator der Prager Neustadt. Von Seite der Städte auf mehrere Landtage entsendet, nahm er an den Berathungen über Steuersachen, über Ausgleichung der Stadt- und Landrechte und an anderen mehr oder minder wichtigen Verhandlungen thätigen Antheil. Für seine in diesem Wirkungskreise erworbenen Verdienste wurde er vom Kaiser im Jahre 1564 in den Adelstand mit dem Prädicate Sturms Karl von G r e i f e n b e r k erhoben. J o h a n n ist auch Verfasser nachstehenden Buches: »Xie-8ta,u5k6 a xodoZns ro^imäni ua, evau-Fsiiuin LV. ^2QH", d. i. Geistliche und erbauliche Auseinandersetzung des Eoangeliums des h. Johannes (Prag 1567). — 12. K a r l S t u r m (geb. 1774. gest. zu Wien 22. August 1804). Kupferstecher. Ueber seinen Bildungs- und Lebensgang liegen weiter keine Nachrichten vor. Vielleicht ist seine Person identisch mit dem von N a g l e r erwähnten Kupferstecher S t u r m , der nach ihm zwischen 1790 und 1800 in Wien gearbeitet hat. K a r l 2 t ü r m lieferte eine Reihe von Blättern in Punctirmanier, welche in den zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts in Wien blühenden Kunsthandlungen I . E o e r und T r a n q u i l l o M o l l o , sowie in dem um jene Zeit errichteten sehr rührigen Industrie » Comptoir herauskamen. Von seinen Arbeiten führen wir an: „Anleitung. Figuren zu zeichnen", 30 Blätter nach K i n i n g e r (Kl.'Fol.). nicht zu verwechseln mit der von dem Professor in der Ingenieurschule A n t o n S t u r m 1823 bei Müller in Wien (Qu..4<.>.) herausgegebenen „gründlichen Schule der Zeichenkunst für Anfänger"; — „Volkstrachten von Wien" zwölf Blätter in zwei Heften nach M a i l l a r d in Noulletmanier (4"); — Eine Folge kleiner Vignetten und anderer Sujets nach verschiedenen Meistern; —

zwei Blätter mit weiblichen Attitüden im modernen Eostum nach K i n i n g e r , schwarz und in Farben (kl. Fol.). Ferner folgende einzelne Blätter: „Papst Pius V I . " (kl. Fol.); – „ B o n a p a r t e , erster Consul der Repu> blit". braun gedruckt (11. Fol.); – „Die schmerzhaftige Mutter Maria" punctirt, braun und in Farben (kl..4"); – «l'ke QUßsUo Obiiä» (oval'40.) – „l>5s ^.sri-onom?", die. ses und das vorige nach Violet, Copie nach B a r t o l o z z i (oval.4"); – „Fanny", Mädchen auf einer Dogge reitend; – „Henry", Knabe im Begriff auf einem Pudel aufzusitzen. Gegenstücke, beide sehr fein punctirt, braun und in Farben (4°.); – „Zwei kleine, auf einer Wiese nach Geld» stücken suchende Mädchen", – „Dieselben, von denen das eine die gefundene Münze zeigt", Gegenstücke, braun und in Farben (4^); – „Mädchen mit dem Vogelbauer", – „Mädchen mit der Katze", Gegenstücke braun und in Farben (4"); – „Menuel« Tänzel". – „Menuet>Tänzerin", Gegenstücke,♀ Sturm, Nudolph 232 Sturm, Wenzel braun und in Farben (4"); – „Der Furcht, same". Die Geliebte schrickt ihn durch eine Maske; – „DaS Gespenst". Ein Mädchen schreckt idren Geliebten durch eine Gespenster« maske (dieses und daS vorige 4o.); – „Der Liebesbrief". Mädchen an einer Säule über den Inhalt eines Briefes sinnend, – „Das Portrait". Jüngling an einer Säule betrachtet das Bildnih seiner Geliebten. Gegenstücke (beide oval»40.) , – – „Der Stutzer", in steifem Anzüge, – „Das schlaue Mädchen", in niedlicher Haustracht mit dem Körbchen. Gegenstücke (4°.); – „Der seuf« zende Liebhaber". – „Die Spröde". Gegenstücke (40): . – „Der Schlittschuhläufer". – „Mädchen im Eisschlitten". Gegenstücke (4°.). Die letzten zehn Blätter braun gedruckt oder in Farben ausgeführt. S t u r m führte eine feste Nadel. Das Peste leistete er in Vunctir manier, die damals sehr beliebt und durch J o h n zu doher Vollendung gebracht war. I n der Wahl seiner Stoffe huldigte er dem „geschmacklosen Geschmacke" sViner Zeit. – 13. Michael S t u r m (geb. 1779. gest. zu Wien 4. Februar181U), Porzellanmaler. Wohl derselbe, dessen N a g l e r sVd. XVs, S. 528) als eines Landschaftsmalers ge. denkt, überdies oon ikm berichtend, daß er „um 4805 in Wien gearbeitet und in der k. k. Porzellan-Manufactur daselbst beschäftigt gewesen". –, 14. P a u l S t u r m oon F ü r s t e n f e l d , ein böhmischer Edelmann tes 16. Jahrhunderts. Sein Andenken hat sich durch ein Ietun erhalten, welches, auf seine Vermälung mit Dolpra VuoimZKa von älavkov geprägt, in M i l r n e r ' s „Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Prioatmünzen und Medaillen. Herausgegeben von dem Vereine für Numismatik" (Prag 1832, 4 ") . S. 633 geschildert und

auf der I.XVl. Tafel Nr. 3<>6 adgeoilde
 ist. Er war tä72 Buckhalter der böhmischen '
 Kronr und an, Bergbaue zu Ioachimsthal
 betheilligt; überdies besaß er zwei Brrgzechen
 zu Eule und betrieb eine eigene Goldberg'
 zeche, „goldene Sonne" benannt. I m Jahre
 1571 wurde er mit seinen Erben in den
 böhmischen Ritterstand aufgenommen. Nach
 dem Tode seiner ersten Gemalin heiratete er
 zum zweiten Male, und zwar Anna perar.
 kowa. Er scheint um 1386 gestorben zu sein,
 denn aus diesem Jahre stammt sein Testa«
 ment. worin er in Ermanglung eigener
 Leibeserben seine zweite Gattin zur Erbin
 seines Nachlasses bestimmt. — 15. R u d o l p h
 S t u r m (geb. 1730. gest. in Wien
 4. Februar 1794) lebte in Wien, als Porzellanmaler
 in der k. k. Porzellan. Manufactur
 daselbst beschäftigt. Vielleicht war er der
 Vater der beiden Porzellanmaler D o m i n i k
 (Nr. 5) und Michael ^Nr. 13) oder doch
 mit ihnen verwandt. — 16. Wenzel.
 S t u r m (geb. zu Bischof»Teinitz in Böhmen
 im Jahre 1531, gest. zu Olmütz 27. April
 1601). Frühzeitig durch Geist, Frömmigkeit
 und Klugheit sich auszeichnend, lenkte er die
 Aufmerksamkeit einiger Vrälaten und tatho«
 lischen Edelleute auf sich, welche bei der
 damals in Böhmen sich ausbreitenden Sec«
 tirerei den Kaiser F e r d i n a n d I. zu dem
 Entschlüsse bestimmt hatten, zwölf böhmische
 Jünglinge nach Rom in das deutsche Cot«
 legium zu entsenden, wo sie in den theolo«
 gischen Disciplinen unterrichtet und dann in
 ihre Heimat zurückgebracht werden solllen,
 um daselbst den Kampf gegen die Lutheraner,
 Calviner und böhmischen Brüder mit den
 Waffen der Religion zu führen. Einer von
 diesen zwölf Jünglingen war Wenzel S.
 Da das deutsche Collegium nicht die Mittel
 dazu besaß, so viel Zöglinge heranzuziehen,
 so kamen einige derselben, darunter S t u r m ,
 lm Jahre 1353 m das römische Collegium,
 an welchem der Stifter der Gesellschaft
 Jesu, Ignatius L o y o l a , die Ausbildung
 und Erziehung der Jünglinge selbst leitete.
 15ÜÜ nahm S t u r m das Ordenskleid und
 gegen Cnde 1558 kehrte er nach Prag zurück.
 Daselbst wulde er zunächst im Prvdigtamte
 verwendet, entsprach aber ganz und gar nicht
 den in ihn gesetzten Erwartungen. Er hatte
 im Römerlande seine Muttersprache zum
 Theil vergessen und verstieß in seinen Vor«
 trägen nur zu sehr gegen die Regeln der
 Glammatik. Uederdies hatte er im römischen
 Collegium weder die philosophischen, noch die
 theologischen Studien beendet, es ließen
 daher auch nach dirser Seite seine homileti«
 schen Vorträge gar Manches zu wünschen
 übrig. Um nun diesen Uebelständen nach
 Thunlichkeit abzuhelpen, wurden die von
 anderen Geistlichen für ihn in lateinischer
 Sprache geschriebenen Vredigte« mehreren
 Prager Domherren zur Uebersetzung ins <^e<

chlsche übergeben. Diese Elaborate lernte
 S t u r m auswendig und trug sie seinen
 Oroenscollegen während der Mittags« oder
 Abendmahlzeit so lange vor, bis dieselben
 an seinem Vortrage nichts mehr auszustellen
 fanden. So in der Redekunst geschult, hielt[†]
 Sturm, Wenzel 233 Sturmfeder, Maria Louise
 er seine Predigten mit solchem Erfolge, daß
 er bald zahlreicher Hörer sich erfreute. I m
 Jahre <5>9 ging er wieder nach Rom, wo
 er nun mit allem Eifer den theologischen
 und Pastoralwissenschaften oblag und bald
 die theologische Doctorwürde eilangte. 1365
 kehrte er nach Prag zurück, begann, von
 dem Erzbischof von Prag dazu aufgefordert,
 den Kampf gegen die Sectirer und vor
 Allem gegen die böhmischen Brüder, sowohl
 mit seinen Predigten, als auch mit seinen
 Schriften. Zu jener Zeit gab er die Schrift
 heraus: „6rovuau vir^ a. uösui brat^i
 ,5r2,rLlod.“, d. i. Prüfung des Glaubens und
 der Lehren der älteren Brüder (Aeitomischl,
 1382) in Form eines Dialogs zwischen
 einem katholischen Priester und einem oöh<
 mischen Bruder niedergeschrieben. Als nun
 die böhmischen Brüder ihm die Antwort
 nicht schuldig blieben, trat er mit folgender
 Schrift hervor: „Ki'ätk's osväui Äoktoi-a
 Väckkvü, s t u r n i k proti kratiolcinau odlässui
 ^sälioti Va,Iüsn5k6“, d. i. Kurze
 Ermanoening des l^r. W. S t u r m auf die
 kurzen Erklärungen der Waldenser Brüder
 (Prag < 584) und nach einiger Zeit mit ^Qüvoäü.
 Lest, 2S ^'liöuotÄ, di-at5l ^ole»lllvi>lc7on
 2 Lodk n«Qi“, d. i. Sechs Beweise, daß die
 Gesellschaft der Bunzlaurr Brüder nicht von
 Gott ist. Als aber die böhmischen Brüder
 ihr neues großes Gesangbuch herausgegeben
 hatten, veröffentlichte rr dagegen: «kos-
 20U26U2 a decllivs uviiäoui Vbliksd.0 ^g,n>
 2iionliu oä bla,tri VkiçlsuLk^ck, ^inalc
 Vo^6i,^!ll,vük^cld v^äüu^do“, d. i. Beur-
 theilung und sorgfältige Prüfung des von
 den Waldenser oder auch Bun^laur Brüdern
 herausgegebenen großen Gesangbuches (Lei«
 tomischl l »vl)). Diese seine Bestrebungen in
 Wort und Schrift blieben nicht ohne Erfolg,
 denn oicle Personen der höhereren wie der
 niederen Stände traten aus den» Verbände
 der böhmischen Brüder zum katholischen Be-
 tenntniß zurück. Geistlichkeit und Adel wurden
 ihn» wohlgeneigt, fie förderten ihn in seinen
 Bestrebungen, und er velstand diese Gunst
 zur Verbreitung seines Ordens in Böhmen
 und Mahren trefflich auszunützen. So grün»
 deten Wilhelm von N o s e n b e r g und
 Adam von H r a d e c auf ihren Besitzungen
 zu Krumau und Neuhaus leich ausgestattete
 Jesuiten» Collegien und Iesuiten»Schulen.
 S t u r m dttheilte sich mit allem Erfolge
 an der Erziehung der Jugend, trug in den
 Iesuiten'Üollegien mehrere Jahre hindurch
 Theologie, lateinische und griechische Sprache
 vor und fungirte auch längere Zeit als

Rector der Collegien zu Prag. Krumau und Olmüh. Zweimal nach Rom entsendet, wohnte er daselbst der vierten und fünften Generalversammlung seines Ordens bei und wirkte wesentlich für dess.n Ausbreitung und Machtstellung Köcher, Gelehrten.Lerikon Bd. I V , S. 916. — ZedlerS Universal« Lexikon Bd. X I , , Sv. 1428. beide Quellen nennen S t u r m ' s Geburtsort Tinen. — T o m e t (Wenz. Wladiwoy). Geschichte der Präger Universität (Prag 1849. Haaft Söhne, 8o.). S. 17 i . — P e l z e l (Franz Martin). Böhmisches, mährische und schlesische Gelehrte u. s. w. aus dem Orden der Jesuiten (Prag 1877. 8o.) Th. I I I , S . 56. — K l e i n . Lebensgemälde merkwürdiger Böhmen Seite 169 u. f. — Porträt. Unterschrift.- ^ V s u . eeslkuü stursm" (äic) llal2sr 50. ?i-a-32s (80.)).

Sturmfeder von und zu Oppeuweiler
 Maria Luise Gräsin sS t e r n k r e u z
 OrdenSdame. geb. 3. October 1789.
 gest. ;u W i e n 10. September 1866).
 M a r i a Luise, einem alten schwäbischfränkischen reichsritterlichen Geschlecht entstammend, über welches die Quellen S.234 Näheres beuchten, ist eine Tochter des kurpfälzischen geh. Rathes u: id Obercunlmatms zu Mosbach K a r l Theodor Freiherrn S t u r m feder von und zu O p p e i i w e i l e r und M a r i a K a r o l i n e n s Freiin G r e i f e n k l a u zu V o l l r a t h s . Zur f. k. Hofdame erhoben, wirkte sie von 1830 an mehrere Jahre als A j a bei den durchlauchtigsten Kindern Ihrer kaiserlichen Hoheiten des Erzherzogs F r a n ; K a r l und der Frau Erzherzogin S o p h i e . Später leitete sie die Erziehung der nachmaligen Majestäten des Kaisers Franz Joseph von Oesterreich und des Kaisers M a x i - m i l i a n von Mexico, sowie des Erzherzogs K a r l L u d w i g . Nach Ent« Hebung von diesem ehrenvollen Posten kam sie als Hofdame zu Ihrer Majestät² Sturmfeder (Genealogie) 234 .Sturmfeder (Genealogie) der Kaiserin K a r o l i n e Auguste, bei welcher sie bis an ihr Lebensende verblieb. Erzherzog K a r l L u d w i g verweilte zwei Tage und Nächte am Sterbelager der Hofdame, welcher, er bis zu ihrer Bestattung in der Familiengruft auf dem Schmelzer Friedhofe die letzte Ehre erwies. Freiin M a r i a L u i s e war unvermält geblieben.

W i e n e r Z e i t u n g 1866. Nr. 227.
 Zur Genealogie der Freiherren Iturmftder von und zu Nppenweiler. Nach seinem Stamm» schlösse und Gute Oppenweiler nannte sich ursprünglich dieses ungemein alte Geschlecht. Ein Sprosse desselben soll den Beinamen S t ü r m feder geführt haben, welcher dann auf die Familie übergegangen sci Schon seit dem til. Jahrhundert befindet sich diese

im Besitze des ehemals zum Reichsritter'
canton Kocher gehörigen, gegenwärtig dein
Oderamte Bactnang im Königreiche Würt«
temberg einverleibten Stammschlusses. DaS.
selbe wurde zugleich unt dem Gute dem
Mannesstamme des Geschlechtes, welches
bereits 1361 Burg und Dorf Geisingen er.
halten hatte, am 14. April 1462 uon dem
Herzog U l r i c h von Württemberg zu Lehen
gegeben. Schon das Jahr 970 nennt eine
Negina S t u r m f e d e r als Gemalin
Arnolds von Berlichingen. Ein Vurcharo
S t u r m f e d e r von O p p e n w e i l e r .
würtembergiicher Rath, blieb 1377 mit
einem seiner Brüder in der Schlacht bei
Reuttlinge, '.; Eberhard S t u r m f e d e r
wurde zu Weinsberg lä25 von den auf.
rührerischen Bauern umgebracht, und A n -
dreas S t u r m f e d e r war um 1626
Iohanniter und Comthur zu Feldkirch,
später zu Frankfurt. Die urkundliche
Stainmreihe beginnt bereits im 12. Jahr«
Hunderte, um 12so mit Friedrich Sturm»
f e d e r (gest. 1311) und seiner Hausfrau
Anna uon Auerbach. Das Geschlecht ltheilte sich
in der Folge in zwei Linien, in die Koch
er'sche und K r a i c h g a u e r . Letztere erlosch
1379 mit dem speierschen Domsänger Hans
S t u r m f i d e r . Die seit dem 17. Jahr.
hundert geführte Stainmreihe der ersteren,
welche heute noch blüht, ist aus der bei»
gegebenen Stammtafel ersichtlich. Erst mit
den Kindern des Mosbacher Oberamtmanns
K a r l Theodor Freiherrn S t u r m f e d e r
von und zu O p p e n w e i l e r , nach seiner
Ur»Urgroßmutter L e r c h von D i r m s t e i n
genannt, tritt die Familie in nähere Be»
ziehungen 'zn Oesterreich. M a r i a Luise,
deren Lebensskizze S. 233 steht, wurde Hof.
dame am kaiserlich österreichischen Hofe und
sie wie itire Schwester M l . K a r o l i n e waren
SternkreuzOrdensdamen; ihr jüngerer Bru»
der K a r l Theodor erwarb durch seine erste
Ehe mit Franzislia Romana, geborenen Grä»
fin Dessours zu Wont und Alhienville, Erbin
der Güter Hradeck und Welhartiz, nach ihrem
Ableben diese Güter un^ am 26. November
1830 das Herrenstanos'Incolat von Böhmen.
Des Letzteren Neffe, gleichfalls K a r l Theo^
dor mit Vornamen, trat in die kaiserliche
Armee. Er war im Jahre 1843 Oberlieute»
nant bei Fitzgerald. Cyevaurlegers Nr. 6.
wurde 1834 Major im 12. Uhlarien.Negi.
lnent König Franz I I . von Sicilien, 1859
Oberstlieutenant und noch im nämlichen
Jahre Oberst und Commandant im Regi»
mente. I m italienischen Feldzuge 1859 bei
Solferino verwundet, kam er 1863 als Pre<
mier-Wachtmeister zur kaiserlichen AlciZren»
Leidgarde. Zur Zeit lebt der Freiherr, der
zugleich k. k. Kämmerer ist, als unangestell»
ter Titular» General» Major zu Datschitz in
Mähren. Non den Frauen dieses Geschlechtes,
deren mebreie in hohen Hofdiensten standen,

so eine Schwester der Freiin M. Luise,
 die Freiin Franziska, als Hofdame bei der
 verwitweten Kaiserin von Brasilien, die
 Freiin Sophie als Hofdame bei Ihrer Ma-
 jestät der Königin von Sachsen, die Freiin
 Sophie, geborene Freiin von Dalberg und
 Gemalin des Freiherrn Ferdinand Franz,
 Georg von Sturmfeeder als Oberst»
 Hofmeisterin der Großherzogin Stephanie
 von Baden, ist Emilie, die Gemalin des
 gegenwärtigen Chefs des Hauses, Friedrich
 Karl Freiherr von S-, gleichfalls kaiserlich
 österreichische Stvrnkreuz»Ordensoame.
 - Ein W. von Sturmfeeder, Oberst,
 lieutenant im kurfürstlich hessischen Kriegs-
 Ministerium, ist der Verfasser des „Reper-
 toriums der deutschen Militär» Journalistik“
 (Eafsel 11>59. Oswald Bertram, 8".. X V I I
 und 402 S.), eines vortrefflichen bldliogra-
 vischen Nachschlagebuches. Ob er mit der
 fteiherrlichen Familie in verwandtschaftlicher
 Beziehung fjeht. ist nirgends ersichtlich.
 ^Ärohes vollständige (sogenanntes
 Zeoler'sches) Universal, L e r i k o n
 (Halle und Leipzig, Johann H. Zedler,♀
 Stammtafel der Freiherren Sturmseder von und zu Dppenweiler.
 Philipp Friedrich.
 Maria Magdalena Lerch von Dirmstein.
 Jo
 M
 ohann Friedrich Fran) 5 1691.
 aria Katharina von Auwach.
 Marstl Frani.
 Fridrika Ernestine Gräfin Löwenstein-Wttthcim
 geb. 12. Jänner 1703. s.
 Johann Fran) Georg -j- 1793.
 Maria IsabeUa Freiin von Hacke.
 ' Karl Theodor ^
 -r 13. Februar 1799.
 Maria Karoline Frctin Wreisenklau von Vollralhs
 1-21. Juli 1800.
 Ernst Friedrich.
 Auguste
 geb. 4. Mai
 178»
 ^ 18. Mai
 18U9.
 vm. Adam
 Friedrich grei«
 Herr Horneck
 v. Weinheim.
 Johanna AnnaWilhelgeb.
 27. Dec. mine
 1784, geb. O.Srpt.
 vm. Karl 1786.
 Aler. Seribert
 Fleiherr
 von Dalverg
 f 1>3«
 Ferdinand Frnn^
 Weorg
 geb. i4. März
 1788
 1- 2. Iännrr 1850.

Sophie Freiin
 von Dalbcrg
 geb. lti. Jänner
 1788. -<- 1856.
 M. Luise
 ^ S . 233^.
 ^ternkreuz»
 OldensdaMl'.
 geb. 3. Ott.
 1789.
 -j- 10. Srpt.
 1866.
 M. Karolina,
 Sternkreuz«
 Oldensdame,
 geb. 28. I ä n .
 ner 179j.
 unl. Karl
 Maximilian
 Heribert Frei«
 Herr u. Dalvcrg.
 Fran^iska
 grb. 30. Nov.
 1792.
 Wilhelmine,
 Stiftsdame
 in München.
 geb. 21. Iän>
 ner 1794.
 Friedrich Karl
 fieo. ,8. März 1816.
 Camilla Wilhelminc Freiin
 von Münchingen»
 geb. »6. Jänner <819
 Vlga Maria
 geb. 25. April 1849.
 Karl Theodor
 neb. 31. Mai »»!7.
 Karl Theodor
 qeb. 8 Man 179ä.
 1) Lran^iska Nomana
 Gräfin Dessourg
 geb. 26. August 1799.
 -z-16. Mai «826.
 2) Anna Karolina
 Fi eiin Horneck
 von Weinhcim
 geb. 27. Märi 1««1.
 -f- 31. Jänner 1842.
 3) Autoinette Frriin
 Horneck von Weinheim
 g.b. 1. Mai 1809.
 Schwester der Vorigen.
 Sophie
 geb 13. Juni
 1796.
 Vtio
 geb. 19. Juni «833.
 Karoline
 geb. «3. Nov. «836,
 Vltilie
 geb. 28. Febtuar 1835.♀
 236 StutterheiM) Franz
 kl. Fol.) Vd. XI., S. <432. — Kneschte

(Ernst Heinrich Piof. v i .) . Neues allgemei.
nes deutsches Adels« Lexikon (Leipzig 1868,
Voigt. 80) Vd. I X , S. i03. mit reicher
Quellen'-Angabe. — Gothaisches genea«
logisches Taschenbuch der freiherr«
lichen Häuser (Gotha. Just. Perthes. 32°.)
I . Jahrg. (1848). S. 352 u. 353; I I I . Jahrg.
) . S. 463.)

Wappen. Von Blau und Gold quadrirter
Schild. 4 und 4: I n Blau zwei aufrecht
nebeneinander gestellte und auswärts gewen«
dete Streitäxte oder Hacken an goldenen
Handhaben (Stammwappen); 2 und 3 sind
quer aetheilt und zeigen oben nebeneinander
drei schwarze Eisenhütlein, unten ebenso
nebeneinander drei schwarze Spitzen, die
rechts schrägelinks. links aber gerade auf«
wärts laufen. Auf dem Schilde ruhen zwei ge«
krönte Helme, oun denen der rechte die beiden
Streithacken, der linke, mit schlvarz»goldener
Decke, einen runden Blumentopf mit einem
daraus emporstehenden durren Blumenstock
zeigt. ^Dieser Helm. wie Feld 2 und 3 des
Wappens arhören dem Wappen der Lerch
von D i r m s i e i n , welches P h i l i p p F r i e d«
rich von seiner Oemalin M a r i a Magda«
l e n a , geborenen Lerct) von D i r l u s t e i n ,
anaenommen hat.^

Sturzeis, Joseph (k. k. H a u p t ,
m a n n . geb. zu B a u m g a r t e n bei
Wien im Jahre 1822. gest. zu K o r n e u b
ü r g 27. December 1871). Mit Ein«
willigung seines Vaters, eines Land«
wirthes. trat er im Jahre 1843 gegcn
Handgeld auf vierzehnjährige Capilula«
tion in das 49. Infanterie-Regiment,
damals Feldmarschall>lieutenant Schön.
I m Jahre 1849 als Corporal in die
Marine-Infanterie übersetzt, rückte er m
dieser bereits im Jänner 1831 zum Lieu«
tenant und im Mai 1858 zum Haupt«
manne vor. I m Jahre 1860 kam er zum
Matrosen Corps, im Jänner 1866 aber
wieder zur Marine>Infanterie zulückund
wurde nach Auflösung derselben im Jahre
1869 in das Regiment Hoch- und Deutsch«
weifter Nr. 4 in seiner Eigenschaft als
Hauptmann eingetheilt. Während feiner
28iahrigen Dienstzeit versah er 1853 bis
1853 die Stelle eines Proviant»Officiers,
von 1855 bis 1858 jene des Regiments»
Adjutanten, 1859 wurde er Marine«
Truppen - Inspections . Adjutant. 1861
Commandant der Militär . Abtheilung
beim Marine«Obercommando und 1867
in der Militär-Abtheilung der Marine«
Section. I m Jahre 1866 befand er sich
bei der Besatzung der Insel 3iffa und
zeichnete sich bei der Vertheidigung der«
selben in den Tagen des 18., 19. und
20. Juli durch Tapferkeit und durch Um«
ficht bei den getroffenen Anordnungen
so hervorragend aus, daß er das M i l i t ä r
Verdienstkreuz mit der Kriegsdecoration

erhielt. Auch Kaiser M a x i m i l i a n von Mexico verlieh ihm das Ritterkreuz des mexicanischen Guadeloupe « Ordens. Durch einen Sturz vom Pferde fügte er sich 1870 eine so schwere Verletzung bei, daß er im darauffolgenden Jahre an der« selben starb.

O esterreichisch «ung arische Wehr, Zei» tu na (Wien. gr, 4<>.) Jahrg. 1372, Nr. <8: „Stel befall«.

Stutterheim, Franz von (k. k. O b erst u. R i t t e r des MariaTheresien-OrdenS, geb. im Jahre 1774. gest. zu Basel 3. Jänner 1814). Sohn eines f. k. Ossiciers und Bruder des Joseph Freiherrn von S. ^s. d. S. 240). I m März 1790 begann er im Infanterie - Regimente Nr. 8. damals Feldmarschall.Liöutenant Huff von Kantersdorff. in welchem sein Vater gedient hatte, als Fähnrich die militärische Laufbahn. I n den Feldzügen der folgenden Periode bis zum Lüneviller Frieden rückte er. rühmlich dienend. biS zum Hauptmanne vor. I m Jahre 1805 kam er als Major zur Stabs.Infanterie-Abtheilung in Deutschland; 1809 wurdeŕ Stutterheim, Franz 237 Stutterhein!) Friedr. Heinr. Lndw. er Oberstlieutenant bei Ielaöic'Infanterie Nr. 62 und kämpfte mit diesem Regimente gegen die Franzosen in Ita« lien. noch im September d. I . zum Obersten im Regimente vorrückend. Im Mai 1813 in gleicher Eigenschaft zum Infanterie-Regimente Prinz Hessen-Hom« bürg übersetzt, sollte er Gelegenheit sin» den. sich die höchste militärische Auszeich. nung zu erwerben. I n der Kriegsge. schichte des Jahres 4813 fteht die Bravour, mit welcher die ungarischen Regi« menter der damaligen Division B i a n c d i am 16. October 4813 bei dem Angriffe auf Markkleeberg gefochten, glänzend verzeichnet. An der Spitze seines Regiments, welches in der Brigade Haug. w i h die rechte Colonne des Feldmar« schall« Lieutenants B i a n c h i bildete, drang Oberst S t u t t e r h e i m , während rings die feindlichen Batterien ihr ver. heerendeS Feuer spielen ließen und die Gewehrfalven der mit einer Kaltblütig, keit ohne Gleichen standhaltenden feind« lichen Regimente ihre Todesgeschosse in die Reihen unserer Truppen entsendeten, unaufhaltsam vor, mit solchem Helden» muthe den Franzosen auf den Leib rückend, daß diese ihre Aufstellung nicht länger zu behaupten vermochten und sich zurückzogen. Sein Angriff und Erfolg gelangte auch zur Kenntniß Seiner Majestat des Kaisers F r a n z . der in einem Handschreiben ääo. R ö t h a 20. October 1813 dem Helden das Ritterkreuz des Maria Theresien - Ordens verlieh. Ohne seine bereits bei Dresden erhaltene

Wunde sonderlich zu beachten, nahm
Oberst S t u t t e r h e i m an den weiteren
Kämpfen theil: dieS und die Anfirengun.
gen der Tage vor und nach Leipzig
erschöpften aber die Kräfte des Helden,
so daß er schon wenige Monate danach
zu Basel, im Alter von erst 40 Jahren,
den Strapazen des letzten Befreiungs«
krieges erlag. Fünf Jahre später wurde
seinem Bruder Joseph der Freiherrenstand
verliehen, dieser aber in Würdi«
gung der Verdienste des frühzeitig hinge«
rafften Obersten F r a n z in kaiserlicher
Huld mit ah. Entschließung ääo. Perugia
18. Juni 1819 (Diplomdatnm
2. Juli 1819) auch auf dessen hinterlaffene
Kinder ausgedehnt. I n dem von
der vereinigten Hofkanzlei (heute Mini«
sterium des Innern) an Seine Majestät
den Kaiser erstatteten Vortrage heißt es
wörtlich: „Franz von S t u t t e r h e i m ,
Oberst von Heffen.Homburg-Infanterie,
erhielt für seine rühmliche Auszeichnung
in der Schlacht bei Leipzig den Maria
Theresien . Orden. Nickt lange darauf
(nach einer schon früher bei Dresden
erhaltenen Verwundung) unterlagen seine
in Folge der Verwundung durch die Anstrengungen
in der Schlacht bei Leipzig
und durch den Verfolg des Feldzuges
erschöpften Kräfte und er starb den
3. Jänner 1814. Wie der Hofkriegs,
rath bemerkt, lasse es sich kaum annehmen,
daß Oberst F r a n z von S. mitten im
Lause eines so glorreichen Feldzuges, als
jener vom Jahre 1813 war. auf die Einreichung
eines Gesuches um Erhebung in
den Freiherrenstand nur denken konnte,
und es wäre um die Familie um so trau«
riger, wenn sie der Begünstigung deS von
ihrem Vater so rühmlick erworbenen
Theriefien-Ordens verlustig bleiben sollte,
als derselbe an der Versicherung dieser
Begünstigung mittelst einzureichenden
Gesuches nur durch den Tod im Felde
dec Ehre übereilt wurde."
H i r t e n f e l d (I .) , Der Militär>Waria There«
sien.Orden und seine Mitglieder (Wien <875.
Stamsdruckerei. kl. 4".) S. 1223 und 1?49.
Stutterheim, Friedrich Heinrich 3udwig
von (k. k. G e n e r a l , geb. um das⁹
Swtterheim) Friedr. Heinr. Ludw. 238 Stutterheim^ Friedr. Heinr. Ludw.
Jahr 1770. gest. im Frühjahr 1811).
Ob er von der alten Adelsfamilie der
S t u t t e r h e i m , welcher der Maria
Theriefien ' Ordensritter und Feldmar«
fcball«3ieutenant K a r l Freiherr von S.
angehört, abstammt, kann nicht bestimmt
werden. ^Vergleiche über die Familie
S t u t t e r h e i m die Quellen Seite 243.)
F r i e d r i c h trat in jungen Jahren in die
kaiserliche Armee, in welcher er es in
erstaunlich kurzer Zeit zu hoher Würde
brachte. Besonders zeichnete er sich im

österreichisch»russischen Feldzuge in Italien
 1798–1800 aus. So machte er im
 September 1799 bei Constanz den vor
 Zürich geschlagenen Ruffen unter Kor»
 sakow und den Cond6ern Luft und
 rettete sie vor völliger Vernichtung durch
 die Franzosen und die von diesen irrege,
 leiteten und zum Kriege gezwungenen
 Schweizer; im darauffolgenden Jahre
 aber betheiligte er sich an den kühnen
 Streifzügen, welche D e g e n f e l d , M i e r .
 M e r v e l d t und W a l m o d e n mit so
 glänzenden Erfolgen ausführten. Als
 dann Ende 1800 nach T h u g u t ' s Demission
 Johann Philipp Graf S t a d i o n
 daS Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten
 übernahm, zog ihn dieser in
 sein Cabinet, wo er mit publicistifchen
 und diplomatischen Arbeiten betraut
 wurde, welche in jenen bedrängnißvollen
 Tagen sich nöthig erwiesen und eines
 gewandten Kopfes und einer so geschick»
 ten Feder, wie er sie führte, bedurften.
 Ein Historiograph schreibt bezüglich der
 diplomatischen Verwendung S . ' s : „Er
 wurde während des preußisch »russischen
 Krieges, der mit der Schlacht von Jena
 nicht minder unglücklich begann, als ein
 Jahr vorher der österreichische bei Ulm,
 bei verwickelten diplomatisch.militärischen
 Sendungen gebraucht. Zweimal hatte er
 die Aufgabe zu lösen, da5 große Unheil
 der kriegserischen Ergebnisse wenigstens
 von der kaiserlichen Armee, die sich trotz
 aller Niederlagen mit einer Bravour
 ohne Gleichen geschlagen, abzuwälzen.
 Er hatte die beispiellose Schmach von
 Ulm und die Verwirrung 'von Austerlih
 halb und halb (leider nicht ganz) nach
 ihren wahren Ulfachen darzustellen und
 nach dem Frieden von 1809 mußte er die
 Fruchtlosigkeit der edelsten Begeisterung
 und ungeheurer Anstrengungen darlegen.
 Früher noch, im Frühling 1808, beim
 Auflodern deS spanischen Aufstandes,
 vollführte S . den Austrag, die Friedens»
 liebe und fatalistische Unterwerfung einer
 „gewissen kriegerrisch gekleideten, aber un»
 kriegerischen Partei" zu überwinden, was
 ihm auch gelang, da er ein Evangelium
 verkündete, von dem er selber durchdrun»
 gen war". Bei diesen verschiedenen und
 höchst heiklen diplomatischen Sendungen
 bekundete er großes Geschick und führte
 sie meist mit entsprechendem Erfolge
 aus. Als ihn daher im Frühjahr
 1811 ein plötzlicher Tod dahinraffte,
 wurde sein allzu früh beendetes Wirken,
 wie es in einem ihm gewidmeten
 Nachrufe kurz. aber bedeutsam lautet:
 „bedauert von der Armee, vermißt in dec
 Diplomatie und innig beklagt von vielen
 gediegenen Freunden". Die G r ä f f e r ' «
 sche „Oesterreichische National» Encyklo»

pädie" schreibt ihm die Autorschaft des gehaltvollen, anonym erschienenen Werkes „Der Krieg" zu. Andere Quellen bezeichnen als Verfasser dieser Schrift den Feldmarschall 'Lieutenant K a r l Frei» Herrn von S t u t t e r h e i m , über den eine besondere Biographie folgt ^S. 241^.

Es laufen aber in den biographischen Mittheilungen über die S t u t t e r h e i m , deren nicht weniger denn sechs (sicher fünf) in der kaiserlichen Armee mit Auszeichnung dienten und drei, Franz, Stutterheim, Johann 239 Stutterheim, Johann Joseph und K a r l , mit dem Maria Theresien-Orden ausgezeichnet wurden mitunter Verwechslungen in einzelnen Angaben vor, welche bei Benützung der Quellen Vorsicht gebieten. Meine Gedanken über diesen F r i e d r i c h und den späteren K a r l sS. 200) spreche ich in den Quellen sS. 244) offen aus.

Oesterreichische National-Encyclopädie von Gräffer und Czikann (Wien 80.) Bd. V, S. 234.

Stutterheim, Johann Freiherr (k. k. General» M a j o r , geb. zu I g l a u in Mähren 30. October 1803, gest. zu W i e n 23. Jänner 1870). Er trat am 30. October 1816 in die Wiener-Neustädter Militär-Akademie, wurde am 48. October 1824 Fähnrich bei Gyulay» Infanterie Nr. 60. am 1. J u l i 1828 Lieutenant bei Bakonyl» Infanterie Nr. 33, am 3. April 1830 Oberlieutenant bei Strauck-Infanterie Nr. 24. am 11. August 1831 Capitän < Lieutenant bei Bianchi» Infanterie Nr. 63. am 8. April 1833 Hauptmann, am 3. December 1841 Major, am 9. Juli 1847 Oberstlieutenant und am 30. J u l i 1848 Oberst und Regiments-Cornmandant. Im Feldzuge des Jahres 1848 befehligte er in Siebenbürgen anfangs eine Colonne bei Mährenburg zum Schutze des Sachsenlandes. Im Gefechte bei Arapatak, am 3. December, schlug er die Szeklec und vertrieb sie aus der Gegend, dann eilte er zum Schutze des durch das Gefecht bei Honig» berg gefährdeten Kronstadt herbei und verzagte den Feind aus Bodola nach Tartlau. Nach Pacisirung Siebenbürgens im Jänner 1849 zum Hauptcorps berufen, kämpfte er mit gewohnter Tapferkeit in der Schlacht bei Salzburg am 4. Februar. Die von ihm commandirten Bataillone seines Regiments durchbrachen stürmend das feindliche Centrum und eroberten mehrere Kanonen und Packwagen. Am 7. Februar vertrieb er den Feind aus Szaszváros. In der mörderischen, aber resultatlosen Schlacht bei Piski am 9. Februar stürmte er mit seinem Bataillon wiederholt die Brücke, unausgesetzt feuernd, bis die letzte Pa-

trone verschossen war. In diesem Zustände
in der Nacht vom 1.0. zum 11. bei
Alvincz von dem Feinde unter Wolfgang
Kemeny sBd. X I , S. 149, Nr. 9[^] überfallen,
mußte er sich bis Karlsburg zurückziehen.
Hierauf focht er noch im Treffen
bei Mediasch und machte dann den Rück-
zug in die Walachei mit. Als aber die
Kaiserlichen unter Feldmarschall »Lieute-
nant C l am neuerlich in Siebenbürgen
eindrängen, fand er am 23. Juli bei
Szemeria wieder Gelegenheit, fick her«
vorzuthun, indem er, den richtigen Augen.,,
blick wahrnehmend, mit einem Bataillon
im Sturme auf das feindliche Centrum
sich warf und es durchbrach. Für sein
tapferes Verhalten wurden ihm wiederholt
ah. Auszeichnungen zuheil, und
zwar: am 30. August 1849 die ah. Velobende
Anerkennung, am 20. October
d. I . daS Militär>Vcrdienstkreuz und am
17. November d. I . für seine Waffenthat
bei Szemeria das Ritterkreuz des
Leopold-Ordens, welchem rusfischerfeits
der St. Anneri'Orden zweiter Classe mit
der Krone folgte. Am 19. October 1849
wurde er zum General«Major befördert
und erhielt eine Brigade in Klausenburg.
Aber schon am 17. August 1881 trat er
in den Ruhestand über. den er nahezu
zwanzig Jahre genoß, bis er in Wien im
Alter von 67 Jahren starb.

Friedenfels (Eu^en). Joseph Bedeus von
Scharberg. Beiträge zur Zeitgeschichte Sieben-
bürgenS im 19. Jahrhundert (Wien 1877
Vraumüller, gr. 8".) Bd. I l , S. 10«.♀
Stutterheim) Joseph 240 Stutterheim) Joseph
Stutterheim, Joseph Freiherr (k. k.
Feldmarschall-> L i e u t e n a n t und
Ritter des Maria TheresieN'OrdenS. geb.
zu Neustadt in Mähren im I . 1764.
gest. zu 3e.rn.berg in Galizien 21, Juli
483!, als eines der ersten Opfer der
Cholera). Ein Bruder des F r a n z von
S t u t t e r h e i m (s.d. S . 236). In verschiedenen,
das Leben des Generals dchan»
delnden Skizzen wird ausdrücklich be«
merkt, daß er nicht zu den AdelSgeschlech»
lern seines Namens in der Lausitz und
in Thüringen gehöre, sondern seine Er«
hebung in den Freiherrenstand nur sich
selbst zu verdanken habe. Auch geschieht
in seinem diesbezüglichen Diplome eines
ihm etwa zustehenden alteren Adels keine
Erwähnung. Es wird aber hier dieses
Umstandes ganz besonders gedacht, weil
daS ihm und der Familie seines Bruders
verliehene freiherrliche Wappen mit
jenem der alten Freiherren von S t u t
terHeim identisch ist, woraus man auf
gleiche Abstammung zu schließen geneigt
wäre. Nebrigens scheint daS von
Joseph und Franz S t u t t e r h e i m
begründete österreichische Geschlecht

der S t u t t e r h e i m bereits erloschen zu sein, denn' weder in Militär-, noch in Civilstaatsdiensten Oesterreichs findet, sich zur Stunde ein Freiherr von S t u t t e r - h e i m vor. und das genealogische Taschenbuch der freiherrlichen Hauser enthält diesen Namen überhaupt nicht. Als Ofsicierssohn erhielt er Aufnahme in der Wiener. Neustädter Militärakademie, in die er am 21. Jänner 1772 eintrat und aus welcher er am <3. Februar 1783 als Fahnmcadet zu Hildburg, hausen - Infanterie Nr. 8 ausgemustert wurde. I m Jänner 1789 rückte er zum Lieutenant, noch im December d. I . zum Oberlieutenant im Regimente und aus diesem am 29. April 1794 zum Hauptmann im General'Quarttevmeisterstabe vor. Am 29. October 1799 wuide er Major, am 30. September 1803 Oberst, lieutenant und 1809 Oberst. Als solcher an der. Seite deS Generalissimus Erz« Herzogs K a r l , sti^g er schon im August g. I . in Anerkennung seiner in der Schlacht bei ASpern erworbenen Verdienste zum Generalmajor auf. I m Mai 1815 zum Feldmarschali-Lieutenant befördert, wurde cr am 2. Jänner 1824 Hofkriegsrath, in welcher Eigenschaft er viel zur Organisirung der Armee und besonders ihrer instruktiven Zweige bei« trug. Bald darauf zum commandirenden General in Galizien'ernannt, fiel er in Zemberg als eines der ersten Opfer der über Rußland nach Oesterreich ein« geschleppten Choleraseuche. Aus dem Rahmen feiner nahezu ein halbes Jahr« hundert umfassenden Dienstzeit treten namentlich seine Thaten in der Zeit der französischen Kriege hervor. Hatte er schon als Lieutenant in dem Türkenkriege (1788 und 1789) durch seine Talente und Verwendbarkeit die Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten dermaßen auf sich gelenki, daß er 1794 aus der Linie in den Generalstab überseht wurde, so bot sich ihm in diesem bald Gelegenheit zu noch größerer Auszeichnung. Bei der Recognoscirung auf Deidesheim, am 23. September 1794, setzte er sich kaltblütig dem Feuer der feindlichen Kar« tatschen aus, wirkte tapfer bei der Zerstörung der feindlichen Schanze an der Oggersheimer Chaussee mit und that sich bald darauf bei Mundenheim rühm« lich hervor. I m Feldzuge des Jahres 1799 in Italien zeichnete er sich als Generalstabsofficier in allen Schlackten aus, infolge deren die französische Armee aus der Lombardei gedrängt wurde. Seiner bei Aspern 1809 erworbenen? StutterheiM) Joseph 241 StutterheiM) Karl Verdienste geschah bereits Erwähnung. Die glänzendsten Beweise seines Muthes

und Scharfblicks sollte er aber in den Befreiungskriegen 1813--48<3 geben. Im Jahre 1813 befehligte er bei der Armee in Italien eine Grenadier.Brigade. Mit ihr vertheidigte er am 13. November gegen die Brücke über den Alpon, und in der Schlacht am Mincio am 8. Februar 1814 zeigte er in Angriff und Vertheidigung eine so todesmuthige Entschlossenheit und eine Umficht, daß der Commandirende, General Graf Bellegard?, ihm schon am 13. Februar das Ritterkreuz des Maria Theresien Ordens zuerkannte, welches ihm auch mit kaiserlichem Handschreiben ääo. Chaumont. 8. März 1814 verliehen wurde. Am genannten Schlachttage behauptete sich Stutterheim mit seinen vier Grenadierbataillonen auf der weiten Ebene durch volle fünf Stunden gegen den größten Theil der französischen Armee des Vicekönigs von Italien so lange, bis unsere Verstärkungen ankamen, worauf durch gemeinsamen Angriff alle Entwürfe des Feindes vereitelt wurden. Im Jahre 1815 erhielt er, mittlerweile zum Feldmarschalllieutenant befördert, das Commando einer Division im Reservecorps des Erzherzogs Ferdinand d'Este. Die Truppen der Festung Aunoy, welche die große Straße von Dijon sperrt, wollten, der eingegangenen Kapitulation entgegen, nicht nach der Loire sich zurückziehen, sondern die Vertheidigung des Plaies fortsetzen, da erhielt er Befehl, Auxonne einzuschließen. In der Nacht vom 26. auf den 27. August ließ er auf der östlichen und westlichen Seite der Stadt vier Batterien erbauen, mit denen er am 28. das Feuer gegen dieselbe begann. Dieses Bombardement war von so v. Wurzbach. bioar. Lenton. XI.. 1. Gedr. 1 großer Wirkung, daß schon nach 24 Stunden die bedingungsweise Unterwerfung zu Stande kam. 1813 wurde er zum zweiten Inhaber des Infanterie-Regiments Nr. 8, in welches er 32 Jahre früher als Fahnencadet eingetheilt worden und dessen erster Inhaber seit 1801 Erzherzog Ludwig war, ernannt und im Jahre 1819 zugleich mit den Kindern seines bereits 1814 verstorbenen Bruders Franz in den erblichen Freiherrenstand erhoben. Nebst dem Ritterkreuze des Maria Theresien Ordens ist er auch mit dem Commandeurkreuze des Leopold-Ordens. und von Rußland, Sardinien und Sicilien mit Orden ausgezeichnet worden. Freiherrstands Diplom ääo. t8. Juni 1819. — Leitzner von Leitznertrou (Th. Ios.). Ausführliche Geschichte der Wiener. Neustädter Militär-Akademie (Heimannstadt

1842, Theodor Steinhaußen. 8".). s . 474. –
H i r t e n f e l d (I . O i . - .) , Der Militär«Maria
Theresien - Orden und seine Mitglieder (Wien
1857, Staatsdrucker. kl. 4<>.) S. 1285 u. 178(1.
Wappen. Ein blauer Schild, in dessen
Mitte zwei große mit den Rücken gegen
einander gekehrte goldene Monde. Auf dein
Schilde ruht die fteiheirliche Krone, auf
welcher ein ins Pisir gestellter goldgekrönier
Turnierhelm sich erhebt. Aus der Krone
steigt ein silbernes Pferd mit offenem Maul.
rother Zunge und fliegender Mähne her»
vor. Die Helm decken sind beiderseits blau
mit Gold unterlegt. Als S c k i l d h a l t e r
steht zu jeder Seite ein geharnischter Mann,
jeder eine Lanze in der Hand, goldenen
Degen an der Seite und auf dem Haupt
eine Pickelhaube mit rother Feder.
Stlitterheim. Karl Freiherr von (k. k.
F e l d m a r s c h a l l « L i e u t e n a n t und
R i t t e r des Maria Theresien. Ordens,
geb. zu D r e s d e n 2. August 1776, gest.
zu W i e n im Jahre 1811). Er entstammt
dem sächsischen AdelSgefchlechte. dessen
in den Quellen nähere Erwähnung geschieht.
Nach Einigen hatte er seine krie.
>. Dec. <8?9.) 46²
Stutterheim, Karl 242 Stutterheim, Karl
gerische Laufbahn in der sächsischen
Armee begonnen und wäre dann aus
derselben in die k. k. Armee übergetreten
nach Anderen hätte er frühzeitig sogleich
in der k. k. Armee zu dienen angefangen
und in dieser schon die ersten Kriege
gegen Frankreich mitgemacht. Gewiß ist
es. daß er 1793. also im Alter von erst
18 Jahren, als Oberlieutenant im öster
reichischen General. Quartiermeisterstabe
bei der Ginnahme der Lautenburger
Linien in der vierten Angriffscolonne
sich befand und am 13. December des
folgenden Jahres bei der Zerstörung der
feindlichen Arbeiten an der Munden
deimer Chaussee außer der Rheinschanze
besonders dadurch sich bemerkbar machte.
daß er die Geschütze in ihre Stellung
einführte und die Truppe mit großer
Oeschicklichkeit leitete. I n der Schlacht
bei Magnano ;og er durch seine umsichtigen
Manöver mil zwei Geschützen und
einem Bataillon Wartensl<ben an der
Spitze der ersten Colonne die Aufmerk'
samkeit des Feldmalsckall»3ieutenants
Ä r a y auf sich. von welchem er seiner
Haltung wegen öffentlich gerühmt
wurde. Auch m der Schlacht an der
Trebia zeichnete er sich so glänzend auS,
daß er zum Major im Corps aufrückte.
I m Jahre 1806 bereits Oberst, leistete
er wichtige Dienste im preußisch, rufst,
schen Kriege gegen Napoleon und 1396
und 180? soll er bei verschiedenen Anlässen
wichtige diplomatische Sendungen
mit großem Geschick ausgeführt haben.

(Ob da nicht eine Verwechslung mit seinem Namensvetter F r i e d r i c h ^siehe d. S. 237^ stattfindet? Anmerkung des Herausgebers.) I m Jahre 1809 war er bereits Generalmajor, also im Alter von 33 Jahren, ein Fall, welcher, abgesehen von den Mitgliedern des ah. Kaiser» Hauses, zu den seltensten Ausnahmen gehört. S t u t t e r h e i m commandirte im genannten Jahre eine Brigade im 4. Armeecorps. Rühmlichstes leistete er in dem Gefechte bei Eckmühl, am 22. April. Unsere Infanterie war aus dem Walde zwischen Unter- und Ober-Leuchling geworfen worden', in diesem verhängnißvollen Augenblicke eilte er mit vier Schwadronen Vincent» Chevaurlers herbei, sammelte die zerstreuten Bataillone, und sie zu neuem Kampf entflammend, stürmte er mit ihnen den Wald, von dem ein Theil wieder in die Gewalt der Unseren kam. Dadurch war für den ersten Augenblick wenigstens Zeit gewonnen. Der nicht müßige Feind griff aber mit Verstärkungen an und trieb die Unseren neuerdings aus dem Walde, worauf noch ein Schwärm feindlicher Tirailleurs sich auf die zwischen dem Walde und der Straße liegende Ebene warf. Abermals eilt nun S r u t t e r h e i m herbei, greift, von den Tirailleurs mit einem heftigen Kugelregen empfangen, diese nickts destoweniger entschieden an, wirft sich mit wahrer TodesVerachtung mitten in die feuernden Haufen und drängt und treibt sie in den Wald zurück. Unser Geschütz, welches eben auf der Straße den Rückzug begönnte hatte, wurde durch diesen Angriff zum größten Theil gerettet. Als der General darauf den Rückzug anordnete, sah er sich mit einem Male von feindlichen Cürassiren umringt, aber die Tapferkeit des Wachtmeisters P e t i t p a S . der in die feindlichen Reiter mit aller Bravour einhieb und sie vertrieb, rettete ihn vor der Gefangenschaft. – Wiederum Ausgezeichnetes leistete S t u t t e r h e i m am zweiten Schlachttage von Wagram, wo nur seinem entschlossenen Angreifen die Behauptung des Dorfes Aderklaa zu verdanken war. Kaum hatte die Stutterheim, Karl 243 Stutterheim lGenealogie) Avantgarde .dcS Graf N e l l e g a r d e ' . schen Corps früh am Morgen Aderklaa eingenommen, als der Feind mit überlegener Macht allf den Ort ein. stürmend die Besatzung zur Räumung desselben zwang, ja sie noch eine ansehnliche Strecke über Aderklaa zurückdrängte. Unsere Truppen waren durch die Uebermacht des Gegners und dadurch, daß dieser sie im Rücken umgangen hatte, außer Fassung gerathen, ja muth.

los geworden, und es wäre wohl schwer
 vorauszusehen gewesen, welchen unheil.
 vollen Ausgange die Dinge genommen
 haben würden, wenn nicht Stutterheim
 heim rechtzeitig eingegriffen hätte.
 Zu den Truppen seiner eigenen, aus
 Kolowrat- und Hrbach-Infanterie und
 Jägern bestehenden Brigade zog er.
 ohne sich zu bedenken, mehrere in der
 Nähe befindliche gar nicht unter seinem
 Befehle stehende Abtheilungen, besonders
 aber die hinter Aderklaa auf-
 gestellten Grenadiere heran. So verstärkt,
 drang er unaufhaltsam auf die
 Franzosen ein, warf sie einmal, und als
 sie mit ihrer Uebermacht neuerdings vordrangen,
 zum anderen Male mit tod-
 verachtender Bravour zurück und be-
 hauptete dann das Dorf bis zum völ-
 ligen Rückzüge des Feindes, welcher in
 diesem Kampfe zwei Adler und über
 anderthalb Tausend Gefangene und
 Todte zu beklagen hatte. Für diese
 Waffenthat wurde Stutterheim laut
 Armeebefehls vom 24. October 1809
 mit dem Ritterkreuze des Maria Theresien-Ordens ausgezeichnet. Am 43. December 1814 ward er, 33 Jahre alt.
 Feldmarschall-Lieutenant, und an dem
 Tage, an welchem der junge Held die
 Bestätigung seiner Ernennung aus-
 gefolgt erhielt, raffte ihn der Tod dahin.
 Anonym erschien von ihm das Werk:
 „Der Krieg von 1309 zwischen Oesterreich und
 Frankreich. Von einem österreichisch-ökonomischen.
 Mit Karten und Pl. Bd. I, 1. Abschn.
 (Wien 1814). das durch seinen Tod
 Fragment geblieben.
 Szöllösy (Joh. Nep. von) Tagebuch gefeierter
 Helden und wichtiger kriegerischer Ereignisse
 der neuesten Zeit. . . (Fünfkirchen in Ungarn
 1337. gr. 8v.) S. 31) läßt ihn erst am
 13. December 1831 zu Lemberg gestorben
 sein, offenbar ihn mit dessen Namensvetter
 Joseph von S. verwechselnd.) – Hirten-
 feld (I.). Der Militär-Maria Theresien-
 Orden und seine Mitglieder (Wien 1887,
 Staatsdruckerei, kl. 4.) S. 133 und 1747
 nach diesem geb. im I. 1774).
 Zur Venealogie der Familie Ittnerheim. Die
 genealogischen Nachrichten über diese Familie,
 namentlich jene, welche uns Hr. Ernst
 Heinrich Kneschke in seinem „Neuen all-
 gemeinen deutschen Adels-Lexikon“ (Bd. IX,
 S. 107 und 108) bietet, lauten so ober-
 worren und zusammenhanglos, daß auch
 ein Ariadnefaden uns nicht aus diesem La-
 abyrinth herauszuführen vermöchte. Kneschke
 vermengt das alte thüringische, dann das
 lausitzische, mit dem neuen österreichischen
 Geschlecht der Stutterheim, und doch
 haben die beiden ersteren mit dem letzteren
 nichts als den Namen gemein. Thatsächlich
 aber spielen ebenso Sprossen der alten thu-

ringisch'lausitzischen, wir der in Oesterreich
 gegründeten Familie in unserer Kriegs«
 geschichte eine hervorragende, ja glänzende
 Rolle. Von den sechs Personen des Namens
 S t u t t e r h e i m , von denen dieses Lexikon
 ausführlichere iiebensskizzen mittheilt, ge»
 hören Franz, J o h a n n , Joseph und Peter
 entschieden der österreichischen Familie an;
 K a r l . dagegen der sächsischen (thüringischen) ;
 nur von Friedrich Heinrich Kndwig ist
 es nicht nachweisbar, zu welcher von beiden
 er zählt. Der Vater der Brüder F r a n z
 und Joseph, welche beide Ritter des
 Maria Theresien-Ordens waren, scheint der
 Stammvater der österreichischen Familie und
 Peter S t u t t ? r h e i m ein dritter Bruder
 der beiden Erstgenannten zu sein. Dieser
 P e t e r ist zu Teltsch in Mähren am
 12. April 1768 geboren. Das Geburtsjahr
 deS F r a n z ist 1774, jeneS des J o s e p h
 1788. P e t e r trat am 12. November 1777
 16*[†]
 Stutterheim (Genealogie) ^ Johann Georg
 in die Wiener Neustädter Miliiär»Alademie
 aus welcher er am ?. August 1787 als
 Fahnencaadet zu Pallavicini'Infanterie Nr. 8
 ausgemustert wurde. Stufenweise im Rang
 vorrückend, brachte er es im Jahre 1799
 zum Hauptmann im Infanterie» Regiment,
 Nr. 39. Er kämpfte rühmlich in den Türken
 kriegem 1788 und 1789 und wurde in der
 Schlacht bei Novi verwundet. Neber seine
 weiteren Schicksale, sowie über die Zeit seines
 Ablebens finden wir weder bei S w o b o d a
 noch b«i L e i t n e r von L e i t n e r t r r u irgend
 welche Angabe. — Ueber die thüringische
 Adelbfamilie der S t u t t e r h e i m , welche
 ihre Stammregister bis auf einen Eunemund
 von S t u t t e r h e i m , der um 964
 blühte, zurückführt, gibt noch immer das
 Z e d l e r'sche Universal «Lerikon die um
 fasfrndsten Nachrichten, denn was das
 Kne sch ke'sche Adels. Lerikon mittheilt, ist
 theils ungenau, theils völlig unrichtig, na
 mentlich die Stelle, welche von den in der
 k, k. Armee gestandenen Gliedern der Fa
 milie nicht anders spricht, als ob diese auch
 zur thüringischen Familie gehörten. I n den
 verschiedenen Quellen zur Biographie des
 Freiherrn J o s e p h , welcher der Erste
 in Oesterreich den Fieiherrenstand erlangte,
 der dann auch auf die Söhne seines Vruders
 F r a n z übertragen wurde, wird ausdrücklich
 betont, „daß er nicht zu den Adelsgeschlechtern
 seines Namens in der Lausitz und in Thu»
 ringen gehöre und Alles nur sich selbst uer«
 danke", eine Behauptung, welche eine voran»
 gegangene Untersuchung dieser Adelsfrage
 zur Voraussetzung hat. Was nun aber den
 Freiherrn K a r l l S . 241) betrifft, dessen
 Abstammung von der sächsischen Familie
 keinem Zweifel unterliegt, so möchte er
 wohl ein Enkel des Alexander von S t u t t .
 terHeim sein. welcher 1738 ein Com>

mando über die sächsischen Hilfstruppen in Ungarn führte und als sächsischer General« Lieutenant Ritter des für militärische Verdienste gestifteten Heinrichs»Ordens wurde. Die meisten S t u t t e r h e i m der alten thüringischen und späteren lausihischen Linie standen in preußischen Kriegsdiensten, wo sie nicht selten die Generalswürde bekleideten. In den bri Perthes in Gotha erscheinenden „Genealogischen Taschenbüchern der fiielherrlichen Häuser" kommt die Familie der S t u t t e r h e i m gar nicht vor. Auch steht gegenwärtig ein Träger dieses Namens weder in öfterreichischcl, Kriegs», noch Civilstaatsdiensten. woraus nian schließen möchte, daß die österreichischen S t u t t e r h e i m erloschen sind. Schließlich sei hier bemerkt, daß es dem Herausgeber dieses Lexikons bei Bearbeitung der einzelnen Biographien geschienen hat, als ob die Werke, welche uns über die Familienglieder S t u t t e r h e i m berichten, den einen mit dem andern verwechseln, und als ob F r i e d r i c h H e i n r i c h L u d w i g von S t u t t e r h e i m und K a r l Freiherr von S t u t t e r h e i m gar eine und dieselbe Person seien. Es würde mir ohne langwierige Untersuchungen, welche den Fortgang des Werkes über alle Gebühr hinaus verzögert hätten, nicht möglich gewesen sein. Licht in die Sache zu bringen. Meine Bedenken und Zweifel aber auszusprechn. wollte ich doch nicht unterlassen. Stutterheim Peter, siehe: Stutterheim Karl l^S. 243 in der Genealogie der Familie S t u t t e r h e i m^.

StUwer, die Familie. Mit Wiens Geschichte im letzten Jahrhundert steht der Name S t u w e r in so inniger Verbindung. daß ein biographischer Nachweis über die Träger desselben um so gebotener erscheint, als die Phrase: „wenn S t u w e r sein Feuerwerk angekündigt hat. dann regnet es sicher" in der Haupt- und Residenzstadt gang und gäbe ist. S t u w e r ist der Name der Feuerwerker»Familie, deren jeweiligen Häuptern die Wiener Bevölkerung manche Feste, die aber sämtlich in Rauch aufgegangen, zu verdanken hat. Der erste S t u w e r , der nach Wien kam, wird hie und da. wie z. B. im „Neuen Wiener Tagblatt" (1869, Nr. 149) im Feuilleton „Der Wiener Wurstel-Prater", C a s p a r S t u w e r genannt, heißt >ber in Wahrheit Johann Georg mit Vornamen; er kam zu Anfang der Siebenziger-Jahre des vorigen Jahrhunderts aus seiner Heimat, Ingolstadt in Baiern, und brannte am 27. Mai 1774 — nicht, wie hie und da angegeben wird, am 23. Mai 1777 — sein erstes Feuerwerk unter dem Titel „Des Conducitus Luftgebau" im Wiener Prater ab.

Gleich bei diesem ersten Debüt S t u«
 w e r's war. wie die damaligen Zeitungen
 meldeten, daS Wetter u n g ü n s t i g .
 Wenige Wochen später wurde sein Labo«
 ratorium im Prater ein Naub der
 Flammen. Nichts desto weniger aber
 brannte der Unternehmer, der sich einen
 „k. k. privilegierten Kunst» und Luftfeuerwerkcr"
 nannte, noch im nämlichen
 Jahre vier Feuerwerke ab, deren eines
 den Titel: „Werthers Leiden. Frei nach
 Göthe" führte, da zu jener Zeit der
 „Werlher-Cultus" in Deutschland Mode
 war. Um in diesem Feuerwerk den
 Werther als verliebten Schwärmer zu
 kennzeichnen, gingen, wie der alte
 B a u e r l e berichtet, hinter ihm fort«
 wähiend feurige „Schwärmer" in die
 Höhe! Noch einmal, am 22. October
 1783, flog S t u w e r ' S Laboratorium in
 die Luft. Cs geschah dies durch die Un>
 Vorsichtigkeit eines im Laboratorium
 arbeitenden Tischlergesellen. I m Jahre
 1799 nahm J o h a n n G e o r g S .
 von dem Wiener Publicum, dem er
 26 Jahre durch Lust- und Kunstfeuer,
 werke aller Art Vergnügen bereitet hatte,
 in einem Anschlagblatte öffentlich Abschied,
 indem er zugleich darin ankündigte,
 daß sein Sohn mit ah. Bewilli«
 gung in feine Fußstapfen trete. Dieser
 Sohn war Caspar S t u w e r , der
 nun zwanzig Jahre hindurch die Wiener
 Feuerwerke besorgte. Er machte die
 Napoleon'scken Invasionen und den
 Kongreß mit durch. Dieser letztere
 brachte ihm eine goldene Ernte und
 einigen Ersatz für die empfindlichen Einbüßen
 in den vorangegangenen schweren
 Knegsjahren. Bei dem am 10. Februar
 1819 erfolgten Tode C a s p a r s war
 sein Sohn Anton noch minderjährig
 und dessen Vormund „Professor"
 M ü l l e r führte mittlerweile die vyro«
 technischen Schauspiele im Wiener Prater
 auf. Am 11. September 1821 legte
 derselbe seine Leitung und Vormund»
 schaft nieder und verabschiedete sich von
 den Wienern mit einem Feuerwerke,
 welches „die Zersprengung des Pulverthurims
 bei der Nußdorfer-Linie –
 eine für pyrotechnische Ausführung sehr
 glücklich gewählte Begebenheit" darstellte.
 Unter A n t o n S t u w e r entwickelte
 sich die Feuerwerkerei zu groß«
 artiger stammender Pracht, es erreichte
 –. möchten wir sagen – die Wiener
 Pyrotechnik ihren Höhepunkt. Leider
 hinderte Negen die Aufführung, welche
 verschoben werden mußte, so oft, daß die
 Begriffe S t u w e r und Regen sich zu
 decken begannen und man die Ankün«
 digung eines S t u w e r'schen Feuer«
 Werkes als gleichbedeutend mit bevor»

stehendem Regen erachtete und thatsächlich in Folge dessen Landpartien aufschob u. s. w. Mit dem Jahre 1848 ver« stummten die Trommeln, welche bis dahin die Feuerwerke im Prater anzu« kündigen pflegten. Das Feuer aus MuS» keten und Kanonen verdrängte das In» tereffe für daS Feuer der Raketen und Schwärmer. Nur den herrschenden Ein* stüssen der veränderten Zeit sich fügend, kündigte S. am 14. Mai sein Feuer« werk: „Oesterreichs Wiedergeburt“ an und brannte dasselbe auch ab. Es war das einzige in diesem Jahre. 37 Jahre hatte der drilte S t u w e r , seine Kunst ausgeübt, alS er am 3. Jänner 1888 unter so eigenthümlichen Verhältnissen starb, daß dieselben wohl eine kurze Er« wählung verdienen. A n t o n S t u w e r lebte nämlich in einer wenig glücklichen Anton 246 StwertecKy Ehe. Am 3. Jänner ging er Nachts, im Verdruß über seine Frau, mir welcher er sich eben gezankt, derselben, als sie die Stube verlassen hatte, in den Hof« räum nach. Daselbst angelangt – er wohnte im Prater in der sogenannten kleinen Au – hörte er die Hunde auf das heftigste anschlagen. Da er Diebe und Einbruch besorgte, holte er die Flinte und trat mit ihr inS Freie. Nun schlugen die Hunde noch heftiger an. S t u w e r suchte die Thiere zu beschwich» ligen, und alS dies vergeblich war, forschte er nach der Ursache, daS Ge» strüppe durchstöbernd, und während er sich darin mit dem Gewehre verwickelte, ging dieses plötzlich los und ihm die Ladung durch die Kehle. Er blieb auf der Stelle todt. Die Hunde aber halten so heftig gebellt, weil der Wind die Leiche eines armen Schneiders, der sich an einem Baume in unmittelbarer Nähe deS S t u w e r'schen Hauses auf« gehenkt, immer an die Planke deS HofeS schlug. Nach A n t o n s Ableben über« nahm dessen Sohn. gleichfalls Anton genannt, die Feuerwerkers!, welche er achtzehn Jahre führte, bis ihm die Weltausstellung 1873 den Todesstoß versetzte und ihn von Wien vertrieb. AlS nämlich die Bauten für die Welt» ausstellung begannen, wurde S t u w e r zur Abtragung seines Gerüstes und der Tribünen, welche er kurz zuvor mit einem Kostenaufwande von 6000 fi. hatte aufstellen lassen, verhalten, bezüg» lich seiner Entschädigungsansprüche aber an den Ceniraloroner, einen Herrn M. gewiesen. Die Entschädigung, welche er nach längerem Petitionireil erhielt bestand in – 60 Gulden und in der Zusicherung eines anderen Platzes im Prater für seine Productionen. Ein

solcher Vorgang entzieht sich bei den zehn Millionen, um welche die zur Ausstellung bestimmte Summe von sechs bis sieben Millionen überschritten wurde, jedem Commentar. S t u w e r wartete von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr auf die Zuweisung des ihm ver« heißenm neuen Feuerwerküplcll heg; als er im September 1876 noch immer der Entscheidung entgegenhartr, beschloß er, Wien zu verlassen, da er mittlerweile von der russischen Regierung einen vor. theilhaften Posten bei der Artillerie in St. Petersburg zugesichert erhalten hatte. Am 40. September 1876 verabschiedete er sich in einem Feuerwerke, für dessen Aufführung ihm, die Donau» Regulirungscommission einen Platz angewiesen, vom Wiener Publicum, zu dessen Vergnügen seine Familie vom Urgroßvater ab ein volles Jahrhundert beigetragen hatte. — Ein Bruder dieses letzten A n t o n S t u w e r . Gustav, diente in der kaiserlichen Armee, wurde aber geisteskrank und stürzte sich in einem unbewachten Augenblicke aus dem Fenster seiner Wohnung. An den Folgen der dadurch erlittenen Verletzungen starb er im August 1869 im allgemeinen Krankenhause.

Neues Wiener T a g b l a t t 1869. 3tr. 149 im Feuilleton: „Der neue Wurstcl'Prater". — Fremden»B l a t t . Von Gustav Heine (Wien. 4<>.) 10. September 1876 in den «Tagesneuigkeiten".

Stwerteczky (auch Stvertiezty. welch letztere Schreibweise wir aber für unrichtig halten). Gmerich von (Dechant, geb. in U n g a r n im Jahre 1782, gest. zu Preß b ü r g 1856). Dieser Priester, seit 1813 Pfarrcr zu NădaS, einem Marktstecken im Neutraer Comitae in chtgam. seit 1843 Domherr in Preßburg, hat sich durch Einführung deS „Rosensestes" in seiner Pfarrgemeinde Nadas ein Recht[?] Stwerteczky 247 Stwertec[^]ky auf bleibende Erinnerung erworben. Das 'von Dr. Ad. Schmidt begonnene und von Professor W. L. Wa rh ane k been» dete Werk „Das Kaiserthum Oesterreich. Geographisch, statistisch und topogra» phisch, mit alphabetischem Ortslexikon" (Wien 1837, 3. Z. Zamarski, 8<>.) berichtet Seite 849 bei dem Orte Nădas ausdrücklich, daß dort „seit 1483? am P f i n g s t m o n t a g e ein Rosen fest g e f e i e r t w e r d e ". Die Geschichte dieses Rosenfestes ist folgende: „Pfarrer S t w e r t e c z k y hatte in Journalen von „Rosen festen" gelesen, welche hie und da in der Schweiz und in Frankreich zur Belebung der Sittlichkeit des auf dem Lande lebenden weiblichen Geschlechtes, das in seinen dienstlichen Verhältnissen

der Verführung überhaupt leichter aus»
 gesetzt ist, eingeführt sind und mit großem
 Erfolge seitIahrzehnden, ja seit manchem
 Jahrhundert bestehen. Eine ähnliche
 Stiftung in seiner Pfarrei zu begründen,
 reifte bald in ihm zum Entschlusse, lind
 so widmete er auS eigenen Mitteln ein I
 Capital von 2000 fl.. von dessen Interessen
 der Preis bestritten werden sollte,
 den bei der jährlichen Nosenfeier die desselben
 für würdig befundene Jungfrau
 empfängt. Damit unsere Leser den Geist
 der Stiftung und die Absichten des edlen
 Priesters kennen lernen, lassen wir die
 Bestimmungen, welche derselbe bezüglich
 dieses Rosenfestes getroffen hat. hiermit
 folgen: „DaS in die Candidatur aufzunehmende
 Mädchen muß den ganzen
 klonen Katechismus Wort für Wort anwendig
 wissen-. – die Kindespfllcht in
 jeder Hinsicht gegen die Eltern treu erfüllt
 lind auch sonst gea/n Jedermann
 tad^los sich betragen haben; sie darf
 ohne^ wichtige Ursache die Christenlehre
 nie versäumen; – darf bei einer Tan;. .
 Unterhaltung nicht langer verweilen, als
 bis das Ave Maria gelautet wird; –
 ihr Liebhaber darf im Sommer bis neun
 Uhr. im Wmter aber bis acht Uhr im
 Beisein inrer Eltern sittsam bei ihr verweilen',
 – die Candidatin soll nicht
 unter 17. nicht über 23 Jahre alt jein.
 Jedes Mädchen, das die vorangegebenen
 Bedingungen genau erfüllt, kann in die
 Candidatur kommen. Hat es einen der
 Punkte vcrletzt und ist der Pfarrer davon
 in Kenntniß geseht worden, so wird sie
 von der Classe der Tugendhaften über»
 Haupt ausgeschlossen und kann sich gar
 nicht um den Preis und den Rosenkranz
 bewerben. Das Fest findet alle Jahre
 am Pfingstmontag statt". Die Wirkung
 dieser Stiftung war eine wahrhaft groß.
 artige. Während siä) im Jahre der Stistung.
 4837, nur drei Mädchen um den
 Preis bewarben, wurden im folgenden
 siebzehn, im nächstfolgenden zwanzig
 würdig befunden, unter die Candidatinnen
 aufgenommen zu werden. Diese zwanzig
 zogen das 3oos. Es wurden nämlich
 siebzehn leere und drei mit dem Worte
 „Rosenjungfrau" bezeichnete Loose in
 eine Urne gelegt, aus welcher die Mädchen
 zogen. Jene drei, welche als Rosenjungfrauen
 hervorgingen, bewarben sich
 nun um den eigentlichen Preis und er«
 langten ihn durch Wahl, da die übrigen
 siebzehn die. Würdigste erkoren. Was nun
 den heutigen Stand dieser Stiftung betriffl,
 welche namentlich für unsere Alpenlander,
 wo eS zum guten Tone zu gehören
 scheint, mit einem, auch mit mehreren
 vor der Ehe geborenen Kindern zum
 Traualtar zu treten, sehr wünschenswerth

wäre, so hat Herausgeber dieses Lexikons auf eine an den jetzigen Pfarrer zu Nädas, Seiner Hochwürden Herrn Paul von H a l u S , gerichtete Anfrage von demselben folgende Aufklärung erhalten: Es werden zuerst zwei Jahre (Sturtnik) August (I.) 248 Sturtnik) August (I.) die Landmädchen aus der Mutterkirche Nadas, das dritte Jahr jene aus der Filialkirche Binorz und endlich das vierte Jahr die Beamten- und Handwerker Töchter, welche das Zeugniß eines sittlichen Lebenswandels vom Gemeinde-Vorstande bekommen, das 17. Lebensjahr erreicht und das 23. nicht überschritten haben, candidirt. Aus der Mutterkirche Nadas beläuft sich die Zahl der Preisbewerberinnen in der Regel auf 2V bis 35, aus der Filiale auf 13 bis 20 und von den Beamten- und Handwerker-Töchtern auf 8 bis 12. Das Stiftungscapital hat sich leider in Folge eines Falliments um 180 fl. vermindert, beträgt somit nur noch 1820 st., von deren Zinsen im Betrage von 109 fl. 2 kr. bestritten werden: a) für die gewählte Rosenfest »Jungfrau der Ehren« preis von 98 fl.; — d) für Anschaffung des Kranzes 5 fl. 45 kr. — o) für eine Messen zum Gedächtniß des verstorbenen Stifters 2 fl. 10 kr. — ä) für den Organisten 1 fl. 3 kr.; — e) für die Kirche 1 fl. 3 kr.; — l) für die Bettler 1 fl. 3 kr.; — ß-) für den Kirchendiener 30 kr. Welche dankbare Aufgabe für Pfarrer, Dechanten und andere Menschenfreunde, namentlich in unseren Alpenländern, wo, wie bereits bemerkt, ein ganz anderer Sittlichkeit-Coder in Übung ist. Da der Stifter keinen Denkstein besitzt, haben wir ihm einen solchen in unserem Werke gesetzt. Böhemia (Präger Utechtungsblatt. 40.) 1837, in einer der Juni-Nummern. — Ehrenrempel der katholischen Geistlichen (Wien 845. Jacob Dirndöck. t. o.) S. 32. Sturtnik, August (I.) Freiherr von, Vater (k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Ritter des Maria Theresien-Ordens. geb. zu Wittlingau in Böhmen im Jahre 1733. gest. zu Ofen am 24. October 1841). Am 10. Februar 1773 trat Sturtnik als proprius-Kanonier in die kaiserliche Armee. Bald zeichnete er sich sowohl in praktischer Handhabung seiner Waffe, namentlich als Feuerwerker im bayrischen Erbfolgekriege, als auch in den theoretischen Übungen so vortheilhaft aus, daß er zum Officier befördert und als solcher mit dem Lehramte der Geometrie in der Regimentsschule betraut wurde. Im Türkenkriege 1788 und 1789 war er bereits Oberlieutenant. Besondere Thätigkeit in seiner Waffe bewährte er in den

Feldzügen gegen Frankreich 1793 bis 1800, so bei Valenciennes und 3e Quesnoy 1793. vor Lanorecy 1794. bei Rivoli 1797, bei Martinsbruck, Ramis, Lavis. Saß in Graubünden. dann zwischen Spinetti und San Giuliano in Italien, vor Aleffandria und Tortona 1799, bei Marengo und am Mincio 1800 und noch in verschiedenen kleineren Treffen und Gefechten, welche bei dem Rückzüge der Armee von der Etsch bis über die Piave stattfanden. Bei mehreren Anläffen aber hatte er an dem errungenen Erfolge ganz wesentlichen Antheil. So am 16. März 1797, als von den Franzosen der Tagliamento bei Codroipo forcirt und diese dadurch Herren des linken Ufers wurden. Mit aller Heftigkeit verfolgten sie unsere Truppen. In dieser verhängnißvollen Lage griff er entscheidend ein: mit großer Geistesgegenwart placirte er unsere Geschütze so geschickt, daß durch ihr Feuer der Feind in der Verfolgung aufgehalten, unsere bereits in Unordnung gerathen Kavallerie sich vollständig ralliiren und mit dem zur Attake vorgerückten Infanterie - Regiments Preiß sich vereinigen konnte, in Folge dessen der Feind jede weitere Offensive aufgab und unsere Truppen unbehelligt ließ. Besonders glanzend bewährte Sturtnik seinen (Sturtnik) August (I.) 249 (Sturtnik) August (I.) artilleristischen Geist im Feldzuge des Jahres 1799 bei der Beschießung des festen Platzes Tortona, welche zu den merkwürdigsten im Gebiete des Festungskrieges gehört. Er theilte dabei die Sorge beern mit dem Genie < Major Söpez (Bd. X V j , S. 33), der ihn als Commandanten der Belagerungsartillerie am wirksamsten unterstützte. Kunst und Natur erschwerten ungemein die Belagerung Tortonas. Der Raum, von welchem aus man den an Zahl überlegenen Festungsgeschützen beikommen und sie endlich zum Verstummen bringen konnte, war ein äußerst beschränkter und machte die wirksame Einführung der Batterien sehr schwierig. Am 12. August hatte die Beschießung begonnen, und schon am 13. war das feindliche Geschütz an vielen Stellen verstummt, ein Beweis dafür, mit welcher Geschicklichkeit die von Sturtnik befehligte Artillerie ihre Geschosse in die feindliche Festung abgefeuert, wie namentlich er die Aufstellung unserer Batterien bewerkstelligt hatte. Dock daran hatte er nicht genug. Er wollte die Festung zum Falle bringen. Es gelang ihm. eine neue Stelle, von welcher eine günstige Beschießung sich ermöglichte, aufzufinden, und ohne zu zögern, placirte er daselbst eine Batterie von drei zehnpfündigen Haubitzen

und vier zehnpfündigen Pöllern. Durch diesen neuen Beschießungspunkt wurde nun die Communication von der oberen in die untere Festung stark beunruhigt, und der Feind glaubte, gegen die Aufstellung dieser Batterie und eine weitere Beschießung aus verschiedenen aus der Luft gegriffenen Gründen protestiren zu dürfen. Man ließ ihn protestiren und antwortete darauf noch am 47. durch Aufstellung einer zweiten Batterie von vier zwölfpfündigen schweren Geschützen. Die Wirkung ließ nicht lange auf sich warten, das Feuer der Festung verstummte bald ganz. und nun konnten die Unseren mit aller Sicherheit der Festung durch Tranchäenarbeiten sich nähern und den Minenbau ungestört fortsetzen. Schon befand sich am 2t. auch der Bau auf zwei Bresche-Batterien für achtzehn Kanonen im vollen Gange, als der Feind zu capituliren verlangte, worauf am 11. September die Festung von unseren Truppen besetzt wurde. Der Fall Tona aber war für unsere weiteren Operationen von großer Wichtigkeit. – In der Schlacht bei Marengo (14. Juni 1800) mußte der damalige Feld-Artillerie-Director Oberst Reisinger in Folge einer erhaltenen Kopfwunde sein Commando niederlegen und Stwrtnik dasselbe übernehmen, der es nun ungeachtet zweier während des Kampfes empfangener Contusionen bis zum Ende der Schlacht mit einer Bravour ohne Gleichen führte, so daß ihm im Capitel des Jahres 1802 das Ritterkreuz deS Maria Theresien-Ordens zuerkannt wurde. Im Jahre 1803 befehligte er. mittlerweile ;um Oberstlieutenant vorgerückt, die Artillerie-Hauptreserve in Italien, 1809 aber die Artillerie des ersten Armee > Corps in Deutschland. An den Schlachttagen bei Aspern. 21. und 22. Mai, führte er während des Sturmes auf dasselbe seine Batterien vor und stellte sie auf das glücklichste auf. so daß das Feuer seiner Geschütze den Sturm unsrer Truppen auf das nachdrücklichste und erfolgreichste unterstützte. Der Generalisfumis Erzherzog Karl ernannte den Oberst S. das Verhalten desselben würdigend, auf dem Schlachtfelde zum General-Major. Noch wohnte dieser als Artillerie-Brigadier den Schlachten bei Wagram und Iglau bei, führte im Jahre 1813 das Siwrtnik (Genealogie) 260 Stwrtnik) August (II.) Commando der Artillerie bei der bayrisch-österreichischen Armee unter Wrede und hatte durch sein wirksames und lebhaftes Feuer entscheidenden Antheil an dem glücklichen Ausgange der Schlacht bei Hauau. Mit der Schlacht bei Bar sur Aube, 1814, endet rnhmvoll seine active

Theilnahme in den Kämpfen gegen Frank» reich. In der darauffolgenden Friedens« epoche erhielt er das Festungs-Commando zu Ofen, und nach einer 65jährigen ehrenreichen Dienstzeit trat er in den wohlverdienten Ruhestand über. Im Alter von 86 Jahren endete der bei seiner Pensionierung zum Feldmarschall Lieutenant ernannt, 'Stwrtnik sein thatenreiches Leben, aus seiner mit der Tochter des Feldmarschall - Lieutenants Freiherrn von H a e r i n g . K a t h a r i n a , geschlossenen Ehe zwei Söhne und eine Tochter. hinterlassend. Von den ersteren wurde der ältere, August, mit demselben Ehrenzeichen geschmückt, welches der Vater für seine Waffenthat bei Marengo erhalten hatte. Als Maria Theresien's Ritter ward dieser mit Diplom d. 4. August 1814 in den erblichen Freiherrenstand erhoben. H i r t e n f e l d (I .) , Der Wilitär. Maria Theresien's Orden und seine Mitglieder (Wien 1857. Staatsdruckerei, kl. 4".) S. 719 und 714. - F r e i h e r r e n i r a n d S » D i p l o m d. 4. August 1814

^nr Genealogie der Freiherren von Stwrtnik. Der Ädler der Stwrtnik ist nicht alt. rr datirt aus dem Jahre 1814. in welchem dem General « Major und 'Artillerie, Brigadier August (I .) Stwrtnik als Maria Theresien-Oroensritter den Statuten gemäß mit Diplom (d. 4. August für sich und seine -Nachkommen der Freiherrenstand verliehen wurde. Demnach waren und sind die direkten Nachkommen des Barons August (I .) Freiherren, und blüht dieses Geschlecht heute in zwei Linien, welche sie mit Nachkommen, schafft aese^neten Söhne Augusts (II.), nämlich August (I I I .) und Leopold gebildet hat. 'N. Augusts (I.) zweiter Sohn, Freiherr L e o p o l d , hatte auch Nachkommen, schafft. aber sein Zweig ist mit dem auf dem Felde der Ehre bei Solferino am 24. Juni 1859 gebliebenen Sohne Augustin im Mannesstamme erloschen, - Ein A d o l p h Freiherr S., Bruder des Freiherrn L e o p o l d siehe S. 233. trat am 2. November 1837 in die Wiener 'Neustädter Militär« Akademie, verlieh sie aber schon nach drei Jahren, im August 1841. Vielleicht ist er der Compositeur der von einem A d o l p h Stwrtnik bei Hansen in Budweis im Jahre 1873 herausgegebenen Compositionen: 'souvenir. Val5h 'our piüQa" und „Vialorto. Polka lr^n» Wappen. Von Gold und Blau quadrirter Schild, in dessen Mitte ein natürlicher Leopardenkopf zu sehen ist. Im ersten goldenen Felde steht auf der Spitze eines schroffen Felsens eine einwärts sehende Nachtule; im zweiten blauen zeigt sich auf einem Grunde eine Festung mit einem, türkischen Wachtthurm, auf dessen spitzulaufendem rothen Dache ein silberner Mond liegt; im dritten

ebenfalls blauen Felde sind drei silberne Lilien (eine über zweien) zu sehen, und im vierten goldenen erscheint auf grünem Grunde ein aufgerichteter rother Löwe mit über den Rücken gewundenem doppelten Schwänze, eine brennende Bombe mit beiden Pranken haltend. Den Schild deckt eine Freiherrenkrone, auf welcher ein ins Visir gestellter aold^ekrömer Turnierhelfer ruht, aus dessen Krone der Löwe, so wie er im Schilde beschrieben, hervorstritt. Die Helmdecken sind rechts roth mit Gold, links blau mit Silber unterlegt.

Lt. wrtlik, August (II.) Freiherr, Sohn (k. k. Feldmarschall L. Lieute-
nant und Ritter des Maria Theresien-Ordens, geb. zu Prag 14. September 1790. gest. zu Raokersburg 9. December 1869). Ein Sohn des 1841 zu Ofen verstorbenen Feldmarschall Lieutenants und Maria Theresien-Ordensritters August Freiherrn von S. aus dessen Ehe mit Katharina Freiin von Harring. 1803 begann er als Unterkanonier die militärische Laufbahn, machte Stammtafel der Freiherren von Wrtnik. August (I.) S. 248). 1814 Freiherr. geb. 1755. »-24. October 1841.

Katharina Freiin von Saering geb. 14. Mai 1765. s. 14. Juli 1819. August (II) S. 250. Leopold Walburge, geb. 14. September 1790. 5. October 1849 vm. Karl Kecker -j- 9. December 1869. Amalie von Strauß von Denckenberg. Josephine, geborene Slawik -s. 9. October 1867.

. geb. 1828, geb. 7. November t. X bei Solferno 24. Juni 1859. 1821. Auguste August (III.) Adolph Leopold s. S. 255) geb. 2. December 1816. geb. 21. Jänner 1818. geb. 20. August 1825. geb. 1. October 1828.

vm. Karl Hohenbuehel, 5. 11. November 1854. Hermine Irsan von Irsan genannt Hausier zu Nasen. Mathilde Lechner geb. 20. April 1838. geb. 15. December 1825. »- — ^ . ^ . ' »^ ^ , ^ August (V.) Hermine Vlga

Angnftine Henrlelte Leopold Zasephine geb. 16. December grb. 13. April geb. 28. Sept.

geb. 2. April aeb. 24. Juli geb. 10. Nov. geb. 10. Februar 1857. 1859. <861>.

1850. <831. 1852. 1854. ♀

Stwrtnik) August (II.) 262 Stwrtnik, August (II.) den Feldzug desselben Jahres, dann jenen von 1809 mit, und zwar in letzterem als Cadet. Adjutant des damaligen Feldartillerie-Directors Obersten Smola; er zeichnete sich in der Schlacht von Aspern besonders aus und wurde für bewiesene außergewöhnliche Bravour und Umsicht am zweiten Schlachttage, 22. Mai 1809, kaum 19 Jahre alt. auf der Nahlstatt zum Unterlieutenant in seiner Waffe befördert. Den Feldzügen der Jahre 1813 bis 1815 wohnte er nicht bei. und in der darauffolgenden langjährigen Friedensperiode lebte er mit besonderem Eifer ganz seinem Berufe, dem Artilleriedienste, in

seinem Range Charge für Charge vor»
 rückend. 1834 wurde er Major, 1842
 Oberst. 1848 General. Major und am
 8. Juni 1830 Feldmarschall. Lieutenant.
 ES war. wie man sieht, innerhalb ein»
 undvierzig Jahre ein nicht eben rasches
 Avancement. Aber in der langen Frie»
 denSepoche hatte er sich in seiner Waffe
 herangebildet, was seine späteren glätt»
 zenden Erfolge auch erklärt. Bei Aus»
 bruch des Krieges 1848 rückte er als
 Oberst und Commandant des 4. Artillerie»
 Regiments mit dem Reserve. Corps
 des Feldmarschalls Nugent nach Italien
 und wurde schon bei der Einnahme von
 Udine ehrenvoll erwähnt. Als dieses
 Corps mit der Hauptarmee in Verona
 sich vereinigt hatte, wählte ihn Rcidetzky
 zum Artillerie»Director der Armee. Die
 Wahl war eine vortreffliche: S t w r t n i k ,
 ein Schüler der Koryphäen seiner Waffe,
 eines S m o l l a , R e i s n e r . U n t e r b e r g e r ,
 strebte seinen Vorgängern nach
 und wahrte der Artillerie den festgewurzelten
 Ruf. Nicht nur, daß er mit Energie
 in den entscheidenden Momenten einzu»
 wirken wußte, entging seinem Scharfblicke
 auch im heftigsten Kampfe das Detail
 nicht, und so führte er häufig eine oder
 die andere Batterie in die entsprechenden
 Stellungen ein und gab denselben die Di»
 rection an. Vor Vicenza fand er die erste
 Gelegenheit zu besonderer Auszeichnung.
 Der Feldmarschall wollte ein Straßenge»
 fecht vermeiden und durch die Kraft der Ge»
 schütze wirken. Namentlich sollten größere
 Wurfgeschosse den Angriff unterstützen.
 S t w r t n i k placirte bei der Brigade
 Liechtenstein eine Mörser »Batterie,
 ein gewagtes und in der Kriegsgeschichte
 kaum gekanntes Unternehmen, denn die
 Batterie wurde im offenen Felde ohne
 jede künstliche Deckung gegen den feind»
 lichen geraden Schuß in der unbedenten»
 den Entfernung von 600 Schritten aus»
 geführt. Diese schwierige Aufgabe löste
 er mit trefflichstem Erfolge und leitete
 persönlich alle Vorbereitungen und die
 Placirung der Batterie. Sie schleuderte
 gegen achtzig Bomben in die Stadt und
 war Veranlassung daß diese sich am
 folgenden Tage ergab. In der Schlacht
 bei Custoza übernahm er persönlich die
 Leitung einer zwölfpfündigen Batterie
 und trug hiedurch wesentlich zum Siege
 bei. Mit allerhöchster Entschließung vom
 19. August 1848 wurde ihm „anläßlich
 der in diesem Feldzuge durch besondere
 Einsicht, Tapferkeit und Gefchicklichkeit
 erworbenen ausgezeichneten Verdienste“
 das Ritterkreuz des Theresien - Ordens
 verliehen, wobei er gleichzeitig in seiner
 Tour zum General. Major aufrückte. In
 der Schlacht von Novara entwickelte er

in seiner Stellung dieselbe Umsicht mit demselben glücklichen Erfolge. Als der Feind nach Wiederherstellung des Gölfechies durch das Eintreffen des dritten Armee > Corps, kurz vor einbrechender Dämmerung auf den dem äußersten linken Flügel gegenüberliegenden Anhöhen neuerdings mehrere starke Batterien aufgeföhren hatte, kam gerade General Stwrtmk) August (II.) 233) August (II.) Major Stwrtmk) an diese Stelle und sah, daß unsere zwei Fußbatterien Nr. 11 und 12 nicht mit hinreichender Bedeckung versehen waren. Er sammelte sofort das 3. anowehr-Bataillon Welden, welches im früheren Gefechte stark gelitten hatte und stellte es in der Nähe unserer Batterien zweckmäßig auf; dann ließ er durch das 3. steirische Schützen-Bataillon die vom Feinde innegehabte Höhe auf dessen äußerstem rechten Flügel besetzen und noch mit einer halben Batterie verstärken. So war die Verbindung mit dem jenseits der Agogna vorrückenden vierten Armee-Corps hergestellt und die Operation zur endlichen Entscheidung wesentlich erleichtert. Die Relation sagt diisfalls: „Er war überall in der Schlacht, wo seine Waffe seiner belebenden Gegenwart bedurfte, und auch die Truppe folgte gern seinem erfahrenen Blicke". Das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens wurde ihm als Beweis der allerhöchsten Anerkennung für diesen erneuerten, dem Vaterlande geleisteten Dienst zutheil. Stwrtmk) blieb auch nach dem Tode Radetzky's in seiner Stelle. Als der Krieg 1859 ausbrach, wurde er, beinahe 70 Jahre alt, aber noch immer körperlich und geistig rüstig, in der Vertrauensstellung eines Feldartillerie - Directors belassen. Namentlich war es die umsichtige Leitung der Artillerie bei Maa/nta, welche ihm einen neuen Lorbeerzweig in seine vielfachen Verdienste einflocht und in der Verleihung des Ordens der eisernen Krone erster Klasse Anerkennung fand. Im Laufe dieses Krieges feierte er das fünfzigjährige Jubiläum als Officier. Es war am 22. Mai 1839 im Hauptquartier zu Garlasco, wo er von dem commandirenden General, der gesamten Generalität und allen im Hauptort seltenen Feier beglückwünscht wurde. Bei dem Eintritt des Friedens sehnte er sich in dem hohen Alter nach Ruhe. Diese wurde ihm mit allerhöchster Entschlieöung vom 10. August 1839 zutheil, nachdem er bereits 1838 zum geheimen Rath ernannt worden war. Er verlebte die Ruhezeit abgeschieden von der Welt. zll Grah und Radkersburg. in welcher letztem Orte er, nahezu 80 Jahre alt, starb. Stwrtmk) zählt noch zu der alten

Garde der kaiserlichen Armee, zu den
 Koryphäen der Generale, welche unter
 Ra o e h k y Allen voranleuchteten. Mit
 Heß, S c h ö n h a l s und d'Aspre bildete
 er das herrliche militärische Klee-
 blatt in Radetzky's Generalstab. Er
 war Ritter des Ordens der eisernen Krone,
 Commandeur des Leopold-Ordens, wie
 schon gesagt, Ritter des Maria There-
 sien-Ordens und Besitzer des Militär-
 Verdienstkreuzes (sämmliche Auszei-
 nungen mit der Kriegsdecoration). auch
 Inhaber des 3. Artillerie »Regiments.
 Geistvoll, rastlos thätig, war er streng in
 'einem Dienste, aber nicht bloß gegen
 Andere, sondern zunächst gegen sich selbst,
 dabei aber als Mensch die Bescheidenheit
 selber. Man vermochte ihn nicht zu be-
 wegen, sich photographiren oder zeichnen
 u lassen, derlei Wünsche fanden bei ihm
 ein taubes Ohr. Als Se. Majestät der
 Kaiser zur Erinnerung an die Schlacht
 von Novara für die Appartements des
 Lustschlosses zu Schönbrunn ein großes
 Gemälde anfertigen ließ, welches im
 Vordergründe den alten Marschall mit
 seiner Suite darstellt, war S t w r t n i k
 nicht dahin zu bringen, dem Maler zu
 sitzen. Sein Porträt auf jenem Meister-
 werke wurde durch eine zweite Hand
 dem Künstler zugestellt, und wenn es an
 Aehnlichkeit jenem Radetzky's, Schönquartier
 anwesenden Ol'sicieren zu dieser! h a l s ' und Heß'weniger entspricht, so
 Stwrtmk, August (II.) 234 Stwrtmk) August (IV.)
 war eben S t w r t n i k ' s zu weit getrie-
 bene Bescheidenheit schuld daran. Mit
 einem seltenen Scharfblicke begabt, entwickelte
 er zugleich ein großes Organisirungstalent.
 Radetzky würdigte es
 im vollsten Umfange. Die Befestigungen,
 welche in Pola, in den italienischen Pro-
 vinzen und an der dalmatinischen Küste
 zu jener Zeit ausgeführt wurden, beantragte
 S t w r t n i k . Er war nicht nur
 ein ausgezeichnete Artillerie-General,
 er war auch als höherer Führer in jeder
 Sphäre zu verwenden und eine von
 Radetzky beabsichtigte größere Erve-
 dition mit einem namhaften Corps, die
 aber unterblieb, sollte dem Kommando
 S t w r t n i k ' s anvertraut werden. Aus
 den zahlreichen durchgeführten Projecten
 bezüglich seiner Waffe sei nur jene der
 fahrenden Mörserbatterie hervorzu-
 heben, das sich bei Vercuza auf das
 glänzendste bewährte. Ueber seinen
 Familienstand vergleiche die Stamm-
 tafel. Doch eines – und wir meinen
 nicht wenig interessanten Umstandes sei
 noch gedacht: nämlich, daß aus der
 Verwandtschaft der S t w r t n i k s mit
 H a e r i n g und S m o l a – denn
 S t w r t n i k ' s Mutter war eine geborene
 Freiin H a e r i n g und des General-

Majors Freiherrn von S m o l a 'S
 Gattin auch eine geborene Freiin von
 H a e r i n g , vergleiche S m o l a 's
 Stammtafel sBand XXXV, S. 588)
 – nicht weniger denn sechs Maria
 Theresien -Ordens. Ritter hervorgingen,
 nämlich die beiden S t w r t n i k s
 Vater und Sohn, Baron H a e r i n g
 <Vd. V I I , S. 182^j, die beiden Frei-
 Herren S m o l a sBand XXXV,
 S. 186 und 192) und der noch lebende
 Oberst D ö p f n e r , ein Neffe der
 S m o l a ,
 H i r t e n f e l d (I . !) , .) . Der Militär. Maria
 Theresien'Orden und seine Mitglieder (Wien
 1857, Staatsdruckerei, kl. 4».) S. 1433 und
 17äi. – W i e n e r Z e i t u n g . 1869, Nr. 292.
 S l o l l : „s Feldmarschall'Iieutenant von
 Stwrtnik". – M i l i t ä r « Z e i t u n g . Heraus,
 gegeben von I . H i r t e n f e l d (Wien. gr. 4».)
 ^839. Nr. 39. – F r a n k f u r t e r Conver.
 s a t i o n s b l a t t (40.) 1839. Nr. 123, S. 49t.»
 „Der Stab des FcldzeugmeisterS Grafen
 Gyulai". – Strack (Joseph). Die Generale
 der österr. Armee. Nach k. t. Feld.Acten und
 anderen gedruckten Quellen (Wien 4830,
 Oeck uno Sohn, br. 12°.) Seite 575. –
 O e s t e r r e i c h i s c h < u n g a r i s c h e Wehr«
 Z e i t u n g (Wien. gr. 4".) 18<j9, Nr. 222.-
 „Nekrolog".
 Stwrtnik, August (IV.) Freiherr
 (k. k. H a u p t m a n n , geb. 1828, gest.
 auf dem Felde der Ehre in der Schlacht
 bei S o l f e r i n o am 24. Juni 1839).
 Freiherr A u g u s t , ein Sohn deS am
 3. October 1849 verstorbenen Artillerie-
 Obersten und Commandanten deS dama«
 ligen 2. Feloartillerie« Regiments, Leo»
 p o l d Freiherrn von S. und Enkel, resp.
 Neffe der beiden in der Geschichte der
 österreichischen Artillerie so hervor«
 ragenden Freiherren A u g u s t (I.) Vater
 und A u g u s t (II.) Sohn, trat am
 27. September 1842, im Alter von
 14 Jahren, im k. k. Pioni'er-CorpS als
 Cadet ein. Von da kam er in die
 Pionisrschule zu Tulln, wo er durch drei
 Jahre unter dem damaligen Schul»
 Commandanten Hauptmann Wallere«
 g n o , gegenwartigen Generalmajor
 a. D., zu einem tüchtigen Ofsicier sich
 heranbildete. Bei seiner Ausmusterung
 im Jahre 1843 wurde er als Cadet-
 Feldwebel zu dem Regiment Nr. 40
 Baron Koudelka eingetheilt. 1846 zum
 Lieutenant im 32. Linien > Infanterie«
 Regiment Erzherzog Franz Karl beför»
 dert. machte er in den italienischen Feld«
 zügen der Jahre 1848 und 1849 alle
 Scklachten und Gefechte mit. I m Nact«[♀]
) August (IV.j Stwrtnik) Leopold
 gefechte bei Volta fand er Gelegenheit
 sich besonders auszuzeichnen. Als nam«
 lich am 26. Juli 1849 die Brigade

Fürst Friedrich Liechtstein bei ihrer Ankunft in Volta vom Feinde angegriffen wurde, erhielt die 4. Division des Regiments Erzherzog Franz Karl Befehl, die gegen Goiw auslaufende Seite des Ortes zu decken und den Feind so lange aufzuhalten, bis unsere Truppe Zeit gewänne, die Hintergruppen des Ortes zu besehen. Die Division bestand aus sechs Zagen. Mit einem derselben in der Stärke von 21 Mann begab sich Lieutenant Stwrtzik nun vorwärts, um die Verbindung der Plänklerkette mit dem 9. Jäger-Bataillon aufrecht zu erhalten. Empfangen von einem lebhaften Feuer des Feindes, der durch Besetzung eines mit der Plänklerkette parallel laufenden, mit Gestrüpp bewachsenen Grabstis völlig gedeckt war, befand sich S. in sehr nachtheiliger Lage, doch ohne sich lange zu besinnen, ging er dem Gegner mit dem Bajonnet zu Leibe; der Erste im Angriff, streckte er einen feindlichen Soldaten, der sich ihm entgegenstellte, mit eigener Hand nieder, entwarfneto dann einen zweiten und nahm ihn gefangen. Dieser rasche und entschiedene Vorgang brachte den Gegner zuerst ins Schwanken, bald aber zur Flucht, so daß unsere rückwärtigen Truppen Zeit gewannen, die am Saume des Ortes gelegenen Häuser zu besetzen, in welcher Stellung sie auch alle folgenden Angriffe entschieden zurückwiesen. Für diese That erhielt Stwrtzik das Militär-Verdienstkreuz und am 21. November 1830 die Beförderung zum Ober-Lieutenant außer der Tour. In den Jahren 1830, 1851 und 1852 wurde ihm nacheinander das Stadtcommando, der im Belagerungszustande befindlichen Städte Faenza, Forli und Irnola zugleich mit dem Perlustrationsdienste übertragen. In Würdigung seiner vielseitigen Verwendung rückte er im Jahre 1861 wieder außer der Tour, zum Hauptmann vor. 1833 avancirte er zum Hauptmann I. Classe. Im Feldzuge 1869 hatte er in der Schlacht bei Solferino, am 24. Juni, als Commandant der 3. Compagnie mit dem 3. Bataillon des Regiments Medole zu forciren, welches bereits vom Feinde genommen war. Da der Commandant des Bataillons Major Grivieci gleich beim ersten Sturme verwundet wurde und der rangälteste Hauptmann Mayerhöfer, im Commando folgend, bald darauf einen tödlichen Schuß erhielt, so übernahm Stwrtzik die Führung des Bataillons, das ohne Commando bereits im Rückzuge begriffen war. Mit begeisterten Worten entstammte er es zu erneuertem Vorrücken und führte es.

persönlich an der Spitze, dem Feinde
kühn entgegen. Obwohl in diesem Mo-
mente durch einen Schuß in die Brust
schwer verwundet, rückte er doch mit dem
Bataillone vorwärts, bis eine zweite
feindliche Kugel ihn den Tod auf dem
Felde der Ehre finden ließ. Mit ihm er-
losch der von seinem Vater L e o p o l d
gegründete zweite Zweig der Freiherren
von S t w r t n i k .
l t i l l i t ä r « Z e i t u n g , herausgegeben von
Hntenfcl d (Wien, 4<>.), 1860. Nr. <2, S . 1,3.
Vtwrtnik, Leopold Freiherr (k. k.
Ob er st-Lieutenant, geb. am 1. October
4828). Sohn des 1869 uerstorbenen
Maria Theresien»RitterS Feldlnar»
chall.LieutenantS Frech. August (II.)
>M. 230) und Enkel des 1841 verbliehenen
Maria Thereslen - Ritters
August (I.)»Freihelrn von S.<M 248).♀
Stwrtnik) Leopold 236 Subarj«
Freiherr L e o p o l d wurde 1847 Lieute«
nant im damaligen 6. Cürafsier'Regimente
(jetzt 6. Dragoner - Regiments)
Graf Wallmoden, 1849 Rittmeister bei
Savoyen und 4837 Major bei Kaiser
Franz Ioftph-Dragoner Nr. 1 1 ; 1862
zum Dragoner, (damals Cürassier'Regimente)
Kaiser Nicolaus überfetzt, trat er
1864 mit Oberst-LieutenantS-Charakter
in den Ruhestand über. I m Feldzuge
1848 und 1849 in Ungarn nahm er
Theil an dem daselbst erkämpften notori«
schen Ruhm der ausgezeichneten Reiterbri«
gade Ottinger. in welcher, wie bekannt,
das Kürassier - Regiment Wallmoden
während des ganzen Krieges eingetheilt
war. Am 20. April 1849, bei Gelegenheit
einer Foliragerequisition, fand bei
dem Dorfe Keresztur nächst Pesth ein
lebhafter Zusammenstoß mit einer feind«
lichen Huszarendivifion statt. Lieutenant
S t w r t n i k verlor hiebei das Pferd unter
dem Leibe und vertheidigte sich zu Fuß
gegen dle ihn umringenden Huszaren mit
außerordentlicher Tapferkeit; bereits
hatten dem am Boden liegenden Officier.
welcher durch den Blutverlust aus drei«
zehn. größtentheils Kopfwunden, immer
schwächer werdend, noch den Ruf erhob:
„Für meinen Kaiser sterbe ich gerne“, die
Huszaren den Säbel entrissen und waren
eben im Begriffe, den Tapfern mit hinwegzuschleppen,
als eine erneuerte At«
take der Cürassiere ihn auS den Händen
des Feindes rettete. Während des italienischen
Feldzuges 1839 befand sich
S t w r t n i k als Major im damaligen
dritten Dragoner-Regimente Kaisertzranz
Joseph; dieses Regiment war in der
unglücklichen Brigade L a u i n g e n ein«
getheilt, mit welcher er den verhängniß.
vollen Rückzug von Medole nach Goito
am 24. Juni mitmachte.

Thürheim (Andreas Graf). Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee. Die Kürassiere und Dragoner (Wien 1862, Geitler. 3^{te}.) Bd. I, S. 469. 289. 292. Styrzbe. Victor. Ritter von (Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes für die Session 1879/80. geb. zu Krasná in der Bukowina 22. Jänner 1839). Eines Gutsbesitzers Sohn, kam er am 12. October 1833 in die Wiener«Neustädter Militär-Akademie. aus welcher er am 20. August 1838 als Lieutenant m. G. zu Kaiser-Husaren Nr. 1 eingetheilt wurde. Er rückte zum Ober-Lieutenant im Regiment vor und trat als solcher in den Ruhestand über, in Czernowitz seinen bleibenden Wohnsitz nehmend. Als im Sommer 1879 die Neuwahlen für den Reichsrath stattfanden, wurde er am 7. Juli an Stelle seines Bruders Eugen vom Bukowinaer Großgrundbesitz in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes entsendet, in welchem er der föderalistischen Partei angehört.

Stoboda (Johann). Die Zöglinge der Wiener«Neustädter Militär«Akademie von der Gründung des Institutes bis auf unsere Tage (Wien 1870, Geitler, schm. 4^{te}.). S. 957.

Stilbardi. Milan (socialistischer Wanderprediger, geb. zu Glina in der Militärgrenze am 18. Juli 1843. ertrunken bei einem Fluchtversuch im Inn«Stuffe am 12. September 1869). Sein Vater ist wahrscheinlich Marcu Subariö (geb. zu Glina 20. December 1793, gest. zu Verona 17. Juni 1865). der am 22. November 1806 in die Wiener - Neustädter Militär - Akademie aufgenommen, aber auf Requisition der französischen Regierung, welche damals Illyrien occupirt hielt, um 27. October 1812 wieder aus dem Institute entlassen wurde. Im Jahre 1823 Lieutenant bei Erzherzog Franz Karl-Infanterie Nr. 52, rückte er im Regimente stufenweise bis zum Hauptmann vor und trat im Jahre 1842 als Major in den Ruhestand, in welchem er, 70 Jahre alt, zu Verona starb. Milan Subariö begann seine Studien in der Realschule zu Gratz. kam dann in das Cadeten«Institut zu Marburg und aus diesem am 1. December 1839 in die Wiener-Neustädter Militärakademie, aus welcher er aber bereits am 6. Jänner 1860 wieder entlassen wurde. Nun wollte er sich durch Selbstunterricht weiter bilden, begann auch die Classiker, verschiedene historische und geographische Werke zu lesen, aber, gestatteten es die Verhältnisse der Eltern

nicht, oder waren andere Motive maßgebend, diese Selbstbildungsära nahm ein baldiges Ende. da er, dem Willen des Vaters folgend, als Caoec in das Infanterie-Regiment Wimpffen Nr. 22 eintrat, in welchem er sechs oder sieben Jahre diente. Ungeachtet mehrfacher Disziplinarstrafen brachte er es doch zum manipulirenden Feldwebel. Im Jahre 1866 bekam das Regiment Marschordre nach Italien. In Venetien angelangt, erhielt er Nachricht, daß er zum Officier befördert sei. Ueber diese Beförderung nichts weniger als erfreut, da er eine Verantwortlichkeit für Ansichten, die er nicht theilte, nimmermehr übernehmen wollte, beschloß er, das Regiment heimlich zu verlassen, und da er das zur Anschaffung von Civilkleidern erforderliche Geld nicht hatte, nahm er eine kleine, von einem Kameraden ihm übergebene Summe mit, von welcher er den Ankauf des nöthigen Gewandes bestritt. Er erreichte auf der Flucht den Gardasee, welchen er überschwimmen wollte, wurde aber entdeckt und als er bereits zwei o. Wurzbach. biogr. Lexikon. X I . . 1Gedr. Stunden im Waffler und völlig erschöpft war, von dem ihn verfolgenden österreichischen Boote erreicht und gezwungen, es zu besteigen. Anfänglich ward er als Spion, später als Deserteur behandelt. Um der sicheren Strafe zu entgehen, machte er einen Selbstmordversuch, indem er sich mehrere Stiche versetzte, die jedoch nicht tödtlich waren. Er kam in das Spital von Peschiera, wo der Anblick der im Kampfe schwer verwundeten Soldaten seinen Haß gegen den Soldatenstand nur noch steigerte. Nachdem er seine Strafe abgebüßt hatte, wurde er im Jahre 1867 in Triest superarbitriert. Nunmehr frei, griff er seinen ursprünglichen Plan, sich selbst zu bilden, wieder auf. Er begab sich zu seiner in Gratz lebenden, mittlerweile Witwe gewordenen Mutter und widmete sich ernstlich dem Studium der Geschichte, der Staatswissenschaften, mit Vorliebe aber jenem der Philosophie, in welchem ihn vor Allem die philosophischen Systeme Kant's und Schopenhauer's, dann die religiösen Systeme, sowie in der Geschichte No treck anzogen. Ohne entsprechende Vorbildung schlang er Alles unvermittelt, regellos und wohl auch unverstanden hinab. Sich selbst überschätzend, durch sein Vorleben und namentlich seine Verurtheilung wegen Desertion und Veruntreuung in seiner Ehre gebrandmarkt und an seinem Fortkommen doch mehr oder minder behindert, suchte er nach einem Auswege, auf welchem die erwähnten Bedenken entfielen. Die politischen

Verhältnisse sollten ihm unerwarteter Weise über Alles hinweghelfen. ES begann sich nämlich unter den freieren Zuständen in Oesterreich vornehmlich das Vereinswesen in ungeahntem Maße zu entwickeln, und so wendete er sich mit Begeisterung den Agitationen der Arbeiter zu, die ihm als die Meistbedrückten erschienen. In Gratz trat er zum ersten Male öffentlich auf, aber bald fand er in den Verhältnissen der dortigen Arbeitervereine, in welchen die Meister und Fabrikanten durch umsichtige Reformen jeden Keim der Unzufriedenheit zu ersticken verstanden, nicht mehr den für seine vorgeschrittenen Ansichten geeigneten Boden. Er versuchte es wohl mit den Lehren der Demokratie, in denen er sich auf breiteste Basis stellte, aber nicht lange währte es, so machte selbst die Journalistik gegen ihn Front und er sah sich genöthigt, Gratz zu verlassen und in Wien einen für seinen Zweck geeigneteren Schauplatz aufzusuchen. Dort trat er als „Wanderprediger für Volksausklärung“ auf, wenigstens liebte er es, sich selbst so zu nennen. In Dreher's Bierhalle auf der Landstraße kündete er seinen ersten Vortrag an, in welchem er über den menschlichen Aberglauben, dann über den Wunder-, Geister- und Hexenglauben, über die Wettermacher und andere Ueberbleibsel menschlicher Unwissenheit sprach. Da aber an dem nächsten Tage eine Arbeiterversammlung bei Zobel außerhalb der Mariahilfer Linie stattfand, sprach er vor einem wesentlich anderen Publicum, als er erwartet hatte, meist nämlich vor Leuten aus dem Bürgerstande, ohne den gewünschten Erfolg. Ein zweiter Vortrag aber ward polizeilich untersagt. Somit gab er vorderhand das Wanderpredigen auf und wendete sich wieder den Arbeiterversammlungen zu. Er trat nun zu Leobersdorf nächst Wien mit einem Vortrage auf, worin er das Loos unserer Arbeiter mit dem der Slaven des Alterthums verglich und dabei den Grundsatz aufstellte, daß die Arbeiter jetzt viel schlechter daran seien, als zur Zeit des Spartacus. In dieser Weise ging es weiter fort: Er verlangte die Aufhebung des Erbrechtes und gleichmäßige Vertheilung des Eigenthumes. Er stellte die Lehrsätze Proudhon's. Simon's auf, ja ging noch über Eabet hinaus. Ungeachtet dessen legte man ihm noch immer nichts in den Weg. Einige Tage später eiferte er in einem Vortrage bei Zobel in aufregendster Weise gegen den Adel, die Priester, die

Fabrikanten. Er sagte, daß hinter dem Worte Religion Berge von Unsinn und Betrug staken, daß die Religion den Pfaffen nur dazu diene, um Geld und Gut zu erlangen. Er erklärte, daß im Socialismus jener Faden verschwinde, den die Heuchler brauchten, um das Hier mit dem Jenseits zu verbinden. Ungeachtet das Aufregende dieser Vorträge am Tage lag, konnte er doch kurze Zeit danach in Wiener Neustadt wieder vor den Arbeitern sprechen und ihnen empfehlen, zusammenzuhalten, weil die Regierung nicht durch Bitten, sondern durch Furcht sich bewogen fühle, auf die Wünsche der Arbeiter einzugehen. Endlich aber schritt die Staatsanwaltschaft ein, indem sie gegen den Agitator die Anklage auf das Verbrechen der Religionsstörung und das Vergehen der Aufreizung erhob. Am 15. Februar 1869 hatte sich Suben vor dem Gericht zu verantworten. Dasselbe sprach ihn schuldig, und der Staatsanwalt beantragte eine 23monatliche Kerkerstrafe. Diese wurde, nachdem der Vertheidiger des Angeklagten Milderungsumstände geltend zu machen versmähnt und auf Nichtschuld zu erkennen verlangt hatte, auf sieben Monate Kerker festgesetzt. Suben kam in die Strafanstalt Suben in Oberösterreich, wo er mit Pater Florencourt in ein und derselben Zelle seine Strafe abbüßte. Nur wenige Tage fehlten noch zu seiner Freilassung. Da aber unmittelbar nach derselben eine neue Untersuchung gegen ihn begonnen werden sollte, beschloß er, sich derselben durch die Flucht zu entziehen. Thatsächlich sprang er auch am 12. September. als er im Gefängnisgarten zur Erholung sich befand, über die Gartenmauer und in den unmittelbar an derselben hinfließenden Inn. Da er ein tüchtiger Schwimmer war, mußte er beim Sprunge ins Wasser verunglückt, oder sonst unfähig geworden sein, weiter zu schwimmen, denn er ertrank. Wenige Tage nach seiner Flucht, am 21. September, wurde von der Donau in der Gegend zwischen Enns und Melk ein männlicher Leichnam an das Ufer gespült. Aus den Schriften, die in der Briefftasche des Ertrunkenen sich vorfanden, gewann man die Ueberzeugung, daß Subario der Verunglückte sei. Vor der Flucht hatte er seine sämtlichen Papiere versiegelt seinem Zellengenossen Pater Florencourt übergeben. Kurze Zeit nach Suben's Flucht erschien eine amtliche Commission im Gefängnisse, untersuchte die Zelle und die darin befindlichen Personen Pfeiffer

und F l o r e n c o u r t auf das genaueste und nahm die von dem Flüchtling an den Letzteren übergebenen versiegelten Papiere an sich. Als aber dieser da> gegen Protest erhob, wurde ihm be« deutet: ein Sträfling könne, so lange er unter der Hausordnung stehe, ohne vor» herige Vermittelung der HauSvorstehung weder Eigenthum noch Besitz erwerben, auch solchen nicht, der etwa außerhalb der Hausordnung wieder auflebe. F l o - r e n c o u r t erhielt demnach auch nach seiner Freilassung die von S u b a r i o ihm zugedachten Papiere nicht, und was mit ihnen geschehen, ist nicht bekannt. S u b a r i ö , der unter anderen Verhalt« nissen, unter einer einsichtsvollen Erzie» hung ein seltener Denker, eine vielleicht nicht gewöhnliche Menschenerscheinung geworden wäre, besaß eine große Rednergabe und hatte ganz das Zeug zu einem Volksredner, kräftige Stimme, Gedanken» und Bilderreichthum, letzteren leider stark roth angehaucht, und einen Muth, das Gewagteste zu sagen. Freilich saß Niemand über ihm, der die Glocke hätte ertönen lassen; mit einer Ver» wegenheit ohne Gleichen sprach er seine Ansichten über die Wirkungen des Kreuz» zeichms, deS Weihwassers, der Amulete aus, er stellte den Satz auf, daß der Aberglaube so lange dauern müsse, bis das höhere und niedere Volksschulwesen auf die Basis der Naturwissenschaft gestellt werde; er bedauerte, daß die Leute so dumm seien, an Wunder zu glauben, und erklärte, daß eine große Zahl Jener, deren Amt es sei, für den Wunderglauben einzustehen, an jene „Fluth von Dummheit" selbst nicht glauben; er nannte gewisse Gebete ein „triviales Lippenturnen" und meinte, daß der „Iungfrauenverein" aus vielen Müttern bestehe. Niemand erhob sich gegen diese öffentlichen frivolen Angriffe auf unbesprechbare Dinge, und der Haufen johlte ihm lachend und lärmend zu. S u b a r i o hatte sozusagen den Herrentanz der Arbeiterbewegung, der ein paar Jahre lang Wien beunruhigte, eröffnet, aber in Oesterreich hatte Niemand mit den Arbeitern pactirt und sie zu politischen Zwecken ausgenützt und so den Teufel heraufbeschworen, den man dann nicht wieder los wird. Ein sicheres ener« gischeS Auftreten der Regierung machte dem Rummel bald ein Ende. Man hätte auch mit S u b a r i ö pactiren können, um† Subbotiä 260 Subbotiä vielleicht die gar Manchem unliebsame Verfassung zu beseitigen, man hat es nicht gethan und somit sich auch nicht erniedrigt. Die Strophen aber, welche ihm der „Floh" ^869 Nr. 11) indem

Gedichte „ M i l a n S u b a r i 6 der
 Rothe" widmet, unterscheiden sich wohl
 in der Tendenz, aber nicht im Charakter
 von der Partei, welche sie verurtheilen,
 und sind eben eine Entehrung der
 Poesie.

Neues Wiener T a g b l a t t 1868, Nr. 313:
 „Milan Subariä"; Nr. 318: „Volksauf-
 klärung beim Bier". – Tages«Presse
 (Wiener politisches Blatt) 1870. Nr. 90:
 „Ende des Milan Subariä'>; Nr. N1):
 „Enthüllungen über den Ardeiteragitator
 2udariä".

Subbotio auch Subotic, Johann
 (serbischer P o e t , geb. zu D o b r i n c z e
 in Syrmien in der serbischen Wojwod«
 schaft am 11. Februar 1817). Nach dem
 Besuch der Schulen zu Karlowitz in der
 Militargienze, zu Szegedin und Pesth
 widmete er sich in letzterer Stadt dem
 Studium der Rechtswissenschaften, wo
 er 1836 auch die Doctorwürde der Phi«
 losophie, 1839 jene der Rechte erlangte
 und 1841 Advocat wurde. 1842 trat
 er als Censor in den Staatsdienst und
 gründete die literarische Zeitschrift „,^/sto/)
 2s", d. i. Jahrbuch, welche bis 1832
 zu Pesth bestand. I n den von ihm
 herausgegebenen 32 Heften brachte er
 eine Fülle von trefflichen, theils eigenen,
 theils fremden Aufsätzen, welche dieses
 Jahrbuch zu einer der besten Erscheinungen
 der serbischen Literatur stempeln. Um
 die Mitte der Fünfziger – Jahre über»
 siedelte er von Pesth nach Agram, wo er
 1362 zum Septemvir in der croatischen
 Septemviraltafel ernannt wurde. Als
 Abgeordneter in den croatischen Land"
 lag entsendet, zahlte er daselbst bald zu
 den entschiedensten und rücksichtslosesten
 Vertretern der nationalen Sache und
 der für die Unverbrüchlichkeit der historischen
 Rechte des sogenannten dreieinigen
 Königreiches begeisterten Partei.
 I m Jahre 1867 betheiligte er sich auch
 an der vielbesprochenen Wallfahrt nach
 dem heiligen Moskau, wo er vor dem
 panslavischen Götzen sein demüthiges
 politisches Glaubensbekenntniß ablegte,
 für welche an seinem großen Stamm»
 Vaterland begangene Felonie er nach
 seiner Rückkehr von der Septemvirwürde
 enthoben ward. Nun ließ er sich in
 Efseg als Advocat nieder. Er wurde
 auch von dieser Stadt in den croatischen
 Landtag und dann zum weltlichen Aus»
 schußmitglied deS nationalen Kirchen,
 congreffses gewählt. Bei der St. Io«
 hannesfeier in Moskau wie in Prag
 glänzte er als besonders begabter Redner,
 und seine damals in den öechischen Blät.
 tern veröffentlichte schwungvolle Hymne
 auf die Hauptstadt Böhmens erregte in
 literarischen Kreisen einige Aufmerksam»

keit. Im Jahre 1869 erschien er auch auf dem serbischen Congreß zu Karlowitz, wo er als Führer der gegen den clericalen Anhang des Patriarchen Maschierewics ^Bd. X V I I , S. 81) auftretenden Parlei neben Dr. Miletic hervorragte. Nochmals machte er sich politisch bemerkbar, als am 2. September 1877, zu Rima in der Nähe von Mitrowitz das großserbische türkenfeindliche Meeting abgehalten wurde, eine natürliche Folge der zahlreichen türkenfreundlichen Meetings, welche damals in Ungarn stattfanden. An zehn bis fünfzehn Tausend Menschen hatten sich in der kleinen Stadt versammelt. Als Präses des Meetings fungirte Dr. Subbotia, dessen Umsicht es zu verdanken, daß ungeachtet der gereizten Stimmung und des mehr als Suöbotio 261 Subbotia genug vorhandenen Zündstoffes die ganze Sache in musterhafter Ordnung verlief. Neben seiner Rührigkeit auf politischem Felde entfaltete er eine nicht minder nachhaltige als Schriftsteller und Poet. Er versuchte sich schon frühzeitig als lyrischer und, novellistischer Dichter. Erst zwanzig Jahre alt veröffentlichte er bereits eine Sammlung lyrischer Gedichte unter dem Titel „^?>H“, d. i. Die Leyer (Pesth 4837), deren größerer Theil nationalen Charakters ist. Diesem Werke folgten: „Lo^hsna^ssw“, d. i. Die Ueberschwemmung von Pesth (ebd. 1838), ein allegorisch episches Gedicht in fünf Gesängen, zu Gunsten der beschädigten Kirchen auf der Insel Czepel von Privatvater herausgegeben; — „Fos^s“, d. i. Baselicum (ebd. 4843), eine Sammlung Gedichte: — „^/anHa c> s^s^nn stl^Hotvo^snAu“, d. i. Die Lehre von der serbischen Prosodie (Ofen 1848); — „H>M?/ ^)6<3anFHL^“, d. i. Der König von Decsanyi (ebd. 4846), ein episches Gedicht in acht Gesängen, das mit dem Preise (von wem?) gekrönt wurde. — Eine von Subbotia 6 4347 verfaßte serbische Grammatik auf kritisch-historischer Grundlage, gleichfalls preisgekrönt, ist noch ungedruckt. Im Auftrage des Ministeriums für Cultus und Unterricht stellte er für das Untergymnasium ein serbisches Lesebuch in zwei Banden zusammen, welche beide von dem damaligen k. k. Schulbücherverlage (Wien 4852 u. f.) herausgegeben wurden; ferner für das Obergymnasium ein serbisches historisch . literarisches Lesebuch, ebenfalls in zwei Banden; der erste derselben, im genannten Verlag in Wien 4833 erschienen, umfaßt die Zeit vom 42. bis zum Ende des 48. Jahrhunderts und beginnt mit einem kurzen Abriß der serbischen Literaturgeschichte, und der

zweite (Wien 4833). vom Beginn des 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart reichend, gibt neben den Mustern auch kurze biographische Skizzen der aufgenommenen Schriftsteller. In dem bereits erwähnten „Istok“ veröffentlichte er einen Kranz Novellen, deren erste „Odra“ im Jahre 1844 erschien; er behandelte darin die ältere serbische und die spätere österreichisch-serbische Geschichte, und damals war der Dichter S. noch ein österreichischer Slave. Zu jener Zeit gab er auch einige Werke in deutscher Sprache heraus, welche noch heute brauchbar sind. und zwar: „Authentische Darstellung der Ursachen, der Entstehung und Fährnisart des Krieges zwischen den Serben und den Magyaren im Jahre 1849“ (Agram 1849. 8<>.); – Darstellung der Verhältnisse der serbischen Nation in Venedig und deren Petition vom 1. und H. Mai 1838“ (Agram 1849, Suppan, 8v.) und „Einige Grundzüge aus der Geschichte der serbischen Literatur“ (Wien 1830, Wenedikt, 8o.). Die ästhetische Kritik bezeichnet Subotic als einen Dichter, der lyrischen Schwung mit Gedankentiefe verbindet, welche Vorzüge nur durch die Unzulänglichkeit der noch lange nicht ausgebildeten Muttersprache einigermaßen beeinträchtigt werden. Er versuchte sich auch auf dramatischem Gebiete, und bekannt sind von ihm die historischen Dramen „Avonza“, „Savina“ und „Kosovo“, welche bei einer volkstümlichen, energischen, oft hochpoetischen Sprache und großer Plastik im Detail doch das einheitliche Interesse in der Handlung entbehren; die meist prächtigen farbenreichen Szenen, die sich mosaikartig aneinander reihen, stehen nicht selten in gar keiner oder doch kaum merkbarer psychologisch motivierten Beziehung zum Helden der Tragödie und Subio. Simon 262 Subio, Simon wirken so eigentlich weder äußerlich noch innerlich zu seiner Erhebung und seinem Falle mit.

USA, d. i. Illyrisches Lesebuch für Obergymnasien. Zweiter Band (Wien 1860 k. k. Schulbücher »Verlag gr. 8.“) S. 264 – Allgemeine Zeitung (Augsburg Cotta, 4o.) 1877, Nr. 231, S. 3773: „Au, Südungarn. 4. September“. – Naioäi K Novius, d. i. Nationabzeitung (Agram kl. Fol.) 1864. Nr. 49. im Feuilleton: „Nasovimir“, d. i. Unser Poet I. Subotic und dessen Kunstwerk „Nasovimir“. – In ganz eigenthümlicher Weise gedenkt Aleran der Patuzzi in seiner Liste denkwürdiger Oesterreicher, welche seiner „Geschichte Oesterreichs“ (Wien, Wenedikt, schm. 4o.) angehängt ist, unseres Subotic. Dasselbst heißt es auf S. 336. – „Johann Subotic“

(2ic). dieser serbische Junge nicht ohne Talent(!)". Nun erschien Patuzzi's „Geschichte Oesterreichs" im Jahre 1864. Subbotio zählte also damals 47 Jahre. Und „serbischer Junge"! Wer Patuzzi und seinen Dünkel gekannt, begreift diese arrogante und ungehörige Aburtheilung über einen Poeten, dessen Sprache Patuzzi gar nicht verstand. Wohl ein Verwandter des obigen I. Subbotio ist der serbische Poet Vasil Subotic (geb. zu Dobrinčze in Syrmien im Jahre 1807). der sich frühzeitig durch poetische Arbeiten, welche in verschiedenen Zeitschriften erschienen, bekannt gemacht hat. Im Jahre 1839 war derselbe Pfarrer zu Semlin in Slavonien. Im Buchhandel kam von ihm heraus: „Ovi 52. n?s bitko Xosovopah'Lks«, d. i. Beschreibung der Schlacht auf dem Amselfelde (Neusatz 1840). und „Obra-i života«, d. i. Bilder des Lebens (ebd. 1853), Dichtungen.

Subert. auch Subrt, siehe: Schubert, Wenzel > M. XXXII, S. 143. Nr. 12).

Snbic, Simon (Professor der Physik an der Grazer Hochschule, geb. zu Broden in der Pfarre Bischoflack in Krain am 28. October 1830). Das Gymnasium besuchte er in den Jahren 1844–1830 in Cilli, 1830–1832 aber in Laibach, wo er auch die Maturitätsprüfung ablegte. Im October 1832 bezog er die Wiener Hochschule, an welcher er bis 1856 Philosophie hörte und außer jenen Fächern, zu denen ihn überwiegende Neigung trieb, wie Mathematik und Physik, auch noch dem Studium der Geschichte, überhaupt jenen Disciplinen sich widmete, welche zu einer allgemeinen humanistischen Bildung führen. Im Juli 1836 legte er in Wien die Lehramtsprüfung für den Unterricht in Physik und Mathematik an Obergymnasien ab; er wurde approbirt und noch im Herbst d. I. Supplent am Staatsgymnasium in Ofen und mit Ministerialdecret vom 18. September 1837 als Lehrer der Oberrealschule in Pesth definitiv angestellt. Als in Folge der veränderten politischen Verhältnisse im Kaiserstaate 1861 die Auflassung des Unterrichts in deutscher Sprache an den ungarischen Mittelschulen eintrat, verließ er Ende Juli d. I. Pesth und begab sich nach Wien, wo er im Herbst mit noch einigen anderen Pesther Collegien die Gründung der Communalrealschule in der Roßau veranlaßte, an welcher er bis Ende des Schuljahres 1864 als wirklicher Lehrer wirkte. Andauernder Kränklichkeit wegen gab er auf den dringenden Rath der Aerzte seine Stelle in Wien auf und übernahm im Herbst letztgenannten Jahres ein Zehramt an der Akademie für Handel und Industrie in Gratz, wo er schon bei einem

'rühren kurzen Aufenthalt den wohl»
 thätigen Einfluß des Klimas auf seine
 Gesundheit empfunden hatte. Im Jahre
 1866 ernannte ihn der Minister für Cultus
 und Unterricht zum Privatdocenten
 für Physik an der philosophischen Facul-
 tät der Grätzer Hochschule, an welcher
 seit August 1869 als k. k. ö. o. Pro-
 fessor der Physik angestellt ist. In seinem
 (6) Simon 263 Subich) Franz
 Fache hat S. mehrere Bücher, sowie
 Programmaufsätze und Abhandlungen in
 periodischen Fachwerken veröffentlicht.
 Im Buchhandel sind von ihm erschienen:
 „Neuhand der Physik für Gebirgsbauingenie-
 re in Görz und Hohen", mit vielen in den
 Text gedruckten Holzschnitten (Pesth
 4860, Heckenast; 2. verm. und verb.
 Aufl. ebd. 1869); davon auch ebenda
 1861 und 1866 eine magyarische Bear-
 beitung; — „Ahrkuch der Physik für die
 Normal-Ober- und Unter-Gymnasien und
 Neuland" (Pesth 1861, Heckenast);
 — „Grundzüge einer Molecular-Physik, und
 einer mechanischen Theorie der Elektrizität und
 des Magnetismus" (Wien 1862. Gerold.
 80.); ursprünglich für die „Denkschriften
 der kaiserlichen Akademie der Wissen-
 schaften, mathematisch, naturwissenschaftliche
 Classe" bestimmt, wurde aber in
 denselben nicht veröffentlicht; — „Vehrbuch
 der Physik für Normal-Neuland" (Pesth 1871. Heckenast. 80.); — in
 Schulprogrammen: „Zusammensetzung
 fortschreitender und drehender Bewegung
 und ihre Anwendung zur Erklärung der
 Aberration des Lichtes, des Fou-
 cault'schen Pendelversuches, der Fes-
 sel'schen Rotationsmaschine und des
 Kreisels" (Pesth 1860); — „Die Hebel
 und die Kräftepaare angewendet zur
 Ableitung der allgemeinen Gleichge-
 wichtsbedingungen" (Wien 1862); —
 „Ueber den Begriff der Temperatur"
 (Wien 1864); — in den „Sitzungs-
 berichten der kaiserlichen Akademie
 der Wissenschaften, mathematisch-
 naturwissenschaftliche Classe":
 „Grundzüge einer Molecularphysik und
 einer mechanischen Theorie der Elektri-
 cität und des Magnetismus" Bd. XI.V,
 2. Abthlg., S. 303 und Bd. XQVI,
 2. Abthlg., S. 46; — „Ueber die absolute
 Größe der inneren Arbeit, des
 Äquivalentes der Temperatur und über
 den molecularen Sinn der specifischen
 Wärme" Bd. XI.VII, 2. Abthlg.,
 S. 346. und Bd. XI.VIII, 2. Abthlg.,
 S. 62; — „Ueber innere Arbeit und
 specifische Wärme" Md. XI.IX, 1. Abtheilung.
 S. 193. und Bd. XI.IX, 2. Abtheilung.
 S. 133); — „Ueber specifische
 Wärme, die innere Arbeit und das Dulong-
 Petit'sche Gesetz" Md. I., 1. Abtheilung.

S. 469. und 2. Abthl., S. 168);

– „Manometer»Hygrometer: zwei neue Methoden zur Bestimmung des Wasser» dampfes der Atmosphäre": – in den Poggendorfs'schen „ A n n a l e n der Physik und Chemie": „Ueber die Constanten der Gase" sl872^; – „Ueber die Temperatur«Constante" ^ebenda^.

Außerdem find mehrere seiner Abhandlungen in slovenischer Sprache in den Berichten der südslavischen Akademie der Wissenschaften in Agram abgedruckt, welcher er seit ihrer Gründung als Mit» glied angehört.

I n den „Literaturberichten aus Krain". welche seinerzeit die von Abel Luk^ic redigirten „Slavischen Blätter" (Wien. schm. 4°.) 1865. Seile !74 brachten, wird Professor S i m o n S u b i 6 O i -. I . S u b i ä genannt was auf einem Irrthum beruht, denn S u « b i ä ist weder Doctor. noch beginnt sein Taufname mit einem I . sondern, da er S i m o n heißt, mit S .

Ein Franz Subich lebte in der zweiten Hälfte des <8. Jahrhunderts als Protonotaid der königlichen Curie in Pesth. Als zu An» fang der Achtziger<Iahre deS vorigen Jahr» Hunderts Kaiser J o s e p h I I . die Com, pilations. Hofcommission anwies, die Adap. timng der neuen W e c h s e l ' O r d n u n g für Ungarn in Angriff zu nehmen, erhielt i?81 das Gubernium des ungarischen Küstenlandes zu Fiume den Auftrag, den Entwurf eines Wechselgesetzes und einer WechselgerichtS, ordnung auszuarbeiten. Der dem Kaiser vor» gelegte Entwurf wurde von diesem am 7. September l?si der königlichen Tafel zur Erstattung eines Gutachtens zugewiesen.†

Succovati 264 Suchanek) Franz Dieses Gutachten erfolgte schon am i . October l?81 und der Verfasser desselben ist eben der Protonotar der königlichen Curie Franz S u b i c h . sDer österreichische S t a a t s « r a t h (1760–1848). Eine geschichtlich? Stu. die. vorbereitet und begonnen von Dr. Karl Freiherrn von Hock... Fortgesetzt und voll. endet von Dr Herm. Ign. B i d e r m a n n (Wien 1879. Braumüller. gr. 8«.) S. 203.)

– Schließlich sei hier des alten und berüdm» ten croatischen Geschlechtes der S u b i c ge» dacht, welche sich früher Grafen von B e r b i r nannten, später aber nach dem Grafen N i c o - l a v s unvergeßlichen ZIndenkens daS Prädi» cat Grafen Z r i n y i annahmen. V. K r i z a widmet diesem Geschlechte in dem Aufsätze: „OdarvatLlc? rod subiöü, Kr2,d2,t Nsrddi-- Lk^oli«, d. i. Das croatische Geschlecht der Subio, Grafen von Beibir, nachmals Grafen von Zriny. eine ausführliche genealogische Siudie, welche in der belletristischen Beilage ^ 8 v 6 t o 2 o e " der zu Wien erschienenen „ 8 I o v e n 5 k e N o v i n ^ « sl860, Nr. 8 und folgende) steht.

Subotic. siehe: Subbotic. Johann

^S. 260 dieses Bandes.

Succovati. Eduard (k. k. Hauptmann. geb. zu Olmütz 16. März 1839). Er trat im September 1831 als Zögling in die Wiener-Neustädter Militär-Akademie ein, aus welcher er am 20. August 1858 als Lieutenant m. G. zu Gyulai-Infanterie Nr. 33 kam. 1839 rückte er zum Lieutenant h. G. im Regimente vor und nahm mit demselben an dem Feldzuge g. I. in Italien Theil. Mit Eintritt des Friedens bezog er die Kriegsschule und nachdem er den Cours in derselben beendet hatte, wurde er am 9. October 1862 als Oberlieutenant zu Erzherzog Karl Ferdinand > Infanterie Nr. 31 eingetheilt. Aus diesem Regimente kam er am 12. Juni 1863 als Hauptmann zweiter Classe zum Generalquartiermeisterstabe, in welchem er im Mai 1866 zum Hauptmann erster Classe vorrückte. Während des Feldzuges 1866 war er als Generalstabsofficier bei der Truppendivision in Südtirol thätig und zeichnete sich namentlich im Gefechte bei Vezza, am 4. Juli 1866, durch sein tapferes Benehmen so glänzend aus. daß er mit dem Orden der eisernen Krone dritter Classe decorirt wurde. Hierauf kam er in das Directionsbureau des Generalstabses, wo er, mit besonderer Arbeiten betraut, noch im Jahre 1870 in Verwendung stand. Bald darauf trat er in seiner Eigenschaft in den Ruhestand über.

S v o b o d a (Johann), Die Zöglinge der Wiener-Neustädter Militärakademie von der Gründung des Institutes bis auf unsere Tage (Wien 1870, schm. 4".) Sp. 939.
Suchanek, Franz (Componist, geb. zu G o l s - I e n i k a u in Böhmen im Jahre 1818). Da er Talent für die Musik zeigte, trat er als Zögling in das Prager Konservatorium ein, welches er, im Fagottspiele künstlerisch ausgebildet, im Jahre 1828 verließ. Nach verschiedenen Anstellungen von bald längerer, bald kürzerer Dauer kam er endlich als Kapellmeister zu einem sächsischen Regimente und von dort als Kammermusiker nach Dresden. Er hat sich durch Compositionen mehrerer böhmischer Lieder, die heute noch zum Vortrage kommen, in weiteren Kreisen bekannt gemacht. Wir nennen: „M</67-Hos", d. i. Mein Herz („LrãoO rnö Hest potok tioliF", d. i. Es ist mein Herz ein stiller Bach) (Prag, Rob. Veit) für Mezzosopran oder Bariton' — „ - ^ ^H^s", d. i. Zur Sommerzeit. Gedicht von Ed. R ü f f e r (Prag, Rob. Veit) Lied für Sopran oder Tenor; — „H5ä ion^a", d. i. Meine Sehnsucht. Gedicht von Tichy (Prag, Berra und Hoffmann) im musi»

kalischen Sammelwerke „Der Kranz“
 (Vsnoc) für Mezzosopran oder Bariton; ‡
 Suchanek, August Georg 263 Suchecki
 «) d. i. Geist der Eintracht.
 Gedicht von I . Picek im musikalischm
 vierstimmigem Männergesange
 gewidmeten Sammelwerke „^ado^-“
 (Prag 1861, Ad. Christoph und Kuhs);
 – n^vs s/Z-?/“) d. i. Zwei Thränen.
 Gedicht von Aug. H. S k u l t e t y
 (Dresden um 1836); – „^a v?as^>
 d. i. An das Vaterland. Gedicht von
 Tichy (Prag. Berra und Hoffmann) in
 der Sammlung „Vsn6o“; – „«/ss^
 ^a /ss^ ^Hsis^ . ^o^,?^“, d. i. I h r seid
 auf unseren Bergen. Gedicht von I . Ne»
 b e s k y , . i n der vorgenannten Samm»
 kmg. Ob er außer obigen Gesang«
 nummern auch Einiges für sein Instru»
 ment, die Flöte, componirt hat, ist nir>
 gends ersichtlich.
 Prager Morgenpost. 1868, Nr. 186.
 Porträt. Unterschrift: Facsimile des Na»
 menSzucies »I?r. 8srak 8uokan6k«. Dau<
 tha^e (lith.) I8ö6 (Wien, gedruckt bei Ios.
 Stoufs).
 Noch sind zu erwähnen: i . August Georg
 Suchanek, aus Pacow. Er lebte iu der ersten
 Hälfte des. laufenden Jahrhunderts und war
 im Jahre lölä Magistratsrath zu Leitmeritz.
 Er hat sich durch mehrere gute, zum Theil
 aus dem Deutschen übersetzte Iugendschriften
 bekannt gemacht, nämlich: „OvLii-utz
 'U^rü.v^o'^äui poäis 8a,i2Ml»>nna, ktsrak
 ^.ruost /?Il»,drHii6^>' (Haberfeld) 20 seälälca
 e^odoc!u)'M xänein uöinsn“, d. i. Umstand ^
 liche Erzählung. lvie aus dem Bauer Ernst
 Zabranski ein freier Herr. wurde (Prag 1813;
 neue Aufl. 18«8, so.), Uebersetzuna des Wer«
 kes von S a l z m a n n : „Wie Ernst Haber«
 feld aus einem Bauer ein Freiherr geworden“;
 – ^036t öslQoNSSk?. Ivni2kl>, pro od^ß.
 sslsni 7nläcie26. ^v Q6M. 86p5an^ oä. X. <3-
 sklomkns“, d. i. Joseph öernowesky. Ein
 Buch zur Belustigung der Jugend (Prag
 1815), ist eine Uebersehung von Salz«
 m a n n's „Joseph Schwarzmantel, oder.- Was
 Gott thut. ist wohl gethan; – «2la1? äärek
 obsto-nall? ossks miääsöi“, d. i. Kleines
 Geschenk, der oecbischen Jugend dargebracht
 (Königgrätz l s l 7) ; – „?i'iklaäui a m^sl
 ^iHZtsnLks nÜkäsöh“, d. i . Lehrreiche und
 den Sinn erheiternde Begebenheiten, welche
 ein Vater seinen Söhnen erzählt (ebd.
 1818; verbesserte Auflage 1823). ist eine
 Uebersetzung von Kotzebue's „Geschichten
 für meine Söhne“; – ^ i l k s ^ I^i-igto^a
 ausd ki-ätkä 29^~^2 <> ^ ^ ^ ^HloZsul, ro2!-
 Lirsni 2. ri26Ql“, d. i. Die Kirche Christi
 oder kurze Darstellung ihrer Gründung. Aus»
 breitung und Leitung (Königgrätz 1822, 8°.).
 IVunLmann /1/o5.^, Historis litsratur^öosk«
 d. i . Geschichte der böhmischen Literatur (Prag
 1849, I ' . Kwuä6, 40.) Zweite, von W. W.

Tomek besorgte Auflage, Seite 630.) –
 2. Gduard Suchanek. Zeitgenoß, dienle
 in der k. k. Armee, in welcher er im Jahre
 1843 Unterlieutenant im Infanterie » Negi<
 mente Freiherr von Paumgarten Nr, 21 und
 1839 Major im Infanterie.Rl.'gimente Nr. 8.
 heute Freiherr von Adele, war. Für sein
 rühmliches Verhalten im italienischen Feld»
 zuge des IahreS 1839 wurde er mit dem
 Militär<Verdienstkreuze ausgezeichnet. sT hü r<
 h e im (Andreas Graf), Gedlnkblätter aus der
 Kriegs« Geschichte der k. k. österreichischen
 Armee (Teichen 1879. gr. 80.) S, 41. unter
 dem Jahre 1sö9.^ – 3. J o h a n n Suchanek,
 ein Compositeur. der um die Mitte
 der Vierziger«Iahre bei D i a b e l l i in Wien
 folgende Compositionen erscheinen ließ: „Co»
 tilions" (1843). Ox. 6; – „Die Nachtviole.
 Walzer", Op. 7; – „Die Amaranthen. Wal«
 zer", Oi>. «.
 Suchecki, Heinrich (poln. S c b r i f t .
 steller. geb. zuPeresp icn 2oikiewer
 Kreise Gc>liziens im Jahre 1810). Die
 unteren Skulen und das Gymnasium be«
 suchte er von 1826 bis 1832 in PczemySl.
 sodann bezog er die Hochschule in 3em»
 berg, wo er 1833 die philosophischen
 Swdi^n begann. Erst im Jahre 1830
 erhielt er eine Grammatical.Lehrerstelle
 am Gymnasium in Lemberg und 1836–
 die außerordentliche Professur der polni«
 schen Sprache und Literatur an der Pra«
 ger Hockschule; mit ah. Entschließung
 vom 23. August 1863 aber wurde er
 zum außerordentlichen Professor für ver»
 gleichende slavische Sprachkunde an der
 Hochschule in Krakau ernannt. Gegen-♀
 Suchecki 266 Sucher
 wärtig kommt er nicht mehr im öfter
 reichischen Staatsschematismus vor, er
 dürfte sonach bereits in den Nuhestand
 übergetreten sein. Als Schriftsteller in
 seinem Fache mehrfach thätig, hat er fol
 gende Werke herausgegeben: „Uanka
 ^'s^cr ^o^es^o", d. i. Lehre von der
 polnischen Sprache (Lemberg 1849, 8^
 d. i. Gründlicher Unterricht in der polni
 schen Sprache (ebd. 1849); eine neue im
 Jahre 1833 erschienene Umarbeitung
 wurde von dem k. k. Ministerium für
 Cultus und Unterricht zum Vortrags«
 buche m den Schulen bestimmt; eine
 dritte Ausgabe kam ebenda 1836 heraus;
 zu gleicher Zeit eine Bearbeitung für den
 höheren Lehrcurs, wovon bereits im
 nächsten Jahre in Prag eine vierte Auf»
 läge folgte; – yA>o^« na^Ha^'ss^a
 H?o?sA/6Fo", d. i. Kurzer Unterricht in der
 polnischen Sprache (Prag 1849, 8".);
 ett", d. i. Kleiner Thier»
 garten für artige Kinder, gleichsam als
 ABC'Buch mit methodischem Leseunterricht
 (ebd. 1850. 8o.); – „
 ", d. i. Uebersicht der gram«

maticalischen Formen der altpolnischen
 Sprache (edd. 1857. 8«.)' gleichsam ein
 Anhang)u dem vom Unterrichtsmini-
 sterium angeordneten Lesebuche „^V^pis^
 poiLkio äia L2k6^ Falio^Lkiok") d. i.
 Polnift'de Lesestücke für die Schulen in
 Galizien; –
 d. i. Einleitende polnische Sprachlehre
 für die erste Classe der Elementarschule
 (ebd. 1832. 8<>.; 2. Ausg. 1836; 3. Ausg.
 1839): –
 Bau der polnischen Sprache, historisch
 beleuchtet und verglichen im Verhältniß
 zu den indoeuropäischen Sprachen und
 in jenem zu den slavischen Sprachen über-
 Haupt (Prag 1863, 8"). I n öechischem
 Idiom gab er heraus: „^/»sithM ciH'z'w
 F?'s6Ntne'oztve' « ^?c>?aAHv", d. t. Skizze
 der Literat Urgeschichte der Polen
 1838), Sonderabdruck aus dem «
 P!8 668^6^0 ^IllS." ^1838, S.
 Von S u checkt ist auch eine wenngleich
 kleine Arbeit in deutscher Sprache gedruckt,
 und zwar in der von Or. I . I .
 H a n u 8 herausgegebenen Zeitschrift
 „Kritische Blätter für Literatur und
 Kunst" (Prag. Kober. 8«.), im I I . Jahrgang
 (1838), Nr. 22: „Ein Blick auf
 die neuere Literatur der Polen", worin
 er eine „heimatlich romantische Richtung"
 im dritten Jahrzehent des w. Jahrhunderts,
 mit Adam M i c k i e w i c z an
 der Spitze, und die „historisch » nationale
 Wendung" im fünften Jahrzehent des
 laufenden Jahrhunderts, mit Vincenz
 P o l und R z e w u s k i als Führern, unter»
 scheidet und als Bindeglied beider im
 vierten Jahrzehent den jüngst gefeierten
 Ios. K r a s ^ e w s k i bezeichnet.
 Die polnische Literatur im historisch-kritischen
 Grundriß (Krakau ls6ti, Himmelblau, gr. 8<>.)
 Bd. I I , S. 330
 Von einem Mirosław Su checkt ist das
 Schriftchn, betitelt: «3te
 s^ibzo", d i. Polnische Stenographie, dem
 Organismus der polnischen Sprache ange»
 paßt. Mit sechs autographirten Tabellen"
 (Prag. 1866, Selbstverlag, 8".) erschienen.
 Der Autor ist wohl ein Sohn des obigen
 H e i n r i c h Such eck i.
 Sucher, Joseph, Componist, geb.
 zu D o n i b e r im Eisenburger Eomitate⁹
 Sucher 267 Sucher
 Ungarns im Jahre 4843). Die Eltern
 waren als Nirthschaftsbesiher so ver-
 armt. daß sich der Sohn sein Brod als
 Hirtenknabe verdienen mußte. I m Alter
 von sechs Jahren lernte er seinen Oheim
 A n t o n Hirsch, einen Beamten im
 k. k. allgemeinen Krankenhause zu Wien,
 kennen. Obwohl dieser selbst Familie be-
 saß, nahm er den Neffen, von dessen
 Wesen und Wißbegierde er sich ange-
 zogen fühlte, in sein Haus auf. Ein

großer Freund der Musik und Dilettant in dieser Kunst, begann er, als er das musikalische Talent seines Pfleglings erkannte, demselben zuerst im Gesang, dann im Violinspiel Unterricht zu ertheilen. Eben damals machte die kaum ins Leben gerufene Akademie der Tonkunst viel von sich reden, und so richtete denn auch Hirsch sein Augenmerk auf diese Anstalt. Nachdem der Knabe da selbst einer Prüfung unterzogen und seine schöne Sopranstimme allseitig gewürdigt worden, fand er als Zögling in der Gesangsschule Aufnahme. In derselben machte er treffliche Fortschritte; nicht minder aber unter der unmittelbaren Leitung des Professors Benesch in dessen Violinschule; auch ertheilte ihm dieser, von dem Talente des Schülers angezogen, noch unentgeltlichen Unterricht außer der Schulstunde. Schon bei der ersten Jahresprüfung konnte der neunjährige Zögling unter Anderem das 7. Concert von B e r i o t spielen. Als im Herbst 1834 ein Concours zur Aufnahme von Sängerknaben für die k. k. Hofcapelle ausgeschrieben wurde, erhielt er unter 48 Mitbewerbern eine Stelle als Hofcapellsänger und wurde nun als solcher in die k. k. Löwenburg'sche Convict unentgeltlich aufgenommen. Dasselbst zählte er bald zu den besten Zöglingen, und um diese Zeit schon versuchte sich der erst eilfjährige Knabe auf Anregung seines Oheims im Componiren. So entstand denn zum Namensfest desselben im Jahre 1856 ein Streichquartett, Sucher's erste Composition, welche so sehr den Beifall des Oheims fand, daß dieser seinem Neffen – doch wohl mehr im Scherze – zurief: „Nun componir' mir eine Messe, hier hast du Papier“. Der Knabe ließ sich dies nicht zweimal sagen; in einer halben Stunde war das Kyrie componirt. Das er nun selbst dem Oheim vorsang, der von der frommen Weise des Tonstückes tief ergriffen, den Jungen im Ernst aufforderte, die Messe zu Ende zu componiren. Zu dieser Aufforderung gesellte sich noch eine zweite. Der Oheim war nämlich mit seinem Neffen eines Tages in Geschäftsangelegenheiten nach Heiligenkreuz gefahren. Im Stifte stellt er seinen kleinen Tonkünstler dem Prälaten vor, der, selbst ein großer Verehrer guter Musik, das Kyrie, von welchem ihm H i r s c h berichtet hatte, auch zu hören wünschte. Der Prälat wurde von dem Vortrage des Tonstückes so gerührt, daß auch er den Knaben zur Vollendung der Messe aufforderte, welche er dann am Kreuzerhöhungsfeste in seiner Stiftskirche aufführen und wozu er den jungen

Componisten ihn Wagen abholen lassen wollte. Tief war der Eindruck solchen Erfolges auf Sucher, und zur rechten Zeit brachte er die Messe zu Ende. Nach dem sein Meister in der Harmonielehre, Simon Sechter ^{Bd. X X X I I I}, S. 230[^] das Werk durchgesehen und noch einige unerläßliche Correcturen und Kürzungen daran vorgenommen hatte, gelangte dasselbe am 14. September 1856. von dem eilfjährigen Knaben persönlich dirigirt, in der Heiligenkreuzer Stiftskirche zur Aufführung. Dieselbe Sucher 268 Sucher ging tadellos von Statten, und das Staunen über den jungen Componisten war kein geringes. Der Prager Domcustos Dr. Wenzel Pessina ^{Bd. X X I I} S. 34[^], welcher das Hochamt celebrirt hatte, war von der Weihe der Composition so ergriffen, daß er den Knaben bat, auch zu der bevorstehenden Secundizfeier in Prag eine neue Messe zu componiren. So entwickelte sich der Knabe allmählig zum Jüngling und machte in der Tonkunst immer glänzendere Fortschritte. Im Jahre 1868 trat er mit Compositionen einiger Lieder von Heinrich Heine und Hoffmann von Fallersleben (sie folgen weiter unten) zum ersten Male vor das Publicum. Nachdem er den CurS im 3öw enburg'schen Convicte beendet hatte, wurde er zunächst Mitglied des akademischen Gesangvereins, später dessen Vice-Chormeister. nahm darauf die Stelle eines Gesanglehrers in Teichen an, kehrte aber bald wieder nach Wien zurück, wo er dann als Solo-Correpelitor im k. k. Hofoperntheater Anstellung fand. Mitte Jänner 1873 trat er im Riesensaal des neuen Musikvereines als Dirigent seiner eigenen Compositionen auf, welche wir, da sie unseren Tonkünstler schon in den Titeln charakterisiren. nach denselben hier anführen. Es waren die Ouvertüre zu einer großen Oper, Namens „Ilse“, ein dreistimmiger Frauenchor mit Orchester, „Aus alten Märchen“, „Waldfraulein“ von Zedlitz. dramatische Scene für Solo, Chor und Orchester, und ein Chorwerk: „Die Seeschlacht von Lepanto“, Gedicht von Hermann 3 in gg. Zwischen diesen großen Nummern trug der Sänger Kraus kleine Lieder von Sucher vor. Im Jahre 1874 finden wir den jungen Componisten als Orchester-Director, und zwar als den ersten der unter Hasemann's Leitung neueröffneten Komischen Oper in Wien. Im Druck sind von dem jungen Componisten bisher nur Lieder erschienen, von denen hier eine Uebersicht folgt: „Leid und Liebe. Wederrgrln5 für eine Zingstimme“ (Wien 1868,

Weffely); Nr. 4: „Nachts" (Heine); –
 Nr. 2 : „ Du liebst mich nicht"; – Nr. 3 :
 „Am Glänze deines Angesichtes"; –
 Nr. 4 : „Die blaue unendliche See" (Nr. 2.
 3, 4) von H o f f m a n n von F a l l e r s «
 leben; – „Uieder nnb Gesänge. Für eine
 Singztimme mit PillnMrte (Wien 1876,
 Buchholz und Diebel); Nr. 3: „Die
 blauen Räthsel" („Deine weißen Lilien,
 fingcr"); – Nr. 6 : „Liebessehnern"
 („Wie die Welten nach der Sonne");
 – Nr. 7: „ I m Rosenbusch die Liebe
 schlief"; – Nr. 8: „Liebesfrühling"
 («Ich hab den Lenz einmal erwacht");
 – Nr. 9: „Am leuchtenden Sommer«
 morgen"; – Nr. 40: „Ich hab'dich
 geliebet"; – Nr. 1 1 : „Erwachen"
 („Und als ich aufstand früh am T a g ") ;
 – Nr. 42: „Du Tropfen Thau, seh ich
 dich an" : – Nr. 43: „Schilflied"
 („Auf geheimem Waldespfade"); –
 Nr. 14: «Einsamkeit" (Daß ich dein auf
 ewig bliebe"); – Nr. 45: „Erwartung"
 („O schöne bunte Vögel"); – Nr. 46:
 „Glück" („Wie jauchzt meine Seele");
 – Nr. 47: „Wieder werd' ich dich er»
 kennen"; – Nr. 48: „Wolle keiner mich
 fragen"; – Nr. 19 – „Ich hör' ein
 Vögleil, locken"; – Nr. 20: „Die Ein»
 same' („Wenn Morgens das.fröhliche
 Licht bricht ein"); – Nr. 24: „Wie die
 jungen Blüthen leise träumen" ; –
 Nr. 24 : „Trost" („Du liebst mich
 nicht"). Vieles, und zwar. wie aus vorstehender
 Skizze erhellt, ungleich Größeres
 bewahrt der junge Componist un«
 gedruckt im Pulte. DaS kritische Urtheil
 über denselben ist noch nicht abgeschlossen?
 Sucher 269 Suchodolski) Anton
 und kann es auch nicht fein,' aber die
 ersten Musikkritiker Wiens, der leider zu
 früh dahingeeschiedene Ambros an der
 Spitze, Ed. H a n s t i c k , Schelle,
 S p e i d l haben sich einmüthig über die
 nicht gewöhnliche Begabung Sucher's
 ausgesprochen, aber auch einstimmig bemerkt,
 es sei gährender Most, der noch
 der Zeit und Pflege bedürfe, um feuriger
 Wein zu werden. Am eingehendsten hat
 sich Ambros mit dem Künstler w einer
 Beurtheilung des ersten Concertes
 desselben beschäftigt. Dieser feinfühlig
 Kritiker war durch die dem plötzlich auf»
 tauchenden Componisten von unsicht«
 baren Händen zugeworfenen Kranze nur
 mißtrauischer geworden, aber um so
 freudiger gestimmt, als er, nachdem er
 mehrere Werke S u c h e r's gehört, an
 das Talent desselben glauben dürfte.
 Aber so groß dieses auch sei, vor Allem
 räth er ihm künstlerisches Maß,
 daS ihm noch fehle, an. Sucher steuert
 mit Siebenmeilenstiefeln der Schule des
 Bayceuthers zu. Dr. Ambros ertheilte

ihm den Rath. Wagner's Partituren
für einige Jahre – nicht für immer –
bei Seite zu legen und einen anderen,
W a g n e r vielfach verwandten Meister
– Gluck zu studiren.

Neue Wiener Musik . Z e i t u n g. Von
F. Glöggel (4°.) 1856, Nr. 45 «nd 46:
„Ein echtes musikalisches Wunderkind" Daselbst
heißt er irrig Johann Suchers. – Ne ues
Wiener T a g b l a t t , 23. Jänner 1873,
Nr. 22, 1. Beilage: „Ein Berufener". –
Wiener Z e i t u n g . 1873. S. 422. im
Feuilleton: „Musikalische Revue". Von
A. W. Ambros. – Neue f r e i e Presse,
1873, Nr. 3028. im Feuilleton: „Concerte".
Von I)r. Ed. H.(anslick). – Neues
Fremdenblatt (Wien, gr. 4°.) 2 l. Jänner
1873. Nr. 21). im Feuilleton.- „Musik" (von
Helm). – I l l u s t r i r t e s W i e n e r
E x t r a b l a t t , 1874, Nr. 274. nn Feuil.
letoH: „Die Wiedergeburt der komischen
Oper".

Porträt. Unterschrift.- „Rosa und Joseph
Sucher", Originalzeichnung von Oskar Neu»
mann. Schnitt von H. Käseberg. Auch
in Wachenhusen's „hauöfreund", Band
X X I I , S. 9,
Ellchodolski von Illlllina. Anton
Ritter von (kaiserlich mexikanischer
O b e r l i e u t e n a n t , geb. zu S r o k i in
Galizien am 20. Juli 1842, gest. auf
dem Schlachtfelds in M e x i c o am
.21. September 1866). Aus dem Cadeten
«Institute in Krakau, wo S u c h o»
d o l s k i's militärische Ausbildung be»
gonnm hatte, kam derselbe im Jahre
1858 in die Wiener-Neustadtcr Militär-
Akademie und wurde am 1. September
1862 als Lieutenant m. G. bei Groß.
fürst Nikolaus hnszaren Nr. 2 ein»
getheilt. Als Erzherzog F e r d i n a n d
Max als Kaiser M a x i m i l i a n I. die
mexicanische Krone angenommen hatte,
wurden in Oesterreich mehrere Freicorps
gebildet, welche dem neuen Herrscher
über den Ocean folgen sollten. Sucho»
dolski trat am 30. September 1864 als
Lieutenant h. G. bei der 4. Uhlanen»
Escadron des österreichischen Freicorps
in kaiserlich mexicanische Kriegsdienste.
I n den dortigen Kämpfen des Kaiser,
reiches sich wiederholt durch seine Tapfer«
keit auszeichnend, rückte er in kurzer Zeit
zum Oberlieutenant vor. I n einem Rei«
tergefechte zwischen Tehuacan und Teo«
titlan am 2t. September 1866 stürzte
sein von einer Kugel getroffenes Pferd
so unglücklich, daß er unter dasselbe zu
liegen kam. Von dem wuchtigen Sturze
halb betäubt, vermochte er nicht sogleich,
unter dem Pferde sich hervorzarbeiten,
und so wurde der wehrlos auf der Erde
Liegende von den mexicanischen Nebellen
in unmenschlicher Weise getödtet.

Sooboda (Johann), Die Zöglinge der Wiener»
 Neustädter Militär-Akademie. von der Grün»
 Suchodolski, 270
 düng des Institutes bis auf unsere Tage
 (Wien 1870, Geitler. schm. 4°.) Sp. i012.
 Sllchodolski, Ianuarius. Dieser
 Künstler wird bei N a g l e r s Bd. X V I I ,
 S. 341). in M ü l l e r - K l u n z i n g e r ' s
 „Künstler aller Zeiten und Völker" sErste
 Auflage Bd. I I I , S. 630) und in
 I . Meyer's Werke „DaS große Conversations
 « Lexikon für die gebildeten
 Stände" ^Zweite Abtheilung Band X,
 S. 863), als ein M a l e r a u s K r a k a u
 bezeichnet. Diese Angabe beruht auf
 Irrthum. S u c h o d o l s k i . 1796 zu
 G r o d n o in Lithauen geboren, lebte
 nach wechselfollen Schicksalen nur vorübergehend
 in Krakau, dagegen bleibend
 in Warschau, wo er seine Kunst ausübte,
 in welcher er zu Polens bedeutenderen
 Malern der Gegenwart gehört. Mit Un-
 recht wird er aber als Begründer der
 polnischen Schule in der historischen
 Malerei angesehen, da der eigentliche
 Begründer der nationalen historischen
 Malerei in Polen Michael Stacho-
 wicz sBd. X X X V I , S. 314) ist. Obgleich
 Suchodolski schon im Jahre 1830
 durch die Bilder: „<Voü des Nönigz Madqzlllm
 bei Varnll" und „Nie Gurken uor
 Wien 3863" seinen Ruf begründet hatte,
 gedenkt doch Edw. Rastawiecki in
 seinem „3tov?nik rQklg.r2,6^v ^olL^ion",
 welches 1851, also zu einer Zeit erschien,
 in welcher unser Künstler bereits
 54 Jahre alt war, desselben mit keiner
 Sylbe. — Dagegen ist der von R a s t a «
 w i e c k i im eben genannten Werke
 s M . I I , S. 244) angeführte Peter SuchodolSki
 ein Krakauer Maler, der.
 wie ans Wilh. G a s i o r o w s k i ' s
 i t . p . , d . i . Die Krakauer Zünfte, ihre
 Begebenheiten. Statuten, Freibriefe.
 Gewohnheiten u. s. w. (Krakau 1860,
 8o.) S. 83 erhellt, am 6. Juni 1632 in
 die Zunft der Krakauer Maler auf«
 genommen wurde. Neber dessen künstlerische
 Thätigkeit sind jedoch keine Nach«
 rickten vorhanden.
 Eilchorowöki. Michael (S c h r i f t ,
 stell er, geb. in G a l i z i e n im Jahre
 1802). Ueber diesen Schriftsteller, der
 auf dem Gebiete der Sprachkunde.
 Poesie Musik und Culturgeschichte lite»
 rarisch thätig war. liegen nur folgende
 sehr spärliche Nachrichten vor. Er been»
 dete seine Studien in Lemberg, erlangte
 an der dortigen Hochschule die Doctor»
 grade der Philosophie und Jurisprudenz,
 wendete sich der Advocatur zu und lebte
 schließlich als standischer Advocat zu
 Lemberg. die Muße seines Berufes litera»
 rischen Arbeiten widmend. Als Früchte

derselben sind zu verzeichnen: „Theoretisch
 - praktische Anleitung jnm gründlichen
 Unterricht in der polnischen Sprache" (Vem»
 berg 1829: zweite Aufl. ebd. 1832;
 dritte vollständig umgearbeitete Aufl.
 ebd. 1861)', - „AaöanHz ^«ma^l/»
 62N6") d. i. Dramatische Unterhaltungen
 (Wien 1831) ; - „^isT-w/astHon«
 FT'ama^ka ^21/Ha nl'smeseHiSfo") d. i.
 Elementar > Grammatik der deutschen
 Sprache (Lemberg 1833. 80.); -
 d. i. Der
 Schildgesang der Slaven u. s. w. (Lern»
 berg 1861, 8".) mit Musiknoten, - -
 d. i. Wanda Potocka oder die Zuflucht
 in den Schutz der h. Sophie. Melodrama
 mit Musik (Lemberg 1832); - „
 ") d. i. Kranz von
 Bettler«, Wallfahrer-und anderen Liedern⁹
 Suchy 271 Suck
 nach wirklichen Ueberlieferungen (3em<
 berg ^Leipzig, Brockhaus^j 8<>.) mit Mu«
 sikbeilagen und Erläuterungen ', -
 d. i. Der Schlüssel zu den
 wichtigeren slavischen Benennungen (ebd.
 1863). S u c h o r o w ä k i ' s Grammatiken
 waren lange im Gebrauche und sind erst
 in neuerer Zeit verdrängt worden. I n
 seinen übrigen Arbeiten stecken die Uebel«
 stände des Dilettantismus, welche eS er»
 schweren, das darin befindliche Gold von
 seinen Schlacken zu reinigen.
 Nue^ki ox 66.5H 2, p 0 NL260K112, , d. i.
 Polnisches Conoersations »Lerikon (War«
 schau, Orgelbrand, gr. 8°.), Band XXIV,
 Seite 283.
 ys Adalbert (H i s t o r i e n » und
 P o r t r ä t m a l e r , geb. 1782, gest. in
 W i e n 23. August 1849). Gebens, und
 Bildungsgang dieses Künstlers sind un«
 bekannt. N a g l e r kennt ihn nicht, eben«
 so wenig finden wir seinen Namen in
 Werken über österreichische Kunst und
 Künstler verzeichnet. Die Jahres . AuS«
 stellung der k. k. Akademie der bildenden
 Künste bei St. Anna in Wim beschickte
 er 1820 zum ersten Male, dann zwei
 Jahre später wiederum und endlich nach
 einem Zwischenraume von achtzehn Iah»
 ren, 1840, zum letzten Male. und zwar
 nur mit Bildnissen. So waren in den
 genannten Ausstellungen von ihm zu
 sehen: 1820: „Madunnll nach Kaphael",
 mit Paftellfarben gemalt; - „Porträt
 des I . N. Gülkn van Ueqmlln i>, K. k. Hat-
 ", Oelgemal.de' - 1822: „Parträt
 Nn i> o l p l i " , Pastellgemälde;
 - 1840: „Porträt des Propstes nnd Staatsrathes
 I . uon I u s t e l " , Pastellgemälde.
 K a t a l o g e der Iahres'AuSstellung der k. k.
 Akademie der bildenden Künste bei St. Anna
 in Wien (so.) 182tt. S. 11 . Nr. 14 ; S. 17,
 Nr N3; 1822, S . i0, Nr. 19 ; 181tt, S. 7,
 Nr. N3.

Ein K a r l Suchy (geb. zu Boskowitz in Mähren im Jahre 4769, Todesjahr unbekannt) trat nach beendetem Studium der Theologie in die Seelsorge und wurde Pfarrer auf der Graf Mag nis'schen Her» schaft Straönitz, in welcher Stellung er noch im Jahre 1815 sich befand. Er gab folgende Bücher in o^chischer Sprache heraus.- „LlatbeliismuL <lo moravLksdo Hk^ka", d. i. Katechismus zur mährischen Sprache (Brünn ^ - -) , ' - nKatsakismus ^äravi !c U2iv.-lui v «^oläok a x i i äomiloim ovillsui... xoäls Vr. I'a.nZt", d. i Katechismus der Gesundheit, zum Gebrauche in der Schule und zur Anwendung im Hause nach Dr. Faust (Brünn l?..),- - auch übersetzte er die sei» nerzeit so oielverbreiteten und nützlichen „Noth« und Hilfstafeln" deS I>i-. Chr. Aug. Scruee ins Böhmische. Diese Hilfstafeln enthielten eine tabellarische Uebersicht der Nottungsmittel in plötzlicher Lebensgefahr, bei Bissen toller Hunde, Vergiftungen. Er« stickungszufällen. eine Hebammentafel, eine Rettungstafel Ertrunkener, eine Noth' und Hilfstafel zur Verminderung des Pocken« elendS, und sind im Jahre H799 erschienen. Der menschenfreundliche und auch als Kunst» dilcttant bekannte Franz Anton Graf Mag, n i s . Besitzer der Herrschaft Stra^nitz. veranlaßte seinen Pfarrer, obigen K a r l Suchy. zur llebersetzung und ließ dieselbe auf seine Kosten drucken und im Lande unentgeltlich vertheilen.

Suck, Rosa (C e l l o - V i r t u o s i n . geb. in P e s t h um das Jahr 4344). I h r musikalisches Talent, welches sich frühzeitig offenbarte, bildete ihr Vater L e o p o l d Suck, Cellist und Professor am Pesther Konservatorium, aus. Vater und Tochter wählten nicht den breitgetretenen Pfad der Pianoklimperei, sondern verlegten sich auf die Streich« instrumente. und unter diesen besonders auf das gar wenig zu weiblichen Händen und Armen paffende Violoncell. Doch der gewagte Versuch blieb nicht ohne Erfolg. Rosa machte unter sorgfältiger Anleitung des Vaters so treffliche Fort-♀ Suda 272 Suden schritte, daß sie schon im Alter von 14 Jahren sich öffentlich hören lassen konnte. Und in der That. in ihren in Pesth 1838 gegebenen Concerten fand sie glanzenden Beifall. I m folgenden Jahre erschien sie in Wien. wo sie zu» nächst in der Dilettantengesellschaft „Euterpe" Variationen über eine Arie auS H ä n d e l ' s „Rinaldo" vortrug und durch ihre Innigkeit in Empfindung und durch ihren Wohllaut im Spiele die Zuhörer hinriß. Schöne Erfolge erzielte sie dann in den beiden öffentlichen Con« certen. welche sie am 13. und 21. No» vember d. I . gab. Von Wien aus

unternahm die lugendliche Virtuosin
 eine Kunstreise nach Deutschland. Ueber
 ihre weiteren Erfolge und Lebensschicksale
 fehlen alle Nachrichten.
 V»«2lQHi>i u^'säF, d. i. Lonntllgsblätter
 (Pesther illustr. Blatt. 4".) 1838, Nr. 14.
 S. 160: „äliek Lösa". — Wiener Zei»
 t u n g . lsiil). Nr. 270, im Abendblatt. Von
 on (S p e i d l) . — S i e b e n b ü r g e r Bote
 (Hermannstadt, gr. 4".) 1858, Nr. 8«.

Porträt. Guter und sehr ähnlicher Holz«
 schnitt im „VksärQkFi u^823«, 1838. Nr. 14.
 in ganzer Figur, das Violoncell spielend.
 , Johann (M i t g l i e d des
 Abgeordnetenhauses des österreichischen
 Reichsrathes, geb. zu P i f e k im Jahre
 1838). Er wurde am 28. März 1863
 Nealschullehrer. Gegenwärtig ist er als
 solcher an der böhmischen Communal«
 Oberrealschule in Pisek angestellt und
 trägt an derselben böhmische Sprache,
 Geographie, Geschichte und Naturge«
 schichte vor. Er redigirte einige Zeit die
 periodische Iugendschrift „21a.t
 äoLxslsMw. älv^am äo 2
 22x33.1^15", d. i. Goldhalme.

Gabe für erwachsene Mädchen, welche in
 die Heredität „DaS goldene Buch öechi»
 scher Madchen" eingeschrieben sind. Ur»
 sprünglich besorgte die Redaction dieses
 seit 1863 bei I a n o t a und Comp. in
 Pisek erscheinenden Blattes Professor
 Dr. Ios. Paz o u i , welchem sich in der
 Folge noch Dr. Ad. Leseticky zuge«
 sellte. Mit dem sechsten Hefte (1868)
 übernahm sie Professor S u d a . Nicht
 zu verwechseln ist diese Zeitschrift mit
 einer schon alteren gleichnamigen, ansang«
 lich von H o u s k a . später von Joseph
 K o l a r redigirten, von welcher drei
 Jahrgänge (1834–1836) in Prag bei
 I . I e l i n e k erschienen sind. Suda
 wurde am 30. Juni 1879 von den
 Städten Pisek. Taus, Klattau in das
 Abgeordnetenhaus gewählt, in welchem
 er der Partei der Iungoechen angehört.

Suden, Georg Freiherr (k. k. Gene«
 r a l« M a j o r und R i t l e r des Maria
 Theresiert'Ordens, geb. zu A r o l s e n im
 Fürftenthume Waldeck im Jahre 1763,
 gest. zu Wien 22. December 1822).
 S u d e n trat im Mai 1788 aus holländischen
 Diensten in jene der kaiserlichen
 Armee, und zwar als Fähnrich bei Erz.
 herzog Anton«Infanterie. Gr machte alle
 Feldzüge von 1788 bis 1815 mit. wurde
 mehrere Male verwundet und bewahrte
 sich immer als tapferer und umsichtiger
 Soldat. Für seine Waffenthat im I . 1799
 ward ihm das höchste Ehrenzeichen, das
 Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens.
 Als am 27. Mai g. I . Feldmarschall.
 Lieutenant Graf H a d i k die Vorposten
 des feindlichen Corps, welches den

St. Gotthardsberg vertheidigte, angrei»
 fen ließ, erhielt S u d e n , welcher als
 Hauptmann bei 3e Loup »Infanterie
 stand, den Befehl, mit zweien feiner
 Compagnien die im Thale von Airolo
 aufgestellten feindlichen Posten zu ver«
 treiben. Am folgenden Tage, den 28.,
 erfolgte der Angriff auf die Hauptstel«
 Suden 273 Suden
 lung des Feindes, welche dieser noch
 während der Nacht um eine halbe Bri
 gade verstärkt hatte. Während H a d i
 längs des linken Ufers des Ticino gegen
 Airolo opecirte. rückte die Colonne des
 Obersten Prinzen Victor R o h a n am
 rechten Ufer des Flusses über steile An
 höhen vor. Sie hatte den Auftrag, ein«
 etwa eine Viertelstunde im Rücken der
 Aufstellung gelegene vom Feinde besetzte
 Brücke über den Ticino mit Gewalt z,
 nehmen, um dadurch den Hauptangriff
 zu erleichtern. Da des Prinzen R o h a n
 Colonne wegen des engen und steilen
 Gebirgsfußpfades nicht in geschlossenen
 Reihen, sondern nur Mann für Mann
 vorrücken konnte, so langte Hauptmann
 S u d e n mit seiner Vorhut viel früher
 als R o h a n an der zum Angriffspunkte
 bestimmten Brücke an. Diese aber fand
 er abgetragen und am jenseitigen User
 eine etwa ein halbttausend Mann starke
 feindliche Truppe wohlverschanzt in Be
 reitschaft, den Unseren den Uebergang
 über den Ticino streitig zu machen. Das
 Wasser an dieser Stelle war reißend und
 nur mit Lebensgefahr zu passiren. Haupt«
 mann S u d e n hatte keinen Befehl, auf
 das andere Ufer überzusetzen' auch war
 der Erfolg bei einem Versuche, das
 reißende Wasser angesichts des Gegners,
 der ja dabei nicht unthätig bleiben
 würde, zu durchschreiten, mehr als zwei»
 felhaft. Während S u d e n noch über«
 legte, was nun zunächst zu thun sei.
 gewährte er, daß der Hauptangriff des
 Grafen H a d i k gegen Airolo bereits
 mit allem Nachdrucke begonnen hatte.
 Da blieb ihm auch kein Zweifel übrig,
 daß ein Wagestück, in diesem Augenblicke
 unternommen, selbst für den Fall der
 Preisgebung seiner Truppe, für den Aus«
 gang des ganzen Unternehmens von den
 wichtigsten, ja günstigsten Folgen sein.
 v. Wurzbach, biogr. Leiikon. XK. ^Gedr. 2
 maffe. Dadurch, daß er gleichzeitig mit
 der Colonne des Grafen H a d i k zum
 Angriffe schritt, war der im Rücken gefährdete
 Feind genöthigt, seine Kräfte
 nach zwei Seiten zu theilen, wodurch
 den Unseren die Aufgabe wesentlich erleichtert
 wurde. Ohne also erst die An«
 kunft der Colonne des Prinzen R o h a n
 abzuwarten, sprang S u d e n ungeachtet
 des gegen ihn eröffneten mörderischen

Feuers mit seiner Mannschaft in den
 reißenden Ticino und erreichte schwimmend
 und watend das jenseitige Ufer,
 worauf er den Angriff auf die hinter den
 Schanzen hervorschießenden Franzosen
 mit allem Nachdrucke unternahm und
 dieselben aus der geschützten Stellung in
 die Flucht trieb. Sechs seiner Leute hatten
 in der reißenden Strömung den Tod ge-
 funden, und er selbst, nahe daran zu er-
 trinken, war nur durch den aus der Colomic
 des Prinzen R o h a n ihm beige,
 gebenen Feldwebel B a r r e au gerettet
 worden, welcher für diese That auch mit
 der Ehrenmedaille ausgezeichnet wurde.
 I n ununterbrochenem Kampfe drang
 S u d e n gegen den Rücken der feind-
 lichen Hauptstellung vor Airolo vor. wo
 bereits Hadik mit seinem Corps im
 'chärfften Gefechte stand. Der von zwei
 Seiten und mit solchem Muthe ange-
 griffene Feind gab bald jeden weiteren
 Widerstand und seine Absichten auf den
 St. Gotthard auf, den nun unsere Trup-
 pen besetzten. I m Anfange des Krieges
 von 4803 wurde Suden Major und
 m September 4808 Oberstlieutenant im
 37. Infanterie-Regimente. I m Feldzuge
 es Jahres 1809 befehligte er als Oberst
 und Commandant das 5. Iäger»Batail-
 lon. in den Schlachten von 1812, 1813
 und 1814 kämpfte er als General-Major
 und Brigadier. I m letztgenannten Jahre
 befand er sich mit seiner Brigade in Ita-
 . Jänner 1880.) l s^o
 Sück 274 Sück
 lien. Am 19. März ließ der Vicekönig
 von Italien zwei Colonnen aus Mantua
 debouckiren. Eine derselben führte Gene-
 ral Zucchi, welcher, unsere Truppen
 verdrängend, bis Castellaro vorrückte.
 Da griff Suden an der Spitze seiner
 Brigade, zu welcher er noch zwei Abthei-
 lungen des Regiments Bianchi und der
 Gradiscaner als Verstärkung stoßen ließ,
 den italienischen Feldherrn an, warf ihn
 aus Castellaro hinaus und zwang ihn
 zum Rückzüge nach Mantua. Bei diesem
 heftigen Gefechte wurden ihm zwei Pferde
 unter dem Leibe erschossen. Suden erhielt
 mit Diplom vom Jahre 1810 den
 Freiherrenstand. Das Geschlecht scheint
 erloschen, da weder in Civil-, noch Militärschematismen,
 noch auch in den „Ge-
 nealogischen Taschenbüchern" diese Fa-
 milie verzeichnet ist.
 F r e i h e r r e n s t a n d s < D i p l o m ä u o .
 29. August 1810. — T h ü r h e i m (Andreas
 Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte
 der k. k. österreichisch »ungarischen Armee
 (Teschen 1880. Prochaska, Ier.'So.) S. 15.
 — H i r t e n f e l d (I . Vi-.). Der Militär.
 Maria Theresien.Orden und seine Mitglieder
 (Wien 1857. Staatsdruckerei, kl. 4^o.) S. 12

und 1744

Wappen. I m dreimal quergetheilten Schilde ist das obere Feld golden, das untere roth und auf dem mittleren sind vier silberne und grüne ineinander geschobene Spitzen zu sehen. Den Schild deckt die Freiherrenkrone, auf welcher ein ins Visir gestellter Turnierhelm ruht, dessen Krone mit einem Buschen von zwei rothen und zwei goldenen Straußfedern mit abgewechselten Tincturen geschmückt ist. Die Helm decken sind zu beiden Seiten roth mit Gold unterlegt.

Sück, Jacob von (k. k. Oberst und Ritter des Maria Theresien-Ordens. geb. zu Neustadt an der Hardt in der Pfalz im 1.1764. gest. zu W i e n 7. December 1826). Bis zum Ausbruch der französischen Revolution hatte Sück bereits zehn Jahre bei Sare«Huszaren gedient, als er im Februar 1783 als Ober-Lieu»tenant in. österreichische Dienste über«nommen wurde. I m Juni 1798 zum Rittmeister im 6. Chevaurlegersregiment befördert, stand er im folgenden Jahre mit demselben bei der Armee in Deutschland unter Feldmal schall» Lieutenant Sztä.» r a y . Daselbst that er sich bei mehreren Anlässen rühmlichst hervor. So überfiel er am 16. Mai das dritte französische Huszaren.Regiment im Lager bei Leimen unweit Heidelberg, tödtete an hundert Mann, zersprengte den Rest, machte mehrere Gefangene und erbeutete sechzig Pferde. Am 3. November d. I . im Gefechte bei Bittigheim führte er eine glänzende Attake durch, aus welcher er mit achtzig Gefangenen zurückkehrte. I m Feldzuge von 1800 überfiel er am 10. Juni im Vereine mit dem Rittmeister Anton Frei Herrn H o r v ä t h zu Szenr György ^Bd. I X , S. 329) von Vecsey-Huszaren die Stadt Wangen, hob einen feindlichen Courier auf und macbtean» sehnliche Beute. Eine seiner schönsten Waffenthaten aber hatte S ü c k am 11. October 1805 zu verzeichnen, an welchem Tage die Franzosen unter General Ney den Angriff auf Ulm vor«bereiteten. Er siand mit der Oberstlieute»nants-Division, einer Compagnie Tiroler»jager und einer halben Batterie vor Haslach auf der Straße von Albeck gegen Elchingen auf Vorposten. Beim An«griffe Ney's auf diese Position zog er sich auf unseren rechten Flügel zurück. Vor der Fronte desselben lag das Dorf Hoffingen, welches die beiden Regimenter Riese und Reuß.Plauen besetzt hielten. General Ney. welcher diesen wichtigen Punkt nehmen wollte, richtete mit seiner ganzen Stärke den Angriff auf denselben und brachte auch nach hartnäckigem? Sück 276 Sück Widerstände beide Regimenter zum

Weichen. Kaum ward S. dies gewahr, so warf er sich mit seiner eigenen, dann mit der Oberst.Division und einer Division Hohenlohe-Drägoner mit solchem Ungestüm auf den Feind, daß dieser sich zurückzog und sogar eine auf den Anhöhen aufgestellte, das Thal beherrschende Batterie aufgab. Nun drang auch die durch die Erfolge der Reiterei ermuthigte Infanterie wieder in ihre alte Stellung vor. Die Franzosen wollten jedoch diesen wichtigen Punkt, welcher den Schlüssel zur Position von Ulm bildete, nicht so leichten Kaufes aufgeben. Mit verstärkten Kräften erneuerten sie den Angriff und gewannen auch die verlorene Aufstellung wieder. Zum zweiten Male warf sich Sück auf die Franzosen. Nicht ohne schweren Verlust an Mannschaft zwang er den Feind, die Position zu verlassen, und wieder besetzten die durch den vorangegangenen Angriff in Unordnung gerathenen Bataillone von Niese und Reuß. Infanterie, welche während der von Sück unternommenen Attacke Zeit gewonnen hatten, sich zu sammeln und zu ordnen, die von den Franzosen verlassene Stellung. Aber diese machten auf die unserige einen dritten Angriff, zu dessen Unterstützung zugleich ein Theil ihrer Reiterei herbeieilte. Da warf sich Sück auf die letztere und trieb sie zurück, während unsere Regimenter ihre Stellung hartnäckig vertheidigten. Hierauf griff er mit seiner Reiterei die Infanterie unterstützend, die feindliche Hauptabtheilung mit solchem Nachdruck an, daß sie bald Kehrt machte, Viele Gefangene und mehrere Kanonen den Unseren als Beute zurücklassend. Wohl hatte Sück's Division allein über fünfzig Tode und Verwundete, aber die Absicht des Feindes war vereitelt, und die Unseren blieben in ihrer Stellung. Nur wenige Tage nach dieser rühmvollen Maffenthat, am 18. October, rief Sück bei der Vorrückung des Feldmarschalls Lieutenants Werneck auf Albeck mit seiner Division eine feindliche Halbbrigade auf. Für diese ausgezeichneten Kriegsdienste wurde Sück in der 71. Promotion (April 1806) das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens zuerkannt. Den Feldzug des Jahres 1809 focht er als Major mit und lenkte an den Tagen bei Telsberg, Neumarkt und Aspern durch seine Tapferkeit die Aufmerksamkeit des Generalissimus Erzherzogs Karl auf sich, der ihn am 1. Juni 1809 zum Oberstlieutenant bei Erzherzog Johann's Dragonern beförderte. Im April 1813 wurde er Oberst und Commandant seines Regiments. Er stand bei Dresden, wo

dasselbe großen Verlust an Mannschaft und Pferden erlitten hatte. Nun machte er mit ihm übe: Dippoldiswalde und Zinnberg nach Böhmen und nahm in Dux die ihm zugewiesene Aufstellung. Als er am 29. August am Fuße des Gebirges in den Ebenen von Teplitz eben seine Abtheilungen sammelte, hörte er heftiges Geschützfeuer. Bald sprengte ein preußischer Adjutant heran, der ihn zum Könige von Preußen berief, welcher auf den Höhen von Teplitz hielt. „Sie ehren mein lieber Oberst“, redete ihn der König an, „die bedenkliche Lage unseres Heeres. Wirft der Feind den General Ostermann aus dem Engwege von Kulm, so dringt er noch heute bis Teplitz vor, und alle Truppen, die noch im Gebirge stehen, sind sammt dem Geschütz und Gepäck in der augenscheinlichsten Gefahr. Ich ersuche Sie daher, mit Ihrem Regimente Alles beizutragen, was dieses unglückliche Ereigniß verhindern kann; 1 3 *¶

276 Sükei

die zweckmäßige Aufstellung Ihres Regiments überlasse ich Ihren eigenen Ansichten“. Und t>er Maria Theresen-Ritter Oberst Sück ließ diese Worte des Königs nicht in den Wind gesprochen sein. Er traf sofort seine Anstalten. Er rückte unverweilt mit feinem Regiment zur Unterstützung der gegen einen stark überlegenen Feind bei Kulm im heftigsten Kampfe begriffenen russischen Garden vor. Am folgenden Tage, am 30. August, dem Schlachttage bei Kulm, erhielt er mit seinem Regimente die Aufstellung auf dem rechten Flügel des zweiten Treffens. Und er war es nun, der durch seine in Oesterreichs Kriegsgeschichte unvergessene Reiterattacke die zweitägige Schlacht entscheidend, den Sieg an unsere Fahnen heftete. Die Nachtheile des Terrains, Moräste, Aufsässgräben, dichtes Gesträuch und zerfallenes Mauerwerk, ferner das mörderische Feuer der feindlichen Kartätschen und Granaten, nichts hinderte ihn. An der Spitze seines in Colonnen formirten Regiments drang er durch die vorderen russischen Treffen mit allem Ungestüm vor und griff die aus vier Grenadierbataillonen bestehende französische Reserve mit aller Entschiedenheit an, alles, was ihm und den Seinigen in den Weg kam, zusammenhauend, den Rest zersprengend. Sieben Geschütze wurden bei dieser Attacke erbeutet. Wohl versuchte der Feind immer wieder sich zu sammeln und, da er im Ganzen sich nicht mehr formiren konnte, zu kleineren Massen von halben Compagnien und Zügen sich zusammenzuziehen. Aber Sück's Reiter drangen

mit unwiderstehlicher Tapferkeit in diese Abtheilungen ein. sie zum Theile niedersäbelnd, zum Theile ausein, anderssprengend. Dieser glänzende Erfolg der Unseren ermöglichte es dem preußischen Corps des Generals Z i e t h e n, dessen Artillerie» Caffen« und andere Wagen auf dem Nollendorfer Berge bereits in den Besitz der feindlichen Truppen gefallen waren, denselben sie wieder zu entreißen, sich selbst von der feindlichen Nmgarnung, in die es gerathen war, frei zu machen, und nun vereint mit den Unseren den siegreichen Widerstand gegen die Feinde, die auch bald zur Flucht sich wendeten, fortzusetzen. Zwei Tage darauf, in einem Teplitz, 2. September datirten Schreiben, ehrte der König von Preußen die glänzende Waffenthat des Obersten Sück mit den huldvollsten Worten, und acht Tage später übersandte er an den Feldmarschall Fürsten Schwarzenberg zwei Kreuze seines Verdienstordens für den Obersten Sück und den Rittmeister Leblanc und zwei Militär-Ehrenzeichen zweiter Classe für die beiden Unterofficiere Wlasak und Hacker. Außerdem erhielt das Regiment von Sr. Majestät dem Kaiser zwei goldene und vier silberne Tapferkeitsmedaillen und vom Kaiser von Rußland sechzehn Georgenkreuze. Zwei Jahre später trat der durch die Strapazen der vielen Feldzüge an seiner Gesundheit stark angegriffene Oberst aus den Reihen der kaiserlichen Armee, welche den ausgezeichneten Helden im Alter von 62 Jahren verlor.

Thürheim (Andreas Graf). Die Reiter-Regimenter der k. k. österreichischen Armee (Wien 1862, Geitler, gr. 8".) Bd. I: „Cürasfiere und Dragoner", S. 228–231; Bd. III: „Uhlanen". S. 277. 279 und 280. – Hirtenfeld (I.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1857, Staatsdruckerei, kl. 4°.) S. 773 und 745.

Sükei, Karl (ungarischer Poet, geb. zu Bukarest in der Walachei im Jahre 1824. gest. zu Pestham 1877) Sükei 277 Sürch

13. Jänner 1834). Die Studien beendet er in Siebenbürgen. Der Revolution der Jahre 1848 und 1849 schloß er sich an und war im letztgenannten Jahre Adjutant Perczel's j M. XXI, Seite 46tH. Bald nach Bewältigung der Erhebung kehrte er nach Pesth zurück und lebte daselbst wieder schriftstellerisch thätig, wie vor der Revolution. Selbständig hat Sükei nur eine Sammlung Poesien: „Ä 6 ^ 6 ss«AaFoH", d. i. Stern» schnuppen (Pesth 1880) herausgegeben. Mehreres aber, und zwar ästhetisch-kritische Artikel und Uebersetzungen aus

verschiedenen Sprachen, vornehmlich aus dem Englischen, ist zerstreut in Journalen, zumeist im „I^osti Napiö“, o. i. „Pesther Zeitung“ und in den „äsöpiroä[^]irni iNpok“, d. i. „Schöngeistige Blätter“ erschienen; wir gedenkendaraus des Romans „Nathalie“ von der Gräfin K a v a n n a g h , der zuerst im „kesti Napiü“ 1851, dann auch im Sonderabdruck (Pesth 1831) veröffentlicht wurde, und T h a k e r a y's das unter dem Titel im 7. Hefte des Sammelwerkes wk tä.ra. erschien. Außerdem überfetzte er GinigeS aus Bischer's Aesthetik, sowie mehrere bedeutendere Dichtungen unseres deutschen Poeten Uhl a n d , deS Franzosen V i c t o r Hugo, der Engländer B u r n S , Thomas M o o r e . S h e l l e y , T h a k e r a y und des Russen G o g o l . K e r t b e n y . der Einzige, dem wir kciti»sche Nachrichten über die neueren Poeten Ungarns verdanken, bezeichnet Sükei als ein sehr bedeutendes lyrisches Talent, das aber wenig Anerkennung fand, da dem Dichter bei seiner großen Kenntniß fremder Sprachen und Literaturen der ungarisch populäre Ton verloren ging und man feine Originalpoesien ihrer Sprache nach für äußerst gelungene Uebersetzungen zu halten versucht wird, weil ihnen meist der Originalnerv fehlt. Im Uebrigen ist er den meisten seiner schriftstellernden Collegen an Klarheit und Noblesse der Conception und Form über«legen. Seine nicht geringe Befähigung zur Kritik wird durch den Mangel an Muth, die Sache gerade heraus zu sagen, beeinträchtigt. Auch betrieb er diese Richtung mehr aus Dilettantismus denn aus innerem Bedürfniß. Von Früh auf leidend, erlag er schon im Alter von dreißig Jahren der Auszehrung. Kertbeny, Ungarns Männer der Zeit. Biographien und Charakteristiken hervorragender Persönlichkeiten (Prag 4362, Steinhaußen, 120.) S. 321. — «loienkor. k»olitikai 62 t6r53.L sist Nno^loi>2.66.iä/jH, d. i. Die Gegenwart. Politische und Real'Encyklopädie (Pesth 1838, Gustav Heckenast, gr. 8".) S. 47. — HlllK^ai'ii'ok. Hißtrajö-sMMwl e l l k ^<5sHs/, d. i. Ungarische Schriftsteller. Sammlung von Lebensbeschreibungen. Von Jacob Ferenczy und Joseph D a n i e l i k (Pesth 1836, Gustav Cmich, 8".). I . Theil, S. 420. Sürch. Joseph (Kupferstecher, geb. in W i e n im Jahre 1811, gef. ebenda im Juli 1877). Die Ausbildung in der Kunst des Kupferstechens, welcher er sich widmete, erlangte er in der Kupferstechschule der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien. Von seinen Arbeiten — die sich nicht über das

Gewöhnliche erheben – ist nur wenig bekannt. Vor mir liegen aus einer Folge „Genrebilder“, welche im Jahre 1840 in gr. Qu.-8a. erschienen: „Der lästige Supplicand“ und „Pariser Gerichtsscene“, nach der ganzen Zeichnung zu urtheilen, französischen Caricaturbildern nachgestochen; einige Blätter für die Baurelsche „Theater-Zeitung“, darunter: „Was es für ein Unglück ist, wenn man im Jahre 1851 kein Clavierspieler ist“.!“.“²

Sueß, Eduard 278 Sueß, Eduard ein Gruppenbild von neun Scenen nach einem Original von Elfinger, sauber gestochen; ein Blatt mit der Unterschrift: „Val iQÄLHuä“, bezeichnet: „^l. Lurok so. 1844“, wahrscheinlich nach eigener Zeichnung, und ein Porträt mit der Unterschrift: „^äarn Hrack Ksvio^Kon. iMFg.r. Ao^HULisr“, signirt ^?. ^os. äüroli so. (8°.), sehr ähnlich und ziemlich gut gestochen. Sürch's Arbeiten waren, wie es den Anschein hat. Ergebnisse der Nothdurft des Lebens aus einer Zeit, wo mit Ausnahme der Prämienblätter des älteren Kunstvereins, für welchen Stöber, Benedicti, Rahle, Passini (Vater), Steinhölzer, Dav. Weiß zu stechen pflegten, der Kupferstich in Oesterreich, ungeachtet er über Meister wie die vor genannten zu verfügen hatte, doch wenig und selten in der Richtung der eigentlichen Kunst gepflegt wurde.

Presse (Wiener polit. Blatt) 28. Juli 1877. in der „Kleinen Chronik“. Rubrik „Todesfälle“.

Sueß, Eduard (Naturforscher, Mitglied des Abgeordnetenhauses des österreichischen Reichsrathes, geb. in London am 20. August 1831). Auf den Universitäten Prag und Wien dem Studium der Naturwissenschaften sich widmend, betrieb er die Geologie und Mineralogie mit ganz besonderem Eifer. Zu einer Anstellung am Wiener mineralogischen Cabinet gelangt, begründete er im Jahre 1835 durch ein paar größere in den „Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, mathematisch-naturwissenschaftliche Classe“, erschienene Abhandlungen über die Brachipoden seinen Ruf als Naturforscher. Schon zwei Jahre später wurde er außerordentlicher und mit all. Entschliebung vom 11. Mai 1867 ordentlicher Professor der Geologie an der Wiener Hochschule, in welcher Eigenschaft er zur Stunde noch thätig ist. Aber nicht bloß auf wissenschaftlichem Gebiete entwickelte er eine in Fachkreisen anerkannte Thätigkeit, er wendete sein Augenmerk auch auf die öffentlichen Vorgänge der Residenz, in welcher er lebte, und auf die politischen

Zustände des Großstaates, welchem er angehörte. Als durch sein im Jahre 1862 erschienenenes sensationelles Werk über den Boden der Stadt Wien die allgemeine Aufmerksamkeit dem jungen Naturforscher sich zugewandt hatte, und man zugleich auch irme geworden war, daß eine so gediegene Kraft sich nicht bloß in wissenschaftlichen Theorien aufzuzehren dürfe, sondern dem praktischen Leben, den Interessen der uns so nahe angehenden Wirklichkeit gewonnen werden müsse, wurde er schon im Jahre 1863 in den Gemeinderath der Großcommune Wien gewählt, in welchem er durch ein. Jahrzehent. bis 1873, die erfolgreichste Thätigkeit entfaltete, und zwar auf einem Gebiete, in welchem er sich als Fachmann glänzend bewährt hatte. Er erhielt nämlich das Referat in der Wasserversorgungsgungs'Commission. Schon zwei Jahre früher hatte sein College im Gemeinderathe, Dr. Karl S t u p p e r , und zwar der Erste, den Antrag auf bessere Versorgung der Stadt Wien mit Trinkwasser aus den nahen Gebirgen eingebracht. Die Durchführung dieser von nicht geringen Schwierigkeiten durchkreuzten Aufgabe war bei der rastlos zunehmenden Bevölkerung Wiens zur zwingenden Nothwendigkeit geworden. Wer konnte nun geeigneter sein zur Verwirklichung dieses großen Planes, für Wahl und Anordnung der dazu erforderlichen Mittel, als Professor S u e ß . dem auch in² Eduard 279 Eduard Bezug auf das Zustandekommen der Wiener Hochquellenleitung der Löwenantheil gebührt. Es ist hier nicht der Ort, die einzelnen Phasen seiner rastlosen Thätigkeit nach dieser Seite zu beleuchten, die Sitzungsprotokolle des Wiener Gemeinderathes geben darüber die zuverlässigsten und reichsten Aufschlüsse, wie auch nicht minder über die mancherlei Hindernisse, welche ihm von einzelnen Mitgliedern des Berathungskörpers und selbst von Organen der Presse dabei in den Weg gelegt wurden. Siegreich ging er aus allen Anfechtungen hervor. Noch während seiner communalen Thätigkeit hatte er die Genugthuung, sein Wirken anerkannt und durch die Wahl zum Vicepräsidenten des Gemeinderathes gewürdigt zu sehen, und später, als er bereits aus demselben ausgetreten, am 16. Februar 1874, wurde ihm wie dem Grafen Ernst Hoyos ' S p r i n ; e n s t e i n , als dem bei der Lösung der Wasserversorgungsfra g e durch Uebellaffung der ihm gehörigen und in nächster Nähe seines Schlosses Stixenstein gelegenen Quellen zunächst Betheiligten, durch den Bürgermeister Cajetan Felder in feierlicher

licher Weise das Diplom eines Ehrenbürgers der Stadt Wien überreicht. Im Jahre 1870 trat er auch in den niederösterreichischen Landtag und im Jahre 1873 in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes. Die bei der Wahl in den ersten Vertretungskörper in den Volksmund gerathenen „silbernen, Löffel“ des Abgeordneten Sueß wurden zum geflügelten Worte, als unmittelbar vor dem Krach 1873 die Verwaltungsraths'Sinecuren wie eine Seuche über die Bevölkerung Wien hereinbrachen. Der Sachverhalt ist aber einfach folgender. Als nämlich im Juni 1870 im Leopoldstädter Bezirke die Wahlbesprechungen für den Landtag stattfanden, bei denen einer auch Professor Sueß als Kandidat auftrat, richtete ein Wähler an denselben die Frage, ob er es mit seiner Stellung als Abgeordneter vereinbar fände, eine Verwaltungsraths < Sinecure anzunehmen? Hierauf entgegnete Sueß: „Es käme dies gerade so heraus, als wenn ihn der Fragesteller zur Tafel laden, sich aber gleichzeitig einen Revers ausstellen ließe, daß er ihm keinen silbernen Löffel stehlen werde“. Professor Sueß ist seinem Ausspruche von damals treu geblieben, wie es andere Abgeordnete damit gehalten und so figürlich „silberne Löffel von der reichen Tafel der Austria“ gestohlen haben, lebt noch in aller Gedachtniß. Schon in seiner ersten Reichsrathsrede, welche er am 6. März 1874 in der Debatte über die confessionellen Gesetze hielt, bewahrte er sich als Parlamentsredner ersten Ranges, der mit der Reue gäbe an und für sich über ein sehr respectables historisches Wissen gebietet und die seltene Gewandtheit besitzt, die Thatfachen der geschichtlichen Vergangenheit der Gegenwart zu allgemeinem Nutz und Frommen entgegenzuhalten. Besonders glücklich war er in der Auswahl der Beispiele, die er immer aus den Schätzen der gegnerischen Partei hervorholte. So nahm er dieselben zum Beweise der Nothwendigkeit, den päpstlichen Uebergriffen entschiedene Abwehr entgegenzustellen, aus dem Schooße des gläubigsten Katholicismus selbst und erwähnte uns, doch ja nicht katholischer sein zu wollen als die gekrönten Partisane des Katholicismus. „Denn Ferdinand I.“ fuhr Sueß in seiner Rede fort, „war gewiß ein guter streng katholischer Monarch von spanischer Erziehung. Als aber Papst Paul IV. mit einer jener Anforderungen an ihn herantrat, die beiläufig bemerkt, Eduard 280 Eduard jenen nicht unähnlich sind, über welche unsere Abgeordneten eben berathschlagen, nämlich er wolle den Kaiser nicht aneo

kennen, da ließ derselbe seinen großen Kanzler S e l d e n u s kommen, eine Staatsfcbrift von ihm verfassen, sie drucken und in zahlreichen Exemplaren verbreiten, welche Schrift noch heute in allen Bibliotheken vorbanden ist und deren Schlußworte folgendermaßen lauten: Und wolle hieraus Jedermann erfah-
 fahren, daß Seine Heiligkeit Alters und anderer Umstände halber nicht mehr recht bei Sinnen seien". Aehnliche, nicht minder drastische Beispiele citirt Sueß aus dem Jahre 1709, als sich Clemens X I I I . weigerte. K a r l I I I . als König von Spanien anzuerkennen; und nun gar eines aus dem Jahre 18[^])0, als Kaiser Franz I. sich weigerte, die Marcus« kirche in Venedig zur Inthronisation des Papstes zu gewähren, und zwar aus dem höchst interessanten Grunde, weil die damalige österreichische Politik sich mit nicht geringeren Gedanken trug, als das römische Reich deutscher Nation selbst wieder herzustellen und das Territorium des Papstes in österreichische Gewalt zu bringen. Daß eine mit solchen Beweisstücken garrnnte Parlamentsrede ihre Wirkung auch bei der gegnerischen Partei nicht verfehlte, laßt sich begreifen, und an Ovationen, welche dem gelehrten Redner von der seinigen dargebracht wurden, mangelte es auch nicht. Ueberhaupt entwickelte Professor Sueß im Parlamente immer eine hervorragende Thätigkeit, so fungirte er unter Anderem als Minoritäts« Berichterstatter über das Zoll- und Handelsbündniß mit Ungarn. als Majoritäts« Berichterstatter über die Petroleumsteuer und den Berliner Vertrag und mehrere Male als Referent über das Unterrichts, budget. Besonders bedeutsam aber erscheint das Auftreten unseres Professors, als er in einer anläßlich der Bankfrage (des Ausgleichs mit Ungarn) im Jahre 1876 einberufenen Wählerversammlung des zweiten Wiener Wahlbezirkes (3. October 1876) unter anderen folgende bezeichnende Worte sprach: „Die Basis unserer dualistischen Reichsverfassung sei entschieden eine ungerechte. Denn während die Ungarn schonungslos alle anderen Nationalitäten in Transleithanien unterdrücken und eine aus allgemeinen Wahlen hervorgehende einheitliche Vertretung besetzen, hat unser Abgeordnetenhaus nach Ländern seine Wahlen in die Delegationen vorzunehmen, und so kam es. daß Verfügungen über einen großen Theil unseres Staatsvermögens wiederholt in Fällen getroffen worden sind. bei welchen die Majorität weder die Majorität der Bevölkerung noch die der Steuerträger war". Im weiteren Verlaufe seiner Rede, in welchem er den ungarischen Ausgleich

in der Bankfrage näher beleuchtet und die gestellten Forderungen mit aller Entschiedenheit zurückweist, kommt auch auf das uns gleichsam als Zwangsmittel zum Nachgeben entgegengehaltene Schreckbild der „Personal-Union“ zu sprechen. „Ich halte“, ruft er aus, „daß eine Personal-Union für die Dauer vollständig unmöglich. So wie ein zersprungener Mühlstein in der Mühle mit seinen beiden Hälften aneinander gerieben, bei der ersten rascheren Bewegung zurückgeschleudert wird, so wird auch beim Eintritte der Personal-Union früher oder später jeder einzelne Staat bei der ersten rascheren Bewegung der Räder der Weltgeschichte zerschmettert werden. Also glauben wir an keine Personal-Union. Man sagt uns auch. Ungarn werde Zollschranken zwischen sich und Oesterreich errichten. Auch das schreckt mich nicht. Meine un-“
) Eduard 281) Eduard
 vorgreifliche Ansicht hierüber ist die, daß ein Ackerbaustaat von so beschränktem Umfange wie Ungarn, ohne Industrie, mitten in Europa, wirthschaftlich nicht haltbar ist, es fehlt ihm jede Compensation, zwischen den Schwankungen, welche bald die Industrie, bald der Ackerbau erleidet, und die Einnahmen des Einzelnen sind dann abhängig von den Einflüssen, die es durchaus nicht in seiner Macht hat, dann regiert in Ungarn nicht das Ministerium, sondern Thermometer oder Barometer. Schon aus diesem Grunde sollte Ungarn die Verbindungen, welche mit dem Industriestaat Oesterreich bestehen, lieber pflegen, als zu stören suchen, und ich kann es nicht glauben, daß die Erregtheit der Gemüther, die Verblendung so weit gehen könne, daß man freiwillig eine Sache unternimmt, die keinem der beiden Theile nützen, rñr jedem schaden kann. Und ein solches wäre die Aufrichtung der Zollgrenzen...“ Das Vorstehende gibt uns kein Gesamtbild, aber doch ein annähernd richtiges von dem Politiker Sueß, gleichsam sein politisches Glaubensbekenntniß. Was nun den Geologen und gelehrten Naturforscher betrifft, so erwähnen wir nur, mit Uebergang anderer Reisen, seiner am 19. April 1871 zu wissenschaftlichen Zwecken unternommenen Besteigung des Aetna, im Uebrigen ergibt sich seine Thätigkeit nach dieser Richtung aus der unten folgenden Uebersicht seiner Werke und Abhandlungen. Dieses sein Wirken hat nach allen Seiten und auch namentlich in Gelehrtenkreisen mehrfache Anerkennung gefunden. Die Wiener kaiserliche Akademie der Wissenschaften nahm ihn bereits am 17. November 1860 unter die Zahl ihrer

correspondirenden Mitglieder auf. am
 29. Juni 1867 wurde er wirkliches Mitglied
 der mathematisch-naturwissenschaftlichen
 lichen Classe derselben. Ueberdies ist er
 Vorstand des geologischen Museums an
 der k. k. Universität in Wien, Vicepresi-
 dent der k. k. zoologisch-anatomischen Gesellschaft
 daselbst, correspondirendes Mitglied
 der britischen geologischen Gesell-
 schaft in London. Ehrenmitglied der hol-
 ländischen Societat der Wissenschaften,
 Mitglied der ägyptischen Akademie der
 Wissenschaften, Mitglied der deutschen geo-
 logischen Gesellschaft, der Akademie zu
 Philadelphia und jener zu St. Louis in
 den Vereinigten Staaten von Nordame-
 rika. An Orden besitzt Professor Sueß
 nur das Ritterkreuz des portugiesischen
 Erlöserordens seit 1863.
 Wissenschaftliche im Druck erschienene
 Arbeiten des Professors G. Sueß.
 k) Selbständige Schriften. „Der Boden der
 Stadt Wien nach seiner Bildungsweise, Be-
 schaffenheit und seinen Beziehungen zum
 bürgerlichen Leben. Eine geologische Studie".
 Mit 21 Holzschnitten (im Text) und einer
 (lith.) Karte in Farbendruck (Fol.) (Wien
 1862. Braumüller. V I I I und 326 S.,
 gr. 8°.). Dieses epochemachende Werk des
 jungen Gelehrten begründete seinen in Fach-
 kreisen bereits feststehenden Ruf nun auch
 in den weitesten Kreisen. Es war längere Zeit
 hindurch die Parole des Tages. – Man erhielt
 aus demselben ungeahnte – nicht auf Phantasiegebilden,
 sondern auf wissenschaftlichen
 Wahrheiten beruhende Aufschlüsse, welche der
 dringendsten Beachtung werth waren und sie
 auch fanden; dem Verfasser aber wurde seine
 Arbeit die Stufe zu der ehrenvollen Zukunft
 im öffentlichen Leben. – „Bemerkungen über
 den naturwissenschaftlichen Unterricht
 in unseren Gymnasien" (Wien 1863. Gerold,
 ar. so.); – „Ueber die Entstehung der Alpen"
 (Wien 1875. Braumüller. gr. 8°.); –
 „Die Zukunft des Goldes" (Wien 1877).
 – In periodischen Werken. In den
 Schriften der kaiserlichen Akademie der
 Wissenschaften in Wien, und zwar in den
 „Denkschriften der mathematisch-natur-
 wissenschaftlichen Classe: „Ueber die Brachiopoden
 der Kössener Schichten".
 Mit vier Tafeln; – „Ueber die Brachiopoden
 Eduard 282 Siteß, Eduard
 poden der Hallstädter Schichten, mit
 zwei Tafeln"; Heide auch in Separatausgaben
 erschienen; – unv als Anhang in
 Karl Zittel's zweitem Theile der gleich-
 falls in den „Denkschriften" abgedruckten Ab-
 handlung: „Die Bivalven der Gosau-
 gebilde" die Abhandlung: „Die Brachio-
 poden der Gosau bildungen". – In
 den „Sitzungsberichten" derselben
 Classe. – „Ueber die Brachiopoden der
 mit einer Tafel Bd. V I I I , S. 333 u f.);

– „Ueber die Brachiopoden der K ö s ,
sener Schichten" l^Bo. X, S. 283 u. f.);
– „Ueber die Brachialoorrichtung bei den
Thecideen", mit drei Tafeln l^Bd. XI,
S. 991 u. f.); – „Ueber Meg a n t e r i s ,
eine neue Gattung der Terebratuliden", mit
drei Tafeln lBd. XVIII, S. 3< u. f.). –
Gemeinschaftlich mit Wbert Oppel: „Ueber
die muthmahlichen Aequivalente der K ö s »
sener Schichten in Schwaben", mit zwei
Tafeln lBd. XXI, S. 333); – „Das
Dachsteingebirge vom HalMädter Salzberge
bei Schladming im Ennsthale" >.Bd. XXV,
S. 300 u. f.); – „Ueber die Wohnsitze der
Brachiopoden" lBd. XXXVII, S. 183
u. f.). Erster Abschnitt.– Die Wohnsitze der
lebenden Brachiopoden ^S. 185 – 248);
zweiter Abschnitt.– Die Wohnsitze der fos.
silen Brachiopoden ^Bd. XXXIX, Seite
151–206); – „Ueber die Spuren eigen»
thümlicher Eruptionserfcheinungen am Dach»
steingebirge" sBd. XI., S. 428 u. f.); –
„Ueber die geologischen Verhältnisse des
Vorder«Sandling" ^Bd. xi^I, S. 113); –
„Einige Bemerkungen über die s e c u n ,
daren Brachiopoden P o r t u g a l s " ,
mit einer Tafel ^Bd. X L I I , S. 589); –
„Ueber die großen Raubthiere der österreichi«
schen Tertiärclblayerunnen". IH^ckairoäulz
oion intsriu6üiu3. Mit zwei Tafeln sBand
X I . I I I , S. 217 u. f.); – „Ueber die Ver.
schieoenheir und die Aufeinanderfolge der
tertiären 3uno saunen in d«^r Niederung
von Wien" l^Bd. XLVII, i. Abthlg.. Seite
206 u. f.); – „Ueber die Nachweisungen
zahlreicher Niederlassungen einer vorchrist»
lichen Völkerschaft in Niederösterreich"
sMd. I . I , l. Abthlg.. S. 213 u. f.); –
„Ueber die Cephalopodensippe ^aantkat6utd.
ig K. 'VVaFQ", mit vier Tafeln
^Bd. I.I, l. Abthlg.. S. 223 u. f.1; –
„Ueber A m m o n i t e n". Erster Abschnitt
^Bd. I.II, l. Abthlg.. S. ?1). Zweiter Ab«
schnitt sBd. 5 X l , i. Abthlg.. S. 303 u. f.^1;
– „Monographie der Echinodermen des
Eifler. Kalkes. Von Iudw. Schultze"
lBd l.II, l. Abthlg.. S. 603; 2. Abthlg..
S. 571); – „Untersuchungen über den Cha>
rakter der österreichischen Tertiärablag e>
rungen. t. Ueber die Gliederung dtr ter»
tiären Bildungen zwischen dem Mannhart,
der Donau und dem äußeren Saume des
Hochgebirges, mit zwei Tafeln" ^Bd. I^III,
1. Abthlg., S. 337– Bd. I.IV, l. Abthlg.,
S. 87 u. f.); 2, „Ueber die Bedeutung der
sogenannten brackischcn Stufe odei der
Ceritdienschichten" l'-6d. KIV, t. Abthlg.,
S. 21s u. f.^: – „Ueber die jüngeren Ablagerungen
des südlichen Rußland. Von
N. Barbot de Marny" ^Vand i . m ,
1. Abthlg., S. 839); – „Neber die Aequi»
valente des Roth liegenden in den Südalpen",
mit drei (lith.) Tafeln M . KVII,
1. Abthlg.. S. 230 u. f.. und S. 763 u. f.);

– „Ueber die Gliederung des vicentini'schen Tertiärgebirges" sBd. XVIII, i. Abthlg., S. 263 u. f.); – „Bemerkungen über die Lagerung des Salzgebirges bei Niełiczka", mit einer Karte s^Bd. I.VIII, 1. Abthlg., S. 541); – ^Ueber das Rothliegende in der Val Trompia", mit zwei Tafeln ^Bd. I.IX, 1. Abthlg., S. 107^, – – „Eocen-Conchylien aus dem Gouvernement Kherson im südlichen Rußland. Von Th. Fuchs" sBd. I.IX, 1. Abthlg.. S. log); – „UsIIa l'auua uiHriua äi äus Ismdi iniaesnioi 6sII' alta Itaüa. Oon 3 tavole. ?sr vr° ^ . ^laQ2QQi« ^Bd. KX. <. Abtheilung, S. 473 u. f.^ . – Im „Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt": „Systematik der Brachiopoden" ^üd. I I , 4. Abthlg.. 2. 136 und 160; Bd. VII» 5. 17?^-, – „Mfti-ilta. Neue Brachiopodengattung" l^Bd. I I , 4. Abthlg., S^ läa^; – „Brachiopoden der Hiera h»Schichten" l^Bd, I I I , 2. Nbdlg., S. 1?1; 4. Abthlg.. S. 93; Bd, V I , S. 177); – „Brachiopoden der Kössener Schichten" l^Band I I I , i. Abthlg.. S. 150, – 4. Abthlg., S. 733)- – «Brachiopoden von Pitulatt" lBd. I I I , 4. Abthlg.. S. 129); – „Graptolithen" l^Bd. I I , 1. Abthlg. S. 164; Bd. I I I , 1. Abthlg.. S. 193 und 193 ; 2. Abthlg.. 5. 139); – „Oberer Jura bei Nikolsburg" ^Bo. I I I , 4. Abthlg.. S. 129): – „Petrefacte der Kolimer Hügel in Mähren" I M . I I I , 1. Abthlg.. S. 167); – „Spekiferen des alpinen Lias" sBd. 111,4. Ab. ‡ Sueß, Eduard 283) Friedrich theilung. S. 139); – „Tegelschichten von Hernals" sBo. I I I , 2. Abthlg. S. 16 – „Theciden des österreichischen Lias" sBd. I I I , 3. Abthlg.. S. 157); – „Brachiopoden der Starhemberg'schen und des Dachstein-Kalkes" ^Bd. i v , S. 731): „Rhynchonellen.Schichten" sBd. IV, S. 733); – „Trionyr aus dem Hernalser Tegel" lBd. IV, S. <78); – „Prosil des Dachsteingebirges" Md. V. S. 196); – „Alte Quellenbildungen in den Hochalpen" l^Bd. V, S. 439); – „Vorarlberger Alpen und Haller Salzberg" I M . V, S. 881); – „Petrefacte des Haller Salzberges" sBand VI, S. 349). – – „Petrefacte des Triaskalkes von Füred" ^Bd. VI, S. 652); – »^rFiops MsiUa." (Bd. V I I , S. 687); – „Davidson's Werk über Brachiopoden" ^Bd. V I I , S. 386 und 38?1; – „Petrefacte aus den bayrischen Alpen" s^Bd. VII. S. 378 und 379); – „Erratische Blöcke am östlichen Abhänge des Rosalingebirges in Niederösterreich" ^Bo. ^^, Verh.. S. 101); – „Oligocene Austernbank bei Melk" ^Vd. IX. Verh., S. 95); – „Petrefacte von Kappel in Kärnten" M > IX, Verh.. S. 59); – „Fossile Säugethiere" l^Bd. IX, Verh., S. 87. 88, 121. 147 und 158; Vd. X, Verh., S. 19 und 51); – „Stramberger

Schichten (Schlesien)" ^Bd. IX, Verh. S. 37); – „Aptychen" Dd. X, Verh.. S. 4 und 5); – „Brachiopoden des nord» östlichen Ungarn" sBd. X, S. 413); – „Silurische Colonien in Böhmen" ^Bd. X, S. 481, Verh., S. 176); – „Alter deS Leitha.Kalkes" l^Bd. X, Verh., S. 173). – »Fossile Wirbelthiere in Oesterreich" l M . X, Verh., S. 81). – I n den von Wilh. Hai« dinger herausgegebenen „Naturwissen« schaftlichen Abhandlungen": „Ueber böhmische Graptolithen" ^Bd. IV). – I n den „Verhandlungen des zoologisch» botanischen Vereins": „Zur Kenntniß des 8ti-iuFoespklUu.5 Durtini I)str." j^Vand I I I , S. <S5). Außerdem betheiligte sich Pro« fessor Sueß in hervorragender Weise an den geologischen Partien des Berichtes über die „Novara'Weltumsegelung". CweUen zur Visgraphie. Wiener illustrir« tes Extrablatt. 1874, Nr. 68: „Eduard Sueß". – Neue i l l u f t r i r t e Zeitung. Redigirt von Johannes Nordmann (Nien, Zamarski, kl. Fol.), Jahrgang 1874. Nr. 11: ^Eduard Sueß". –Neues Wiener Tag. blatt. 21. Juni 18N, Nr. 169.– „Professor Sueß und das Tageblatt". – Allgem ein e Zeitung (Augsburg, Cotta. 4o.). n . No, vember 1873. Beilage Nr. 313: „Eduaro Süß (sio). Die Entstehung der Alpen". – Presse (Wiener polit. Blatt) 1862, Nr. 271. im Feuilleton: „Der Boden der Stadt Wien". – Dieselbe, Nummer uom 27. März 1878 : „Professor Sueß über die böhmischen Heilquellen". – Tagespresse (Wiener polit. Blatt) 15. Februar 1874. Nr. 43: „Ehrenbürger". Porträte. Unterschrift: „Eduard Sueß". Gezeichnet von W.(eiß) F,. Paar so., in der xylographischen Anstalt von P.(a a r) und B.(iberhofer). AehnlicherHolzschnitt. sAuch in der „Neuen illustrirten Zeitung". 1874, Nr. 11. – 2) Holzschnitt im „Wiener illu» strirten Extrablatt", 1874. Nr. 68. Chargen. 1) Ueberschnft.– „Eduard Sueß". Im Wiener Witzblatt „Der Floh", 13. April 1873. Nr. 13. Gezeichnet von La Fosse. I . Tomassisch 5c – 2) Uebcrschrift: „Eduard Sueß". Im Wiener Witzblatt „Die Bombe". 13. März 1874. Nr. 11. Gezeichnet uon Laci v. F.(recsay). C. Angerer so. Sueß, Friedrich (I n d u s t r i e l l e r und M i t g l i e d e s Abgeordneten» Hauses des österreichischen ReichSrathes, Ort und Jahr seiner Geburt u n b e« k a n n t). Zeitgenoß. Wahrscheinlich ein geborener Wiener. Er ist Mitbesitzer der k. k. privilegirtelt Saffian«, Loh». Brüsseler und Corducmlederfabrik A. H. Sueß' Söhne zu SechShalis in Wien. Diese Fabrik zählt zu den hervorragend« sten ihres Industriezweiges. Sie besteht als erste österreichische Saffianfabrik seit dem Jahre 1814, hat wiederholt

neue Verfahren und Appreturen eingeführt, arbeitet mit Dampf» und Wasserkraft und in solcher Ausdehnung, daß sie heute von der rohen thierischen Haut bis zur feinsten Appretur mehr als 300.000 Stück Felle und Häute, und zwar den größten Theil davon für den Export verarbeitet. Sie besitzt Nieder-^ö (Süß) Vincenz Maria 284 ^ Vincenz Maria lagen in Wien und in Pesth; erhielt Medaillen auf den Wiener Ausstellungen 1836 und 1843, wurde auf der Pariser Weltausstellung 1855 durch ehrenvolle Erwähnung ausgezeichnet und auf jenen zu London von 1881 und 1862 mit Medaillen prämiirt. Friedrich S u e ß per» sönlich wurde auf letzterer in die Jury für die X X V I I . Classe lBekleidungs« gegenstände) gewählt und in Anerken- nung der trefflichen Leistungen in seinem Industriezweige durch das goldene Verdienstkreuz mit der Krone ausgezeichnet. I m Jahre 1873 fiel auf ihn die Wahl zum Vice.Präsidenten der Weltausstel- lungs'Commission für Niederösterreich. und erhielt er in Folge dessen am 1. No« vember g. I . den Orden der eisernen Krone dritter Classe. Er ist Beisitzer beim Handelsgerichte) Mitglied des nieder« österreichischen Landtages und vertritt seit 1873 die Landgemeinden des Wahl« bezirktes SeckshauS im Abgeordneten» hause des Reichsrathes. I n der verfios« senen Legislaturperiode war er Mitglied des volkswirtschaftlichen Ausschusses und betheiligte sich überhaupt eifrig an allen volkswirtschaftlichen Berathungen deS Hauses. Um seinen Wahlbezirk insbeson» dere machte er sich verdient durch den von ihm gestellten und vom Hause auch angenommenen Antrag auf Errichtung einer chemischen Fachschule für Farberei, Druckerei und Bleicherei im Gerichts« bezirke SeckshauS.

Aren stein (I o s . Pr. u. D.) Oesterreichischer Bericht über die internationale Ausstellung in London 1862 (Wien 1863. gr. 8<>.) Bd. X I . I I , k, S. 526, 329, 530.

SÜß, Vincenz Maria (der G r ü n d e r des Salzburger Museum Carolino« Augusteum. geboren zu Weißenbach nächst Strobl am Achersee, am 15. Jan» ner 1892, gest. zu Salzburg am 3. Mai 1868). Er war der Sohn des Rech« nungsführers am dortigen hochfürst, lichen Hammerwerke F r a n z R e m i . g i u s Süß. Die Zeit seiner Kindheit verstoß ihm in der Zurückgezogenheit deö elterlichen Hauses zu Weißenbach und später zu Gastein. Im Alter von 14 Jahren wurde er zum Lehrfache be« stimmt, kam 1816 in das Salzburger Schullehrer-Seminar, 1818 gleichzeitig mit seinem Freunde, dem nachmaligen

(1-) Normalschuldirektor H o c b m ü l l e r ,
als Lehrgehilfe an die k. k. Normal»
hauptschule daselbst. Allein bald verließ
er diese Laufbahn. Schon 1820 trat er
bei dem k. k. Rentamte zu Zell am See
als sogenannter Kanzleipracticant in den
Staatsdienst und wurde 1823 in der«
selben Eigenschaft nach Goldeck, 1824
zum Rentamt in Salzburg übersetzt. Da»
selbst vertauschte S ü ß 1828 den Staatsdienst
mit jenem der Stadtcommune.
Er bekleidete beim Salzburgcr Stadt»
Magistrate von 1828–1843 die Dienstposten
eines Rechnungsconficienten,
Steuer« und Cassieramtscontrolors. I m
Jahre 1843 erhielt er die erledigte
Stelle als Verwalter des dortigen Leih«
Hauses, in welcher er durch zwanzig
Jahre bis zum Ende seiner dienstlichen
Activität verblieb. Auf sein durch schwere
Erkrankung veranlaßtes Ansuchen wurde
ihm mit Gemeinderathsbeschluß vom
27. April 1863 die Versetzung in den
bleibenden Ruhestand, und zwar in Aner«
kennung seiner ausgezeichneten Dienste
unter Belassung des vollen Gehaltes mit
Nachsicht der zur Normalzeit der Iubili«
rung fehlenden Jahre bewilligt. Der
Uebertritt in den Ruhestand ward für
ihn nach erlangter Genesung nur em för«
dernder Wendepunkt jener rastlosen pa»
tciotischen Thätigkeit, die ihn zu einer
ß) Vincenz Maria 285 ß) Vincenz Maria
Größe Salzburgs, machte und der er
treu blieb bis zum Tod. – Dies ist der
bescheidene Rahmen, indem sich nach den
Worten seines Biographen „ein für
Salzburg merkwürdiges und fruchtbares
Zeßen abspann". Merkwürdig und frucht
hgr – denn eö steht da als ein leucht
tendes Vorbild der reinsten aufopfernden
Vaterlandsliebe und Bürgertugend, als
ein laut redendes Beispiel, was selbst
die Kraft des Einzelnen, durch ein ganzes
Leben klug und ausdauernd auf ein Ziel
gerichtet, zu erreichen vermag. Dieses
Ziel, welchem sein Sinnen und Streben,
Wirken und Schaffen durch alle Wechsel
und Windungen einer äußerlich wenig
begünstigten Laufbahn zusteuerte, war
das Wohl, der Aufschwung, die Verheillichung
seines geliebten Salzburg; der
Kern und Mittelpunkt seiner dahin ge»
richteten Thätigkeit aber das von ihm
geschaffene S a l z b u r g e r Museum.
Der kleine Anfang desselben reicht in das
Jahr 1833 zurück. Die Stadtgemeinde
befand sich dazumal noch aus der königl.
bair. RegierungSzeit im Besitze einiger
nicht uninteressanten Fahnen, Geschütze
und verschiedener Armaturstücke der unter
Oesterreich aufgehobenen einstmaligen
Salzburger Landwehr. Diese kaum mehr
beachteten Reste zogen zuerst die Auf.

merksamkeit unseres Süß auf sich; als im genannten Jahre denselben die Gefahr einer Verschleppung drohte, machte er sich mit Bewilligung und Förderung des Bürgermeisters Lergetporer und mit thatiger Beihilfe des seither in Graz verstorbenen Hauptmannes Horrak von Blankenstein vom Regimente Fürstenwärtler daran, dieselben in einem beschränkten Locale des städtischen Gemeindemagazins zu einer Art kleinen Zeughauses zusammenzustellen. Schon 1834 konnte die bescheidene vorwiegend decorativ gehaltene Aufstellung dem Besuche eröffnet werden. Sie fand Beifall; die Salzburger freuten sich des Anblickes der Zeugen einer noch Vielen in lebhafter Erinnerung gestandenen Zeit, und auch mancher Fremde nahm bereits damals dahin als nach einer geschichtlichen Sehenswürdigkeit seinen Weg. Im Jahre 1833 brachte das Salzburger „Intelligenzblatt“ davon die erste gedruckte Nachricht, 1837 folgte eine zweite bedeutsamere mit ausführlicher Schilderung in Kaltenbach's „Oesterreichischer Zeitschrift für Geschichte und Staatskunde“. Die kleine Waffensammlung hatte den schlummernden Sammelgeist unseres Süß geweckt. Die warme Heimatliebe, die er im Herzen trug, gab ihm Ziel und Richtung. Anfangs schüchtern und in nächster Nähe, dann immer beherzter, immer gewandter, immer weitere Kreise ziehend, spürte er auf und heimste ein, was und wo sich für die Cultur und Geschichte, Kunst und Natur, Vergangenheit und Gegenwart Salzburgs Beachtenswerthes vorfand. Das Netz seiner Bemühungen umspannte bald das ganze Land. Kein Stück war ihm zu gering, keine Bitte zu schwer, kein Weg zu weit, kein Umweg zu lastig: weder Mißdeutung noch Zurückweisungen, deren er Anfangs sattem zu kosten bekam, konnten ihn mehr irre machen. Wir können hier die Wege und Windungen nicht verfolgen, durch welche der für seine Sache begeisterte Mann zum Ziele zu kommen suchte und in der Regel zuletzt auch kam. Manches artige Geschichtchen gab er hievon in guter Stunde wohl selbst zum Besten. Denn man bedenke wohl, daß Süß an sein Sammeln ging fast ohne Geldmittel, ohne die Nachhilfe einer bedeutenden Stellung, persönlichen Einflusses oder fördernder Verbindungen: als schlichter Subalternbeamte, den die Einen ob seines Beginns belächelten, die Anderen bemitleideten, die Allerwenigsten unterstützten, und dabei zu ehren, und gewissenhaft, um sich in der Wahl der Mittel leicht

zu machen. Aber siehe da, der Erfolg
 stieg von Jahr zu Jahr und übertraf
 schließlich alle Erwartungen; die Ernte
 wurde ergiebiger, die Aufmerksamkeit
 reger, die Antheilnahme der Einsich-
 tigsten und Besten im Lande immer
 warmer. „Fürs Museum“ wurde all-
 mählig ein Losungswort, das man bis in
 den fernsten Winkel des Landes kannte.
 Man gab und schickte dem Manne, der
 so freundlich bat, so löblich in oft über-
 schwenglichem Ausdrücke für alles
 Empfangene ohne Unterschied dankte,
 und bei dem man, was die Hauptsache
 war, der besten uneigennützigsten Ver-
 wendung sich sicher wußte. Später
 mußten auch Kauf- und Tauschgeschäfte,
 wozu ihm ein von ihm organisirter
 Verein und hochherzige Spenden die
 Mittel boten, mit Zuthun nicht weniger
 eigenen Opfer das Gesammelte er-
 ganzen und die Erwerbungen vermehren.
 Der Feuereifer des Sammlers, durch die
 Erfolge immer neu angefaßt, kannte
 endlich keine Grenzen mehr, außer jenen,
 die im Wort und Begriff „Salzburg“
 lagen, und selbst über diese sprang er,
 seine Ziele immer höher fassend, in mehr
 als einer Richtung hinweg. Schon im
 Jahre 1838 mußte das bescheidene Erstlingslocal
 des Museums im städtischen
 Gemeindemagazine durch Zugabe eines
 anstoßenden Raumes erweitert werden,
 1838 wieder und so fort und fort, bis
 endlich der ganze erste Stock des aus-
 gedehnten und im Innern für derlei
 Zweck- vortrefflich angelegten Gebäudes
 nebst einigen Räumlichkeiten des Erdgeschosses
 besetzt und gefüllt war. Die
 Unterstützung der Gemeindevertretung
 ermöglichte im Jahre 1836 eine streng
 systemale Eintheilung und Aufstellung
 der Sammlungen. Nach derselben um-
 faßte das Museum ein salzburgisches
 Münz- und Antikencabinet, eine mittel-
 alterliche und culturgeschichtliche, eine
 Kunst- und Gemälde- . Musikalien' und
 Musikinstrumenten», Zeichnungen., Archi-
 valiM' und Autographensammlung, ein
 Naturaliencabinet und eine auf nahe
 30.009 Nummern angewachsene, mit
 vielen kostbaren Werken, insbesondere
 aber mit der ganzen Literatur Salzburgs
 ausgestattete Bibliothek. Menge und
 Werth dessen, was dort in musterhafter
 Ordnung aufgespeichert lag. kann hier
 nicht erörtert werden. Das Alles war
 das Werk eines einzigen Mannes. Ge-
 wichtige Stimmen des In- und Aus-
 landes – wir erwähnen nur eines
 C h m e l , E i t e l b e r g e r , A r n e t h und
 B e r g m a n n in Wien, Hefner von
 A l t e n e c k in München, K l e m m in
 Dresden, W o l t m a n n in Berlin –

haben sich damals darüber laut und einmüthig ausgesprochen. Schon im Jahre 1880 hatte die Kaiserin C a r o l i n a A u g u s t a das Protectorat des Museums anzunehmen und den Namen „Museum C a r o l i n o - A u g u s t e u m“ der jungen Anstalt zu verleihen gestattet. Von den weiteren erfreulichen EntwicklungenSmomenten der Anstalt gedenken wir kurz noch der im Jahre 1843 von S ü ß erzielten Bildung eines ordentlichen Vereins eines unterstützender Mitglieder, des im Jahre 1832 realisirten Ankaufes der Nachlese römischer Ausgrabungen vom Bürgelstein, welche in solcher Weise durch S ü ß für Salzburg gerettet wurden, und der Completirung der ausgezeichneten Sammlung salzburgischer Münzen durch S ü ß, Vincenz Maria 287 ^ Vincenz Maria das Vermächtniß des Salzburger Hans M i l l e r . Durch volle 33 Jahre, und zwar buchstäblich bis zum Tode, widmete S ü ß dem Museum ohne Unterbrechung und Schwankung die besten Kräfte seines Lebens. Sein Schalten und Walten, seine Arbeit und Erholung, sein Verkehr nach außen wie selbst fein häusliches Leben war von dem Eifer für das Museum durchtränkt. In Folge seines Feuereifers achtete er seiner Gesundheit so wenig, daß er eine Krankheit sich zuzog, die ihn vierzehn Monate ans Krankenlager fesselte. Auch die literarische Thätigkeit unseres S ü ß war geleitet von seinem Sammelgeiste und gerichtet auf sein über alles geliebtes Salzburg. Als selbständige Arbeiten erschienen von ihm: „Niedergerminder Salzburger nun 1333–1830. Mit den Bildnissen derselben...“ (Salzburg 1840. Joseph Oberer, 3.); – „Aliträge zur Geschichte der Geographie und des Buchhandels im nürmurgischen Gröthir, nun Herzogthum Salzburg“ (Salzburg 1843); – „Süßliniger I M z - licher mit ihren singumsen“ (Salzburg 1863, so.). – Nebstdem schrieb S ü ß zahlreiche zerstreute Aufsätze meist archäologischen, kunst- und culturgeschichtlichen Inhaltes in verschiedene in- und ausländische Blätter. Auch diese hatten ausnahmslos Salzburg zum Gegenstände. Endlich müssen hier die Musealbe richte von S ü ß besonders hervorgehoben werden, welche ihm bei der Aufführung der neuen Erwerbungen Gelegenheit boten zu zahlreich eingeflossenen literarischen Notizen und schätzbaren Aufschlüssen. Sie nahmen ihren Anfang 1844 mit einem bei D u y l e e r erschienenen Büchlein von S ü ß: „Das städtische Museum in Salzburg“ als erstem Berichte über dessen Entstehen und Inhalt. Von dort an wurden sie regelmäßig, und zwar bis 1830 in vier

tel. und später Halbjahrsheften, seit 1830 aber in Jahresheften fortgesetzt, welche mit wissenschaftlichen Originalbeigaben theils aus seiner eigenen Feder, theils von anderen Autoren bereichert wurden. So erschienen von Süß selbst in diesen „Mltsealberichlen": im Jahre 1833 ein Aufsatz über die 81 mittelalterlichen Burgen und Schlösser Salzburgs; ferner 1836 Beiträge zur Geschichte des salzburgischen Zunftwesens. 1867 eine zweite Sammlung salzburgischer Volkslieder. Süß verwendete überhaupt auf seine „Musealberichte" große Sorgfalt, durch sie hielt er sein Unternehmen fortwährend im Lichte der Öffentlichkeit, erwarb ihm Vertrauen und Anhang und brachte, was ihm noch am Herzen lag, im geradesten Wege an Mann. Die Verdienste dieses seltenen Mannes fanden auch vielfache und ehrende Würdigung. Schon 1833 ertheilte ihm die Stadt Salzburg das Ehrenbürgerrecht. Von Sr. k. k. Majestät erhielt er 1834 das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, von König Otto von Griechenland 1833 den griechischen Erlöserorden; 1863 wurde er von der Salzburger Liedertafel, 1864 von der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde zum Ehrenmitgliede ernannt. Das k. k. Ministerium wählte ihn auf Vorschlag der Centralcommission für Erhaltung der Baudenkmale in Wien zum Conservator für das Herzogthum Salzburg. Nebstdem war Süß Ehren- und correspondirendes Mitglied vieler wissenschaftlichen Vereine des In- und Auslandes und stand in zahllosen auszeichnenden Verbindungen mit Gelehrten und Fachmännern von nah und ferne. — Süß' Charakter schildert sein Biograph folgendermaßen: „Süß war ein Mann von echt deutschem Schrot und Korn, Vincenz Maria 288 Süß Vincenz Maria Korn, bieder und geradfinnig, willens« «kräftig und ausdauernd, dabei gefällig und bescheiden im Umgänge, ein Freund der Höflichkeit oft bis zum Uebermaß. Das Feuer, das ihn durchglühte, hielt er in der Regel selbstbeherrschend hinter gemessenen Formen und kargen Worten zurück' nur wenn er seinen Mann wohl kannte, ließ er jenem freien Lauf, und wenn etwa Wichtiges für Salzburg oder gar für sein Museum im Spiele war, brach es ihm wohl auch wider Willen durch. Hier war der Punkt, wo der freundliche Mann selbst herb und heftig werden konnte. Hier sah er viel« leicht, zumal unter dem Einflusse des Alterns und zunehmender Kränklichkeit, manchmal Gefahren und Nothwehr, die ein Dritter nicht erblicken konnte. Er hütete eben sein Museum wie die Henne

ihr Küchlein, und man mußte diese treue Hut allein schon ehren, selbst wenn man die Verdienste des G r ü n d e r s hätte vergessen können. Er wollte immerfort seiner geliebten Schöpfung A l l e s sein, auch dann noch, als sie ihm sozusagen über den Kopf gewachsen war. Hätte er mit seinem Geschicke und auf diesem Felde einer von Jahr zu Jahr steigenden Nachfrage persönliche Interessen verfolgt – und er hätte es gar oft thun können ohne irgend welche Pflicht. Verletzung; – er wäre zuverlässig als vermöglicher, vielleicht reicher Mann gestorben". – Director S ü ß starb in Folge eines organischen Herzleidens nach langer schmerzlicher Krankheit Vermögens«los. Er hinterließ eine trauernde Witwe, das einzige Töchterlein seiner Ehe war ihm schon 1847 im ersten Lebensjahre gestorben. Er ruht auf dem St. Sebastianfriedhofe zu Salzburg in der Kreuzgang, gcuft Nr. 10, die er am 18. Oct. 1847 für sich und seine Verwandtschaft bis zum vierten Grade erwarb. Im Vorstehenden wurde die Lebensskizze des Gründers des Salzburger Museums gegeben. Nach seinem Tode gingen mit der von ihm be«werkstelligten Aufstellung der Sammlun«gen Aenderungen nach einem neuen Princip vor. Derselben wurde in der Lebensskizze ihres gegenwärtigen Leiters Iost S c h i f f m a n n ^Band XXIX, S. 296^j gedacht. Nun, irren ist menschlich, auf seinem Irrthum beharren sünd«haft. Und so will denn Verfasser dieses Lexikons gern bekennen, daß er über Ein«richtung von Museen nichts versteht und daß er seine dort mitgetheilte Darstellung bestochen durch die, er möchte fast sagen, originelle Aufstellung ge>schrieben. Die doch einzig zu berücksich«tigende i n s t r u c t i v e Seite der Museen hatte er, ganz außer Acht gelassen, und umsomehr muß er alle Jene, welche sich um den Zustand der Provinzial-Museen in Oesterreich überhaupt, und um jenen deö Salzburger Carolino - Augusteum besonders interessiren, auf den lesenS. werthen Artikel in der (Augsburger) „Allgemeinen Zeitung" 1879, Beilage Nr. 313 und 316: „Die Provinzial-Museen in Oesterreich" verweisen, worin die gegenwärtige Aufstellung des Salz«burger Museums eine Beurtheilung er»fährt, die im grellen Gegensatze steht zu Ansichten, welche bisher über diese Aufstellung laut geworden. Und inftruc»tive, dem heutigen Stande der Alter«thumsforschung entsprechende Auffiel«lung der in den Museen befindlichen alterthümlichen Kunst» und anderen Objecte ist nicht nur ohne Frage jeder anderen die bloße Augenlust bezweckenden

vorzuziehen, sondern als die
 einzig richtige und wissenschaftlich berech-
 tigte auch durchzuführen.
 Steinhauser (Adolph), Maria Vinceuz?
 Sues, Johann 289 Sneß, Joseph Alois
 Süß, Gründer und Director des städtischen
 Museum Carolino-Auausteu. Lebensskizze
 (Salzburg 1869. 2i S.. gr..8v). – Salz.
 b u r g e r Z e i t u n a i t j 6 s. Nr. i f t 6 u. f. –
 N e u e Freie Presse (Wien) 1868.
 Nr. 1337: „Süß in Salzburg und C. M.
 Fr. von Aretin in München".
 Noch sind erwähnenswerth: 1. I . S ü ß , dessen
 als „trefflichen Malers und Vergolders in
 Klagenfurt" Johann Geiger in dem unten
 in der Quelle angeführten Aufsätze gedenkt.
 Von Süß' Arbeiten ist nur die ungemein
 gelungene Restauration des großen Altar«
 Hildes in der Collegiat-Stadtpfarrkirche zu
 Straßburg in Kärnthen bekannt. Das Altar«
 bild stellt den „ h . Nicolaus". umgeben von
 einer Schaar Engel. dar. Nähere Nachrichten
 über diesen Künstler der Gegenwart fehlen.
 l K ä r n t b n e r B l a t t (Klagenfurt. 4<>.) 1869.
 Nr. 4i. S. 610. im Feuilleton: „Die Ein«
 weihungsfeier der restaurirten und renooirten
 Collegiat» Stadtpfarrkirche in Straßburg".
 Won Johann Geigers – 2. Johann
 Sueh (grb. 1762. gest. zu Wien 1802)
 wird als Wiener Bildhauer genannt, jedoch
 fehlen alle Nachrichten über ihn und seine Ar-
 beittn. – 3 J o h a n n S u e b . ein trefflicher
 Krakauer Maler des 15. u. 16. Jahrhunderts,
 aus Nürnberg gebürtig. N a g l e r . Doppel«
 maier, der doch alle Nürnberger Künstler
 aufzählt, und die anderen Verfasser von
 Kunstlericis kennen und nennen ihn nicht,
 was wohl dem Umstände beizumessen ist.
 daß S u e s sich frühzeitig nach Polen begab.
 Die geschätzten polnischen Kunstforscher Am»
 bros G r a b o w s k i l Bo. V. S. 291) und
 Joseph KepkowSti find die Ersten, die
 über ihn und seine Arbeiten ausführlicher
 berichten. Sues kam zu Anfang des 16. Jahr»
 Hunderts nach Krakau und muß sich. wie aus
 seinen in dieser Stadt zahlreich befindlichen
 Welken erhellt, daselbst entweder sehr lan-
 aufgehalten oder gar bleibend niedergelassen
 haben. I n der Krakauer Malerzunft war er
 jedoch nicht aufgenommen, wie dies aus
 Wilhelm G«.siorowsti's „Krakauer Zunft,
 buch" (Obvd? Xrakoivükis. 2sss?t I. Nai2l>
 2H Krkkavsgo?) hervorgeht, in welchem
 sein Name nicht verzeichnet ist. Sein Vater,
 Conrad mit Vornamen, war seines Zeichens
 ein Schneider. Er selbst aber soll im Jahre
 1474 Mitglied des Nürnberger Stadtraths
 gewesen sein. GrabowSki vermuthet, daß
 derselbe dem berühmten Veit S t o s nach
 v. Wurzbach. biogr. Lexikon. X I . . sGedr. 20
 Krakau nachgezogen. Es ist anzunehmen, daß
 eine größere Anzahl seiner daselbst geschaffenen
 Bilder im Laufe der Zeit zu Grunde oder
 verloren gegangen. Man kennt von ihm

in der St. Floriankirche auf dem Kleparz
 (Name einer Vorstadt Krakaus) vier Oel»
 gemälde an den Seitenpfeilern, darstellend
 „Scenen aus dem Leben des h. IohanneS".
 Genannte Kirche besaß noch sechs andere
 Bilder unseres Künstlers, aber diese sind –
 zwei derselben gar erst in den letzten Jahren
 – zu Grunde gegangen. In der Schahkam.
 ' mer der Marienkirche befinden sich an den
 Thüren des Schrankes eilf Bilder von ihm:
 «Scenen aus dem Leben der h> Katharina",
 mit folgender Bezeichnung: „Ukuo 6ivay
 virßiQis Okikerinks rnstoriaiu. 3ok2NNb3
 8us« I'soi-iiudsi'ß'su. oivjs laoisbat anno
 Dui lS15X3«. Dieselbe Kirche birgt in der
 Capelle des h. Johannes des Täufers, einst
 die Boner'sche Capelle genannt, einen „h. Io<
 hannes" von ihm. Er ist bezeichnet: »N3.ua
 äivi ^oknnniL ^paztoU iU5torl2.nl ^okanues
 8us8 oiv)» Rolimdsi's. ooiul>i6vit l516 X3".
 Eine Copie dieses Gemäldes nahm I . t, ep»
 kowski in sein Werk über die Alterthümer
 der Stadt Krakau auf. Diese Arbeiten oer»
 rathen einen Maler von nicht gewöhnlicher
 Bedeutung. Der Kunstkritiker Joseph Kremer
 ^Vd. X l l l , S. 196) sagt von diesen
 Gemälden: „Sie vereinigen mit der Einfach»
 heit der altdeutschen Schule ganz den zaube.
 rischen Reiz der Italiener... Auf dem Vilde,
 welches das Martyrthum des h. Johannes
 darstellt, ist dieser mit seinem Geiste schon
 im Himmel, während sich irdische Schönheit
 über seine ganze Gestalt ergießt".
 d. i. Die alterthümlichen Denkmäler Krataus,
 S. 106–112. – S^abou'^t i ^ l . ' " ^ , 8k»ro>
 QI02K2 »26261 ^rokeoloAi, d. i. Schatzstästlein
 unserer Archäologie (Leipzig 1S54,
 3er.'8<».) S. 52. – Kremer»- ^ a ^ , List^
 2 Kr»!cov?2, d. i. Brief aus Krakau (ebd.
 .1343) Bo. I , S. 183.) – 4. Joseph A l o i s
 Sueß (geb. zu Grah am 10. August 1777,
 Todesjahr unbekannt) war noch im Jahre
 1822 Waisenoater am t. t. Kranken, und
 Findelhause zu Grah. Sein Vater Joseph
 machte sich durch folgende Schrift bekannt:
 „Vorschlag des vorzüglichsten und einzig trefflichen
 Surrogates oder Stellvertreters des
 indischen Kaffee und der Vorbereitungs»
 Methode desselben zu einem dem Kaffee ähn»
 lichen Getränke. Nebst einem Anhang zur
 Jänner 1880.) 19²
 Süßmayer 290 Süßmayer
 Aufmunterung des sogenannten Reichstorn
 anbaues in unseren Ländern" (Gratz i8l0
 Kienreich. 8».). Der Sohn I o s e p h A l o i s
 von W i n k l e r n in dessen „Büchlein über
 denkwürdige Steterer" als Dichter und <Z
 miker bezeichnet, gab heraus: „Natur.Scenen
 und landliche Gemälde. Geschrieben in
 Stunden des Gefühls" (Gratz 1803. Kien
 rich, 8«.), und „Chemiiich.physikalische Unter
 suchung des Rohitscher Sauerbrunnens" (ebd,
 1803). – 3. P h i l i p p Sueß (geb. 1771,
 gest. in Wien 28. December 1»03). zleich

dem obigen J o h a n n M . 2) ein Wiener Bildhauer, starb wie jener in noch jungen Jahren. Doch fehlen alle näheren Angaben über seinen Lebenslauf und Bildungsgang, sowie über seine Arbeiten.

VÜßmlllyer, Franz Xaver (Compoponist, geb. in S t e y r 1766. gest. zu Wien 47. September 1803). Als seine Geburtsstadt wird bald Steyr. bald Wien bezeichnet, doch wurde er in elsterer Stadt geboren. Da er eine hübsche Stimme besaß und Lust und Talent zur Musik zeigte, kam er als Sängerknabe in das Benedictinerstift Kleinsmünster, welches neben der Pflege der Wissenschaften zu jener Zeit auch die Musik nicht vernachlässigte. Er beendete daselbst die Grammatical» und die HumanitätSclassen und empfing von Georg Pastewitz Md. X X I , S. 336). über den wir in Georg Huemer's Schrift „Die Pflege der Musik im Stifte Krems« münster" (1877), Seite 49 u. f. erschöpfende und quellenmäßige Aufschlüsse erhalten, gründlichen theoretischen Unterricht in der Musik. Schon als Student ließ er seinem Compositionstalent die Klügel schießen, und es entstanden bereits damals die verschiedensten Compositionen vom einfachen Liede bis zu mehrstimmigen Gesängen, Symphonien. Messen, Psalmen. Motetten. Cantaten und sogar kleinen Singspielen, welche dann auf dem Stiftstheater zur Aufführung kamen und durch ihren gefälligen, rein melodischen Styl auch Anwerth fanden. Bald fühlte er aber, daß ihm zur höheren Ausbildung in der Tonkunst noch gar Manches fehle, was im Stifte, wo denn doch der Unterricht in diesem Gegenstände immer nur nebensächlich betrieben wurde, nicht zu erreichen war, und so begab er sich nach Wien. Dort, wo das Musikleben selbst in den schlimmsten Tagen in hohen Wogen stüthet, fand er, was er suchte und in S a l i e r i Mand X X V I I I , S.97) bald einen wohlwollenden Meister, der ihm überdies Unterricht in der Composition ertheilte. Zu gleicher Zeit aber wirkte auch M o z a r t in Wien, dessen Schaffen ihn vor Allem entzückte, dessen gemüthliches Wesen ihn so recht anheimelte und an den er sich auch bald mit solcher Innigkeit anschloß, daß er dessen unzertrennlicher Gefährte wurde. Er begleitete den Freund auch auf dessen letzter Kunstreise nach Prag, wohin diesen im Sommer 1791 die Stände zur Composition der Krönungsoper für den Kaiser L e o p o l d ein» geladen hatten. An der Vollendung dieser Krönungsoper, „I^a OisrnOn^a. äi I ' i t o " , welche M o z a r t bekanntlich in der unglaublich kurzen Zeit von nicht

vollen drei Wochen componirte, hatte Süßmayer nicht geringen Antheil. Denn ganz mit dem Wesen des Meisters vertraut, in dessen musikalisches Empfinden sozusagen eingeweiht, verstand er es wie keiner, was der Tonherrscher skizzirte, auszuführen und nach dessen mündlichen Anweisungen zu instrumentiren. Franz Duffes, in dessen Hause Mozart's dramatischer „Schwanengesang“ der Vollendung entgegenging, hat es oft bezeugt, daß der Meister seinem bewährten Freunde die Arien der Seroilja, des Publins und Annius ausschließend Süßmayer 291 Süßmayer lich zur Ausarbeitung überließ und hochstens an die von demselben vollendeten Tonstücke die letzte Feile anlegte. Es wird durch diese Thatsache Mozarts Ruhm keineswegs geschmälert, zumal wenn man bedenkt, daß der Meister schon sehr leidend nach Prag gelangte und wenige Monate darauf (am 3. December 1791) für ewig seinen unsterblichen Geist aushauchte. Aus jener Thatsache aber erklärt sich denn auch eine andere, welche nachmals viel Staub aufgewirbelt und eine förmliche Literatur, ja einen kleinen Krieg in der Musikliteratur hervorgerufen hat. Es ist bekannt, daß sich Mozart in seinen letzten Lebenstagen mit der Composition eines Requiems beschäftigte, welches er nicht mehr vollenden sollte, und über dessen Ausführung er eben dem Freunde noch kurz vor seinem Tode die nöthigen Andeutungen gab. Es ist daher auch leicht zu begreifen, daß Mozart's Witwe eben in Süßmayer den Mann wählte, welcher das große Opus postumum des Verewigten vollenden sollte, da ja nur er in den Gedankengang des Tondichters und des Wertes desselben völlig eingeweiht war und auch früher wiederholt treffliche Proben abgelegt hatte, daß er es verstand, sich in den Geist feines Meisters, an dem er stets mit ganzer Seele gehangen, hineinzudenken. Die später von Andrer in Offenbach mit diplomatischer Treue dem Original. Manuscripte nachgeformte Partiturausgabe des Mozart'schen Requiems hat nun Süßmayer's Antheil an dieser Arbeit vollkommen klar gestellt und damit zugleich auch die von Gottfried Weber in libellartiger Weise aufgeworfene Streitfrage über die Echtheit jenes fragmentarischen Nachlasses endgültig entschieden. Nach Mozarts Tode knüpfte Schikaneder, für den wie bekannt. Jener seine unsterbliche „Zauberstöße“ componirte, mit Süßmayer an, der für ihn schon früher ein paar Operetten componirt hatte. Dieser Tonkünstler

schrieb rwn für Schikaneder
 die Oper „Der Spiegel aus Arkadien“,
 an welcher selbst ein nicht musikalisches
 Ohr das große Vorbild M o z a r t ' S
 erkennen muß. ein Werk. das in der
 Partie des Vipernfängers und seiner
 Gattin in der That auch gar lebhaft
 an das Urbild des Papageno erinnert,
 sonst aber weitaus nicht die Schönheiten
 der „Zauberflöte“ aufzuweisen hat, ob«
 gleich seine Aufführung einen glänzenden
 Erfolg davontrug. Und diese günstige
 Aufnahme, welche Süßmayer's Oper
 von Seite des Wiener Publicums
 fand, hatte auch 1793, n. A. schon 1792
 seine Anstellung als Hofcapellmeister zur
 Folge. Aber gleich seinem Vorbilde gefährdete
 auch er durch das lustige Leben,
 in welches Schikaneder M o z a r t
 und ihn hineingezogen hatte, seine Gesundheit
 und führte sein viel zu frühes
 Ende herbei. Er componirte viel und
 mitunter sehr umfangreiche Bühnen«
 werke. Während seine Freunde ihn einen
 „zweiten M o z a r t “ nannten, finden unbefangene
 Musikkritiker an seinen Ton«
 dichtungen weder Originalität, noch poeti-
 sche Tiefe; doch sprechen sie ihnen
 weder Melodie, noch einen lieblichen, ja
 volkstümlichen Charakter ab, durch den
 sie eben von Seite des Publicums eine
 fast enthusiastische Aufnahme fanden.
 Süßmayer war als Componist noch
 unfertig und würde, wenn er länger
 gelebt hätte, ungleich Edleres geschaffen
 haben, als wir von ihm besitzen' immer
 aber zählt er zu jenen Componisten,
 welche gute Musik unter das Volk ge-
 bracht und sich von jener banalen Fri-
 49 *f

Süßmayer 292 Süßmayer
 volität. die sich heut zu Tage zur Herr«
 scherin auswirft und ihr Scepter schwingt,
 fe:n gehalten haben. Das hier folgende
 Verzeichniß seiner Compositionen macht
 keinen Anspruch auf Vollständigkeit,
 dürfte jedoch kaum ein bedeutendes Werk
 vermissen lassen.
 Hößmaner's Compositionen. „Moses“. Für das
 Schikaneder'sche Theater. Gerber be-
 zeichnet dieses Werk als Operette, als
 welche es bereits 1792 aufgeführt wurde.
 Nun gewiß es als große Oper unter dem
 Titel „Moses oder der Auszug aus Egypten“
 im Jahre 1796 im Theater an der Wien und
 wiederholt daselbst in den Jahren 1800 und
 1803 in Scene; am 25. December 1812 aber
 wurde „Moses“ als Oratorium im k. k.
 Redoutensaal in Wien zum Vortheile der
 Bürgerspitals. Anstalt St. Marr gegeben.
 Operette, Oper, Oratorium, sind dies drei
 verschiedene Compositionen ein und des«
 selben Themas? Welches von diesen dreien
 ist eigentlich Süßmayer's „Moses“ ?1

– „Die schöne Schusterin“. Operette.
Daraus erschien eine Tenorarie in Wien
im Stiche. – „I / Ino anto Lu^s r a t o " .
Or^ora, dulk». 4793 in Wien gegeben. –
„Der Spiegel aus Arkadien".
Operette in zwei Acten. 1794 in Wien
mit großem Beifalle gespielt. Dem Terte
nach wurde die Oper dann zu Weimar um-
gearbeitet und unter dem Titel „Die neuen
Arkadier" aufgeführt. Die zahlreichen Aus-
gaben und Arrangements dieser Oper bezeugen
es.* welche enthusiastische Aufnahme
sie gefunden, denn sie erschien im Stiche fürs
Klavier: in Wien bei Artaria. in Offen-
bach bei Andr6, in Heilbronn, in Berlin
bei Nellstab, und in Braunschweig; ferner
in Bearbeitung als Quartett, und zwar: zwei
Violinen, Alt und Baß, in Wien bei Artaria
, desgleichen für Flöte, Violine, Alt und
Baß, ebenda; als Duo für zwei Flöten,
von Ehrenfried. bei Simrock in
Bonn. Der in Wien erschienene musikalische
Manuscripten » Katalog der Musithandlung
Traeg wies in Handschrift aus: eine acht.
und eine sechsstimmige Harmonie und ein
Duo für zwei Violinen. – „Die edle
Rache". Operette. 1794, nach Anderen
schon 1792 in Wien aufgeführt. – „I ans
Fobdi oder die zwei Buckligen".
Gemeinschaftlich mit Pa'sr in
Musik geseht und 479ft in London mit außer,
ordentlichem Beifalle aufgeführt. Einzelne
Nummern daraus sind in London auch im
Stiche erschienen. – „Die Freiwilligen".
Schauspiel von Stephanie. Mit Gesang.
4796 in Wien gegeben. Kaiser Leopold H.
beschenkte den Componisten für dieses Werk
mit einer goldenen Dose. – „Der Retter
in Gefahr". Cantate. 4796 in Wien auf-
geführt. Sie wurde zweimal im großen
Redoutensaal zum Besten des neuen Frei-
corps gegeben. Dichtung und Composition,
Gesang und Orchester. Alles wurde unent-
geltlich auf dem Altar des Vaterlandes
geopfert. Der „Eipeldauer" in seinen Briefen
an seinen Vetter berichtet über diese Auf-
führung: „Z' Mittag um 42 Uhr hat d' Kan-
tati ang'fangen und da sind über 3000 Men-
schen beisammen g'wesen. 's Leggeld ist nur
4 fl. g'wesen. aber d' meisten gnädig« Herrn
und Frau'n haben 4 fl. 8 kr. (I) zahlt, und
Einige haben sogar ein' Ducaten geben.
Den Schlußchor sang das Publikum mit;
Herren stiegen auf die Bänke und schrien:
„Es lebe der Kaiser!" und schwenkten die
Hüte. Das Rührende laßt sich nicht b'schreiben".
So im 30 Hefte. Im 34. Hefte heißt es
weiter: „D' vorige Wochen Haben's im Re-
doutensaal wieder die berühmte Kantate auf-
g'führt und weil's dösmal was z' Essen und
z' Trinken dabei geben hat, so ist's noch zwei-
mal so voll g'west als sonst. D'patriotische
Kantati hat nur a Stund' dauert, aber 's
Essen und Trinken ist bis in der Früh fort»

gangen". Die Cantate ist wiederholt im Stich erschienen: in Wien bei Eder, in Berlin bei R c l l s t a b . beide fürs Clavier. – „Der W i l d fang". Operette. 4798 in Wien aufgeführt. Fürs Clavier t79S gestochen. – „Der Marktschreier". Operette. 4799 in Wien gegeben. Davon erschien die Ouver» ture fürs Orchester bei A n d r s in Offenbach gestochen. – „ D i e Liebe im S e r a i l " . Operette. 1799 in Wien gespielt. – „So« l i m a n der Zweite oder die beiden S u l t a n i n e n " . Operette. Aufgeführt 4800 in Wien. Erschien fürs Clavier gestochen bei S i m r o c t in Bonn. – »Ü I'u.roo in Nar^oH«. OxorH dutka. Für Prag ge, schrieben, wo sie auch unter seiner persö» nlichen Leitung im Jahre 4794 auf dem könig» lich landständischen Theater ssegeben wurde. I n Wien ging sie erst 4800 in Scene. – » f t u I n H r b " . Oz>2rs>duK2. 4800 in Wiengo, spielt. – „ C a n t a t e a u f d i e A n k u n f t d e s f Süßmayer 293 Erzherzogs K a r l " . I n Wien aufgeführt FürsClaviargestochen. – „ ^ r i a ä u o 2,^2,2- 5 0 5". OHutllt^ 2. voos 50I2 oon Osrabalo" Ungedruckt. – Zwei Cantaten von Rau tenstrauch: „Der Retter i n Gefahr" und „ D e r Kampf für den Frieden Neide aufgeführt. – „ L i e b e macht kurzen Proceß". Operette. Gemeinschaftlich mi, Hoffmeister und W ö l f l componirt. – „Phasma oder die Erscheinung aus dem Versch w i e g e n h e i t s t e m p e l " . Ope» rette. <801 in Wien gegeben. – «II uoos ä i L s u s v s n t o " . VaUo äi ViF^uö. Vr< schien bei R i c o r d i in Mailand im Stich Daraus auch besonders „Ooutraääansg, äsN ZtrsFko«. Die Beilage zu Nr. 43 deS Jahr« ganges 182ä der Leipziger „Musitalischen Zeitung" bringt Fragmente aus diesem in Deutschland unter dem Titel „Die Zauber« schwestern aus dem Beneoenter Walde" be« kannten Ballete. Die so reiche Sammlung musikalischer Manuscripte von den berühm« testen Tonheroen, welche die Musikfirma Ni« cordi besitzt, enthält das Autograph einer Eavatina von Süßmayer: „I/aspstto ä'unk tsmlua.". Außerdem componirte S. viele kleinere Tonwerte, Märsche, so jenen für das Freiwilligen.Aufgebot im Jahre 1797, Fest« und andere Lieder, darunter das der Geburtstagsfeier deS Kaisers Franz I I . von der Prager Universität gewidmete, von Pro» fessor Niemeczek verfaßte Lied, welches von einem zahlreichen Orchester im Jahre 4794 in der Teinknche abgesungen wurde, und wofür ihm die Universität durch die Hand des Rectors mit einem ehrenvollen Schreiben eine kostbare goldene Dose verehrte; endlich noch vieles Andere, insbesondere in seinem letzten Lebensjahre, in welchem er durch seine Krankheit fast fortwährend ans Zimmer gefesselt blieb und diese unfreiwillige Muße durch fieißiges Componiren sich erträglich

zu machln suchte. Wie heut zu Tage, benutzte man auch damals Motive Süßmayer'scher Compositionen zu Variationen u. dgl. m., so z. B. componirte ein Abt, Namens Iosep Robert Suppan, in Gratz, über das Duett „Die Milch ist gesünder“ aus Süßmayer's „Spiegel aus Arkadien“ „XII Variadlon x. Is QIkv.«, welche 1798 bei Artas in Wien im Stich erschienen sind. Nellen zur Biographie. Oesterreichische National-Encyklopädie von Gräffer und Czittann (Wien 1837, 8°.) Bd. V. S. 336 snach diesem geb. in Wien (?) im Jahre 1766, gest. 1803, also im Alter von 37 Jahren. Demnach ist die Angabe am Schlüsse: gestorben im Alter von 47 Jahren, um volle 10 Jahre zu hoch gegriffen). — Dlabacz (Gottfried Johann). Allg. meines historisches Künstler-Lerikon für Böhmen und zum Theile auch für Mähren und Schlesien (Prag 1815, Haase. 40.) Bd. III, Sp. 241. — Annalen der Literatur und Kunst in den österreichischen Staaten (Wien, 4a.) 11. Jahrg. (1803. December. Nr. 33. S. 278. — Wurzbach (Constant von) „Mozart-Buch“ (Wien 1869. Wallishausser. so.) S. 51, 65, 166. — Siever's (G. L. P.) Mozart und Süßmayer. ein neues Plagiat. Ersterem zur Last gelegt und eine neue Vermuthung, die Entstehung des Requiems betreffend (Mainz 1829, K. Schott's Söhne). — Rheinische Blätter für Unterhaltung u. s. w., Beiblatt zum „Mainzer Journal“ 1850. Nr. 179. S. 714: „Mozart's Requiem“. — Hanck (Eduard), Geschichte des Concertwesens in Wien (Wien 1869. Braumüller, gr. 8°). Seite 10. — Meyer (I.), Das große Conversations-Lerikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen. Bibliogr. Institut, gr. 8°). Zweite Abtheilung. Bd. X, S. 946. — Verber (Ernst Ludwig), Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler (Leipzig 1812, Lex. 8°.) Bd. IV, Sp. 303. — Gaßner (F. S. Dr.). Universal-Lerikon der Tonkunst. Neue Handausgabe in Einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler. Lex. 8°). S. 810. — Universal-Lerikon der Tonkunst. Angefangen von Dr. Julius Schladbach, fortgesetzt von Eduard Bernsdorf (Dresden. Robert Schäfer, gr. 8°.) Band III, S. 673 feiner jener nichtssagenden Artikel, von denen dieses Wort übervoll ist). — (Schwaller). Historisches Taschenbuch u. d. T. „Geschichte des neunzehnten Jahrhunderts“. Mit besonderer Rücksicht auf die österreichischen Staaten (Wien. Anton Doll, kl. 8°). III. Jahrg. (1803). S. 200 u. f. — Neue Freie Presse (Wiener polit. Blatt) 1866. Nr. 641 im Feuilleton: „Patriotische Concerte in Wien. Ein geschichtliches Erinnerungsbild“. Von Co. Hanslick. 1. u. h. j., sprich: Schuhli, Emerich

Rechtsgelehrter und Mitglied d^r
 294 Suida
 des ungarischen Abgeordnetenhauses,
 Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt)
 Er stammt aus Croatien. Zeitgenoß
 Ueber seinen Lebensgang ist uns nur so
 viel bekannt, daß er bis zum Jahre 1861
 als Professor des römischen Rechts an
 der königlichen Akademie zu Ngram
 wirkte, dann Rath im croatischen Mini-
 sterium zu Pesth wurde und gegenwartig
 als ordentlicher Beisitzer des obersten
 Gerichtshofes in Budapesth fungirt. Ge-
 meinschaftlich mit Baron Kuscklan gab
 er in drei Banden heraus: »K^u's?/sns'-
 d. i. Landtagsschriften des croatischen
 Landtages aus dem Jahre 1861. Seine
 in croatischer Sprache ausgearbeitete
 Darstellung des römischen Rechtes ver-
 legte die südslavische Akademie der Wis-
 senschaften. Suhaj gehört zu jener
 Partei, welche im engsten Bündnisse mit
 Ungarn das einzige Heil ihres croati-
 schen Vaterlandes erblickt. Gemäßigt und
 besonnen, wurde er unter allen Unionisten
 nichtsdestoweniger von der nationalen
 Partei hockgehalten und vertrat darum
 auch seit dem Jahre 1861 auf den croa-
 tischen Landtagen immer die Hauptstadt
 Agram. Nach dem Sturze der Schmer-
 ling'schen Partei in Croatien wurde er
 in Folge seiner gemäßigten Haltung zum
 Präsidenten des croatischen Landtages
 und in dieser Eigenschaft auch zum Mit-
 gliede jener Deputation gewählt, welche
 1866 in Pesth mit dem Bischöfe S troßmayer
 sich über den neuen Ausgleich
 mit Ungarn berathen sollte, welchen freilich
 diese mündlichen Berathungen nicht
 zu Stande brachten. Im Jahre 1867
 fungirte er neuerdings als Präsident des
 croatischen Landtages. Als aber derselbe
 darauf aufgelöst und der Dualismus
 inaugurirt wurde und endlich nach der
 zu Pesth vollzogenen Krönung des unga-
 rischen Königs die magyarische Partei in
 Croatien mit Baron Rauch an der
 Spitze ihre ganze Machtvollkommenheit
 entfaltete, wurde er in die croatische Hof-
 kanzlei und nach deren Auflösung in das
 croatische Ministerium nach Pesth berufen.
 Bei den nun folgenden Ausgleichsver-
 handlungen zwischen Ungarn und Croatien
 war er nicht minder als Abgeordneter
 des croatischen Landtages, denn
 als Mitglied der croatischen Regnicular-
 Deputation fortwährend thatig. Später
 wurde er auch als croatischer Deputirter
 in den ungarischen Reichstag gewählt.
 Suhaj ist Mitglied der südslavischen
 Akademie der Wissenschaften und von
 Seiner Majestät seit dem Jahre 1872
 mit dem Ritterkreuze des Leopoldordens
 ausgezeichnet.

slovni'k Nklön?. Ii.6ä2.ktoii Or. I'lHut,
 I'llä. RisFsr s, ^ . Hial?, d. i. Conver»
 sarions-Lexikon. Redigirt von Dr. Franz Lad.
 Rieger und I . M a l ? (Prag 1872, I . L.
 Kober, Ler..80.) Bd. IX, S. 184.
 Suida, Franz (I n d u s t r i e l l e r und
 M i t g l i e d des Abgeordnetenhauses des
 österreichischen Reichsrathes für die Legis»
 laturperiode 4873 u. f. I . , geb. zu P r a g
 4807). Nachdem er das Gymnasium und
 die philosophischen Jahrgänge beendet
 hatte, studirte er an der Prager Hoch»
 schule die Rechte, widmete sich aber 1831
 der Leinen-Industrie. in welcher er heute
 zu den hervorragenderen Industriellen
 des Kaiserstaates zählt. Er gründete die
 erste mechanische Weberei für Leinen mit
 englischen Kraftstühlen in Böhmen; er»
 richtete die Leinenbleiche im Jahre 1843.
 die mechanische Continuobleiche 1860 und
 die mechanische Leinenweberei 1867. So
 bestehen zur Zeit eine Bleich» und Appre»
 turanstalt zu Mohren bei Wekelsdorf,
 sowie im Politzer Bezirke eine Leinen-
 Md Baumwollenweberei, welche gewebte
 Suini 293 Suini
 rohe Leinenwaaren und gebleichte Baum»
 woll» und Leinenwaaren liefern. Im
 Ganzen arbeiten drei Dampfkessel, eine
 Niederdruck'Dampsmaschine zu 30 Pferde»
 kräften, zwei Hochdruck.Dampfmaschinen
 mit zusammen vierzehn Pferdekräften
 und zwei Wassergefällen zu vierzehn
 Pferdekräften. Es sind 200 Arbeiter be»
 schäftigt, und Niederlagen befinden sich
 in Wien, Prag und Berlin(bei M. Perutz).
 Außer in seinem Industriezweige' war er
 aber auch im öffentlichen Dienste thätig.
 So wirkte er mehrere Jahre <bis 1861)
 als Bürgermeister zu Wekelsdorf- 1861
 wählten ihn die Landgemeinden des
 Braunauer und Politzrr Bezirkes in den
 böhmischen Landtag, welcher ihn noch in
 demselben Jahre in das Abgeordneten'
 haus entsendete. I m Jahre 1873 wieder
 wurde er von der Neichenberger Handels»
 kammer in den Reichsrath gewählt.
 A m t l i c h e r K a t a l o g der Ausstellung der im
 Neichsrathe vertretenen Königreiche und Län»
 der Oesterreichs (Wien 1873. 8<>.) S. 170.
 Nr. sl)3.
 Suini.' Paul Freiherr (k. k. F e l d»
 marsckall» L i e u t e n a n t , geb. in
 M a i l a n d , Geburtsjahr unbekannt,
 gest. z u G ö r 5 am 6., n. A. am 7. März
 1873). Er trat in die kaiserliche Armee,
 in welcher er bereits 1843 zum zweiten
 Rittmeister bei Szekler.Huszaren Nr. 4t
 befördert wurde. Er rückte im Regimente
 1849 zum Major, noch im nämlichen
 Jahre zum Oberstlieutenant und Inre»
 rim - Regiments . Commandanten, 1830
 aber zum Oberst vor, als welcher er
 4833 in dcn zeitlichen Ruhestand trat.

Im Jahre 1836 kam er als Premier-Wachtmeister in die erste Arciören<3eib. garde. unler gleichzeitiger Beförderung zum General-Major. Später trat er mit Feldmarschall-Lieutenants «Charakter in den bleibenden Ruhestand über. zog sich nach Görz zurück und starb daselbst in ziemlich hohen Jahren. S u i n i war ein tüchtiger Reiterofficier. Als am 18. October 1848 Feldmarschall-Lieutenant Baron Puchner. damals commandirender General in Siebenbürgen, über dieses Land den Kriegszustand aussprach, gelang es der Umsicht und Energie S u i n i's. z. j . Z. Rittmeisters bei Szekler.Huszaren, mit einer (der zweiten Majors») Division, welche größtentheils aus Walachen bestand, bei Mühlenbach zur kaiserlichen Armee zu stoßen, und nun machte er an der Spitze derselben den ganzen Feldzug auf das rühmlichste mit. Mittlerweile zum Major vorgerückt, zeichnete er sich besonders am 1. August 1849 im Gefechte bei Kä.s;on.Ujfalu aus. Die Division des Regiments, welche er commandierte, bildete die Avantgarde. Sie kam gerade nach dem genannten Orte. als denselben mehrere feindliche Compagnien nebst drei Geschützen auf ihrem Rückmarsche aus dem Oltozer Paffe passirten. Mit aller Entschiedenheit drang er auf diese feindlichen Abtheilungen ein und warf sie nach einem längeren und hartnackigen Gefechte vollständig nieder. Bei reitS früher für sein tapferes Verhalten mit dem Militär.Verdienstkreuze ausgezeichnet, erhielt er aus diesem Anlasse den Orden der eisernen Krone dritter Classe. Nach seiner Beförderung zum Oberstlieutenant und interimistischen Regiments'Commandanten betrieb er mit großer Umsicht und bestem Erfolge bei Törvis die Reorganisirung seines aus Romanen, Walachen und Szeklern zusammengesetzten Regiments. In späteren Jahren erhob ihn der Kaiser in den erblich-ländlichen Freiherrenstand. Wie die unten angeführte Quelle besagt, besaß S u i n i sowohl nach Portraten, als nach Aussagen alterer Personen, welche den

296

schall, späteren König M u r a t noch persönlich gekannt, große Aehnlichkeit mit demselben.

Thürheim (Andreas Graf), Licht- und Schattenbilder aus dem Soldatenleben und der Gesellschaft. Taaebuch^Fragmente und Rückblicke eines ehemaligen Militärs (Prag und Teplitz 1876. H. Dominicus, «".) S. 108 und 347? Anmerkung 12. — Thürheim (Andreas Graf), Die Reiter.Regimenter der k. t. österreichischen Armee (Wien 1862. F. K. Geitler, gr. 8<>.) Bd. I I : ^Die Huszaren" S. 306. 307 und 309.

S l l M s z t y . Anton (theologischer
S c h r i f t s t e l l e r und P o e t , geb. in
Pesth 4. August 1813). Die Elementar«
schulen und das Gymnasium besuchte er
in Pesth. Um sich dem geistlichen Stande
zu widmen, trat er zunächst in das Se-
m'mar deS h. Emerich in Preßburg ein,
nach zwei Jahren aber in jenes zu Tyrnau.
aus welchem er in das Pazmaneum
zu Wien geschickt wurde, wo er nach vier
Jahren die theologischen Studien be-
endete. Da er das canonische Alter noch
nicht erreicht hatte, konnte er sofort nicht
die Priesterweihe empfangen. Er kehrte
daher nach Pesth zurück, wo er an der
Hochschule Natur« und ungarisches Recht
hörte. I m Jahre 1838 kam er zunächst
als Caplan nach Komorn, wurde aber
schon kurze Zeit darauf nach Pesth in die
Leopoldstadt versetzt. Nach siebenjähriger
Thätigkeit daselbst ward er in die innere
Stadt und aus dieser nach etwa achtjähri-
gem Wirken als Pfarrei in die Joseph«
stadt berufen. Später ernannte ihn der
Kaiser zum Domherrn des Graner Cavi-
tels, dann zum Propst vom h. Augustin
in der Stadt. Er war auch als Schrift-
steller thätig und endlich zum Rector
des Pazmaneums in Wien. S u j ä n S z k n
hat sich als geistlicher Dichter und
Schriftsteller in vortheilhafter Weise bekannt
gemacht und bisher nachstehende
Werke in seiner Muttersprache heraus-
gegeben :
^lbaok ntckn") d. i. Die heiligen An-
klänge, nach Albach (Pesth 1842). eine
Bearbeitung des berühmten deutschen
Gebetbuches von A l b a c h , das in zahl-
losen Auflagen und Nachdrucken ver-
breitet ist' -
d. i. Die Vertheidigung des Christenthums.
Nach Dionys F r a y s s i n o u S ,
drei Bände (Pesth 1842), eine Uebersetzung
des französischen Werkes „V^OliLs
äu. Okristiauisms ou. (Ü0nk6l6no6 sur
", 3 tomss (Pesth 1842): -
, d. i. Gottesfurcht ist aller
Weisheit Anfang (Pesth 1842), eine
Uebersetzung des Gebetbuches: „Gott
mein Vertrauen und mein Trost" von
Renatus Münster, unter welchem
Pseudonym sich der bekannte Viel-
schreiber S. W. Schießler sBd.
S. 284^ birgt; - «^smFl
NSL?/ Hö?l^!'S /«3H«s ^öVst/ss><5^", d. i.
Thomas a Kempis' Buch von der Nach-
folge Christi (Pesth 1844); - „ ^ a -
«'öo/") d. i. Aehrenlese
aus den Predigten der vorzüglichsten
deutschen Kanzelredner. 8 Bände (Pesth
1844-1832); - „^MtosseiL ^l/ön-
F^si", d. i. Perlen der Andacht (Pesth
1844). ein Originalgebetbuch mit Ge-
nehmigung des Cardinalprimas von
K o p a c S y . herausgegeben; - „ I^a?-

^cksos <^s üllHaMl' Hö^sm^l^sH", d. i.
 Religiöse und patriotische Gedichte, zweite
 Auflage (Pesth 1844); – „
 12 k'üsOt, d. i. Strahlenbilder aus dem
 Leben Jesu und der Apostel. Zwölf
 Hefte (Leipzig 1847. mit 24 Stahlstichen),
 Originalgedichte' – „Se'6, T-sm^wT/ </s
 ", d. i. Glaube, Hoffnung und?
 297 Suleiman
 Liebe (Pesth 1831, neue Auflagen 1863
 und 1866), ein theils aus Original,
 gebeten, theils aus Uebersetzungen zu«
 zusammengestelltes Gebetbuch; – „Üz-an-
 F^a?, va^/asos ^4^anas^", d. i. Der
 Schutzengel, religiöser Almanach, Jahrg.
 1843–1852 (Pesth); – „HekmeHe
 H>z'si6/A'nsclFl'«>at<z1", d. i. Christoph
 Schmidt's Jugendschriften, wovon seit
 1848–1852 zehn Hefte erschienen sind;
 ^7-ss^ ^ 6 t s " , d. i. Leben des Grafen
 Franz Nhdasdi, Erzbischofs von Kalocsa
 (Pesth 1833). Im Jahre 1853 übernahm
 er auch die Redaction der vom Pesther
 St. Stephanverein verlegten religiösen
 Zeitschrift „Katoliku» N6plkp«, d. i.
 „Katholisches Volksblatt". Vieles, theils
 prosaische Artikel pädagogisch-historischen
 und religiösen Inhalts, theils geistliche
 und profane Poesien, sowie Uebersetzungen
 und Besprechungen theologischer
 Schriften, veröffentlichte er in verschiede-
 nen Tagesblättern und Wochenschriften,
 in Almanachen und Taschenbüchern. Dan-
 i e l i k bezeichnet ihn ausdrücklich als
 einen der besten jetzt lebenden katholischen
 geistlichen Liederdichter Ungarns.
 in Hunfaria.
 <Gran 1873. yr. so.) S. 37. – ^oloukor.
 I'olitolcai 68 täl-8^5 6!ot Nno^olox^säi^a,
 d. i. Die Gegenwart. Politische und litera-
 rische Encyclopädie (Pesth 1888, G. Heckenast,
 gr. 8°.) S. 144. – illklrxHr irölc. ^Istra^.
 8 ^
 2)an,'s/»/l: ^ ö ^ s / , d. i. Ungarische Schrift»
 steller. Sammlung von Lebensbeschreibungen.
 Von Jacob Ferenczy und Joseph Daniell
 it (Pesth 1856. Gustav Cmic, 8<>.) Erster
 Theil. S. 420. – K e r t b e n y (C. M.).
 Album hundert ungarischer Dichter in eigene»,
 unc> fcmnden Uebersetzungen (Dresden und
 Pesth 1854. Schäfer und Geibel. 12°.) S. i i l 6 .
 sulö. siehe: Schulz. Paul I .
 , S. 203, Quellen Nr. 1 <
 SuleiMllN, Syriak Mirza (Orien-
 t a l i s t , geb. zu C h o s r a v a b a d r m
 Norden Perfiens, Geburtsjahr unbekannt).
 Zeitgenoß. Er war mehrere
 Jahre als Professor der persischen Sprache
 und Literatur an der orientalischen Akademie
 in Wien thätig, zu ihren Vorzug,
 lichen Lehrkräften zählend. Im österreichischen
 Staatsfchematismus wird er
 in der Reihe der Professoren der Akademie
 unter dem Namen M i r s a Hassan als

orientalischer Correpetitor angeführt. In
 August 1876 verließ er das Institut, um
 in einem europäischen Bade Heilung
 seines leidenden Zustandes zu suchen.
 Nach beendeter Badecur kehrte er nicht
 wieder auf seinen Posten zurück, sondern
 begab sich in seine Heimat, wo er in
 seinem Geburtsorte Chosravabad sich
 ausschließlich literarischen Arbeiten zu
 widmen gedachte. In diesen richtet er fein
 Augenmerk vornehmlich auf die Theologie
 und Geschichte seiner Nation – er
 ist Ehdäer und Katholik – und beab-
 sichtigt, die in diese Fächer einschlägigen
 Werke europäischer Gelehrten ins Chat-
 daische und Persische zu übersehen. Eine
 amerikanische Misfionsgesellschaft, die zu
 Urmiah in Persien eine große Station
 hat, machte sich anheischig, die zu diesem
 Zwecke nöthigen Geldsummen vorzu-
 strecken. Als erste Frucht dieses literari-
 schen Unternehmens wird eine Ueise-
 beschreibung unseres Professors Sulei-
 man, und zwar in persischer Sprache,
 bezeichnet, welche unter dem Titel:
 „OHLAa/se H//a//s/l F^snLl'sztan“, d. i.
 Reiseschilderungen aus Europa, in Tä-
 bris, der Hauptstadt der persischen Pro-
 vinz Aserbeidsjan, herausgegeben werden
 soll. Auf S t t l e i m a n ' s Posten an der
 orientalischen Akademie wirkt gegen-
 wärtig der ehemalige Bürgermeister von
 Jerusalem Emir Iuffuf Zia El-Chalidi, †
 Sulikowski 298 Sulkowski) Alexander Joseph
 welcher am 47. September 1879 seine
 Reise nach Wien antrat.
 A l l s e m e i n e Z e i t u n g ' (Augsburg. Cotta)
 1876, Nr. 222. in der Beilage. – D i e .
 selbe 1879, Nr. 324, gleichfalls in der
 Beilage in der Rubrik „Verschiedenes“.
 Bohuslaw, siehe: Schlllek BohuSlaw
 I M . XXXII, S. 444).
 Sulek Friedrich Wilhelm, siehe: Schulek
 Johann Md. XXXII, S. 147, im
 Text S.
 slllek Johann, siehe: Schulet Iohann
 M . XXXII, S.
 Sulek Ludwig, siehe: Schulet I o -
 hann I M . X X X I I , S. 147, im Text
 S. 148).
 Sulikolvski, Daniel (M i t g l i e d des
 Abgeordnetenhauses des österreichischen
 Reichsrathes, geb. zu L u b n o in Gali-
 zien 3. Jänner 1808). Nach Beendigung
 der philosophischen Jahrgänge studirte
 er Theologie in Wien, wo er im Jahre
 1833 auch die Priesterweihe erlangte.
 In sein Vaterland zurückgekehrt, wid-
 mete er sich der Seelsorge, zunächst als
 Cooperator und als Katechet an der
 Hauptschule zu Rzeszow; darauf kam er
 in letzterer Eigenschaft an die Realschule
 in Jaroslaw und von dort in einigen
 Jahren als Pfarrer in den Wallfahrtsort

Kobylanka. Später wurde er Katechet in Przemyśl und zugleich Professor an dem bischöflichen theologischen Seminar daselbst. Im Jahre 1843 erhielt er die Pfarrerstelle in Stocina bei Rzeszów. und der apostolische Vicar in Krakau zeichnete ihn durch Ernennung zum Ehrenconsistorialrath aus. Im Februar 1867 wählten ihn die Landgemeinden der Bezirke Tyczyn und Strzyżów in den galizischen Landtag und dieser entsendete ihn am 2. März 1867 in das Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsraths. Als 1873 auf Grund der Wahlreform directen Wahlen für das Abgeordnetenhaus stattfanden, wurde er nicht wieder mit einem Mandat betraut.

Sulkowski, Alexander Joseph Fürst (k. k. Major bei den Dragonern, geb. am 1. März 1775, gest. 28. Februar 1804). Ein Sohn des Fürsten Franz de Paula aus dessen zweiter Ehe mit Judith Maria v. Bazar di' Mombelli (geb. 1786. gest. 1823). Fürst Franz de Paula, welcher aus erster Ehe mit der Gräfin Strzemgki keine Kinder hatte, war im siebenjährigen Kriege Oberst des 40. Infanterie-Regiments. damals Graf Colloredo-Wallsee. Als solcher nahm er im September 1797 mit einem Detachement desselben Theil an der Expedition des Feldmarschalls Lieutenants Grafen Hadik nach Berlin, wo er mit zwei Bataillonen vor dem Stadthore als Reserve stand. Noch im selben Jahre zum Generalmajor ernannt, quittirte er später mit Charakter als Feldmarschall-Lieutenant und lebte, zugleich Großprior der polnischen Zunge des Malteserordens, in Wien. wo er hoch betagt (nahezu 80jährig) starb. — Sein ältester Sohn Alexander Joseph, war 1793 k. k. Oberlieutenant und Ordonnanz-Officier des Feldmarschalls Lieutenants Freiherrn Terzi. der zu jener Zeit das Commando eines Armeecorps in den Niederlanden führte. Rühmlich focht Fürst Alexander in dieser Stellung bereits im Treffen bei Berlaincourt an der Sambre. Im Feldzuge des Jahres 1793 aber that er sich als Generalstabshauptmann im Treffen bei Magnano am April so glänzend hervor, daß er von dem Feldzeugmeister Baron Stamm-
Stammtafel der Fürsten Sulkowski.
Paul Julima.

Johann.

Sebastian.

Stanislaus Sulkowski 1695.

Alexander Joseph s. *) *)

1733 Graf. »1732 Fürst.

geb. 13. März 1693. i- 22. Mai 1762.

1) Maria Anna Franziska Freiin von Stain zu Jettingen

geb. 2. Februar 1712. -j- 16. November 1744.

2) Anna Gräfin Przebcndowska
geb. 172«, f.
Erste Linie
(die üfteiieichisch.schlesische).
Zweite Linie
(die preußisch. posen'sche).
August Kasimir
geb. 13. November 1729.
1- 7. Jänner 1786.
Luise Gräsin Mnis^ech
geb. 1721. 1- 10. Juni 1799.
Alerander Anton
sieb. <5, Octoder N3<).
s 2< September i786.
Eleonore Gräfin Eetncr
geb. 1731. 1-.
FrauZ de Paula
grb^ 29. Jänner 173:l.
1-22. Apnl i i i l 2 .
<) M a r i a Gräfin Strjemccka
-f Jänner <7?0.
2) Judith M a r i a v. Hazardi-
MomöeUi
geb. 1 i September <756.
f 2. October 1823.
2
Anton
geb. 11. Juni 1734.
5 1«. Jänner 1?9«;.
1) Maria Gräfin Ihialinska
geb. 174?.
geschieden, und wiederöermält mit
N. N. Walowic).
2) Karoline Gräfin Vubna-Litti)
geb. 1tl. November 173U,
1-7. Jänner 1831.
Jeannette
«eb. 23. Jänner 173«. s.
om. Peter Fürst Hapieha
1- 24. Jänner 1771.
Joscphine
geb. 22 Mai 1737.
1-17. Jänner <756,
om. Ignaz Graf Potocki.
Therese
geb. 17. Jänner 1746. s.
vm. Joseph Graf Wielopolski
f 1?74.
Alerauder Joseph I^S. 29
aeb. <. Mäiz <7?3.
s 28. Februar 18U4.
Juliana Fran^iska st>^
geb. 3. März 1776. f.
vm. Joseph Graf Metteruich-
Nlinneburg
1- ». December 1830.
Johann Nepomuk^j
g^b. 23. Juni t7?7 f 1834.
Louise Josephine Karbara
Frei in Larisch
geb. 17. März 1790.
1-3. März 1848.
Alerander Joseph
geb. 26. September 1784.

s 3. August 1792.
 Ludwig Johann s5) Maximilian ^6j
 aeb. 14. März 18 >< 1> 18. Februar 1879. aeb. 6. April 1816.
 1) Anna Elisabeth Franziska Freiin Dietrich s 6. October 1848.
 geb. 19. März 1823. f 13. Februar 1833. Eine Kreolin
 2) Maria Antoinette Vemperle s vor «848.
 geb. 1828. -j- 3. März 1870.
 Anton Paul 1.2^
 geb. 31. December 1785.
 s 13. April <836.
 Vva Gräfin Kicki ^9^
 geb. 28. Juni 1786.
 1- 24. Mai 1824.
 Tayda Karoline
 geb. 10. April
 1811.
 Helene Karoline
 geb. 31. December 1812.
 vm. Heinrich Graf Votocki
 geb. 22. November <«11.
 Eva Karoline
 geb. 22. October 1814.
 vm. Wladislau«
 Graf potolki
 1- 1853.
 Therese Aaroline
 g^b. 14 Dec. 1sl5.
 vm. Heinrich Graf
 Wodjicki.
 August Anton
 aeb 13. December 1«2U
 Maria Gräfin Mycieliu-
 Mncielski
 geb. 24. Juli 1822.
 Anto» Stanislaus
 gev. «. Februar 1844
 Joseph Itanislaus
 geb.3i.Ocl. 1845.
 Parbara
 «ed. 6. Jänner 1849.
 Joseph Maria Ludwig
 geb. 2. Fevrar 1848.
 Victoire Lehmann
 geb. um 1838. geschieden.
 Eine Tochter s.
 Louis. Tayda,
 vm. Lothar Freiherr
 Nnterrichter v. Nechteuthal,
 Alfred. Alerander. Autoinette.
 om. Wegener.
 Staniglaus. Paula. Gabriele. Wanda. Edgar. Victor.
 Zwillinge.
 I n Amerika geboren.
 Zu v. Wurzbach's biogr. Lerikon Bd.†
 Sulkawski (Genealogie) 299 Sulkowski (Genealogie)
 Kray, als Augenzeugen seiner Bravour,
 noch auf dem Schlachtfelde zum Major
 und Flügeladjutanten ernannt wurde.
 I n dieser Stellung machte er auch die
 Feldzüge der Jahre 1799 und 1800 in
 Italien mit und ward wegen seines
 rühmlichen Verhaltens in den Schlachten
 an der Trebbia (17. bis 19. Juni), bei
 Novi (13. August) und bei Fossano

(3. November) in den Armeebefehlen öffentlich belobt. Seit 1802 Major im Dragoner»Regimente Hohenlohe-Ingelfingen, starb er als solcher im blühenden Mannesalter von erst 29 Jahren. Er war unvermält geblieben. Sein Bruder Johann Nep. Pflanzte diesen Zweig des Fürstenhauses fort.

Thürheim (Andreas. Graf), Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der l. k. österreichischen Armee (Teschen 1879 u. f.. Prochaöta. Ler..8<>.) S. 269.

I. Zur Genealogie der Fürsten Sulkowski. Die Sulkowski sind ein sehr altes polnisches Adelsgeschlecht, über dessen Ursprung bis jetzt noch zusammenhängende Daten und urkundlich belegte Angaben fehlen. Der alte Paprocki in seinem anerkannten Wappen, buch des polnischen Adels nennt zwei Familien Sulkowski. Die eine, die Sulkowski von Poogorze. zählt zur Adelssippe [^]odziana, welche ein goldenes Schissstheil im rothen Felde als Wappen führt; die andere, die Sultowski in der Woiwodschaft [^]eczyck, gehört zur Adelssippe Sulima, deren quer»getheiltes Wappen im oberen goldenen Felde einen schwarzen Adler, im unteren rothen Felde drei Steine (zwei über einen) zeigt. Beide Geschlechter nennt Paprocki sehr alte Häuser. In den [^]otis torrsstridus t[^])m2ouzibu3 soll nach einer Angabe des Milewski'schen Wappenbuches (Nsrbai-2 iFUKosFo I^K^io^ KliisnskisKo), welches die fürstlich Czartoryski'sche Bibliothek zu Sieniawa (Krakau 187«) veröffentlicht hat. unter der Jahreszahl !443 eines Sulis «lause Sulkow gedacht fein. Die meisten Anzeichen weisen darauf hin, daß der Ursprung des Geschlechtes in Schlesien zu suchen sei, und wäre dasselbe ein Zweig des adeligen Hauses von Lestwitz in Schlesien. Mehrere Sprossen des letzteren hätten dann nach ihrem Stammsitze Sulkow (auch Solkow) den Namen Sulkowski angenommen. Der Erste, der urkundlich diesen Namen führt, ist Stanislaus (4695). der Vater Alexander Joseph's, ersten Fürsten Sulkowski (geb. 1695, gest. 1762). von dem ab die Stammreihe ununterbrochen bis auf die heutigen Tage fortläuft. Von den vier Söhnen Alexander Joseph's stif, teten zwei: Franz de Paula und Anton die noch heute blühenden zwei Linien: I. die öfterreichisch-schlesische mit ihrem Stammsitze zu Bielitz in Schlesien; II. die preußischposen'sche mit ihrem Stammsitze Reissen (Reissen, Rydzyn) in Posen. Der Urheber des Glanzes dieses Geschlechtes, der jedoch später eine blutrothe Färbung annimmt, ist der obengenannte königlich polnische und kursächsische StaatSnlinistrr-^Alexand er Joseph, welchem, nachdem er die Güter des Königs Stanislaus (Leszczynski) durch Kauf erworben, im Jahre 1733 von Kaiser

K a r l V I . der Reichsgrafenstano. 1737
 das Indigenat in allen kaiserlichen Erb»
 landen verliehen wurde. Durch König Au»
 gust I I I , dessen besonderer Hulo sich der
 Graf längere Zeit erfreute, wurde derselbe
 auch ermächtigt, seinem Wappen das sächsische
 beizufügen. Nachdem S u l k o w s k i dann
 noch das Fürstentbum Bielitz angekauft
 hatte, erhielt er von M a r i a Th e r e s i e n S
 Gemahl. Kaiser Franz (I.) S t e p h a n im
 Jahre 1732 für sich und für seine männliche
 Nachkommenschaft nach dem Rechte der Erst»
 gedurt. die reichsfürstliche Würde, die
 im Jahre 175t auf sämmtliche männliche
 und weibliche Nachkommen ausgedehnt und
 mit welcher das Prädicat „Durchlaucht“
 verbunden wurde. I n den Jahren <??8 und
 1784 erhielt es auch das Incolat in Niederösterreich.
 – Das Fürstenhaus ist durch seine
 Heiraten mit den ältesten und vornehmsten
 adeligen Familien Polens, mit den Gra»
 fen- und Fürstenhäusern Cetner. Dzia«
 l i n s k i , K i c z k i . M y c i e l ö k i . M n i s z e c h .
 P o t o c k i . S a p i e h a , W i e l o p o l s k i ,
 W o d z i c k i und auch mit österreichisch»
 deutschen Familien, wie den S t a i n z u
 I t t i n a e n . B u b n a . L a r i s c h , M e t t e r .
 n i c h ' W i n n e b l l r g verschwägert oder sonst
 verwandt, die österreichische Linie hat aber in
 neuester Zeit in ihr blaues Blut viel demo.
 kratisches, aus der Schweiz und Nordamerika,
 und selbst jüdisches aufgenommen und den♀
 Sulkowski) Alexander Joseph Fftl) Sulkawski) Alexander Joseph
 fürstlichen Glanz durch unfürstliche Verbrechen
 getrübt. – Unter den Sprossen des Hauses,
 dessen Geschichte von einem namhaften Ro
 mandichter der Gegenwart zum Vorwurf eine
 gröberen Romans gewählt worden, kommen
 woh! manche interessante Gestalten vor, wi
 denn dies aus den unten folgenden Skizzen
 einzelner Familienglieder erhellt. Writau
 die interessanteste Persönlichkeit erscheint abei
 nicht auf der Stammtafel, wo sie neben dem
 Fürsten Alexander Joseph ihren Pla
 einnehmen würde, es ist dessen Halbbruder
 Joseph, der natürliche Sohn seines Vater,
 F r a n z d e P a u l a , eine edle ritterlich
 Gestalt, welche sowohl durch ihre Geschicki
 als durch ihre Vaterlandsliebe unsere Sym
 pathien völlig gefangen nimmt und uns das
 Bedauern entlockt, daß wir diesem S u l k
 owski nicht auch auf der Stammtafel
 eine Stelle einräumen können, die ihm
 wahrlich mehr aeöührt, als manchem seiner
 Nachkommen. – Wir erwähnten oben, daß
 die Geschichte des Hauses S u l k o w s k i
 Stoff geboten zu romantischer Gestaltung;
 dem ist auch so: der bekannte Romandichter
 M a r R i n g veröffentlichte in den Sechziger
 Jahren in der „Neuen Freien Presse“ eine
 längere Arbeit, betitelt: „ T i n v e r l o r e n e s (
 schlecht“, die in sehr romanhafter Gestaltung
 die Geschichte des Fürstenhauses behandelt;
 aber auch die alle Geschichte verballhornende

Frau Luise Mühtbach soll sich den wirksamen Stoff, den die Ereignisse in diesem Hause bieten, nicht haben entgehen lassen, um darauS eines ihrer Ragouts für Leih« bibliotheken zusammenzuhätseln. ^L ede b ur's A r c h i v . Bd. V (1841), S. 97 u. f.: „Geschichtliche Nachrichten von dem Ge» schlechte Sulkoweki". Von S t i l l f r i e d . - toui. V " / , v. 99 smit mancherlei Irrthü« mern: 3. Spalte. Zeile 8: „Witwe" statt „Witwer"; Zeile 29: „Gräsin Eoa Sticka". statt „Kicka".)

I I . Einige denkwürdige Sprossen des Hauses Sulkoweki. t Alexander Joseph (geb. 45. März 1695. gest. 22. Mai 1762). Der erste Fürst dieses Geschlechtes und der eigentliche Begründer der materiellen Größe desselben. I n seiner Jugend war er Page bei dem sächsischen Kurprinzen August, nachmaligem Könige August I I I . Nachdem er den Kurprinzen quf Reisen begleite: hatte, wurde er zum Kammerjunker, Jäger» und Haushofmeister desselben ernannt. I m Jahre 1732 erhob ihn König August I I . zum Ober«Iägermeister des GroßherzogthumS 3i» thauen, zum Director der Parforcejagd .und zum Obersten seines Leibregiments. Nach König Augu'sts I I . Tode wurde er unter dessen Nachfolger Ober«Kammerherr, Ober-Stallmeister, General der Infanterie und endlich geheimer Cabinetsminister. Er stand in hoher Gunst bei seinem Monarchen, dem er auch wie P o t e m k i n der Kaiserin Ka» t h a r i n a zu huldigen nicht verschmähte. So hatte der König, der seinen Günstling auf dessen an der schlesischen Grenze gelegenen Schlosse Reuße (Reisen) öfter mit seinem Besuche zu beehren liebte, sich eines Wintertages zu einer Schlittenfahrt angesagt, war jedoch an der Ausführung seines Vorhabens verhindert worden. Auf seiner Reise von Dresden nach Warschau, im Sommer des nächsten Jahres, ließ er nun dem Fürsten S u l k o w s k i seinen Besuch ansagen, die scherzhafte Aeüßerung beifügend: „er wolle bei ihm Schlitten fahren", und als er mit aller nur denkbaren Pracht empfangen, bet der Tafel lachend der Schlittenfahrt gedachte, erwiderte der Günstling, „daß nach beendig« ter Mahlzeit dieselbe vor sich gehen werde". Wirklich wurde nach Schluß der Tafel gemeldet, daß die Schlitten vorgefahren seien. Der König blickte zum Fenster hinaus und sah den Schloßhof und die Heerstraße, so weit das Auge reichte, mit Schnee bedeckt, und vor dem Portale des Schlosses hielten prächtige Schlitten. Und nun fuhr man eine weite Strecke nicht auf Schnee, sondern auf – gestoßenem Zucker, herbeigeschafft von den beträchtlichen Zuckervorräthen der Danziger Kaufleute zu dieser Schlitten, fahrt, die, so widersinnig sie an sich ist. jedenfalls einen sprechenden Beitrag zur Be« leuchtung des Gebarens der hochgeborenen

Verschwender des 18. Jahrhunderts liefert.
 S u l k o w s k i wurde zu manchen wichtigen
 Staatsgeschäften beigezo^rn. Er befand sich
 am 13. December 1733 bei dem König, als
 dieser nach Oppeln kam, um uon der polni-
 schen Krone Besitz zu ergreifen. I m Jahre
 1735, als er bereits commandirender General
 der sächsischen Armee war, übernahm er nach
 der Rückkehr des Herzogs von Weißenfels
 aus Polen nach Sachsen da« Ober.
 Commando in Polen und im Jahre 1737
 jenes der Truppen, welche dem deutschen
 Kaiser au6 Sachsen wider die Türken zuge»†
 Sulkowski) Anton Paul 304 Sulkowski) Anton Paul
 schickt wurden. Plötzlich aber. am 5. Februar
 1738, wurde der Fürst, obgleich mit Bei.
 behalt des Charakters eines Cabinetsmini-
 sters und eines Theils seines Gehaltes, aller
 seiner Aemter und Würden in Sachsen ent-
 hoben und mußte den Hof verlassen. Cr begab
 sich nun nach Polen, wo er. von den bereits
 früher durch Kauf erworbenen Gütern desKö»
 nias S t a n i s l a u s L e s z c z y n s k i , nämlich
 LeSznö (Lissa) und Reißen (Rydzyn) Besitz
 ergreifend, mit seiner Gemalin einen präch-
 tigen Einzug hielt. Schon im Jahre 1733
 war er von Kaiser K a r l V I . in denReichs»
 grafenstand erhoben und ihm 1737 von
 diesem Monarchen auch das Indigenat in
 allen kaiserlichen Erblanden verliehen worden.
 Durch König August I I I . ward ihm
 die Ermächtigung, seinem Wappen das säch-
 sische beizufügen. Nachdem er im Jahre 1762
 von dem Grafen von b a u g w i t z das Fürsten»
 thum Bielih in Oberschlesien angekauft hatte,
 erhielt er von Kaiser Franz I . für sich und
 für seine Descendenz nach dem Rechte der
 Erstgeburt die reichsfürstliche Würde,
 welche im Jahre 1734 auf seine sämmtlichen
 männlichen und weiblichen Nachkommen
 unter gleichzeitiger Verleihung des Prädi-
 cates D u r c h l a u c h t ausgedehnt wurde.
 Fürst A l e i a n d e r Joseph war zweimal
 verheiratet, zuerst mit Nana Anna Franziska,
 geborenen Freiin von Ötain zu Illingen, welche
 ihm mit Ausnahme der Tochter Therese
 alle Kinder gebar, von denen die beiden
 Söhne Franz de P a u l a und A n t o n die
 heute noch blühenden Linien deS HauseS: die
 österreichisch.schlesische (Bielitzer) und
 die p r e u h i f c h . p o s e n'sche (Reisse) stifteten.
 I R a n f f t , Genealogische Nachrichten, Band
 I I I , S. »43. — Schlosser (F. C.). Ge-
 schichte des achtzehnten Jahrhunderts und des
 neunzehnten bis zum Sturze des französischen
 Kaiserreichs (Heidelberg. Mohr. 8»). Zweite
 Auflage. Bd. I I I , S. 17 u. f.. S. 46. Not.)
 — 2. Unton P a u l (geb. 21. December
 1785, gest. 13. April 1836) ist ein Sohn des
 Fürsten A n t o n (geb. 1734, aest. 1796) aus
 dessen zweiter Ehe mit K a r o l i n e Gräfin
 B u b n a ' L i t i c z . Als im Jahre 1806 die
 französische Armee die polnische Grenze über«
 schritten hatte, errichtete der Fürst aus

eigenen Mitteln ein Regiment Fußvolk, das er als Oberst commandirte. Was ihm an militärischen Kenntnissen fehlte, ersetzte er durch Muth und Bravour, und in der Schlacht bei Tczewo erkämpfte er sich das Kreuz der Ehrenlegion. Im Jahre 1808 kam er mit seinem Reaimente nach Spanien und nahm mit demselben Theil an den Kämpfen bei Almenacia und Occana. Nach » dem er die Sierra Morena und Andalusien durchzogen hatte, wurde er zum Gouverneur von Malaga ernannt. 1810 in seine Heimat zurückberufen, erhielt der zum General beförderte 25jährige Fürst eine Fußbrigade, 1812. nach der Einnahme Moskau's, rückte er zum Cavallerie-General im Armee-Corps P o n i a t o w s k i ' s vor. Nach den Kämpfen bei Smolensk und MozajSk, wo er wieder » holt Wunden davontrug, begab er sich nach Warschau. 1813 focht er als Divisions-General bei Leipzig. Als P o n i a t o w s k i da » selbst in der Elster sein frühes Ende gefunden hatte, wurde der Fürst, obwohl der jüngste unter den polnischen Generalen, von Napoleon zum Commandanten der polnischen Armee ernannt. Bis dahin hatte er seinen übernommenen Verpflichtungen nachkommen zu dürfen geglaubt, nun aber erklärte er dem Kaiser, im Namen der Nation und der Armee, ohne jedoch von diesen ein Mandat dazu erhalten zu haben, daß die Polen ihn treu bis an den Rhein begleiten, dann aber in ihr Vaterland zurückkehren würden. Napoleon, über dieses Vorhaben nicht wenig erstaunt, berief sofort eine Versammlung der polnischen Officiere und fragte dieselben, ob sie die Ansicht ihres Anführers theilten? Diese aber erwiderten einmüthig, daß sie zum Kaiser halten wollten, und daß die Trümmer der polnischen Armee, von demselben Entschlusse beseelt, überallhin zögen, wohin er sie führe. Da sich der Fürst so. nach gezwungen sah. seine Führerschaft niederzulegen, verließ er die Armee und begab sich nach Warschau. Nach Errichtung des Königs, reiches Polen lebte er zurückgezogen auf seiner Besetzung Reissen (Ryozyna) in Posen. Als aber Friedrich Wilhelm III. von Preußen die Stände des Großherzogthums Posen einsehte, wurde Sulkowski als Besitzer von Reissen ständiges Mitglied des Provinzial-Landtages und schon bei dem ersten Zusammentritte desselben im Jahre 1824 Landmarschall, und in kurzer Zeit in den preußischen Staatsrath berufen. Erst 31 Jahre alt, starb der Fürst als Mitglied des preußischen Staaterathes und der Provinzialstanoie im Großherzogthume Posen, sowie als kaiserlich russischer und polnischer General-Lieutenant. Neber seine Frau Eva, ♀ i) Joseph 302 Sulkowski) Joseph geborene Gräsin Äilßi siehe die besondere Nachricht ^S. 306. Nr. 7). über seine Nachkommenschaft die Stammtafel. — 3. Johann

Nep. Fürst (geb. 23. Juni 1777 gest. 1834). Km Sohn des Fürsten Franz de Paula aus dessen zweiter Ehe mit Iudith Maria von Bazar di' Mombelli (n. A. Montbelli). Gleich seinem früh verbliebenen älteren Bruder Fürsten Alexander Joseph siehe den besonderen Artikel S. 298) trat auch er in die kaiserlich Armee. Als Hauptmann im Infanterie-Regimente Fröhlich Nr. 28 quittirte er im Jahr 1802. Am 4. März 1807 nahm er als Oberst und Chef des 1. Huszaren-Regiments polnischer Truppen kaiserlich französische Dienste (ging aber am 31. October 1813 in die Schlacht bei Hanau zu den Allirten über, Am 22. April 1812 succedirte er seinem Vater Franz de Paula. Am 16. December 1807; hatte sich der Fürst Johann Nep. mit Louise Josephine Varßara, geborenen Freiin von Lärarisch (geb. 7. März 1791) vermalt, welche ihren Gatten, dem sie zwei Söhne. Ludwig Johann und Maximilian, geboren, überlebte. — 4. Joseph Sulkowski (geb. 1774. gest. in Cairo 21. October 1858). Ein natürlicher Sohn des Fürsten Franz de Paula. Der Vater ließ ihm eine sorgfältige Erziehung zu Theil werden. Besonders aber nahm sich der ältere Bruder desselben, Fürst August Kasimir, des Knaben an. der nicht gewöhnliche Talente und großen Eifer in mathematischen Wissenschaften und in Sprachen zeigte. In ersteren hatte er den nachmaligen General Michael Sokolinski zum Lehrer. Im Jahre 1789 trat er in die königlich polnische Armee. Als im Mai 1791 die neue Verfassung gegeben wurde, veröffentlichte der 17jährige Jüngling die Flugschrift „O Ztzt Qi Flos -nolnsFo ob---nztela“, d. i. Das letzte Wort des freien Edelmanns, woin er mit Begeisterung für die Selbstständigkeit des Landmanns und Gleichheit aller Stände eintritt. In dieser Schrift ist der Jüngling, als solcher schon erkennend, was seinem Vaterlande vor Allem Notb thue, seinen Zeitgenossen weit voraus. Im Felzuge 1792 foht er unter General Zabiełło tapfer gegen die Russen. Beider Vertheidigung der Brücke über die Zelwia im Gouvernement Grodno erkämpfte er sich das Verdienstkreuz virtuti ruiMkri. Nach dem Beitritte des Königs Stanisław August zur Eonföderation von Targowice verließ er fein Vaterland und begab sich nach Frankreich, in der Absicht, daselbst in die Armee einzutreten. Aber der Wohlfahrtsausschuß, welcher an dem Grundsatz festhielt, daß kein Fremder in dem französischen Heere dienen könne, redete ihm dieses Vorhaben aus. Doch wollte man aus Sulkowski's Talenten immerhin Nutzen ziehen, und da er die Kenntniß der arabischen Sprache besaß, schickte man ihn als Quarqs ä'HTaii-ss nach Constantinopel. Kaum dort angelangt, erhielt er Kunde von dem Ausstände der

Polen unter Kosciuszko. Da hielt es ihn nicht länger. Heimlich ergriff er die Flucht und gelangte verkleidet durch die österreichischen Länder in seine Heimat, wo eben nach dem für die Republik unglücklichen Ausgange der Schlacht von Macirsowice das von K o s c i u s z k o prophezeite Ende Polens seinen Anfang nahm (neuester Zeit wird bestritten, daß der Ausspruch: I'wis I^olonias von ihm herrühre). Nach Kosciuszko's Gefangennahme kehrte er nach Frankreich zurück, wo er zunächst einige Schriften erscheinen ließ, so über die letzte Erhebung seines Vaterlandes, über die Zustände in der Türkei. Da unter den veränderten politischen Verhältnissen seiner Einreihung in die französische Armee nichts im Wege stand, trat er als Capiiän in dieselbe und wurde zu General B o n a p a r t e , der damals in Italien stand, abgeschickt. Dieser lernte den energischen und tenntnißreichen jungen Mann bald schätzen und ernannte ihn zum Adjutanten in seinem Stabe. Als im Jahre 1796 die Expedition nach Egypten bemerkt wurde, erhielt der des Arabischen kundige S u l t o w s t i bei derselben seine Eintheilung. Er schiffte sich in Toulon ein, wohnte der Wegnahme Malta's bei, kämpfte in der Schlacht bei den Pyramiden und bei der Einnahme von Cairo. Ebenso gewandt mit der Feder wie mit dem Schwerte, wurde er bald dem in Cairo organisirten gelehrten ägyptischen Institute zugetheilt und zeigte sich bei den historischen Funden desselben vielfach thätig. In der Folge ward er von Napoleon gegen die von dem rothen Meere her anrückenden Mameluken zu Felde geschickt. In einem in der Nahe von Salah stattgefundenen hartnäckigen Gefechte, in welchem er mit bewunderungswürdiger Nervenkraft kämpfte, erhielt er acht Hiebe und mehrere Schußwunden. In diesem Zustande brachte man ihn nach Cairo. Noch war er (Sulkowski) Ludwig Johann 303 Sulkowski, Ludwig Johann nicht völlig hergestellt, als am 21. October 1798 der Aufruhr daselbst Ausbruch. Um die aufständischen Massen zu beschwichtigen, trat er dazwischen und wagte sich wider Bonaparte's ausdrücklichen Befehl, in die entfernteren Stadttheile. Dort stellte sich ihm ein Rebellenhaufe entgegen, sein Pferd erhielt eine Wunde am Fuße, stürzte, er mit ihm, und nun zerfleischte die entfesselte Meute des blutrünstigen Pöbels den Kühnen, so daß man später nichts weiter als ein Stück seiner Montur fand. Er endete im Alter von erst 28 Jahren als Brigadechef, d. i. im Range eines Obersten. Um das Andenken des Tapferen zu wahren, verlieh Bonaparte einer der Schanzen Cairo's den Namen „Fort Sulkowski“. Als mehrere Jahre später General DembienSKI Egypten besuchte, errichtete dieser an der Stelle, wo Sulkowski geendet, demselben ein Denkmal. Wie hoch unser

Held gehalten, wurde, beweisen am besten
 die Worte C a r n o t ' s in einer Sitzung des
 Directoriums, in welcher man berieth, wer
 im Falle des Todes B o n a p a r t e ' s das
 Commando übernehmen werde. „Wenn wir“,
 sagte C a r n o t , „ B o n a p a r t e verlieren, so
 haben wir in S u l k o w s k i den fertigen
 Feldherrn“. Selbst N a p o l e o n erkannte
 ihm alle Eigenschaften eines großen Feld-
 Herrn zu. Im Jahre 1832 gab H o r t e n s i u s
 de S t . A l b in S u l k o w s r i ' s Biographie
 und Schriften in französischer Sprache unter
 dem Titel heraus: „Usnirois Kistoria.us6,
 politiyos ot inlitalrsL sur IS5 rävolutlous
 äs poloßns 1792, 4794; In, ea.MM3ns
 H'ltzUo 1796, 1797; I'hxpsäitton äu ^ - r o l
 ot los c>wi)asll6g ä'L37pto l?98, 1799"
 (Paris l«32. ?l. Meömer, 8"). Eine polni-
 sche Uebersetzung dieses Merkes besorgte
 Ludwig M i t k o w s t i und ließ sie mit S u l
 kowSki'S Bilonih 176^ bei I. K. Zu-
 pau Ski in Posen erscheinen. — 5. Vudwig
 J o h a n n (geb. 14. März 18<4. gest. zu
 Bielitz <«. Februar 1«79). Der ältere Sohn
 des Fürsten J o h a n n Nep. und Louise
 I o s e p h i n e n s , geborenen Freiin La r i s ch.
 Fürst L u d w i g vermählte sich am 2. October
 1815 mit Anna Elisabeth Franziska Narin,
 geborenen Freiin von Dietrich, einer Tochter
 jenes D i e t r i c h lBo. I I I . S 292j. welcher
 sich uom sogenannten Großfuhrmanne zum
 Millionär und Baron emporschwang. Im
 Bewegungsjahre 1848 stellte sich der Fürst
 an die Spitze der Birlitzer Aationalgarde.
 mit welcher er dem seit 6. Octoder im offe-
 nen Aufruhr stehenden Wien zu Hilfe eilen
 zu müssen glaubte, als Windischgrätz
 mit seinen in Böhmen gesammelten Truppen
 gegen die Residenz marschirte, um sie einzu-
 schließen und zum Gehorsam gegen die Ge-
 setze und seinen Kaiser zurückzuführen. In
 der That kam er auch mit seiner Schaar
 Mitte October in Napagedl an, wo erst
 Tags zuvor eine Abtheilung des Windisch-
 grätz'schen Almee.Oorps mit einem Stabs-
 ofscier eingetroffen war und die Eisenbahn
 besetzt hatte. Mit seiner Sckaar von den
 kaiserlichen Truppen in Empfang genommen,
 entwaffnet und ueihaftet, erhielt er rin Zim-
 mer in oem Gasthofe, in welchem Erzähler
 dieses auf seiner Reise von Lemberg nach
 Wien abstieg, weil auch ü?m von dem in
 Napa^eol commanoirenden Stabsossicier die
 Weiterfahrt nach der Hauptstadt nicht ge-
 stattet wurde. Vor dem Zimmer des Fürsten
 wurde eine Sckilowache aufgestellt. Als am
 folgenden Morgen der Stabsossicier seinen
 Arrestanten weiter befördern wollte, fand es
 sich, daß sich derselbe in der Nacht durch das
 Fenster geflüchtet hatte. Verkleidet als Heizer,
 gelangte er aus Napagedl über die österreichische
 Grenze nach Vreuben und von da
 in die Schweiz. I n der Nähe des Boensee'S
 bei Rorschach lernte er die Tochter eines

Schweizer Bürgers, Maria Antoinette Ge m<
p e r l e kennen, die ihn fesselte, und nachdem
seine erste Frau am 13. Februar 1833 ge»
storben war, warb er um sie. Die Eltern
hatten nichtS dagegen und so folgte sie ihm
mit deren Zustimmung nach Amerika, und
zwar zunächst nach St. Louis. Von dort
ging er später nach einem anderen Staat,
kaufte sich an, wurde Farmer und wirth«
schaftete dort bis zu Anbeginn der Sechziger-
Jahre, worauf er nach Europa zurückkehrte
und in Vieltz seinen bleibenden Aufenthalt
nahm. DeS Fürsten Betheiligung an der
Achtundvierziger» Revolution schließt nicht
aus, daß er ein guter Oesterreicher war, und
er bewies dieS im Jahre 18«6. als ein
preußischer General Graf St. mit einer Co
lonne nach Bielitz und Biala kam und der
von aller Mannschaft entblösten Stadt, die
sich sonst auch ganz ruhia verhalten hatte,
eine Arandschllhung von 60.000 f l . in Wech.
seln zahlbar in Eupen vom Hause S t e r.
n i k l auferlegte und nach Zerstörung der
Telegraphenleitung und einiger Locomotioen
auf dem Bahnhofe durch Sprengung mit
Nitroglycerin nach Pleß zurückkehrte. Da»‡
Sulkowski, Ludwig Johann 304 Sulkowski) Maximilian
mals hätte der Fürst, über diese eigen«
tbümlische Art von Kriegführung auf das
Aeußerste gebracht, in seiner Aufregung sich
zu einem für die ganze Gegend verhäng»
nißvollen Gewaltstreiche hinreißen lassen,
wenn er nicht von seiner Frau, mit wel»
cher er in schönster Harmonie lebte, und
einem eben anwesenden Freunde wäre zurück«
gebalten worden. Mit seiner ersten Frau hatte
er einen Sohn, den gegenwärtigen Majorats,
Herrn Fürsten J o s e p h , auf den wir noch
unten zu sprechen kommen. Die zweite Frau.
mit welcher der Fürst in glücklichster Ehe
lebte, gebar ihm während seines mehrjährigen
Aufenthaltes in Amerika fünf und nach seiner
Rückkehr nach Europa sieben Kinder, von
welchen zwölf noch folgende leben: L o u i s ,
T a y d a , A l f r e d , Alexander. Antoi«
nette. S t a n i s l a u s . P a u l a , Ga»
b r i e l e , die Zwillinge Wanda und
Edgar und endlich V i c t o r , dessen Geburt
seiner Mutter im 43. Jahre das Leben
kostete. Fürst Louis steht als Lieutenant
bei den Huszaren. Alexander als solcher
bei den Dragonern, A l f r e d betreibt die
Landwirthschaft und.Stan i s l a u s , vordem
im Theresianum, ist jetzt Truppeneleve; von
den Töchtern vermalte sich Prinzessin T a y d a
am 12. Februar 1877 m i t L o t h a r Freiherrn
U n t e r r i c h t e r von R e c h t e n t h a l . Offi.
cier im k. k. 2. Dragoner» Regimente. der
bei den jüngeren Prinzen und Prinzessinen
die Vormundöftelle' vertritt; Prinzessin An»
t o i n e t t e heiratete den verwitweten preußischen
Landrath Wegen er, den sie zufällig
auf einer Reise in Ostende kennen gelernt,
und der für sehr reich ausgegeben wurde,

welcher Reichthum nach geschlossener Ehe auf sein Gehalt zusammenschrumpfte. Des Fürsten L u d w i g J o h a n n Sohn aus erster Ehe mit der Baronin L a r i s c h . Fürst I o s e p h , wurde 1870, im Alter von 22 Iah» ren, majoren erklärt und trat nun das Erbe nach seinem Großvater mütterlicherseits (Ba» ron D i e t r i c h) an: die Herrschaft Pankota bei Arad in Ungarn, Feistritz, die Häuser in Matzleinsdorf und Wien, in Summa an sechs Millionen. Nach längerer Abwesenheit vom Elternhause in dasselbe zurückgekehrt, fand er bei seinen jüngeren Geschwistern eine Gouvernante, die bald seine Aufmerk» samkeit fesselte. V i c t o r e L e h m a n n , so hieß das Mädchen, etwa acht Jahre älter als er. war die Tochter eines jüdischen Börsensensals. Die Neigung des jungen Fürsten wuchs endlich so, daß er mit Hintansetzung aller Standesrücksichten die Gou» vernante am 20. Juni 1868 heiratete. Gegenwärtig leben die Gatten getrennt. Eine aus dieser Ehe entsprossene Tochter starb nach Jahresfrist. Der Fürst weilt meist auf Reisen oder in Holland, in Paris und Monaco; die Fürstin V i c t o r e abwechselnd in Wien und in Feistritz. Alle Versuche des Gatten, rine Auflösung seiner Ehe zu erwirken, scheiterten an dem Widerstände seiner Ge» malin. sNeue Freie Presse. 1868, Nr. 1393.- „Correspondenz aus Bielitz". Da» selbst heißt es irrthümlich, daß die Mutter des jetzigen Majoratserben Fürsten Joseph eine D i e t r i c h s t e i n sei; sie ist eine geborene Baronin D i e t r i c h . - D i e s e l b e . 1868, Nr. 1402. das Schreiben ääo. Bieli 24. Juli 1868. in der Rubrik „Eingesendet". - D i e - selbe. 1868. Nr. 1480: „Aus-dem Gerichtssaale. Affaire Sultowöki". - Dieselbe, 1868. Nr. 1489, SchMen ääo. Vieli 20. October 1868 desMürsten Joseph Maria Sulkowski". - Fremven» B l a t t . Von Gustav H e i n e (Wien. 4".) t868, Nr. 182.- „Eine Geschichte aus der Wiener Aristokratie".) - 6. M a x i m i l i a n , (aeb. 6. April 1816, ge. fallen auf den Barrikaden Wiens im October 1848). Der jüngere Sohn des Fürsten I o » hann Nep. sS. 302, Nr. 3) aus dessen Ehe mit Luise I o s e p h i n e B a r b a r a geborenen Freim von Larisch. I n der S u l » kowsti'schen Familie war durch ein Fidei» commiß bestimmt worden, daß der ältere Sohn die väterlichen Güter, das Herzog» thum Bieli, der jüngere die mütterlichen nach dem Ableben der/.Eltern erbe. Dieser jüngere, auf das Crbe^^uch dem Tode der Mutter angewiesen, war M f f t Maxi« m i l i a n . Sein Leben war nicht auf einen Fuß eingerichtet, daß die ihm ausgeworfene Apanage hingereicht hätte, seinen Aufwand zu bestreiten. Er ging daher nach Amerika und dort freite er eine Creolin. die ihm, nach ins Publikum gedrunenen Mitthei» lungen, ein sehr bedeutendes Vermögen zu»

brachte. Mit ihr kehrte er nach Europa zurück. So lange diese Frau lebte, welche es verstanden haben soll, den Leidenschaften des Mannes einen Zügel anzulegen, gingen die Dinge ihren geregelten Gang. Nachdem sie ihrem Gatten einen Sohn geboren hatte, siechte sie langsam dahin und starb. Mit ihrem Tode gerieth auch der Fürst durch sein verschwenderisches Leben wieder in große ⁰ki, Maximilian 308 Sulkowski, Maximilian Schulden und da die Mutter, deren V mögen er erben sollte, noch lebte und das Ansinnen des SohneS, schon bei ihren Lebzeiten ihm die Güter abzutreten, entschieden zurückwies, so entstand zwischen Beiden eine Mißstimmung, welche im Herzen des Fürsten, durch das wüste zügellose Leben gesteigert sich, wie es allgemein verlautete, in lödtlichen Haß verwandelte. In der That soll das Verhältniß zwischen Mutter und Sohn einen Charakter angenommen haben, daß gegen dessen getreue Schilderung die Feder sich sträubt. Es war am 3. März 1849, bald nach 9 Uhr Abends. Die damals auf ihrem bei Myslowitz gelegenen Schlosse lebende Fürstin Mutter wollte sich, da sie etwas leidend sich fühlte, früher denn gewöhnlich zu Bett begeben. Da fiel in dem Augenblicke, als ihr Gesellschaftöfräulein sie zu entkleiden begann, ein Schuß durch's Fenster ins Zimmer, und die Fürstin brach zusammen. Sie war tödtlich getroffen worden. Von der auf den Hilferuf ihres Mädchens herbeieilenden Dienerschaft wieder zum Bewußtsein gebracht, rief sie aus: „Das hat mir mein Sohn Mar, gethan“. Nun aber war der Fürst gar nicht anwesend, sondern befand sich bereits seit Monat Jänner in Wien. Als man ihr dies in Erinnerung brachte, bemerkte sie: „Ja, er hat es mir gedroht“. Eine Stunde nach dem Schusse gab sie unter schmerzlichen Leiden ihren Geist auf. Die Leichensetzer erwies, daß zwei Spitzkugeln durch die Brust eingedrungen und in der Gegend des Halses herausgekommen, also die Verletzungen absolut tödtlich waren. Wohl nahm diese entsetzliche That zunächst die ganze Thätigkeit der Behörde in Anspruch, doch ungeachtet der Worte der Sterbenden, die übrigens nicht sehr bekannt wurden, schritt man gegen den Sohn nicht ein, vielleicht weil die politische hochoewegte Zeit ein Vorgehen gegen den in Wien Äesindlichen kaum durchführbar erscheinen ließ. Was nun den Sohn selbst betrifft, so lebte dieser, wie gesagt, in Wien, wo unter dem Wehen der Freiheitsluft alle Ordnung und Gesetzlichkeit außer Rand und Band ging. Als dann am 6. October der Aufstand mit aller Macht ausbrach, verbreitete sich desselben Tages die Nachricht, Fürst S u l k o w s k i habe in der Nacht mit einem Jägerstuhlen vor dem Zeughause auf die Besatzung gefeuert und

er sei. getroffen von acht Kartätschen«
o. Wurzbach, bioar. Lerikon. X I ^ . sGedr. 20.
kugeln, mit vielen Anderen todt auf
dem Platze geblieben. D u n d er fügt diesem
Berichte hinzu.- „Der Fürst muh irrsinnig
gewesen sein". Die Aussage seines Arztes,
des Dr. MankowSki bringt über diesen
Vorgang Licht. «Der Genannte machte fol«
gende Angabe: „Der Fürst habe ihm einen
Tag vor seinem Ableben gestanden: „Sein
Gewissen lasse ihm keine Ruhe, es laste auf
ihm der Tod seiner Mutter, seiner ihm angetrcmten
Frau, der Amerikanerin und noch
eines weiblichen Wesens – er nannte es
Auguste – welches durch ihn zur Selbstmörderin
geworden". Nachdem Dr. Man»
kowski die Leiche des gefallenen Fürsten
agnoscirt und die Identität eidlich bekundet
hatte, gab er die Aeußerungen desselben
zeugeneidlich zu Protokoll. Nach diesem hatte
aber der Fürst den Tod gesucht und auch
gefunden. Was nun den Mord der Fürstin
und ihre Mörder betrifft, so stellten sich zu»
nächst alle Inzichten auf einen Eisenbahn»
ardeiter. früheren Sattler. Namens Karl
Obst, der jedoch von einem Dritten, einem
Hüttenmeister Joseph Franke, gegen eine
Summe von 2000 Thalern zum Morde gedungen
worden. Obst leugnete, die That
begangen zu haben, wurde abel dessenun»
geachtet in der Schwurgerichtsverhandlung
im December 1830 von den Geschworenen
als „schuldig" erkannt und zum Tode durch
das Nad verurtheilt. Aus Angst vor seiner
Hinrichtung erkrankte Obst so schwer, daß
er noch vor dem Erecutionstage starb. Vor
seinem Tod? abcr bat er noch um eine Ver»
nehmung, in welcher er wiederholt seine
Unschuld betheuerte und den Hüttenmeister
Joseph Franke als den eigentlichen Mörorr
bezeichnete. Nun wurde die Verhandlung
gegen denselben aufgenommen, sie mußte
aber verschoben werden, da er flüchtig war.
Erst im Jahre 1853 wurde er in Hamburg
verhaftet, und nun begann der Proreß gegen
ihn. Dieser Franke bietet in seinem voran»
gegangenen und späteren Verbrecherleden den
Stoff zu einem Sensationsroman," wie ihn
die lebhafteste Phantasie nicht besser erfinden
kann. Der Antheil des Fürsten an der Er«
mordung seiner Mutter, wenn auch nicht
erwiesen, ist aus den Zeugenverhören evident.
Am t8. Juni 1837 kamen die Verband«
lungen über Franke zum Schlüsse. Die
Geschworenen sprachen über ihn' das Schul»
dig und das Urtheil lautete auf Too. Die
unten bezeichneten Quellen geben das Detail
Jänner 1880.) 20?

) E. 306 , Franz Joseph
dcs in Gleiwitz geführten Processes welcher
in der Geschichte der Criminaljustiz eine
«2U26 eslöbrs bildet. ^O esterre ichi sch e
Z e i t u n g (Wiener polit. Blatt) 1857,
Nr. 286 u. f., im Feuilleton: „Eine Krimi»

nalgeschichte". – O e s t e r r e i c k i s c h e s
 B ü r g e r b l a t t (Linz. 4«.) Jahrg. <837.
 Nr. 28 lind 29: „Die Ermordung der Für-
 siinSulkowska". – Rheinische B l ä t t e r ,
 1856, Nr. 239. S . to36: ^Der Proceß über
 den Mord der Fürstin Sulkowska".' –
 Presse. t837. Nr. 14t: „Bielitz 20. Juni:
 Der Proceß gegen die Mörder der Fürstin
 Sulkowska". – D u n d e r (W. G.). Denk»
 schrift über die Wiener October»ReoolMion
 (Wien 18^9, gr. t>a.) S. i 3 i .^ – 7. Zwei
 Fürstinnen S u l k o w s k i sind als Kunst«
 dilettantinnen bemerkenswert!). Eine derselben
 zeichnet sich auf den uns vorliegenden Blät«
 rern „ 8 . X. 8uIIcovs5k2". DaS X. bedeutet
 polnisch Xi§2Nä (Fürstin). Wenn man nun
 die Frauen dieses Hauses durchnimmt, so
 findet man nur eine, auf welche der Anfangs
 buchstabe ihres Taumamens G und die Zeit
 der unten angeführten Arbeiten paßt, näm»
 lich die Gemalin des Fürsten A n t o n V a u l
 von der zweiten Linie. C v a , geborene
 Gräsin K i c k i (^eb. 28. Juni 1786. gest.
 21. Mai t824). Von dieser Dame sind in
 dem heute schon ungemein seltenen Buche
 „ I x i e ^ - k i l t o r y l l s n o 2 b l u ^ i k a , i r ^ e i n a m i
 x r s s s ^ u l . H i - 2 . X i 6 I U 0 2 s v i 0 2 a " , d. i.
 Historische Ge>änge mit Musik und Zeich»
 nungen von Iul. Urs. Niemcz ewicza (War»
 schau <8i6. gr. 8".) mehrere trefflich com<
 Ponirte Blätter elschienen, und zwar: Nr. 4 :
 ^Boleslaus der Kühne verspricht den Fürsten
 die Rückgabe des ihnen entrissenen Scepters";
 – Nr. 6: „Alexander der Weise und der alte
 -Gaworet"; – Nr. 8: „Kasimir der Große
 verleiht den Polen ihre Rechte", das Blätt.
 chen ist !812 von C. F, S t ö l z e l gestochen;
 – Nr. 9.- „Der Streit der Fürsten um die
 Hand der Königin Heowig"; – Nr. 13:
 „Die Gesandten Ungarns tragen dem Sohne
 Halimir Iagiellos. Wladislaw. die Krone
 nn"; – Nr. 14: „Tatarische Botschafter
 leisten den Eid der Botmäßigkeit"; – Nr. 2U-
 «Preußische Fürsten bringen Sigmund August
 ihre Huldigung d a l " ; – Nr, 23: „Chod<
 kiewicz übergibt sterbend an Lubomirski den
 Marschallstab", und „Vor Piast erscheinen
 Die Engel", dieses von S. H e n n e g e«
 stochen. Die Blättchen Nr. 13. 14. 20
 und 23 sind von I . G. A Frenzel in
 Dresden gestochen. Die Stecher der Nrn. 4, 6
 und 9 sind nicht genannt. Die Zeichnungen
 sämmtlicher Blätter sind ganz im Charakter
 der Zeit ausgeführt. Costume. Gestalten,
 Gruppierung. alles verräth tüchtige Schulung
 und feines Formgefühl. – 8. Die zweite
 Dame aus diesem Fürstengeschlechte, welche
 sich alS Kunstdilcttantin hervorgethan, ist die
 Fürstin J u l i e S u l k o w s k i , von welcher
 auf der Jahresausstellung 1820 der k. k. Aka»
 demie der bildenden dünste bei St. Anna
 in Wien eine gestickte Zeichnung: „Apoll
 auf dem Sonnenwagen" zu sehen war.
 Diese Fürstin J u l i e ist wohl die mit J o -

seph Fürsten M e t t e r n i c h - W i n n e v u r g ,
dem Bruder des Staatskanzlers Clemens
M e t t e r n i c h . uermählte I u l i a . . n a F r a n »
ziska, Schwester der beiden Fürsten Ale»
rander Joseph und J o h a n n Nep,
Sulzer. Franz Joseph (k. k. Haupt«
mann und A u d i t o r , geb. zu 3an»
f e n b u r g in dem damaligen Vorder«
österreich. Geburtsjahr unbekannt, gest.
zu Pitest in der Walachei im August
1791). Ueber seine Jugend und seinen
Bildungsgang fehlen alle Nachrichten.
Er hätte, wie seine Biographen melden,
Jesuit werden sollen, jedoch unterblieb
seine Aufnahme in den Orden Loyola's.
(5i widmete sich nach Beendigung der
juridischen Studien dem Auditoriats'
dienste. in welchem wir ihn in den
Jahren 1739-1773 als k. k. Haupt«,
mann bei 3attermann»Infanterie Nr. 43
finden. 1773 folgte er einem Ruf als
Lehrer der Philosophie und der Rechte
in der Walachei. Die von ihm ver»
langte Abfassung eines Gesetzbuches für
dieses 3and wurde, wie er in seiner „Ge«
schichte des transalpinischen Daciens"
dies sBd. I I , S. 93 und Bd. I I I , S. 79)
selbst erzählt, vereitelt. Nachdem er durch
seine Ehe mit J o h a n n a , der Tochter
deä Kronstadter Senators Ios. von
D r a u t h nationallfilit war, bewarb er
sich, als die vorzüglichsten Beamten
Kronstadts Anstellungen außerhalb des⁹
, Franz Joseph 307) Franz Joseph
Landes erhielten, um die dortige Stadt»
richterstelle, welche er aber eben so wenig
erhielt, als den Consulatsposten in der
Walachei, um den er im Jahre 1782 an»
gesucht hatte, worauf er wieder als Au«
ditor bei Savoiern eintrat.
Von S u l z e r sind zwei Werke, welche
noch heute ihren Werth besitzen, bekannt.
Das erste führt den T i t e l : „Geschichte des
transalpinischen Naciens, das ist: der
chei, Moldau und NeZsarabiens, im
hange mit der Geschichte de5 übrigen Nackens,
uls ein Versuch einer allgemeinen darischen Geschichte
mit Kritischer Freiheit enwarteu ulin
Franz Jazeph s n l z e r . ehemaligem k. k.
und Nntlitlir. Des e r s t e n ader
en Gheiles erster Nant>"
(Wien 1 7 8 1 , Rud. G r a f f e r . X X X V I
und 464 Seiten mit vier Karten, einem
Grundriß von Bukarest und Iaffy)'
zweiter Band (ebd. 1781. 347 Seiten
mit fünf Musikbeilagen)', dritter Band
(ebd. 1782, 703 S. und Reg. gr. 8.)
^vergl. die Recension dieses Werkes von
Professor H i ß m a n n in den Göttinger
„Gelehrten Anzeigen" 1781 - 1783).
H i ß m a n n stand mit S u l z e r in
Briefwechsel, welcher in den „Blät«
tern für Geist" (Kronstadt 1843. Nr. 22
und 23) und in K u r z ' s „Magazirs"

A d . I I , Seite 239–243) abgedruckt ist. – Der zweite, historische Theil dieses Werkes gelangte nicht zum Druck, nur ein ganz kleines Fragment daraus „Ueber den wahren Standort der tra«janischen Brücke" ist in der „Siebenbürgischen Quartalschrift" Md. V I I . S. 31–89) mitgetheilt. Es blieb jedoch dieser historische Theil in ziemlich ai>sehnlichen Fragmenten, und zwar bis 1769 ganz. dann ein Stück von 1774 bis 1780 und der Feldzug 1788 und 1789 erhalten. Die Zücken umfassen dem»nach die Jahre 1770–1773 und 1781 bis 1787. Der türkische Feldzug von 1787 bis 1789 ist aber mit einer Vollständigkeit wie noch nirgend geschildert und umfaßt allein an 80 Bogen. Sul«zer trug sich mit dem Gedanken, die Herausgabe des historischen Theiles zu bewerkstelligen, und kündigte denselben noch ein Jahr vor seinem Tode unter dem T i t e l : „Versuch einer allgemeinen dari-Zchen Geschichte" in zwei Octavbänden, auf Subscription an. Doch scheint er durch sein Ableben an der Ausführung dieses Vorhabens verhindert worden zu sein. Die Originalhandschrift dieses histo»rischen Theiles befindet sich in der Büchersammlung des Hermannstädter evangelischen Obergymnasiums. Ueber einen im ungarischen NationalMuseum zu Pesth aufbewahrten handschriftlichen Auszug gibt nähere Nachricht Joseph Trausch in seinem „Schriftsteller.Lexi.kon oder biographisch literarische Denk»blätter der Siebenbürger Deutschen" (Kronstadt 1871. Johann.Gott, gr. 80.) im dritten Bande S. 344. – Noch erschien von S ulzer das Werk: „Altes und Neues, aber dessen literarizche AriZe durch Siebenbürgen, den Gemesuarer Nanat, Angarn, Österreich, Bayern, Hchmlllllen, Schweiz und Gl5a35 n. 5. m. in drei Zendzschreiben an Herrn Prediger «Vheudar Vllnge zn Rrun5tadt in Siebenbürgen" (o. O. gedruckt im Jahre 1732, 168 S . , kl. 8 0 .) ; der eigentliche Druckort dieser Schrift ist Wien. und dieselbe wurde ohne Wissen des Autors durch einen unbekannten Dritten veröffentlicht. Die Erbitterung, welche sie erregte, war groß, und daS Büchlein rief folgende Gegenschriften hervor: „Anmerkungen über des Herrn Sulzer'S literarische Reift, insoweit sie Ungar«land betrifft., von Gideon S z o l g a " so. 0.1783, 8").); diese Anmerkungen sind von Georg P r a y sBd. X X I I I , 2 0 *f , Johanna 308 Suher, Julius S. 224) und die Noten dazu von W i n d i s ch. – „Der irrende Don Quixote oder Beilage zu S u l z e r ' s literarischer Reise" (o. O. 1783. 8".>.

Noch veröffentlichte S u l z e r im „Ungarischen Magazin“ s B d . I I I , S. 139 u. f. ^ die . Fragmente aus des Obristlieutenants Friedrich Schwarz von S p r i n g f e l s Beschreibung der österreichischen Wala< chei“. — Aus S u l z e r ' s Ehe mit I o > H a n n a von D r a u t h , welche am 16. April 1 8 ! 7 zu Hermannstadt starb, stammen ein Sohn und zwei Töchter. Der Erstere. Zoseph Friedrich (geb. zu Kronstadt 4. Mai 1767, gest. zu Aschaff. fendung im Mai 1837). anfänglich Cadet im k. k. Cavallcrie'Regiment. Savoiens Dragoner Nr. 5. war später bei der Militäraufhebung in Klausenburg thätig. Hierauf trat er als Privatsecretar bei dem kurfürstlich bayrischen Gesandten Baron W i d e n h o f zu Petersburg ein, wurde dann selbst OkarFö ä'^aires am letztgenannten Hofe und nach fünf. zehnjähriger Thätigkeit als solcher, außer, ordentlicher bayrischer Gesandter und bevollmächtigter Minister am großherzoglichen Hofe zu Hessen-Darmstadt^ Nach dem Tode des Königs Max Joseph trat er in den Ruhestand und verlebte denselben in Aschaffenburg, wo er un> verehelicht im Alter von 70 Jahren starb. — Von seinen zwei Schwestern war die ältere, Johanna, an den k. k. Oberstlieutenant I . von T h u r n f e l d vermählt und starb ;u Hermannstadt am 19. November 1833. Die jüngere. Luise, lebte in Wien, wo ste auch am 6. Februar 1830 starb und durch ihre letztwillige Verfügung sich ein bleibendes Andenken gesichert hat. Sie stiftete nämlich ein Capital von über 16.000 ft.. mit dessen Zinsen zwei mittellose weibliche Ofsiciers» waisen zu betheilen sind. Das Verleihungsrecht wird von dem k. k. Kriegsministerium ausgeübt. M e u s e l (Johann Georg). Lerikon oer vom Jahre 4730 — 1800 verstorbenen teut> schen Schriftsteller (Leipzig 1813, G. Fleischer. 8a.) Bd. X I I I , S. 333. — K. k. österreichischer Mi litär.Schematismus für das Jahr 1863. 2. 813. Nr. 52. Sulzer, Julius (T o n k ü n s t l e r , geb. in W i e n um das Jahr 1837). Ein Sohn des berühmten Obercantors der Wiener ISraelitengemeinde Salomon S u l z e r , dessen Biographie Seite 311 folgt. Mit einem nicht gewöhnlichen Talente für Musik begabt, erhielt er von seinem Vater den ersten Unterricht in dieser Kunst, in welcher er dann unter dem berühmten Eimon S e c h t e r s Band X X X I I I , S. 230) seine Ausbildung fortsetzte und später in Italien bei verschiedenen Meistern vollendete. So wirkte er denn bereits in jungen Jahren als Uasstro oonoortatars längere Zeit an italienischen Bühnen. Daß er aber gleich»

zeitig auch schon auf dem Felde der Com«
 Position thätig war, geht aus einem
 Schreiben, ääo. Wien 4. Juni 1837. deS
 damals' in Wien weilenden Maestro
 Meyerbeer hervor, welcher darin von
 S u l z e r sagt: „Ich habe mit wahrem
 künstlerischen Interesse seine Gesangs«
 vortrage gehört und seine Kompositionen
 durchgelesen". Als Tondichter ließ sich
 S u l z e r im Mai 1861 im Wiener
 Musikvereinssaale in einem Concert
 hören, in welchem nur seine eigenen
 Compositionen zum Vortrage kamen:
 ein symphonisches Tongemälde, eine
 Pregarie für Horn mit Clavierbeglei«
 tung und eine Anzahl Lieder und Clavier«
 stücke. Die Fürst Cz a r t o r y S ki'schen
 „Recensionen", ein als Musikblatt hochgestelltes
 Organ, wiesen diese Production
 mit einer Entschiedenheit ernstester Art
 Julius 309 , Julius
 zurück, und mochte dieser strenge Ausspruch
 einer berechtigten Kritik den
 jungen Tonsetzer veranlaßt haben, seine
 Studien zu vertiefen und energisch fort«
 zusetzen. Nun begab er sich auf Kunst,
 reifen, auf welchen er Europa und Asten
 besuchte, im November 1864 aber zu
 Constantinopel mehrere Concerte gab
 und auch vor dem Sultan spielte, von
 welchem er das Officierkreuz des Med«
 schidje. Ordens erhielt. Das Urtheil,
 welches man von ihm über die Leistungen
 der türkischen MilitärMusikcapellen abverlangte,
 fiel nicht zu Gunsten derselben
 aus. Als einen Hauptgrund des Miß«
 erfolges bezeichnete er die Verschiedenheit
 der Instrumente, welche aus allen mög«
 lichen Fabriken Frankreichs und Italiens
 bezogen wurden. Er rieth zum Bezug
 von Instrumenten aus den Wiener
 Fabriken, welche bekanntlich mit ihren
 Leistungen jene der Pariser Fabrikanten
 überflügeln, und sein Rath wurde auch
 befolgt. Mittlerweile hatte er sein erstes
 größeres Tonwerk, die dreiadrigte Oper
 „Johanna von Neapel", nach einem Text«
 buche von Otto Precht ler vollendet.
 ES wurde vom Prager ständischen
 Theater zur Aufführung angenommen
 und unter seiner persönlichen Leitung
 auch am 9. August 1865 auf demselben
 zum ersten Male gegeben. Während die
 Kritik an dem Libretto Vieles zu tadeln
 hatte und den Ausfall eines vollstan«
 digen Erfolges lein auf Rechnung des
 verfehlten Textbuches setzte, vernahm
 man über die Composition nur Stimmen
 wohlwollendster Anerkennung. Das De«
 but des jungen Opeincomponisten war
 demnach ein glückliches, und er wurde
 von der Fachkritik als zu den schönsten
 Hoffnungen berechtigt begrüßt. Zu
 Anfang des Jahres 1863 finden wir

ihn als ersten Kapellmeister der italienischen Oper in Bukarest, als welcher er durch seine Energie in der Leitung des Orchesters glänzende Erfolge erzielte. Nach der ersten Aufführung des Gounod'schen „Faust“ ließ Fürst Karl ihn zu sich bescheiden und ertheilte ihm mündlich die Bewilligung zur Gründung einer Hofcapelle, welche Sulzer selbst beantragt hatte, worauf dieser noch im Mai d. I. zum Hofcapellmeister des Fürsten Karl ernannt wurde. Im Lande der in Permanenz erklärten Verfolgung der Juden war die Ernennung eines solchen zu einer Hofcharge immerhin eine bemerkenswerthe Thatsache. Auch um das Bestehen des deutschen Theaters in Bukarest, das alljährlich nach kurzem Wirken seine Thätigkeit einzustellen sich gezwungen sah, machte sich Sulzer wesentlich verdient, indem er ein Comitö gründete, welches sich die Aufgabe stellte, das Interesse der deutschen Bühne zu wahren, und zu diesem Zwecke von dem Fürsten Karl eine jährliche Subvention von fünf« hundert Ducaten erhielt. Auf einem noch im genannten Jahre unternommenen Künstlerausflug nach Constantinopel ließ er sich vor dem Vicekönige von Aegypten hören und erntete auch von diesem reichlichsten Beifall. Nach seiner Rückkehr aus Constantinopel wurde ihm von dem rumänischen Cultusministerium der Auftrag, eine große Oper über einen nationalen Stoff zu componiren. Er unterzog sich dieser Aufgabe und vollendete noch im Jahre 1869 die dreiactige Nationaloper „Held Michael“, deren Partitur das Ministerium ankaufte, indem es zugleich beschloß, das nationale Tonwerk im Jahre 1870 in prachtvoller Ausstattung zur Zeit der italienischen Opernsaison zur Aufführung zu bringen. Aber noch im October 1869⁹ r, Julius 310 Suder. Julius erhielt Sulzer auf telegraphischem Wege den Antrag, während der Carnevalsstagnation (1871) die obere Leitung der großen Oper am königlichen Hoftheater Vittorio Emanuele in Turin zu übernehmen, wozu er sich auch entschied, Von Turin machte er einen Kunstauftrag nach Mailand, wo er mit glänzendem Erfolge in mehreren Privatsoirées auftrat, dann aber im Scalatheater ein großes Concert für den unglücklichen italienischen Dichter F. M. Piave veranstaltete. Im Frühling 1871 finden wir den Componisten in Malta, wo im königlichen Opernhause mit außer« gewöhnlichem Erfolge concertirte. Im Jahre 1872 aber wurde ihm in Gemeinschaft mit Alexander von Barth

von der niederösterreichischen Statthat»
 terei die Bewilligung ertheilt, während
 der Dauer der Wiener Weltausstellung
 in einer im Prater befindlichen Oertlichkeit
 theatralische Vorstellungen und
 Concerte, insbesondere italienische Opern,
 Spielopern, Volksdramen, Possen und
 Ballere zu geben, kurz er erhielt eine
 Theaterconcession vom weitesten Umfange.
 Seit 1873 ist er als Kapellmeister
 des Hofburgtheaters in Wien thätig.
 Von Julius S u l z er erzählt man sich
 auch Folgendes. I n einer Audienz bei
 Papst P i u s IX. geschah es, daß einer
 der Anwesenden sich gegen die Ertheilung
 des Segens mit den Worten verwahrte:
 „Heiligkeit, ich bin ein Jude!“ (Einer
 anderen Version zufolge soll der Betref-
 fende im Cabinet des Papstes einige
 Clavierpiecen vorgetragen und nach
 Beendigung des Spieles – wofür er
 wahrscheinlich den Dank in klingender
 Münze oder dergleichen erwartet hatte
 – mit den obigen Worten den Segen
 abgelehnt haben). Der Papst betrachtete
 den bekenntnismüthen Jörne»
 litten einen Moment und sagte dann in
 seiner gewohnten freundlichen Art:
 „Nun, wenn Sie auch den Segen des
 Papstes verschmähen, den Segen eines
 alten Mannes brauchen Sie darum doch
 nicht zurückzuweisen. Nicht der Priester
 und der Katholik segnet Sie. sondern der
 Greis“. – Als dieser Israelit wurde allgemein
 Julius S u l z er genannt. Aehn«
 liche Fälle kamen sehr häufig vor, so daß
 P i u s nicht immer mit gleicher Milde
 darüber urtheilte, sondern manchmal mit
 begreiflichem Unwillen dagegen protestirte,
 lediglich als ein Schaustück zu
 gelten, dem man die Rücksicht der Höflich-
 keit schuldig bleiben dürfe, wenn man
 seinen V o r w i t z befriedigt habe. Bei
 der ungemein scharf ausgeprägten jüdischen
 Physiognomie des jungen S. er-
 scheint übrigens auch schon der Umstand
 auffallend oder vielleicht charakteristisch,
 daß S u l z er seine jüdische Confession
 erst ausdrücklich betonte. P i u s IX.
 besaß ein scharfes Auge und wußte gemeiniglich
 schon auf den ersten Blick, mit
 welchem Geisteskind er es zu thun hatte.
 Von S.'s (Kompositionen ist Einiges
 auch im Druck erschienen, und zwar:
 Anliegen. Vergißmeinnicht. Zwei Gedichte",
 Op. 1 ; – „Orientalischer Liebesgruß"
 (Mailand, Riccioi)', –
 ", Op. 13 (ebd.);
 (ebd.); – >, ^
 edd.); –
 ebd.); –
 ebd.); –
 " (ebd.); – ,Ner
 Wanderer in i>er Sägemühle", Op. 17 (Wien,

Spina); – „Morgnrlied nun Nhland", †
 Suder, Julius Salomon
 Op. 18 (ebd.); – „Vier rieder". Ox. 21
 (ebd.) Nr. 1 : „An das Mädchen im
 Walde". Nr. 2: „Wunsch". Nr. 3 :
 „Frühlingssehnen" von Keck. Nr. 4:
 „Muth" v o n G e i b e l ; – „schöne Vvos.
 Veil" (Wien, Keck)' – „Schwarz-Noth-
 Gold. Gedicht uan U h l a n i>. Ner Oraün
 Mitrouiöki; gewidmet"; – „Nrei Uieder
 ohne Worte", Op. 22 (Wien. Haslinger);
 – „Grnst. Ded" (Wien); – „Drei Phantasirztücke
 t'nr Pkte." (Wien, Schreiber). –
 Außer den bereits in der Lebensskizze er»
 wähten Auszeichnungen erhielt S u l z e r
 die herzoglich Sachsen« Coburg'sche Medaille
 für Kunst und Wissenschaft, das
 herzoglich sächsisch, ernestiniscde Verdienst,
 kreuz und das Ritterkreuz des italienischen
 Kronenordens.
 W i e n e r M i t t h e i l u n g e n . Zeitschrift für
 israelitische (Lultur u. s. w. Nedigirt von
 Dr. M. L o t t i e n s (Wien. ^".) I I I . Iadrg.
 (185?) Nr. 2(>. – Fremden. B l a t t . Von
 Gustav Heine (Wien. 4«.) 1864 Nr. 3«8;
 ls«6 Nr. 12U; 18()8 Nr. 22. 14^ . 283;
 lti<)9 Nr. 227; lij?0 Nr. V0; 1871 Nr. 87;
 in den „Notizen über Theater und Kunst". –
 Recensionen und Mittheilungen über
 Theater und Musik (Wien. 4".). Herausgeber
 Iof. Klemm (rsots die Fürsten Czarto»
 rySkt) V I I . Icwrg. (<867) Nr. 2U, Seite
 320, „Das (5oncett deö Herrn S u l z e r " . –
 Neuer T h e a t e r d i e n e r . Theaterblatt
 (Vellin) 18«5 Nr. ^3: Die Oper „Johanna
 von Ncapfl". – Zwischen act (Wiener
 Thea,ervlatt. kl..Fol.) 1863, 6. März:
 „Johanna von Neapel". – T a n e S v o t e
 aus Vöhmen (Pra»er polit. Blatt) lü6ä
 Nr. 2^1.> „Johanna von Neapel". – Bo»
 hcmia (Präger polit. und belletr. Blatt.
 4«) 18«5 Nc. 1W (l l l . Auaust): „Die Oper
 Johanna r>on ^leapel". – Neue Freie
 Presse 186« Nr. <221); j^09 Nr 1830;
 1870 Nr. 2(W8 IN den Theaier- Ulld Kunst'
 notizen. – Deutsche Z e i t u n g (Wiener
 polit. Blatt) 1872 Nr 233.
 Porträte und Ehargen. i) Unterschrift:
 „Julius Lulz>>r". Von W e i r im Wiener
 Spott» und Witzblatt „Kaktus". 1875 Nr. 5.
 – 2) Uederschitt: „Die neue Goldgrube im
 Theater an der Wien"; im „Floh" 16. Juni
 t871 Nr. 29. Zeichnung von K l i o l S u l -
 z e r und Sänger P a t i e r n u) .
 Sulzer, Salomon (C a n t o r der
 iSraeli'tischen Cultussemeinde in Wien. „
 geb. zu Hohenems in Vorarlberg am
 30. Mar^ 1804). Er stammt aus einer
 alten Iudenfamilie. welche zu Sulz im
 Wütttembergischen ansässig war. Nach
 der Vertreibung der Juden aus dieser
 Stadi wanderte sein Urgroßvater I o s e l
 Levy nach HohenemS, wo die Familie
 zum Andenken an den Ort, aus welchem

sie sich geflüchtet hatte, im Jahre 1809 den Namen Sulzer annahm. Salomon's Eltern, anfangs entschlossen, den Sohn für den Handelsstand zu erziehen, fühlten sich durch den glücklichen Ausgang eines Unfalles, von welchem derselbe betroffen wurde, zum Aufgeben dieser Berufswahl bewogen. Im Jahre 1811 fand nämlich in Hohenems eine außerordentliche Anschwellung des BacheK statt. Der Knabe, der unvorsichtiger Weise sich zu weit vorwärts gewagt hatte, siel hinein, und die treibende Fluch riß ihn mit sich fort. Aber der bereits hoffnungslos Aufgegebene wurde gerettet. Da gelobten die Eltern, den Sohn dem heiligen Dienste zu widmen, und leiteten nach dieser Richtung hin auch fortan seine Erziehung. Eigenthümlicherweise zeigte sich auch im Knaben schon die Nichtigkeit, die er als Mann mit so entschiedenem Erfolge einschlug. Denn wenn der kleine Salomon mit seinen Genossen spielte, so bildete er mit denselben immer eine kleine Gemeinde, in welcher er fick selbst zum Vorsteher und zugleich zum Vorbeter ernannte. Ist? war die Stelle des israelitischen Cantois in Hohenems erledigt. Obwohl der Sohn erst 13 Jahre zählte, drang die fromme Mutter nichtsdestoweniger Sicher, Salomon 312 Salonion allen Ernstes darauf, daß er sich um den Posten bewerbe. Der wiederholte Einwand, daß der Sohn noch zu jung sei, war vergeblich; sie bestand auf der Bewerbung, und dies um so mehr, als sie auf das zurückgelegte dreizehnte Leben, jähr hinwies und geltend machte, der jüdische Jüngling werde in diesem Jahre reif erklärt' und als Mann in die Gemeinde aufgenommen. Ungeachtet dessen stellte sich doch dieser Bewerbung ein Theil der Gemeinde entgegen, so daß die Besetzung der Cantorstelle nicht vom Vorstande erledigt werden konnte, sondern die Verhandlungen über diese Angelegenheit nach Wien zur Entscheidung geschickt werden mußten. Und da ein gesetzliches Hinderniß sich nicht erbringen ließ. wurde der 13jährige Salomon Sulzer von Kaiser Franz als Cantor der Gemeinde Hohenems bestätigt, ihm jedoch zugleich ein Zeitraum von drei Jahren gegönnt, in welchen er sich für das ihm verliehene Amt ausbilden sollte. In dieser Zeit widmete der mit musikalischen Talenten reichbegabte Jüngling der Musik sein ganzes Sinnen und Streben. Er ging zu diesem Zwecke 1817 zunächst in die Schweiz, wo er bei Lippmann, einem der berühmtesten Cantoren ener Zeit. Unterricht nahm. Nach einjährigem Stu»

dium machte er mit seinem Lehrer eine Reise durch einen großen Theil von Frankreich, und zwar zog der vierzehn« jährige S a l o m o n mit seinem Meister gleichsam als fahrender Schüler daselbst von Ort zu Ort. überall Gesangsproductionen gebend, und er hatte dabei Gelegenheit, die Improvisation seines Gesangstalentes auszubilden, welches allerdings auf diesen Fahrten und in den Vorstellungen, welche sein Lehrer gab, eine ganz eigenthümliche Verwendung fand. Aus Frankreich heimgekehrt, trat er noch immer nicht seine Stelle an. Selbst fühlend, wie so Manches für seinen Beruf ihm noch mangle, verließ er wieder das. Elternhaus' und begab sich nach, Karlsruhe, wo er ein ganzes Jahr mit allem Eifer seinen Musikstudien oblag. Endlich von Grund aus geschult und seinem Dienste völlig, gewachsen, über» nahm der 16jährige Künstler das Hohen» emser Cantoramt und verwaltete es durch fünf Jahre, selbst kleine Opfer nicht scheuend, zur vollen Zufriedenheit der Gemeinde. Er organisirte alsbald einen gut geschulten Chor, sowie ein kleines Orchester für Streichinstrumente, in welchem alle Mitglieder Israeliten waren. Da sein Gehalt nur 100 fl. Neia'swährung betrug, er überdies einen Bassisten aus eigener Tasche zahlte und den Sopranisten in aanzliche Verpfle« gung nahm so können wir uns diese sonst unbegreiflichen Dinge nur durch den Umstand erklären, daß er bei seinen vermögenden Eltern eine ausgiebige Unterstützung fand. Sein Ruf als Cantor' ging bald über die Grenzen seines Geburtsortes hinaus, und schon 1823 erhielt S a l o m o n eine Einladung nach Wien, wo ihn auch sofort die israelitische Cultusgemeinde als Cantor anstellte. Diese Gemeinde war eben im Begriffe, sich recht zu entfalten, sie hatte einen statt« lichen Tempel erbaut, in Mannheimer einen geistvollen und trefflichen Redner gewonnen und nun zu diesem den un» vergleichlichen Sänger gesellt, der dem Gottesdienste eine neue Weihe verleihen sollte. Die Aufgabe aber. welche Sa« l o m o n übernommen hatte, war keine geringe. Ea mußte mit dem fest eingerosteten Schlendrian gebrochen werden. Dies aber konnte nur allmählig geschehen. Es galt, an die Stelle des seelenlosen² Salomon 313 r^ Salomon Singsanges einen ästhetisch erhebenden Gesang zu sehen. Es fehlte aber an allen Elementen dazu. Während er nun mit seiner eigenen Fortbildung sich emsig befaßte und bei Ritter von S e y f r i c d Unterricht in der Composition nahm, componirte er vorläufig selbst die nothwendigsten

Chorale für den Tempel. Aber wollte er nicht immer dasselbe bringen, so mußte er die Zahl der Choräle vermehren, und diese alle selbst in Musik zu setzen, dazu hatte er nicht die nöthige Zeit. Er sah sich also nach unterstützenden Kräften um. Und waren auch diese gefunden, so galt es wieder einen anderen Kampf zu bestehen. Es gab eine mächtige Partei, welche starr am Alten hing und allen Neuerungen theils aus Orthodoxie, theils aus Vorliebe für den altgewohnten Schlandrian principiell entgegenstand. Diese nach und nach für eine reformatorischen Tendenzen zu gewinnen, war seine nächste Aufgabe. Ging er auch in den Reformen nicht so weit, wie mehrere jüdische Gemeinden in Deutschland, welche die hebräische Sprache in den Gesängen durch die deutsche ersetzten, so stellte sich ihm durch Beibehalt des Hebräischen doch ein nicht geringes Hinderniß in der durch die Munkel fordert ich gewordenen veränderten Betonung der hebräischen Wörter entgegen. ES ist nicht unsere Aufgabe, in diesen rein theoretischen Vorgang, wobei Sulzer zunächst darauf Bedacht nehmen mußte, dem Wohlwollen Rechnung zu tragen, das Nähere einzugehen. Wir müssen uns mit der Andeutung der Thatsache begnügen. Ferner war es eine nicht minder wichtige Aufgabe für ihn, seine neuen Chorale den vorhandenen alten Synagogenmelodien anzupassen, da er sonst überhaupt nicht daran denken durfte, zu reformieren. Er mußte daher diese alten mit den Gebeten sozusagen verwachsenen Melodien künstlerisch behandeln. d. h. rhythmisieren und endlich noch harmonisieren. Nur der des jüdischen Cultus und der Musik Kundige kann sich eine Vorstellung von der Aufgabe machen, welche zu bewältigen Sulzer auf sich genommen. Erst nach fünfzehnjähriger angestrengter Thätigkeit gelang es ihm, aus seinen Choralen ein Ganzes zusammenzustellen, wofür es die Grundlage zunächst des jüdischen Gottesdienstes in Wien bildete, bald aber so praktisch sich erwies, daß es in allen Synagogen – nur wenige sehr orthodoxe ausgenommen – Eingang fand. (Merkwürdigerweise soll sich gegen diese Sulzer'sche Richtung in neuester Zeit eine nicht unerhebliche Gegenströmung zeigen.) Im Vorangehenden wurde die Entstehung des in der jüdischen Mustekliteratur Epöcke machenden „Schir Zion“ geschildert. Dies ist nämlich der Titel der von S. zusammengestellten Choräle zum Gebrauch beim jüdischen Gottesdienste. Lange nicht konnte er sich für die Herausgabe dieses so wohl

erwogenen und unter Besiegung nicht geringer Schwierigkeiten vollendeten WerkeS entscheiden, und die Partitur blieb nur handschriftlich und ausschließlich in Wien im Gebrauche. Nachdem aber die Reformen des jüdischen Gottesdienstes in Wien sich durchgerungen und auch Mitglieder anderer Cultusgemein» den dieselben allmählig kennen gelernt hatten, verlangten die namhaftesten Ge» meinden des In» und Auslandes, wie jene von Pesth. Kanizsa, Venedig, München. Frankfurt a. M. < Berlin, ja selbst solcke in Amerika die Partitur, und da denn ein Werk. wie das verlangte, noch nicht vorhanden war, entschloß S u l z e r sich endlich zum Druck seiner[†] Salomon 314 Salomon Sammlung. I m Jahre 4838 veranstal» tete er denselben, und der Erfolg war ein solcher, daß schon 1842 eine zweite Auslage nöthig wurde. Durch einen 1863 erschienenen zweiten Band – der übrige ein für sich selbständiges Werk bildet – hat S u l z e r seine Arbeit ergänzt, indem darin auch die israelitischen Chorale für alle religiösen Vor» kommnisse und für die geistlichen Functionen des ganzen Jahrs enthalten sind. Und so gilt er denn als der Schöpfer der israelitischen Cultusmusik, dem von den bedeutendsten Sachkennern, wir nennen nur beispielsweise feinen eigenen Lehrer in der Composition Ritter von S e y f r i e d , dann Ritter u o n L i s z t . Robert Schumann. Ed. H a n s l i c k , volle Anerkennung gezollt wird. Dabei kam das, was er als Sänger leistet, bisher gar nicht in Betracht. Ein Seite 316 mitgetheilte Ausspruch des damaligen Feuilletonisten Friedrich Uhl erkennt auch S u l z e r's vollendete Meisterschaft im Gesänge an. Aber nicht bloß auf das Gotteshaus beschränken sich seine Verdienste, auch außerhalb desselben strebte er manche zeitgemäße ästhetische Reform an. so bei freudigen sowohl als traurigen Familienereignissen, bei Trauungen, Leichenfeierlichkeiten, Trauergottesdiensten u. d. m. Auch wurde er – von vielen auswärtigen Gemeinden zur Einweihung von Tempeln und Synagogen, zu Installirungen von Rabbinern u. s. w. berufen. Ungetrübt und mit ungeschwächter Kraft waltete er 40 Jahre hindurch seines Amtes, als ein Zwischenfall eintrat, welcher für den verdienten CantorS fernere Wirksamkeit verhängnisvoll zu werden drohte. I n einer im Tempel auf der Seilerstätte in Wien gehaltenen Rede des Dr. I e l l i n e k , in welcher dieser berühmte Redner die Wirksamkeit des verstorbenen M a n n h e i m e r feierte,

glaubte er ein Uebersehen seiner eigenen verdienstlichen Thätigkeit zu finden. Da« rüber gerieth er mit einem Male in furchtbare Aufregung, trat vor und ergriff mitten in der Feier mit bewegter und zitternder Stimme das Wort. Zeit und Umstände in seinem erregten Zustände ganz vergessend, währte er auch an seine Verdienste um die Ordnung und Hebung der Feier des jüdischen Gottesdienstes erinnern und für die Wahrung derselben in diesem Augenblicke sprechen zu muffen. Die ganze Versammlung war über diesen Vorgang bestürzt. Dr. I e l - l i n e k selbst fühlte sich durch denselben in einen Zustand versetzt, daß er seine unterbrochene Rede nicht wieder aufnahm, sondern sofort das Gotteshaus verließ. Die Sache machte großes und gerechtes Aufsehen und hatte die Suspension O u l z e r's vom Dienste für die Dauer von drei Monaten zur Folge. Aber bald gelangte an die Vertreter der Gemeinde eine Petition, die Suspension des alten ehrenfesten Cantors aufzuheben, was denn auch unverweilt geschah, worauf er wieder sein Amt übernahm. Diesem Zwischenfalle aber folgte schon im nächsten Jahre eine erhebende Feier, nämlich die seines vierzigjährigen Wirkens als Componist, Lehrer und Sänger, an welcher, wenn auch vorzugsweise seine Glaubensgenossen, so doch gleichfalls viele andere Künstler theilnahmen, durch ihre Mitwirkung zur Verherrlichung des Festes beiträgend. Die Zeitungen jener Tag.: („Wanderer". 1866 Nr. 81. 82, „Fremdenblatt", 1866 Nr. 77. 80. 81, 82, „Neue Freie Presse". 1866 Nr. 333 und 363) brachten Berichte über diese Feier, bei welcher zu der von Dr. Ludwig August F r a n k l verfaßten und von einer Sulzer. Salomon 313 ^ Salomon bedeutenden Ehrengabe begleiteten Adresse der Wiener Cultusgemeinde sich Adressen und Ehrengaben kostbarster Art von Privaten und Cultusgemcinden der Monarchie und des Auslandes in Hülle und Fülle gesellten. Alle diese Ehrengaben gipfelten in der sinnigsten, in einem silbernen Lorbeerkränze mit der Inschrift: „Dem K ü n s t l e r S u l z e r v o n d e n K u n s t l e r n W i e n s ". Zur Vervollständigung der bisherigen Angaben fügen wir noch bei. daß S u l z e r durch vier Jahre (1844–1847) die Professur des Gesanges am Wiener Conser- vatocium der Musik inne hatte, und daß er außer seinem „SchirZion" noch manches Andere componirt hat, worunter nebst mehreren kleineren nur in Handschrift vorhandenen Liedern seines Werkes „Nnbaim", einer Sammlung von Gesängen für Haus und Schule. Psalmen

und weltliche Lieder, nicht vergessen werden darf. Außer obigen bei der Jubelfeier des berühmten Obercantors der israelitischen Eultusgemeinde statt» gehabtten Kundgebungen der Theilnahme hat es demselben an Ehren und Auszeichnungen mannigfacher Art nie ge[>]fehlt: so wurde ihm von Seiner Majestat dem Kaiser im Jahre 1868 das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens, früher schon für daö „Schir Zion" einmal die goldene Medaille für Wissenschaft und Kunst, das andere Mal ein kostbarer Brillantring verliehen; die Reichshauptstadt nahm ihn unter ihre Ehrenbürger auf; goldene Medaillen für Kunst und Wissenschaft erhielt er von Rußland, Baden u. s. w. Ueber seine Familie, seine Bildnisse, die Sulzer-Stiftung. seinen Gesang u. s. w. vergleiche S. 316 die Quellen.

I. (Quellen zur Biographie. Illustrirte Monographie für die gesammten Interessen des Judenthums (Wien. schm. 40.) 1866, Bd. I I , S. 348: „Salomon Sulzer". Eine biographische Skizze von Ed. Kulke. — Gräffler (Franz). Jüdischer Plutarch oder biographisches Lirikon der markantesten Männer und Frauen jüdischer Abkunft Waller Stände. Zeiten und Länder, mit besonderer Rücksicht auf das österreichische Kaiserthum) (Wien 1848. Ulrich Klopfsch. und Alex. Eurich, 8o.). Zweites Alphabet. S. 234. — Neue Freie Presse 1866, Nr. 55t, im Feuilleton: „Salomon Sulzer". Von Ed. (uard) H. (anslick). — Die selbe. Nr. 563. im Feuilleton: „Wiener Chronik". Von Uhl. — Illustriertes israelitisches Volkskalender für das Jahr der Welt 5627 (1866). Gesammelt und herausgegeben von Jacob W. Pascheles (Prag 1866/67. 32") Seite 173. — Hanslick (Eduard), Aus dem Concertsaal. Kritiken und Schilderungen aus den letzten zwanzig Jahren des Wiener Musiklebens (Wien 1870. Braumüller, gr. 8o.) S. 4ul). — „Salomon Sulzer", — Gaßner (F. S. Dr.). Universal-Lirikon der Tonkunst Neue Handausgabe in einem Bande (Stuttgart 1849, Franz Köhler. Ler. 8o.) S. 810. — Neues Universal-Lirikon der Tonkunst. Für Künstler, Kunstfreunde und alle Gebildeten. Angefangen von Dr. Julius Schlöden. fortgesetzt von Ed. Bernsdorf (Offenbach 1861, Jot). Andre, gr. 8o.) Bd. I I I , S. 677. — Professor Salomon Sulzer's vierzigjähriges Amtsjubiläum (Wien 1866, Herzfeld. 4o.). I I . Porträte. 1) Unterschrift: „Salomon Sulzer". Eduard Kaiser (lith.) 1848. Gedruckt bei I. Höfelich (Wien. 8o.). Zeigt den berühmten Cantor in den vollen Mannesjahren. Ist wohl das älteste Bildniß desselben — 2) Unterschrift: Facsimile des Namenszuges „Sulzer". Trefflicher, sehr

ähnlicher Holzschnitt, ohne Angabe des Zeichners und Xylographen, aus den „Illustrierten Monatsheften“. 1866. – 3) Unterschrift:

„ T . Sulzer, Oder<(5antor und Professor am Konservatorium zu Wien“. Lithographie auf einem großen Gruppenbiloe jüdischer Rabbi» ner und Vorstände. – 4) Mit hebräischer Unterschrift, daneben das Facsimile seines Namenszuars „Sulzer“. Eduard Kaiser lith. Druck von Rei f f en stein und Rösch in Wien. I m Ornat. Kniebild (Fol.). – S) Ueberschrift: „Professor Salomon Sulzer“. D om bi (lith.). I n der illustrierten Beilaae† Salomon 316 Marie

des „Floh“. 28. März 1874. Nr. 13 (Fol.).

– 6) Ueberschrift: „Obercantor Sulzer“ (zum siebenzigjährigen Jubiläum). Unterschrift: zwei vierzeiliae Liedstropfen „Es ist so manches schöne Lied u. s. w.“. K l i ö (gez.). 1874. C. Angerer 5c. ssehr ähnliches Bildnis.

I n den „Humoristischen Blättern“ von K. K l i ö , 4874. Nr. 35 (Fol.) – 7) Ueber, schrist-. „Professor Sulzer“. H. G. S t r o e h l (gez.) ?4. C. Angerer so. I n der „Bombe“, 22. März 1874. Nr. 12 (Fol.). – s) Zu, sammen mit seiner Frau. Eduard Kaiser (Mh). 1357. Gedruckt bei Ios. S t o u f s in Wirn. – 9) Unterschrift: „Salomon Sulzer“. Litt), von J g . E i g n e r . Im „Musiker-Cou« rier“. I I . Jahrg.. 1889, Nr. »9.

III. Zulzer's Iüste. I n Sulzer's Geburts. hause in Hohenems wurde gelegentlich seiner vierzigjährigen Jubelfeier seine Büste in einer Nische aufgestellt und feierlich enthüllt.

I V . Sulzer-Stistung. Die Direction der Gesell» schaft der Musikfreunde des österreichischen Kaiserstaates hat die aus dem Erträgnisse der anlässlich der Jubelfeier S u l z e r's am 22. März 1866 veranstalteten Akademie anae» kauften Werthpapiere – 1300 fi. in S^vercen' tigen Pfandbriefen der ungar. Bodencredit« anstatt – zur Aufbewahrung und Verwal. tung übernommen und sich verpflichtet, die jährlich entfallenden Zinsen als ein Stipen, dium an einen armen, fleißigen, talentvollen Zögling des Conservatoriums. ohne Rück. sicht auf das Religionsbekenntnis zu verlei« hen. wodei jedoch männliche Zöglinge den Vorzug vor den weiblichen haben sollen.

V. Friedrich M l über Sawmon Sulzer. Zu bezeichnend lür die Herrlichkeit der Stimme S u l z e r ' s , wie denn auch ein treffendes Bild des Cantors mit Worten malend, ist das. was Friedrich Uhl über Sulzer schreibt: „Wenn wir“, sagt er. „duld< sam brüderlich gewoiden sind in Wien, so gebührt ein großer Theil dieses Verdien» stes außer den Worten von Lessing's Na» than den Liedern S u l z e r's, diesen gesun» genen Bitten um Emancipation. S u l z e r machte Proselyten für die Lehre der Huma« nität. welche keinen Religionsunterschied im Staate, in der Gesellschaft kennt, und so hat denn wieder die Kunst geeint, „was die

Mode streng getheilt". S u l z e r war vor Jahren, als wir ihn kennen gelernt, jung und schön! Schön nicht durch Regelmäßig« teit der Züge; diese waren stark ausgebreitet, die Nase kräftig und breit, der Mund groß, so breit, daß die mächtige Stimme nicht hätte austönen können, wenn die Flügel des Thores, aus welchem der süße Schall, dieser Strom von Wohllaut, diese Orgelkraft des Tones, ja dieses ganze Orgelreaister drang, stch weniger weit geöffnet hätten. S u l z e r besitzt den großen Mund großer Sänger. Die Mächtigkeit der Töne in S u l z e r ' s bester Zeit war so gewaltig, daß. wenn man sich nahe im Bereiche des Stromes derselben befand, man auch ihre physische Wirkung fühlte. Und diese Wirkung der süßen Gewalt, die Einem angethan wurde, riß förmlich fort. Man schwamm in Seligkeit auf diesen Wogen, man wurde geHoden und getragen, man zitterte, und Thränen wurden dem Auge entpreßt. Wer nicht von S u l z e r Schubert's „Allmacht" gehört, oder vielmehr empfunden, kennt kaum die Macht der Töne. Wir sagten, S u l z e r sei trotz der Kraft seiner Züge schön gewesen. Es wiro uns Jeder beistimmen, der den Mann in ieiner Blüthe im Tempel vor den durch Schweren Sammt den Blicken entzogenen Gebetrollen gesehen. Vom Haupte sielen dem Sänger schwarzdlaue Locken in einer fast weiblichen Fülle und Länge um das große dunkle Auge; schlug er sie über dasselbe empor, so sah man es bei aufsteigender Tonsäule von Lichtern er» leuchtet, welche das Anglsicht.förmlich verklär» ten. Wenn dann S u l z e r seine Klaggesänge anstimmte, welche herzzerreißend mächtig an» schwollen, um sich in eine Art von leisem unterdrückten Schluchzen zu verlieren oder wie ein kräuselndes Wölkchen zum Himmel emporzusteigen und sich dem Blicke zu ent» ziehen, die Coloratur des gesungenen Seufzers, em ätherisches Mauseheln, so blieb kein Auge trocken. I n solchen Momenten wurde der Sänger mit dem glänzend schwarzen Haare das sich von dem weißen Schultertuche abhob, fast idealschön, und daS Buch der Bücher wurde in uns lebendig."

Sawmau Super's Familie. Cantor S u l z e r hat sich mit einer Landsmännin, mit Fanni hirschfeld aus Hohenems in noch jungen Jahren vermalt. Die Gattin gebär ihm sechzehn (nach Andern nur vierzehn) Kinder.

Von diesen haben sich mehrere durch die Kunst der Musik bereits einen Namen gemacht. 1. M a r i e , das älteste Kind. war eine Schülerin dcs Professors Felice R o n c o n i ♀ Sulier, Emil 317 Suman. Ferdinand am Conservatorium in Mailand und begann im Scalatheater daselbst ihre Künstlerlauf, bahn, welche sie nach Frankreich, Spanien, den kleineren Staaten des damaligen Italien füdrie, wo sie überall in den ersten Sopran» partien mit glänzendem Erfolge auftrat. Sie

ließ sich auch in Wien im Kärnthnerthor«
Theater hören, kehrte aber wieder nach Spanien
und zuletzt nach Frankreich zurück. In
Paris lernte sie den Sohn des spanischen
Generals Bonaventura de B e l a r t kennen,
wurde dessen Gattin und nahm Abschied
von der Bühne. Aber bald verwitwet, kehrte
sie nach Wien zurück und wirkte durch vier
Jahre als Professorin des Gesanges an der
bestandenen kaiserlichen Opernschule in Wien,
Zur Stunde gibt sie Gesangsunterricht und
Damen aus den höchsten Kreisen der Wiener
Gesellschaft zählen zu ihren Schülerinen. –
2. Eine Schwester M a r i e n s , Henriette,
widmete sich, mit schöner Stimme begabt,
ebenfalls der Gesangkunst und sang zugleich
mit der Vorigen in den genannten Län«
dern. Dann segelte sie über den Ocean,
sang in Amerika, zumeist in Mexico, wo sie
den seinerzeit berühmten Bassisten Biacchi
heiratete, welcher zur Zeit des Kaisers Ma«
r l m i l l i a n Director der kaiserlichen Oper
in Mexico war. Später kehrte die Künstlerin
mit ihrem Gatten nach Europa zurück und
befand sich, nachdem sie beide von der
Oeffentlichkeit sich zurückgezogen, im Jahre
1871 in Wien. Gegenwärtig lebt Frau
B i a c c h i auf ihrer groben Besitzung in der
Nähe von Florenz. ^N e u e s W i e n e r T a g «
b l a t t . 23. Juni 1871. Nr. 173. – Neue
F r e i e Presse, 1864. Nr. 6«: „Neues aus
Mexico".) – 6. Eine dritte Schwester, S o -
phie, gleichfalls Sängerin, vermalte sich mit
einem Herrn Allschul (oem bereits versterbe«
nen Pianisten Julius Altschul?) und lebt
als Gesangs» und Claviermeisterin in New«
York. – 4. Eine vierte Schwester, F a n n i ,
des Cantors jüngste Tochter, vermalte sich
im November 1877 dem Pariser Journalisten
Frederic Allrest, unter welchem Pseudonym
sich der Schriftsteller Friedrich Hohn aus Prag
birgt. – Von den Söhnen sind außer J u -
l i u s , dessen Biographie S. 303 mitgetheilt
wurde, noch zu nennen. – 5. Joseph, der,
als ausgezeichneter Violoncellist, im Orchester
des Wiener Hofopertheaters angestellt ist;
– 6. G m i l , vormals bei der europäischen
Dampfschifffahrts.Gesellschaft in Galacz be«
dienstet, ist gegenwärtig Chef eines Bank«
geschäfts. – und 7. K a r l ist gegenwärtig
als Journalist in Wien thätig.
Noch sei erwähnt der Zeitgenosse Johann
Georg Sulzer. Priester und Professor
der Theologie in Trient. welcher sich in der
gelehrten Welt durch mehrere Werke und
Abhandlungen als Sprach» und Alterthums«
forscher bekannt gemacht hat. In seiner
Schrift »vLU'orisins e clsilk nawi-a clsi
äiaistti oomnmsnts okiam.kti i-omknici,
iv.S55i a, oontronto coi äialstti oonZimili
ssistemti usi liro^o" (^risni! 1835, ^i-ktsiii
?6riu), in welcher er die romanischen Dia«
lekte mit den entsprechenden Dialekten Tirols
vergleicht, theilt er auch ein sanskritisches,

keltisches und oSkisches Wörterbuch nebst einer Polyglotte des Gebetes des Herrn in hundert Sprachen und einer Concordanz von alten und neueren Alphabeten mit. Von dieser Abhandlung erschien eine zweite Auflage mit etwas verändertem Titel im Jahre 1862 bei S e i s e r in Trient (335 S-). I m „Tiroler Boten“ (1860. Nr. 119) veröffentliche Professor S u l z e r die Nachricht, daß man in Trient einen Sarkophag mit drei Leichen, mit Amphoren, Thränenfläschchen und einer Münze C o n s t a n t i n s I I . aufgefunden habe. Ueber diesen Fund ist in der „Qk22Stta äi l>rolito“, 1860. Nr. 91–93, ein ganz ausführlicher Bericht erstattet. Suman, Ferdinand (M a l e r , geb. zu C o n s e l v e im Venetianischen im Jahre 1801). Napoleon P i e t r u c c i in seinen Biographien der Paduaner Künstler nennt ihn einen Bruder des M a r c A n t o n Suman. Nun wurde Ferdinand im Jahre 1301 geboren, von M a r c A n t o n aber sagt sein Biograph, daß er um die Mitte des 18. Jahrhunderts, also um 1730 das Licht der Welt erblickt habe. Da scheint es denn wenig wahrscheinlich, wenn auch nicht gerade unmöglich, daß diese beiden Männer, deren Geburtsjahre etwas um ein halbes Jahrhundert auseinander liegen. Brüder seien. Ferdinand zeigte frühzeitig Liebe zur Malerkunst, und schon im Alter von elf Jahren kam er in die) Warc Anton 318 Sumarski Schule des Francesco A l b e r i w Bologna, wo er mit großem Eifer sich auf's Zeichnen warf und tüchtige Fortschritte darin machte. Acht Jahre lernte er bei diesem Meister, und die erste größere Arbeit, mit welcher er vor der Öffentlichkeit erschien, waren vier Heiligenbilder, die er der Sakristei der St. Antoniuskirche in Padua zum Geschenk machte. Darauf trat er in den geistlichen Stand, blieb aber seiner Kunst treu, und arbeitete seine Bilder für verschiedene Kirchen. Wir erwähnen von seinen Gemälden: einen „h. Joseph“, gleichfalls für die St. Antoniuskirche in Padua; eine „Madonna“ und mehrere Heilige aus dem Capuciner-Orden, für die Kirche desselben; einen „h. Frunrisrns van Fales, der seligen Franrisra mn Ohautal die Aezeln seines Ordens übergebend“, für die Sa«lefianerinnen; ferner zwei kleinere Bilder, darstellend „Nie unbefleckte Gmptäugniß Mariiii“ und den „h. Antauins“, für die Kirche von Arcella; die Bildnisse von 30 Dogen Venedigs, im Thurme der Casa Pachierotti. Außerdem befinden sich zahlreiche Arbeiten seiner Hand, Oelbilder und Zeichnungen in Rothstift, im Besitze von Privaten. – Der oben genannte Marc Anton S. widmete sich bei seiner

großen Vorliebe für Musik dieser Kunst und wurde ein Schüler des berühmten Maestro Antonio C a l e g a r i s Bd. I I , S. 249^, der ihn im Cello und im Contrapunkte unterrichtete. Erst zwölf Jahre alt, schrieb er schon eine Messe für das ganze Orchester, welche er persönlich in der Servitenkirche zu Padua dirigierte und die den späteren Ruf des jungen Componisten begründete. denn nun wurden seine Arbeiten gesucht und er von verschiedenen Seiten zu Compositionen für die Kirche aufgefordert. Er schrieb viele Kirchenmusikstücke und mehrere Kantaten zu festlichen oder anderen Gelegenheiten, so bei der Ankunft Napoleons in Padua im Jahre 1808 eine Cantate. zu welcher den Text der Paduenser Poet S o g r a f i lieferte. M a r c A n t o n starb 1817. – Sein Sohn Peter trat in die Fußstapfen des Vaters, bildete sich gleichfalls in der Musik aus. spielte mit Meisterschaft Violoncell und Pianoforte und schrieb mehrere Tonstücke, welche in Lucca im Stich erschienen. Von seinen Kirchenmusikstücken ist vor Allem ein dreistimmiges Miserere mit Begleitung von Saiteninstrumenten zu nennen, welches in der Basilica des h. Antonius zu Padua am Gründonnerstag 1835 mit großem Erfolge aufgeführt wurde. (Zr. 80.) x. 261 s 265.

811NMllsky, Franz. Unter diesem Namen führt uns die in der Quelle genannte «Wiener (amtliche) Zeitung» vom Jahre 1833 einen öechischen Sprachforscher vor, dem sie auch einen längeren Nekrolog widmet, welcher die Ueberschrift Franz I u m a n S k y trägt, während im biographischen Text der Name des Verbleblichenen Franz s u m a i i s k y lautet. Eine genauere Prüfung des Ganzen ergibt, daß unter diesem Franz 8 umansky der bekannte öechische Schriftsteller 8u m a v s k y , auch F r a n t a > 8 u mavsky genannt, gemeint ist. dessen dieses Lexikon bereits im vierten Bande, S. 340, ausführlich erwähnt hat.

Wiener Z e i t u n g . 1858, Nr. 4, S. 6: „Franz äumausky. Aus Pra>z 28. Decembel". Sllluarskl. Demeter (k. k. Hauptmann n . geb. zu B a b i n a g r e d a im Brooder Grenzregiments . Bezirke am 20. September 1837, gest. zu M i t r o - ſ sumavsky 319 Sundeöia w i h 20. October 1868). Ende October 1849 trat der in Rede Stehende in die Wiener-Neustädter Militär-Akademie ein, aus welcher er am 18. August 1837 als Lieutenant m. G. zu: Ielaö>c. Infanterie Nr. 46 eingetheilt wurde. Er rückte 1839 zum Lieutenant h. G. vor. kam als solcher am 1. Februar 1860 zu Stetninger.

Infanterie Nr. 68 und im Jänner 4862 zum 9. Jäger« Bataillon, in welchem er im April 1864 zum Oberlieutenant und Juli 1866 zum Hauptmann zweiter Classe avancirte. Längere Zeit verrichtete er die Dienste eines Brigade« Adjutanten bei, Generalmajor Rodich, machte den Feldzug 1864 gegen Dänemark mit und zeichnete sich durch seine Tapferkeit bei Oeversee (4. Februar) und Veile (9. März) so aus, daß ihm das Militär-Verdienstkreuz zuerkannt wurde. Nach beendetem Feldzuge kam er im September 1863. zu dieser Zeit noch Oberlieutenant, als Lehrer des Dienst- und Abrichtungs-Neglements an die Wiener-Neustädter Militärakademie, in welcher er nahezu vier Jahre, bis zu seiner Beförderung zum Hauptmann, in Verwendung blieb. Schon im Alter von 31 Jahren wurde er von dem Tode ereilt.

Suododa (Johann), Die Zöglinge der Wiener« Altestädter Militärakademie von der Gründung des Institutes bis auf unsere Tage (Wien 1871), Geitler, schm. 4".) Sp. 91S. sumavsty, Joseph. Unter diesem Namen ist unser öechische Schriftsteller Franz a Joseph bekannt, dessen Lebensskizze bereits im vierten Bande, S. 340 mitgetheilt wurde. Wir lassen hier nur einige Quellen folgen, in denen Biographien über ihn enthalten sind.

dx Q2 rok 1359, d. i. Der pädagogische Sammler für das Jahr 1859 (Prag 1658, Rohliöek, i>o) I I I . Jahrsang, S. 1 16: ^0361 Urania QuiuHvsk? oo 2lllc a nöitsl«, d. i. Ios. Fcanta sumavsty als Schüler und Lehrer. — 1*1-22 8 ks Xovin?, d. i. Prager Zeitung. 1838. Nr. 6 bis !). — OlHLuilc 2a literawro iu, iimstuost, d. i. Der Verkündi^er für Literatur und Wissenschaft, 1858. Nr. 2: „Nekrolog". — I.uinii' (Prager öechisches belletr. Blatt) V I I . Jahrg. 1837, Nr. 52. S. <242: ^^o-2sk I^ranta sum^våk^". — 8 l o v n i k uHuöu^ . Usää^toi-i Dr. l^raut. I^ää. KisFsr a ^ . ^ l a l ^ , d.i. Converfations-Lerikon. Redigirt von Dr. Franz Lad. R i e » «er und I . Mal? (Prag 1872. I . L. Koder, Lei..80.) Bd. IX, S. »87.

Elllllllork. Anagramm für den Namen K r o l m u S , siehe: Krolmus Wenzel ^Bd. X I I I , S. 244).

SUMM, (Maler, Ort und Jahr seiner Geburt unbekannt). Zeit« genoß. Ueber ihn liegen keine Nachrichten vor. Der unten als Quelle bezeichnete Katalog, welcher bei dem Namen jedes Künstlers dessen Atelier anzuführen pflegt, unterläßt dies bei Summ, von dem in de.r JahreSausstelluna. bei St. Anna in Wien 1841 die Oelgemälde; „Madonna". „Ohrigtns" und „Hiub" zu

sehen waren.

Katalog der Jahres. Ausstellungen der k. k. Akademie der bildenden Künste bei St. Anna in Wien (8".) I8N, S< !3. Nr. 93 und 94. S. 21. Nr. 296.

SUlldeöiö, Johann (südflavischer Poet, geb. zu Imoski in Dalmatien nahe an der türkischen Grenze im Jahre 1823). Andere Quellen bezeichnen Go«linjev in Bosnien als seinen Geburtsort. Gewiß ist es, daß er in noch jungen Jahren nach Dalmatien kam und auf den Schulen daselbst seine wissenschaftliche Ausbildung erlangte. Nach Beendigung der theologischen Studien ward er Professor der griechisch-orientalischen Theologie in Zara und zugleich Re»[†]sundeoiä 320 Sunich

dacteur deS amtlichen Blattes Wl6 Oaimäto". In Folge seiner aus»geprägten südslavischen Tendenzart'kel verlor er aber seine Stelle, worauf er im Jahre 1866 von dem Fürsten Nikita von Montenegro als Cabinetssecretär berufen wurde. Nachdem im Sommer 1873 die Abmachungen zwischen dem Grafen Andrassy und der montenegrinischen Regierung bezüglich DalmatienK und Montenegros zum Abschluss, gebracht waren, ernannte Fürst Nikita seinen bisherigen Cabinetssecretär zum diplomatischen Agenten und Consul in Zara. Sundeio genießt auch als südslavischer Poet einen vortheilhaften Ruf. Er hat lyrische und epische Dichtungen durch den Druck veröffentlicht, und zwar: ma i Ha/5>-H" (Zara 5843); — /6HsFss7i2s", d. i. Herz, lyrische Dichtungen (ebo. 1850); — „M's <i?-HF0S6N0F öiiss^H") d. i. Köstliche Perlenschnüre, zwei Hefte (ebd. 1836), enthaltend AndachtS- und belehrende Lieder für Kinder; — „ (>ees ?7l'Fokussn/a «. naT'oHnom ^l>!sHo?>l H)6^a7!iu") d. i. Ver»such über die nationallyrische Poesie (ebd. 1838). worüber der gelehrte Nicolomaseo sich in günstigster Weise aussprach. Im Jahre 1863 erschien unter seiner Redaction der Almanach „Oll i ä", d. i. Der jünge Adler. Ob die Herausgabe eines politisch »literarischen Wochenblattes in Cetinje, dessen Erscheinen unter dem Titel „OrnaForaa") d. i. Der Montenegriner geplant war, zu Stande kam, ist uns nicht bekannt. Fürst Nikita wenigstens, der sich selbst mit Vorliebe literarisch beschäftigt und sogar ein Originalorama „König Vukasin" herausgegeben haben soll, hat sich sehr für jenes Unternehmen interessirt. Von anderen Arbeiten unseres Dichters ist noch bekannt eine Uebersetzung des Dramas „Saul" aus dem Italienischen des Vittore Alfieri.

Auch trug sich S u n d e ö i o mit dem Gedanken, ein großes nationales Epos zu dichten, das d*en Titel «Die neue Hölle» (Rovi pako) fükren sollte. Darin wollte er alle Verräther an dem Büdslaventhum, alle Schickfalsschläge, von welchen die südslawischen Völker betroffen wurden, besingen. Der Umfang des Epos sollte sich auf 2000 Verse erstrecken, und soll dasselbe im I . 1878 schon vollendet und druckfertig gewesen sein. Zahlreiche kleinere Arbeiten von S u n o e s i o . theils Poesie, theils Prosa, sind in mehreren südslavlschen Zeit» u. a< zerstreut gedruckt.

XHiFI. ärußg., d. i. Illyrisäies Lesebuch für Obergymnasien (Wien 18i><». k. k. Schul" bücher. Herlag. gr. 8°.) Bü. I I , S. 386. — ru 1862, I^uä. H, 8^,) .p. 93» 727.

Sunich. auch Sunjie, Marian (Bischof von Bosnien, geb. zu I a i c z e am Verbicze in Bosnien. Geburtsjahr unbekannt, gest. in W i e n im Franciscanerkloster im Jänner 1860). Um sich dem klösterlichen Leben zu widmen, trat er in den Francisoanerorden. als dessen Mitglied er dem Convente von Diakovar angehörte. Er wurde später apostolischer Vicar und Bischof von Bosnien, als welcher er sich die Aufgabe stellte, in seiner Diöcese Schule und Unterricht mit allen ihm zu Gebote stehenden Kräften zu verbreiten. Er stiftete daher in vielen nicht gar zu armen Dorfern Volksschulen und Lehranstalten zur Bildung der Landleute, und Fabianich sagt von ihm. daß er sich nach Sunftmau, Friedlich 321 Sunftenau. Friedrich dieser Richtung hin in einem jedem humanen Institute widerstrebenden Lande ein unvergängliches Denkmal gesetzt habe. Im Jahre 1839 wurde er von der k. k. Regierung nach Wien berufen, um wegen eines wirksamen Schutzes für die bosnischen Christen mit ihr zu conferiren, eine Frage, die erst jetzt nach zwei Jahrzehnten ihrer endgiltigen Lösung ftergl. die „Allgemeine Zeitung" 1879, Nr. 334: Das serbische Patriarchat und die bosnische Kirchenfrage^ zu geführt zu werden scheint. In Wien aber verfiel der hochbejahrte Mönch in eine Krankheit, welche ihn auch dahinraffte. Er schrieb folgende Werke: „«/sFaohz'w/a" (Agram o. I . 3. Gaj. 4".); — „Ha--F0V0?' V17s n/6??lHln/<3 e s/av/ancks" (ebd. o. I . Supan. 8".). Auch erwähnt Fabianich. daß Sunich. welcher als nicht gewöhnlicher Gelehrter galt und ein besonders gründlicher Kenner der europäischen Sprachen und ihrer verschiedenen Mundarten war, sich mit Studien über ein gemeinsames Alphabet

für alle Sprachen eindringlich
beschäftigt und alg Frucht dieser Studien
eine Monographie unter dem Titel: „/)s
ssn
s" veröffentlicht habe.
I». 248 s 264.
iiuo Biorni uostri
°.) Lomo I I ,
Eunstenau von Schützenthal, Fried.
rich Freiherr ^k. k. Oberstlieutenant
und R i t t e r des Maria Theresien.
Ordens, geb. in W i e n im Jahre 1807,
gefallen auf dem Felde der Ehre bei
Sommacampagna am 24. Juli
1848). Ein Sohn des Feldmarschall.
Lieutenants H e i n r i c h Sunstenau
^s. d. Folg. S. 324) auS dessen erster Ehe
mit D o m i n i c a von K u d r i a f f s k y .
Wenn H i r t e n f e l d in seinem Werke
über die Mitglieder deS Maria Theresien.
Ordens berichtet, daß F r i e d r i c h
S u n f t e n a u in der Wiener-Neuftädter
Mililar-Akademie seine militärische Aus»
bildung erhalten habe,"so ist dieS ein
Irrthum. Weder Svoboda, noch
Leitner von L e i t n e r t r e u , denen
wir eingehende Aufzeichnungen über die
genannte Akademie und ihre Zöglinge
verdanken, führen den in Rede stehenden
unter denselben an. I m September 1824
trat F r i e d r i c h als Cadet in daS In«
genieur«Corps, in welchem er schon nach
einem Jahre zum Lieutenant vorrückte.
Hierauf wurde er als Hauptmann in
das 11. und im Jänner 1840 als Major
in daS 40. Infanterie-Regiment beför«
dert. I m März 1843 zum Oberstlieute.
nanc bei Prinz Emil von Hessen-Insan«
terie Nc. 34 ernannt, stand er im Jahre
1848 mit seinem Regimente in Italien
und gab bei dem Po.Uebergange zu Po<
lisella, bei dem glänzenden Zuge der
Brigade Liechtenstein nach Ferrara, im
Gefechte bei Governolo u. s. w. Proben
seiner soldatischen Umsicht, Unerschrocken»
beit und Bravour. Als die Expedition
nach Ferrara bewerkstelligt war, erhielt
die Brigade, bei welcher er stand, Befehl,
nach Mantua zu marschiren. und er bis
zur Ankunft des neu ernannten Briga«
dierS Generalmajors Ferdinand von
Simbschen sBd. XXXIV, S. 307.
Nr. 1^ daS Commando derselben. Die
Brigade bestand aus einem Bataillon
Nugent.Infanterie Nr. 30, zwei Bataillons
Prinz Emil von Hessen Nr. 34,
zwei Bataillons Haynau Nr. 37. einem
Bataillon vom Deutsch.Bcmater Grenz»
Regimente, einer Division Erzherzog
v. Würzbach. biogr. Leiikon. XI.. ^Gedr. 30. Jänner 1880.)♀
Sunftenau, Friedrich 322 Sunftenau, Friedrich
Karl.Uhlanen, je einer halben Fuß» und
Cavallerie-Batterie. Nach angestrengtem
36ssündigen Marsche, den ein furcht'

barer Gewitterregen, dann wieder 28grade Glühhitze ungemein erschwerten wozu sich noch gänzlicher Mangel an Lebensmitteln in dem völlig insurgirten Feindeslande gesellte, kam die Brigade, welche am 23. Juli 1843 aufgebrochen war, am 24. Mittags in ganz erschöpftem Zustande in Sommacampagna an. Eine Stunde später marschirten zwei Bataillons des 37. Infanterie-Regiments, die Ulanendivision und eine halbe Batterie gegen Custozza ab; ein Theil des Restes der Brigade blieb zur Besetzung von Sommacampagna zurück, ein anderer Theil, nämlich elf Compagnien des 34. Regiments und das Deutsch-Banater Bataillon sollten drei bis vier Stunden später dem rechten Flügel der Brigade folgen. Bei der Unkenntniß des Weges und dem Mangel an Boten schlug das 34. Infanterie-Regiment statt der Straße nach Custozza jene nach Villafranca ein. Durch diesen verhängnißvollen Irrthum erfolgte die verfrühte Begegnung mit dem Feinde. Denn als man nach Verlust einer halben Stunde auf dem rechten Wege nach Custozza angelangt war, sah man in der Richtung gegen Villafranca bereits von weitem die aufwirbelnden Staubwolken der von dort heranmarschirenden feindlichen Colonnen, welche Nachmittags drei Uhr ihre Aufstellung bei Villafranca verlassen hatten. Es war das an 20–23.000 Mann zählende Armeecorps der Piemontesen, welches König Karl Albert persönlich mit seinen beiden Söhnen, den Herzogen von Genua und Savoyen, befehligte. Der Rückzug der Unseren wäre bei so ungenügenden Kräften und da überdies ein unbedingter Befehl zur Aufnahme eines so ungleichen Kampfes nicht gegeben war, immerhin gestattet und auch, wenn gleich erschwert durch das Einschreiten des Feindes, möglich gewesen. Aber der Anmarsch des feindlichen Armeecorps gebot Ueberlegung, denn allem Anscheine nach wollte der König den Feldmarschall Radetzky auf dessen linker Flanke am Mincio umgehen, und dieses Vorhaben zu verhindern und den Feind im Vorrücken aufzuhalten, erschien nun geboten. Aber ein Regiment und eine halbe Batterie gegen ein Armeecorps von der oben genannten Stärke! Gunsten annahm sofort seine Aufstellung; durchdrungen von der Wichtigkeit der Aufgabe, die er vollkommen begriff und als Soldat von Ehre auch ohne erhaltenen Befehl, nach seinen Kräften zu lösen für seine Pflicht erachtete, durchritt er die Reihen seines Regiments, welches er zum Kampfe anführte und zur Ausdauer ermähnte, bis

die gehosfte Verstärkung heranrücke. Das Regiment selbst, das angesichts der glorreichen Thaten der Armee unter Rakdehy noch immer nicht zu einem directen Gefecht war herangezogen worden, erfüllte Kampflust, in welcher es durch die Liebe zum Commandanten, der es nun zum Angriffe aufforderte, nur noch heftiger entbrannte. Gunsten auftraf die erforderlichen Dispositionen, entsendete Tirailleurs unter den Hauptleuten Dölzer und Weißbarth, sowie Abtheilungen mit den Hauptleuten Weißl und Wittmann zur Deckung der vom Feinde bedrohten Flanken; die feindliche Kanonade wurde von seinen drei Geschützen, welche Oberfeuerwerker Hunna mit aller Unerschrockenheit commandirte. ledhaft erwidert. Aber die Uebermacht des Feindes an Truppen und Geschütz entwickelte sich immer drohender. Sunftenau, Friedrich 323 U) Friedrich und bedrängte immer mehr die kleinen und zertheilten Abtheilungen des von Sunstenaubefehligen Regiments. Jedoch diese standen fest und wichen keine Handbreite weit zurück. Gegen sieben Uhr Abends wurde der Commandant verwundet und begab sich erst auf das dringende Bitten seiner Officiere auf den Verbandplatz, nachdem er den Befehl ertheilt hatte, eine Anhöhe, die durch eine Brigade der feindlichen Garde unter dem Herzog von Savoyen bereits genommen war, durch eine Compagnie, welche Hauptmann Milde führte, zu stürmen, da sich die Behauptung dieses Ortes von äußerster Wichtigkeit erwies. Indessen entfaltete der Feind immer drohender seine überlegenen Streitkräfte. Gegen die Front und die rechte Flanke des Regiments rückten ein großer Theil der feindlichen Garde, zahlreiche Bersagliere der Brigade Cuneo und acht Geschütze vor. so daß dasselbe bald nach allen Seiten hin im Kampfe mit einem weit überlegenen Gegner begriffen, ja formlich von diesem eingeschlossen war. In diesem bedrangnißvollen Augenblicke eilte der Oberstlieutenant vom Verbandplatz zurück und die verzweifelte Situation gewahrend, sammelte er rasch die Mannschaft der fünften Compagnie nebst einem Theile der zweiten und rief dem Hauptmann Freiherrn Samen zu: „Wir müssen vorwärts! Auf zum Sturme!“ Und Hauptmann Samen führte seine Compagnie mit Todesverachtung unter donnerndem Hurrah vorwärts zum Sturme. Allen voran sprengte Sunstenaubegen die Anhöhe und seinen Hut mit dem Rufe schwingend: ! (Haltet Euch Hannaken! – denn das Regiment 54 ist

ein mährisches und bestand meist aus dem herrlichen Stamme der Hannaken) ging er mit gefälltem Bajonnete auf den Feind los. Da hemmt ein tiefer Graben, nur wenige Schritte von ihnen, ihr weiteres Vordringen und – eine mörderische Salve der jenseits aufgestellten feindlichen Reserve empfängt die Stürmenden. Oberstlieutenant S u n s t e n a u sinkt, von zwei Kugeln durchbohrt, vom Pferde. Mit ihm war die Seele des Kampfes gewichen, aber die Soldaten hielten im erbitterten Gefecht bis zum Einbruch der Dämmerung das eroberte Terrain. Den Sieg hatte freilich das schwache Regiment gegen ein ganzes feindliches Armes'Corps nicht erkämpfen können, auch wird dieser Siegestag C a r l o A l b e r t o s in den Annalen der piemontesischen Kriegsgeschichte nicht zu hell verzeichnet stehen. Eines aber war erreicht: das geplante Unternehmen C a r l o A l b e r t o s gegen unsere Hauptarmee war vereitelt, denn durch die heldenmüthige Behauptung jener Stellung hatte Oberstlieutenant S u n s t e n a u den Feind im Vorrücken aufgehalten, und unsere Hauptarmee konnte indessen die Höhen von Custozza erreichen, wo am folgenden Tage (am 24. Juli) der glänzende Sieg erfochten wurde. Zum bleibenden Gedächtniß an diese herrliche Wassenthats nahm das 153. Capitel des Maria Theresien-Ordens (vom 29. Juli 1349) den auf dem Schlachtfelde gebliebenen Sunstenau unter seine Ritter auf, und der Kaiser befahl die Auszahlung der Ordenspension an die hinterlassene Witwe. Das Officiers-Corps des 34. Infanterie-Regiments ließ im Jahre 1830 dem tapferen Helden an der Stelle, wo er gefallen, ein Denkmal setzen. Freiherr von Sunstenau war seit 1843 mit Anna geborenen von Hartmann vermählt, aus welcher The zwei Töchter vorhanden sind. Die Witwe hat Sunftenau, Heinrich 324) Heinrich sich wieder verhehelicht (vergleiche die Stammtafel).

Thürheim (Andreas Graf), Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichisch-ungarischen Armee (Teschen 1379 u. f., Prohast, gr. 8.) S. 369 und 370, unter Jahr 1848, S. 373 und 374. – Österreichischer Soldatenfreund (Wien, 4.) 1838, Nr. N6: "Threnhalle". – Derselbe. 1858. Nr. 22 und 23: "Das Regiment Prinz Vml von Hessen bei Somma" campagna am 24. Juli 1848". – Hirtenfeld (3.). Der Militär-Maria Theresien-Orden und seine Mitglieder (Wien 1856. Staatsdruckerei kl. 4.) S. 567 und 532. Sunftenau von Schützensthal, Heinrich Freiherr (k. k. Feldmarschall

L i e u t e n a n t , geb. zu Neukapela
 im Gradiscaner Grenz. Regimente am
 24. Juni 1780. gef. zu Wien 4. November
 1863). Der Vater, gleichfalls
 Heinrich genannt, fiel 1799 als Oberst
 auf dem Felde der Ehre. Zu dieser Zeit
 stand der Sohn, der die bereits 1798
 begonnene amtliche Laufbahn aus vor«
 herrschender Neigung für den Waffen«
 dienst mit dem Säbel vertauscht hatte,
 als Cadet in dem Uhlanen-Regimente
 Nr. 2, in welchem er die Feldzüge von
 1799 bis 1813 in Deutschland. Italien
 und Frankreich mitmachte. Schon 1800
 wurde er bei Hohenlinden und Viehau"
 sen unter den Ausgezeichneten genannt,
 focht dann unter F t i m o n t in Italien,
 wo er sich bei Pordenne und Fontana
 fredda hervorthat. Bei dem Rückzüge
 über die Alpen bereits Hauptmann im
 Generalstabe. führte er nach Verlust
 seines Pferdes die Nachhut glücklich zu
 Fuß herüber. I n der Schlacht bei Raab
 (14. Juni 1809) wurde er durch eine
 Geschühkugel leicht verwundet. I m Feld»
 zuge des Jahres 1813 zeichnete er sich in
 Italien in den Gefechten bei Montebello.
 Ferrara und Mozambano ebenso durch
 Umsicht wie durch Tapferkeit aus. I n
 besonders ehrenvoller Weise wurde seiner
 in der Relation des Ueberganges des
 Graf Neipperg'schen Corps über den
 Roncofluß gegen Murat gedacht. Später
 stand er in der Provence und wirkte
 erfolgreich bei der Entwaffnung der auf«
 ständischen Städte des Languedoc mit,
 dann recognoscirte er die Debouchés
 der hohen und niederen Alpen gegen
 Piemont und führte im October 1815.
 obgleich die Avantgarde das Fortkommen
 als unmöglich geschildert hatte und
 der kostspielige Transport zur See auf
 englischen Schiffen bereits beschlossen
 war, die Südmee unter B i a n c h i
 (Vater) über die mit Schnee bedeckten
 und durch Stürme unsicher gemachtm
 Alpenhöhen des Col di Tenda glücklich
 nach Turin. Aus dieser Zeit stammt sein
 Memoire „Nie Vertheidigung und Angriffskühigkeit
 der Zllpengebirge mit ihren «Thälern
 und betestigten Sperrketten". I n der nun
 folgenden Friedensepoche fand er viel«
 fach Verwendung bei Landesbeschreibun«
 gen und Bundes'Inspectionen. I m Jahre
 1820 wurde er Oberstlieutenant im 9. Cü.
 rafsier«Regiments, damals Erzherzog
 Johann, 1824 aber Oberst, als welcher
 er sich die Ausbildung des Regiments
 ganz besonders angelegen sein ließ. Um
 diese Zeit erschien auch seine „Nlei^
 tnnng zur Orkenntniss. Beschreibung / Seichnnng,
 lreien Aufnahme und Nenützung iuez Gerrains,
 durch Neizsiiele und Pläne erläutert kür
 GllUlllllerie.<Mriere«, mit 19 Plänen (Wien

1827, Heubner. gr. 8"). I m Jahre
1830 rückte er zum Generalmajor auf.
1836 als Brigadier in Bregenz, schrieb
er „Nebrr dir Grundstellungen und die sich
darbietenden NriegZuperatillnen in Süddeutschlund
tnr die ersle Linie der Nnndeshrrre bei
einem Kriege gegen Frankreich". Andere
Arbeiten kriegshistorischen Inhaltes über
Künsten«, Heiniich 323 Sunftenau. Heinrich
die Feldzüge 1744 und 1803 finden sich
im Kriegsarchive aufbewahrt. I m Jahre
1847 erhielt der bereits 67jährige General
mit Rückficht auf seine geschwächte
Gesundheit das FestungScommando in
Olmütz. Nun war dies wohl auf den
ersten Anschein in den Tagen deS kost«
lichsten Friedens ein wahrer Ruheposten.
Aber wie ganz anders gestalteten sich die
Dinge, als die Bewegung des Iahres
1843 eintrat, die Bevölkerung der Festung
durch die von Wien und anderen
Seiten sich einsindenden Wühler und
Aufreger allmählig in Mitleidenschaft gezogen
und auch in der k. k. Festung der
Hexentanz der Revolution, wenngleich in
milderem Tempo, inaugurirt wurde. Bewegliche
Colonnen von Studenten und
Proletariern kamen von Wien in die
Festung, die in Folge des langen Frie«
dens nichts weniger als in Bereitschaft
war. Den zahlreichen Geschützen fehlte
die Bedienungsmannschaft, und Muni«
tion und Proviant war auch nicht hin«
reichend vorhanden. Dabei mußte die
noch vorrathige Munition, welche bereits
die Aufmerksamkeit der verschiedenen
Agitatoren und herumlungernnden Pro.
letarier erregt hatte, in die im Innern
des Platzes gelegenen Kriegsmagazine
geschafft werden. Als aber gar nach dem
6. October die zwei Bataillons Mazzu«
chelli, der Kern der Besatzung, nach
KremS abrnarschiren mußten, blieb zum
Dienste in der Festung, außer den techni«
schen Truppen und der Artillerie nur noch
ein in Errichtung begriffenes Bataillon
Emil'Infanterie. Nun wurde durch
Journale und Reisende die Truppen»
bewegung von Prag gegen Wien im
großen Publicum bekannt. Da erschienen
Deputationen bei dem Festungs« Com«
Mandanten mit dem Verlangen, den
Marsch der Truppen aus Böhmen gegen
Wien zu verhindern, widrigenfalls die
Studenten und ein Theil der National«
garde die Eisenbahn unterbrechen würden.
Sunstenau's Lage war eine kritische,
aber er ließ sich nicht von ihr beherrschen,
sondern beherrschte dieselbe. Er hielt
Zucht und Ordnung in der Festung auf.
recht und verhinderte durch treffliche
Disposition jede Beschädigung der Eisenbahn
zwischen Olmüh und Prerau. In»
dessen langte am 14. October von KremS

über Brunn in kurzen Tagreisen der aller»
Stammtafel der Freiherren Sunstenau v. Schützensenthal.

Heinrich

1787 Adel mit Prädicat von Schützensenthal^

X 5 4799.

NH

^ Heinrich ^S. 324) 4845 Freiherr

geb. 24. Juni <780. s 4. November 1863.

1) Dominica von Kndriaaffsky

1- J u l i 1834.

2) Cölestine Freiin von Miltitz

(getrennt von ihrem Gatten).

t

Vmil

geb. 4. December 1804.

1- 12. April 1872.

Friedrich l S . 321)

geb. 1807. X t 24. Juli 1848.

Anna, geborene von Sarttmann,
wieoervermllllteAlsledDnNieurdeFeyan,

k. t. General'Major a. D.

Anna

geb. 1344.

Edith

geb. 1846.♀

U) Heinrich 326 Sunftenau (Genealogie)

höchste Hof und mit ihm die zwei Ba
taillons Mazzuchelli. ein Grenadier>Bataillon

und daS 4. Cürasfier« Regiment

in Olmütz ein. Vom 14. October 1848

bis zum Frühjahr 4849 blieb der kaiser«

licde Hof in der Festung, in welcher sich
nun eine Reihe für Oesterreichs Geschichte

und Entwicklung wichtigster Acte

abspielte. Bis zum 4. December 1848

führte Feldmaischall-Lieutenant Sun>

stenau den Befehl in der Festung. Wie

er den versuchten Uebergriffen, namentlich

einzelner Heißsporne der Legion und

der räudigen Schafe in der Heerde der

Nationalgarde mit Entschiedenheit und

Energie begegnete, erfahren wir aus des

Generals eigenen Aufzeichnungen, welche

er schlicht und der Wahrheit gemäß, aber

mit um so größerer Wirkung in der

^Militär-Zeitung" veröffentlichte. Die

ihm nach seinem Uebertritte in den Ruhestand

gegönnte Muße, welche er noch

17 Jahre zu genießen das Glück hatte,

widmete er seinen Militär-Wissenschaft«

lichen Arbeiten, deren einige er auch im

Druckelscheinen ließ, und zwar: ,Freit

Gldllnkkn nber bie setzigen keistnnyen ller Oa-

Llltlrr«. Huumhl in Ppg M den nnzelmn

Netter als ant die Neztimmng der Anterei

überhaupt mit ihrem Geschah. M i t einem (lith.)

Plane" (Olmütz 1850. Neugebauer.

gr. 8 " .) ; — „Grundsätze der Strategie. Mit

einem Blicke ant ieste Lager und Netestigung

überhaupt" (ebd. 4832. 8".) und „Snalqti.

zche Uebersicht der Rriegsaperatillnen der k. K.

österreichischen Armee in Italien im Jahre llsHs

(. . . .) . Feldmarschall'Lieutenant Sun«

ftenau war am Tage seines Todes,

wenn auch nicht der älteste, so doch einer der ältesten Generale der kaiserlichen Armee, in welcher er bis zur Zeit seines Uebertrittes in den Ruhestand ein halbes Jahrhundert gedient hatte. Es hat nicht an mannigfacher Würdigung der Verdienste des tapferen Veteranen gefehlt. Außer der geheimen Rathswürde wurde ihm mit Diplom vom Jahre 1843, nachdem er schon früher in den erblichen Ritterstand war erhoben worden, der Freiherrenftand verliehen. Seit 1843 Inhaber des 2. Kürassier«Regiments, behielt er dasselbe als zweiter Inhaber. als es 1830 dem König M a x i m i - l i a n I I . von Baiern verliehen ward. Der Freiherr war zweimal vermalt, aber nur aus der ersten Ehe mit D o m i n i c a geborenen von K u d r i a f s k y hatte er Kinder, nämlich seine beiden Söhne E m i l und F r i e d r i c h ^vergleiche die Lebensskizze des Letzteren S. 321 und die Stammtafel^.

Oesterreichische militärische Zeit« schrift. Herausgegeben von S t r e f f l e u r (Wien. gr. S".) V I . Jahrg. (136S). Bd. I V , S. 404: „Nekrolog". Von Strack — Neue F r e i e Presse. 1863. Nr. 428. in der „Kleinen Echronit". — H o f f i n g e r (Joseph Ritter von). Oesterreichische Ehrenhalle. Separat«Abdruck aus dem österreichischen Volks« und WirthschaftS.Kalender für 186? (Wien 1866, Ant. Schweiger und Comp., gr. 8°.) I I I (186S) S. 7 u. f.

Zur Genealogie der Freiherren von Sunstenau. Die Freiherren S u n f t e n a u von Schützen« t h a l s i n d keine alte, aber in den Annalen der österreichischen Kriegsgeschichte rühmlichst betamte Soldatenfamilie. Schon der erste Sunstenau. dessen die Geschichte denkt. Heinrich, war Soldat und erhielt in Würdigung seiner Verdienste im Jahre 1787 den Adel mit dem Prädicate „von Schützen« t h a l". Als Oberst und Brigadechef fand er im Feldzuge 1799 bei dem Sturme auf die Neckerauer Verschanzungen den Heldentod auf dem Felde der Ehre. Sein Sohn Heinrich, welcher das Glück hatte, ein hohes Greisenalter zu nreichen, war gleichfalls ein Held auf dem Schlachtfelde, aber auch ein intelligenter Militär, der, wie im Kriege das Schwert, so im Frieden die Feder zu führen verstand. Seine Lebensgeschichte S. 324 gibt ein Bild seiner langjährigen Thätigkeit in Dienste seines Herrn und Kaisers, der ihn mit Diplom vom Jahre 1843 in den erb-^l Jacob 327 Supan. Jacob lichen Frei h err en stand erhob. Hein> r i c h s zwei Söhne. G m i l und Friedrich widmeten sich gleich dem Vater und Groß' vater dem kaiserlichen Waffendienste. Der jüngere. F r i e d r i c h , erlangte, nachdem er j«4s auf dem Felde der Ehre sein Leben für Kaiser und Vaterland geopfert hatte, die

höchste Kriegerehre, da ihm noch im Tode das Ritterkreuz des Maria Theresien-Ordens verliehen wurde. Von seiner Gattin Anna, geborenen von Harttmann, hatte er nur zwei Töchter. A n n a und E d i t h , in denen nun» mehr nur weiblicherseits das Freiherren» geschlecht der S u n s t e n a u noch fortdlüht. Ihre Mutter A n n a vermalte sich wieder, und zwar mit dem k. k. General-Major A l f r e d Du R i e u r de Feyau. Der Mannesstamm erlosch 1872 mit F r i e d r i c h s älterem Bruder E m i l . der unvermält geblieben war. Auch, dieser war Soldat. I m ^ Feldzuge des Jahres 1848 zeichnete er sich in Italien durch seine Tapferkeit aus und wurde nach der Schlacht bei Novara Oberstlieutenant. Körperliche Leiden aber nöthigten ihn, den activen Dienst zu verlassen. Er trat 1853 als Oberst in den Ruhestand und starb am 12. April 1872 im Alter von 68 Jahren. ^Vergleiche Oesterreich »ungarische Wehrzeitung. 1872. Nr. 50. in der Abtheilung „Sterbefälle".)

Wappen. I n Blau ein geharnischter silberner Vogelschutz mit gespanntem Bogen. Den Schild bedeckt die Freiherrnkron, auf welcher sich ein gekrönter Turnierhelm befindet, aus dessen Kronen ein Mann hervorwächst, der ein blankes Schwert zückt. Die Helmdecten sind blau mit Silber unterlegt.

Supan, m slavischen Werken auch ^UpljN Jacob (slovenischer D i c h t e r , geb. zu P r e v o j e in Ober-Krain im Jahre 1783, gest. in Laibach, Todesjahr unbekannt). Wie in den Bauernfamilien der meisten slavischen Stämme ist es auch in jenen des Landes Kram üblich, daß einer der Söhne Theologie studire, um dereinst als Geistlicher die Freude der Eltern zu werden. Diesem schönen Brauche gemäß entschied auch das wohlhabende Elternpaar S u p a n über das Loos seines Sohnes J a c o b . Und in der That wurde, aus dem stämmigen intelligenten Bauernjungen, welcher auf den Schulen die trefflichsten Fortschritte machte, nach Beendigung der philosophischen Jahrgänge ein tüchtiger Student der Theologie, als welcher er mit besonderem Eifer auch die orientalischen Sprachen betrieb, aus dem Studenten aber ein Doctor der Theologie und Professor des Bibelstudiums des alten Bundes und der orientalischen Sprachen am k. k. Lyceum in Laibach. Als solchen kannte ich sehr wohl diesen interessanten naturwüchsigen Slovenen, der, originell in seinem Gebaren, aber immer voll Humor, ein gern gesehener Gast im Hause meiner Eltern war, wo sein joviales, kerniges Wesen ihn, den ausgesprochenen Slovenen, der trotz einer gewissen Derbheit im Ausdruck weder je gegen die gute Sitte, noch gegen die

Deutschen verstieß, sehr beliebt machte.
 Namentlich aber uns Jungen ergötzte der
 Professor in nicht geringem Maße und
 fesselte unsere Aufmerksamkeit besonders
 darum, weil er nebst P r e s e r n zu dem
 kleinen Kreise der Auserwählten gehörte,
 mit denen Anastasius G r ü n , der da»
 mals von Alt und Jung vergötterte
 Freiheitsherold Oesterreichs, inniger ver»
 kehrte. Wenn in der durch ein treffliches
 Mahl und einen feurigen Unterkrainer
 Wein sanft erregten höheren Gemüthlichkeit
 Professor S u p a n köstlich gewählte
 Fragmente seiner slovenischen
 Lieder, so z. B. „Valsü byraska, xrasni
 dokku“, mit sonorer Stimme den vollen
 üppigen Lippen entströmen ließ, dann
 horchten wir alle auf den geistlichen Mu»
 sageten, dessen mehr als rundliche Gestalt
 mit den kleinen blinzelnden Augen in
 declamatorischer Ekstase einen fast komischen
 Eindruck hervorbrachte, der jedoch
 bald durch die Begeisterung, mit welcher
 Supan, Jacob 328 Supan, Alezander Georg
 der Dichter seine Strophen sprach, einer
 gehobenen Stimmung wich. Aber nickt
 bloß Poet. auch ein vielseitiger Gelehrter,
 namentlich ein gründlicher Slavist, war
 S u p a n , wie seine durch ein prächtiges
 Slovenisch sich auszeichnenden Verse da
 für unwiderlegliche Belege find. Ob er
 selbständige Schriften aus dem Gebiete
 der von ihm vorgetragenen Fächer und
 ob er auch eine Sammlung seiner Lieder
 herausgegeben, ist mir nicht bekannt,
 doch bezweifle ich es. Aus den Dichtungen,
 welche wir von diesem trefflichen
 slovenschen Poeten besitzen, ist Einiges
 in der den Titel „Illyrisches Blatt“ füh»
 renden Beilage der „Zaibacher Zeitung“,
 der ungleich anmuthigere und bedeutendere
 Theil aber in der von Kastelte
 herausgegebenen „lir^uZkH Obbelioa.“,
 d. i. Die krailliische Biene, von welcher
 von 1830 und den folgenden Jahren
 vier oder fünf Hefte erschienen sind, ad»
 gedruckt. In dieser letzteren Sammlung
 zeichnen sich Supan's Gedichte“, wie
 I a f a r i k ausdrücklich schreibt, „durch
 Patriotismus und Sprachkühnheit auf
 das vortheilhafteste aus“. Neben S upan
 treten darin als slovenische Poeten
 u. A. noch Blasius P o t o n i k ^Band
 X X I I I , S. 474. Nr. 4^>. Franz P r e ,
 L e r n ^Bd. X X I I I , S. 267) und
 I . Leviönik ^Bd. XV, Seite 33, in den
 Quellen) besonders hervor. Supan's
 Gedichte, in der „Okdelioa“ mit einem
 6. gezeichnet, sind stark in seinem Volke
 verbreitet
 Paul Joseph ääfarik's Geschichte der süd»
 slavischen Literatur. Aus dessen Handschrift»
 lichem Nachlasse herausgegeben von Joseph
 I i r « öek (Prag 1864 Friedrich Tempsky,

80.) Slovenisches und glagolitisches Schrift

1. Ein anderer Jacob S u p a n lebte in der zweiten Hälfte deß achtzehnten Jahrhunderts als Schullehrer zu Stein sKammst) in Ober« krain. Er galt als vortrefflicher Tonkünstler und hat den von ?. Ianez Damaszen (zubenannt Anton Felix Dev). Priester deS Augusti>ier>Ordens der Discalceaten (gest. zu Laib^ch 7. November 1786) verfaßten Operntext «VeHin« in Musik gesetzt. Der' vollständige Titel dieser Oper ist: „Vsluii, sna, oPSla, skusi »sausL» vamassoua", und findet sich der Text in der von p. Marc. Po hl i n herausgegebenen Gedichtsammlung welche 1780 bei Eger in Laibach erschien, abgedruckt. Das Ganze ist eine in Musit .geseyte Allegorie, in welcher die Rollen» träger die Sonne, der Sturm, Ceres, Flora und Pomona sind. – 2. Auch ein Joseph Robert S u p pan war Componist. Erlebte als Abt zu Gratz, in welchem Kloster daselbst gibt G e l b e r nicht an, der ihn einen „braven Clavier-Componisten" nennt, von welchem nachstehende Comvositionen im Druck erschie. nen sind- X I I V»i-i>tio23 x. !s 01»v. sur Is Ono: ^Die Milch ist aesünder", aus Süßmayer's berühmter und damals so beliebt gewesener Oper „Der Spiegel vpn Arkadien" (Wien. Artaria. 1799); –, „Sechs Menuetten", im Auszuge fürs Clavier (Wien 1799. Eoer).– – „Achtzehn deutsche Tänze mit Coda", im Auszuge fürs Clavier (ebd. 1799). (Gerber (Ernst Ludwig). Neues historisch.biographisches Lexikon der Tonkunst» ler (Leipzig 1812. gr. 8".) Bd. I V , Sv. 303.) – 3. Ein Alexander Georg S u p a n wirkt als geschichtlicher und geographischer Schriftsteller der Gegenwart, welcher bisher herausgegeben hat: „Die vier letzten Lebens» jähre des Grafen Ulrich I I . von Cilli, mit besonderer Berücksichtigung der Stände«Revo» lution in Oesterreich in den Jahren 1451 und N32. Nach den Quellen bearbeitet"† Supan, V. C. 329) Joseph (Wien 4868, Braumüller, s".); – „Lehr« buch der Geographie nach den Principien der neuern Wissenschaft für österreichische Mittelschulen und verwandte Lehranstalten, sowie zum Selbstunterricht. Zweite verbesserte

und theilweise umgearbeitete Auflage. Mit 24 (einyedr.) Holzschnitten" (Laibach 1875, Kleimayer und Bamberg, 8").).

SupplN. V. C. (L a n d t a g s - A b g e o r d n e t e r , geb. in K r a i n , Geburtsjahr unbekannt, gest. in 3 a i » d a c h am 24. December 1877). Als Kaufmann in Laibach erwarb er ftch durchsein reelles Gebaren das Vertrauen der Bevölkerung. Die Kaufmannschaft daselbst bewahrt ihm insbesondere als vieljährigem Obmanne des Handlungs« kranken- und deS Pensionsvereins, dem er durch seine rastlose Thätigkeit und umsichtige Leitung ein nicht unbeträcht« liches Vermögen schuf, ein dankbares Andenken. Um die Stadt machte er sich als Gemeinderath verdient. I m k r a i n i » schen Landtag zeichnete er sich, obwohl zur nationalen Partei gehörig. inSbeson» dere durch sein gemäßigtes Verhalten aus, dem jede Gegnerschaft der Deutschen und ihrer Sprache, welcker allein ja doch die Slovenen daS Alpha und Omega ihreS heutigen CulturzustandeS ver> danken, fremd blieb. 4866 fiel die Wahl eineS Präsidenten der Laibacher Handels» kammer auf den allgemein geachteten und in Handelssachen als Autorität gel« linden S u p a n , welcher diesen Ehren» Posten auch annahm und viele Jahre hindurch bekleidete. Als entschiedener Schutzzöllner trat er mit voller Ueber« zeugung für den Schuh der heimischen Arbeit ein und vertheidigte dieses Princip mit allen Mitteln seiner S.'ellung als Kaufmann, Gemeinderath. Landtags« abgeordneter und Handelskammer-Präsident in Wort und Schrift. Nach dieser Richtung hin veröffentlichte er auch die Broschüre: „Zchntz der heimischen Arbeit" (Laibach 4869, Lercher, gr. 8"). I n den ihm gewidmeten Nachrufen heißt es, daß er „viele Broschüren herausgegeben", ich konnte außer der genannten weiter keine seiner Schriften auffinden. Die Anregung zum Baue der Oberkrainer Bahn Laibach-Tarvis kam von S u - p a n , der denn auch im Lande nicht mit Unrecht für den Schöpfer derselben ge> halten wird. Dagegen galt er als ein Gegner der Predilbahn, welcher er in der That auch war, und wirkte besonders in den letzteren Jahren für die Unter« krainer Bahn Laibach-Karlstadt. Bei seiner entschieden gemäßigten Haltung, welche sich jeder nationalen Selbstüber« schätzung und Gegnerschaft gegen die deutsche Partei grundsätzlich enthielt, legte er im Jahre 4872, als der vormals deutsch gesinnte Ueberlaufer inS nationale Lager, Dr. Ethbin C o s t a , die bekannte Zustimmungsadrefse zu den böhmischen Fundamentalartikeln im

Krainer Landtage einbrachte, in einer motivierten Erklärung an denselben sein Mandat nieder, wodurch er auf eine fachste Weise des Verdrusses enthoben wurde, für die Adresse zu stimmen. Nach längerem Leiden starb er, von Allen im Lande, welche ihn kannten und achten gelernt hatten, tief betrauert.

i. Nicht zu verwechseln mit obigem V« C. S u v a n ist der Laibacher Advocat Dr. J o - seph S u p a n , ein gebürtiger Tiroler, aber seit Jahren in Krain sesshaft. Dem Krainer Landtage gehört er bereits seit 1861 an. Im Abgeordnetenhaus des österreichischen Reichsrathes. in welchen er bei den directen Wahlen im Jahre 1873 von dem Stadtwahlbezirke Adelsberg entsendet wurde, schloß er sich dem Fortschrittclub an. Mehrere Jahre hindurch versah er auch das Ehrenamt eines Bürgermeisters Stellvertreters in Laibach. Als Mitglied der deutschen Partei in Krain war er den Nationalen ein Dorn im Auge, und

Super 330 Super

der geschmacklose Verfasser der „Laibacher Silhouetten“, welche seinerzeit das deutsch« Organ der Nationalen in Laibach, „Der Triglav“ (1870. Nr. 45) im Feuilleton brachte, ging ihm mit haltlosen, langweiligen Witzen, begreiflicher Weise ohne Erfolg, zu Leibe. — 2. Auch sei noch des infamirten Abtes des Benedictinerstiftes St. Lambrecht in Steiermark Joachim S u p p a n in Kürz, gedacht. Joachim (geb. 23. October 1794. gest. 1863) lehrte, bevor er zur Abtswürde gelangte, als Professor der Physik an der Universität Innsbruck. Am 12. Juni 1861 feierte er nicht, wie das „Kleine biographische Lexikon“ berichtet, sein 22jähriges, sondern sein 50jähriges Priesterjubiläum (denn wurde am 23. Juli 1816 zum Priester geweiht). Als Abt wirkte er ungemein verdienstlich für das seiner Leitung anvertraute Stift, Er behob den materiellen Rückgang desselben durch eine geordnete Finanzverwaltung. Er stellte die sehr verwahrlosten Baulichkeiten wieder her, schmückte die inneren und äußeren Räume der Prälatur in entsprechender Weise aus, restaurirte die alte Schloßcapelle, das alte Schloß, soweit diese Ruine es zuließ, gründete das neue Stiftsspital und Pfründnerhaus und gestaltete das frühere Spital zum Convict für Studierende um. In entsprechender Weise hob er die Volksschule und handhabte mit weiser Umsicht die Klosterzucht. Ein umfassendes Bild seiner segensvollen Thätigkeit theilt die nachfolgende Quelle mit. „Telegraph (Graz) polit. Blatt“ (S. 148. im Feuilleton: „Ein Pfaffenleben“. S. 147. — Kleines biographisches Lexikon, enthaltend Lebensstizzen hervorragender, um die Kirche verdienter Männer (Salzburg 1861, Endl und Penker. 8.) S. 134.)

Supancig. Lupanzig. Supanchich,

siehe: Suppantseitsch, Johann Anton.
 S. 336 in den Quellen Nr. 2. 3, 4.
 Super, auch Supper, Judas Thad.
 daus (M a l e r , geb. zu M ü g l i t z in
 Mahren 29. März 1712, gest. zu
 M ä h r i s c h - T r ü b a u im Jahre 1771).
 Da er Talent und Liebe zur Kunst
 zeigte, kam er zu dem Maler Karl I o -
 seph H a r i n g e r ^Bd. V I I , S. 363) in
 die Lehre. Selbständig geworden, ließ er
 sich in Mährisch-Trübau nieder. Mit
 dem Historienmaler Chambrez. der
 gegen Ende des 17. Jahrhunderts sich
 in Holleschau seßhaft gemacht hatte und
 viele Jahre daselbst lebte, ging er 1750
 nach Sedletz, wo ihnen der Abt des Elster»
 cienser-Klosters für längere Zeit Beschaf-
 tigung gab. Dort entstand auch sein
 Gemälde „Die vierzehn Nothhelfer“, das
 seinen Ruf begründete. Er wurde nun
 ein viel beschäftigter Künstler, und die
 Kirchen des Olmüher Kreises haben
 noch heute ziemlich zahlreiche Arbeiten
 seines Pinsels aufzuweisen. So malte er
 das Thema der „vierzehn Nothhelfer“
 auch für die Pfarrkirche in Trübau, sowie
 den Plafond derselben, führte das ganze
 Presbyterium kitrysoo aus und schmückte
 die drei Außenseiten der lauretanischen
 Capelle mit Frescogemälden. Ferner
 malte er die-ganze Friedhofskirche auf
 dem Kreuzberge aus, vollendete das
 Altarblatt daselbst, den „h. Joseph“,
 sowie jenes der Spitalskirche, den „h. Fraunil
 Seraphicus“. – Sonst stnd von
 seinen Arbeiten noch zu verzeichnen: im
 Olmützer Kreise in den Kirchen zu Kronau
 vier Altarblätter; – zu Altstadt
 das Altaibla.tr «M h. Anna', – – zu
 Briefen al krtzsoo „Vie h. Nochnz und
 Sebastian“ ; – zu Grünau das Altarblatt
 „Nie Zchmerzhlkte Mnttlr Gottes“; – in der
 St. Laurenzkirche zu Kornitz drei Altar»
 blätter; – in der Kirche zu Reichenau
 das Hockaltarblatt und die Altarblätter
 „Her h. Johann Nepomnk“ und „Ner h. Nins“
 ', – in der St. Iacoosknche zu
 Turnau das Hochaltarblatt; – in der
 St. Florianikirche zu Zwittau die Altar»
 lätter: „Her h. Franz“ und „Ner h. Anan“;
 – in der Kirche zu Bräusau das
 Altarblatt „Nie h. Hreilaltigkeit“; – in
 olgenden vier Pfarrkirchen: zu Tateniß⁹
 SuMski 331
 das Hochaltarblatt; – zu Hohenstadt
 ein Altarblatt; – zu Grumberg auch
 ein Altarblatt; – zu BiSkupih das
 Hochaltarblatt, und im Hradischer Kreise
 in der Kirche zu Ungarisch-Hradisch die
 Fresken hinter dem Hochaltar. Nagler
 nennt S u p p e r „einen guten Künstler,
 der steißig nach Modellen und Gemälden
 vorzüglicher Meister ftudirte“.
 Wolny, Kirchliche Topographie von Mähren

(Brunn. gr. 80.)> Olmüher Kreis Bd. I I ,
 S. 430. 433. 444. 447, 448. 449. 455, 487.
 463, 463, 472.- Bd. I I I , S. 4; S. 49, 67. -
 Dlabacz (Gottfried Johann), Allgemeines
 historisches Künstler'Lexikon für Böhmen und
 zum Theile auch für Mähren und Schlesien
 (Prag 4813 . Gottt. Haase, 4".) Vd. I I I ,
 Sp. 244. - N a g l e r (G. K. Dr.).
 Neues allgemeines Künstler« Lexikon (Mün<
 chen 1839, <3. A. Fleischmann, 8",) Bd. XVII,
 S. 569.
 Supiiski, Joseph (philosophischer
 S c h r i f t s t e l l e r , geb. zu Roman<5w
 bei Lemberg im Jahre 1804). Sein
 Oheim war der polnische General Joseph
 M r o z i i i s k i , der im Jahre 1316 den
 zwölfjährigen Knaben mit sich nach
 Warschau nahm. wo derselbe zunächst
 das Lyceum, dann aber dieverwaltungSrechtliche
 Abtheilung der Alexander-Universitat
 besuchte. 1826 erlangte der
 Neffe das Doctorat der Rechte und nat
 bei der Commission für innere Angelegen<
 heiten in den öffentlichen Dienst, in
 welchem er bis 1830 die Stelle eines
 Secretärs versah. Als im genannten
 Jahre die polnische Revolution ausbrach.
 übernahm er den Posten eines Se<
 cretars bei General C h l o p i c k i s Bd. I I
 S. 346). trat aber bald daraus in die
 Dienste der Armee. Nach der Unter<
 drückung des Aufstandes durch die rus<
 fischen Bajonnete ging er nach Frankreich,
 wo er, um sich und seine Familie
 zu erhalten, als Rechnungsvorstand in
 der Departementalcaffe zu Lyon arbeitete;
 später aber wurde erDirector einer
 der ansehnlichsten in der Nähe von Paris
 gelegenen Fabriken. I m Jahre 1844
 kehrte er nach Galizien zurück, ließ sich
 in Lemberg nieder und erhielt in der
 Sparcasse daselbst die Stelle eines Buch<
 Halters, welche er noch im Jahre 1867 inne
 hatte. Literatur. Poesie und National'
 ökonomie waren ihm von seinen Jugend<
 tagen her eine liebe Beschäftigung ge>
 blieben. Insbesondere aber war es die
 Dichtkunst, die ihn mit ihren Idealen
 immer wieder aus dem Wirrsal des
 Lebens herauszog. Als er noch die Uni<
 versitat besuchte, verfaßte er schon das
 größere Gedicht „ ^ H ^ a ^ " , d. i. Die
 Karpathen, das nachmals durch mehrere
 Vorlesungen den Gegenstand erläutern<
 der Besprechung des Dichters Cafimir
 N r o d z i n s k i M d . I I , S. 186) bildete.
 Später widmete er sich dem Drama und
 schrieb zwei Theaterstücke, deren eines,
 betitelt „NrieZ", Trauerspiel in 3 Acten,
 auf dem Theater in Warschau zur Auf<
 führung gelangte. Es erschien auch ge.
 druckt (Warschau 1828) und dann noch
 einmal, zugleich mit dem zweiten Drama
 „Nrgnlm" (Lemberg 1861). Nach seiner

Rückkehr ins Vaterland im Jahre 1848 wurde er Mitredacteur des „Dziennik narodowy“, d. i. Nationales Tageblatt, schrieb aber zugleich für andere Journalen Artikel über die sociale Frage. Doch bald trat er auch mit einem größeren Werke über diesen Gegenstand in die Öffentlichkeit. welches unter dem Titel: d. i. Allgemeine Idee einer Physiologie der Gesellschaft (Lemberg 1860, 8<.) erschien und durch die Originalität der Behandlung seines Gegenstandes sich bemerkbar machte. Es ist sozusagen eine Philosophie der Gesellschaft, eine Lehre von der Zusammensetzung der Gesellschaft, ihren Kräften. Arbeiten und Endzielen. Nicht minder bedeutend und originell war das nächste Werk. welches er zwei Jahre nach dem Erscheinen des ersten folgen ließ; es behandelte die nationalökonomische Frage und erschien unter dem Titel: „Hs^o^a poöscka Losposoczenia narodu polskiego“, d. i. Polnische Schule der gesellschaftlichen Volkswirtschaft, zwei Bände (Lemberg 1862 und 1865. 8°.). Diese beiden Bände bilden kein abgeschlossenes Ganzes, denn der über die Gleichgiltigkeit des Publicums nichts weniger denn erbaute Verfasser erklärte schon mit dem Erscheinen des zweiten Bandes, daß seine schwindende Gesundheit und Sehkraft ihn hindere, seine gelehrten Arbeiten fortzusehen.

d. i. Polnische Literatur im historisch.kritischen Abrisse (Kratau 1868, himmelblau, ar. 8".) S. 353.

Porträt. Unterschrift: Facsimile des Namenszuges „I. Supmsti“. Obne Angabe des Zeichners und Xylographen. Guter und fehr ähnlicher Holzschnitt.

Luplilllölö de Bitez. Stephan (serbischer Woiwode, geb. zu Petrinia in der Banater Militärgrenze im J. 1786, gest. zu Panöowa am 27. December 1848). Sein Vater war kaiserlicher Stabsofficier, wohl derselbe, der in der Relation über das Gefecht bei Andelfingen (25. Mai 1799) öffentlich belobt wurde. Da der Sohn die Civillaufbahn einschlagen sollte, wurde er zunächst auf das griechisch.slawische Gymnasium zu Karlowitz. dann zur Beendigung der philosophischen Studien auf das Oedenburger Lyceum geschickt. Ader bei seiner Vorliebe für den Stand seines Vaters trat er bereits 1803 als Cadet in das Regiment desselben; er marschirte nach Italien und wurde schon nach einem halben Jahre Fähnrich. 1809 rückte er zum Lieutenant. 1810 zum Oberlieutenant vor. Als in Folge des Friedensschlusses ein Theil der

Militärgrenze an Frankreich siel, focht auch er in den Reihen derNapoleoni» schen Armee, in welcher er 4842 Capitain und Adjutant des Marschalls M a r mont wurde. Mit diesem machte er den Feldzug in Rußland mit, wo er sich das Kreuz der Ehrenlegion erkämpfte. I m Jahre 4844 lag er in Magdeburg in Garnison und ging von da mit seiner Compagnie Croaten zu seinen Lands« leuten in der kaiserlichen Armee über. Nach Abschluß deS Friedens trat er als Hauptmann in das Deutschbanater Grenz-Regiment, in welchem er 4832 zum Major aufstieg. 4837 als Oberst, lieutenant in daS Oguliner Grenz »Regi« ment überseht, avancirte er 4842 zum Obersten in demselben. 4847 stand er mit seinem Regiment in Italien. Als die Bewegung des I . 4848 immer größere Ausdehnung gewann, hielten die Serben Ungarns, welche den Magyarisirungsgelüsten mit Entschiedenheit entgegentraten, am i . Mai zu Karlowitz eine Versammlung, in der sie den Obersten L u p l i c a ä , dessen nationale Haltung im Lande noch aus früheren Tagen m gutem Andenken stand, zu ihrem Woj« woden ausriefen, R a j a c i c dagegen zu ihrem Patriarchen erwählten. Einer De« putation, welche die Kunde davon an daS kaiserliche Hoflager nach Olmütz brachte, bestätigte der Kaiser diese Doppelwahl, aber erst fünf Monate später konnte das serbische Volk seinen neuen Wojwoden. der inzwischen auf den italienischen Schlachtfeldern zum 8uplicao 333 suplicaä Generalmajor vorgerückt war, in der ihm verliehenen Landeswürde begrüßen. Am 4. October hielt suplica<5 seinen feierlichen Einzug in Karlowih. auf das freudigste vom Volke empfangen, von Deputationen auS allen Theilen des Landes begrüßt und das Commando von dem desselben enthobenen S t r a t i « m i r o v i c h übernehmend. Aber die Hoff« nungen, welche die Bevölkerung in ihren neuen Wojwoden gesetzt, wollten sich nicht erfüllen. Denn fürs Erste war der» selbe von Seite des kaiserlichen HofeS nicht mit ausreichenden Vollmachten ver« sehen, dann hatte er sich als General von dem Feldmarschall Radetzki nur einen zweimonatlichen Urlaub erbeten, weniger um seine Wojwodenwürde auS. zuüben, als um sich zunächst mit dm Verhältnissen in seiner Heimat genauer bekannt zu machen, und er war, wie die Dinge standen, nicht eben geneigt, von seiner Machtvollkommenheit als Wojwode Gebrauch zu machen. Ja, als er sah. daß daS serbische Volk, von den kaiserlichen Gewalten gegen seine Unter«

drücker ohne Schutz gelassen, den Weg der Revolution betrat, konnte er nichts weiter thun, als ihm von dieser Selbst» Hilfe abzuhelfen. Seine Lage als Wojwode wurde durch den Umstand, daß er eben auch kaiserlicher General war, ungemein erschwert; dazu nahmen die Verhältnisse schließlich eine so verwickelte Gestaltung an, daß selbst eine dem Herrscherhause ganz ergebene Soldatennatur nicht wußte, wo aus, wo ein. Das Serbenvolk aber blickte voll Vertrauen auf den kaiserlichen General und aller Orten in dem Banat und der Bacska. wo er hinkam, begrüßte es jubelnd den neuen Wojwoden. von dem es Hilfe in seinen Bedrängnissen, Schutz gegen seine Bedränger erhoffte. Duplika aber glaubte seine neue Würde am richtigsten aufzufassen, wenn er darauf hinwirkte, daß die Mannschaft der Grenzregimenter. welche zum Kampfe gegen die Magyaren ausgezogen war, wieder in ihre alte Organisation zurückkehre und sich den Befehlen ihrer Vorgesetzten unterordne. Er legte den Serben auch ans Herz. daß alles, was sie verlangten, ihnen durch die Gnade des Kaisers gewahrt werden solle. Auch ließ er die ihm gegönnte kurze Frist zur Ausübung der Wojwodschaft nicht vorüber gehen, ohne einige nicht unwesentliche Reformen in den Verhältnissen der Grenzer vorzunehmen. So weit erstreckte sich die Thatigkeit des neuen Wojwoden, als er am 13./27. December, gerade an dem Tage, an welchem aus Olmütz die Bestattung des Serbenpatentes eintraf, vom Schlage gerührt, seinen Geist aufgab. Duplika wurde mit großer Pracht im Kloster Krusodolski neben Georg Brankowic – der letzte Wojwode neben dem eisten – beigesetzt. Die öfterreichischen Slaven feierten durch Todtenmessen seinen Hingang, und besonders großartig gestaltete sich die Todterifeier. welche man zu Prag auf Veranlassung der Zionskirche. und des Studentenausschusses in der St. Salvatorkirche beging. Den Katafalk schmückten die Wappen der Serben, Kroaten, Slavonier, Dalmatiner und der Löwe der Lander der Wenzelskrone. Eine Compagnie der Nationalgarde versah den Ehrendienst bei dieser Todtenmesse. Wir sagten oben: der letzte Wojwode. So ist es auch. Seit Zuplika's Tode haben die ungarischen Serben keinen eigenen Wojwoden mehr. da der Kaiser Titel und Wappen eines „Großwojwoden der serbischen Wojwodschaft“, und zwar ersteren sowohl in den vollen Majestäts-,[†] Suppantichitsch) Johann Anton 334 Suppantichitsch, Johann Anton als auch in den mittleren Titel, letzteres

in das große und das mittlere Reichswappen
aufnahm; beide fehlen nur im
kleinen Titel und Wappen.

Meyer (I.), Das große Conversations-
Lexikon für die gebildeten Stände (Hildburghausen,
Bibliogr. Institut, gr. 8<.>.)

V. Supplementband. S. 643, unter „Schu-
plitah“. – Bobemia (Prager polit. und
belletr. Blatt) 1849, Nr. 40. – Helfert
(Ios. Alex. Freih. von). Geschichte Oesterreichs
vom Ausgange des Wiener October, Auf.
standes 1843 (Prag 1872, Tempsky. gr. 80.)
Bd. I I, S. 40. S4, 207, Anhang; Bd. I I I,
S. 98. 99. 463. 466. 471–473; Bd. IV,
S. 408. Anhang, 142.

Suppan. – Joachim, siehe: Supail.

35. C. ^S. 330, in den Quellen, Nr. 2^–

Suppan, Joseph, siehe: SupllN. V.C.

sS. 329, in den Quellen Nr. ^.

SupM. Joseph Robert, siehe: Su«

plln, Jacob sS. 328. in den Quellen,
Nr. 2).

SuMntschitsch, Johann Anton

(Schriftsteller, geb. zu Laibach

22. Mai 1788, gest. zu Epodistra

26. Juli 1833). Die Eltern, mittellose

Bürger Laibachs, ließen den Sohn, der

3ust und Liebe zum Lernen zeigte, die

Universität besuchen. Aber kaum hatte

er das Studium der Theologie begonnen,

als er aus Vorliebe für die Dichtkunst

dasselbe wieder aufgab und sich für die

ästhetischen Disciplinen entschied. Um den

nöthigen Lebensunterhalt zu erschwingen,

trat er in einer adeligen Familie als

Hauslehrer ein. wo ihm seine Erzieher«

Pflicht noch immer Muße genug übrig

ließ, seine Lieblingsstudien in der Ge«

schichte und Alterthumskunde fortzusetzen.

Als der Krieg sein Vaterland Krain

heimsuchte, hatten sich die Dinge daselbst

nichts weniger denn derart einwickelt, um

die jugendlichen Gemüther, wie dies in

Deutschland bei Körner, Max Schen»

kenndorf und Anderen der Fall war,

zum Eintritt in die Reihen der Kämpfer

gegen die Bedrucker zu begeistern. Die

Franzosen waren in Kram ohne viele

Kämpfe eingerückt, hatten das ganze

Land occupirt und sofort mit einer Ener»

gie ohne Gleichen in Verwaltung ge«

nommen. S., bei seiner schüchternen,

ja schwächlichen Natur nur den fried«

lichen Genüssen der Muse hold. hielt

sich von allem politischen und kriege«

rischen Beginnen ferne und nahm bei

der ersten Gelegenheit eine Supplen«

tenftelle am Gymnasium in Laibach an.

Als er später das Lehramt der Geschichte

und Geographie an einem steiermärkischen

Gymnasium, in Cilli erhielt, fand er auch

dort Muße genug, sich bei seiner Begei«

sterung für alles Schöne und Edle seinen

poetischen Arbeiten hinzugeben. Nicht

minder aber trieb ihn sein Streben nach höherer wissenschaftlicher Ausbildung zu eindringlichen Studien im Gebiete der Geschichte, namentlich aber der Numismatik, Heraldik und Genealogie, wobei er sein Hauptaugenmerk auf die heimischen Alterthümer und ihre Erklärung richtete. Als bald darauf die Organisation des neuen Studienplanes ins Leben trat, erhielt er im Jahre 1819 eine Professur der Humanitätsclassen am Gymnasium in Marburg. Dasselbst aber entwickelten sich die gesellschaftlichen Verhältnisse in einer ihn stets weniger befriedigenden Weise, auch machte ihn der geringe Erfolg seiner edleren Bestrebungen immer mißmüthiger und verleidete ihm schließlich den längeren Aufenthalt in der für alle Höhere gleichgiltigen Provinzialstadt. Bereits über das zwölfte Jahr brachte er in dieser unerquicklichen Lage zu, als sich 1831 ihm die Gelegenheit bot, seine Stelle mit einer anderen zu vertauschen. Rudolph Gustav Puff, Bd. XXIV, S. 63^j, welcher im Mai a. I. eine Humanitätsclassen «Professur in Capo d'Istria erhalten hatte, wünschte in seine Heimat Steiermark zurückzukehren. Nun trug sich ihm Suppanttsch zum Tausche der Stelle an, und noch im October d. I. übernahm er Puff's Professur in Capo d'Istria. Aber nicht lange sollte er an dem selbstgewählten Orte sein Lehramt ausüben; schon seit längerer Zeit kränkelnd, förderte er durch die neue ungewohnte Lebensweise sein Leiden und, erst 43 Jahre alt, erlag er demselben. Alle Nachrufe schildern ihn als einen Mann von nicht gewöhnlichen Geistesgaben; als Lehrer in Marburg blieb er wegen seines feurigen, gehaltvollen Vortrags im lebendigen Andenken seiner zahlreichen Schüler. Im städtischen Kunstvereine, welcher damals das höhere Geistesleben der kleinen Provinzialstadt umfaßte, bildete er die Seele und glänzte besonders als geistvoller Deklamator. Aber körperliche Leiden, Mißverhältnisse und Anfeindungen seines geistigen Schaffens griffen um so tiefer in sein Gemüth, als er bei seiner sonst heiteren Weise – denn er war ein trofflicher, an Witz und lustigen Einfällen unerschöpflicher und überall willkommenes Gesellschafter – seine tiefe Verstimmung nicht merken lassen wollte. Als Schriftsteller mußte er bei den damals der Literatur nichts weniger denn günstigen Verhältnissen seine Thätigkeit auf Arbeiten in Zeitschriften beschränken, aber zahlreich sind seine Erzählungen, Biographien, topographischen und archäologischen Aufsätze, welche in den besten

der zu jener Zeit bekannten schöngeistigen Journale erschienen. Vieles jedoch blieb ungedruckt und bildete einen umfangreichen Nachlaß, der aber, wie es den Anschein hat, für uns auf immer verloren gegangen ist. Von seinen im Buchhandel erschienenen Schriften haben wir nur zu verzeichnen: „Außergewöhnliche Oelli nachrichten“ (Cilli 1818, 8“) und „Ner Gierken Urm unk Marburg im Jahre 1559. Gine drilmltisirte Grsahlnng in uier Abtheilungen“ (Gratz 1829, 12“). – Als lyrischer und epischer Dichter leistete er Musterhaftes, und seine Balladen, „Ver Malteser uun Ntelling“ . „Schl^z Wurmberg“, seine Volkssage: „Nie Glllcke im Plarrthurme zu Marburg“, sein „Rar! V I . p Marburg“ bezeugen seine gestaltende Kraft und schwungvolle Poesie. Auch hat sich von ihm noch eine ziemlich umfangreiche Korrespondenz mit seinem Collegen Dr. Rud. P u f f erhalten, welcher die selbe kurz vor seinem Ableben dem historischen Vereine für Krain übergab. Sie enthält manches zur Kenntniß der dainaligen Verhältnisse in Steiermark namentlich auf literarische Zustände und Personlichkeiten Bezügliches.

Carniolia (belletristisches Laibacher Blatt, 4o.) VI. Jahrg., 1844. Nr. 103. – Mittheilungen des historischen Vereins für Krain. 4865, Nr. 3, S. 49. – (H o r. mayr's) Archiv für Geschichte. Statistik. Literatur und Kunst (Wien. 4«.) Jahrg. 1829 S. 684. – Festprogramm des k. k. Gymnasiums in Marburg zur Erinnerung an die hundertjährige Jubelfeier dieser Lehranstalt im Jahre 1858, S. 111, in der „Geschichte des k. k. Marburger Gymnasiums“. Von Georg Matiaschitsch. – Puff (Nud. Gust. Oi-.). Marburg in Steiermark, seine Umgebung. Bewohner und Geschichte (Gratz 1847. el. 8<«.) Bd. I I , S. 228. Nr. 14. – Derselbe, Frühlingsgruß (Nratz 1341)..

Der Name Suppantisch wird verschieden geschrieben (Supancig, Suppawcig, Suppanchich, Suppantisch, Supanchich. Supanczitsch. Schupanzitsch u. s. w.); im Lexikon finden wir bereits im XXXII. Bande, S. 215, den bekannten Tontünstler Ignaz Schuppanzigh; aber es gibt Träger dieses Namens, g) Franz 336 Supancig) Peter Adam die. sich in der Schreibung desselben durch das S und <3ch, dann durch das einfache und doppelte p und durch Aenderungen im Ausgange des Namens unterscheiden, ja oft kommt es vor, daß ein Träger dieses Namens auf verschiedene Weise sich schreibt. Wir führen sie daher nach alphabetischer Folge ihrer Taufnamen an: 1. E m a n u e l S c h u p p a n z i g h von Frankenbach, 1863 ältester Hauptmann erster Classe im 3.. 1864 Major des 13. in Iglan garnisonirenden Feldjägers

Bataillons, war zunächst als militärischer Schriftsteller thätig und hat das Werk „Ueber die Grundsätze der zerstreuten Feckart" verfaßt. welches 1864 im Druck erschienen sein soll. Im genannten Jahre aber wurde viel über eine von ihm gemachte Entdeckung geschrieben. - welche, wenn sie sich bewährte unzweifelhaft von nicht geringer praktischer Bedeutung für die Industrie und die Volkswirtschaft werden konnte. Er hatte nämlich gefunden, daß die Pflanzenfaser des gewöhnlichen Ginsters, eines perennirenden, wild vorkommenden und überall ohne Schwierigkeiten und Kosten zu cultivirenden Unkrautes, zur Leinenbereitung alle Eigenschaften des Flachses und überdies vor diesem den Vorzug größerer Festigkeit besitze. Dabei hatte er ein dem Verfahren bei der Flachsbereitung ähnliches Vorgehen ermittelt, um diese Pflanzenfaser zur weiteren Verarbeitung tauglich zu machen. Es wurde bereits 1864 an der Verfertigung eines Zeuges aus diesem neu entdeckten Stoffe gearbeitet, und der gräflich Altbann'sche Wirthschafts'Director Semsch in Swojschitz hat es übernommen, sich durch Versuche in größerem Maßstabe von dem Werthe dieser neuen Entdeckung und ihrer Ausführbarkeit in jeder Richtung die Ueberzeugung zu verschaffen. 1^{Consti.} t u t i o n e l l e österreichische Z e i t u n g , 4864. Abendblatt. Nr. 8<>: „Eine nützliche Entdeckung".) - 2 Franz Suppanzig (geb. zu Gradiſca <1 Juni 1688, gest. zu Salcano 18. März 1731). In der Taufe erhielt er von seinen Eltern Dominik und Margarethe Suppanzig die Namen Dominik Andreas, in dem Franziskanerorden den Klostersnamen Franz. Im Kloster zu Montesanto gelangte er als Prediger zu großem Rufe. Seine Kanzelvorträge erschienen im Jahre 1748 bei Giambattista Maurero im Drucke und waren vom Autor den damals noch bestehenden Provinzialständen Gradiſcas gewidmet. ^{Hlot}-eitt, Istoria. äslla, Ooutsä äi Goriſia (y o r i - i» 1335, br. 8<.) tomo I I I . ?. 352.) - 3. Ignaz Suvanchich (aeb. zu Wien 27. Juli 1770. gest. auf dem Felde der Ehre 1788). Er kam 1782 zur militärischen Ausbildung in die Wiener-Neustädter Militär-Akademie und aus dieser am 23. October 1787 als Fähnrich in das Ottoöaner Grenz-Regiment Nr. 2. Im Türkenkriege des Jahres 1788 befehligte er die Besatzung einer gegen die Türken aufgeworfenen Schanze. Vom Pascha von Skutari angegriffen, vertheidigte er sich mit wahrem Heldenmuth, aus Mangel an Bedienungsmannschaft sein Geschütz selbst bedienend. Der Erfolg seiner Tapferkeit war, daß die Türken sich endlich mit großem Verluste zurückzogen. Er wurde für diese That zum Lieutenant befördert, fand aber bald darauf bei einem Streifcommando unter den Säbeln der Bosnier den Heldentod.

1 S o o b o d a (Johann), Die Zöglinge der Wiener«Neustädter Militärakademie von der Gründung des Institutes bis auf unsere Tage (Wien 1870. schm. 4<>.) S. !83.) – 4. Peter Adam 2 u p a n c i g (geb. zu Bigliani im Görzischen am 3. September i6?9. gest, ebenda 9 März I7^u). Seine Eltern waren A n t o n S u p a n c i g und Therese, geborene S a v o r g n a n o aus Canale. Nach Beendigung des Gymnasiums und der philosophischen Jahrgänge studierte er im Stifte St. Barbara in Wien Theologie. I m April 1700 zum Priester geweiht, verlebte er viele Jahre in der Seelsorge, bi« ihn der Bischof von Fünfkirchen Anton Kasi» mir Graf T h u r n im Februar 1729 als Assessor in sein Konsistorium berief, in wel» chem er am 9. September 1723 zum Consistorialrathe aufrückte. Nach Thürn's Tode bestieg der Cardinal C i e n f u e n t e s 1735 den Bischofstuhl. Derselbe wollte S u p a n , cig zu seinem General.Vicar erheben. Dieser aber lehnte in seiner Bescheidenheit die Würde ab und zog es vor, in seinen Geburtsort Bigliana zurückzukehren, wo er sich ganz der Seelsorge seiner Pfarrgemeinde widmete. Später wurde er Beichtvater der Ursulineri« nen in Görz. Von dem zum Erzbischofe daselbst erhobenen Karl Michael Grafen von AttemS am 7. Juni 1752 zum General« Vicar ernannt, entwickelte er eine so segens» volle Thätigkeit, daß sein Andenken als das eines „Seraph des Lichtes und deS Friedens" (kNFelo äi luos s pae) fortlebt. Nach dem in der unten genannten Quelle angegebenen^o Suppö 337 Suppö Sterbejahr i?80 hätte S., als er in seiner Pfarre zu St. Michael in Bigliana starb, das seltene Alter von <0l Jahren erreicht. bi. ^2«.) tamo I I I . V. 353.) Sufps, Franz dö Paula v. (Compo. n i s t , nach Einigen in S p a l a t o , nach Anderen auf einem Schiffe im Adriati. schen Meere geboren, während der Ueber« fiedlung feiner Eltern von Cremona nach genannter Stadt am 48. April 1820). Sein voller Name lautet nach dem Tauf« schein: F r a n c e s c o Ezeckiele Er« m e n e g i l d o C a v a l i e r e S u p p ä De« m e l l i . Die erste Erziehung erhielt er im Elternhause. Nach dem Wunsche seiner Angehörigen – sein Großvater war Kreishauptmann, sein Oheim Hof» rath. sein Vater Kreiscommissär – sollte er sich dem Staatsdienste widmen. Aus seinem Studienplane blieb aber der Un. terricht in der Musik ausgeschlossen, .denn seine Vorliebe für dieselbe und sein Ver« langen, sich auf einem Instrumente besonders auszubilden, fand bei den Eltern nicht nur keine Berücksichtigung, sondern im Gegentheile boten diese alles auf, ihm jeden Gedanken an Musik aus dem Sinn zu schlagen. Nun ko:inten sie ihm

wohl den häuslichen Unterricht in seiner
 LieblingSkunst vorenthalten, aber nicht
 verhindern, daß er als eilffjähriger Knabe
 von einem Freunde heimlich daS F l ö t e n »
 spiel erlernte. Und als er nach einem
 Jahre bei einem Feste im Elternhause
 seinen Vater mit einem auf der Flöte
 vorgetragenen Ständchen überraschte,
 da war der Bann gebrochen, und der
 Sohn erhielt einen Mustiklehrer, den er
 aber bald überflügelte. Er machte so
 treffliche Fortschritte, daß er schon im
 13. Jahre an daS Studium der Har«
 monielehre ging und, nach mannigfachen
 o. W urzdach, biogr. Lerikon, XI[^]. fGedr.
 Versuchen im Componiren, im Alter von
 i o Jahren eine von ihm in Musik gesehte
 Messe in der Franciscanerkirche zu
 Zara zur Aufführung brachte. Nun
 meinte wohl der Jüngling, sich die
 Musik als seinen Lebensberuf erwählen
 zu können, aber daS Talent deS jungen
 Compositeurs vermochte den Vater nicht
 in der Absicht zu beirren, auS seinem
 Sohne unter allen Umständen einen
 k. k. Beamten zu machen. So mußte der«
 selbe egen seine Neigung aus die Universität
 Padua, wo er jedoch statt
 des Studiums der Philosophie jenes
 des Generalbasses unter den sehr ge«
 suchten Musiklehrern C i g a l a und Fer
 a r i psilegte. Auch soll er gar damals
 mit D o n i z e t t i , der gerade den „Bellsar“
 für Venedig componirte, bekannt
 geworden sein und von ihm einigen Un«
 terricht in Stimmführung mid Instru«
 mentalion erhalten haben. Jedenfalls
 wurzelte sich immer tiefer der Gedanke
 in seiner Seele ein, die Musik zu
 seinem Lebensberufe zu wählen. Durch
 den plötzlichen Tod seines Vaters wurde
 er aus seinen Plänen herausgerissen. Die
 wenig günstigen Permögensvechältnifse
 seiner Mutter zwangen diese, nach Wien
 zu übersiedeln, und der achtzehnjährige
 Sohn mußte daselbst das Studium der
 Medicin beginnen. Den nöthigen Lebens«
 unterhalt verschaffte er sich durch Unter,
 richtsstunden, die er in der italienischen
 Sprache gab. wodurch er es auch er«
 möglichte, bei S e y f r i e d die Studien
 im Generalbaß fortzusetzen. Als sich ihm
 Aussichten boten, die musikalische Lauf«
 bahn zu betreten, gab er, da ihm die
 Mutter kein Hinderniß in den Weg
 legte, daS Studium der Medicin auf
 und wirkte zunächst am Iosephstädter
 Theater in Wien als provisorischer
 CapeUmeister ohne Gage. Von Wien
 26. Febr. 188U.) 22⁹
 Suppe 338 Suppö
 ging er bald als wirklicher Kapellmeister
 an die Bühne zu Preßburg, dann an
 jene in Baden, bis er endlich als Kapell«

meister und Compositeur an dem von Pokorny dirigirten Theater an der Wien angestellt wurde. Von da trat er auf das Quai«, dann an das Treumann-, respective Carl-Theater über, an dem er heute noch wirkt. Hier befand er sich denn auch auf dem rechten Platze. Sein Musiktalent bekam nun oft genug Gelegenheit sich zu erproben, und manches dürftige Sujet eines Localorchesters hielt die frische und lebensvolle Komposition des jungen Kapellmeisters durch glückliche Couplets und einschmeichelnde Melodien über dem Wasser. Allmählich schritt er zu größeren Kompositionen, und seiner ersten Oper „Gertrud und Virginia“ und dem Singspiel „Paragraph 3“, welches so sehr gefiel, daß nach Wien auch Berlin es zur Aufführung brachte, folgte nun eine Reihe von Singspielen, Operetten, Localpoffen mit Gesang, welche seinen Namen bald zu einem stehenden in den musikalischen Repertoires der deutschen Bühnen machten. Adolph Müllers Md. XIX, S. 328). A. M. Storch Vater M. XXXIX, S. 184) und unser Compositeur bildeten das Triumvirat, welches während dreier Jahrzehnte auf allen Wiener Theatern mit Ausnahme der beiden Hofbühnen herrschte. Die Couplets aus Suppäs Possen: „Der Krämer und sein Commis“. »Das Mädchen vom Lande“, „Sie ist verheiratet“, „Der falsche Teufel“ u. a. das Verzeichniß seiner Opern und die chronologische Uebersicht seiner im Stich erschienenen Kompositionen folgt S. 341. Klängen bald von Aller Lippen, wurden auf die Walzen aller Drehorgeln gesetzt und machten den Rundgang nicht nur über sämtliche Bühnen Oesterreich-Ungarns, sondern auch Deutschlands, wanderten selbst über den Ocean. Am Abend des 4. März 1871 fand in Wien zur Feier der dreißigjährigen Thätigkeit Suppäs als Kapellmeister ein gemüthliches Fest im „Hotel National“ statt, wozu alle seine Freunde und zahlreiche Verehrer seiner Muse sich versammelt hatten. Die Feier nahm ihren Anfang mit der Ueberreichung eines aus Ebenholz und Silber gearbeiteten Tactirstockes, welchem die Namensschiffer des Jubilars mit Perlen eingesetzt war. Dann wurde dem Künstler ein sinnig ausgeführtes Tableau übergeben, auf dem die Titel aller seit dem Jahre 1841, in welchem er am 3. März als provisorischer Kapellmeister zum ersten Male den Tactirstab schwang, von ihm verfaßten Kompositionen chronologisch geordnet waren. Nun Verlag Julius Hopp eine Humoreske mit Bezug auf Suppäs Lebensschicksale, betitelt: „Dreißig Jahre aus dem Leben

eines Komponisten", vom „Morgen, Mittag und Abend in Wien" angefangen bis zur „Centifolie". Darauf erschienen Deputationen des Wiener Sängerbundes und anderer Gesangsvereine, zuletzt folgten sich Telegramme und Beglückwünschungen verschiedener Vereine, denen er als Mitglied angehört, von nah und fern. Im Carl-Theater wirkte nun Suppö unablässig als Kapellmeister und steißiger Compositeur fort. Seine Kompositionen – an welche den künstlerischen Maßstab anzulegen der Fachkritik überlassen bleiben mag – erfreuen sich im Publikum großer Beliebtheit, und in letzter Zeit. da Strauss Johann Sohn sBand XXXIX, S. 344[^]. des Walzergeigen müde, sich der Operncomposition zuwandte und das Geschäft mit viel Reclame und noch mehr Glück ziemlich erfolgreich betrieb, will man auch in Suppö 339

Suppö's Kompositionen eine größere Sorgfalt in der Mache entdecken. Namentlich that er mit der „Fatinitza" einen glücklichen Wurf, in welcher Oper die frische fröhliche Musik nirgends in Offenbach'schä Frivolität und Banalität ausartet. Sie erfreute sich bald solcher Beliebtheit, daß sie zahlreiche Wiederholungen erlebte und selbst auswärts zu voller Geltung kam. So wurde sie z. B. auf dem Friedrich Wilhelmstadter Theater in Berlin über sechzigmal bei stets vollem Hause gegeben. Suppö ist als Compositeur ungemein fruchtbar. Schon 1871, im Jahre seines 100. Lebensjahres, belief sich die Zahl seiner Kompositionen auf mehr denn 200 Nummern, und ist dieselbe jedenfalls bis zur Stunde um ein Beträchtliches gestiegen. In nachstehender Uebersicht hat Herausgeber die durch den Druck veröffentlichten Kompositionen, so weit dies aus den vorhandenen Katalogen der gedruckten Musikalien möglich war, zusammengestellt, voraus aber geht ein Verzeichniß der Opern, Operetten und sonstigen Stücke, zu welchen Suppö die begleitende Musik geschrieben. Auf Vollständigkeit macht diese Arbeit wohl nicht Anspruch, aber kein einigermaßen belangreiches Werk dürfte darin fehlen und wo es mir möglich war, fügte ich auch das Jahr der Aufführung bei und machte jene. von denen Partituren oder aber beliebte Nummern daraus im Druck erschienen sind, durch Sternchen (*) kenntlich. Daß Suppö auch vieles, was noch nicht in den Druck gelangte, geschrieben, bedarf kaum einer besonderen Erwähnung; namentlich ist dies bei Kompositionen der Fall, welche er jenen Künstlergesellschaften, denen er als Mit-

glied angehörte, gewidmet hat. So kennt Herausgeber mehrere Compositionen. die S u p p ö für die Künstler» gesellschaft: „Die Ritter von der grünen Insel“, welcher derselbe seit ihrem Be« stände angehört, geliefert hat und die nicht zu des Meisters schlechtesten Ar« beiten zählen, aber nie gedruckt wurden, weil sie Eigenthum der Gesellschaft sind, in deren nicht uninteressanten Sammlungen (Musikalien, Kunstblätter, Chargen und Caricaturen der Mitglie» der, Autographe) sie aufbewahrt werden. ES mag aber doch manches darauS auf Schleichwegen in unberechtigte Hände gekommen sein, denn Herausgeber hörte verschiedene dieser Compositionen von reisenden Tiroler Sängern – unter an« deren von der bekannten Gesellschaft R a i n e r – öffentlich vortragen. Daß S u p p s auch in der Kirchenmusik sich versuchte, bezeugt seine bei S p i n a in Wien 1877 erschienene Miss» ä>I.rQH. tio».". Aber auch noch ein anderes größeres Tonwerk dieser Richtung ist dem Herausgeber bekannt, nämlich das Oratorium „!<<' ostrsmo Owäisio“, dessen Aufführung im Jahre 1860 in Zara beabsichtigt wurde. Dasselbe be. steht aus 12 Nummern: 1. 2. Viss iras, 3. I'uda uiiruui, 4. 3. R.oorä.ÄrO, 6. !8, 7. I^aor^ruosa, 8. 9. Nostiks ot prsoos, 10. 11. V6NV<liotU3 und vsi und Ab. Giovanni Devich gibt davon in der Zaratiner Zeitschrift „I^K vooo äklmatioa« (1860. Nr. 17) auS. führlichen, Bericht. Die Fachkritik hat unseren Compositeur als solchen nicht mit Glacehandschuhen angefaßt und insbesondere erhob sich Cd. HanSlick in geharnischter Weise gegen denselben. Wie immer treten auch hier die von dem Fürsten Czartoryski redigirten un,d für die Musikkritik kompetenten „Recen- 22 *f

Suppe 340 Supp6 sionen". ehemals unter dem Titel: Monatschrift für Theater und Musik" erschienen, vermittelnd ein, indem sie anerkennen, daßSuppö eine Reihe von Jahren an seinem bescheidenen Direc» ti onspulte an der Wien als Dirigent (auch während der großen Meyerbeer." und der unvergeßlichen „Lmd'Periode") wie als Componist verdienstlich gewirkt. I hm war es gelungen, in der Vorstadt ein verhältnißmäßig gutes Orchester heranzubilden und zusammenzuhalten, daS dann freilich in den folgenden Jahren durch Arenaverhllltniffe völlig zu Grunde gerichtet wurde. Seine Coupletmusik in den Possen gehört unstreitig zu dem

Besten, was je in dieser Gattung geliefert worden ist. Die Musik zu: „Der Krämer und sein Commis“. „Unter der Erde“, „Die Brautfahrt des Teufels“ und vielen anderen Stücken ist mit Recht populär geworden, von seinen Ouvertüren und Melodrambegleitungen sind einige sehr hübsch gemacht, seine Oper aber, „Das Mädchen vom Lande“, unter Pokorny (Mater) an der Wien gegeben, enthält mehrere recht treffliche Nummern, unter andern ein sehr wirksames komische Terzett. Ueber allen aber steht, wie dies bereits oben bemerkt wurde, sein Werk „Fatinitza“. an welches sich ebenbürtig sein jüngstes: „Boccaccio“, auch auf auswärtigen Bühnen mit bestem Erfolg gegeben, anschließt. Suppö, jetzt 60 Jahre alt, erfreut sich noch zur Stunde rüstiger Gesundheit und unermüddlicher Schaffenskraft. Nach gedruckten Mittheilungen aus dem Jahre 1874 betrug die Gesamtzahl der Compositionen damals über tausend Werke, darunter zwei große Opern, 163 dreiactige Possen, eine Messe, ein Psalm, ein Requiem.

I. Alphabetische Uebersicht der beliebtesten Vpern, Vperetten und sonstigen Stücke, zu denen Suppö die Musik componirte. Der Stern (*) bedeutet, daß von dem Tonstücke die Partitur oder beliebte Nummern gedruckt sind. „s A l r ä u n e r l “. — „Die alte Schachtel“. Lebensbild (1863). — * „A n - geplauscht“. Schwank. — „Bädeter's Reisehandbuch“ (1863). Die Mufit gemeinschaftlich mit A. C o n r a o i . — „ „ B a n - d i t e n streiche“. Komische Operette. — „ B o c c a c c i o “. Komische Oper (1879). — „ D a s Corps der Rache“. Komische Operette (1864). — * „D e r Dumme hat 'S Glück oder dumme Streiche“. Posse. — „D i n o r a h oder die T u r n e r f a h r t nach H ü t t e l d o r f “. Curiose Oper in drei Spektakeln. — „ „ D i c h t e r und Bauer“. — „Der Ehemann in der B a u m w o l l e “. Schwank mit Gesang (4. Nov. 1863). — „ „ F l o t t e Bursche“. Komische Operette. — „ „ D i e F r a u Meisterin “. Komische Zauberoperette (1868). — „ „ D i e Flucht des Schwarzen“. — „ „ F a t i n i t z a “. Komische Oper (5. Jänner 1876). — „ „ F r e i g e i s t e r “. Operette (23. October 1866). — „ „ D e r falsche T e u f e l “. Zauberposse. — * „Die Heimkehr von der Hochzeit“. Posse. — „ „ D i e I r r f a h r t ums Glück“. — „ „ E i n e Juden, f a m i l i e “. Charaktergemälde (1839). — „ „ I s a b e l l a “. — „ „ J u d a s im Frack“. Volksstück (1863). — „ „ D e r Krämer und sein Commis“ (October 1844). Vergleiche über dieses Stück, in welchem eigentlich dieses große Aufsehen erregte, die Biographie von Friedrich Kaiser Bd. X, S. 369,

unter Jahr 1844. – „Der letzte
 Gulden“. Voltsposse (1866). – „Liebe
 und Polizei oder ohne obrigkeit.
 ltche Bewilligung“. – „Leichte
 Kavalierie“. Komische Operette
 (21. März 1866). – „Das Mädchen
 vom Lande“. Oper. – „Meister
 Winter“. Märchen. – „Ein Morgen,
 ein Mittag, ein Abend in Wien“. –
 „Die Müllerin von Burgo“. Wau.
 deuille. – * „Ein Musikanter“. – * „Pa-
 ragraph 3“. – „Das Pensionat“.
 Komische Oper (28. September 1863). –
 „Der Pfeilschüh“. – „Pique-
 Dame“. – „Die schöne Galathée“.
 Komisch-Mythologische Oper. – „Franz
 Schubert“. – * „Sie ist verheiratet“.
 – „Schlechte Mittel, gute Zwecke“.
 Posse (1868). – „Des Teufels Braut“.
 Supp6 341 Supp6
 fahrt“. – * „Tannenhäuser“. Drama-
 tisches Gedicht. – „Tantalus-Qualen“.
 – * „Tricocche und Cacolet“. Posse. –
 „Ueber alle Geister“. Schwank (1863). –
 „Unter der Erde“. – „Unterthänig
 und unabhängig“. – „Ein weib-
 licher Dämon“. Lebensbild. –
 „Wintermärchen“. – * „Zehn Mäd-
 chen und kein Mann“. Komische Ope-
 rette. –
 II. Uebersicht der gedruckten Compositionen des
 Capellmeisters Franz von Supps. An Emma.
 Gedicht von Fr. von Schiller. Für eine
 Singstimme, mit Pianoforte und Violoncell
 (oder Waldhorn) (Wien 4844, Mechetti). –
 Der Pfeilschütz. Einzelne Stücke (Wien
 1844. Wihenoerff). – Humoristische Va-
 riationen über das beliebte Fuchslid
 (Wien, Haslinger). – Weinlese-Tanz.
 Aus dem Schwank „Angeplauscht“ (Wien,
 Müller). – 3er Gefangene. Von L. Hol d.
 Für eine Singstimme, mit Pianoforte und
 Waldhorn (oder Violoncell oder Viola oder
 Flöte) (Wien. Glöggel). – Lied für die
 Nationalgarde. Von I. F. Castelli.
 Op. 34 (Wien. Haslinger). – Angeplauscht.
 Schwank (Wien, Müller); Nr. 1, Duettino:
 „Wir zwei beide kommen heute“; – Nr. 2,
 Couplet: „Der Plutze, ist fertig“; – Nr. 3,
 „Ja, wenn der Mensch nur etwas hat“. –
 Der Krämer und sein Commis. Posse
 (Wien. Diabelli); Nr. 1. Lied: „Da g'hört
 doch a bisserl a Wahnsinn dazu“; – Nr. 2,
 Lied: „Was soll man da sagen – man
 lächelt dazu“; – Nr. 3. Lied: „ES kann
 nicht so bleiben – es muß anders wern“.
 – Der Dumme hat 's Glück oder: Tolle
 Streiche. Posse; Nr. 1: Enträuelied („So
 hab i halt“) und Couplet („Nein, da
 mach i“); – Nr. 2: Enträuelied („Ein
 Kreuzer“) und Couplet („Ja, Früchte, die
 verboten“); – Nr. 3. – Ungarischer Gesang
 („Theure Heimat“); – Nr. 4: „Holländer-
 Tanz“; – Nr. 3: „Ungarischer Tanz“ (Wien,

Diaoelli und Comp.). – Das Mädchen vom Lande. Oper (Wien. Haslinger); Nr. 1, Romanze (Tenor): „Gefangen saß ein Rittersmann"; – Nr. 2, Duett (Tenor und Baß): „Ach, Erbarmen"; – Nr. 3. Terzett (Sopran. Tenor und Baß): „Ti, das macht sich pikant"; – Nr. 4. Gebet» Arie (Sopran): „O Madonna"; – Nr. 5, Terzettino und Duett (Sopran, Tenor und Baß): „Ci, darf ich fragen"; – Nr. 6, Duettino und Terzett (drei Bässe). – „Denken, immer denken"; – Nr. 7. Introduction und Arie (Sopran): „Neuauferde sticht"; – Nr. 8, Aria»Finale (Sopran): „Auf weitem Meer". – Die Müllerin von Burgos. Vaudeville (Wien, Wihendorf); Nr. 1. Eintritt der Susanne: „Was mich entzückt"; – Nr. 2, Schlummerlied mit Chor: „Ein Stündchen Ruhe"; – Nr. 3: Arie der Susanne. – „Wird mir mein Wert gelingen?"; – Nr. 4: Müllerlied: „Die Welt hab' ich gesehen". – Der Pfeilschütz. Clavierauszug (Wien, Witzendorf). – Sie ist verheiratet. Romantisch«komisches (Original«) Charakterbild (Wien. Haslinger); Nr. 1. „O Vater, uns hungert"; – Nr. 2, Sprichwörterlied: „Es gibt in uns'rer Literatur"; – Nr. 3. Genial' Lied: „Mama hat ein Söhnlein"; – Nr. 4, Geduldlid: „Es kommt ein Client". – Des Teufels Braut» fährt. Zauberposse (Wien, Haslinger); Lied: „Da soll der Teufel Teufel sein"; – Lied: „Ja wenn der Esel z'glücklich ist". – Unter der Erde. Charakterbild (Wien, Haslinger); Entrslied: „Nein, es ist zu viel"; – Lied: „O Freunder!, zieh' g'sckwind"; – Lied: „Ja so was ist gewiß modern"; – Lied: „Der Mensch soll nicht stolz sein"; – Lied: „Das möchte' ich halt wissen". – Nnterthänig und unabhängig. Zeitgemälde (Wien, Haslinger); Lied: „DaS kommt all's vom März"; – Lied: „Ah na. nein, das ist wider die Menschennatur". – Zwei Gedichte. In der österreichischen Voltsmundart. Von A. von Kl es heim (Wien. Haslinger). („'s Dean» derl am Bach" – „Das is a Wunda") Op. 32. – Der Gondolier. Von M. G. Herbert. – Die treue Liab. Gedicht in österreichischer Mundart von F. Darnaut. Op. 33 (Wien, Haslinger). – Was ich jetzt sein möchte. Populäres Lied in Wiener Mundart von I. F. Castelli. Op. 33 (ebd.). – Die Universität. Von L. A. Fr an kl. Op. 36 (ebd.). – Die Flucht des Schwarzen. Ballade von C. Clm ar. Op. 38 (ebd.). – Das waren die braven Studenten. Von A. Buchheim. Op. 39 (ebd.). – Lieder.Cyclus („Des Greises Traumlid" – „Gedenke mein" – „Scheiden. Leiden" – „Der Geistertanz" – „Weine nicht"). Op. 40 (ebd.). – Die Gefälligkeit. In österreichischer Mundart. Von Bar. von Kl es heim (Wien, Glöggel). – 's Meisterwerk. Lied in österreichischer Mundart.

Von Bar. von Kleöheim (Wien. Müller). ‡
 342 Suppö
 ^- Nrngrl und Rsserl. I n österreichisch,
 Mundart. Von Nar. von Klesheim (Wie,
 Haslinger). – Weine nicht! Von C. Cer
 (Wien. Haelinger). – Grntz ans Süden
 <l> Nttgarn. Original'Dueti für zwei Vi
 linen. mit Pianoforte (Men, Glöggl). '
 's Uvr^ensensterln. Lied. überlagen von
 N. Franta (Wien. Glöggl). – Bildn
 nnd Kinder«Märchen. löon Bar. von K l e
 heim (Wien. Möagl); Nr. 1: ^Einzugi
 ' Marsch"; – Nr. 2.. „Evolutionen"; – Nr. 3
 „Herr Iegerle. Polka« ; – Nr. 4-. „Ländler
 – Schwäbischer Tanz. Aus dem Sin
 spiele «Dame Valentin" (Wien. Glöggl). –
 Pech'QnHdrille (ebd.). – Tannenhäuser.
 Dramatisches Gedicht (Wien. Glöggl); „Tanz
 der Irrlichter"; – „Spiegeltanz". –
 steckt der Teufel. Quadrille (ebd.). –
 Ginzugs-Marsch. Aus dem dramatischen
 Gedicht „Tannenhäuser" (Wien, Glöggl). –
 Marsch. Aus der Posse „Trommel und
 Trompete" (ebd.). – An eine Lerche. Füeine
 Sinaftimme, mit Pianoforte und Flöt«
 (Wien, Glöggl). – 's Alräunerl. Ariette
 „Dort, wo die Schneeberg'" („Mein Oester.
 reich" (Wien, Haslinger). – Ein Mufi
 kamt. Charakterbild. Engerl. Lied: „'s ha<
 jeder fein Enger!" (Wien, Glöggl). – Die
 Heimkehr von der Hochzeit. Posse. Entrse
 lied: „Das Ledigbleiben hab ich satt" (ebd.).
 – Der falsche Teufel. Zaubeiposse. Lach«
 Couplet: „Das Leben ist was Eigenes"
 (Wien, Glöggl). – Weine nicht. 0x. 40
 (Wien, Haölinger). – Bete für mich. Von
 C. Cerri (Wien. Glögssl). – 's Dirndl
 als Concertsängerin. Gedicht in öfter,
 reichischer Mundart (ebd.) – DN fragst,
 warum? (ebd.). – Die Gefälligkeit. Ge
 dicht in der österreichischen Voltsmundart
 (ebd.). Die letztgenannten fünf für eine Sing«
 strimme. mit Begleitung des Pianoforte. –
 Das letzte Lied. Für Sopran (oder Tenor)
 (ebd.). – Die schönste Melodie. Für eine
 Singstimme, mit Begleitung deß Pianoforte
 (ebd.). – Des Schiffers Abendlied. Für
 Sopran (oder Tenor) (ebd.). – Ouvertüre
 aus „Pique. Dame" (Leipzig. Siegel). –
 Symphonische Phantasie über Motive aus
 Welken von Ernst Herzog zu Sachsen.
 Arrangirt von K. Konradin (Nien, Spina).
 – Holz und Stroh. Polka aus der Ope»
 rette „Zehn Mädchen und kein Mann" (Wien.
 Spina). – . Künstler. Ball-Polka (ebd.).
 – Tanz aus der komischen Operette „Flotte
 Bursche" (ebd.). – Schiller.Niarsch. Auf
 geführt bei dem Fcftzuge zur <00jährigen
 Jubelfeier von Schiller's Geburt (Nien,
 Spina). – Der falsche Tenfel. Zauberposse.
 ClavierauSzug (Wien, Glöggl). –
 Das Pensionat. Komische Operette. Clavier«
 auszug (Wien, Glöggl). – 411» Vnswb.
 Lantio ^Horo äsU'^db. <3v v s v i o k Mur

2 8. « O o. ?/ts. (o üsai-W.) (Wren. Spina). – Vierstimmige Vocalchöre. Für Männerstimmen (Wien. Spina); Nr. t: „Sehnsucht“ („vssio“). Tenor» solo mit Brummst.; – Nr. 2: „Ich liebe dich so sehr“ („Ui son inawoi-a“) ; – Nr. 3: „Der Schiffer“ („II dattsUsr«), – – Nr. 4: „Herr Pierin und Margarethe“ („FiFnor I>isriu. s NarTkritk“); – Nr. 5: „Ruhe sanft!“ (»t>aos kts!«), mit vier Pos.; – Nr. 6: „Wiederseh'n“ („KovivrOro.“). – Flotte Bursche (Wien. Spina); Nr. 1. Introduction und Couplet mit Chor-. „Bei der, vollen Flasche“; – Nr. 2.- Entrse und Ariette.- „Unser Retter kommt geflogen“; – Nr. I/a. Klopflied: „Klopsgeister zu be. schwören“; – Nr. 3/b, Duettino: „Du willst scheiden“; – Nr. 4. Quintett: „Ach lieber Herr Student“; – Nr. S, Lied.- „Was der Mensch auf Gottes Erde“; – Nr. 6. Ariette: »II mio cuoi-s Kai lysato«, – – Nr. 7, Gngli. sches Duettino: ^^obu, tkks oars ksep bvtuuä me«; – Nr. 9, Schlußgesang (Quintett und Chor): „Wo flotte Bursche sich vereinen“. –Introdnction nnd Ariette („Die Jungfer Margarita“). Als Einlage zu Offenbach's Operette „Die Seufzerbrücke“, Mit Chor aä Uk. (Wien. Spina). – Die schone Galathve. Komisch < mythologische Oper (Wien, Spina); Nr. 1, Präludium und Kirchenchor: „Mutter, vor deinem Bilde“; – Nr. 2. Ballade und Tanz: „Wenn in des Mondes bläulichem Schein“; – Nr. 3, Ständchen und Ensemble: „Wenn deS Mon. des Licht“; – Nr. 4. Duett: „O Pein! ach der Gedanke“; – Nr. 5. Quartett: „Gute Nachl“; – Nr. 6, Melodram und Septett: „Hör' meiner Lieder tiefen Liebeslaut“; – Nr. 7. Spottchor: „Eilet schnell“; – Nr. 8. Finale. – Pique-Dame (Wien. Spina); Nr. t. Introductionslied (Tenor): „Ich seh' dein Auge fragen“; – Nr. 2, Arieite (Alt): „Sorgend mit treuem Sinn“; – Nr. lU, Schluß'Cabalette (Solo und Chor): „Der Liebe Wundermacht“. – Meister Winter. Märchen. Schlittenlied: „Liegt im Thal der Schnee“ (Wien. Spina). – Zehn Mädchen und kein Mann (Wien. Spina); Nr. i,♀ 343
Introduction, Stiefelputzerlied: „Ich und mein Herr“; – Nr. 2. Einzug der Mädchen .- „Hervor in Reih' und Glied“; – Nr..3, Complimentirlied- „Seht dort das feine Herr« chen“; – Nr. 4, Nntrss äs ^aris: „Der Frühling ist kommen“- – Nr. S, Duett: „Lieber Herr. sci'n Sie willkommen“; – Nr. 7/a, ^irolisnus (zwei Solo).- „Wenn in der Fruah die Sonn' am Himmel“; – Nr. 7/d, Englische Ariette: „0 30 nitk ms a-na?“. – Jahreszeiten. Für eine Sin«< stimme, mit Begleitung des Pianoforte (Wien, Spina).- Des Schiffers Abendlied (ebd.). – Das Todtenhemd (ebd.). Diese beiden für Solo oder Tenor. – Gesänge-Chclus, mit

Pianoforte (Leipzig, Siegel); Nr. 1. Der Kaisersoldat: „Die Alpe ragt schweigend hinauf in die Nacht". Ballade; – Nr. 2. Sonst nichts? („Die Beichte"). – „Tritt näher", für , Bariton; – Nr. 3, Die Seelenwanderung: „Ein Hirsch, der war gar viel geplagt", Couplet für eine Singstimme; – Nr. 4, Die drei Küsse. – „Mein Herzerl war klein noch"; – Nr. 5: „Wenn du noch eine Heimat hast", für Bariton; – Nr. 6, Liebeetraum: „Kosen in lauer Frühlingsluft", für eine Singstimme; – Nr. 7, Der Dorfpaten: „Ein strammer Bursche dieser Pater", für Tenor; – Nr. 8. Liebesfrühling: „Mie einst auf grünen Matten", für Tenor; – Nr. 9. Der Speisezett: „Feine Vouillon mit Hirn. Hachse", komisches Terzett, für Sopran, Tenor und Bass; – Nr. 10. Gottsche'scher: „Nettchen. ein gar keusches Töchterlein", für eine Singstimme; – Nr. 11, Vormund und Mündel. – „Kraft meiner Wicht als Vormund", tonnsches Duett, für Sopran und Bass; – Nr. 12: „Liebeslust, Himmelslust". Lied für Mezzosopran; – Nr. 13: „Glöckchen Duett" für zwei Soprane; – Nr. 14. – „Das alles ist Geschwindigkeit". Couplet für eine Singstimme"; – Nr. 15. – „Ich bin Pöf, fessot", Entrée-Ariette (Tenor) aus „Banditenstreiche"; – Nr. 16. – „Die Börse, die Dose", Terzett (drei Tenore) aus „Banditenstreiche"; – Nr. 17: „Morgen werde ich dein Gatte", Duett (Sopran und Tenor); – Nr. 18: „Glimmt ein Feuer irgendwo" (Bass); – Nr. 19, Savoyardenlied und Duettino (zwei Soprane). – „O reicht ein Almosen"; – Nr. 20: „Rauschend auf dem Pflaster". Duett (zwei Soprane); – Nr. 21: „Steigt mir der Wein so in den Kopf" (Tenor); – Nr. 22: „Wann ich mich so anschau" (Bass); – Nr. 23. Schnarch-Terzett für drei Männerstimmen. – „Küsse, Träume"; – Nr. 24: „Der Wein hat doch eine eigne Schneid" (Tenor); – Nr. 25. Traumlied: „Sah einst im Traum ein Bächlein" (Sopran); – Nr. 26. – „Komm, o Holzer, laß uns scherzen", Duett für Sopran und Tenor. – Banditenstreiche. Komische Operette. Clavierauszug (Leipzig, Siegel). – Die Frau Meisterin. Komische Zauberoperette. Clavierauszug (ebd.). – Die Irrfahrt ums Glück (ebd.). – Leichte Cavallerie (ebd.). Die beiden letztgenannten Ouvertüren für Orchester. – Liebe und Polizei, oder ohne obrigkeitliche Bewilligung: „Still, nur leise und nur gemacht". Komischer Männerchor mit Pianoforte (Glocke, Triangel, kleine Trommel, zwei große und zwei kleine Cymbeln u. d.) (ebd.). – Ein Morgen, ein Mittag, ein Abend in Wien. Ouvertüre für Orchester (Leipzig, Siegel). – Ouvertüren (für Orchester) aus: „Pique-Dame" (ebd.); ^ „Franz Schubert" (ebd.); – „Tan, talusqualen" (ebd.); – „Des Wanderers

Ziel" (ebd.): – „Flotte Bursche" (ebd); – „Dichtn- und Bauer" (ebd.); – „Die schöne Galathse" (ebd.); – „Isabella" (ebd.); – „Paragraph ö" (ebd.), – und „Zehn Mao» chrn und tein Mann" (ebd.) – Die Flucht des Schwarzen (II nezro w tuxa); „Ich bebe vor Grimm, ich schäume vor Wuth". Ballade für eine Singstimme, mit Piano» forte; – „Aber sunst is er a'juno" („Ach der fromme Innocentiuü"). humoristischer Männeichor, mit Pianoforte (Wien, Schrei» der). – Ahan! „Ein Fräulein schwärmt nur für die Tugend allein". Couplet für eine Singstimme. mit Pianoforte (ebd.). – I I primo Hiuro. Idylle für Flöte, mit Streichquartett (ebd.). – Die Brüder. „8alua tidi, 0 oontratsr!" Komisches Duett für Bariton und Baß (ebd.) – Die Busserln. „Ich weih nickt, ein Busserl, das schmeckt halt so gut". – Coauettir-Licd. „Die Eva. die grundbücherlich". Die zwei letztgenannten für eine Singstimme, mit Pianoforte (ebd.). – Ein weiblicher Dä« Mvn. Lebensbild von Anton Langer; Nr. 1, Couplet: „Ei'n ordentlichen Wiener schenirt so was nicht"; – Nr. 2, Couplet: „So psirt' Ibna Gatt und bleiben's reckt g'sund"; – Nr. 3, Lied: „Nur am Land ist die Tugend und Unschuld zu Haus"; diese drei Nummern für eine Singstimme, mit Pianoforte (Wien. Schreiber). – Fort² Suppö 344 Suppö mit Schaden. „Hosen."Hemoen. alte Rock'", für Männerchor, mit Pianoforte (ebd.). – Die schöne Galathse. Operette. Arrangirt für Pianoforte (ebd.). – Zwei Gedichte in niederösterreichischer Mundart. Für eine Singstimme, mit Pianoforte; Nr. <, Mein liabst's Obst: „Zwoa Kerfchen. zwoa Aepfel"; – Nr. 2, Wo ich schlafen möcht: »I schlaf nit gern in Heu" (ebd.). – Leichte Caval» lerie. Komische Oper. Clavierauszug (ebd.); Ouvertüre (ebd.). – Ländlich, sittlich. „ In einer Stadt in Oesterreich". Humoristi» sches Lied für eine tiefere Stimme, mit Pianoforte (ebd.). – Mahnung. „Alles wagt und strebt, hoffnungsvoll belebt". Männerchor, mit Pianoforte (ebd.). – Lieder und komische Gesänge. Für eine Singftimme. mit Pianoforte (Wien, Schreiber) ; Nr. 1, Schimpf-Couplet: „Schimpfen ist das allererste"- – Nr. 2. Endreime deutscher Volkslieder.- «Die Sali hat ein Cürassier", – – Nr. 3. Die Gewissen – hinter den Coulissen: „Die Welt ist ein Theater"; – Nr. 4, Du hast mich nie geliebt: „Ein Jüngling ew'ge Treue schwört". – Pot« Vourri. Nach beliebten Motiven der komi« schen Operette „Eannebas". Mit Piano» forte (edd.). – Couvertirte Staatstänze. „Stimmt an, Brüder all'". Chor für Män< neistimmen, mit Pianoforte. kleiner und großer Trommel. Triangel und Tschinellen. Claoierauszug (ebd.). – Iberisches Stand«

chen, „Lausche meinen Tönen“. Für Sopran (oder Tenor), mit Pianoforte (ebd.). – Die Temperamente der Liebe. „Melancholisch hingegossen“. Für eine Singstimme, mit Vianoforte (ebd.). – I^iooobb st Oaoolbt. Posse: Nr. <. 1,2 klusstta: „N'also ool «öl « vo Zirauclo. (?2U20Qott2. inourauina“, für eine Singstimme. mit Pianoforte; – Nr. 2. Walzer für Pianoforte; – Nr. 3, Quadrille für Pianoforte (ebd.). – Das Vergiß» meinnicht. „Die Blume, die am Baches« rand“. Für Sopran (oder Tenor), mit Piano» forte (ebd.). – Apotheose Mozart's. Me< lodram. Trirt von Wei l. Musik vonSupps sHilaria. 17. April 1868) (Selbstverlag des Vereins „Hilaria“. gedruckt bei I . Stöckhölzer von Hirschfeld in Wien. 4".), – Zehn Mädchen und kein Mann. Komische Ope< rette. Einlagen: 2) Trinklied.– „Stimmt ein, nehmt das Glas“, für Solo und ein« stimmigen Chor; – d) Oauto xopolai-s itsli'ano: „sotta I'aldsro bsn ilorita“; – 0) Böhmischer Gesang: „XaZ« -psv?«, die beiden letztgenannten für Sopran und Alt, mit Pianoforte: – ä) Guillaume« Walzer : „Welche Lust füllt die Brust“; – „volos »w.or rsooa, al ouor“, für Sopran, mit Pianoforte (Wien Schreiber). – Der Zei« tungsbock. „Herr Rinoel ist ein a'scheidter Mann“. Für Männerchor, mit Pianoforte. – Drei neue Einlagen zu der Operette „Die Frau Meisterin“, mit Pianoforte (Leipzig, Siegel); Nr. 1 , „Liebeslmi Himmels» lust“, für Mezzosopran; – Nr. 2, Glöckel« chewDuetтино: „Wenn draußen so der Mor< gen graut“, für zwei Soprane; – Nr. 3, „Das alleS ist Geschwindigkeit und keine Zauberei“, für Tenor. – Ouvertüren. Für Pianoforte zu vier Händen, zwei Bände (Leipzig. Peters). – Unser Prater. „O wie süß ruht sich's im Schatten“, für Män« nerchor, mit Begleitung des Pianoforte (Wien, Schreiber). – Heimat und Liebe. „Man zieht oft fern“. Für eine Singstimme, mit Pianoforte (ebd.). – Alkrobft äb» braumiuos. ?. ^iauo ö 4 iu. (ebd.). – Ouvertüre aus „Paragraph 3“. Für Piano» forte zu vier Händen (München, Aibl). – Ouvertüre aus „Tricoche und Cacolet“. Für Orchester (Leipzig, Siegel). – Ouvertüre zu „Dichter und Bauer“ (München. 1876, Aibl). – Fatinitza. Operette (deutsch und italienisch) (Wien 1876. Spina); Nr. <, Introduction: „Halt, wer da?“; – Nr. 2. Trauimlied: „Warum müßtet ihr mich wecken“: – Nr 3. Reporterlied: „Ein Reporter ist'ein Mann“; – Nr. 6, Entrse des Generals: „Himmel, Bomben, Element!“; – Nr. 7. Duetтино: „Woll'n Sie mich lieben“; – Nr. 3, Schlitten»Arie: „Welche Lust beim Spiel der Flocken“; – Nr. 40, Quartett: „Eine Zukunft winket dir“; – Nr. 13. Couplet: „Reformen thut Noth“; –Nr. 14: Melodram; – Nr. 16, Duett: „Mein Herz.

es zagt"; – Nr. 18, KiSmet. Duettino:
 „Jeder Trinker ist anfangs nüchtern"; –
 Nr. 21, Glocken'Arie: „Glockenklänge künden
 Frieden"; – Nr. 22. Duettino: „Um Fati«
 niha's Spur"; – Nr. 23: Terzett: „Dich
 wieder zu seh'n". – Fatinitza»Marsch.
 Nach Motiuen der gleichnamigen Operette
 (ebd.). – Fatinitza» (Reporter») Polka.
 Wie oben (ebd.). – Die schöne Galathse.
 Komische Oper. Ciavierauszug (Leipzig, Pe»
 ters). – Ouvertüre aus „Die Irrfahrt
 umS Glück". Für Militärmusik (Leipzig,
 Siegel). – Ouvertüre aus „Pique.Dame".
 Für Militärmusik (Leipzig. Siegel). –♀
 Suppö 346
 Ouvertüre aus „Tricoche und Cacolet".
 Für kleines Orchester (ebd.). – Ouvertüre
 zu „Die Frau Meisterin". Arrangirt für
 Militärmusik (Leipzig, Siegel). – Das Lieb
 vom „ P s t " . „Ich nenn' Euch einen lieben
 Laut". Für eine Singstimme, mit Piano»
 forte (Wien. Brüder Winter). – Sonst
 Nichts? („Die Beichte") „Tritt näher! Der
 Herr vergibt dem reu'gen Kind". Für Tenor,
 mit Pianoforte (Leipzig, Siegel). – Das
 Frauenherz. „O Frauenherz, so licht und
 rein". Für eine Singstimme, mit Pianoforte
 (Wien, Spina). – Ms»» äkiwktio», YMM
 tornn. virlli voos pul6g.QtibiiL orFknis
 oouoinouä^iu... (Wien '1877. Spina). –
 Liebes«Walzer. „Wenn uns sehnsuchtsvoll
 die Liebe drückt". Aus der komischen Operette
 „Lohngeib". Für eine Singstimme, mit
 Pianoforte (Wien, Spina).
 III. Porträte und Chargen, i) Unterschrift:
 „Franz von Supps". Weix (gez.). Im
 Witz. und Spottblatt „Kaktus". t8?5, Nr. 3.
 – 2) Ueberschrift: „Franz von Supps".
 K l i ö 187! (gez). Tomassich so. Im
 „Floh". Nr. 19, vom 7. Mai 1871. –
 3) Ueberschrift: „Franz von Supps". Jg.
 Eigner (lith.). In der „Bombe" vom
 2. Februar 1879. Nr. 6 sSuppä's bestes
 und ähnlichstes Bildniß). – 4) Ueberschrift:
 „Franz von Supps". Studnihla (lith.).
 I n der von E. M. Zirhrer herausgegebe.
 nen „Deutschen Musik.Zeitung" (Wien, 4«.)
 I . Jahrg. (1874), Nr. 10. – L) Auf einem
 Blatte zur Operette „Der Teufel auf Erden".
 Illustriert von Zadnit. In den von K l i s
 herausgegebenen „Humoristischen Blättern",
 13. Jänner 1878, Nr. 2, S. 4.
 I V . (Quellen zur Biographie. Neues Univer»
 s a l 'L eriko n der Tonkunst. Angefangen von
 Dr. Julius S c h l a d e b a c h , fortgesetzt von
 Cduard Vernsdorf(Ossenbach 1861,Andrs,
 gr. 80.). Vd. I I I , S. 677. – Monat,
 schrift für Theater und Musik. Herausgeber
 Joseph K l e m m srsoto die Fürsten
 C z a r t o r y s t i) (Wien. 4<>.) IV. Jahrg.
 li8V8). S. 102 und 165. – Recensionen
 und Mittheilungen über Theater und Musik
 (herausgegeben von den Fürsten Czarto»
 r y s l i , Wien, WalliShausser ^lemm), 4°.)

V I I I . Jahrgang (1862). S. 30. - Allge.
 meine Z e i t u n g (Augsburg, Eotta, 4".)
 <876. Nr. 329. Beilage, in der Rubrik „Verschiedenes".
 - D i e Presse (Wiener polit.
 Blatt) 1853. Nr. 8. im Feuilleton von Ed.
 H.(anslik). - 1.2 voos ä»iN2,t.joa
 »., 4".) 1860, Xo. t7, x. i38.< ^D'estromo
 äa äol
 Supfter, siehe: Super, Joseph Thad.
 däus. S. 330.
 Supplikats, siehe: 8uplikaö de Vitez,
 S. 332.
 8llpuk, Anton (M i t g l i e d deS Abgeordnetenhauses
 deS österreichischen
 Reichsrathes für die Session 1879 u. f. I . ,
 geb. zu Sebenico 21. August 1838).
 Der Sprosse einer alten croatischen Familie,
 deren Mitglieder in ihrem Stamm»
 lande mehrseitig eine hervorragende
 Stellung, entweder im Gemeinwesen
 oder sonst durch ihre Verhältnisse ein»
 nahmen. Ec besuchte die Schulen in
 seiner Vaterstadt, später in Zara und
 widmete sich dann als Grundbesitzer und
 Eigenthümer der Kerkamühlen an den
 Wasserfallen der ob dieser berühmten
 Kerka der Bewirthschaftung und Vermal«
 tung seiner Realitäten. Der nationalen
 Partei angehörend, wurde er von den
 Landgemeinde < Bezirken Sebenico »Sar.
 dona im Jahre 1870 in den dalmatini»
 schen Landtag und von Sebenico 1873
 zum Bürgermeister gewählt. Als letz«
 terer machte er sich um daS Gemeinwesen
 mehrfach verdient, fein Hauptwerk aber
 ist die Herstellung einer Wasserleitung,
 durch welche Sebenico von der Waffer«
 noth, mit der es alljährlich im Sommer
 zu kämpfen hatte, befreit wurde. Für
 seine um Staat und Gemeinde erworbenen
 Verdienste wurde er im Mai 1875
 mit dem Ritterkreuze des Franz Joseph«
 Ordens ausgezeichnet. Als im Juli
 1879 die neuen Wahlen für das
 Abgeordnetenhaus deS österreichischen
 Susan, Friederike 346 Susan, Friederike
 Reichsrathes stattfanden, entsendete ihn
 der Stadiwahlbezirk Zara . Sebenico«
 Lesina in denselben.
 Oefterreichisch-ungarischer O r d e n s .
 Almanach (Wien 1876, Sommer, N. 6<.>.)
 Seite 504.
 Surgant, Johann Graf st. k.
 H a u p t m a n n , geb. zu I a s l o w i h
 i» Mähren 14. Juni 1760, gefallen auf
 dem Felde der Ehre in der Schlacht bei
 A s p e r n 22. Mai 1809). Der Sproß
 einer alten niederländischen Familie,
 welche um die Mitte des 18. Jahr«
 Hunderts nach Oesterreich überfiedelte,
 trat Graf J o h a n n im September 1769
 in die Niener-Neustädter Militär-Akademie
 ein, aus welcher er im Mai 1778
 alS Fahnölicadet zu Murray. Infanterie

Nr. 53 ausgemustert wurde. 1779 rückte er zum Fähnrich, 1785 zum Lieutenant, 1790 zum Oberlieutenant, 1797 zum Capitain < Lieutenant und 1798 zum Hauptmann vor. In diesen Stellungen focht er mit Auszeichnung in allen Feldzügen jener Zeit; im Feldzuge von 1803 gerieth er in Kriegsgefangenschaft, aus welcher er nach kurzer Zeit wieder befreit wurde. Der letzte Krieg, in welchem er kämpfte, war jener von 1809, wo er den Heldentod fand.

S v o b o d a (Johann). Die Zöglinge der Wiener. Neustädter Militär »Akademie von der Gründung des Institutes bis auf unsere Tage (Wien 1870, Geitler, Schui. 4«.). Spalte 96.

Susan, Friederike (Dichterin, geb. im Markte Seekirchen, nächst Salzburg am 44. November 1784). Friederike

derikens Vater lebte als Hof- und Gerichtsadvocat in Salzburg. Frühzeitig entwickelte sich in ihr eine große Liebe zur Natur, welche, gepaart mit einem lieblichen Talente zu poetischer Gestaltung, ihr bei dem nicht eben freundlichen Loos ihrer Jugend doch einigermaßen Ersatz bot für Manches, was ihr versagt blieb, oder was ihr bei den traurigen und wechselvollen Schicksalen der Heimat das Herz zu schwer bedrückte. Zu Beginn des laufenden Jahrhunderts mußte sie Salzburg verlassen, und über ein Jahrzehnt verlebte sie theils im öfterreichischen Tyrol, theils an den Grenzen Italiens, bis es ihr 1810 gegönnt war, in die geliebte Heimat zurückzukehren. Auf einem Ausfluge, den sie eines Tages nach dem nur wenige Stunden von Salzburg nächst Berchtesgaden befindlichen Königssee unternahm, lernte sie den damaligen k. k. Criminaladjuncten zu Ried im Innkreise Thaddäus

Susan (s.d. Folgenden) kennen, dessen Frau sie am 4. Mai 1812 wurde. Neben ihrem Berufe als Gattin und Mutter widmete sie die Weihestunden ihrer Muße der Poesie, in welcher sie schon in frühen Jahren jenen zauberischen Genuß gefunden, von dem der Begnadete, der ihn einmal gekostet, nicht so leicht wieder laßt. Friederikens Dichtungen spielen den ganzen Kreis des weiblichen Lebens und Schaffens wieder und bewegen sich rhythmisch in verschiedenen, aber immer der Stimmung, welche sie in wohlgefügtten Strophen ausstößen lassen, entsprechenden Versmaßen. Die große Zahl ihrer Dichtungen gibt C. W. O. Aug. V. Schindl, welcher der Erste der Dichterin einige Aufmerksamkeit widmet, auf 600 an. Eine Sammlung derselben ist nicht erschienen und wäre doch im Hinblick auf Form und Gefühls,

tiefe, sowie auf den ausgedehnten Kreis des weiblichen Innenlebens,, den sie umfassen, seinerzeit ebenso erwünscht als gerechtfertigt gewesen. Zerstreut erschienen ihre Schöpfungen in den besten deutschen und österreichischen Almanachen und² Susan. Thaddäus 347 Susan. Thaddäus schöngeistigen Blättern der vormärzlichen Zeit, wir nennen davon die „Aglaja“ (1817), C a s t e l l i 'S „Huldigung der Frauen“ (1823, 1824). „Oesterreichs Tibur“, von Dr. Franz S a r t o r i (1819). die „Wiener allgemeine Theaterzeitung“, herausgegeben von Adolph Bäuerle (1818–1821, 1824). Wirthaurr's „Zeitschrift für Kunst. Literatur u. s. w.“ (1818–1821). die von Kind. nachmals von Theodor Hell herausgegebene „Abend-Zeitung“ (1818 bis 1823). Schindel verzeichnet von vielen Gedichten Friederike nS genau die Blätter, in welchen sie abgedruckt stehen, nach Jahr und Nummer, jedoch nur bis 1823. Auch Ludwig Scheyrer nahm die Dichterin in seine Anthologie „Die Schriftsteller Oesterreichs in Reim und Prosa“ (Wien 1838, 8“.) auf. jedoch das von ihm mitgetheilte Gedicht ist wohl der schwächeren eines und cdarakterisirt nur unzulänglich den Geist ihrer Poesien.

Oesterreichische National - Encyklo« pädie von G r ä f f e r u n d C z i l a n n (Wien. 80.) Bd. V , S . 227. – E r n e u e r t e v a t e r« ländische B l ä t t e r für den österreichischen Kaiserftaat (Wien. 4°.) 1817 Intelligenz, blatt, Nr. 63. – K e h r e i n (Joseph). Bio« graphisch'literarisches Lerikon der katholischen deutschen Dichter. Volts» und Iugendschrift« steller im 49. Jahrhunderte (Zürich, Stutt. gart und Würzburg 18?1, Leo Wörl. gr. 8<>.) Bd. I I , S. 196. – M e u s e l (Johann Georg), Lerikon der vom Jahre 1750 bis 1800 verstorbenen deutschen Schriftsteller (Leip< zig i813. Gerh. Fleischer der Jüngere. ß°.) Bd. XX, S . ?07 flennt ihren Geburtsort irrig Markt Somikirchen . statt Seekirchen^. – S c h i n d e l (Karl Wilhelm Otto August v.). Die deutschen Schriftstellennen drs neun» zehnten Jahrhunderts (Leipzig 1825, Brock, haus, gr. 120.) Bd. I I , S . 348.

SusllN. Thaddäus (K o m p o n i s t , geb. zu S a l z b u r g 9. Februar 1779. gest. zu R i e d in Ober-Oesterreich um, das Jahr 1840). Vielleicht ein Sohn des unten in den Quellen erwähnten I . A. S u s a n . T h a d d 5 uS. welcher früh großes Talent für Musik zeigte, wurde von dem Salzburger Hofpauker Schweizer in derselben unterwiesen. Jedoch mit dem praktischen Unterricht auf einem Instrumente nicht zufrieden, studirte er auch fleißig die Werke der besten Meister und versuchte sich dann

selbst in der Composition. Nachdem er inzwischen seine Berufsstudien vollendet hatte, widmete er sich dem Staatsdienste, in welchem er 1811 die Stelle eines Criminaladjunkten, zuletzt die eines k. k. Posters zu Ried in Ober-Oesterreich bekleidete und als solcher auch starb. Von seiner Compositionen sind durch Aufführung oder durch den Stich bekannt: „Der Wanderer. Cantate mit ganzer Orchesterbegleitung“, 1811 zur Eröffnung des Salzburger Museums aufgeführt; – „Nachtgitter der Nere, Cantate“, gleichfalls 1811 aufgeführt; – „N° 5 Wiedersehen, Cantate“, 1813 aufgeführt; – „Gin“ und mehrstimmige Gesänge mit und ohne Violoncellbegleitung (München bei Falter); – „Amölk Gesänge mit Glanzvollleitung zu den Ahnen der mrischen Alpen“ (München, lithogr.); – „Ruizers Franzens Bild“, und „Na 5 Märlirnen“, zwei Vaterländische Gesänge (Salzburg 1816); ferner sind in der bei Benedict Hacker in Salzburg erschienenen „Sammlung deutscher Kirchengesänge“ die Lieder unter Nr. 7. 8. 14, 20. 21. 24 von ihm componirt, ebenso ist in den von Jacob Gieb in München verlegten „Melodien zum katholischen Gesangbuche“ im sechsten Hefte Nr. 43 Susan's Werk. Viele ein- und mehrstimmige Gesänge mit Klavierbegleitung und Chören ohne Begleitung blieben angedruckt und müssen in seinem Nachlasse sich befinden. Susan, Johann 348 Susan, Emma Amalie Josepha war kein großer Komponist, aber seine Arbeiten erheben sich über gewöhnlichen Dilettantismus, wie wir denn auch seine Werthschätzung als Componist von Seite eines großen deutschen Musikers aus Briefen erfahren, welche die Witthauer'sche „Wiener Zeitschrift“ im Jahre 1843 veröffentlichte und deren Verfasser kein Geringerer ist, als der Compositeur des „Freischütz“. Carl Maria von Weber, an den unseren Susan freundschaftliche Bande knüpften. Letzterer war seit 1812 mit der Dichterin Friederike geborenen Salzner vermalet, deren Biographie diesem Artikel vorangeht.

Biographie des Salzburger Tonkünstlers (Salzburg 1845. Oberer. 8v.) S. 49. – Pillwein (Benedict), Biographische Schilderungen oder Lexikon Salzburger theils verstorbener, theils lebender Künstler u. s. w. (Salzburg 1821. Mayr. kl. 8°.) S. 234. Noch sind anzuführen. – 1. Ein I. A. Susan, in welchem wir den Vater des obigen Thaus dänisch vermuthen. Er hat sich durch mehrere Festgedichte bekannt gemacht, deren Titel sind: „Der Iuvavia Willkomm an Ihre königlichen Hoheiten den Kronprinzen und die Kronprinzessin von Bayern bei der An-

tunft in der Kreishauptstadt Salzburg am
 13. Juni 1811. Eine Ode" (Salzburg 1311,
 Duylr); – „Stanzen Der für Salzburgs
 Chronik merkwürdige Tag des Einzugs des
 Fürst. Erzbischofs Augustin Grub er am
 25. März 1824. Mit historischen Anmerkun«
 gen" (ebd. 1824. gr. 8<>) ; –. ^OLtaui-Htuin
 Ketio-o^oliL 82li5büi'T6Nli5 Oapituluin. Oäe.
 ^.äüexa 6uut X X I ekronoFi>Ä,xlii<:2. in, iciew.
 ob^sotuin. Mit einer freien rhythmischen
 Uebersetzung dieser Ode" (ebd. 1825, 40.);
 – „Hirtenklage. Ein Hirtengedicht auf das
 Hinscheiden des Erzbischofs Aug. G r u b e r"
 (ebd. 1835. 4°.). – 2. J o h a n n Freiherr
 von Susan (geb. zu Mannersdorf bei
 Wien 25. Mai 1795). Er sollte sich. dem
 Wunsche seines Vaters entsprechend, dem Han«
 delsstande widmen und trat auch, nach dieser
 Richtung ausgebildet, in ein Handlungshaus.
 welches er aber nach kurzer Zeit plötzlich vcr.
 ließ. nach Ungarn sich wendend, wo er Sol
 dat wurde. Das Glück war ihm günstig.
 I m Jahre 5835 stand er als Major im In«
 fanterie.Regimente Nr. 19 und als General»
 Commando-Adjutant in Slavonien, worauf
 er zum Oberstlieutenant im Grenz^Infan«
 terie.Regimente Nr. 42, 1842 aber zum
 Obersten und Regiments'Commandanten vorrückte.
 5849 wurde er GeneralMajor und
 Brigadier in Italien, und noch im nämlichen
 Jahre erster General<Adjutant bei dem Feldzeugmeister
 Freiherrn von H a y n a u , mit
 Beibehalt seiner Anstellung. Er galt als der
 eigentliche Rathgeber oder dock als der ein»
 ftußreichste General in Haynau's Umgebung,
 namentlich während der denkwürdigen
 Vorgänge in Arad. Zum Feldmarschall.Lieu«
 tenant befördert, erhielt er ein Divisions-
 Commando im zweiten Armee.Corps, 1850
 ein solches im siebenten Armee>Corps in
 Brescia zugewiesen, wo ihm der bekannte
 Journalist L. M a z z o l d i in dem von diesem
 redigirten Blatte „I^a 8lsi-28." in der Num,
 mer vom 1. August 1854 einen Abschiedsartikel
 widmet, der durch die Kenntniß deS
 Charakters dieseS Iiteraten erst recht verständlich
 wird. I m Jahre 1853 wurde S u s a n
 zweiter Inhaber des Infanterie»Negiments
 Großfürst Michael Nr. 26. 1885 Militär,
 Staot.Commandoant zu Brescia, <858 tze»
 stungs'Commandant zu Olmüh, aus welcher
 Stellung er 5860 in den Ruhestand übertrat.
 Im Jahre 184», in welchem er sich bei
 der Einnahme Wiens im Ortober, nament«
 lich bei der St, Marrer Linie, bemerkbar
 machte, erwarb er sich das Ritterkreuz des
 Leopoldordens und am 21. August 1849 den
 Orden der eisernen Krone zweiter Classe,
 beioe mit der Kriegsdecoration. Dieser Verleihung
 folgte statutengemäß mit Diplom
 vom 9. April 1850 die Erhebung in den
 elbländischen Freiherrenftand. Als Oberstlieutenant
 vermalte er sich am 9. October
 1837 mit Mathilde Ollilie Hosepya, geborenen

Bossunui Nagu..Bossä„!j (geb. 4. April 1819, gest. 1. December 1857). – 3. Aus dieser Ehe stammt eine Tochter, Emma Amalie Josepha (geb. 23. August 1839), welche sich am 10. April 1860 mit dem k. k. General. Major Andreas Maria S s y von Markus und Batisszfalva verehelichte. Emma widmete sich der religiösen Schriftstellern und veröffentlichte 1874 in Paris das von ihr geschriebene Andachtsbuch „I^hs rotour äü, lükrist“, dem sie als Einleitung und wohl auch als Sensationstauben, welche⁹ 5uschitzky) Hugo 349 Suschitzky) Hugo Reclame machen sollten, zwei Briefe voraus« schickte, von denen der eine aus der Feder Alexander D u m a s ' des Sohnes, der andere aus der des berühmten Dominicanerpaters Di« don stammte. Dumas verwahrte sich später gegen die Veröffentlichung seines Briefes, den er confidentiell an die Dame abgegeben habe und erklärte den Abdruck desselben als Mißbrauch. In diesem Schreiben D u m a s ' kommt folgende oen Marien.CultuS betref< sende Stelle vor: „Marie wird nie meine Vermittlerin zwischen Gott und mir sein; ich gehe geradenweges auf Christus los; ich grüße sie im Vorübergehen, weil sie die Mutter Gottes und voller Gnaden ist, wir haben uns aber sonst gegenseitig nichts zu sagen“. Durch den erwähnten Protest, in welchem D u m a s entschieden erklärte, daß, wenn er die Veröffentlichung des Briefes hätte ahnen können, er denselben nie geschrie« ben haben würde, wollte er offenbar die fragliche Schrift von der Verfasserin und ihrem Verleger von dem literarischen Markte zurückgezogen sehen. Dies aber geschah tticht, und somit brachte er die Sache vor die Gerichte, indem er zugleich einen Schaden» ersah von 20.000 Francs beanspruchte. Für D u m a s plaidirte Advocat C l e r y , für Frau von M a r i a s s y Advocat Lachaud. Die Angelegenheit soll. wie es später hieß, aus< geglichen worden sein.

Zuschitzky, Hugo (fürstbischöflicher C onsi sto r i a l r a t h , geb. in B ö h . men um das Jahr 1820). Er widmete sich dem geistlichen Stande, wurde Priester im königlichen Stifte Montserrat Emaus in Prag und kam aus demselben im Jahre 1845 als Feldcaplan in das Regiment Kaiser» ChevauxlegerS. Im September g. I . trat er seinen Dienst in der Station Tarnow in Galizien an, wo er bald das Vertrauen, die Liebe und Achtung nicht nur der Mannschaft und deS OfsicierscorpS. sondern auch der übrigen Bevölkerung und der im Bischofsitze Tarnow befindlichen Weltgeistlichkeit gewann. Da brach im Februar 1846 die lang geplante galizische Empörung aus. deren Hauptherd eben Tarnow war. Die Gräuel dieser Erhebung, in der sich die Aufständischen und die Bauern,

welche sich zu deren Bewältigung zu»
sammengerottet hatten, gegenseitig zerfleischten,
sind allbekannt. Als am
19. Februar und den folgenden Tagen
die ersten Todten und Verwundeten vom
Landvolk in die Stadt Tarnow gebracht
und, da es an allen entsprechenden
Räumlichkeiten mangelte, in das k. k.
Militärspital geschafft wurden, war, wie
der damalige Bataillons «Commandant
von Baron Haynau-Infanterie Nr. 57
in seiner Relation meldet, Feldcaplan
Suschitzky bei jedem neu einlangenden
Transporte der oft gräßlich Verwundeten
persönlich zugegen, überwachte ihre sorgfältigste
behutsame Uebernahme und
schuhte sie vor den Mißhandlungen,
sowohl seitens der aufgeregten Bauern,
als der auf das äußerste erbitterten
Mannschaft. So wurde den Verwun«
deten die schonendste Pflege in jeder Hin«
sicht erwiesen, und alle Anschuldigungen,
welche Uebelgesinnte vom Gegentheile
verbreiteten, waren nichts als Lüge und
boshafte Erfindung. Unser Feldcaplan
gab 146 erlegenen Insurgenten das
letzte priesterliche Geleite, leistete 63 noch
im Militärspitale befindlichen Verwun«
deten alle priesterlichen Dienste in auf»
opferndster Weise und brachte manchen
der Unglücklichen zur Ueberzeugung seines
verbrecherischen, von so gräßlichen Folgen
begleiteten Unternehmens. Aber der
humane Sinn dieses edlen Priesters ging
trotz weiter. Viele, ja die meisten dieser
Insurgenten gehörten den befferen Stan«
den an, waren aber aller Mittel zur
Deckung ihrer nächsten Bedürfnisse ent«
blößt. Da entäußerte er sich anfangs
allen entbehrlichen Eigenthums, zuletzt
aber gab er zur Bekleidung der Ver«
wundenen, die oft in zerlumpter blutiger
Suschihky, Hugo 380 i) Renügius
Wäsche eingebracht wurden, seine eigene
hin, bis er selbst nichts mehr besaß, als
was er auf dem Leibe trug. Und so oft
dann ein neuer Alarm unsere Soldaten
zu des Waffen rief, fehlte der Priester
nie an feine» Platze, sonderir munterte
die Krieger ebenso zur Treue gegen ihren
obersten Kriegsherrn, wie zu: Schonung
der Verblendeten auf, zu deren Nieder«
werfung sie eben wieder auszogen. Als
zu den Strapazen einer sozusagen sich
ewig fortsehenden, die Kräfte des Einzel
nen wahrhaft aufreibenden Alarmirung
übleK Wetter und sonst noch mancherlei
Entbehrungen sich gesellten, wodurch die
Ausdauer des Einzelnen immer mehr
und mehr nachließ, da schaffte er aus
eigetlten Mitteln Brod und Branntwein
herbei, um die Erschöpften zu stärken,
vertheilte selbst an die Mannschaft sowohl
seines Regiments, als der Infan«

terie diese Gaben und wirkte, von Freund und Feind bewundert, in so unvergleichlicher Weise. Als dann im Jahre 1349 der Krieg in Ungarn ausbrach und das Regiment Kaiser - Chevaulegers dahin beordert wurde, marschirte auch Feldcaplan Suschitzky mit demselben, und was er in Tarnow gethan, übte er auch hier, wo die Umstände noch trauriger sich gestalteten. Für seine humanen Dienstleistungen im Jahre 4846 war er von Kaiser Ferdinand mit der mittleren goldenen Medaille ausgezeichnet worden; für seine Verdienste im I. 4849 erhielt er von Kaiser Franz Joseph das goldene Verdienstkreuz; der Bischof von Tarnow aber ernannte ihn zum Consistorialcathe. Herausgeber vermuthet, daß dieser würdige Priester bereits gestorben, da derselbe weder unter der Militargeistlichkeit, noch unter den Consistorialrathendes TarnowerBischofs aufgeführt ist. Ueber seine Erlebnisse im ungarischen Revolutionskriege von 1849 führte Suschitzky ein Tagebuch, welches er seinem Bruder übergeben hat, und dessen Veröffentlichung in Aussicht gestellt wurde.

Noch sind anzuführen: 1. Ignaz Suschitzky (geb. 1. Juli 1742 zu Herzogenburg im Niederösterreich, Todesjahr unbekannt). Nach seiner militärischen Ausbildung in der Wiener Neustädter Militär-Akademie von 1757 bis 1763 kam er im letztgenannten Jahre als Fabnencadet zu KinSky's Infanterie Nr. 36, wo er bis 1795 stufenweise bis zum Hauptmann vorrückte. Als solcher befand er sich in diesem Jahre mit seinem Regimente im Observations-Corps des Feldmarschalls öfter als tenant war ten s l e b e n . Der französische General Jourdan, welcher dem genannten Corps bei Bacharach, wo es seine Cantonirungen hatte, gegenüberstand, griff am 47. December 1794 die Unseren an. Um die Kautner Anhöhe, einen Punkt, dessen Behauptung Freund wie Feind sehr wichtig erschien, entspann sich bald ein heftiger Kampf. Kaum hatten sich die Franzosen nach hartnäckiger Gegenwehr der Unseren des Platzes bemächtigt, als die letzteren einen neuen Sturmangriff unternahmen, bei welchem Suschitzky durch seine Tapferkeit Allen voranleuchtete. Die Anhöhe wurde von den Unseren besetzt und behauptet und das Gefecht war entschieden. Thürheim (Andreas Graf). Gedenkblätter aus der Kriegsgeschichte der k. k. österreichischen Armee (Teschen 1879 u. f. Prohastka, I. 8<.>.) S. 2<.>. unter Jahr 4795. - Leitner von Leitnerträu (Th. Ios.), Ausführliche Geschichte der Wiener Neustädter Militär-Akademie (Hermannstadt 1852. Theodor Steinhäuser. 8<.>.) S. 474.) - 2. I. P. Suschitzky. in den Zwanziger Jahren des laufenden

senden Jahrhunderts Tranksteuer. Inspicient
in Böhmen, ist Verfasser folgender Schriften:
'VV^okoänl n ^ p r ^ o n ä n l " , d. i. Die Folgen
der Eifersucht. Eine nutzbringende Erzählung
(Königgrätz <823, Poöpisil, 12».); - ^ v ? -
oko^Hllo«: iHglc/ k>'8F2N5kH Aonotiuka",
d. i. Der Zögling der Liebe, eine spanische
Novelle (ebd. 1823. 12<>.). - 3. Nemigius
S u s z y c k i (geb. um 1640. gest. zu Krakau
171>5). I m Jahre 1666 erwarb er sich das vhi<
losophische Magisterium. später die Doctor«[¶]
38t Remigius
würde aus der Rechtswissenschaft. Nach been»
deten theologischen Studien trat er als Ca<
plan in die Seelsorge, dann aber wurde er
seiner Kenntnisse und seiner sonstigen Wür<
digkeit wegen zum Erzieher der Söhne des
Königs J o h a n n S o b i e s k i , der Prinzen
A l e r a n d e r und C o n s t a n t i n , berufen.
1699 erhielt er eine Domherrn stelle am Capitel
zu Krakau. Als Erzdiakon der dortigen
Kathedrale und als Scholasticus von Lßczyce
beschloß er sein Leben. Außer einigen pane<
syrischen Schriften gab' er heraus: „?ib8ni
nadoHns. <Ü2tzä<5 t» , 2» . 3' «, d. i. Andäch'
tige Lieder. 1., 2.. 3. Theil (Kratou -1697
und 1?04. Cesar. 4«.); der erste Theil ist
der «Königin M a r i a K a s i m i r a , der zweite
den königlichen Prinzen Alexander und
Eonst a n t i n gewidmet, der dritte Theil aber
erschien unter dem besonderen Titel: « I ^ i ^ t
3<5rQ? albo xissui uabo^Ns", d. i. Die
höhere Welt oder fromme Lieder, und Su»
s z y c t i schildert darin die bekannten Heldenthaten
J o h a n n Sobieski's. Man rühmt
sein poetisches Talent und preist die Innig»
teit und Gottesfurcht, die aus seinen Dich<
tungen svricht. Die Katharinen-Capelle der
St. Annakirche in Krakau, in welcher das
Denkmal Kopernik's, von dem Propst
Sebastian S i e r a k o w s k i ^Vd. XXXIV,
S. 260) <323 errichtet, sich befindet, wurde
von ihm mit großen Kosten ausgeschmückt.
V o n - Vol5kiöd, d. i. Lerikon polnischer
Poeten (Krakau 1820, Joseph Matecki. 8°.)
Bd. I I , S. 220 u. f. - 5?tou,s
krako^kiok, d. i. Katalog der Bischöfe,
Prälaten und Domherren von Krakau (Kra»
tau t853, Iagiellonische Druckerei, 8».)
Bd. IV, S. 96.^
Ende des vierzigsten Bandes.[¶]
Alphabetisches Namen-Register.
Die « i l einem * bezeichneten Biographien kommen bisher noch in keinem
vollendeten deutschen Sammelwerke
(EnlMopiidie, Tonoersallons-ceMon u. dgl.) vor und erscheinen zum ersten Utale
in diesem biographischen
c«ikon. in welchem übrigens alle Artikel nach Vriginalquellen, die bisherigen
Mittheilungen iiöer die einzelnen
Personen entweder berichtigend oder ergänzend, ganz neu gearbeitet sjnd; ^ 2. -
mit Berichtigung
oder doch mit Angabe der divcrgirenden Daten; m. 6. --- mit genealog. Daten,-
in. III. - - mit Beschreibung
des Graßmonumentes; in. ? . - - mit Angabe der Porträte; m. V . - mit
Beschreibung des Wappens; die

Abkürzung Nn. bedeutet Quellen, worunter der mit Kleinerer Schrift gedruckte, jeder Biographie beigefügte Anhang verstanden ist.

«Streeruiß. Adolph Ritter . .
sStreffleur, Joseph
«- Valentin Ritter v., ui. I>. u. ^ .
^S t r e g e n, die Freiherren, Genea»
logie, m. ^V
*- von Glau bürg, Felix August
Freiherr
* S t r e h l , Johann, m. ?.
Strehl, siehe auch Streel und
S t r ö h l .
Strehlenau
S t r e i b l , Michael
Streicher, Franz Nicolaus . . .
- Heinrich Freiherr von, m. ^V.
- Johann Andreas, m. I>. . . .
* Baptist
*- Joseph (Qu. 1)
*- M (Qu. 2)
- Nannette
Streinz, Heinrich . . . (Qu.)
«- Wenzel Matern
^Streit, Andreas
^- Eduard
^- Ignaz Freiherr
- siehe auch S t r e i t t .
Streitenfeld, Johann von . .
S t r e i t e r , Joseph, in. L. u. r. .
- S t r e i t t , Franz
*Strele, Karl .
^Stremayr, Alez-ander . (Qu.)
*- Karl Ritter von
*Strenner, Franz
«Strenzel, Ignaz
^Streschnak, Anton

Seite

1
11
13
16
20
19
23
20
23
24
23
26
34
33
39
36
40
41

Seite

«Streschnak, Roberl (im Texte) 41
^Streubel, Woldemar -
Stricker (Pseudonym St. Nell y),
Karoline 42
- Salomon (Qu. 1) 43
- Wilhelm (Qu. 2) -
Strickner, Anton . (im Texte) 44

- Johann Michael 43
 *- Joseph 44
 * S t r i g l , Joseph 43
 * S t r i t a r , Joseph 47
 * S i r i x n e r , August 48
 - Bonaventura . . (im Texte) 49
 Strmic -
 -i-Strnad von Freitag, Adam
 (Qu.) 32
 Strnaot, Anton, n . r 49
 Strnischtie, GerlakIohannNep. 32
 - Joseph 33
 Strobach, Anton 83
 - Anton (Qu. 1) 61
 - August (Qu. 1) 63
 - Christian (Qu. 4) 61
 - Franz (im Texte) 60
 s- Georgia Ros. Anna („ „) -
 *- Johann Georg . . (Qu. 3) 61
 s- von Kleisberg, Joseph Frei.
 Herr, w. ? 38
 *- Joseph 60
 *- Nicolaus (Qu. 2) 61
 s- Paul von. m. ^V -
 ^- Paul (Qu. 2) 64
 5- Wenzel (Qu. 3) 61
 ^Strobel, Franz Xaver (Qu. 1) 67?
 333
 Seite
 * S t r o b l , Heinrich . . (Qu. 2) 47
 - zu Hllustadt und Schwa»
 n e n f e l d (Qu.)
 *- zu S t e i n und Wieseneck,
 Johann Franz von 64
 «- Joseph 68
 * - S. - (Qu. 3) 68
 - die Sängerfamilie . (Qu. 4) -
 * S t r  H I , Hugo Gerard, ui.I>. . . -
 SStrhmer, Ludwig, N. I>. . . 73
 ^ S t r o h a l , Jacob 73
 Strohbach, siehe S t r o b a c h.
 * S t r o h l e n d o r f , Joseph von . . 76
 - Leopold (Qu.) 79
 *- Moritz Ritter von . . (Qu.) -
 - Peter Heinrich . . . (Qu.) -
 - Wolfgang Leopold . . (Qu.) -
 ^S t r o h m a y e r , Johann
 (im Texte) 80
 *- Joseph A n t o n -
 S t r o h m e y e r , Albert . . (Qu.) -
 S t r o i n s k i (S t r o l i s k i) . (Qu.) 82
 ^- Anton (im Texte) -
 *- Marcin („ ,) 81
 *- Stanislaus 80
 - siehe auch S t r o i i s k i . . . -
 S t r o j n o w s k i - S t r z e m i y , siehe
 S t r o y n o w s k i .
 S t r o t z , Joseph 82
 * S t r o m f e l d . Franz Friedrich v. -
 « S t r o i i s k i , Franz von, m. ? . . 8 3
 S t r o  m a y e r , Ios. Georg, in. ? . 88
 * S t r o u p e 2 n i c k  , Maria . . . 96
 ^ S t r o u s b e r g , Bethel Heinrich,
 m. r 97

* S t r o y n o w s k i ' S t r z e m i y . die
 von, lu. ^ (Qu<) 101
 *- Hieronymus . . . (Qu. 1) -
 ^- Ignaz David Ritter von . . . 100
 *- Stanislaw (Qu. 2) 101
 5- Stanislaw (Qu. 3) 102
 *- Valerian (Qu. 4) -
 * S t r ü b e r, Joseph, m. l -
 *Struck, Paul 104
 ^Strucker. Jacob -
 5Struppi,Vincenz Baron, m. ^V. 106
 * S t r 2 e b s k ^ , Mansuet 108
 * S t r z e g o c k i , Nicolaus von . . -
 * S t r z e l e c k i , Felix. . (Qu. 1) 110
 *- Johann (Qu<2) 111
 »__ Michael von 108
 5- Stanislaus von 110
 5__ Stanislaus (Qu. 3) 111
 V. Würz dach, bioqr. Lexikon. XL.
 Seite
 * S t u a , Giampietro della111
 S t u a r t , Bernhard 112
 - Henry (Qu.) 114
 Stubenberg, die Herren und
 Grafen, mit drei Stammtafeln
 u. ^ ' (Qu.) 117
 - Angelica (Qu. 1) 124
 -> Anna . 115
 - Camilla (Qu. 31) 141
 - Caspar (Qu. 3) 124
 - Caspar (Qu. 4) 125
 - Christian (Qu. 5) -
 - Erasmus (Qu. 6) -
 - Felix (Qu.7) -
 - Franz (Qu. 8) 126
 Georg (Qu. 9) -
 de Paula (Qu. 10) -
 - Friedrich (II.) . . . (Qu. 11) -
 - Friedlich (III.) . . (Qu. 12) 128
 - Friedrich (IV.) . . (Qu. 13) -
 - Friedrich (VI.) . . (Qu. 14) -
 - Georg (III.), iu. I>. (Qu 15) 129
 - Georg (V.) (Qu. 16) -
 Augustin, m.?. . (Qu. 17) -
 - Heinrich (I.) . . . (Qu. 18) -
 - Jacob (I.) (Qu. 19) 130
 - ^ Johann (Hans) . . (Qu. 20) -
 - Johann (III.) . . . (Qu. 21) - -
 - Johann (Hans) . . (Qu. 22) 131
 - Johann (VI.) . . . (Qu. 28) 132
 - Johann (VII.) . . (Qu. 24) -
 Wilhelm. N. !>. (Qu. 23) -
 - Joseph 146
 - Karl (Qu. 27) 134
 - Leopold (Qu. 28) -
 - Leuthold. ua. t>. . . (Qu. 29) -
 - Otto (V.). m. ?. . (Qu. 30) 135
 - Otto (VI.) (Qu. 3<) -
 - Rudolph (I.) . . . (Qu. 32) -
 Wilhelm, m. ?. (Qu. 33) 136
 - Thomas (Qu. 34) 137
 - Ulrich (I.) (Qu. 33) -
 - Ulrich (II.) (Qu. 36) -
 - Wilhelm August . . (Qu. 37) -

- Wülfig (Wolf) (II.) (Qu. 38) 138
 - Wülfig (III.) . . (Qu. 39) -
 - Wülfig (IV.) . . (Qu. 40) -
 - Wülfig (V.) . . . (Qu. 41) 139
 - Wülsing (VII.), m. k. (Qu. 42) -
 - Wülfig (IX.) . . (Qu. 43) 140
 - Wülfig (X.) . . . (Qu. 44) -
 - Wülfig (XI.) . . (Qu. 45) -
 - Wolfgang (XII.) . (Qu. 46) -
 23²
 334
 Seite
 Stubenberg, Wolfgang (XIII.),
 w. ? (Qu. 47) 140
 - Wolfgang (XVI.) . (Qu. 48) 141
 - Wolfgang (XVII.) . (Qu. 49) -
 - Wolfgang (XIX.) . (Qu. 30) -
 - Grab» und sonstige Denkmäler 142
 - Sagen 143
 - B e s i t z u n g e n 144
 «Stubenrauch, Moriz Edler von. 14?
 - Philipp von 153
 Stubitza, Baron.. . 154
 Stucchi, 155
 Stuckhart, Franz -
 «Srudnicka, Alois -
 «- Franz Joseph 156
 - W (Qu.) 138
 « S t u d z i n L k i , Cajetan (Qu. 1) 139
 «- Karl (Qu. 2) -
 «- Marzell (Qu. 5) 160
 5- Peter (Qu. 3) -
 «- Victoria (Qu. 4) -
 «- Aincenz 138
 «Stutz, Iodocus, N. ? . u. U. . . 160
 ^ S t ü r g k h , die Grafen, mit
 Stammtafel u. ^V. . . (Qu.) 174
 «- Dominik Graf. 172
 5- Georg Christoph Graf (Qu. 2) 175
 *- Leopold Graf . . . (Qu. 3) -
 « S t ü r m e r , die Freiherren und
 Grafen, mit Stammtafel u. ^V.
 (Qu.) 178
 - Bartholomäus Graf 175
 - Ignaz Lorenz Freiherr . . . 178
 *- Karl Freiherr 180
 Stütz, Andreas, w - ? 182
 «- Bernhard (Qu. 2) 1.83
 «- Franz ^aver . . . (Qu. 1) -
 «- Karl (Qu. 3) -
 «Stu f f l e r , WenzelUrban Ritter b. -
 S t u g a u , Karl, siehe Schmidt
 aufAltenstadt, KarlAug. v.
 «ätulc. W e n z e l , ^ ? 184
 « S t u l l e r , Franz 190
 « S t u l l i , Gioachino 191
 «- Johann (im Texte) 192
 «- Luca, m. ? . . -
 «Stulpe 194
 «Stummer v. T r a u n f e l s , Ios. 195
 «- Joseph (Qu. 1) 196
 «- Karl (Qu. 2) -
 5 - Therese (Qu. 3) 197
 « S t u m p f - B r e n t a n o Karl

Friedrich. -
 Stumpf-Brentano, Ios. (Qu.)
 «Stumpffegger, Lorenz. . . .
 «-Peter (im Texte)
 «- Sebastian . . . (" ")
 «Stunder, Johann, Jacob . . .
 «Stupan bon Ehren stein,
 Anton Maria, Freiherr . . .
 *- ^ Felix . . (im Texte)
 * Ignaz. . (" ")
 «Stupfel, Alois Joseph, ra. ?. .
 «Stupnicki, Hippolyt
 «- I (Qu.)
 - Johann (Qu.)
 «Stupper. Karl
 S t u p p i ,G . . .
 «Stur, Coloman a äanoto tiaäs»
 KUQäs (Q u . 1)
 «- Dionys
 « 8 t ü K
 Seite
 199
 201
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 207
 «Stur, Karl Edler von
 «3tür, Ludwig, m. ?
 «- Samuel (Qu. 2)
 « I t u r m v. Hranic,Adam(Qu. 1)
 «Sturm, Anton . . . (Qu. 2)
 «- von Rizenbach, Bernhard
 (Qu. 3)
 «- Christoph (Qu. 4)
 «- Dominik (Qu. 5)
 «- Eduard
 «- Franz (Qu. 6)
 «- Franz Martin . . (Qu. 7)
 «- Friedrich (im Texte
 u. Qu. 8) 227,
 - Fritz (Qu.8)
 ^ Fritz . . (Qu. 8, im Texte)
 «- Gabriele (Qu. 9)
 «- Georg
 «- Jacob (Qu. 10)
 «- von Greifenberk, Johann
 (Qu. 11)
 «- Karl (Qu. 12)
 «- Michael (Qu. 13)
 «- von F ü r s t e n f e l d , Paul
 (Qu. 14)
 « - Rudolph (Qu. 15)
 «- Wenzel, m. ?. . . (Qu. 16)
 «Sturmfeder, Genealogie mit
 Stammtafel u. 'W. . . sQu.)
 «- von und zu Oppenweiler,
 Maria Luise, Gräfin
 «Sturzeis, Joseph
 Stutterh eim, Genealogie (Qu.)
 - Franz von

203
208
211
212
218
224
228
229
224
229
230
227
230
231
232
234
233
236
243
236^f
385

Seite

Stutterheim, Friedrich Heinrich

Ludwig von 237

s- Johann Freiherr 239

- Joseph Freiherr, in. ^ 240

«- Karl Freiherr 241

«- Peter . (in der Genealogie) 243

S u w e r , Anton (Vater)

(im Texte) 243

Anton (Sohn) . („ „) 246

Caspar („ „ «) 243

Johann Georg . („ „) 244

S w erteczky Emerich don - . 2 4 6

S t w r t n i k , die Freiherren, Genea«

logie mit Stammt, u . ^ . (Qu.) 250

- Adolph (Qu.) -

- August (I.) Freiherr . . . ^ 248

^11.) Freiherr 250

« (IV.) Freiherr 254

^- Leopold Freiherr 253

sStyrzza, Victor Ritter von . .256

*Subari 6, Marcus . (im Texte) -

- Milan -

«Subboti6, Johann 260

^Subotic. Basil. . . . (Qu.) 262

8ubert, siehe Schub ert.

^Subi 6, Simon V-

S ubiö, die Grafen . . . (Qu.) 264

-i-Subich, Franz (Qu.) 263

Subotic, siehe Subbotiä.

^SuccoVati, Eduard -

«i-Suchanek, August Georg (Qu. 1) 263

«__ Eduard (Qu. 2) -

-l-- Franz 264

«__ Johann (Qu. 3) 263

*Sucheck, Heinrich -

- Mirosław (Qu.) 266

*Sucher, Joseph, m. I> -

s°Suchodolski v o n I a n i n a ,

Anton 269

«- Ianuarius 270

"'Suchorowizki, Michael . . . -

«Suchy, Adalbert 271

-i-- Karl (Qu.) -
 *S uck, Leopold . . . (im Texte) -
 «- Rosa, m. I> -
 -l-Suda, Johann .272
 Suden, Georg Freiherr, ni. 'W. . -
 Sück, Jacob von 274
 5Sükei, Karl . . . I 276
 ^Sürch. Joseph 277
 -l-Sueß, Eduard, m.I> 278
 -::___ Friedrich 283
 (Qu. 1) 289
 Seite
 «S ueß, Johann (Qu. 2) 289
 *Sues, Johann . . . (Qu. 3) -
 S u e ß, Joseph Alois . (Qu. 4) -
 - Philipp (Qu. 5) 290
 S üß, Vincenz Maria234
 Süßmayer, Franz Xaver, m. V. 290
 -i-3uhaj Emerich 293
 S u i d a , Franz 294
 * S u i n i , Paul Freiherr293
 *Sujä.nszky, Anton296
 3 u l o , stehe Schulz.
 * S u l e i m a n , Syriak Mirza . .297
 s u l e k , siehe Schulet.
 « S u l i k o w s k i , Daniel 2 9 8
 Sulkows ki, die Fürsten, Genealogie
 und Stammtafel (Qu.) 299
 - Alezander Joseph, Fürst . . . 298
 - Fürst . . . (Qu. -1) 300
 «___ Union Paul Fürst . (Qu. 2) 301
 - Johann Nepomuk Fürst (Qu. 3) 302
 - Joseph (Qu. 4) -
 - Ludwig Johann Fürst (Qu. 3) 303
 - Maximilian Fürst . (Qu. 6) 304
 «Sulkowska E. Fürstin (Qu. 7) 306
 - Julie Fürstin . . . (Qu. 8) -
 «Sulzer. Emil . . . (Qu. 6) 317
 s- Fanni (Qu. 4) -
 - Franz Joseph 306
 s__ Benriette (Qu. 2) 317
 - J o h a n n a (im Texte) 303
 s- Johann Georg . . . (Qu.) 317
 5_> Joseph (Qu. 3) -
 - Joseph Friedrich . (im Texte) 308
 IMus, in
 «- Karl (Qu. 7) 317
 - Luise (im Texte) 308
 «- Marie (Qu. 1) 356
 s _ Salomon, m. I> 311
 5 _ Sophie (Qu. 3) 317
 ^Suman, Ferdinand -
 *__Marc Anton . . (im Texte) 318
 * - Peter (. . .) -
 Iumanski, Franz -
 ^Sumarski, Demeter -
 Zumavskl), Joseph 319
 Sumlork, siehe: Krolmus.
 Summ, -
 *Sund eäiä, Johann -
 *Sunich oder 8unji6, Marian . 320
 Sunsren a u , Genealogie, mit
 Stammtafel u. ^ . . . (Qu.) 326
 - von Schütz enthal, Friedrich

Freiherr 321
 23*[♀]
 336
 Seite
 *Sunstenu v. Schühenthlll,
 Heinrich Freiherr 324
 *Supan, Alex. Georg . (Qu. 3) 328
 *— Jacob 327
 — Jacob (Qu. 4) 323
 * — Joseph (Qu. t) 329
 *— 35. C —
 Supanchich, Ignaz . . (Qu. 3) 336
 Supancig, Peter Adam (Qu. 4) —
 Supanzig, siehe: Suppantschitsch
 (in den Quellen).
 Super, auch Supper, Judas
 Thaddäus 330
 *Supiüski, Joseph, N. k. . . . 331
 suplikaä de Vitez, Stephan .332
 Suppan, siehe: Supan.
 *— Joachim (Qu. 2) 330
 — Joseph Robert. . . (Qu. 2) 328
 ^Suppantfchitsch, Ioh. Anton 334
 Seite
 «Suppantschitsch (Schuppan«
 zigh von Kr ante n b ach),
 Emanuel (Qu. 4) 336
 *Suppanzig, Franz . (Qu. 2) —
 Supp 6, Franz de Paula von . .337
 Supper, siehe: Super.
 Supplikats, siehe: 8uplika6
 de Vitez.
 «supuk, Anton 343
 ^Surgant, Johann Graf . . .346
 Susan, Friederike —
 *— Emma Amalie3osepha(Qu. 3) 348
 «— I . A. (Qu. 1) —
 *— Johann Freiherr . . (Qu. 2) —
 «__ Thaddäus . 347
 Suschitzky, Hugo 349
 — Ignaz (Qu. 1) 330
 S u s i c k y . I . P. . . . (Qu. 2) —
 Suszycki, Nemigius . (Qu. 3) —[♀]
 35?
 Namen-Register nach den Geburtsländern
 und den Ländern der Wirksamkeit.
 ymen.
 Seite
 Streeruwitz, Adolph Ritter von 1
 S t r e i n z , Wenzel Matern . . . 20
 S t r e i t , Ignaz Freiherr 23
 Stricker (Pseudonym St. Nelly).
 Karoline 42
 Strnad V.Freitag, Adam(Qu.) 32
 Strnadt. Anton 49
 Strobach, Anton 35
 — Anton (Qu. 1) 61
 — Christian (Qu. 4) —
 — Franz (im Texte) 60
 — Georgia Rosina Anna („ „) —
 — Johann Georg . . (Qu. 5) 61
 — von Kleisberg, Joseph Frei»
 Herr 38
 — Joseph 60

– Nicolans (Qu. 2) 61
 – Paul von –
 – Paul (Qu. 2) 64
 – Wenzel (Qu. 3) 61
 Stromfeld, Franz Friedrich von 82
 StroupeAnickä, Maria . . . 96
 StrouSberg, Bethet Heinrich . . 97
 S t r o y n o w s k i , Stanislaw
 (Qu. 3)402
 StrLebsk?. Mansnet 108
 Stubenberg, Rud. (I.) (Qu. 32) 133
 Studnicka, Alois 133
 – Franz Joseph 136
 – W (Qu.) 158
 Stulc, Wenzel. 184
 Stulpe, 194
 3 t ü r m von H r a n i c , Adam
 (Qu. 1) 228
 Sturm, Christoph . . (Qu. 4) 229
 – von Greifenberk, Johann
 (Qu. 1i) 231
 – von F ü r s t e n f e l d , Paul
 (Qu. 14) 232
 – Wenzel (Qu. 16) –
 Sturmfeder von u. zu Oppen«
 Weiler, die Freiherren (Qu.) 234
 Seite
 S t w r t n i k , August (I.) Vater,
 Freiherr 248
 – August (II.) Sohn, Freiherr . 230
 Suchanek, August Georg (Qu. 1) 263
 – Franz 264
 – Johann (Qu. 3) 263
 Suchecki, Heinrich –
 – Mirosław (Qu.) 266
 Suda, Johann 272
 Suida, Franz 294
 S u s i c k y . I . P (Qu. 2) 330
 Sufchihky, Hugo 349
 Bukowina.
 S t r o b l , Joseph 63
 Styrzza, Victor Ritter 236
 Croatien.
 Stroßmayer, Joseph Georg . . 88
 Subbotio auch Subotic, Ioh. .260
 Subis, die Grafen . . . (Qu.) 264
 äuhaj, Emerich 293
 Sunich (8unji6), Marian < . .320
 Dalmatien.
 S t u l l i , Gioachino 191
 – Johann (im Texte) 192
 – Quca . -»
 Sundeöiö, Johann 319
 Suppö, Franz von 337
 8upuk, Anton 345
 Galizien.
 S t r e i t t , Franz 34
 S t r o i n s k i , (Qu.) 82
 – Anton (im Texte) –
 – Marcin („ „) 81
 – Stanislaus 80
 S t r o ü s k i , Franz von 83†
 338
 Seite

S t r o y n o w s k i , Ignaz David
 Ritter von 400
 Strzegocki, Nicolaus von . . .408
 Strzelecki, Johann . (Qu. 2) 110
 – Michael von 408
 – Stanislaus von 410
 Stupnicki, Hippolyt 203
 – Johann (Qu.) 207
 – I . Dr. (Qu.) –
 Stutterheim, Joseph Freiherr 240
 Suchecki, Heinrich 263
 Suchodolski von I a n i n a ,
 Anton 269
 Suchorowski, Michael270
 Sulikowski. Daniel 298
 S upiiiski, Joseph 331
 . Karnten.
 Stubenberg , Wülfig (II.)
 (Qu. 38) 138
 – Wülfig (IV.) . . (Qu. 40) –
 Stur, Karl Edler von 212
 S ü ß . I (Qu. 1) 289
 Krain.
 S t r i t a r , Joseph 47
 Strobach von Kleisberg, Io«
 seph Freiherr 38
 S t r o h m e y e r , Albert . . (Qu.) 80
 S t u b e n b e r g , Iacob(I.)(Qu.i9) 130
 S u b i ä , S i m o n262
 S u p a n , Alexander Georg . . . 328
 – ^ Jacob. 327
 – Jacob (Qu. 1) 328
 – Joseph (Qu. 1) 329
 – V. C –
 Suppantischitsch, Johann Anton 334
 Krakau.
 S t r o y n o w s k i , Stanislaw
 (Qu. 2) 101
 – Ignaz David Ritter von . . . 100
 Strzelecki, Felix . . (Qu. 4) 110
 – Stanislaus. . . . (Qu. 3) l i i
 Stndziński, Cajetan . (Qu. 1) 139
 – Karl (Qu. 2) –
 – Marzell (Qu. 3) 160
 – Peter (Qu. 3) –
 – Victoria (Qu. 4) –
 – Vincenz 138
 Seite
 Sues, Johann (Qu. 3) 289
 Suszycki, Remigius . (Qu. 3) 330
 Küstenland. Trieft.
 Stubenberg, Franz
 (Qu?9) 126
 Supancig, Peter Adam (Qu. 4) 336
 Suppantischitsch, Johann Anton 334
 Suppanzig, Franz . (Qu. 2) –
 Lombardie.
 Strobach von Kleisberg, Io«
 seph Freiherr 38
 Stucchi, 133
 Stuppi, G 208
 Suini, Paul Freiherr 295
 Mähren.
 S t r e i t . Eduard 24

- Ignaz Freiherr 23
 Strnischtie, Joseph 53
 Strobach, August . . (Qu. 1) 63
 S t r o h a l , Jacob 73
 S t u f f l e r , Wenzel Anton . . . 183
 Stummer, Joseph . . (Qu. 1) 196
 - Karl (Qu. 2) -
 Sturm v. Hranic, Adam (Qu. 1) 228
 Sturm von Rizenbach, Bernhard
 (Qu. 3) 229
 - Eduard 224
 - Gabriele (Qu. 9) 230
 Stutterheim, Johann Freiherr 239
 - Joseph Freiherr 240
 - Peter (Qu.) 243
 Succovati, Eduard «264
 Sunftenau von Schützenthal,
 Heinrich Freiherr324
 Super, Judas Thaddäus . . . 3 3 0
 Surgant, Johann Graf346
 Militärgrenze.
 ubario, Milan 236
 Sumarski, Demeter - 318
 Sunstenau von Schützenthal,
 Heinrich Freiherr 324
 Besterreich unter der Enns.
 S t r e f f l e u r , Valentin Ritter von 2
 S t r e g e n Freiherr von G l a u b
 ü r g . Felix August 7⁹
 389
 Seite
 S t r e h l , Johann 8
 S t r e i b l , Michael 40
 Streicher, Johann Andreas . . 13
 Baptist 46
 - M (Qu. 2) 20
 - Nannette 19
 S t r e i t e n f e l d , Johann von . . 26
 Strele,Karl 33
 S t r e m a y r , Karl Nitter von . . 36
 Strenner, Franz 40
 Strenzel, Ignaz 41
 Streschnak, Anton -
 - Nobert (im Texte) -
 Stricker, Salomon. . (Qu. 1) 43
 S t r i x n e r , August 48
 - Bonaventura . . (iin Texte) 49
 Strobach, Anton 53
 - von Kleisberg, Joseph Frhr. 38
 S t r o b l . Joseph 63
 - S (Qu. 3) 68
 S t r ö h l , Hugo Gerard -
 Ströhmer. Ludwig .73
 Strohlendorf, Joseph hon . . 7 6
 - Leopold von (Qu.) 79
 - Moriz von (Qu.) -
 Strohmaler, Johann (im Texte) 80
 - Joseph Anton -
 Struck, Paul 104
 S t r n p p i , Vincenz Georg Freiherr 106
 Stubenrauch, Moriz von . . . 147
 - Philipp von 153
 Stubiha, Baron 154
 Stürgkh, Georg Christoph Graf

(Qu. 2) 173
 Stürmer, Nartholomäus Graf . -
 - Ignaz Lorenz Freiherr . . . j?8
 - Karl Freiherr 180
 Stütz, Audreas 182
 - Bernhard (Qu. 2) 183
 - Franz Faver . . . (Qu. 1) -
 - Karl (Qu. 3) -
 Stummer von T r a u n f e l s ,
 Joseph Nitter 193
 - Therese (Qu. 3) 197
 S t u m p f - B r e n t a n o , Karl
 Friedrich . . . -
 Stupan von Ehren st ein, Anton
 Maria Freiherr 202
 - Felix Frhr. (im Tezte) 203
 .__ Ignaz Frhr. („ „) 204
 S t u p f e l . Alois Joseph 203
 S tupper. Karl 207
 Stur, Coloman a Ianoto Rads-
 Funä6 (Qu. 1) 223
 Seite
 S t u r , Karl Edler von212
 S t u r m , Auion. . . . (Qu. 2) 228
 - Dominik (Qu. 3) 229
 S t u r m , Eduard 224
 - Franz (Qu. 6) 229
 Martin (Qu. 7) 230
 - Friedrich (im Texte
 und Qu. 8) 227. -
 - Fritz (Qu. 8) -
 - Georg 227
 - Jacob (Qu. 10) 230
 - Karl (Qu. 12) 231
 - Michael (Qu. 13) 232
 - Nudolph (Qu. 13) -
 Sturmfeder von und zu Opp en«
 weiler, die Freiherren (Qu.) 234
 Sturzeis, Joseph 236
 Stutterheim, Franz von . . . -
 - Friedrich Heinrich Ludwig von 237
 - Johann Freiherr 239
 Stuver, die Familie244
 Subariä, Milan. 256
 Subio, Simon 262
 Sucher. Joseph 266
 Suchy, Adalbert 271
 Sürch, Joseph 277
 Sueß, Eduard 278
 - Friedrich 283
 - Johann (Qu. 2) 289
 - Philipp (Qu. 5) 290
 S üß mayer, Franz Xaver . . . -
 S u i n i , Paul Freiherr 293
 Suleimann, Syriak Mirza . . 297
 S u l k o w s k i , Maximilian Fürst
 (Qu. 6) 304
 Sulz er, Josephs . . . (Qu. 3) 317
 - Julius 308
 - Karl (Qu. 7) 317
 - Salomon 311
 Summ, 319
 Sunstenan von Schützenthal,
 Friedrich Freiherr 321

Suppö, Franz von 337
 Susan, Johann Freiherr (Qu. 2) 348
 Suschitzky, Ignaz . . (Qu. 1) 330
 Oesterreich ob der Enns.
 S t r e i n z , Wenzel Matern . . . 20
 S t r i g l , Joseph 43
 S t r o b a c h von K l e i s b e r g , Io«
 seph Freiherr 38
 S t r ä h l , Hugo Gerard 68
 S t r ö h m e r , Ludwig 73²
 360
 Seite
 S t u b e n b e r g , Georg (III.)
 (Qu. 13) 129
 Stütz. Iodocus 160
 Stumpfegger, Sebastian . . .20t
 Süßmayer, Franz Fader . . .290
 Susan, Friederike 346
 – Thaddäus 347
 Salzburg.
 Streicher, Franz Nicolaus . . . 10
 Struber, Joseph -102
 Stracker, Jacob 104
 S t u a r t , Bernhard 112
 Stubenberg, Caspar. (Qu. 3) 124
 Stummer, Joseph . . (Qu. 1) 196
 Stumpfegger, Üorenz 199
 – Peter lim Texte) 201
 – Sebastian . . . (. ,) 200
 Süß, Vincenz Maria 284
 Susan. Friederike 346
 – I . A (Qu. 1) 348
 – Thaddäus 347
 Schlesien.
 Sulkowski, Ludwig Johann Fürst
 (Qu. 3) 303
 – Maximilian Fürst . (Qu. 6) 304
 Siebenbürgen.
 Streffleur, Joseph 1
 Stutterheim, Johann Freiherr . 239
 Sükei, Karl . . 276
 Sulz er, Franz Joseph 306
 – Joseph Friedrich . (im Texte) 308
 – Luise (. , «,) –
 Steiermark.
 Streinz, Wenzel Matern . . . 20
 Stremayr, Karl Ritter von . . 36
 Stricker, Wilhelm . . (Qu. 2) 43
 S t r o b l , Heinrich . . . (Qu. 2) 67
 Stuben b e r g , Angelica Gräsin
 (Qu. 1) 124
 – Anna Gräsin 115
 – Caspar (Qu. 4) 123
 Erasmus
 Friedrich III.) .
 Friedrich (III.)
 Georg (V.) . .
 Jacob (I.) . .
 (Qu. 6) -
 (Qu. 11) 126
 (Qu. 12) 128
 (Qu. 16) 129
 (Qu. 19) 130
 Seite

Stubenbekg, Iah. (III.) (Qu. 21) 130
 – Johann (Hans) . . . (Qu. 22) 131
 – Johann (VI.) . . . (Qu. 23) 132
 – Joseph Graf 146
 – Leopold (Qu. 28) 134
 – Otto (V.) (Qu. 30) 135
 – Otto (VI.) (Qu. 31) –
 – Thomau (Qu. 34) 137
 – Ulrich (I.) . . . (Qu. 33) –
 – Ulrich (II.) (Qu. 36) –
 – Wülfig (III.) . . . (Qu. 39) 138
 – Wülfig (IV.) . . . (Qu. 40) –
 – Wülsing (V.) . . . (Qu. 41) 139
 – Wülsing (IX.) . . . (Qu. 43) 140
 – Wülsing (XI.) . . . (Qu. 43) –
 – Wolfgang (XII.) . . (Qu. 46) –
 – Wolfgang (XIII.) . . (Qu. 47) –
 – Wolfgang (XVI.) . . (Qu. 48) 141
 – Wolfgang (XIX.) . . (Qu. 30) –
 Stürgkh, die Grafen . . (Qu.) 174
 – Dominik Graf 172
 – Georg Christoph Graf (Qu. 2) 173
 Stupan von Ehrenstein, die
 Freiherren (Qu.) 204
 Stwrtnik, Aug. (II.) Frhr. (Sohn) 260
 Subario, Milan 236
 Subiä, Simon 262
 Sueß, Joseph Alois . . (Qu. 4) 289
 Suppan, Joachim . . (Qu. 2) 330
 – Joseph Robert . . (Qu. 2) 328
 Suppanischitsch, Johann Anton 333
 Tirol.
 Streicher, Heinrich Freiherr von 11
 – Joseph (Qu. 1) 20
 Streiter, Joseph 26
 Stricker, Wilhelm . . (Qu. 2) 43
 Strickner, Anton . (im Ter.te) –
 – Johann Michael –
 – Joseph 44
 Strobel, Franz Xaver (Qu. 1) 67
 Strobl zu Stein und Wieseneck,
 Johann Franz von . . . 64
 – die Sängerfamilie . . (Qu. 4) 63
 Strotz, Joseph . . . 82
 Stumpf, Joseph (Qu.) 199
 – »Brentano, Karl Friedrich . 197
 Sulzer, Johann Georg . (Qu.) 317
 Suppan, Joachim . . (Qu. 2) 330
 Ungarn.
 Streit. Ignaz Freiherr 25
 Stroussberg, Bethet Heinrich . . 97²
 361
 Seite
 Stubenberg, Wolfgang (XVII.)
 (Qu. 49) 14!
 Stuckhart. Franz 188
 Stuller, Franz 190
 Stunder, Johann Jacob . . . 20!
 Itür. Karl . 211
 – Ludwig 2!8
 – Samuel (Qu. 2) 224
 Sturm, Eduard –
 Swerteczky, Emerich von . . 246
 Swrtnik, August (I.) Freiherr 248

- Leopold Freiherr 238
 S u b i 6 , Simon . . 262
 Subich, Franz (Qu.) 263
 Sucher. Joseph 266
 Suck, Rosa 271
 S u h a j , Emerich 293
 S u j ä n ö z k y . Anton 296
 S ü k e i . K a r l 276
 Venedig.
 Stua, Giampietro della111
 Suman, Ferdinand.. . . .317
 - Marc Anton . . (im Texte) 318
 - Peter (" ") -
 V o r a r l b e r g .
 S t ü l z , Iodocus 160
 Sulz er, Salomon 311
 Vorderösterreich.
 S u l z er, Franz Joseph 306
 Desterreicher^ die im Auslande
 denkwürdig geworden.
 Strobach. Paul . . . (Qu. 2) 64
 Stubenberg, Felix Graf(Qu. 7) 123
 Seite
 S t u b e n b e r g , Georg Augustin
 (Qu. 17) 129
 - Johann Wilhelm (Qu. 28) 132
 - Joseph Graf 146
 - Rudolph Wilhelm . (Qu. 33) 136
 - Wilhelm August . . (Qu. 37) 137
 - Wülsing (VII.) . . (Qu. 42) 139
 Stulpe. 194
 Suchanek, Franz (Dresden) . .264
 Suchodolski von I a n i n a ,
 Anton 269
 Sulzer, Henriette . . (Qu. 2) 317
 - Joseph Friedrich (Bayern)
 (im Texte) 303
 - Julius -
 - Marie (Qu. 1) 316
 - Sophie (Qu. 3) 317
 Nicht in Oesterreich geboren.
 S t r e g e n Freiherr von Glau«
 bürg, Felix August 7
 Streicher, Franz Nicol.(Bayern) 10
 - Johann Andreas 43
 - Nannette (Bayern) 19
 Streubel. Woldemar (Sachsen) . 41
 Stricker (Pseudonym St. Nelly), '
 Karoline 42
 S t u a r t , Bernhard 112
 S t u b e n b e r g , Wilhelm August
 (Qu. 37) 137
 Stürmer, Bartholomäus Graf .173
 Stunder, Johann Jacob . . .201
 Stupfel, Alois Joseph (Bruchsal) 203
 Stutterheim, Karl Freiherr . .241
 Suchodolski, Ianuarius . . . 270
 Suden, Georg Freiherr272
 Sück, Jacob von 274
 Suleiman, Syriak Mirza . . .297²
 362
 Namen-Register nach Standen
 ntld anderw bezeichnenden Kalegorieu.
 Adel.

Seite

StreueruVih, Adolph Ritter von
 Streg en Freiherr v. Glau bürg,
 Felix August 7
 S t r e f f l e u r , Valentin Ritter
 von 2
 Streicher, Heinrich Freiherr . . 11
 S t r e i t , Ignaz Freiherr 25
 Streitenfeld, Johann von . . 26
 Strem ayr, Alexander von (Qu.) 39
 – Karl Ritter von 36
 Strobach von Kleisberg, Ios.
 Freiherr 38
 Strobach, Paul von 61
 Stkobl zu Hauftadt u. Schwanenfeld
 (Qu.) 63
 – zu Stein und Wieseneck,
 Johann Franz von 64
 Strohlendorf, Joseph von . . 76
 S t r o m f e l d , Franz Friedrich
 von. . 82
 Strnad von Freitag, Adam
 (Qu.) 32
 S t r o ü N i , Franz von 83
 S t r u p p i , Vincenz Georg Frep
 Herr . . . 106
 Stroynowski, Ignaz David
 Ritter von 100
 Strzegocki. Nicolaus von . . .103
 Strzelecki, Johann . (Qu. 2) 111
 – Michael 108
 – Stanislaus . . . (Qu. 3) 110
 – – von –
 Stuart, Bernhard 112
 – vonDecies (Qu.) 114
 Stubenberg, die Herren und
 Grafen (Qu.) 117
 Stubenrauch, Moriz Edler von 147
 – Philipp von 133
 Stürgkh, die Grafen . . (Qu.) 174
 S t ü r m e r , die Freiherren und
 Grafen (Qu.) 178
 Seite
 Stummer von Traunfels, Ios.
 Ritter 193
 Stupan von Ehrenftein, die
 Freiherren 204
 S t u r , Karl Edler von 212
 8 t ü r m von H r a n i c , Adam
 (Qu. 1) 228
 S t u r m von Rizenb ach, Bern«
 hard (Qu. 3) 229
 – von Greifenberk, Johann
 (Qu. 11) 23!
 F ü r s t e n f e l d . Paul
 (Qu. 14) 232
 Sturmfeder von u. zu Oppen«
 Weiler, die Freiherrren (Qu.) 234
 Stutterheim, Franz von . . .236
 – Friedrich Heinrich Ludwig von 237
 – Johann Freiherr 239
 – Joseph Freiherr 240
 – Karl Freiherr 241
 Stwrtnik, die Freiherren . . . 230

Subio, die Grafen von . (Qu.) 264
 Suchodo l s k i v. I a n i n a Anton
 Ritter 269
 Suden, Georg Freiherr272
 Sück, Jacob von 274
 S u i n i . Paul Freiherr 293
 Sulkowski. die Fürsten . (Qu.) 299
 Sunsren au von Schützenthäl,
 die Freiherren . . . (Qu.) 326
 Kuplikaö de Vitez, Stephan 332^
 Schupp anzigh von Franken»
 bach, Emanuel . . (Qu. 1) 336
 Suppe, Franz von 337
 Surgant, Johann Graf346
 Susan, Johann Freiherr (Qu. 2) 348
 Aer?te.
 S t r e i n z , Wenzel Matern . . . 20
 S t r i c k e r , Salomon . . (Qu. 1) 43
 StüH.Bernhard . . . (Qu. 2) 133
 – Franz Xaver . . . (Qu. 1) –♀
 363
 Seite
 Stulli.Luca 192
 Stupper,Karl 207
 Archäologen, Kunstfreunde.
 S t u b e n b e r g , Georg Augustin
 (Qu. 17) 129
 Süß, Vincenz Maria 284
 Architekten.
 Str ob ach, Paul von 61
 Struppe, Vincenz Georg Freiherr 106
 S t u a r t , Bernhard 112
 Stummer von Traun f e l s , Ios.
 Ritter 193
 Bibliograph, Buchhändler.
 Stroiiski, Franz von 83
 Bildhauer.
 S t r e i c h e r , Joseph . . (Qu. 1) 20
 Streschnak, Anton 41
 – Robert (im Texte) –
 S t r o l z , Joseph 82
 Stuckhart, Franz 153
 S t u m m e r , Therefe . . (Qu. 3) 197
 S t u m p f . Joseph (Qu.) 199
 S t u m p f e g g e r , üorenz –
 – Peter (im Tezte) 201
 – Sebastian („ .) 200
 S t u r m , Christoph . . (Qu. 4) 229
 Sueß, Johann. . . . (Qu. 2) 289
 – Philipp (Q. 3) 290
 Irauen.
 Streicher, Nanette 19
 Stricker (Pseudonym St. Nelly)
 Karoline . . 42
 Strobach, Georgia Rosina Anna 60
 StroupeZinickä, Maria . . . 96
 Stubenberg, Angelica Gräfin
 (Qu. 1) 124
 – Anna, Gräsin. 115
 Studziiska Victoria . (Qu. 4) 160
 Stummer, Therese. . (Qu. 3) 19?
 Sturm. Gabriele . . . (Qu. 9) 230
 Sturmfeder von und zuOppen.
 wetler, Marie Luise Freiin 233

Suck, Rosa 271

Seite

Sulkowska, Evll Fürstin (Qu. 7) 306

– Juliane, Fürstin . . (Qu. 8) –

Sulzer.Fanni. . . . (Qu. 4) 317

– Henriette (Qu. 2) –

– Johanna (im Texte) 308

– Luise (" ") – –

– Marie (Qu. 1) 316

– Sophie (Qu. 3) 317

Susan, Emma Freiin . . (Qu.) 348

– Friederike 346

Geschichtschreiber.

Strnischtie, Joseph 83

S tua, Giampietro della111

Stülz, Iodocus 160

S t u m p f – B r e n t a n o , Karl

. Friedrich 197

Süß, Vincenz Maria 284

Sup an, Alezander Georg328

Humanisten.

Stroßmayer, Joseph Georg . . 88

Stubenberg, Joseph Graf . . .146

Stwerteczy, Emerich von . . 2 4 6

Sulz er, Ůuise (im Texte) 308

Suschitzky, Hugo 34U

Industrielle.

Streicher, Johann Andreas . . 13

Baptist 16

– Nannette 19

Strousberg, Bethel Heinrich . 9 7

Stummer, Karl . . . (Qu. 2) 196

Sueß, Friedrich 283

Suida, Franz . . . – 294

Supan. V. C 329

Juden.

Strousberg, Bethel Heinrich . 97

Sulzer. Joseph . . . (Qu. 8) 317

– Julius 308

– Karl (Qu. 7) 317

– Salomon 311

Kanzelredner.

Suppanzig, Franz . (Qu. 2) 336‡

364

Kupferstecher.

Seite

Stucchi, .135

Stütz, Karl (Qu. 3) 183

Stulpe, .194

Stuppi, G 203

Sturm. Karl (Qu. 12) 231

Sürch, Joseph ' .277

Fandwirthe.

Strohal, Jacob 73

Stroynowsti,Stanisl. (Qu. 2) 101

Maler und Zeichner.

S t r e h l , Johann (Blumenmaler) 8

S t r e i b l , Michael (Blumenmaler) 10

Streicher, Franz Nicolaus . . . –

– M (Qu. 2) 20

S t r e i t t , Franz 34

Strenzel, Ignaz (Blumenmaler) 41

Strickner, Anton . (im Texte) 43

– Johann Michael –

- Joseph 44
 Strixner, August (Lithograph) . 48
 - Bonaoentura . . (im Texte) 49
 Strobel, Franz X. . . (Qu. 1) 67
 Ströhl, Hugo Gerard 68
 Strohmayer, Ioh. (im Ter.re) 80
 - Joseph Anton -
 Stroinski, (Qu.) 81
 - Anton (im Texte) 82
 - Marcin („ „) 81
 - S t a n i s l a u s 80
 Strzegocki, Nicolaus von . . . 108
 Stubenrauch, Philipp von . . . 153
 Stund er, Johann Jacob/ . . .201
 Stur. Karl Edler von 212
 Sturm, Dominik. . . (Qu. 5) 229
 - Friedrich (im Texte
 und Qu. 8) 227, 230
 - Fritz (Qu. 8) -
 - Fritz . . . (Qu. 8 im Texte) -
 - Georg 227
 - Michael (Qu. 13) 232
 - Rudolph (Qu. 13) -
 Suchodolski, Ianuarius . . .270
 Suchy, Adalbert 271
 Sues. Johann (Qu. 3) 289
 Süß, I (Qu. 1) -
 Sulkowska, EbaFürstin (Qu. 7) 306
 - Juliane Fürstin . . (Qu. 8) -
 S u m a n, Ferdinand 317
 Summ, . . - .
 Super, Judas Thaddäus .
 Seie
 . 319
 . 330
 Maria Therefien-Drdensritter.
 Streicher, Heinrich Freiherr . . 11
 Stutterheim, Franz von . . . 236
 - Joseph Freiherr 240
 S t w r t n i k , August (I.) Vater
 Freiherr 248
 - August (II.) Sohn Freiherr . 250
 Suden, Georg Freiherr272
 Sü ck, Jacob von 274
 Sunstenau von Schütz enthal,
 Friedrich Freiherr321.
 Mathematiker.
 Strnadt, Anton 49
 Studnicka, Franz Joseph . . .136
 Militärs, Kriegshelden, Jeld-
 Hauptleute u. dgl. m.
 Streffleur, Joseph 1
 - Valentin Ritter von 2
 Stregen Freiherr v. Glaub urg,
 Felix August . 7
 Streicher, Heinrich Freiherr . . 11
 Stremayr, Alexander von (Qu.) 39
 Strenner, Franz 40
 Streubel, Woldemar 41
 Strohmeyer, Albert - . (Qu.) 80
 Stromfeld, Franz Friedrich von 82
 Stroynowski, Stanisl. (Qu. 3) 102
 Struppi.Vincenz Freiherr . .106
 Strzelecki, Michael 108

- Stanislaus...110
 Stubenberg, FranzGf. (Qu. 8) 126
 de Paula . . . (Qu. 10) -
 - Friedrich (II.) . . . (Qu. 11) -
 - Friedrich (IV.) . . (Qu. 13) 128
 - Friedrich (VI.) . . (Qu. 14) -
 - Heinrich (I.) . . . (Qu. 18) 129
 - Johann (Hans) . . (Qu. 20) 130
 - Johann (VII.) . . (Qu. 24) 132
 - Johann (Hans) . . (Qu. 22) 131
 - Karl (Qu. 27) 134
 - Leurhold' (Qu. 29) -
 - Thoman (Qu. 34) 137
 - Ulrich (I.) (Qu. 33) -
 - Wolfgang (XIX.) . (Qu. 50) 141♀
 363
 Seite
 S t u b e n b e r g , Wülfig (IV.)
 (Qu. 40) 438
 - Wülsing (X.) . . . (Qu. 44) 440
 Stürgkh, Dominik Graf 172
 - Leopold Graf. . . (Qu. 3) 173
 Stürmer, Karl Freiherr180
 . S t u r z e i s , Joseph 236
 S t u t t e r h e i m , Franz von . . . -
 - Friedrich Heinrich Ludwig . . 237
 - Johann Freiherr 239
 - Joseph Freiherr 240
 - Karl Freiherr 241
 - Peter (Qu.) 243
 S t w r t n i k , August (I.) Vater
 Freiherr 248
 - August (II.) Sohn Freiherr . 280
 - August (IV.) Freiherr . . . 234
 - Leopold Freiherr 233
 Styrzza, Victor Ritter 236
 Subariö, Milan -
 Succovati, Eduard 264
 Suchanek, Eduard . . (Qu. 2) 263
 S u c h o d o l s k i von I a n i n a ,
 Anton. . 269
 Suden, Georg Freiherr272
 Sück, Jacob von 274
 S u i n i , Paul Freiherr 295
 Sulkowski, Alezander Joseph . 298
 — _ Mft . . . (Qu. 1) 300
 - Anton Paul Fürst . (Qu. 2) 301
 - Johann Nep. Kürst . (Qu. 3) -
 - Joseph (Qu. 4) 302
 Sulz er, Franz Joseph 306
 Sumarski, Demeter . . , . .318
 Sunstenau von Schüßenthal,
 Friedrich Freiherr 322
 Heinrich Freiherr . . 324
 Schupp anzigh von Franken«
 bach, Emanuel . . (Qu. 1) 336
 Supanch ich, Ignaz . . (Qu. 3) -
 äuplikaä de Vitez, Stephan . .332
 Surgant, Johann Graf346
 Susan, Johann Freiherr (Qu. 2) 348
 Suschitzky, Ignaz . . (Qu. 1) 330
 Missionär.
 Strob ach, August . . (Qu. 1) 63
 Musiker.

S t r e i c h e r , Johann Andreas . . 13
 S t r e i t . Eduard 24
 Seite
 Strnischtie, GerlakIohann Nep. 32
 Strobach, Anton . . (Qu. 1) 61
 – Christian (Qu. 4) –
 – Franz (im Texte) 60
 – Georgia Rosina Anna(, ?) –
 – Johann Georg . . (Qu. 8) 61
 – Joseph 60
 – Nicolaus (Qu. 2) 61
 – Wenzel (Qu. 3) –
 S t r o b l , Heinrich . . . (Qu. 2) 67
 Strohlendorf, Moriz v. (Qu.) 79
 Struck,Paul 104
 S t r 2 e b s t ? , Mansuet 103
 Stubenberg, Anna Gräsin . .113
 Studnicka, W. (Qu.) 138
 Studziński.Karl . . (Qu. 2) 139
 – Peter (Qu. 3) 160
 – Vincenz 138
 Stummer, Joseph . . (Qu. 1) 196
 Sturm, Franz. . . . (Qu. 6) 229
 Martin (Qu. 7) 230
 Suchanek, Franz 264
 – Johann (Qu. 3) 265
 Sucher, Joseph 266
 Suck, Rosa 271
 – Leopold (im Texte) –
 Süßmayer, FranzXav.290
 Sulz er, Joseph . . . (Qu. 8) 317
 – Julius 308
 – Salonwn 311
 Suman. Marc Anton (im Texte) 318
 – Peter („ ,) – – –
 Suplln, Jacob. . . . (Qu. 1) 328
 Suppan, Joseph Robert (Qu. 2) –
 Suppö, Franz de Paula von . . 337
 Susan, Thaddäus 347
 National-Dekonomen.
 Stroynowski, Valerian (Qu. 4) 102
 Supan,V. C. . 329
 Supii5ski, Joseph .33«
 Naturforscher.
 Streinz, Heinrich . . . (Qu.) 23
 – Wenzel Matern 20
 Stricker, Salomon. . (Qu. 1) 43
 Strnadt, Anton 49
 Strzelecki, Felix . . (Qu. 1) 110
 Studnicka, Franz Joseph . . . 156
 Stütz, Andreas 182
 Stupper.Karl 207²
 366
 Seite
 Subio, Simon 262
 Sueß, Eduard 273
 Numismatiker.
 Stupnicki, Johann. . . (Qu.) 207
 Brdensgeiftliche.
 Strnifchtie, Gerlak Johann Nepomuk
 (Pramonstratenser) – . 32
 S t r o b a c h , August (Jesuit)
 (Qu. 1) 63
 Strnadt, Anton (Jesuit) 49

Ströhmer, Ludwig (Benedictiner) 73
 S t r o y n o w s k i , Hieronymus
 (Piarist) (Qu. 4) 40!
 S t u a r t , Bernhard (Benedictiner) 112
 Stubenberg, Wülfig (VII.)
 (Dominicaner) . . (Qu. 42) 139
 Stütz, Iodocus August (Chorherr) 160
 Stuß, Andreas (Chorherr) . . . 182
 S t u l l i , Gioachino (Franciscaner) 191
 – Johann (im Texte) 192
 Stupfel, Alois Joseph (Venedictiner)
 203
 Stur, Coloman a 32.noto I^äs-
 Funão (Piarist) . . (Qu. 1) 223
 Sturm, Wenzel (Jesuit) (Qu. 16) 232
 Suman, Ferdinand 317
 Sunich (Zunjio), Marian (Franciscaner)
 320
 Ns Joachim (Benedictiner)
 (Qu. 3) 330
 – Joseph Robert . . (Qu. 2) 328
 Suppanzig, Franz (Francis«
 caner) (Qu. 2) 336
 Drientalist.
 Suleiman, Syriak Mirza . . .297
 Pädagogen, Schulmänner.
 Strehl, Johann 8
 S t r i g l , Joseph. 43
 Strouski, Franz von 83
 S t r o y n o w s k i , Hieronymus
 (Qu. 1) 10t
 Studziński, Marcel! . (Qu. 3) 160
 Stur, Ludwig 218
 Sturm, Anton (Qu. 2) 228
 – Gabriele (Qu. 9) 230
 Seite
 Suda, Johann . . 272
 Supplntschitsch, Iohan Anton 335
 Poeten.
 S t r e i t e r , Joseph 26
 Stricker, Wilhelm . . (Qu. 2) 43
 S t r i t a r , Joseph 47
 Stroupe^nickä, Maria. . . . 96
 Stiir,Karl 211
 Subbotio auch Subotlc, Ioh. 260
 Sujänszky. Anton 296
 Sundesio, Johann 319
 Supan, Jacob 327
 Susan, Friederike 346
 Rechtsgelehrte.
 Strob ach, Anton 3o
 S t r o b l , S. (Qu. 3) 63
 S t r o y n o w s k i , Ignaz David
 Ritter von 100
 Stubenrauch, Moriz Edler von 147
 Stupan von Ehrenstein, Felix
 Freiherr (im Texte) 203
 Sturm, Eduard 224
 Slibich, Franz (Qu.) 263
 Reichsrathki Reichstags- und
 Aandtags-Deputirte.
 S t r e e r u w i h , Adolph Ritter von 1
 S t r e i t , Ignaz Freiherr 23
 S t r e i t e r , Joseph 26

S t r o b a c h , Anton 33
 S t r o ß m a y e r , Joseph Georg . . 83
 S t u r m , Eduard 224
 S t y r z z a , Victor Ritter von . . 236
 S u d a , Johann 272
 Sueß, Eduard 278
 ^- Friedrich 283
 S u h a j , Emerich 293
 S u i d a , Franz 294
 S u l i k o w s k i , Daniel 293
 S u p a n , V. C 329
 S u p p a n . Joseph . . . (Qu. 1) -
 8upuk, Anton . - 343
 Revolutionsmänner.
 S t r z e l e c k i , Michael von . . . 1 0 3
 S t u l l e r , Franz' 190[♀]
 367
 Sänger und Sängerinnen.
 Seite
 S t r o b l , die Sängerfamilie (Qu. 4) 68
 Studziński, Cajetan . (Qu. 1) 159
 - Victoria (Qu. 4) 160
 Sulzer, Henriette . . (Qu. 2) 317
 - Marie (Qu. 1) 316
 - Salomon 311
 - Sophie ' . (Qu. 3) 317
 Ichriststeller/Uebersetzer.
 S t r e i t e r , Joseph ,26
 Streun er, Franz 40
 Stricker (Pseudonym St. Nelly),
 Karoline 42
 Stubenberg, Johann Wilhelm
 (Qu. 23) 132
 stulc, Wenzel 184
 Srulli.Luca 192
 Stupnicki.Hippolyt 203
 stör, Ludwig 218
 s t ü r m von H r a n i c , Adam
 (Qu. 1) 228
 Sturm, Anton. . . . (Qu. 2) -
 - von Rizenbach, Bernhard
 (Qu. 3) 229
 - Jacob (Qu. 10) 230
 Suchanek, August Georg (Qu. 1) 265
 Suchecki, Heinrich -
 Suchorowski, Michael 270
 Suchy, Karl (Qu.) 271
 Sueß, Joseph Alois . . (Qu. 4) 289
 Súkei,Karl 276
 Sulz er, Karl (Qu. 7) 317
 Sundeöio, Johann 319
 Supiński, Joseph 331
 Suppantšitsch, Johann Anton 334
 Susicky, I . P. . . . (Qu. 2) 330
 Sonderlinge oder durch ihre
 Geschicke denkwürdig.
 S t r o h l e n d o r f , Joseph 76
 S t u b i t z a , Baron 134
 S u b a r i o , Milan 236
 Sprachforscher.
 S r r u b l , Joseph 63
 S t u l l i , Gioachino 19 1
 Seite
 Suchecki, Heinrich 263

Sulzer, Johann Georg . (Qu.) 317
 Sunich (8unjiä), Marian . . . 320
 Staats» und Gemeindebeamte.
 S t r e i t , Ignaz Freiherr 23
 S t r e i t e r , Joseph 26
 S t r n i s c h t i e , Joseph 83
 S t r o b a c h , Anton 33
 – von K l e i s b e r g , Joseph Freiherr
 . . 88
 – Paul von 61
 S r r o h l e n d o r f , Leopold von
 (Qu.) 79
 S t r o i i s k i , Franz von 83
 S t r o y n o w s k i , Ignaz David
 Ritter von 100
 S t u p a n von E h r e n s t e i n , Ignaz
 Freiherr . - . . (im Texte) 204
 S u b b o t i <5 auch S u b o r i c ,
 Johann 260
 s u h a j Emerich . 293
 Süß, Vincenz Maria284
 Supuk, Anton 343
 S u s a n , Thaddäus 347
 Staatsmänner.
 S t r e m a y r , Karl Mler von . . 36
 S t r o b l zu S t e i n u. Wieseneck,
 Johann Franz von 64
 S t r o h l e n d o r f , Leopold . (Qu.) 79
 – Peter Heinrich . . . (Qu.) –
 S t r o ß m a y e r , Joseph Georg . . 88
 S t u b e n b e r g , Franz Georg
 (Qu. 9) 126
 – Georg (V.) (Qu. 16) 129
 – Jacob (I.) (Qu. 19) 130
 – Ulrich (I.) (Qu. 33) 437
 – Wilhelm August . . (Qu. 37) –
 – Wolfgang (XIII.) . (Qu. 47) 141
 S t ü r g k h , Georg Christoph Graf
 (Qu. 2) 173
 S t ü r m e r , Bartholomäus Graf . 173
 – Ignaz Lorenz Freiherr . . . –
 S t u p a n d. Ehrenstein, Anton
 Maria Freiherr 202
 S u l k o w s k i , Alexander Joseph
 Fürst (Qu. 1) 300
 S u l z e r , Joseph Friedrich
 (im Texte) 303²
 368
 Techniker.
 Seite
 Streffleur, Joseph 1
 Strele.Karl 33
 Stunicka, Alois 158
 Stummer v. TraunfelS, Iof.
 Ritter 193
 S t u w e r , die Familie 244
 Theologen (katholische).
 S t r i g l , Joseph . . 45
 S t r o y n o w s k i , Sieronymus
 (Qu. 1) 101
 Stroßmayer, Joseph Georg . . 88
 Strzelecli. Johann . (Qu. 2) 111
 Stua, Giampietro della –
 Stubenberg, Caspar. (Qu. 3) 124

– Felix Graf (Qu. 7) 125
 – Joseph Graf 146
 – Wülfig (VII.) . . (Qu. 42) 139
 S t u f f l e r . Wenzel Nrbn Ritter
 von 183
 stulc, Wenzel 184
 Seite
 Stupnicki, Johann . . (Qu) 207
 Stwerteczy, Emerich von . .246
 Suchy, Karl (Qu.) 271
 Sujä.nszky, Anton 296
 Sulikowsti, Daniel 298
 Sulzer, Johann Georg . (Qu.) 317
 Sunich (Zunjiä), Marian . . .320
 Sl5pan, Jacob. 327
 Supancig, Peter Adam (Qu. 4) 336
 Suschihky, Hugo 349
 S u s z y c k i , Remigius . (Qu. 3) 330
 Theologen (protestMtische).
 8tür,Karl .211
 – Samuel (Qu. 2) 224
 Tiroler und Salzburger Landes-
 Vertheidiger.
 Struber, Joseph 102
 Strucker, Jacob 104?